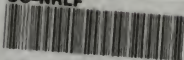
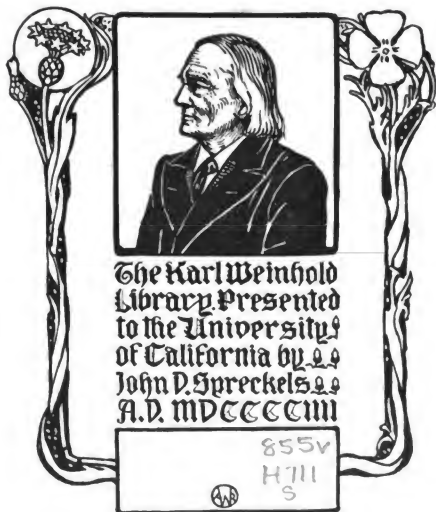


UC-NRLF



\$B 608 796



St. Krasen.

M. Weinhold.

Exp. from. 5. 11. 1872. 8. 70. 1.

517<sup>0</sup>

# Schlesische Volkslieder

mit Melodien.

---

Aus dem Munde des Volks gesammelt

und herausgegeben

von

**Hoffmann von Fallersleben**

und

**Ernst Richter.**



---

Leipzig,

Druck und Verlag von Breitkopf und Härtel.

1842.



## I.

Im Sommer 1836. besuchte ich einen Freund auf dem Lande. Ich hörte gegen Abend die Grasmädchen singen. Ich forschte nach — sie sangen Volkslieder, die mir des Sammelns werth schienen. Ich erhielt nachher von der Hand eines dieser Mädchen Aufzeichnungen und faßte nun den Entschluß, in Schlesien weiter nach Volksliedern zu suchen. Einige Jahre später gewann ich die Ueberzeugung, daß Schlesien wirklich noch eine unbenuzte und ergiebige Fundgrube für das deutsche Volkslied sei. Mancher glückliche Fund und die eifrige Unterstützung einiger Freunde führten mich auf den Gedanken, eine Sammlung schlesischer Volkslieder aus dem Munde des Volkes zu veranstalten. Ich verband mich zu diesem Zwecke mit meinem Freunde Richter. Wir theilten uns in die Arbeit: ihm fiel der musicalische Theil, mir das Uebrige zu.

Im Januar 1839. machte ich in den Breslauer Zeitungen auf unser Unternehmen aufmerksam. Zu Ende des Jahres bat ich in unser beider Namen die Freunde des Volksgesangs, uns mit Beiträgen zu unterstützen. Um ihnen deutlich zu machen, was für eine Art Lieder wir suchten, fügte ich ein großes Verzeichniß von Volksliederanfängen hinzu. Unsere Bitte blieb nicht ganz erfolglos, doch wären wir auf diesem Wege niemals zu einem sonderlichen Ergebnisse gelangt, wenn wir nicht einen andern eingeschlagen hätten. Richter suchte die Zöglinge des hiesigen evangelischen Schullehrerseminars für unser Unternehmen zu gewinnen und wußte sie auf d a s aufmerksam zu machen, worauf es hier eigentlich ankomme. Wir erhielten gleich nach dem ersten Ferienausfluge der Seminaristen eine große Ausbeute, Texte und Melodien aus den verschiedensten Gegenden. Auf ähnliche Weise wie Richter wußte uns Herr Oberlehrer Karow I. durch die Bunzlauer Seminaristen viele vortreffliche Beiträge zu verschaffen. Da wir selbst nur in Breslau und den nächsten Um-

gebungen sammeln konnten, so mußten wir anderswo uns auf die Unterstützung unserer Freunde und Bekannten verlassen. Der gute Wille war nirgend zu verkennen: man sendete uns Texte und Melodien in großer Anzahl, leider aber oft solche die gar nicht für unsere Zwecke paßten. Viele Sammler wußten gar nicht, worauf es ankam: sie schickten, was sie unter dem Volke gehört hatten. Deshalb fühlte ich mich veranlaßt, näher das zu bezeichnen was wir wünschten. Dies geschah denn am 15. Juni 1840. in beiden hiesigen Zeitungen, und ich wiederhole es jetzt wieder, da wir die Absicht haben, unsere Sammlung gelegentlich fortzusetzen:

Mit Operntexten und Liedern namhafter, zum Theil noch lebender Dichter ist uns durchaus nichts gebient. Eben so wenig gehören zu unserm Zwecke m u n d a r t l i c h e Gedichte, denn außer dem Bruder Malcher und dem Weihnachtsliede: O Freda über Freda, und etwa drei, vier anderen dürfte sich wohl nicht leicht ein ursprünglich mundartliches Volkslied in Schlesien finden.

Wie das Volk in seinen Liedern überall durch eine edlere und höhere Gefühl- und Anschauungsweise sich aus der gemeinen Wirklichkeit zu erheben trachtet, lieber in einer weitentrückten Vergangenheit als in seinen dormaligen Zuständen verweilt, lieber mit Königen, Markgrafen und Rittersn als mit seines Gleichen verkehrt, seiner wollenen Röcke und kattunenen Jacken nicht gedenkt, sondern Alles in Sammet und Seide kleidet und mit Gold und Perlen schmückt, ja sogar die alltäglichen Genüsse: Brot und Kartoffeln, Wasser, Schnaps und Bier in Weißbrot, Wildpret und Fische und kühlen Wein verwandelt, so sucht es auch in eben diesen Liedern sich seiner gemeinen Sprache zu entäußern; das Volk singt hier wie überall in Deutschland mit wenigen Ausnahmen hochdeutsch. Das Volk ist viel poetischer als diejenigen Poeten, die in einer bestimmten Mundart Verse machen, und wenn sie alle platten Volksausdrücke, alle verdorbenen und ungeschlachten Eigenheiten der Mundart angebracht haben, glauben können: das seien die eigentlichen wahren Volkslieder.

Dieserigen Herren, welche den besten Willen haben, unser Unternehmen zu unterstützen, aber noch nicht klar geworden sind über das, worauf es dabei ankommt, machen wir auf einige äußere Kennzeichen des eigentlichen Volksliedes aufmerksam.

1) Die metrische Form des Volksliedes ist in der Regel sehr vernachlässigt; die einzelnen Strophen eines und desselben Liedes sind nicht immer von gleichmäßiger Länge, was nur die Melodie ausgleicht; eben so überschreiten oft einzelne Verse auf dem Papiere das gewöhnliche Maß, was ebenfalls nur die Sänger im Vortrage wieder gut zu machen wissen.



2) In den Reimen herrscht eben so viel Aehnlichkeit als Gleichklang, die Grenzen des Reimes, die bei einem strengen kunstgerechten Dichter sehr beschränkt sind, scheinen sich im Volksliede ins Weite zu verlieren, an die Stelle der Assonanzen (Gang: Hand, sehen: reden, Liebe: Spiele, hart: fast) tritt oft nur etwas Assonanzenartiges, z. B. grün: schön.

3) Oft wiederkehrende charakteristische Beiwörter: das rothe Gold, der grüne Walb, die grüne Heide, das grüne Gras, das weite breite Feld, das tiefe Thal, die breite Linde, der junge Knabe, das schwarzbraune Mägdelein, die schwarzbraunen Neugelein, der kühle Wein u. s. w.

4) Lieblingsrebenarten, z. B.: Und als der helle Tag anbrach; Und als es kam an den dritten Tag; Und als die sieben Jahr' um waren; In der Nacht, in der Nacht, wol mitten in der Nacht u. s. w.

Ganz besonders willkommen sind uns romanzentartige Lieder; sie fangen sich beinahe alle mit Es an, z. B. Es war, Es hatte, Es kam, Es ging, Es stand, Es ritt, Es fuhr, Es trieb, Es blies, Es schlief, Es waren einmal, Es standen u. s. w.

Auf diesen Artikel erfolgten schon damals mehrere vortreffliche Beiträge, und wir hegen den Wunsch, daß uns nun auch noch künftig theils bessere Texte als die von uns mitgetheilten, theils bisher unbekannte schöne Volkslieder zugehen mögen.

Den bisherigen Beförderern unserer Sammlung sagen wir unsern herzlichsten Dank; es sei uns vergönnt, ihre Namen öffentlich zu nennen:

Dr. Bellmann \*) (63. Lieder). Schullehrer J. G. Fischer in Grabisch bei Klopschen (128. L.). Ordinarius Haupt in Görlitz. Cantor Jacob in Konradsdorf bei Hainau (300. L.). Oberlehrer Karow I. in Bunzlau. Eduard Kießling, Fabrikant in Eichberg am Bober. Candidat S. H. Klein in Striese. Polizeirath Köhler in Görlitz. Adjutant Lammel in Bleischwitz. Candidat W. Meißner bei Dppeln. Prof. Mosch in Warmbrunn. Cantor Niepel in Köben. Dr. Th. Paur in Breslau. Schullehrer Penkert in Pawelau. Graf Reichenbach auf Walthdorf. Candidat Adolf Rösler in Görlitz. Kaplan Kupprecht in Reinersdorf bei Landeck (46. L.). Pfarrer Schück in Margreth. Dr. E. Sommer in Berlin. Pastor Wachler in Wohlau. Cantor Zimmer in Wohlau.

\*) Starb als Privatdocent an der Universität Breslau den 6. Aug. 1840.

Aus dem Breslauer und Bunzlauer Schullehrer-Seminar: Bregel. Dittrich (Kr. Steinau). Fluche (Großlößwitz). Gamke. E. Garbe (Wilhelminenort). Gringer. Günther (Großburg). F. Jäkel (Strehlen). Katscher (Kr. Strehlen). W. Köhler. Kühnel (Krummendorf). Linke (Kiegnitzer Gegend). Menzel (Neutirch bei Schönau). Pathe (Kiegnitz). Riedel. Kupke (Strien). Schlawe (Bilogauer Gegend). Scholz (Rosen). Schulz (Gorsenz). Seidelmann (Dhlau). Stephan (Koblau). Thiel (Delsler Gegend). Tietzsch. Tilgner (Deutschhammer). Viol (Bielgut bei Dels). Böckel (Kapsdorf bei Zobten). Wäpoldt (Strehlen). Walter (Großsaul). Wulle (Huffinesz).

Ueber die Art und Weise, wie ich die uns zugekommenen Lerte benutzt habe, giebt das Buch selbst Rechenschaft. Die Vergleichenngen mit Volksliedern des Auslandes und die Hinweisungen auf andere und ältere Lerte werden dem Freunde und Forscher der Volkspoesie willkommen sein. Ueber die Melodien wird mein Freund Richter noch einige Worte hinzuzufügen.

Breslau den 1. Nov. 1842.

## Hoffmann von Fallersleben.

### III.

Es bleibt dem Unterzeichneten, die Melodien in unserer Sammlung betreffend, im Ganzen wenig zu bemerken übrig; sie werden für sich selbst sprechen. Sie leben im Volke und sind sein Eigenthum geworden; sie kommen vom Herzen und gehen zum Herzen. Einfach in der Tonfolge, im Rhythmus und in der Modulation, sind sie Jedem verständlich, der seinen Geschmack noch nicht gänzlich an modernem Geklingel verdorben hat. Dabei bieten sie für den Musiker so viele interessante Züge, hinsichtlich der Construction u. s. w. dar, daß die Beschäftigung mit denselben eben so angenehm als lehrreich ist. Es ist wahrhaft bewundernswerth, wie das erfindende oder umbildende Volk, welches die Gesetze, nach denen der Künstler seine Melodien bildet, nicht gekannt, sondern nur ohne alle klare Anschauung im Gefühle getragen hat, für den jedesmaligen Gefühlsmoment stets das Rechte getroffen hat. Der harmonischen Begleitung sind die Melodien

wohl fähig, aber sie bedürfen — im Gegensatz zu den meisten der neuern Compositionen — derselben nicht. Aus diesem Grunde ist auch nur hier und da eine zweite Stimme beigefügt worden. Das Volk bildet, wenn zufällige Umstände dies erheischen, ohne Lehrmeister und auf der Stelle eine zweite Stimme. Tonika und Dominante, also die für die Naturtöne angewiesenen Begleiter, geben in der Regel den Stoff. Ich habe die von ihren Feldarbeiten am Feierabend zurückkehrenden Landleute oft belauscht und diese meine Ansichten bestätigt gefunden. Auffallend war es mir dabei, daß man die Lieder fast durchweg sehr hoch anstimmte. Männer- und Frauenstimmen sangen in der Regel unisono, und mischte sich bei manchem Liede eine Begleitung ein, so war sie jederzeit in der oben angegebenen Art und dann treffend.

Ein Landmädchen aus der Umgegend Breslau's, ein wahres Volksliederbuch — sie wußte mehr als 60 Melodien mit den vollständigen Texten auswendig — hat mir eigentlich das Wesen der Volksmelodien erschlossen, und heute noch schwebt mir der Eindruck lebendig vor, den das erste Lied, das sie mir vorsang, Nr. 3. — auf mich machte. Meine amtliche Stellung machte es mir möglich, die Zöglinge unserer Anstalt für unser Unternehmen zu gewinnen, und dadurch gelang es mir, ein und dasselbe Lied aus den verschiedensten Gegenden der Provinz zu bekommen. Obgleich auf diese Weise nur wenige Melodien bloß einmal, die meisten dagegen aus zehn bis zwanzig verschiedenen Orten eingegangen sind, so blieb doch die Aufgabe, die Melodien, wie sie jetzt vorliegen, zu notiren, keine geringfügige. Ich habe mich mit mancher Melodie Wochenlang herumgetragen, ehe ich bei der Lückenhaftigkeit und Verkehrtheit der Aufzeichnung das Richtige ermitteln konnte; ja es ist mir dabei schier wie beim Componiren ergangen, ich mußte dem günstigen Augenblicke für die Entzifferung der Melodie lange entgegenharren. Oft hatte ich dann aber auch die Freude, die Melodie nach einer andern Aufzeichnung so zugesandt zu erhalten, wie ich sie entzifferte. Gleichwohl muß ich gestehen, daß ich unsere Lesarten der Melodien nicht durchweg für die besten zu halten geneigt bin, doch konnte und wollte ich aber auch nichts anderes geben, als das, was ich aus dem Munde des schlesischen Volkes selbst habe. Das Volk aber, wie ich durch mannichfaltige Beobachtungen erfahren habe, erfindet nicht bloß, sondern es bildet auch die Melodien um, es macht sich dieselben sinn- und stimmgerecht. Wo ich für einen Text heterogene, oder auch nur abweichende Sangweisen vorfand, hielt ich es für Pflicht, diese neben einander zu stellen, was Freunden der Volkslieder wohl willkommen sein dürfte. Die Melodien, so wie die Texte gehören verschiedenen Zeitaltern an — z. B. Nr. 38. ist augenscheinlich aus

neuerer Zeit, — doch ist in den Liedern unserer Sammlung die Dur-Tonart vorherrschend; Melodien in Moll sind nur einige, und nur in einer — Nr. 18. — erklingt am Anfange — ganz im Sinne des Textes — der trübe Moll-Dreiklang, während alles andere im heitern Dur steht. Zwei Nummern, 139 und 283, gewiß sehr alt, erinnern in ihren Modulationen an alte Kirchen-Tonarten; wie bedeutfam wendet sich z. B. die letztere bei den Worten: „da trauerte Alles was da was“ und wie wehmüthig senkt sich die erstere dreimal nach der Harmonie der Dominante, bis sie sich im Ueberströmen des Gefühls bei den Worten: „hat meiner nicht gedacht“ Dur zuwendet und in die frühere Wehmuth zurückversinkend in der Haupttonart schließt.

Wie in unserm Volke ein Kern der Weisheit verborgen liegt, der nicht bloß im Sprüchworte als „der Weisheit auf den Gassen“, sondern im praktischen Leben bei den mannichfaltigsten Veranlassungen hervortritt: so lebt im Volke auch ein Kunstsinn, der den Beobachter oft zum Staunen fortreißt. Wie viele Tonkünstler mag es wohl geben, die bei aller ihrer Kunst Lieder erklingen lassen, welche so mächtig das Volk ergreifen und so tief in des Volkes Herz eindringen, daß sie noch nach Jahrhunderten freudig wiederklingen!

Mir sind die Stunden, in denen ich dem Sange unsers Volkes lauschte und ihm nachdachte, höchst genußreich gewesen. Möchte es mir gelungen sein, die Freunde des Volksgefanges durch diese Sammlung und Aufzeichnung von Melodien einigermaßen befriedigt zu haben! — Beurtheilern dieser Sammlung, welche mit den vielen Schwierigkeiten eines solchen Unternehmens bekannt sind, die freundliche Bitte um schonende Beurtheilung, wenn es mit bei meinem Streben nicht gelungen sein sollte, ihren Ansprüchen und Erwartungen zu genügen.

Breslau, im November 1842.

**Ernst Richter.**

I.  
**B a l l a d e n .**

1 — 41.





1.

Die schöne Hannele.

Mäßig. Aus Breslau.

Es hatt' ein Bau'r ein Töchterlein, zwischen Berg und tiefem Thal, wol  
über die See — wie hieß es denn mit Namen sein? Die schöne Hanne-  
le, wie hieß es denn mit Namen sein? Die schöne Hannele.

1.  
Es hatt' ein Bauer ein Töchterlein,  
Zwischen Berg und tiefem Thal,  
Wol über die See —  
Wie hieß es denn mit Namen sein?  
Die schöne Hannele.

2.  
Er ließ ihr eine Brücke bau'n,  
Zwischen Berg und tiefem Thal,  
Wol über die See —  
Darauf soll sie spazieren geh'n  
Die schöne Hannele.

3.  
Und da sie auf die Brücke kam,  
Zwischen Berg und tiefem Thal,  
Wol über die See —  
Der Wassermann zog sie hinab  
Die schöne Hannele.

4.  
Dort unten war sie sieben Jahr,  
Zwischen Berg und tiefem Thal,  
Wol über die See —  
Und sieben Kinder sie ihm gebar  
Die schöne Hannele.

5.  
Und da sie bei der Wiege stand,  
Zwischen Berg und tiefem Thal,  
Wol über die See —  
Da hört sie einen Glockenklang  
Die schöne Hannele.

6.  
„Ach Wassermann, ach Wassermann!  
Zwischen Berg und tiefem Thal,  
Wol über die See —  
Laß mich einmal zu Kirchen geh'n  
Mich arme Hannele.“

7.  
„Wenn ich dich laß' zu Kirchen geh'n,  
Zwischen Berg und tiefem Thal,  
Wol über die See —  
Du möchtest mir nicht wiederkehr'n,  
Du schöne Hannele.“

8.  
„Warum sollt' ich nicht wiederkehr'n?  
Zwischen Berg und tiefem Thal,  
Wol über die See —  
Wer würde mir meine Kinder ernähr'n?  
Mir armen Hannele?“

9.  
Und da sie auf den Kirchhof kam,  
Zwischen Berg und tiefem Thal,  
Wol über die See —  
Da neigt sich Laub und grünes Gras  
Vor der schönen Hannele.

10.  
Und da sie in die Kirche kam,  
Zwischen Berg und tiefem Thal,  
Wol über die See —  
Da neigt sich Graf und Edelmann  
Vor der schönen Hannele.

1) 1. Es war einmal ein' Königstochter, — 2. Von dem Berg im tiefen Thal, —  
2. Von dem Berg und tiefen Thal, — 3. Hoch über dem See — — 4. Drum hat er  
sie genennet — 5. Die schöne Annerle.

4) 4. Bis daß sie sieben Söhne gebar,

11.

Der Vater macht die Bank ihr auf,  
Zwischen Berg und tiefem Thal,  
Wol über die See —  
Die Mutter legt das Kissen drauf  
Der schönen Hannele.

12.

Sie nahmen sie mit zu Fische,  
Zwischen Berg und tiefem Thal,  
Wol über die See —  
Sie trugen ihr auf viel Fische  
Der schönen Hannele.

13.

Und da sie den ersten Bissen aß,  
Zwischen Berg und tiefem Thal,  
Wol über die See —  
Fiel ihr ein Apfel auf den Schoß \*)  
Der schönen Hannele.

14.

„Ach Herzens-, Herzensmutter mein!  
Zwischen Berg und tiefem Thal,  
Wol über die See —  
Werft mir den Apfel ins Feuer 'nein,  
Mir armen Hannele!“

12) 1. Die Mutter rufte sie zu sich, — 4. Sie bracht' ihr einen gebratenen Fisch, —  
14) 1. Ach Mutter, seid doch ihr so gut, — 4. Werft mir den Apfel in Feuerglut, —  
Aus der Breslauer Gegend, Soy und Konradsdorf bei Hainau.

Dies schöne Lied mag wol noch in vielen Gegenden im Munde des Volkes fortleben,  
wol kaum aber in einer schöneren Lesart als in unsrer mitgetheilten. Einen Beweis liefert  
folgender Text aus der Ragdeburger Gegend, Grt NS. 2, 40. 41.:

1.

Es wollt' ein Nickelmann freien gehn,  
Von der Burg bis an die See —  
Er wollte Königs Tochter aus Engeland hab'n,  
Von der Burg bis an die See,  
Die schöne Angnina Fee.

2.

Er ließ eine Brücke von Gold aufgehn,  
Darauf sollte sie spazieren gehn.

3.

Und als sie mitten auf der Brücke ging,  
Die Brücke mit ihr zu Grunde ging.

4.

Darunter war sie wol sieben Jahr,  
Wo sie auch sieben junge Söhne gebar.

5.

Sie hörte die Glocken in Engeland läuten,  
Sie möchte so gerne in der Kirche sein.

6.

„Ach, ach, mein lieber Nickelmann mein,  
Ich möchte so gerne in der Kirche sein!“

7.

„Willst du so gerne in der Kirche sein,  
So sollen deine sieben Söhne auch mit dir sein.“

15.

„Willst du mich denn verbrennen hier?  
Zwischen Berg und tiefem Thal,  
Wol über die See —  
Wer wird unsre Kinder ernähren mir?  
Du schöne Hannele?“

16.

„Die Kinder wollen wir theilen gleich  
Zwischen Berg und tiefem Thal,  
Wol über die See —  
Nehm' ich mir drei, und du auch drei,  
Du schöne Hannele.“

17.

„Das siebente wollen wir theilen gleich,  
Zwischen Berg und tiefem Thal,  
Wol über die See —  
Nehm' ich mir ein Wein, und du ein Wein,  
Du schöne Hannele.“

18.

„Und eh' ich mir laß' mein Kind zertheil'n,  
Zwischen Berg und tiefem Thal,  
Wol über die See —  
Viel lieber will ich im Wasser bleib'n,  
Ich arme Hannele.“

8.

Er schloß eine Kett' an ihren Fuß,  
Die sie mit ihren Thränen begoß.

9.

Als sie nun auf den Kirchhof kam,  
Ihr Vater und Mutter auch da war'n.

10.

Als sie nun in die Kirche kam,  
Ihr Vater und Mutter auch da war'n.

11.

Und als sie wieder nach Hause wollt' gehn,  
Ihr Vater und Mutter sie mit sich nehm'n.

12.

Schließ ab das Kettchen von deinem Fuß,  
Du ohne Kettchen gehen mußt.

13.

Man schloß die Kette von ihrem Fuß,  
Die sie mit ihren Thränen begoß.

14.

Als sie dem Nickelmann that lange bleib'n,  
Wollt' er sie wieder nach sich ziehn.

\*) Dies Zeichen giebt der Wassermann, wie es in solchen Fällen die Nixen zu geben pflegen,  
f. 3. Grimm's deutsche Mythologie, S. 280.



15.  
Er zieht die Kette zu sich an,  
Und saub Königs Loether nicht mehr dran.

16.  
„Ach liebe Königstochter mein,  
Wollst du nicht gerne bei mir sein!“

Ähnlichen Inhalts ist das Schwedische Lied in den Svenska Folkvisor 2, 22—29., übersezt in Wolff's Proben altholländischer Volkslieder 131 ff. und in dessen Halle der Dölker 2, 81—87., und in Mehnike's Altschwedischen Balladen 93—96. Der Wassermann und die Bauertochter sind im schwedischen Liede ein Bergkönig und eine Königstochter.

Stolz Gretchen ist sehr reich, ihr Vater herrschte über sieben Königreiche; Grafen, Prinzen und Könige werben um ihre Hand. Endlich kommt der Bergkönig. Die Mutter fragt ihn, was er ihr geben wolle, wenn Gretchen zu ihm in den Berg komme? Der Bergkönig verspricht des rothen Goldes so viel sie will. Gretchen soll in die Kirche gehn, findet an einem Hügel die Thür offen und geht hinein. Der Bergkönig empfängt sie mit Freuden und verlobt sich mit ihr.

Sie war in dem Hügel acht volle Jahr',  
Zwei Söhn' und ein Töchterlein sie gear.

Als acht volle Jahre sie dort gesehn,  
Da wünschte zur Mutter sie heimzugehn.

Der König läßt seinen Grauschimmel anspannen, die kleinen Kinder weinen, der König hebt sie selbst in den Wagen und Gretchen kommt bei ihrer Mutter an.

„Und wo bist du gewesen so lange?“

„Ich bin gewesen auf dem Blumenanger.“

„Und welchen Schleier trägst du denn da?“

„So tragen ihn Frauen und Mütter ja.“

„Wol trag' ich den Schleier auf meinem Haupt,

Dem Bergkönig bin ich angetraut.“

Sie erzählt von ihren Kindern, und die Mutter hat Lust, diese zu sehen. Da erscheint der Bergkönig:

Und stehst du nun hier und verlagst mich hier?

Kamst du nicht von selbst in den Berg zu mir?

Und stehst du nun hier und klagst deine Pein?

Kamst du nicht von selbst zur Thüre herein?

Bergkönig schlug sie auf die Rosenwange fein:

Zurück in den Berg zu den kleinen Kindern dein!

Stolz Gretchen wird heimgefahren, ihre kleinen Kinder freuen sich ihrer:

Nicht dürft ihr euch freu'n über mich so sehr,  
Gehst gebe, daß ich eure Mutter nicht wär'!

Einen goldenen Stuhl brachte das Eine heraus:  
Da, traurige Mutter, ruhe dich aus!

Das Eine bracht' ein gefülltes Horn,  
Hinein warf das Zwei' ein vergoldetes Korn.

Den ersten Trunk aus dem Horn sie that,  
Und Himmel und Erde sie ganz vergaß.

Bei dem zweiten Trunk aus dem Horn, sofort  
Vergaß sie Gott und sein heiliges Wort.

Als den dritten Trunk aus dem Horn sie that,  
Ihren Bruder und Schwester sie ganz vergaß.

Beide, Bruder und Schwester, sie ganz vergaß,  
Ihre traurige Mutter sie nimmer vergaß.

Das Schwedische Lied ist also eine Verherrlichung der Liebe des Kindes zu ihrer Mutter, während im deutschen Liede die Liebe der Mutter zu ihren Kindern verherrlicht wird. Schön Gretchen vergißt Himmel und Erde, Gott und sein heiliges Wort, und Bruder und Schwester, nur nicht ihre traurige Mutter; die schöne Hannele eilt von Vater und Mutter und giebt die ganze Welt auf, um nur bei ihren Kindern im Wasser zu bleiben.

## 2.

## Die unglückliche Braut.

Sehr mäßig.

Aus Gräbig.

1. Es freit ein edler Reicher, er freit sich seines Gleichen,  
er freit drei Wochen und sieben Jahr, bis daß die junge Braut seine war.

1. Es freit ein edler Reicher,  
Er freit sich seines Gleichen,  
Er freit drei Wochen und sieben Jahr',  
Bis daß die junge Braut seine war.

2. Die Braut ging in den Garten,  
Sie wollte sich Blümlein pflücken;  
Da sah sie in den Wolken stehn,  
Daß sie im Rhein sollt' untergehn.

3. Die Braut ging zu der Mutter,  
Sie hat ihre liebe Mutter:  
„Ach Mutter, liebste Mutter mein,  
Laßt mich dies Jahr eure Tochter noch sein!“

4. „Ach Tochter, sei nur stille  
Und thu nach unserm Willen,  
Und so du thust wie's uns gefällt,  
So kommst du ja nicht aus der Welt.““

5. Der Bräutigam kam geritten  
Mit vierundzwanzig Reitern,  
Ach Eltern, liebe Eltern mein,  
Wo ist denn unser jung Bräutelein?

11. Und wie sie kam in die Mitte,  
Traf sie das Ungelücke:  
Da brach das Brett in der Brück' entzwei,  
Und die junge Braut ertrank im Rhein.

7) 1. Und wie sie kam auf die Reife, —

11) 2. Da brach das Brett in der Brücke, — 4. Und die junge Braut die fiel hinein.

Aus Gräbig in zwei Aufzeichnungen. Bei Meinert 77—79. ist der Bräutigam der Wassermann und die Braut eine Königstochter. Der Wassermann wirbt um sie bis ins achte Jahr, dringt in ihr Gemach und führt sie heim. Die Braut nimmt Abschied von Haus und Hof, begegnet einem Schwan:

Herzliebster Schwan, du fliegst in Freud',  
Ich aber ziehe fort in mein Leid,

kommt dann an eine Brücke und heißt den Knecht stille stehn:

Zieht mir doch aus mein weiß Gewand,  
Zieht mir den Goldring von der Hand!  
Zieht mir einen weißen Kittel an!  
Daß ich darinnen schwimmen kann.

6. „Sie ist wol in der Kammer,  
Beweint sich ihren Jammer,  
Beweint sich ihren Jammer und Leid,  
Daß sie ertrinken soll im Rhein.““

7. Sie fuhren wol über die Helde,  
Begegnet ihn'n eine Heerd' Schwäne:  
„Zhr Schwäne fliegt hin, wo Freuden sein,  
Aber ich muß hin, wo Leiden sein.“

8. Und da sie kam an die Brücke,

. . . . .  
. . . . .  
. . . . .

9. Da ritt der Bräutigam darüber  
Mit vierundzwanzig Reitern,  
Auf daß die junge Braut selber sah,  
Daß auch die Brücke feste noch war.

10. „Ach Kutscher, halt nur stille!  
Und thu nach meinem Willen,  
Und zieh mir aus mein Ehrenkleid  
Und mache mich zum Tode bereit!“

Wie sie auf die Brücke kommt, da bricht der Boden:

Die Braut war auf dem Sande,  
Die Hochzeit auf dem Rande.  
Die Königin vom hohen Zimmer,  
Sie sieht ihr liebes Kind schwimmen.  
's hat mir was gesagt bei Mondenschein,  
Daß sie ertrinken sollt' im Rhein.

Uebereinstimmender mit unserm Liede ist der brandenburgische Text bei Ort 6, 6. 7. Der Freier ist hier ein König und die Braut eine Königstochter. Die Braut hat hier (wie auch im kurländischen Texte) keine Vorbedeutung von ihrem Tode, sondern sie wird, wie die letzte Strophe andeutet, das Opfer eines bösen Zaubers, den die Mutter des Bräutigams anwendet:

Es könnt' mir keiner verdenken,  
Wenn ich meine Mutter ließ' aufhengen.  
Dies ist nun schon die Siebente mein,  
Die ich gebracht an diesen Rhein.

Dasselbe Lied, überschrieben: »Die Nixenbraut. Norddeutschland« bei Krehschmer 2, 193—195, von Hrn. v. Juccalmaglio umgearbeitet und mit seinen beliebten Rehrreimen versehen. Die Unschicklichkeit dieser Waare muß jedem in die Augen springen, und wenn er auch nur eine sehr oberflächliche Kenntniß von deutscher Volksdichtung hat. Die erste Strophe lautet z. B.:

Es freit der Wasser nixe,  
Fein's Mädchen!  
Das Königstochterlein.  
Fein's Mädchen!  
Er freit der Jahre sieben,  
Hat's bloß ins achte getrieben.  
Die Weiden rauschen!

Die 9. Strophe:

Und wie sie kam zur Brücke,  
Fein's Mädchen!  
Mein Knecht mit dem Kofse hatt,  
Fein's Mädchen!  
Den Ring zieh von der Hand,  
Zieh ab das Festgewand!  
Die Weiden rauschen!

Wie mag es nun erst um die Melodie stehn!

Unsere beiden vorhergehenden Lieder (1. und 2.) erscheinen in einer wendischen Uebersetzung als Ein Lied, was sie denn vielleicht auch im Deutschen ursprünglich gewesen sein mögen.

### Der Wassermann.

(Nach Haupt's Uebersetzung, s. Volkslieder der Wenden in der Ober- und Nieder-Lausitz, herausg. von Leopold-Haupt und J. E. Schmalzer. 1. Th. S. 62—64.)

1.  
Es war einmal ein Jungfräulein,  
Ihres Vaters ein'ges Töchterlein.

2.  
Sie hat den lieben Vater sehr,  
Daß er sie wandeln ließ' ein Jahr  
Auf seinem neuen Hofe.

3.  
Ein Jahr wol laß' ich wandeln dich  
Auf meinem neuen Hof', allein  
's ist Zeit, dich zu verheirathen.

4.  
Sie aber ging betrübt hinauf  
Wol in ihr neues Kämmerlein.

5.  
Dasselbst saß sie und weinete,  
Und rang die weißen Händchen wund.

6.  
Der Wassermann kam auch dahin,  
»Sagt an, wo habt ihr meine Braut?«

7.  
Sie ist in ihrem Kämmerlein,  
Dort sitzt sie betrübt und weint,  
Und ringt die weißen Hände wund.

8.  
»Warum doch weinst du, Mägdelein,  
Du, meine liebe, liebe Braut?«

9.  
„Wie sollt' ich aber weinen nicht,  
Wenn alle Leute sagen,  
Du seist der Sohn der Wasserfrau.“

10.  
„Und mögen sie es sagen doch,  
Es wird nun einmal anders nicht.“

11.  
„Ich will die eine Brücke bau'n,  
Von lauter Silber, lauter Gold.“

12.  
„Ich will darüber lassen dich  
Mit dreißig schönen Wagen  
Mit vierzig Pferden fahren.“

13.  
Bis auf die Hälfte kam sie nicht,  
Da sank die Brücke in den Grund.

14.  
Der Vater aus dem Fenster blickt:  
Ach Mutter, liebe Mutter,  
Sieh! wie dort unsre Tochter schwimmt!

15.  
Und mag sie immer schwimmen dort,  
Es wird nun einmal anders nicht.

16.  
Sie war dort ganzer sieben Jahr',  
Sieben Söhnchen sie dafelbst gebat.

17.  
Nun ging es in das achte Jahr,  
Als mit dem achten Sohn sie ging.

18.  
Mit Fleiße bat sie ihren Mann,  
Daß er sie ließ' zur Kirche gehn,  
Zur Kirche auf die Oberwelt.

19.  
„Will lassen dich zur Kirche gehn,  
Zur Kirche auf die Oberwelt,  
Nur warte nicht den Segen ab.“

20.  
Zur Kirche auf die Oberwelt  
Ging sie, sah dort ihr Brüderlein  
Und auch ihr jüngstes Schwesterlein.

21.  
Willkommen, liebste Schwester mein!  
Nun bist du ja gekommen auch  
Zu uns hier in die Kirche.

22.  
„Gekommen in die Kirche wol,  
Doch darf ich erwarten den Segen nicht.“

23.  
Ach warte, liebe Schwester nur,  
Komm du mit uns zum Mittagmal!

24.  
Sie wartete den Segen ab,  
Der Wassermann lief wild umher.

25.  
In seiner blauen Hose lief,  
In rothen Strümpfen er umher.

26.  
Sie ging nun aus der Kirche heim,  
Nahm Abschied von dem Schwesterlein,  
Entgegen kam der Wassermann.

27.  
Das Kindelein entriß er ihr,  
Bertiß es vor den Augen ihr.

28.  
Die übrigen erwürgte er,  
Verstreute auf der Straße sie,  
Ging selbst sich an der Thüre auf.

29.  
Ist dir es nicht von Herzen leid  
Um deine kleinen Kindelein?

30.  
„Um kein's ist mir's von Herzen leid  
Als um das jüngste liebe Kind.“

31.  
„Das saß in seinem Wännelein,  
Das schlief in seinem Wiegelein,  
Und spielt' mit rothen Aepfelein.“

## 3.

## Des Ritters Tod.

Sehr mäßig.

Aus Breslau.

1. Es wollt' ein = mal ein ed = ler Herr aus = rei = ten, ein

schar = fes Schwert droht ihm an sei = ner Sei = ten.

1. Es wollt' einmal ein edler Herr ausreiten, :|:  
Ein scharfes Schwert droht ihm an seiner Seiten. :|:
2. Der Herr der ritt auf einem schmalen Steige, :|:  
Da saß die Otter auf einem grünen Zweige. :|:

3. Die Otter glänzt mit hellen bitterm Schmerzen, :|:  
Sie stach den edlen Herrn in sein jung Herze. :|:
  4. Der Herr der schnitt die Hündlein von dem Bande: :|:  
„Lauf, lauf, ihr Hündlein, lauf nun wieder zu Lande!“ :|:
  5. „Sagt's eurer Frau und eurem Hofgesinde: :|:  
Auf grüner Heid' werd't ihr mich liegen finden.“ :|:
  6. „Willkomm'n, willkomm'n ihr Hündlein von der Straßen, :|:  
Wo habt ihr euren edlen Herrn gelassen?“ :|:
  7. Der Herr der liegt auf grüner Heid' und faulet, :|:  
Sein Sattelroß liegt neben ihm und trauert. :|:
  8. Die Frau die zog ihr Kinglein von dem Finger: :|:  
„Ein' Wittve bin ich, Wais'n sind meine Kinder.“ :|:
- Aus der Breslauer Gegend.

A.

Der Ritter und die Magd.

I.  
Mäßig.                      Woltsdorf, bei Bernstadt, Strien bei Dingig und andere Gegenden.

Es spielt' ein Rit = ter mit ei = ner Magd, sie  
spielten ei = ne lan = ge Wei = le, vi = de = rum, vi = de = rum, vi = de =  
ralla = la! sie spielten eine lan = ge Wei = le.                      ) Ober:  
spielten ei = ne lan = ge

II.  
Mäßig.                      Groß-Rätzig, Kreis Liegnitz.

Es spielt' ein Rit = ter mit ei = ner Magd, sie  
ritardando  
spielten ei = ne lan = ge Wei = le, ja Wei = le.

1. Es spielt' ein Ritter mit einer Magd,  
Sie spielten eine lange Weile, :|:  
Und als sie genug gespielt hatt'n,  
Da fing sie an zu weinen. :|:
2. 'Weine nicht, weine nicht, feins Mädelein!  
Ich will dir Alles bezahlen: :|:  
Ich will dir geben den Reitknecht mein,  
Dazu dreihundert Thaler.“ :|:

1) 1. (Fast alle Texte) mit einer Dam', — 2. Bis an den hellen Morgen.  
2) 2. Um mich darfst du nicht weinen. — 3. Weinst du um deines Vaters Gut, — 4. Ober  
weinst du um deine Ehre. — 5. Ich wein' nicht um meines Vaters Gut, — 6. Ich wein' um  
meine Ehre.

3.

„Den Reitknecht dein den mag ich nicht,  
Dazu dreihundert Thaler; :|:  
Ich will zu meiner Frau Mutter gehn,  
Das Leid will ich ihr klagen.“ :|:

4.

„Ach Tochter, liebe Tochter mein!  
Wie ist es dir ergangen; :|:  
Daß dir dein Rößlein vorn so hoch  
Und hinten thut niedrig hängen? :|:

5.

„Ach Mutter, liebe Mutter mein!  
Bett' mir in einer dunklen Kammer; :|:  
Da will ich mich nun legen ein,  
Verschlafen allen Jammer.“ :|:

6.

Und als es um die Mitternacht kam,  
Da klopfte sie an die Wände; :|:  
Sie ruft' ihrem Vater und Mütterlein  
Und nahm ein seliges Ende. :|:

7.

Und als es um den Morgen kam,  
Dem Ritter träumt gar schwere; :|:  
Ihm träumt, daß ihm sein feines Lieb  
Im Kinnbett gestorben wäre. :|:

8.

„Ach Reitknecht, lieber Reitknecht mein!  
Sattle mir und dir zwei Pferde; :|:  
Mir hat die Nacht ein Traum geträumt,  
Daß mein feins Lieb gestorben wäre.“ :|:

9.

Und als sie auf den Kreuzweg kam'n,  
Das Pferd fing an zu wanken; :|:  
„Ach großer Gott vom Himmelsthron,  
Wie schwer sind meine Gedanken!“ :|:

10.

Und als sie nun vor Hirschberg kam'n,  
Die Glocken hörten sie läuten; :|:  
„Ach großer Gott vom Himmelsthron,  
Was soll denn das bedeuten?“ :|:

11.

Und als sie nun zu den drei Linden kam'n,  
Wol unter die hohen Thore; :|:  
Da brachten sie eine Leiche her  
Getragen auf einer Bahre. :|:

12.

„Seht ab, seht ab, ihr Träger mein!  
Die Leiche will ich mir anschauen; :|:  
Es ist gewesen mein feines Lieb,  
Ihr werdet mir's kaum glauben.“ :|:

13.

Er deckt ihr ab das Leichentuch,  
Er sah ihr unter die Augen; :|:  
„Verblühen ist dein rother Mund,  
Gebrochen die schwarzbraunen Augen!“ :|:

14.

Er deckt ihr ab das Leichentuch,  
Er sah ihr auf die Hände; :|:  
„Du bist einmal mein Schatz gewest,  
Nun aber hat's ein Ende.“ :|:

15.

Er deckt ihr ab das Leichentuch,  
Er sah ihr zu den Füßen; :|:  
„Du bist einmal mein Schatz gewest,  
Jetzt aber schläfst du süße.“ :|:

16.

Er zog heraus sein blankes Schwert  
Und stach sich in sein Herze; :|:  
„Hast du für mich den Tod gelitt'n,  
Leid' ich für dich die Schmerzen.“ :|:

3) 2. Ich will den Herren selber. — 3. Krieg' ich den Herren selber nicht. — 4. Geh' ich zu meiner Frau Mutter. — 5. Und wie sie nun nach Hirschberg kam — 6. Wol vor die hohen Thore. — 7. Da sah sie ihre Frau Mutter stehn — 8. Bei Fürsten und bei Grafen. — 5. Und als sie vor die Thore kam, — 6. Wol vor die hohe Brücke, — 7. So sah sie ihre liebste Mutter da stehn — 8. Mit traurigem Gemüthe.

4) 3. Ich habe mit einem Ritter gespielt, — 4. Gespielt also lange. — 4. Davon ist mir so bange. — 3. Dein Rößlein ist dir vorn zu kurz — 4. Und hinten viel zu lange.

5) 3. Da will ich vollbringen meine Zeit — 4. Mit Weinen und mit Jammer.

10) 3. Ach, daß sich Gott im Himmel erbarm'! — 4. Sie klingen nach einer Leiche.

15) 3. So will ich nun und nimmermehr — 4. Von keinem Schatz mehr wissen.

16) 3. Hat sie gelitten den bitteren Tod, — 4. So will ich leiden Schmerzen.

17.

„Nun machet mir ein tiefes Grab  
Wol zwischen zwei steinernen Mauern; :|  
Legt mich in meins Feindliebchens Arm,  
Wir wollen mitsammen verfaulen.“ :|

18.

Man legte sie in Einen Sarg,  
Begrub sie unter die Linden. :|  
Es dau'rte kaum ein halbes Jahr,  
Da wuchsen herauf zwei Lilien. :|

17) 1. Du hast mich einmal treu geliebt, — 2. Ich hab's aber nicht wollen glauben. — 3. So wollen wir nun beisammen liegen, — 4. Bis wir beisammen verfaulen. — 3. Daß ich mit meinem liebsten Schatz — 4. Kann liegen und verfaulen.

Wird in sehr vielen Gegenden gesungen und überall mit Abweichungen, wovon nur die wichtigeren mitgetheilt sind.

Andere unter sich verschiedene Texte:

1. Nicolai's Feyner fl. Almanach 1777. 38—43., wiederholt bei Krefschmer 1, 89—91. —
2. Nach einem fliegenden Blatte Wunderhorn 1, 50—53. — 3. Aus dem Brandenb. bei Graf 4, 62. 63. und 4. ganz verwildert ebendaßer Graf 6, 4. 5.

Strophe 13—15 hört man auch so singen:

✓ Er deckt ihr auf das Leichentuch,  
Und sah ihr zu den Augen:  
Sie ist meine Herzliebste gewesen,  
Sie hat's nicht mögen glauben.

Sie ist meine Herzliebste gewesen,  
Sie hat's nicht mögen wissen.

Er deckt ihr auf das Leichentuch,  
Und sah ihr zu den Füßen:

Er deckt ihr auf das Leichentuch,  
Und sah ihr zu dem Herzen:  
So will ich nun und nimmermehr  
Mit keinem Mädcl mehr scherzen.

In Geresdorf lautet der Schluß:

Der Ritter zu dem Schneider ging,  
Ein Trauerkleid ließ er sich machen.  
Er trauerte um sie ein ganzes Jahr,  
Und thät nicht einmal lachen.

In zwei verschiedenen Uebersetzungen auch im Schwedlischen.

1. Herzog Nils, nach einer Aufzeichnung aus Östergothland in Arwidson's Svenska Fornsånger 2, 21—23.

Dem Herzoge träumt von seiner Braut. Ein Vogel setzte sich ihm auf's Dach und sang immer zu, Herzog Nils konnte keine Ruhe vor ihm gewinnen und wollte ihn endlich erschließen.

Und, lieber Herzog Nils, und du schief nun nicht nach mir!  
Das war deine schöne Jungfrau, die sandte mich zu dir.

Der Herzog besteigt sein Ross und reitet zu seiner Braut. Unterwegs hört er dumpf die Glocken läuten. Er fragt alle die ihm begegnen, wem das gelte? Da hört er endlich: das ist um Herzog Nils liebe Braut. Darauf begegnen ihm die Lobtengräber, die er mit seinen Goldbringen beschenkt:

Und grabet nun das Grab beides tief und lang!  
Und soll'n wir beide haben unsern Spaziergang.  
Und grabet nun das Grab beides tief und breit!  
Hier sollen wir spazieren gehn alle beid'.

Darauf begegnet ihm die Wahre. Er läßt die Träger halten, beschenkt seine Braut mit Goldschmuck und schneeweißen Handschuhen, und sticht sich sein Schwert ins Herz.

Da wächst eine Linde auf beider Grab,  
Die stehet allda bis zum jüngsten Tag.  
Die Linde sie wächst übers Kirchendach,  
Das eine Blatt nimmt das andre in Arm.

2. Herrn Malmsteins Traum in Svenska Folkvisor 3, 104—106., übersetzt von Mohnke, Altschwed. Balladen !49. 150., ist nur halb so lang als das vorige.

Herr Malmstein er träumt einen Traum in der Nacht,  
Ihm träumte, daß das Herz seiner Liebsten zerbrang.

Herr Malmstein er ruft seinen Dienern im Schloß:  
„Steht auf und sattelt mir mein graues Ross!“

«Steht auf und sattelt mit den Trabert grau,  
 Will reiten zu meiner lieben Braut.»  
 Herr Malmstein er ritt unter'm Rosenhor,  
 Da standen zwei kleine Dirnen davor.  
 Die eine mit blauer Schürze sprach:  
 Herr Malmstein wird fühlen viel Weh und Ach.  
 Er sprach zu der andern mit der Schürze roth:  
 «Und wer ist denn krank, und wer ist denn todt?»  
 Und keiner ist krank, und keiner ist todt,  
 Als Herrn Malmsteins Braut so rosenroth.  
 Herr Malmstein er ritt zum Hofe hinauf,  
 Da sah er die Bahr' und die Leiche drauf.  
 Herr Malmstein hastig vom Kofse sprang,  
 Und hebet so leicht die Leichenstang'.  
 Herr Malmstein strich sich die fünf Wolbringe,  
 Er gab sie denen, so da graben sollten und klingeln.  
 «Ihr grabet das Grab mir so breit und lang!  
 Und hier soll sein unser Spaziergang.»  
 Herr Malmstein er wurde so bleich und roth,  
 Er stach sich ins Herz, er stach sich gutodt.

Ganz mit unserm übereinstimmend ist das wendische Lied: der Herr und die Maid, s. Volkslieder der Wenden von Haupt und Schmaler, 1, 159—162., nur sein Schluß ist eigenthümlich:

«Bist du gestorben meinethalb,  
 Will deinethalb ich sterben.»  
 «Begrabet uns zusammen nun,  
 Wo sich die Wege kreuzen.»  
 «Stellt hin auf mich das blanke Schwert,  
 Setzt hin auf sie die Raute.»  
 Je mehr die liebe Sonne schien,  
 Je mehr das Schwert dort kligte.  
 Je mehr der Regen niederfiel,  
 Je mehr dort wuchs die Raute.  
 Auf ihr erwuchs ein Zweigelein,  
 Und auf dem Zweig' ein Blättchen.  
 Und auf dem Blatt das Schriftlein:  
 Sie wären beid' im Himmel.

## 5.

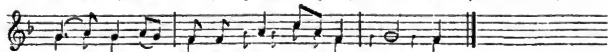
## Alle bei Gott, die sich lieben.

Kührend.

Guteborn, Kr. Hoyerwerda und Grabig.



1. Es freit ei = ne jun = ge Mark = grä = sin, ein Mäd = chen im elf = ten



Jah = re, ein Mäd = chen im elf = ten Jah = re.

1. Es freit eine junge Markgräsin,  
 Ein Mädchen im elften Jahr. :|:
2. Ach Mutter, verschaffe mir einen Mann,  
 Ich lebe nicht länger als noch ein Jahr. :|:
3. Als nun das Jahr vergangen war,  
 Ging sie in Kindesnöthchen. :|:



4. Da kam der Herr in Eilen,  
Ritt zweiunddreißig Meilen. :|:
5. Als er ein Stückchen in Wald 'rein kam,  
Die Mutter ihm schon entgegen kam. :|:
6. „Guten Tag, guten Tag, mein Mütterlein!  
Geht's denn meiner jungen Frau noch wohl?“ :|:
7. „Es geht ihr wohl und auch nicht wohl,  
Ich hoffe, sie wird bald bekommen einen jungen Sohn.“ :|:
8. Und als er in den Wald 'rein kam,  
Hört' er die Glocken klingen. :|:
9. „Guten Tag, guten Tag, ihr Schäfersleut'!  
Für wen klingen denn die Glocken so fein?“ :|:
10. „Klingen sie denn einer Traute?  
Oder klingen sie einer Kindtaufe?  
Oder klingen sie einer Leiche?“
11. Sie klingen keiner Traute,  
Sie klingen auch keiner Kindtaufe,  
Sie klingen der jungen Markgräfin.
12. Da nahm er ab seinen breiten Hut  
Und setzte'n den Schäfersleuten auf'n Kopf. :|:
13. „Und das soll euch ein Denkmal sein,  
Daß ihr mir habt gesagt von der jungen Markgräfin.“ :|:
14. Und als er in den Hof 'rein kam,  
Die Träger ihm schon entgegen kamen. :|:
15. „Setzt ab, setzt ab ihr Trägerleut'!  
Die Leiche muß ich beschauen.“ :|:
16. Er küßte ihr die Füße:  
Die Liebe war noch so süße. :|:
17. Er küßte ihr die Hände:  
Die Liebe nahm bald ein Ende. :|:
18. Er küßte ihr den blassen Mund:  
Sein Herz in tausend Stücke zerprung. :|:
19. Und das hab' ich noch nie gesehn,  
Drei Liebchen in Einem Sarge geleg'n. :|:

Aus Gutesborn.

Anderer, von unserm verschiedene Texte:

1. Wunderhorn 2, 250—252. — 2. Voß's Frühlings- = Almanach 1806. S. 132., wiederholt bei Büsching und v. d. Hagen 30, 31., woselbst der Schluß also lautet:

Und als sie an den Kirchhof kamen,  
Die Tochter man in die Erde 'nein sank.  
Die Mutter setzt sich auf einen breiten Stein,  
Vor groß Leid sprang ihr Herz entzwei.  
Hans Markgraf lebt' in Zweifelmuth:  
So sind' ich Mutter und junge Braut!  
Das Kind in der Wiege lag blutroth,  
Er stach sich auch wol selber todt.  
Ist das kein Jammer? ist das keine Noth?  
Hier liegen vier Königsfinder, sind todt.

Vgl. das Lied von Peder Balleson in Arwidsens Svenska Fornsäuger 2, 18—20. und 437—439.

6.

Der Herr und sein Schildknecht.

Maßig.

KapHorf.

The musical score is written in G major and 2/4 time. It consists of four staves of music. The first staff begins with a treble clef, a key signature of one sharp (F#), and a 2/4 time signature. The melody is simple and rhythmic. The second staff continues the melody. The third staff has a double bar line and then continues with a new melodic line. The fourth staff concludes the piece with a double bar line and repeat dots.

1. Es ritt ein Herr und auch ein Knecht, es ritt ein Herr und  
 auch ein Knecht den schmalen Steg, den breiten Weg, den schma-len  
 Steg, den breiten Weg.

\*) Ober:  
 \*\*) Ober:

1. Es ritt ein Herr und auch ein Knecht :|  
 Den schmalen Steg, den breiten Weg. :|
2. Und wie sie kamen auf die Au, :|  
 Da stand ein schöner Sadelbaum. :|
3. Darauf saß eine Turteltaub', :|  
 Die Taub' war ihres Gleichen werth. :|
4. „Ei, Knecht, ich nehm' das Roß beim Baum, :|  
 Steig du auf diesen Sadelbaum!“ :|
5. „Ach nein, ach nein, das thu' ich nicht, :|  
 Der Baum ist dürr, er trägt mich nicht.“ :|
6. „Ei, Knecht, nimm du mein Roß beim Baum! :|  
 Ich steig' auf diesen Sadelbaum.“ :|
7. Und wie er in die Mitte kam, :|  
 Da fing der Baum zu brechen an. :|
8. Er fiel herab auf einen Stein, :|  
 Schlug sich das Herz im Leib entzwei. :|
9. „O weh, o weh, mein Herr ist todt, :|  
 So bleib' ich Armer unbelohnt.“ :|
10. „Ei, Knecht, nimm du mein graues Roß, :|  
 Und reit zu meiner Frau ins Schloß!“ :|
11. „Ach nein, ach nein, das thu' ich nicht, :|  
 Die Frau ist edel, sie begehrt mein nicht.“ :|
12. „Ei Knecht, nimm du mein silbern Schwert! :|  
 Das soll sein deines Lohnes werth.“ :|
13. „Ach nein, ach nein, das nehm' ich nicht, :|  
 Das Schwert ist silbern, gehört mir nicht.“ :|
14. „Ei, Knecht, nimm du meine goldne Peitsch', :|  
 Und peitsch' die Hündlein um die Weir!“ :|
15. „Ach nein, ach nein, das thu' ich nicht, :|  
 Die Hündlein sind böß, sie leiden's nicht.“ :|
16. „Ei, Knecht, zieh an das Hemblein weiß :|  
 Und zeuch mit mir ins Paradies!“ :|

17. „Ach ja, ach ja, das will ich thun, :|:  
Das ist noch mehr als all mein Lohn.“ :|:  
18. Der Knecht zog an das Hemdelein weiß :|:  
Und zog mit dem Herrn ins Paradies. :|:

Aus verschiedenen Gegenden. Drei andere, unter sich verschiedene Texte:

1. Wunderhorn 2, 271. 272. 2. Aus der Gegend von Hainau bei Erf 4, 28. 3. Vom Niederrhein bei Krepfschmer 2, 142. 143. Nur nach dem letzten Texte begnügt sich der Knecht mit einem trübischen Lohne:

In meiner Küchen da steht ein Weib,  
Die laß, o Knecht, dein Herzlieb sein.  
Ach, lieber Herr, der Lohn ist gut,  
Gott geb' euch den Himmel, so haben wir genug.

So endet auch der holländische Text (Horae belg. 2, 173.):

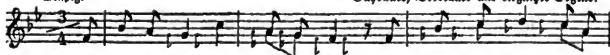
Rossen en wagens begeer ik niet,  
Maar de jongste dochter en verzweer ik niet. —  
Nu is de knecht geworden een heer,  
Hij rijdt met koets en paarden weer.

7.

Die treue Schwester.

Mäßig.

Guhrauer, Breslauer und Biegnitzer Gegend.



1. Es ritt ein Herr zum kühlen Wein, ver = spielt' sein ein = zi = geb



Ebhne = tein, ver = spielt' sein ein = zi = geb Ebhne = tein.

1. Es ritt ein Herr zum kühlen Wein,  
Verspielt' sein einziges Ebhnelein. :|:
2. Und wie er nun nach Hause kam,  
Sein einz'ger Sohn ihm entgegen kam. :|:
3. „Ach Vater, lieber Vater mein,  
Was bringt ihr mit vom kühlen Wein?“ :|:
4. „Ich bring' dir mit ein neues Ross,  
Darauf du noch nie geritten hast.“ :|:
5. „Reit hin, reit hin zur Nätlerin,  
Und laß dir machen ein Hemdelein!“ :|:
6. „Und laß dir's machen wol in die Weite,  
Daß du darinnen kannst schreiten,“ :|:
7. „Und laß dir's machen wol in die Länge,  
Daß du darinnen kannst hängen.“ :|:
8. Und wie er von der Nätlerin kam,  
Der ganze Hof voll Reiter war. :|:

6) 1. Ich laß' dir's machen in der Breite,

7) 1. Ich laß' dir's machen in der Länge,

8) 1. Und wie er nun nach Hause kam,

9. Es mocht' ihn keiner greifen an,  
Sein falscher Vater griff ihn selber an. :|:
10. Es mocht' ihn keiner führen hinaus,  
Sein falscher Vater führt' ihn selber hinaus. :|:
11. Wie weit schritt ihm die Mutter nach?  
Sie schritt bis hinter die Pforte nach. :|:
12. Wie weit schritt ihm die Schwester nach?  
Sie schritt bis hinter das Galgengericht. :|:
13. „„Ach Herren, edle Herren mein,  
Gebt mir mein einziges Brüdlein!““ :|:
14. Und deinen Bruder den kriegt du nicht,  
Er muß jetzt hängen am Galgengericht; :|:
15. Und wenn du dich ziehst nackt aus  
Und dreimal um den Galgen lauffst — :|:
16. Und wie das letzte Wort geschah,  
Die Kleider schon alle unten war'n. :|:
17. Und wie sie 's erste Mal 'rum kam,  
Da sungen all' Frauen zu weinen an. :|:
18. Und wie sie 's zweite Mal 'rum kam,  
Da sungen all' Herren zu weinen an. :|:
19. Und wie sie 's letzte Mal 'rum kam,  
Da hießen sie sie stille stahn :|:
20. Schließt ab, schließt ab das Kettenband,  
Und laßt den Knaben wieder in das Land! :|:

16) 1. Und eh' die Herren das Wort aussprach'n, — 2. Die Kleider alle schon unten lag'n.

17) 2. Da lachten alle Bürgersmann.

19) 2. Der Bruder ihr schon entgegenkam.

Ein anderer Text bei Meinert 40 — 42., der 435. dazu bemerkt: „Eine entgegengesetzte Ueberslieferung, die ich später kennen lernte, weiß nur von Einem Sohne, dem jüngsten, den der Vater, nach der bereits von Tacitus gerügten Unsitte der Deutschen<sup>\*)</sup>, beim Weine verspielt, die Schwester aber mit verschämter Aufopferung vom Galgen erlöst. Er übernimmt hierauf Haus und Hof, von dem die unnatürlichen Eltern vertrieben werden, und weigert die Hand seiner Erlöserin einem Edelmann, der um sie anhält.“

Das wäre also der aus dem Suhrausischen stammende, von uns mitgetheilte Text, mit welchem der Breslauer bis auf Kleinigkeiten übereinstimmt, z. B. im Anfange:

Er verspielte es zum Hängen,  
Sein jüngstes Söhnelein muß hängen —  
Ich bring' dir mit einen neuen Hirsch,  
Den du noch nicht geritten haßt.

und nachher:

Ach Schwester, liebe Schwester mein,  
Lauf du doch dreimal nackt um den Ring,  
Du erlösest mich vom goldenen Gericht.

Die vier Schlüsselferse des Breslauer und Wienowitzer Textes deuten auf den von Meinert angegebenen Ausgang der Geschichte:

Da kam ein grober Edelmann,  
Der wollte meine Schwester ha'n.

Meine Schwester die kriegt du nicht,  
Sie hat mich erlöst vom Galgengericht.

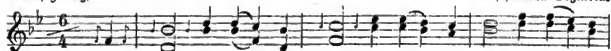
\*) Vgl. Grimm's Rechtsalterth. S. 227.

## 8.

## Der unschuldige Tod des jungen Knaben.

Mäßig langsam.

Aus verschiedenen Gegenden.



Es liegt ein Schloß in De-ster-reich, das ist ganz schön ge-



buet, von Silber und von Gol-de reich, mit Marmorstein ge-mauert.

1.

Es liegt ein Schloß in Desterreich,  
Das ist ganz schön gebauet,  
Von Silber und von Golde reich,  
Mit Marmorstein gemauert.

2.

Darinnen lag ein junger Knab'  
Auf seinen Hals gefangen  
Wol vierzig Klastern unter der Erd'  
Bei Ottern und bei Schlangen.

3.

Sein Vater kam von Rosenberg  
Wol vor den Thurm gegangen:  
„Ach Sohn, herzallerliebster Sohn,  
Wie hart liegst du gefangen!“

4.

„Ach Vater, liebster Vater mein,  
So hart lieg' ich gefangen  
Wol vierzig Klastern unter der Erd'  
Bei Ottern und bei Schlangen.“

5.

Der Vater vor die Herren ging,  
Wat um des Sohnes Leben:  
„Dreihundert Thaler geb' ich euch,  
Schenkt meinem Sohn das Leben!“

6.

Dreihundert Thaler helfen nicht,  
Ob ihr sie schon wollt geben;  
Euer Sohn trägt eine güldne Kett',  
Die bringt ihn um sein Leben.

7.

„Und trägt er eine güldne Kett',  
Ist sie doch nicht gestohlen,  
Ein Jungfräulein hat's ihm verehrt  
Und theuer anbefohlen.“

8.

Man brachte den Knaben aus dem Thurm,  
Gab ihm die Sacramente:  
„Hilf reicher Christ vom Himmel hoch!  
Es geht mit mir zu Ende.“

9.

Man brachte den Knaben vor's Gericht  
In gar geschwinde Eile:  
„Ach Meister, lieber Meister mein,  
Laßt mir eine kleine Weile!“

10.

Eine kleine Weile laß' ich dir nicht,  
Du möchtest mir entrinnen.  
Reicht mir ein seiden Luchlein her,  
Daß ich ihm die Augen verbinde.

11.

„Verbindet mir die Augen nicht,  
Ich muß die Welt noch schauen;  
Ich seh' sie heut' und nimmermehr  
Mit meinen traurigen Augen.“

12.

Sein Vater beim Gerichte stand,  
Sein Herze wollt' ihm brechen:  
„Ach Sohn, herzallerliebster Sohn,  
Den Tod will ich schon rächen.“

7) 4. Dazu hat sie ihn erzogen. (Text von 1647). — 4. Aus Treu' ihm anbefohlen.

9) 2. Die Leiter muß er steigen:

10) 2. Du möchtest was erfinden — 3. Davon zu kommen, gib was her — 4. Die Augen zu verbinden.

11) 4. Mit ihren grünen Auen.

Schlef. Volkslieder. I.

13.

„Ach Vater, liebster Vater mein,  
Sagt nicht, ihr wollt es rächen,  
Auf daß sie nicht noch über mich  
Ein härter Urtheil sprechen.““

14.

„Mich dauert ja mein Leben nicht,  
Und auch nicht meine Ehre:  
Meine Mutter dauert mich daheim,  
Die wird weinen also sehr.““

17. Wer hat uns denn dies Lied gemacht  
Und auch gesungen zugleich?  
Drei schöne Jungfräulein zu Wien,  
Einer Stadt in Oesterreiche.

13) 3. Bringt meiner Seelen schwere Pein, — 4. Um Unschuld muß ich sterben.

14) 3. [Ich traure nur um die Jungfrau lieb, — 4. Sie weint und trauert so schwere.  
So im Schwedischen.]

16) 2. So war die Stadt gebrochen.

So in allen schlesischen Texten (wie auch in dem bei Graf NS. 1, 20 — 22.), nur ein einziger hat etwas von der Kuesführlichkeit bei Meinert 53 — 58. In der Breslauer Umgegend singt man von Str. 5. an:

Der Vater vor die Herren trat:  
Gebt ihr mir los den Knaben,  
Ich hab' daheim drei Köflein schön,  
Das schönste stellt ihr haben.

Drei Köflein schön sind hübsch und fein,  
Die können wir nicht nehmen;  
Er trägt eine Kette von Gold um den Hals,  
Die bringt ihn um sein Leben.

Drei Töchterlein sind hübsch und fein,  
Die können wir nicht nehmen;  
Er trägt eine Kette von Gold um den Hals,  
Die bringt ihn um sein Leben.

Obgleich er trägt eine Kette von Gold,  
So ist sie doch nicht gestohlen,  
Ein Jungfräulein hat's ihm verehrt  
Treue Liebe ihm anbefohlen.

Der Vater vor die Herren trat:  
Gebt ihr mir los den Knaben,  
Ich habe daheim drei Töchterlein schön,  
Die schönste will ich euch geben.

Alle gedruckten Texte stimmen zu unserm obigen: aus einem fliegenden Blatte von 1647 in Eschenburg's Denkmälern 447 — 449. (wiederholt bei Graf NS. 1, 18 — 20.), aus einem fliegenden Blatte der neueren Zeit Wunderhorn, 1, 220 — 222. und aus der Niederlausitz Pragur 6, 1, 205 — 207 (bis auf Kleinigkeiten wiederholt bei Kretschmer 1, 70 — 72).

Ganz genau, ja sogar bis auf Kleinigkeiten stimmt mit unserm schlesischen Texte der dänische von 1697 in Nyerup, Udvalg af Danske Viser fra Midten af det 16. Aarh. 1, 57 — 60. und der schwedische in Svenska Folkvisor 2, 62 — 66, übersetzt in Mohnike, Altschwed. Balladen 162 — 165. Im Schwedischen lautet die letzte Strophe:

Hvem denna visa hafver gjort,  
Det må hvar man väl veta:  
Det hafver varit en Jungfru skön  
Till sin vän i Österrike.

Und wer dies Lieblein hat gemacht,  
Das mag ein jeder wissen:  
Es hat gethan eine Jungfrau schön  
Ihrem Freund in Oesterreiche.

Mohnike sagt das. S. 269: „Die schwedische Lesart scheint mir deutlich dafür zu sprechen, daß das Lied ursprünglich schwedisch war. Die trauernde Jungfrau hat das Lied ihrem unglücklichen Geliebten, für ihn, gedichtet.“ Daran wird aber wol Niemand denken, wer die Verschiedenheit der nordischen und deutschen Volkslieder erfasst hat. Dies Lied ist seinem Inhalte und seiner Darstellung nach ganz deutsch, und mag erst zur Zeit des dreißigjährigen Krieges nach Dänemark und Schweden hinübergekommen sein; das till sin vän ist ein bloßes Mißverständnis, der dänische Text hat auch dafür ganz richtig til Wien i Österrige. Es mag anderthalbhundert Jahre früher in Deutschland entstanden sein; daß es um die Mitte des 16. Jahrh. schon bekannt war, beweist eine musikalische Sammlung jener Zeit, f. Eschenburg, Denkm. 447.

15.

Es stund kaum an den dritten Tag,  
Die Engel Gottes winkten:  
So grabt dem Knaben doch ein Grab,  
Sonst muß die Stadt versinken.

16.

Es stund kaum an ein halbes Jahr,  
So ward die That gerochen:  
Es wurden wohl dreihundert Mann  
Um's Knaben willen erstochen.

9.

Der Edelmann und der Schäfer.

Einwas bewegt. Bawelau.

1. Es trieb der Schäfer die Lämmlein aus, der  
 Edelmann schaute zum Fenster hin aus. Di-rum tralla-la, Di-  
 rum tralla-la, bi-rum, bi-rum tralla-la-la.

1. Es trieb der Schäfer die Lämmlein aus,  
 Der Edelmann schaute zum Fenster hinaus.  
 Dirum trallala dirum trallala dirum trallala.
2. Der Edelmann zog sein Hütchen ab,  
 Er bot dem Schäfer einen guten Tag.
3. „Ach Edelmann, laß dein Hütchen stehn!  
 Ich bin ein armer Schäfersohn.“
4. „Bist du ein armer Schäfersohn  
 Und trägst deines Vaters Kleider schon?“
5. „Was geht das den stolzen Edelmann an,  
 Wenn's mir mein Vater bezahlen kann?“
6. Der Edelmann war voller Grimm und Born,  
 Er ließ ihn werfen in einen Thurm.
7. Endlich wurd' es der Vater gewahr,  
 Daß sein Sohn im Thurme war:
8. Ach Edelmann, laßt mir meinen Sohn am Leben,  
 Zweihundert Dukaten die will ich euch geben.
9. „Zweihundert Dukaten ist mir kein Geld,  
 Euer Sohn muß sterben im weit breiten Feld.“
10. Und endlich wurd' es die Mutter gewahr,  
 Daß ihr Sohn im Thurme war:
11. Ach Edelmann, laßt mir meinen Sohn am Leben,  
 Dreihundert Dukaten die will ich euch geben.
12. „Dreihundert Dukaten ist mir kein Geld,  
 Euer Sohn muß sterben im weit breiten Feld.“
13. Und endlich wurd' es die Schwester gewahr,  
 Daß ihr Bruder im Thurme war:

1) 1. Es hutsen ein Schäfer an jener See, — 2. Die Lämmer war'n weiß, der Schäfer war schön.

4) 1. Bist du des armen Schäfers sein Sohn, — 2. Und trägst den Gürtel von Golde so roth?

14. Ach Edelmann, laß mir meinen Bruder am Leben,  
Vierhundert Dukaten die will ich euch geben.“
15. „„Vierhundert Dukaten ist mir kein Geld,  
Guer Bruder muß sterben im weit breiten Feld.““
16. Und endlich wurd' es der Bruder gewahr,  
Daß sein Bruder im Thurme war:
17. Ach Edelmann, laß mir meinen Bruder am Leben,  
Fünfhundert Dukaten die will ich euch geben.
18. „„Fünfhundert Dukaten ist mir kein Geld,  
Guer Bruder muß sterben im weit breiten Feld.““
19. Und endlich wurd' s die Geliebte gewahr,  
Daß ihr Geliebter im Thurme war:
20. Ach Edelmann, laß mir mein'n Geliebten am Leben,  
Das grüne Brautkränzlein will ich euch geben.
21. „„Willst du mir das grüne Brautkränzlein geben,  
So laß' ich dir deinen Geliebten am Leben.““

Aus Pawelau und Konradsdorf bei Gaimau. In dem Glazischen Texte tritt nur der Vater auf; der Schluß lautet:

„Edelmann, laß mir meinen Sohn am Leben!  
Sechshundert Lämmerlein will ich dir geben.“

„Mein Sohn soll deine Tochter nicht haben,  
Er soll eine gemeine Schäferin haben.“

„Deinem Sohn soll sein geschenkt das Leben,  
Dazu will ich ihm meine Tochter geben.“

„Schäferemann, hätt'st du die Rede verschwiegen,  
So wär' dein Sohn beim Leben geblieben.“

Nach dem Konradsdorfer Texte wird der Sohn gerettet:

Und wie es nun seine Liebste erfuhr,  
Die kam in einer Carosse gefahr'n:  
Ach Herr, lassen Sie den Schäfernecht 'raus,  
Dreihundert Dukaten die geb' ich gleich 'raus.

„„Dreihundert Dukaten die sind schon gut,  
Die streich' ich mir gleich in meinen Hut.““

und nach einem ufermärktischen Texte bei Gr 2, 63. wird der Edelmann noch ebendrein angeführt:

Ach Edelmann, geb' er mir mein'n Liebsten wieder 'raus!  
Zwei Tonnen Geldes geb' ich ihm.

„„Zwei Tonnen Geldes ist mir wel Geld!““  
Der Schäfer konnte gehn ins weite Feld.

Und als er seine Tonnen Geldes besah,  
Da war es Blei und Haserlaff.

„„Gi, hätt' ich meine Tonnen Geldes eher besehn,  
Der Schäfer hätt' müssen den Galgen zier'n!““

In einem münsterschen Texte bittet bloß der Vater um das Leben seines Sohnes, bietet erst zweihundert Reichthaler Lösegeld, dann zweihundert Stück Lämmerlein geben,

„„Willst du mir zweihundert Stück Lämmerlein geben,  
So soll dein Sohn meine Tochter nehmen.““

Wenn noch deine Tochter eine Jungfer wär',  
So nähm' sie einen Schäfer nimmermehr.

### S. Münstersche Geschichten 225—227.

Ein ganz anderer Text mit Zuccalm. Rehrreimen bei Krebschmer 2, 179. 180.

Auch wendisch, s. Volkslieder der Wenden von Haupt u. Schmalzer, 1, 107—109.



10.

Der Edelmann und der Schäfer.

Andere Lesart.

1. Es hüt't ein Schäfer an jenem See,  
Die Lämmer war'n weiß, der Schäfer war schön.
2. Da kam ein edler Herr geritt'n,  
Er zog sein Hütchen vor'm Schäferknecht ab.
3. „Ach Herr, laß er sein Hütchen stehn,  
Ich bin des alten Schäfers sein Sohn.“
4. „Bist du des alten Schäfers sein Sohn,  
Und trägst einen Gürtel von Golde roth?“
5. „Wem geht es was ab, wem geht es was an?  
Wenn mir's nur mein Vater bezahlen kann.“
6. Der Herr der fühlt sich in grimmigem Jorn,  
Er ließ den Schäferknecht werfen in Thurm.
7. Und wie es nun seine Eltern erfuhr'n,  
Da kam'n sie geritten, gelaufen, gefahr'n:
8. Ach Herr, laß er doch mein'n Sohn am Leb'n,  
Dreihundert Dukaten die will ich gleich geb'n.
9. „Dreihundert Dukaten die helfen nicht,  
Der Schäfer, der Schlingel muß werden gericht'.“
10. Und wie es nun seine Brüder erfuhr'n,  
Da kam'n sie gelaufen, geritten, gefahr'n:
11. Ach Herr, laß er nur meinen Bruder am Leb'n,  
Dreihundert weiße Lämmer die will ich ihm geb'n.
12. „Dreihundert weiße Lämmer die helfen nicht,  
Der Schäfer, der Schlingel muß werden gericht'.“
13. Und wie es nun seine Schwestern erfuhr'n,  
Da kam'n sie gegangen, gelaufen, gefahr'n:
14. Ach Herr, laß er nur meinen Bruder am Leb'n,  
Sechshundert Dukaten die will ich ihm geb'n.
15. „Sechshundert Dukaten die helfen nicht,  
Der Schäfer, der Schlingel muß werden gericht'.“
16. Und wie es nun seine Liebste erfuhr,  
Kam sie gefahren in einer Carross'':
17. Ach Herr, laß er meinen Liebsten am Leb'n,  
Drei seidene Hemden die will ich ihm geb'n.
18. „Drei seidene Hemden die helfen schon,  
Der Schäfer, der Schlingel mag laufen davon.“

Aus Gräbig.

## 11. Die Grafentochter.

Sehr mäßig.

Verschiedene Gegenden.

1. Es war ein-mal ein Graf am Rhein, der hatte drei schö-ne  
Töchter-lein, der hat-te drei schö-ne Töchter-lein.

1. Es war einmal ein Graf am Rhein,  
Der hatte drei schöne Töchterlein. :|
  2. Die eine freit ins Niederland,  
Die andre freit nicht weit davon. :|
  3. Die dritte kam vor der Schwester Thür,  
Schön leise klopfte sie dafür. :|
  4. „Wer ist denn da, wer klopset an,  
Der mich so leis' aufwecken kann?“ :|
  5. „„Es ist ein armes Mädelein,  
Die wollte gerne Dienstmagd sein.““ :|
  6. „Ach nein, du bist mir gar zu fein,  
Du schläfst bei meinem Männelein.“ :|
  7. „„Ach nein, ach nein, das thu' ich nicht,  
Mein' Ehre mir viel lieber ist.““ :|
  8. Sie miethet sie auf ein halbes Jahr,  
Sie dient bei ihr wohl sieben Jahr'. :|
  9. Und als die sieben Jahr' um war'n,  
Das Mädel fing an krank zu werd'n. :|
  10. „Und wenn du immer kränker wirst,  
Sag du mir deine Freundschaft erst.“ :|
  11. „„Mein Vater ist ein Graf am Rhein,  
Die Mutter Königs Töchterlein.““ :|
  12. „Ach nein, ach nein, das kann nicht sein,  
Daf' du sollst meine Schwester sein.“ :|
  13. „„Und wer es mir nicht glauben will,  
Der geh zu meiner Lade hin,  
Da steht's geschrieben, wer ich bin.““
  14. Und als sie vor die Lade kam,  
Die Thräne von ihrer Wange rann. :|
  15. „Ach hättest du das nicht eh'r können sagen,  
Sammt und Seide hättest du können tragen.“ :|
  16. „„Nein, Sammt und Seide trag' ich nicht,  
Zum Sterben bin ich hingericht.““ :|
- 7) 2. Mein goldgelb Haar ist mir viel zu lieb. (Sgr.)
- 10) 1. Oi Mädchen, wenn du krank willst sein, — 2. So sag mir, wer deine Eltern sein?
- 11) 2. Ich bin sein jüngstes Töchterlein. — 2. Und du mein einziges Schwesterlein.
- 12) 1. Ach nein, ach nein, das glaub' ich nicht, — 2. Daf' du meine jüngste Schwester bist.
- 14) 2. So sing sie nun zu lesen an.
- 16) 1. In Sammet und Seide bin ich gekleid't, — 2. In Sammet und Seide wärst du gekleid't.

Das Lied ist sehr verbreitet und in verschiedenen Texten gedruckt:

1. Wunderhorn 1, 83. 84., wiederholt mit einigen Verbesserungen bei Krepsschmer 1, 7. 8. —  
 2. Aus der Umgegend von Halle bei Graf 2, 68. 69. — 3. Aus dem Bergischen bei Krepsschmer  
 1, 174—176., mit Spuren einer ergänzenden und glättenden modernen Hand. — 4. Aus dem  
 Sphgrunde in Wolff's Halle der Völker 2, 186. 187., wozu die letzten Strophen also lauten:

„Ach bringt, ach bringt mir Weck und Wein!      „Ach hol' nicht, hol' nicht Weck und Wein  
 Das ist mein jüngstes Schwesterlein.“      Für mich, dein jüngstes Schwesterlein.“

„Will nur ein kleines Lädlein,  
 Darin ich will begraben sein.“

In dem Texte bei Graf wird dann noch, wie so häufig in Liedern ähnlichen Inhalts geschieht, hinzugefügt:

Und als das Mädchen gestorben war,      Und unter der mittelsten stand geschrieben,  
 Da wuchsen drei Lilien aus ihrem Grab;      Das Mädchen war' bei Gott gelieben.

Nach einer anderen Uebersetzung wird schön Annelin von einem Krämer ihren Eltern  
 geraubt und als Dienstmagd einer Wirthin verbungen. Der Bruder findet seine Schwester  
 wieder und bringt der Mutter ihr Kind zurück:

Und wie er durch den Hof eintritt,      Es ist doch nicht mein Fräulein, :|  
 Sein' Mutter ihm entgegentritt:      Es ist doch nur euer liebes Kind,  
 Bis mir Gottwillkommen, du Sohne mein,      Was wir so lang verloren gehan.  
 Und auch dies zarte Fräulein!

Sie sehen schön Annelin oben an Tisch,  
 Sie geben ihm gefotne und gebrate Fisch,  
 Sie stecken ihm an einen güldnen Ring:  
 Jetzt bist du wieder mein Königskind!

Siehe die wiedergefundene Königstochter in Wunderhorn 2, 274—277. aus v. Seckendorfs's Musen-  
 almanach für 1808. S. 29.; vgl. die wiedergefundene Schwester bei Krepsschmer 2, 81—83.

## 12.

### Schön Ulrich und Rautendelein.

I.  
 Mäßig.

Aus der Breslauer Gegend.

Schön Ul = le = rich und Han = se = lein, die wollt'n zu = samm ein  
 Mä = del frein, die wollt'n zu = samm ein Mädel frein.

II.  
 Mäßig.

Rauben bei Neufals.

Schön Ul = le = rich und Han = se = lein, die wollt'n zu = samm ein  
 Mädel frein, die wollt'n zu = samm ein Mädel frein.

1. Schön Ulleric und Hanslein,  
 Die wollt'n zusamm ein Mädel frein. :|

2. Der Ulrich kriegt die schöne Magd,  
Dem Hansel wurd sie abgesagt. :|
3. Sie ging wol in die Kammer,  
Pactt ihr Geschmeid zusammen. :|
4. Er nahm sie bei ihrer schneeweissen Hand  
Und führt sie 'nein in dicken Wald. :|
5. Und wie sie ein Stück gegangen war,  
Sah sie elf Jungfrau hangen da. :|
6. „Schweig still, schweig still, Mautendelein!  
Du sollst jetzt bald die Zwölfte sein.“ :|
7. Er breit't seinen Mantel außß grüne Gras,  
Er bat sie, daß sie niederfaß. :|
8. Und wie sie sich nur buckte,  
Ihr Neuglein sich eindruckte. :|
9. Mit ihrem Kopf auf seinem Schoß,  
Mit heißen Thränen sie ihn begoß. :|
10. „Weinst du um deines Waters Gut,  
Ober weinst du um dein junges Blut?“ :|
11. „Ich weine nicht um meines Waters Gut,  
Ich weine daß ich sterben muß.“ :|
12. „Und eh' ich dich beim Leben la,  
Einen eisernen Pfahl will ich durch dich schla'n.“ :|
13. „Ach Ulrich, liebster Ulrich mein,  
Verleih mir nur drei Gal zu schrei'n!“ :|
14. „Vor mir schrei du auch viere,  
Kein Mensch wird dich nicht hören.“ :|
15. Den ersten Gal und den sie that,  
So ruft sie den lieben Vater an. :|
16. Den zweiten Gal und den sie that,  
So ruft sie die liebe Mutter an. :|
17. Den dritten Gal und den sie that,  
So ruft sie die liebe Schwester an. :|
18. Den vierten Gal und den sie that,  
So ruft sie ihre liebe Brüder an. :|
19. Der Bruder saß beim kühlen Wein!  
Der Schall der kam zum Fenster 'rein. :|
20. „„„ Jetzt hört ihr Brüder alle,  
Meine Schwester schreit im Walde.“““ :|
21. Kaum daß der Bruder das Wort aussagt,  
Schön Ulrich schon zur Thür 'nein trat. :|
22. „„„ Ach Ulrich, lieber Ulrich mein,  
Was hast du für blutige Händelein?“““

13) 2. Laß mich doch noch drei Gale schrei'n!

22) 1. Ei, ei, was hast du für blutige Schuh? — 2. Als ob sie gezogen wären aus Blut.

23. „Warum sollten meine Hände nicht blutig sein,  
Ich habe erstochen ein Läubelein.“ :|
24. „„„ Das Läubelein, das du erstochen hast,  
Das hat meine Mutter zur Welt gebracht.“““ :|
25. „„„ Sie hat's erzogen mit Semmel und Wein,  
Es war meine Schwester Rautendelein.“““ :|
26. Da zog der Bruder sein scharfes Schwert,  
Und hieb dem Ulrich den Kopf zur Erd. :|
27. „„„ Jetzt lieg du hier im Blute,  
Jetzt trüb' um Vater und Mutter.“““ :|
28. „„„ Jetzt lieg du hier und faule!  
Kein Mensch wird um dich trauern.“““ :|
29. Rautendchen kam ins kühle Grab,  
Schön Ulrich kam aufs höchste Rad. :|
30. Rautendchen spielen die Glocken schön,  
Schön Ulrich schrien die Raben zu sehr. :|

25) 1. Was sollt' ich nicht haben blutige Schuh, — 1. Warum ist dir dein Schuh von Blute so roth? — 2. Ich hab' geschlagen ein Läublein todt.

27) 2. Du kommst mir grade zu gute.

29) 1. Der Annel baute man ein hohes Grab, — 2. Dem Ulריך ein hohes Rad.

30) 1. Der Annel gingen viel Frauen nach, — 2. Dem Ulrich schrien die Krähen nach.

Aus der Breslauer Gegend, gedruckt in Gräter's Jubna und Hermode 1. Jahrg. 1812. Nr. 35, hier um die 12. Strophe vermehrt.

Andere Texte mit mancherlei kleinen Abweichungen: 1. Herder 1, 79 — 82., wiederholt mit Ergänzungen von der Hand der Herausgeber bei Str. 11. und 12. im Wunderhorn 1, 274 — 276. — 2. Taschenbuch für Dichter und Dichterfreunde 8. Abth. (Epz. 1778. 8.) S. 126 — 128., wiederholt bei Erlach 3, 450. 451. — 3. Aus dem Dberbruche bei Graf 6, 64. 65. — 4. Meiner 61 — 65. — 5. Vom Niederrhein, ganz verschieden von allen übrigen Texten bei Krebschmer 2, 39 — 41. Nach dem dritten Rufe kommen drei Jäger:

Der jüngste nahm sein Schwert zur Hand: Mich ruft meiner Schwester Stimme.	Guck hin, guck her in die Tasche mein, Morin an vierzehn Züngelein!
Guten Tag, guten Tag, Herr Ulrich mein, Wo hast du gelassen mein Schwesterlein?	Die rötheste von den Zungen all Ist die Jung' aus deiner Schwester Hals.

Als Ulrich kaum das Wort geredt,  
Da fiel sein Haupt von des Bruders Schwert.

Es sind uns aus verschiedenen Gegenden Schlesiens Texte dieses Liedes zu Händen gekommen, sie sind aber alle sehr unvollständig und mitunter ganz verworren. Ein Konradsdorfer beginnt:

Schön Holtrich wollt' spazieren gehn, Tragolein will sie mit mir gehn?	Und als sie nun gegangen war'n, Kamen sie auf eine Wiese grun.
---	---

In einem Kapodsorfer heißt es gleich nach dem Anfange:

Ach, Annel, komm und laufe mit, Mein gelbweiß Haar zerzaufe mir!	Die Annel bückt sich nieder fein, Und wischt ihr ihre Keugelein.
---	---

Dann die merkwürdige 12. Strophe:

Und eh' ich dich beim Leben la,  
Ginen eisernen Pfahl will ich durch dich schla'n.

In Wilhelminenort hat das Lied 23 zweizeilige Strophen und diesen Anfang:

III. Maßig.

Wilhelminenort.

Dort auf je = ner Lan = ne, Lan = ne, da häng'n ihr gan = zer  
neu = ne, da häng'n ihr gan = zer neu = = ne.

Dort auf jener Lanne, Lanne,  
Da häng'n ihrer ganzer neune.

Ich will dich hängen mitten drein, mitten drein,  
Du sollst die Aller Schönste sein.

Ach Ulbrich, Ulbrich, Halsemann, Halsemann,  
Laß du mich nur drei Male schrei'n!

Vor mir schrei' ihrer viere, viere,  
Es wird dich niemand hören.

Den ersten Gal, den sie that, den sie that,  
Zum schönsten ihren Vater bat:

Ach Vater, komm doch balde, balde!  
Denn ich muß sterben im Walde.

Den zweiten Gal, den sie that, den sie that,  
Zum schönsten ihre Mutter bat:

Ach Mutter, komm geschwinde, geschwinde!  
Es ist mein letztes Ende.

Den dritten Gal, den sie that, den sie that,  
Zum schönsten ihre Schwester bat:

Ach Schwester, komm doch balde, balde,  
Denn ich muß sterben im Walde.

Den vierten Gal, den sie that, den sie that,  
Zum schönsten ihren Bruder bat:

Ach Bruder, komm geschwinde, geschwinde!  
Es ist mein letztes Ende.

Der Bruder auf der Bierbank saß, Bierbank saß,  
Er hörte seine Schwester schrei'n.

Er nahm das Pferd bei seinem Zaum, seinem Zaum,  
Er ritt durch Distel und durch Dorn. u. s. w.

Schon im 16. Jahrh., und vielleicht noch früher, war dies Lied im Munde des Volkes. Als fliegendes Blatt findet es sich gedruckt Basel bei Joh. Schröder 1605. 8., 30 vierzeilige Strophen, danach in Wihl. Wackernagel's Deutschem Lesebuche 2. Th. 2. Ausg. Sp. 224 — 227.

Gut Ritter, der reit durch das Ried,  
Er sang sein schönes Tagelied,  
Er sang von heller Stimme,  
Dass in der Burg erklinget.

Die Jungfrau liegt am Laden, hört den Ritter singen und will mit ihm von hinnen. Er will sie singen lehren, daß es gegen die Burg thut klingen. Sie tritt in ihre Schlafkammer, bindet ihr gelbes Haar in Seiden, kleidet sich in Silber und rothes Gold und eilt mit dem Ritter, Blinger genannt, von hinnen. Als sie in den Wald kommen, ruft eine weiße Taube:

Ja hör und hör, du Friedburg,  
Ja hör und hör, du Jungfrau gut,  
Der Blinger hat elf Jungfrau'n gehangen,  
Die zwölfte hat er gefangen.

Blinger sagt: die Taube lügt mich an, sie sieht mich für einen andern an.

Er spreit seinen Mantel in das Gras,  
Er bat sie, daß sie zu ihm saß.  
Er sprach, sie sollt ihn laufen,  
Sein gelbes Haar zerzausen.

Die Jungfrau weint, ihr ist angst und bekloffen. Sie sieht eine große Schaar Leute. Blinger fordert sie auf mit ihnen zu streiten. Als sie näher kommt, findet sie nur eine hohe Lanne, woran elf Jungfrauen hängen. Sie ringt mit den Händen und rauft ihr Haar aus, und bittet den Blinger, er wolle sie doch in ihren Kleidern hängen. Das wird ihr nicht gewährt. Sie bittet ihn, drei Schreie thun zu dürfen. Das wird ihr gewährt. Sie ruft Jesus und dann Maria um Hülfe an, und endlich

Den dritten Schrei und den sie that:  
Hilf mir, lieber Bruder mein!  
Kommst du nicht so drate,  
Mein Leben wird zu spate.

Ihr Bruder über den Hof einreit,  
Und einer zu dem andern seit:  
Mich dunkt in allem mein Sinne,  
Ich hör meiner Schwester Stimme.

Er ließ seinen Falken fliegen,  
Er ließ seinen Winde fliegen,  
Er eilet also balde  
Zu einem finstern Walde.

Was thust du hie, mein Blinger?  
Was thust du hie, mein trauer Herr? —  
So stand ich hie und ein Wied wind,  
Daran ich meinen Follen bind. —

Und stehst du hie und windst ein Wied,  
Da du dein Follen anbinden wilt,  
So reb ichs auf die Treue mein,  
Du sollt mir selber der Follen sein! —

So bitt ich dich, mein Friedburger,  
So bitt ich dich, mein trauer Herr,  
Du wollest mich lassen hangen  
In Kleidern da ich jetzt stande. —

Das bitt mich du nit, Blinger,  
Das bitt nit du, falscher Herr!  
Dein schwarzer Rock und Scharlamantel,  
Stehst meinem Kuchenbuden wol an.

Er schwang sein grünen Schild neben ihn,  
Sein schöne Schwester hinter ihn,  
Er eilet also feste,  
Da er seins Vaters Königreich weste.

Verwandten Inhalts ist ein vlaemsches Lied von Herrn Halewyn, wie es noch jetzt in Flandern und Brabant gesungen und in fliegenden Blättern verkauft wird; Willems hat es abdrucken lassen in Mone's Anzeiger 1836. Sp. 448 — 450.

Der Zauberkönig Halewyn reitet mit der Königstochter auf ein Galgenfeld, wo viele Jungfrauen hangen. Er stellt ihr frei, welchen Tod sie wählen wolle. Sie wählt den Tod durch's Schwert.

Doch zieh erst aus dein Oberkleid,  
Denn Jungfrauenblut das sprüht so weit,  
Wenn's dich besprühte, es wäre mir leid.

Gehe noch sein Kleid ausgezogen war,  
Sein Haupt ihm vor den Füßen lag.

Sie nimmt das Haupt und reitet damit heim. Da begegnet ihr Halewyn's Mutter und fragt nach ihrem Sohne:

Dein Sohn Herr Halewyn ging jagen,  
Du siehst ihn nie wieder dein Lebtag.

Dein Sohn Herr Halewyn ist tobt,  
Ich hab' sein Haupt in meinem Schos,  
Von Blut ist meine Schürze roth.

Sie reitet nun damit an ihres Vaters Hof.

Daer werd gehouden een banket,  
Het hoofd werd op de tafel gezet.

Größere Verwandtschaft mit unserm deutschen Liede gewähren die Schwedischen Uebersetzungen, siehe den falsken Riddaren in Arwidson's Svenska Fornsänger 1, 298—301. und 301—304., und Rövaren Rymer in Svenska Folkvisor 3, 94—96, übersetzt in Mohrnik's Volkslieder der Schweden 1, 117. 118.

## 13.

## Schön Ulrich und Roth Annchen.

Mäßig. Kapdorf.

Schön Ulrich wollt' spa:zie-ren gehn, Roth Annchen woll'te mit-te gehn, Roth  
Ann-chen woll-te mit-te gehn.

1. Schön Ulrich wollt' spazieren gehn,  
Roth Annchen wollte mitte gehn. :|
2. Und da sie an einen Weg gegangen war'n,  
Da kamen sie zu einem Tannenbaum. :|

3. Da kamen sie auf eine Wiese grün;  
Schön Ulrich breit' seinen Mantel auf,  
Roth Kennchen setzte sich darauf.
4. Schön Ulrich legt sein Haupt auf ihren Schoß,  
Mit heißen Thränen sie ihn begoß. :|:
5. „Weinst du um deines Vaters Gut?  
Oder weinst du um deinen stolzen Muth?  
Oder bin ich dir nicht gut genug?“
6. „„Ich weine nicht um meines Vaters Gut,  
Nuch nicht um meinen stolzen Muth;  
Schön Ulrich, ihr seid mir schon gut genug.““
7. „„Ich wein' nur um jene elf Jungferlein,  
Die dort mit eim gar sondern Schein  
In hoher grüner Tanne sein.““
8. „Ha, siehst du dort elf Jungferlein,  
So wiff', das sind meine Weiberlein.“ :|:
9. „Ich stieß das Schwert in ihr Herz hinein,  
Und du sollst stracks die zwölfte sein.“ :|:
10. „„Ha, soll ich stracks die zwölfte sein,  
So verlei' mir Gott drei Seufzerlein.““ :|:
11. „„Den ersten Seufzer den ich thu',  
Den schick' ich Gott dem Vater zu.““
12. „„Den zweiten Seufzer den ich thu',  
Den schick' ich Jesum Christum zu.““
13. „„Den dritten Seufzer den ich thu',  
Den schick' ich meinem jüngsten Bruder zu.““ :|:
14. Ihr jüngster Bruder war bei kohlrothem Wein,  
Der Seufzer fuhr zum Fenster 'nein,  
Schön Ulrich kam zur Thüre 'rein.
15. „„„Schön Ulrich, was siehst du so verstört?  
Was hast du gemacht mit deinem blanken Schwert?  
Es sieht ja aus, als ob es blutig wär'.“““
16. „Ei, sollte mein Schwert nicht blutig sein?  
Ich erstach ein Lurtektäubelein.“ :|:
17. „„„D weh, dies Lurtektäubelein,  
Das war mein jüngstes Schwesterlein.“““ :|:
18. „„„Wir haben's erzogen mit Milch und Wein,  
D weh, es war mein Schwesterlein.“““ :|:
19. Roth Kennchen ward ins Grab gelegt,  
Schön Ulrich ward aufs Rad gelegt. :|:
20. Roth Kennchen klangen die Glocken fein,  
Schön Ulrich fraßen die Raben sein Gebein. :|:



## 14.

Op. No. 29, 30.

## Der grausame Lohn.

Mäſig. Guteborn, Kr. Goyerdwerda.

Es ritt ein Ritter wol über den Rhein, er kehrte bei einer Frau  
Schenkwirthin ein, er kehrte bei einer Frau Schenkwirthin ein.

1. Es ritt ein Ritter wol über den Rhein,  
Er kehrte bei einer Frau Schenkwirthin ein. ∴
2. „Frau Schenkwirthin, schenkt ihr Bier oder Wein,  
Oder nehmt ihr fremde Gäste ein?“ ∴
3. „„Ich schenke Bier und Brantewein,  
Und nehm' auch fremde Gäste ein.““ ∴
4. „„Und wer ein fremder Gast will sein,  
Der ziehe sein Kopf zum Stall hinein.““ ∴
5. „Frau Schenkwirthin, ist das eu'r Töchterlein,  
Oder ist's ein gemiethetes Mädelein?“ ∴
6. „„Es ist ja nicht mein Töchterlein,  
Es ist ein gemiethetes Mädelein.““ ∴
7. „Ich gebe eine Tonne Gold,  
Wenn ich bei der schönen Magd schlafen soll.“ ∴
8. „„Geben Sie mir nur eine halbe Tonn',  
Dann könn'n Sie schlafen wie Sie woll'n.““ ∴
9. Und als die schöne Magd dann zu Bette ging,  
Der junge Herr auch mit ihr ging. ∴
10. „Wend' dich zu mir und ich zu dir,  
Und lehre mir deine Freundschaft hier!“ ∴
11. „„Wie soll ich dir meine Freundschaft lehr'n,  
Ich hab' sie ja selber nicht kennen gelernt.““ ∴
12. Der junge Herr aus'm Bette sprang,  
Die goldne Kette vor ihm klang. ∴
13. Was zog er aus? ein langes Schwert  
Und hieb der Frau Schenkwirthin den Kopf zur Erd'. ∴
14. „Frau Schenkwirthin, da hast du deinen Lohn,  
Daß du meine Schwester hast groß gezogen.“ ∴
15. „Der alte König wol über dem Rhein,  
Es wird der herzlichste Vater sein.“ ∴
16. „Die alte Kön'gin wol über dem Rhein,  
Es wird die herzlichste Mutter sein.“ ∴
17. „Der junge Prinz wol über dem Rhein,  
Es wird der herzlichste Bruder sein.“ ∴

Aus Guteborn. Viel ausführlicher und ohne die grausame Mordthat im Wunderhorn  
2, 274 — 277., s. die Anm. zu Nr. 11.

zg. Hoffm. Herr Götter 1872, S. 28.

15.

Die Nonne.

Etwas langsam.

Verschiedene Orgenen.



- |   |  |
|---|--|
| <p>1. „Ich stand auf hohen Bergen<br/>Und sah ins tiefe Thal,<br/>Ein Schifflein sah ich schwimmen,<br/>Darin drei Grafen war'n.“</p> <p>2. „Der jüngste von den Grafen,<br/>Der in dem Schifflein saß,<br/>Gab mir einmal zu trinken<br/>Guten Wein aus seinem Glas.“</p> <p>3. „Was zog er von dem Finger?<br/>Ein goldnes Ringelein:“<br/>„Nimm hin, du Hübsche, du Feine,<br/>Dies soll dein Denkmal sein!“</p> <p>4. „Was soll ich mit dem Ringelein?<br/>Ich bin ein junges Blut,<br/>Dazu ein armes Mädchen,<br/>Hab' weder Geld noch Gut.“</p> <p>5. „Bist du ein armes Mädchen,<br/>Hast weder Geld noch Gut,<br/>So gedenke an die Liebe,<br/>Die zwischen uns beiden ruht.“</p> <p>6. „Ich gedenke an keine Liebe,<br/>Ich gedenke an keinen Mann;<br/>Ins Kloster will ich ziehen,<br/>Will werden eine Nonn'.“</p> <p>7. „Willst du ins Kloster ziehen,<br/>Willst werden eine Nonn',<br/>Ei so will ich die Welt durchreiten,<br/>Bis legt ich zu dir komm'.“</p> <p>8. Und wie sie kam ins Kloster,<br/>Ins schöne Gotteshaus,<br/>Die Zeit wird ihr so lange,<br/>Zum Fenster schaut sie 'raus.</p> <p>9. „Kommt denn dein Lieb geritten,<br/>Der dir dein Herz zerbricht?<br/>Und kommt er auch geritten,<br/>Mein Herz zerbricht er nicht.“</p> | <p>10. Es stund wol an ein Vierteljahr,<br/>Dem Grafen träumt's gar schwer,<br/>Als ob sein herzlichster Schatz<br/>Ins Kloster gegangen wär'.</p> <p>11. Der Herr sprach zu dem Knechte:<br/>„Sattle mir und dir ein Pferd!<br/>Wir wollen die Welt durchreiten,<br/>Der Weg ist reitenswerth.“</p> <p>12. Und als er vor das Kloster kam,<br/>Ganz leise klopf' er an:<br/>„Wo ist die jüngste Nonne,<br/>Die erst ist kommen an?“</p> <p>13. Es ist ja keine hinne,<br/>Es kommt auch keine 'raus.“<br/>„Ei so will ich das Kloster anzünden,<br/>Das schöne Gotteshaus.“</p> <p>14. Sie kam herausgetreten<br/>In ihrem schneeweißen Kleid,<br/>Ihr Haar war ihr verschnitten,<br/>Zur Nonne war sie bereit.</p> <p>15. Sie hieß den Herren willkommen,<br/>Willkommen im fremden Land:<br/>„Wer hat euch herbeschieden,<br/>Wer hat euch Voten gesandt?“</p> <p>16. Der Herr wandt' sich voll Sehnen,<br/>Die Red' ihn sehr verdroß,<br/>Daß ihm die heiße Thräne<br/>Von seinen Wangen floß.</p> <p>17. Sie gab dem Herrn zu trinken<br/>Aus ihrem Becherlein:<br/>In zwei, drei Viertelstunden<br/>Sprang ihm das Herz sein.</p> <p>18. Mit ihren schneeweißen Händen<br/>Gräbt sie dem Grafen ein Grab,<br/>Aus ihren schwarzbraunen Augen<br/>Sie ihm das Weihwasser gab.</p> |
|---|--|

17) 1. Was trug sie in ihren Händen? — 2. Ein Becherlein voll Wein, — 3. Darans that sie ihm schenken: — 4. Das soll der Abschied sein. — 5. Und wie das Glas kaum halb 'raus war, — 6. Da lag er schon für todt. — 7. Ich kann euch nicht mehr helfen, — 8. Helf' euch der liebe Gott!

19. Mit ihren zarten Händen  
Zog sie den Glockenstrang,  
Mit ihren rothen Lippen  
Sang sie den Grabgesang.

20. „Da liege nun und ruhe  
Bis an den jüngsten Tag!  
Und ich will um dich trauern,  
So lang' ich's Leben hab'.“

10) 1. Mit ihren rothen Lippen — 2. Sang sie den Grabgesang, — 3. Mit ihrer hellen Stimme — 4. Schlag sie den Glockenklang.

Andere, unter sich zum Theil nur wenig verschiedene Texte, bald mehr, bald minder ausgeführt: 1. Ebenfalls aus Schlessen, Wünschelruthe von Straube und Hornthal 1818. S. 118. — 2. Herder 1, 15—17., wiederholt bei Kretschmer 1, 111—113. und Grf 1, 43. 44. — 3. Aus Schwaben, Bragur 1, 265—270., stimmt beinahe mit Wunderhorn 1, 70—72., nur fehlen im Bragur die beiden vorletzten Strophen. — 4. Wunderhorn 2, 257. 258., mit unbedeutenden Aenderungen und Weglassung der dort 5. Str. wiederholt Lieder für Jung und Alt 11. und so wieder bei Kretschmer 1, 113. 114. und mit Hinzufügung der 5. Str. bei Grf 1, 53. — 5. Wunderhorn 1, 70—72., wiederholt bei Kretschmer 1, 109—111. — 6. Sammlung von Schweizer-Kühreihen und Volksliedern 3. Aufl. 1818. 72. 73. 4. Aufl. 1826. 77. 78., wiederholt bei Kretschmer 1, 106—108. und bloß mit Aenderung der 1. Str. das. 2, 21—24., und mit Hinzufügung von 2 Schlußstrophen bei Grf 1, 51. 52. — 7. Münsterische Geschichten, Sagen und Legenden 1825. 209—212. — 8. Grf 1, 52. (Nr. 50. a.) — 9. Aus der Gegend von Frankfurt a. M. (sehr unvollständig) Grf 3, 46. — 10. Aus dem Meißnischen in Walter's Samml. 141—143. — 11. Aus dem Osterlande daselbst 148—150. — 12. Aus Halle daselbst 156—159. — 13. In der Mundart des Kurländchens Meinert 35—38. — 14. Mynauisch in Schmeller's Mundarten Bayerns 444—446. — Steht auch in Elwert's Ungebrachten Resten 51—55., doch sind zwei Lieder in einander geflossen. Holländisch aus dem Oud Amsterd. Liedboek in den Horae belg. 2, 128. 129. Es ward in den Niederlanden schon im 15. Jahrh. gesungen. Ist auch dänisch vorhanden:

Jeg gik mig op paa høie Bjerg,  
Ned i den dybe Dal,  
Der saae jeg et Skib kom seilende,  
Hvori tve Grever var.

Nur diese erste Zeile nebst Mel. in den Udvalgte Danske Viser fra Middelalderen T. 5. (1814.) S. LXXXVI.

Ich stand auf hohen Bergen wird von allen Volksliedern noch jetzt am meisten gesungen und ist am weitesten verbreitet. Daher denn auch die unendlich vielen verschiedenen Texte. Die meisten endigen mit dem Tode des Grafen; die Nonne kommt aus dem Kloster, reicht ihm einen Becher Weins, er trinkt ihn und stirbt vor Gram, wie der Ritter Loggenburg.

Der Graf entsetzt sich in der Stifft,  
Saß da auf einem Stein,  
Er weint' die hellen Thränen,  
Konnt' sich nicht mehr erfreu'n;

oder:

Er vor dem Kloster niedersaß,  
Und sahe ins tiefe, tiefe Thal;  
Thät ihm sein Glas zerpringen,  
Zerpringen auch sein Herz.

In einigen geht die Geschichte weiter, es wird auch noch das Begräbniß beschrieben. In einem schlesischen Texte wird auch das weitere Schicksal der Nonne angedeutet, indem sie selbst sagt:

Ein Häuschen will ich mir bauen  
Auf meines Liebchens Grab;  
Darinnen will ich wohnen,  
Bis Gott mich ruhet ab.

So endet auch ein Hallescher Text bei Walter 159.

16.

Die glückliche Nonne.

Mäßig. Aus Breslau und andern Gegenden.

„Was“ wirst du mir mit : bringen, Herz = al = ler = lieb = ster mein ? „Von  
 Ros = ma = rin ein Riechel, von schwarzbrauner Seid' ein Tü = chel, von  
 schwarzbrauner Seid' ein Kleid, von schwarzbrauner Seid' ein Kleid.“

- |  |  |
|--|--|
| <p>1. „Was wirst du mir mitbringen,<br/>         Herzallerliebster mein?“<br/>         „Von Rosmarin ein Riechel,<br/>         Von schwarzbrauner Seid' ein Tüchel,<br/>         Von schwarzbrauner Seid' ein Kleid.“</p> <p>2. „Jungfräulein, du bist schöne,<br/>         Ja schön von Angesicht.<br/>         Wärs't du ein wenig reicher,<br/>         Da wärs't du meines Gleichen,<br/>         Heirathen wollt' ich dich.“</p> <p>3. „Und bin ich auch nicht reich,<br/>         Doch bin ich andern gleich.<br/>         Will gehn in Rosengarten,<br/>         Will meines Gleichen warten,<br/>         Bis meines Gleichen kommt.“</p> <p>4. „Kommt meines Gleichen nicht,<br/>         So weiß ich was geschicht:<br/>         Die Welt will ich verschmähen,<br/>         Ins Kloster will ich gehen,<br/>         Will werden eine Nonn'.“</p> | <p>5. Es dauert ein Vierteljahr,<br/>         Wie sie im Kloster war,<br/>         Ihre Eltern waren gestorben,<br/>         Groß Reichthum hatte sie erworben,<br/>         Dem Ritter war sie gleich.</p> <p>6. Und als der Ritter erfuhr,<br/>         Daß sie ihm gleiche war:<br/>         „Knecht, sattle mir zwei Pferde,<br/>         Vor's Kloster ich reiten werde.<br/>         Zu holen meine Braut.“</p> <p>7. Als er vor's Kloster kam,<br/>         Ganz leise klopf't er an,<br/>         Er fragt nach der jüngsten Nonne,<br/>         Die erst ins Kloster war kommen<br/>         Vor einem halben Jahr.</p> <p>8. Ist keine hineingekommen,<br/>         Es kommt auch keine heraus;<br/>         Ihre Wänglein sind verblichen,<br/>         Ihre Haare sind verschnitten,<br/>         Den Habit trägt sie schon.</p> <p>9. Die Nonn' stand an der Seit',<br/>         Sie hörte die Rede mit Freud',<br/>         Den Habit ließ sie fallen:<br/>         „Gute Nacht, ihr Schwestern alle,<br/>         Mit dem Ritter zieh' ich fort.“</p> |
|--|--|

1) 1. Ein Ritter jung und schön — 2. Thät zu einer Jungfrau gehn; — 3. Er wollte sie sich nehmen, — 4. Die Eltern thäten es wehren, — 5. Sollt' werden eine Nonn'.

6) 2. Daß die Eltern gestorben war'n:

7) 5. Die Haube (Den Schleier) trägt sie schon.

8) 1. Wie das die Nonn' erfuhr, — 2. Daß der Ritter draußen war, — 3. Ließ sie ihr Häublein fallen, — 5. Setzt reis' ich mit davon.

Aus Domanye und der Breslauer Gegend.

In Reichenbach singt man noch nach der 9. Strophe:

Und wär' das Kloster gebaut  
Von Gold und Edelstein,  
So will ich ja nun und nimmer,  
So will ich ja nun und nimmer  
Ein' Klostersnonn' mehr sein.

und in Moblau bei Gai nau und in Klein-Kreidel bei Wohlau:

Wer hat das Lieblein erdacht  
Und auch zugleich gemacht?  
Es hat's erdacht eine Nonne,  
Die erst ins Kloster ist kommen  
Vor einem Vierteljahr.

## 17.

## Die Arme und die Reiche.

Maßig.

Es saßen zwei Gespielchen auf einer grünen Wiese; die  
eine hatt' einen frischen Muth, die andre weinte sehr, die  
eine hatt' einen frischen Muth, die andre weinte sehr.

- |   |   |
|---|---|
| <p>1.<br/>Es saßen zwei Gespielchen<br/>Auf einer grünen Wiese;<br/>:  Die eine hatt' einen frischen Muth,<br/>Die andre weinte sehr. : </p>                          | <p>5.<br/>„Deinen Bruder den mag ich nicht,<br/>Noch Vaters Gut zum Theile;<br/>:  Ich will nicht Silber und feines Gold,<br/>Will meinen Schatz alleine.“ : </p>           |
| <p>2.<br/>„Ach Gespielchen, liebes Gespielchen mein,<br/>Was weinst du so sehr?<br/>:  Weinst du um deines Vaters Gut,<br/>Oder weinst um deine Ehre?“ : </p>         | <p>6.<br/>Der Knabe hinter der Linde stand,<br/>Und hört' der Red' ein Ende:<br/>:  O du lieber Herr Jesu Christ,<br/>Zu welcher soll ich mich wenden? : </p>               |
| <p>3.<br/>„Ich weine nicht um Vaters Gut,<br/>Ich weine nicht um meine Ehre;<br/>:  Wir beid' wir hab'n Einen Knaben lieb,<br/>Drum weine ich so sehr.“ : </p>        | <p>7.<br/>Wend' ich mich zu der Reichen,<br/>So weinet meines Gleichen;<br/>:  Wend' ich mich zu der Armen<br/>Da geht's, daß Gott erbarme. : </p>                          |
| <p>4.<br/>„Wein' nicht, wein' nicht, Gespielchen mein,<br/>Ach weine nicht so sehr!<br/>:  Ich will dir geb'n den Bruder mein,<br/>Und Vaters Gut zum Theile.“ : </p> | <p>8.<br/>Lieber laß' ich die Reiche stehn,<br/>Und will mich zur Armen kehren;<br/>:  Wir sind alle beid' hübsch jung und stark,<br/>Wir werden uns schon ernähren. : </p> |

4) 1. Es gingen zwei Gespielchen — 2. Auf einer Wiese grüne, — 3. Die eine ging ganz frühlich hin, —

7) 2. So weint die Arme zugleich; — 2. So ist die Arme eine Reiche;

Schlef. Volkstheater. 1.

9. Wenn die Reiche einen Thaler hat,  
 So verzehrt sie ihn ganz alleine;  
 |: Und wenn die Arme einen Groschen hat,  
 So thut sie ihn mit mir theilen. :|

Aus Minken und Margreth bei Breslau. Wird auch in der Gegend um Küstrin gesungen. Im Wunderhorn 3, 18. nur ein Bruchstück, welches bis zu unsrer 5. Strophe geht und also schließt:

Ich wollt' nicht nehmen Silber und Gold,  
 Daß ich den Knaben lassen sollt'.

Ein ähnliches Lied in den Volksliedern der Wenden von Haupt und Schmalzer 1, 105.

## 18. Wer ist der Beste?

Mäßig.

Breslau.



- |   |   |
|---|---|
| <p>1.<br/>                 Es hatt' ein Bauer drei Töchter,<br/>                 Es hatt' ein Bauer drei Töchter,<br/>                 Es hatt' ein Bauer drei Töchter:</p>       | <p>8.<br/>                 Und was weiter noch dabei?<br/>                 Und was weiter noch dabei?<br/>                 Schöne rothe Wändlein.</p>                         |
| <p>2.<br/>                 Die erste nahm sich 'nen Edelmann,<br/>                 Die zweite nahm sich 'nen Spielmann,<br/>                 Die dritte nahm sich 'nen Bauer.</p> | <p>9.<br/>                 Da sprach die dritte Schwester,<br/>                 Da sprach die dritte Schwester:<br/>                 Meiner ist der beste;</p>                |
| <p>3.<br/>                 Da sprach die älteste Schwester,<br/>                 Da sprach die älteste Schwester:<br/>                 Meiner ist der beste;</p>                  | <p>10.<br/>                 Wenn ich Morgens früh aufsteh'<br/>                 Und in meine Scheuer geh',<br/>                 Da seh' ich dreschen meinen,</p>              |
| <p>4.<br/>                 Wenn ich Morgens früh aufsteh'<br/>                 Und in meine Stube geh',<br/>                 Da hör' ich Jäger blasen,</p>                        | <p>11.<br/>                 Und was weiter noch dabei?<br/>                 Und was weiter noch dabei?<br/>                 Schönes Geld im Kasten.</p>                       |
| <p>5.<br/>                 Und was weiter noch dabei?<br/>                 Und was weiter noch dabei?<br/>                 Schöne Hündlein bellen.</p>                            | <p>12.<br/>                 Und wie's kam um die Osterzeit,<br/>                 Und wie's kam um die Osterzeit,<br/>                 Da schlacht' der Bauer 'nen Ochsen.</p> |
| <p>6.<br/>                 Da sprach die zweite Schwester,<br/>                 Da sprach die zweite Schwester:<br/>                 Meiner ist der beste.</p>                    | <p>13.<br/>                 Er lud sich den hungrigen Edelmann<br/>                 Und den armen Spielmann<br/>                 Zu sich 'nauf zu Gaste.</p>                  |
| <p>7.<br/>                 Wenn ich Morgens früh aufsteh'<br/>                 Und in meine Stube geh',<br/>                 Da seh' ich Weiglein hängen,</p>                     | <p>14.<br/>                 Da spielte der arme Spielmann,<br/>                 Da tanzte der hungrige Edelmann,<br/>                 Da saß der Bauer und lachte.</p>        |

Aus der Breslauer Gegend.

19.

Graf Friedrich.

Mäßig.

Breslau.



Graf Friedrich wollt' aus = rei = ten mit sei = nen Hochzeit = leu = ten, zu



ho = len sei = ne jun = ge Braut, die ihm zur Eh' ward an = ge = traut.

1. Graf Friedrich wollt' ausreiten  
Mit seinen Hochzeitleuten,  
Zu holen seine junge Braut,  
Die ihm zur Ehe ward angetraut.
2. Und wie sie in das Schiffein trat,  
Das Schwert aus seiner Scheide sprang,  
Es sprang der Braut auf ihren Schoß,  
Das Blut im ganzen Schiff 'rum floß.
3. Was zog er aus seiner Tasche?  
Ein Tuch schneeweiß gewaschen,  
Er zog 'raus eine seidne Schnur,  
Verband die Braut ganz leise nur.
4. Er schrie den Hochzeitleuten,  
Sie sollten sachte Schreiten:  
„Ist heute gar ein heißer Tag,  
Daß meine Jungfer Braut nicht scharf reisen mag.“
5. Und wie er in den Hofraum kam,  
Die Schwiegerin gegangen kam:  
„Ach Sohn, herzlichster Sohn, Herz mein,  
Was bringst du für ein bleiches Schnürelein?“
6. „Ach Mutter, schweigt nur stille,  
Ist Alles Gottes Wille.  
Denn ich hab' mir geholt meine liebe Braut,  
Daß sie mir zur Ehe wird angetraut.“
7. Sie setzte sich zu Tische,  
Sie trugen ihr auf viel Fische,  
Sie schenkten ihr ein ein roth Glas Wein,  
Die junge Braut sollt' brav lustig sein.
8. Sie setzt sich über die Ecke,  
Sie hat die Mutter um's Bette.  
„Das hab' ich doch noch nicht gehört,  
Daß eine Jungfer Braut sich zu Bette begehrt.“

1) 1. Karl Friedrich thät ausreiten — 3. Er ritt wol aus, er ritt wol ein, — 4. Er suchte sich ein Bräutelein.

2) 1. Und wie er auf den Wagen stieg, — 2. Das scharfe Schwert ihm aus der Scheide glitt,

3) 3. Ist sie so bleich vom Winde? — 4. Ober geht sie mit einem Kinde?

6) 3. Gestern war sie wie eine Rose roth, — 4. Heute ist sie wie eine Leiche todt. —

3. Ein breiter Weg, ein schmaler Steg — 4. Macht ein bleich Schwiegerdächterlein.

8) 1. Die Mutter kam gelaufen — 2. Wol durch den ganzen Hausen: — 3. Hat man doch das noch nie gehört, — 4. Daß sich eine Braut ins Bette schnt. — 1. Die Braut die rückte an die Ecke,

9. Sie führten sie zu Bette  
Mit vierundzwanzig Kerzen,  
Mit vierundzwanzig Saitenspiel  
Wird meine Jungfer Braut zu Bette geführt.
10. Und als der erste Morgen kam,  
Ihre Schwester gezogen kam:  
Ach Schwager, lieber Schwager mein,  
Wo ist mein liebes Schwesterlein?
11. „Ist draußen in der Kammer,  
Legt ihre Kleider zusammen.“  
Hat sie der Kleider gar so viel,  
Daß sie mich nicht mehr sehen will
12. Und als der zweite Morgen kam,  
Ihr Herr Bruder gezogen kam:  
Ach Schwager, lieber Schwager mein,  
Wo ist mein liebes Schwesterlein?
13. „Ist oben in dem Sale,  
Sie zählt die Hochzeitthaler.“  
Hat sie der Thaler gar so viel,  
Daß sie mich nicht mehr sehen will?
14. Und als der dritte Morgen kam,  
Vater und Mutter gezogen kam:  
Ach Sohn, herzlichster Sohn, Herz mein,  
Wo ist unser liebes Töchterlein?
15. „Jetzt darf ich nicht mehr lügen,  
Und Vater und Mutter betrügen.  
Es ist heute schon der dritte Tag,  
Daß meine Jungfer Braut auf der Wahre lag.“
16. Da zog der Vater sein blankes Schwert  
Und schlug den Bräutigam zur Erd'.  
Die Braut ward begraben ins Gotteshaus,  
Der Bräutigam weit ins Feld hinaus.
17. Was wuchß der Braut aus dem Grabe?  
Drei Lilien mit goldnen Buchstaben:  
Seht, grabt mir meinen Bräutigam aus,  
Bringt ihn zu mir ins Gotteshaus!

9) 4. Die Braut die ging ganz traurig hin.

15) 1. Sie ist droben auf dem Söller, — 2. Zählt ihre Hochzeitsteller.

16) 1. Der Vater zog sein scharfes Schwert, — 2. Er stach's dem Bräutigam durch's Herz. —  
1. Der Bruder trat zurücke, — 2. Hieb ihn in tausend Stücke: — 3. Sieh, das ist dein verdienster Lohn, — 4. Des du an meiner Schwester gethan! — 4. Für das was du der Schwester gethan! — 3. Sie begraben sie auf den Kirchhof hin, — 4. Ihn aber unter den Wolgen. —  
3. Sie trugen die Braut ins Gotteshaus, — 4. Den Bräutigam auf den Wibig (Wichweg) 'nans.

17) 3. Sie sollten ihn begraben ins Gotteshaus, — 4. Und nicht so weit ins Feld hinaus.

Andere Texte:

1. Viel ausführlicher im Wunderhorn 2, 289—294., 33 vierzeilige Strophen aus einem fliegenden Blatte der Schweiz. — 2. Ein anderer, in Schweizer Mundart, daselbst 294—298. — 3. Meinert 23—27. — 4. Aus der Oberlausitz im Taschenbuch für Dichter und Dichterfreunde 8. Abth. (Leipzig 1778.) S. 122. ff., wiederholt bei Erlach 3, 448. 449. und in Talsj, Versuch einer geschichtlichen Charakteristik 421—423. — 5. Aus der Umgegend von Halle, sehr abgekürzt, bei Graf 2, 54. 55.



Die uns zugekommenen schlesischen Texte haben unter einander mancherlei Abweichungen, namentlich in den Schlüssen. In dem einen heißt es:

Und da es kam um den dritten Tag,  
Da wuchsen drei Lilien aus ihrem Grab.  
Man konnt' es mit goldenen Buchstaben lesen,  
Der Bräutigam sei unschuldig gewesen.

In einem anderen:

Was wuchs auf Bräutigams Grabe?  
Zwei Lilien auf Einem Stabe.  
Auf der ersten stand's geschrieben sein:  
Wir sind vor Gott geblieben allein.

Auf der andern stand's geschrieben:  
Wir sollen beisammen liegen. —  
Sie mußten den Bräutigam graben aus  
Und tragen zur Braut ins Gotteshaus.

Jener Text aus der Oberlausitz lautet also:

Und als es kam um Mitternacht,  
Graf Friedrich bränlig an sein Lieb gedacht;  
Er wollt' sie wol schließen in seinen Arm,  
Sie war gar kalt und nicht mehr warm.

Er wandte sich nach den Wänden,  
Und nahm ein seliges Ende;  
Er wandte sich nach der Thür hinaus,  
Seine Seele fuhr mit Freuden heraus.

Äh Wunder über Wunder!  
Zwei Leichen in Einer Stunde.  
Es sind verschieden zwei Königskind,  
Die man im ganzen Land nicht findt.

Was wuchs auf ihrem Grabe?  
Zwo Liljen auf Einem Stabe.  
Auf einer stund geschrieben:  
Bei Gott da sind sie geblieben.

## 20.

### Zeit bringt Rosen.

*Ziemlich munter.* *Gravig.*

Es war ein junger Markgrafensohn, der freit' um des  
Königs sein' Tochter, ja Tochter.

1. Es war ein junger Markgrafensohn,  
Der freit' um des Königs sein' Tochter, ja Tochter.
  2. Er hatte gefreit sieben ganzer Jahr'  
Und konnte sie nicht erfreien.
  3. „Äh, Schwester, leih mir dein sammtten Kleid,  
Und eine seidene Haube!“
  4. Äh, Bruder, willst du ein Mädchen betrüg'n!  
Ich seh dir's an den Augen.
  5. „Das Mäd'el, das ich betrügen will,  
Das bringet dir keinen Schaden.“
  6. „Ein solches Mäd'el, wie diese ist,  
Die muß ich allzeit haben.“
  7. Und wie der Graf vor des Königs Schloß kam,  
Bracht' er ein'n schön'n gut'n Abend.
- 2) 3. So zieh dir an ein Jungferkleid — 4. Und schmückte die Haare mit Seide! —  
3. Du haßt ja schöner Schwestern drei, — 6. Die werden dir wol eins leihen.

8. „„Bist du weit her, oder willst du weit hin?  
Oder willst du bei uns bleiben?““
9. „Ich bin weit her, ich will weit hin,  
Ich will bei euch heute bleiben.“
10. „„Hast du kein'n Mann, oder willst du kein'n hab'n?  
Oder willst du eine Jungfrau bleiben?““
11. „Ich hab' kein'n Mann, ich will kein'n hab'n,  
Ein' Jungfrau will ich bleiben.“
12. „„Zünd' an, zünd' an, du Kucheljung,  
Zünd' an die silberne Lampe!““
13. „„Es werd'n zwei Fräulein zu Bette gehn,  
Wie sanfte werden sie schlafen!““
14. Und wie es nun um die Mitternacht kam,  
Die Fräule sing an zu sprechen.
15. Da hört' es bald der Kucheljung,  
Sind endlich an zu lachen.
16. „Schweig still, schweig still, du Kucheljung,  
Kannst du nicht stille schweigen?“
17. „Das samnten Kleid, das draußen liegt,  
Das soll dein eigen bleiben.“
18. Und wie es nun um den Morgen kam,  
Der König sing an zu fragen:
19. „„Um Gotteswillen, was ist denn das!  
Warum schläft mein' Tochter so lange?“““
20. Warum eure Tochter so lange schläft,  
Das will ich euch wol sagen.
21. Die gestrige Fräule, die zu uns kam,  
Das war der junge Markgrafe.
22. „„„War das des reichen Markgrafen sein Sohn,  
Der in dem samntenen Kleide,“““
23. „„„So will ich ihm meine Tochter auch geb'n  
Zu einem ehrlichen Weibe.“““
24. Und als er wieder nach Hause kam,  
Da sing er an zu singen:
25. „Gestern wollte mir der König sein' Tochter nicht geb'n,  
Heut' muß er mir sie bringen.“

Aus Grabig. Unvollständiger aus der Hainauer Gegend bei Gef 5, 20. 21. (nur 17 Strophen).  
In dem hessischen Texte bei Kreisshmer 2, 165—167. ist die Kammerzose und „der launige  
Küchenjunge“ ein und dieselbe Person. Der Reihvers: Nach dem Tag kommt die kühle Nacht!  
ist gewiß eine Buccalmaglio'sche Erfindung.

21.

Der Zimmergesell.

**I.** *Mäßig.* Wohlan.

Es war ein = mal ein Zimmerge = sell, war gar ein jung frisch Blut, er  
 baut dem jungen Mark = grafen ein Haus, fünf = hundert El = len hoch. *Str. 8.*

**II.** *Mäßig.* Wüßelminnori bei Bernstadt.

Es war einmal ein Zimmergesell, war gar ein jung frisch Blut, er  
 baut dem jungen Mark = grafen ein Haus, fünfshun = dert El = len hoch.

**III.**

Es war einmal ein Zimmer = gesell, war gar ein jung frisch Blut, er  
 baut dem jungen Markgraf = en ein Haus, fünfshun = dert El = len hoch. *Str. 10.*

**IV.** Gierthorf bei Barmbrunn.

Es war einmal ein Zimmergesell, war gar ein jung frisch Blut, er  
 baut dem jungen Markgra = sen ein Haus, fünfshundert El = len hoch.

1. Es war einmal ein Zimmergesell,  
 War gar ein jung frisch Blut,  
 Er baut dem jungen Markgrafen ein Haus,  
 Fünfhundert Ellen hoch.
2. Und als das Haus gebauet war,  
 Legt' er sich nieder und schlief,  
 Da kam des jungen Markgrafen sein Weib,  
 Die stellt' sich vor ihn und rief:
3. „Steh auf, steh auf, gut Zimmergesell!  
 Es ist schon hohe Zeit —  
 Wenn ich mit dir könnt' schlafen gehn,  
 Das wär' mir eine Freud'.“

3) 1. Steh auf, steh auf, fein Zimmergesell! — 2. Es ist die höchste Zeit — 3. Wenn du mit mir willst schlafen gehn, — 4. Es wär' ja meine Freud'. — 1. Wie ruhest du hier, jung Zimmergesell, — 2. Und schläfst so ganz allein! — 3. Ach, wenn ich könnte bei dir sein,

4. „Mit dir, mit dir zu schlafen gehn,  
Das wär' mir 'ne ewige Schand';  
Wenn das der junge Markgraf erfähr',  
Er jagte mich aus dem Land.“
5. Und da die beiden beisammen war'n,  
Sie meinten, sie wären allein,  
Da brachte der Teufel das Kammerweib,  
Zum Schlüsselloch guckt' sie hinein.
6. Ach Herr, ach Herr, ach edler Herr!  
Groß Wunder von eurem Weib!  
So schläft fürwahr der Zimmergesell  
An ihrem schneeweißen Leib.
7. „„Und schläft fürwahr der Zimmergesell  
An ihrem schneeweißen Leib,  
Ein Häuslein soll er sich selber bau'n,  
Da soll er hängen drein.““
8. Und als der Galgen gebauet war,  
Führt' man ihn zum Thor hinaus,  
Da kam behend' eine reitende Post,  
Man sollt' ihn lassen los.
9. Da sprach der Markgrafe selber wol:  
„„Wir wollen ihn leben lan;  
Ist keiner doch unter uns allen hier,  
Der das nicht hätte gethan.““
10. „Glück zu, Glück zu, gut Zimmergesell!  
Wohin steht dir der Sinn?“  
„Zu Hirschberg bin ich gewesen,  
Nach Frankfurt reis' ich hin.“
11. Was zog sie von ihrem Finger?  
Ein Ringlein von Gold so roth:  
„„Da hier, da hier, gut Zimmergesell!  
Das trage bis in den Tod!““
12. Was zog sie aus ihrer Tasche?  
Dreihundert Goldgülden so roth:  
„„Da hier, da hier, gut Zimmergesell!  
Da kauf dir Wein und Brot!““
13. „„Ist rheinischer Wein zu sauer, mein Knd,  
So kaufe dir Malvasier!  
Und wenn du das Geldchen verzehret nun hast,  
Komm wieder und bleibe bei mir!““

8) 1. Und als der Galgen schier fertig war, — 2. Und man das Urtheil sprach, —  
3. Da ging des jungen Markgrafen seine Frau — 4. Und kauft' ihn wieder los.

Aus verschiedenen Gegenden. Mit einigen Abweichungen im Wunderhorn 2, 235—237. (wiederholt Horae belg. 2, 151. 152. und mit unbedeutenden Varianten bei Krehshmer 2, 62—65.) und mit Einfügung von vier aus dem Vlaemschen übersetzten Strophen bei Grf 5, 4. 5.)

\*) In jede Strophe ist noch die, wahrscheinlich selbstgemachte Zeile eingefügt:  
Zweifle nicht, mein Schatz, mein Knd!

Dasselbe Lied von einem Schuhmachergesellen bei Nicolai 1777. 34—37., wiederholt bei Krepfchmer 1, 46. 47.

In der Breslauer Gegend singt man es auch von einem Schmiedegesellen:

Es war ein junger Schmiedegesell,  
Es war ein junges Blut;  
Er that des jungen Markgrafen seine Pferd' beschlag'n,  
Fünfhundert Gulden darauf.

Der ursprünglichen Gestalt am nächsten kommt wol das niederländische aus dem Liodekens-Bosch, Taatwerpen 1544. in den Horae belg. 2, 150. 151.

## 22.

## L i e b e s p r o c h e .

Mäßig.

Aus verschiedenen Gegenden.



Es stand eine Kind' im tie - sen Thal, war o - ben breit und un - ten schmal, war o - ben breit und un - ten schmal.

- |   |   |
|---|---|
| 1.  | 8.  |
| Es stand eine Kind' im tiefen Thal,<br>War oben breit und unten schmal. :     | „Gott grüß dich, du Hübsche, du Feine,<br>Was schaffst du im Wald alleine?“ :             |
| 2.  | 9.  |
| Darunter zwei Verliebte saßen,<br>Vor Lieb' ihr Leid vergaßen. :              | „Ist dir dein Vater oder Mutter gram,<br>Oder hast du heimlich einen Mann?“ :             |
| 3.  | 10.   |
| „Mein Kind, wir müssen von einander,<br>Ich muß noch sieben Jahr' wandern.“ : | „Mir ist mein Vater und Mutter nicht gram,<br>Ich hab' auch heimlich keinen Mann.“ :      |
| 4.  | 11.   |
| „Mußt du noch sieben Jahr' wandern,<br>Frei' ich mir doch keinen andern.“ :   | „'s ist heute drei Wochen über sieben Jahr',<br>Seit mein Herzliebster gewandert war.“ :  |
| 5.  | 12.   |
| Und als um waren die sieben Jahr',<br>Sie meint', ihr Herzliebster käme da. : | „Gestern Abend ritt ich durch eine Stadt,<br>Wo dein Herzliebster hat Hochzeit gehabt.“ : |
| 6.  | 13.   |
| Sie ging wol in den Garten,<br>Auf ihren Herzliebsten zu warten. :            | „Was läßt du ihm entbieten,<br>Wenn ich werde reiten zurücke?“ :                          |
| 7.  | 14.   |
| Sie ging wol in das grüne Holz,<br>Da kam ein Reiter geritten stolz. :        | „Ich laß' ihn grüßen bei Tag und Nacht,<br>Und ob er meiner nicht hat gedacht?“ :         |
- 7) 1. Sie ging wol in den grünen Wald, — 2. Da kam ein Ritter geritten bald.  
9) 1. Ist dir dein Vater oder Mutter krank, — 2. Oder hast du einen andern Gang?  
11) 1. Gestern war's drei Wochen über's Jahr,  
13) 1. Was thust du ihm denn wünschen an, — 2. Daß er seine Tren' nicht gehalten hat? —  
1. Was läßt du ihm sagen mitte, — 2. Wenn ich werde reiten zurücke?  
14) 1. Ich wünsch' ihm eine gute Nacht, — 2. Daß er nicht besser hat an mich gedacht. —  
1. Ich wünsch' ihm so viel gute Nacht, — 2. Als er nicht hat an mich gedacht.

15. „Was thust du ihm denn wünschen sein,  
Daß er nicht gehalten die Treue sein?“ :|
16. „Ich wünsch' ihm all das Beste,  
So viel der Baum hat Aeste.“
17. „Ich wünsch' ihm so viel Ehre,  
So viel als Sand am Meere.“ :|
18. „Ich wünsch' ihm so viel Kindelein,  
So viel als Stern' am Himmel sein.“ :|
19. Was zog er von seinem Finger?  
Von rothem Gold ein Ringel. :|
20. Er warf das Ringlein auf ihren Schoß,  
Sie weinte daß das Ringlein floß. :|
21. Was zog er aus seiner Tasche?  
Ein Tuch schneeweiß gewaschen. :|
22. „Trockne ab, trockne ab dein Neugelein!  
Du sollst fürwahr mein eigen sein.“ :|
23. „Ich thät dich nur versuchen,  
Ob du würd'st schelten oder fluchen.“ :|
24. „Hätt'st du einen Schelt oder Fluch gethan,  
Von Stund' an wär' ich geritten davon.“ :|
25. „Was sollt' ich denn schelten oder fluchen?  
Zu Gott steht all mein Hoffen.“ :|

- 16) 1. Ich wünsch' ihm so viel Gäste, — 1. Was wünschest du ihm zum Besten? —  
1. Ich wünsch' ihm so viel Segen, — 2. So viel als Tropfen im Regen.  
17) 1. Was wünschest du ihm zu Ehren? — 2. So viel als Sand im Meere. —  
1. Ich wünsch' ihm so viel gute Zeit, — 2. So viel als Sand am Meere leit (liegt).  
18) 1. Ich wünsch' ihm so viel Glücke sein,  
19) 2. Er zieht von seinem Finger, — 2. Einen Ring von Gold und Silber.  
24) 2. So wär' ich geritten von Stunde an.  
25) 1. Zu Gott steht all mein Zuversicht, — 2. Wer auf ihn traut, den verläßt er nicht.

Ein altes, noch jetzt viel verbreitetes Lied. Fischart führt schon die ersten beiden Zeilen davon an, Geschichtslitteratur 1575. Cap. 1.

Es ist eine Lind in jenem Thal,  
Ist oben breit und unten schmal.

Auf ein hohes Alter deutet auch der Schluß eines Textes, den ich zu Kessenich bei Bonn aus dem Munde alter Leute aufzeichnete:

Der Reiter that ab seinen eisernen Gut,  
Daß ihn das Mädchen kennen thut:  
Ach Mädchen du bist fromme,  
Sonst wär' ich nicht zu dir kommen.

Die bisher gedruckten Texte weichen nur in Kleinigkeiten ab.

1. Meinert 243 — 245. — 2. Wunderhorn 1, 61 — 63. — 3. Bäsching und v. d. Hagen 193 — 106. (406. 407.), wiederholt Hoffmann, Horae belg. 2, 175. 176. — 4. Deutsche Lieder für Jung und Alt 7. 8., wiederholt bei Krebschmer 1, 62 — 64. und Erk 1, 31. 32. — 5. Münsterische Geschichten 206 — 208., und sonst noch in fliegenden Blättern und Sammlungen. Holländisch in Horae belg. 2, 174. 175. und wendisch in den Volksliedern der Wenden von Haupt und Schmalzer 1, 72 — 74.

Handwritten note: *Handwritten note: 1872. 5. 20.*

23.

Mäßig bewegt.

Des Liebsten Liebe die größte Liebe.

Aus Gravig.

1. Ach Schiffmann, du sein gu-ter Mann, laß doch das Schiff zu Lande fahr'n! ach  
Und als der Vater ge-gangen kam, die Tochter sah ihn traurig an: ach  
Schiffmann, ich hab' ein'n Vater der hat mich lieb, der wird lö-sen mich aus  
Ba-ter, gib doch den run- den Hut für mich, der wird lö-sen mich aus  
die-sem bö-sen Schiff. } Den runden Hut den geb' ich nicht, dein junges Le-ben  
die-sem bö-sen Schiff. }  
rett' ich nicht, ach To-ch-ter! sin! im-mer, Schifflein sin-ke! Die-se  
lie-be Ba-der-smagd die mag er-trinken.

1. „Ach Schiffmann, du sein guter Mann,  
Laß doch das Schiff zu Lande fahr'n! Ach Schiffmann,  
Ich hab' ein'n Vater, der hat mich lieb,  
Der wird lösen mich  
Aus diesem bösen Schiff.“

Und als der Vater gegangen kam,  
Die Tochter sah ihn traurig an: „Ach Vater,  
Gieb doch den runden Hut für mich,  
Der wird lösen mich  
Aus diesem bösen Schiff.“

Den runden Hut den geb' ich nicht,  
Dein junges Leben rett' ich nicht, ach Tochter!  
Sin! immer, Schifflein, sinke!  
Diese liebe Badersmagd die mag ertrinken.

2. „Ach Schiffmann, du sein guter Mann,  
Laß doch das Schiff zu Lande fahr'n! Ach Schiffmann,  
Ich hab' eine Mutter, die hat mich lieb,  
Die wird lösen mich  
Aus diesem bösen Schiff.“

Und als die Mutter gegangen kam,  
Die Tochter sah sie traurig an: „Ach Mutter,  
Gieb doch die weiße Schürz' für mich,  
Die wird lösen mich  
Aus diesem bösen Schiff.“

Die weiße Schürze die geb' ich nicht,  
Dein junges Leben rett' ich nicht, ach Tochter!  
Sin! immer, Schifflein, sinke!  
Diese liebe Badersmagd die mag ertrinken.

3. „Ach Schiffmann, du fein guter Mann,  
 Laß doch das Schiff zu Lande fahr'n! Ach Schiffmann,  
 Ich hab' einen Bruder, der hat mich lieb,  
 Der wird lösen mich  
 Aus diesem bösen Schiff.“

Und als der Bruder gegangen kam,  
 Die Schwester sah ihn traurig an: „Ach Bruder,  
 Gib doch dein schwarzes Roß für mich,  
 Das wird lösen mich  
 Aus diesem bösen Schiff.“

Das schwarze Roß das geb' ich nicht,  
 Dein junges Leben rett' ich nicht, ach Schwester!  
 Sink' immer, Schifflein, sinke!  
 Diese liebe Badermagd die mag ertrinken.

4. „Ach Schiffmann, du fein guter Mann,  
 Laß doch das Schiff zu Lande fahr'n! Ach Schiffmann,  
 Ich hab' eine Schwester, die hat mich lieb,  
 Die wird lösen mich  
 Aus diesem bösen Schiff.“

Und als die Schwester gegangen kam,  
 Die Schwester sah sie traurig an: „Ach Schwester,  
 Gib doch den rothen Rock für mich,  
 Der wird lösen mich  
 Aus diesem bösen Schiff.“

Den rothen Rock den geb' ich nicht,  
 Dein junges Leben rett' ich nicht, ach Schwester!  
 Sink' immer, Schifflein, sinke!  
 Diese liebe Badermagd die mag ertrinken.

5. „Ach Schiffmann, du fein guter Mann,  
 Laß doch das Schiff zu Lande fahr'n! Ach Schiffmann,  
 Ich hab' einen Liebsten, der hat mich lieb,  
 Der wird lösen mich  
 Aus diesem bösen Schiff.“

Und als der Liebste gegangen kam,  
 Das Mädchen sah ihn traurig an: „Ach Liebster,  
 Gib doch dein blankes Schwert für mich,  
 Das wird lösen mich  
 Aus diesem bösen Schiff.“

Das blanke Schwert das geb' ich schon,  
 Dein junges Leben rett' ich schon, ach Liebste!  
 Sink' immer, Schifflein, sinke!  
 Diese liebe Badermagd soll nicht ertrinken!

Aus Gräbig. Etwas abweichend ein norddeutscher Text bei Kreßschmer 2, 54—57.,  
 und einer aus der Umgegend von Halle bei Graf 2, 52—54. Kürzer, und, wie es scheint,  
 modernisiert bei Kreßschmer 1, 181. 182.



24.

Der Bettelmann.

I.  
Nicht zu geschwind.

Kunig bei Begnig.

Es bet-tel-t sich ein Bet-tel-mann aus Un-gerland her-aus, er  
kam zu einer schö-nen Jungfrau in's Haus. Er sprach die Frau um ei-ne  
schöne Ga-be an: ich bin ein ar-mer Bet-tel-mann.  
Für die 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. und 10. Str.

II.

Andere Fesart. (Wohlfau.)

„Ach Bettelmann, was soll ich dir geben für eine schöne Gabe?  
Es ist ja verschlossen Alles was ich hab'.  
Ist dir etwas gelegen an meinem zarten Leib?  
Ich bin ein armes Edelweib.'"/>

Für die 3. bis 10. Str.

1. Es bettelt sich ein Bettelmann aus Ungerland heraus,  
Er kam zu einer schönen Jungfrau ins Haus.  
Er sprach die Jungfrau um eine schöne Gabe an:  
„Ich bin ein armer Bettelmann.“
2. „Ach Bettelmann, was soll ich dir geben für eine schöne Gabe?  
Es ist ja verschlossen Alles was ich hab'.  
Ist dir etwas gelegen an meinem zarten Leib?  
Ich bin ein armes Edelweib.“
3. Der Bettelmann der Ehre ward froh,  
Er schmiß den Bettelsack wol auf das Stroh,  
Wol auf das Stroh, wol unter die Bank:  
Dem Bettelmann ward die Zeit so lang.
4. Er zog sich an ein Hemdlein weiß,  
Und sprang zu der schönen Jungfrau mit Fleiß.  
Er sollte bei ihr schlafen die liebe lange Nacht,  
Bis daß der helle Tag anbrach.

3) 1. Dem Bettelmann gefiel die Rede so wol, — 4. Dem Bettelmann ward die Zeit nicht lang.

5. „Ach Bettelmann, steh auf! 's ist hohe Zeit,  
Die Vögelein haben schon ihren Streit.“  
„Laß streiten hin, laß streiten her!  
Bei einer solchen Frau schlaf' ich nicht mehr.“
6. Der Bettelmann zum Bette 'raußsprang,  
Das Hemd von Gold und Silber klang:  
„Ich dachte, du wärst ein Bettelmann,  
Derweil bist du ein junger Edelmann.“
7. Der Bettelmann zum Thor 'naußkam,  
Begegnet ihm der schönen Jungfrau ihr Mann:  
„Ach Herr, ich wünsch' ihm das ewige Leben  
Für das was mir seine Frau hat gegeben!“
8. Ei Frau, was hast du dem Bettelmann gegeben,  
Dass er mir wünschet das ewige Leben?  
„Ich hab' ihm gegeben dies und das,  
Und Alles was mein ganzes Edelthum vermag.“
9. Ei Frau, ich sag' das frei heraus,  
Dass du mir keinen Bettelmann mehr läßt ins Haus.  
Reich ihm die Gab' zum Fenster hinaus,  
Oder schick' ihm mit der Magd ins Haus!
10. Oder bind's ihm an eine lange Stang',  
Dass er sie mit der Hand erlangen kann.  
Die Bettelleute sind ja voller List,  
Sie schlafen bei dir und du sagest mir's nicht.

b) 2. Die Vögelein singen auf grüner Heid'. — 3. Ei, laß sie singen weit und breit, —  
4. Scheint doch das helle Licht noch nicht. — 3. Sie streiten sich oder streiten sich nicht, —  
4. Von meiner Herzliebsten da scheid' ich nicht.

7) 1. Und wie der Bettelmann zur Thür' kam heraus, — 2. Da kam der Edelmann  
geritten nach Haus.

9) 1. Ei Frau, wenn du mir nicht wirst parieren, — 2. So wird dir der Prügel auf  
dem Buckel 'rum marschieren. — 3. Die Bettelleute sind gar arge Gäß', — 4. Sie stehlen  
den Bauern die Eier aus dem Nest.

Aus Kunig bei Liegnitz und Kapsdorf. Damit stimmt ein Text aus dem Kuhländchen bei  
Krehschmer 1, 297., der jedoch sehr unvollständig ist. Im Wunderhorn 1, 396. 397. ein  
ähnlicher, aber minder ausführlicher Text, nach einem fliegenden Blatte. Der Bettler ist ein  
Pilgermann, dazum auch der Anfang anders:

Es reist ein Pilgermann nach Morgenland hinaus,  
Er kam vor eines Edelmanns Haus,  
Kam vor sein Haus, vor seine Thür',  
Trat eine schöne Dam' herfür.

und der Schluß wiederum anders:

Ei Mann, er bringt ja Segen in dein Haus,  
Es geht der fromme Mann ins Morgenland hinaus. —  
Und zieht er hin, so laß' ihn gehn,  
Er möchte sonst gar stille stehn.

Dasselbe Abenteuer von einem Pilgermann im Schwedischen mit anderer Wendung nach  
zwei verschiedenen Lesarten, in Arwidsson, Svenska Fornsäoger 1, 320 — 324. Ein ärmlich  
gekleideter Pilgrim steigt zu einer Königstochter ins Gemach und erhält sie am andern Morgen  
mit ihres Vaters Zustimmung zur Gemalin. Der Pilgrim ist nach dem zweiten Texte ein  
Königssohn.

Och Pelegrim tog af sin lappiga räck,  
Derander de röda guldsnören satt.

Och Pelegrim tog af sin slokiga hatt,  
Derander så röder en guldkrona satt.

Daß der Liebende kein Bettelmann ist, sondern von vornehmer Herkunft, spricht auch unser schlesisches Lied aus in Str. 6. Davon ist keine Spur mehr in dem Texte aus der Uckermark bei Graf 2, 16. und im Wunderhorn<sup>\*)</sup>. Ja, schon im 16. Jahrhundert hatte sich dies Liebesabenteuer im Munde des Volkes zu einer Verpottung des fargen Reichthums umgestaltet und wurde viel gesungen; auch Fischart in dem 1. Capitel der Geschichtflitterung spielt darauf an: „der Bettler heyaho.“ Das Lied in dieser Gestalt ist nach einem alten fliegenden Blatte: „Gedruckt durch Hans Gudenmundt“ abgedruckt in Wolff's Proben Altholländischer Volkslieder (Greiz 1832.) S. 215—218. und lautet also:

1. So woll wirs aber heben an  
Von einem reichen fargen Mann;  
Er hatt ein Fräulein hübsch und fein,  
Vor dem beschloß er Brot und Wein.  
Das heia ho.
2. Es gab sich einmal auf ein Zeit,  
Daß der reich farge Mann austreit.  
Der reich Mann war geritten aus,  
Ein Bettler kam ihm für das Haus.  
Das heia ho.
3. Er bat die Frau wol um ein Gab  
Durch des lieben Herren Sanct Claus:  
Ach Frau, möcht ich ein Almus han,  
So wollt ich darnach fürdas gan.  
Das heia ho.
4. Ach Bettler, du bittst mich um ein Gab,  
Vor mir ist beschlossen Wein und Brot,  
Ich bin meins Guts ein armes Weib,  
Ich theil mit dir mein stolzen Leid.  
Das heia ho.
5. Ich weiß nit, was er ihr verhieß,  
Daß sie den Riegel dannen stieß;  
Sie stieß den Riegel an ein Eck,  
Und legt den Bettler an ihr Bett.  
Das heia ho.
6. Die zwei lagen die lange Nacht,  
Wis sie bescheint der helle Tag:  
Stand auf, Bettler, wann es ist Zeit,  
Du leist ein Wiedermann beim Weib.  
Das heia ho.
7. Er zog herfür sein Bettelsack,  
Die Stücklein waren wohlgeschmack:  
Se hin, mein Lieb, is Käs und Brot,  
Wis daß der Hunger dir vergoht.  
Das heia ho.
8. Und da der Herr zum Hof einreit,  
Die Kellerin ihm entgegen schreit:  
Ach Herr, ich sag euch neue Mähr,  
Die Frau behält ein Betteler.  
Das heio ho.
9. Und da der Herr zum Haus eintrat:  
Lebstu noch oder bistu todt? —  
So leb ich noch und bin nit todt,  
Ein Bettler mich erfreuet hot.  
Das heia ho.
10. Was zog er von dem Gürtel sein?  
Nun se du Lieb die Schlüssel dein!  
Bring mir der Gaben keine mehr,  
Fürwahr, du kummt um weiblich Ehr.  
Das heia ho.
11. Der uns das Lieblein hat gemacht,  
Als Unglück kam ihm in sein Sack.  
Also geht es ein fargen Mann,  
Der seinem Weib kein Gutes gann.  
Das heia ho.

Zu diesen Bettelmannsabentuern gehört auch ein niederländisches Lied in Wone's Anzeiger 1837. Sp. 169. 170. Der Bettler kommt mit seinen Krüden auf einem blinden Esel geritten und findet Obdach und freundliches Unterkommen bei einer Wirtin.

En's morgens vroeg den dag kwam aen,  
Den weerd kwam t'huis gegangen,  
Den kreupelen sprong der venster uit,  
Zyn krukken liet hy hangen.

Maer als hy in den velde kwam,  
Begonst hy gaen te zingen:  
En als den weerd niet t'huis en is,  
Dan slaep 'k by de weerdiane.

<sup>\*)</sup> Auch nicht im Wendischen, s. Volkslieder der Wenden von Haupt und Schmalzer 1, 102. 103.

## 25.

## Die Jüdin.

Mäßig.

Schmiedorf, Kr. Nimptsch.

Es war wol ei = ne Jü = din, die hatt' ein schönes Kind; es war wol ei = ne  
Tochter, ihr Haar war fein ge = flochten, zum Tanze wollt' sie gehn.

1. Es war wol eine Jüdin,  
Die hatt' ein schönes Kind;  
Es war wol eine Tochter,  
Ihr Haar war fein geflochten,  
Zum Tanze wollt' sie gehn.
2. „Ach Tochter, liebe Tochter,  
Wenn du zum Tanz willst gehn,  
Das wär' ja eine Schande  
Im ganzen jüdischen Lande,  
Wenn du zum Tanz willst gehn.“
3. Die Mutter nahm die Ruthe,  
Die Tochter that einen Sprung,  
Sie sprang auf eine Straße,  
Darauf ein Schreiber saße,  
Dem Schreiber sprang sie zu.
4. „Ach Schreiber, lieber Schreiber,  
Mein Herz thut mir so weh:  
Ach, thu dich mein erbarmen,  
Nimm mich in deine Arme,  
Auf daß mir besser wird.“
5. Ach Jüdin, liebe Jüdin,  
Das kann ja gar nicht sein;  
Du mußt dich lassen täuschen,  
Susanna sollst du heißen,  
Mein eigen sollst du sein.
6. „Ach Schreiber, lieber Schreiber,  
Das kann ja gar nicht sein;  
Gh' ich mich lasse täuschen,  
So thu' ich mich erlösen  
Im allertiefsten Meer.“

2) 1. Für die zweite Strophe singt man im Kuländchen diese:

Ach Mutter, liebe Mutter,  
Mein Herz thut mir so weh;  
Laß mich eine kleine Kurzweile  
Spazieren auf grüner Heide,  
Auf daß mir besser wird.

Andere wenig unter sich abweichende Texte:

1. Meinert 135. 136. — 2. Wunderhorn I, 252., wiederholt bei Kreßschmer I, 126. 127.  
und 2, 41. 42. — 3. Aus der Gegend von Frankfurt a. M. bei Graf 3, 8.

In Schmiedorf singt man diesen Schluß:

Ach Schreiber, lieber Schreiber,  
Schreib meiner Mutter einen Brief,  
Schreib mich und dich zusammen,  
Zusammen in Gottes Namen,  
Daß ich eine Christin bin.

und in Wohlau (das Lied ist aus den Königskindern und der Jüdin zusammengesetzt):

Was zog sie von ihrem Finger?  
Ein schön Goldringelein.  
Sie gab's dem einen Schreiber:  
Ade! gedenke du meiner!  
Jetzt spring' ich in die See.

## 26.

## Die Jüdin.

Andere Lesart.

Mäßig. Gravig.

Es Mutter, Herzensmutter, das Heitel thut mir so weh, laß sie mich ein' klein'  
Weile, zwei Stunden oder dreie, mit dem Schreiber spazieren gehn!

- |  |  |
|--|--|
| <p>1. „O Mutter, Herzensmutter,<br/>Das Heitel thut mir so weh;<br/>Laß sie mich ein' klein' Weile,<br/>Zwei Stunden oder dreie,<br/>Mit dem Schreiber spazieren gehn!“</p> <p>2. „Ach nein, ach nein, mein' Tochter!<br/>Du bist noch viel zu jung;<br/>Du bist noch jung von Jahren,<br/>Laß du den Schreiber fahren,<br/>Bleib noch ein Jahr bei mir!““</p> <p>3. „Ach nein, ach nein, mein' Mutter!<br/>Es schadet weiter nichts;<br/>Es hat nichts zu bedeuten:<br/>Er spaßt mit allen Leuten,<br/>Die auf der Gasse gehn.“</p> | <p>4. Die Mutter die ging schlafen,<br/>Die Tochter ging ihren Gang,<br/>Sie ging auf alle Gassen,<br/>Wo Herren und Grafen saßen,<br/>Bis sie den Schreiber fand.</p> <p>5. Da kam der alte Jud' Mauschel<br/>Und suchte sein Töchterlein:<br/>Wer hat mein Kind verführet,<br/>Das ich jetzt hab' verlieret,<br/>Mein aller schönsten Kind? —</p> <p>6. Geh heim, du alter Jud' Mauschel,<br/>Und geh doch heim in dein Haus!<br/>Geh heim in deine Kammer,<br/>Verschlafte deinen Jammer!<br/>Dein' Tochter hat einen Mann.</p> |
|--|--|

Aus Gravig.

## 27.

## Der grausame Bruder.

Mäßig. †) Gravig.

Es fuhr ein Schiffein wol ü-ber den Rhein, es fuhr-te zu ei-nem Markt-  
grafen hin-ein, es fuhrte zu ei-nem Markt-grafen hin-ein.

†) Zu Str. 8.

†) Zu Str. 15 und 16.

führt' sie in 'ne Grab wachsen drei

1. Es fuhr ein Schiffein wol über den Rhein,  
Es fuhrte zu einem Marktgrafen hinein. ∴

Schlef. Volkslieder. I.

2. „Gott grüße dich, lieber Markgrafe mein,  
Wo haßt du dein jüngstes Schwesterlein?“ :|
3. „Was fragst du nach meinem Schwesterlein?  
Sie wird dir wol zu adelig sein.“ :|
4. „Wie sollte sie denn zu adelig sein,  
Sie hat geboren ein Kindlein klein.“ :|
5. „Hat sie geboren ein Kindlein klein,  
So soll sie nimmer meine Schwester mehr sein.“ :|
6. Da ließ er spannen sechs Rosse an Wag'n  
Und ließ sich zu seiner Schwester hinsfahr'n. :|
7. Und wie die Carrosse zum Hofe 'neikam,  
Die schöne Markgräfin entgegenkam. :|
8. Er nahm sie bei ihrer rechten Hand,  
Er führt sie in 'ne Kammer die war sehr lang. :|
9. Er hieb sie mit Dornen die halbe Nacht,  
Bis daß man ihr' Lung' und Leber sah. :|
10. Ach Bruder, hör' auf, ich habe genug,  
Ich befehle dir das Kindlein jung. :|
11. Ich befehl' es dir in deine rechte Hand,  
Es ist der König aus Engeland. :|
12. „Ach Schwester, hättest du mir's vorher gesagt,  
Was für einen schönen Schwager hättest du gehabt!“ :|
13. Und wie es um den dritten Tag kam,  
Der König aus England geritten kam. :|
14. „Gott grüße dich, lieber Markgrafe mein,  
Wo haßt du dein jüngstes Schwesterlein?“ :|
15. „Sie ist wol da, ist aber schon todt,  
Auf ihrem Grab wachsen drei Röslein roth.“ :|
16. Da zog der König sein blankes Schwert  
Und stach den Markgrafen wol in sein Herz. :|
17. Er nahm das Kind bei der rechten Hand  
Und schwang sich wieder nach Engeland. :|

Aus Gravig. Andere Texte im Wunderhorn 2, 272—274. und 1, 259. 260. Vgl.  
Klein Christel und Herr Buris in den Altdän. Heldenliedern von W. Grimm S. 329.

28.

Wechselseitige Rache.

- |   |  |
|---|--|
| <p>1. Gott grüß' euch, edle Fraue,<br/>Wo habt ihr euern Mann? —<br/>„Er ist im Rosengarten,<br/>Er bleibet nicht mehr lang.“</p> <p>2. Nun kam er bald nach Hause.<br/>„Warum bleibst du so lang?“<br/>.....<br/>.....</p> <p>3. Sie bracht' dem Herrn zu essen<br/>Zwei Hände und zwei Füß':<br/>„Nun is, mein edler Herre!<br/>Die Speise schmeckt so süß.“</p> <p>4. „Ach Frau, ich mag nicht essen,<br/>Bin sehr ein müder Mann;<br/>Viel lieber wollt' ich schlafen<br/>Wol mit dem Jungfräulein.“</p> <p>5. Sie bracht' dem Herr zu trinken<br/>Wol Eßsig in dem Blut:<br/>„Nun trink, mein edler Herre,<br/>Der Trank der schmeckt sehr gut.“</p> | <p>6. „Ach Frau, ich mag nicht trinken,<br/>Bin sehr ein müder Mann;<br/>Viel lieber wollt' ich schlafen<br/>Wol mit dem Jungfräulein.“</p> <p>7. Sie führte den Herrn zu Bette<br/>Auf einen hohen Saal.<br/>Was hat's denn oben stehen?<br/>Ein schneeweiß klares Bett.</p> <p>8. Was hat's denn in der Mitte?<br/>Auch ein sehr scharfes Schwert,<br/>Und wer daran wird rühren,<br/>Der wird sich schneiden sehr.</p> <p>9. „Nun sieh, du falsche Fraue,<br/>Was hast du denn gethan!“<br/>Er nahm sie bei den Zöpfen<br/>Und band sie oben an.</p> <p>10. Sie rief zu ihrem Knechte:<br/>„Du treuer Diener mein!<br/>Hier kostet's mein junges Leben<br/>Und reuet mich also sehr.“</p> |
|---|--|

Aus Petersdorf bei Gai nau. Leider haben wir nur diese eine lückenhafte Uebersetzung bekommen können.

29.

Der Wirthin Töchterlein.

17 No. 14. 20.

Maßig. Gesang.

Es rit = ten drei Rei = ter wol ü = ber den Rhein, bei ei = ner Frau Wirthin da

kehr = ten sie ein, bei ei = ner Frau Wirthin da kehr = ten sie ein.

1. Es ritten drei Reiter wol über den Rhein,  
Bei einer Frau Wirthin da kehrten sie ein. ∴
2. Frau Wirthin, hat sie gut Bier oder Wein?  
So schenk sie uns Burschen vom besten ein. ∴
3. „Gut Bier und Wein das hab' ich wol,  
Wie's einer Frau Gastwirthin zukommen soll.“ ∴

1) 1. Es ritten drei Burschen zum Thore hinein,

4. Frau Wirthin, hat sie kein Dienstmägdelein?  
„Ich hab' nur ein einziges Töchterlein.“ :|
5. Frau Wirthin, wird sie bald schlafen gehn,  
So laß sie die Lichter uns brennen stehn. :|
6. „Ich kann ja schlafen gehn wann ich will,  
Und schicke mein Töchterlein vor mir hin.“ :|
7. Sie gaben der Frau Wirthin ein'n Schlastrunk ein,  
Daß sie sollte schlafen die ganze Nacht allein. :|
8. Das Mädchen trat zu der Mutter ihr Füß':  
„Ach, liebe Mutter, schläft sie so süß!“ :|
9. Das Mädchen trat zu der Mutter ihr Händ':  
„Ach, liebe Mutter, jetzt ist mein letztes End'!“ :|
10. Das Mädchen trat zu der Mutter ihr Herz:  
„Ach liebe Mutter, jetzt ist mein größter Schmerz!“ :|
11. Das Mädchen trat zu der Mutter ihr Mund:  
„Ach, liebe Mutter, jetzt ist mein' letzte Stund'!“ :|
12. Der erste sprach: das Mädchen ist mein!  
Sie trägt ja ein goldgrünes Kränzelein. :|
13. Der zweite sprach: das Mädchen ist mein!  
Sie trägt ja ein goldenes Ringelein. :|
14. Der dritte sprach: das Mädchen ist werth,  
Daß wir sie zertheilen mit unserm Schwert. :|
15. Sie warfen das Mädchen wol über die Bank,  
Daß ihr der Gürtel am Leibe zersprang. :|
16. Sie warfen das Mädchen wol über den Tisch,  
Und theilten sie als den Karpfensisch. :|
17. Und wo ein Tröpflein Blut hinsprang,  
Da schwebte ein Engel und er sang. :|
18. Dem Mädchen klangen die Glocken so schön,  
Den Reitern schrleen die Naben so sehr. :|
19. Das Mädchen kriegt' ein tiefes Grab,  
Die Reiter kriegten ein hohes Rad. :|

4) 1. Frau Wirthin, ist das ihr einziges Töchterlein, — 2. Ober ist's ein armes Dienstmägdelein sein? — 3. Es ist keines meiner Dienstmägdelein sein, — 4. Es ist mein einziges Töchterlein.

8) 1. Das Mägdelein küßte der Mutter die Füß': — 2. Ach Mutter, ist dir der Schlaf so süß!

9) 1. Das Mägdelein küßte der Mutter die Händ': — 2. Ach Mutter, jetzt geht es mit mir zu End'!

10) 1. Das Mägdelein küßte der Mutter ihr' Back'n: — 2. Ach Mutter, so laß dich doch erwach'n!

Aus Corfenz und Groß-Lüdwig.



## 30.

## Der Wirthin Töchterlein.

Andere Lesart.

Nicht zu geschwind.

Aus Strien und Groß-Röschwig.

Es ritten drei Reiter wol über das Feld, A = be! Es ritten drei Reiter wol  
über das Feld, und keiner hatt' einen Kreuzer Geld. A = be, A = be, A = be!

1. Es ritten drei Reiter wol über das Feld, A = be!  
Und keiner hatt' einen Kreuzer Geld. A = be, A = be!
2. Bei einer Frau Wirthin da kehrten sie ein:  
Frau Wirthin, hat sie gut Bier und Wein?
3. „Ich habe wohl gut Bier und Wein,  
Wenn ihr wollt fromme Gäste sein.“
4. Frau Wirthin, ist das ihr Töchterlein?  
. . . . .
5. Sie gaben der Wirthin einen Schlafrumf ein,  
Daß sie gar bald mußte schlafen ein.
6. Sie trat der Mutter zu ihren Füßen:  
„Frau Mutter, schläft sie denn gar so süße?“
7. Sie trat der Mutter zu ihren Häupten:  
„Frau Mutter, soll ich das Glöcklein läuten?“
8. Der erste sprach: das Mädel ist mein!  
Ich hab' ihr gegeben ein Ringelein.
9. Der zweite sprach: das Mädel ist mein!  
Ich hab' ihr gegeben ein Kränzelein.
10. Der dritte sprach: das Mädel ist mein!  
Wir wollen uns alle drei theilen drein.
11. Sie setzten das Mädchen wol auf die Bank,  
Daß ihr der silberne Gürtel zersprang.
12. Sie setzten das Mädchen wol auf den Tisch,  
Und theilten es wie einen Karpfensisch.
13. Und wo ein Tröpflein Blut hinsprang,  
Da saß ein schöner Engel und sang.

Aus Strien. Hiemit stimmt ein Text vom Niederrhein bei Kreßschmer 2, 93. 94.:

Drei Franzosen die kommen wol über den Rhein,  
Bei einer Frau Wirthin da kehrten sie ein.

Frau Wirthin, hat sie ein fein Töchterlein,  
Die uns mag schenken Bier und Wein?

„Feinstöchterlein, das hab' ich gar wol,  
Wie's eine Frau Wirthin haben soll.“

Der erste sprach: das Mädel ist mein!  
Ich hab' ihm gegeben ein Klingelein.

Der andere sprach: das Mädel ist mein,  
Ich hab' ihm gegeben mein Händelein.

Der dritte der sprach: halt, wenn ich nicht wär':  
Wir wollen es theilen mit blankem Schwert.

Sie legten das Mädel wol auf den Tisch,  
Und theilten's wie einen gebakenen Fisch.

Und wo ein Tröpflein Blut hinsprang,  
Da saß ein Engelein und sang.

Und wo ein Engelein saß und sang,  
Da war ein Glöcklein das erklang.

Die Glocken läuten das Mädchen ein,  
Die Raben die sangen die Mörder ein.

Das Mädchen kriegte von Gold 'nen Sarg,  
Die Mörder man unter dem Galgen verscharrt.

Auch gedruckt im Freihafen 1840. 3 Hef. S. 193. 194. Zuccalmaglio bemerkt dazu: „aus den Zeiten des dreißigjährigen Krieges,“ als ob solche Grausamkeit nicht in jedem Kriege vorkommen könnte! Die eingefügten Rehrverse (Refrains) sind wol Zuccalmaglio's Erfindung:

Ach möcht' es anders sein! Gott läßt es geschehen!

nach jeder ersten Strophe, und nach jeder zweiten:

Mächtiger Vater im Himmelreich!

Das Volk singt, wenn es überhaupt etwas dazwischen singt, gewiß ganz etwas anderes.

*H. 1872. 2. 5. 28.*

## 31.

## Die Kindesmörderin.

Aus der Gegend von Oppeln.

I. Mäßig.



Es wollt' ein Hirt = lein trei = ben aus, es wollt' ein Hirt = lein treiben  
aus, er trieb wol in den Wald hin = aus — —, er  
trieb wol in den Wald hin = aus.

II. Mäßig.


Großburg bei Strehlen.



Es wollt' ein Hirtlein trei = ben aus, er trieb wol in den Wald hinaus.

III. Mäßig.

Grabig.



Es wollt' ein Hirt = lein treiben aus, er trieb wol in den Wald hin = aus.

1. Es wollt' ein Hirtlein treiben aus, :|  
Er trieb wol in den Wald hinaus. :|

- 1) 1. Es wollt' ein Hirtlein treiben bald — 2. Wol von der Weid' in grünen Wald,

2. Und wie er in den Wald 'naus kam, :|  
Da fing sich bald ein Rufen an. :|:
3. Ich hör' dich rufen, ich seh' dich nicht, :|  
Ich höre, daß du ein Kindlein bist. :|:
4. „Ach Hirtlein, ach, treib nur ein, :|  
Und nimm mich mit ins Dorf hinein!“ :|:
5. „Nimm du mich mit ins Hochzeitshaus, :|  
Wo meine Mutter ist die Braut.“ :|:
6. Und wie das Kind zur Thür 'rein trat, :|  
Da fing es bald zu reden an: :|:
7. „Gott grüß euch, Gott, ihr Hochzeitgäst! :|  
Meine Mutter sitzt dort im Winkel fest.“ :|:
8. „Wie kann ich denn deine Mutter sein, :|  
Ich trage von Raut' ein Kränzelein.“ :|:
9. „Du kannst wol meine Mutter sein, :|  
Du hast geboren drei Kindelein,“ :|:
10. „Eins hast du in den Mist vergrab'n, :|  
Das andre in das Meer getrag'n,“ :|:
11. „Und mich in eine Weide gesteckt :|  
Und mit Dorn und Distel zugedeckt.“ :|:

2) 1. Wollt' treiben in das Dorf hinein, — 2. Da hört' er schrein ein Kindelein klein.

1) 1. Es trieb ein Hirt' zum Dorf hinaus, — 2. Er trieb bis in den Wald hinaus,

4) 1. Ach, Hirtlein, liebes Hirtlein mein, — 2. Nimm du mich mit ins Dörfelein!

5) 1. Ach, guter Hirt', nimm mich mit heim, — 2. Meine Mutter hat heut' Hochzeit daheim. — 1. Und trag mich, wenn es dir gefällt, — 2. Wo meine Mutter Hochzeit hält.

8) 2. Ich trage ja mein erst Kränzelein. — 2. Ich trag' ein grün grün Kränzelein.

9) 1. Unter deinem grün grünen Kränzelein — 2. Hast du geboren drei Söhnelein.

10. 11) Zwei hast du in das Wasser gesetzt, — Und mich in hohlen Baum gesteckt.

10) 1. Das eine in den Mist versenkt, — 2. Das andre in der See ertränkt.

11) 3. (Schluß in Rauten)

Und wie das Knäblein diese Wort' aussagt,  
Da kam der Böse und holte die Braut.

11) 3. (Schluß in Großburg)

Und wie das Kind das Wort aussprach,  
Da kam der Böse und holte sie ab.

Die Hochzeitgäst' liefen alle heim,  
Die hörten sie noch in den Lüften schrei'n.

12. „Ja, wenn das Wort wahrhaftig wär',  
So wollt' ich daß der Satan käm'  
Und mir den Kautenkranz wegnähm'!“
13. Das Wort war kaum aus ihrem Mund, :|  
Der Satan in der Thüre stund, :|
14. Er nahm sie bei der linken Hand, :|  
Er führte sie in den höllischen Tanz. :|

## 12—14) (Schluß in Strien)

Und wenn dies sollte wahr sein,  
So wollt' ich, daß er käm' herein.  
Und eh' die Braut das Wort aussprach,  
Ein schöner Herr zur Thür 'rein trat.

Er bat gar bald die Braut sich aus  
Und floh mit ihr zum Fenster hinaus.

Er floh bis auf die steinerne Brück',  
Zerriß sie da in tausend Stück'.

- 12) Soll ich den Kindern ihre Mutter sein,  
Viel lieber will ich des Teufels sein!

## 14) (Schluß in Regensberg)

Er ging mit ihr durch 'en Dornenstrauch,  
Sie schrie: ach weh, meine zarte Haut!

Er ging mit ihr durch 'en Distelstrauch,  
Sie schrie: ach weh, meine Zeit ist aus!

## 15. 14) (Schluß in Krummdorf)

Es fanden sich zwei junge Cavalier,  
Die fragten alle beide nach ihr.  
Der eine schenkt' ihr einen goldnen Ring,  
Der andre einen feurigen Wag'n,  
Daß sie konnte mit in die Hölle fahr'n.

Den andern Tag fanden sich die Cavalier,  
Sie brachten der Braut ihren Schmuck und Bier:

Da habet ihr den Schmuck und Bier:  
Die Seele die behalten wir!

Noch kürzer als in unserer Lesart im Wunderhorn 2, 202. und bei Grösch 4, 148. 149. (wiederholt mit Hinzufügung von zwei Schlußstrophen bei Kreischner 2, 203. 204.); sehr ausführlich bei Meinert 164 — 166., dessen Schluß hier folgen mag:

So wahr, daß ich deine Mutter bin,  
Komm' auch der Geier gleich nach mir!

Er ritt bis vor eine weiße Thür',  
Stand unsre liebe Frau dafür:

Und wie die Braut das Wort aussprach,  
Der Geier zu der Thür 'rein sach:

Nun wart, nun wart, du Allerteilsbraut!  
Du hast gar wenig auf mich getraut.

Guten Tag, guten Tag, ihr Hochzeitsleut'!  
Die Braut die soll mein eigen sein.

Er ritt bis vor eine schwarze Thür',  
Standen drei höllische Geier dafür.

Er tanz mit ihr den ersten Tanz,  
Er drückt ihr's Blut zu'n Nägeln 'raus:

Er ritt bis vor einen Haselstock,  
Er nahm sie bei dem rothen Kock.

Hätt' mich mein Vater recht erzog'n,  
So hätt' mich die Hölle nicht betrog'n!

Er ritt bis vor eine steinerne Brück',  
Dort riß er sie in tausend Stück.

Er nahm sie bei dem rothen Kock,  
Er schwang sie vor sich auf sein Kock;

Dort lieg bis auf den jüngsten Tag,  
Bis ich dich wieder holen werd'!

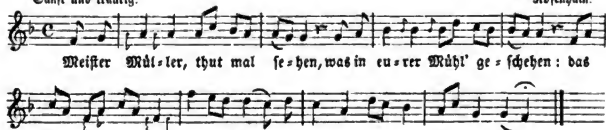
Vgl. ein englisches Lied in Wolff's Halle der Völker 1, 11. 12.



33.

Die verunglückte Müllerstochter.

Sanft und traurig. Rosenhain.



Meister Mü-ler, thut mal se-hen, was in eu-erer Mühl' ge-schehen: das  
Rad das bleibt so stil-le stehn, es muß et-was zu Grunde gehn.

1. Meister Müller, thut mal sehen,  
Was in eurer Mühl' geschehen:  
Das Rad das bleibt so stille stehn,  
Es muß etwas zu Grunde gehn.
2. Die Frau Müllrin ging in die Kammer  
Schlug die Händ' über'm Kopf zusammen:  
„Wir haben das einzige Töchterlein,  
Das wird uns wol ertrunken sein.“
3. „Kommt, ihr Jungfern, kommt gegangen!  
Seht, das Rad hat mich gefangen.  
Krängt mir mein Haupt mit Rosmarin,  
Dieweil ich Braut und Jungfer bin.“
4. „Kommt, ihr Jungfern, kommt gegangen!  
Seht, das Rad hat mich gefangen.  
Kommt, tragt mich auf den Kirchhof zu,  
Auf daß ich schlaf' in sanfter Ruh.“
5. „Dort in jenem grünen Garten  
Thut mein Bräut'gam schon auf mich warten;  
Und dort in jener Ewigkeit  
Ist mir mein Brautbett schon bereit.“

1) 3. Die Mühle bleibt freiwillig stehn, — 4. Als ob kein Mensch darinnen wär'. —  
4. Als wenn ein Mensch darinnen wär'. — 4. Als wenn es wollt' zu Grunde gehn.

4) 1. Liebste Eltern, laßt euch sagen, — 2. Lasset mich durch sechs Träger tragen!

Aus Rosenhain, Bleischwitz und Rubelsdorf. Ziemlich gleichlautend aus verschiedenen Gegenden bei Erf MS. 2, 44. Nach Str. 2. wird auch noch der Vater der Verunglückten eingeführt, wodurch aber das Ganze eher verliert als gewinnt:

Ich Frau, ich bitte dich um Himmels Willen,  
Laß nur Gott seinen Wunsch erfüllen;  
Laß das Kind in seiner Qual und Pein  
Ihm hier und dort empfohlen sein.

34.

Die Alrdeltern.

**I.**  
Mäßig. Suffneck und Krummendorf.

Es hatt' ein Gast = wirth ei = nen Sohn, er wollt' ihn et = was  
ler = nen Ion, das Schlofferhandwerk e = ben, das Schlofferhandwerk e = ben.

**II.**  
Mäßig. Wettshüg.

Es hatt' ein Gast = wirth ei = nen Sohn, er wollt' ihn et = was  
lernen Ion, das Schlofferhandwerk e = ben, das Schlofferhandwerk e = ben.

**III.**  
Mäßig. Aus dem Gufrauer Kreife.

Es hatt' ein Gastwirth ei = nen Sohn, er wollt' ihn et = was lernen Ion, das  
Schlo = fer = handwerk e = ben. Und als er aus = ge = ler = net hatt', be =  
gab er sich auf die Wanderschaft und thät sich was ver = su = chen.

1.  
Es hatt' ein Gastwirth einen Sohn,  
Er wollt' ihn etwas lernen Ion,  
Das Schlofferhandwerk eben. ∴

2.  
Und als er ausgeleinet hatt',  
Wegab er sich auf die Wanderschaft  
Und thät sich was versuchen. ∴

3.  
Und als nun sechzehn Jahr' um war'n,  
Der Geselle wieder nach Hause kam,  
Sein' Eltern zu besuchen. ∴

4.  
Stell' er sich als ein Fremder hier,  
Bat höflich um ein Nachtquartier,  
Gab sich nicht zu erkennen. ∴

5.  
„Ach Gastwirth, liebster Gastwirth mein,  
Habt ihr denn nicht ein Kämmerlein,  
Wo ich allein könnt' schlafen.“ ∴

6.  
Ach ja, ich hab' ein Kämmerlein,  
Und auch für ihn ein Bett' allein,  
Wo er darin kann schlafen. ∴

7.  
„Ach Gastwirth, liebster Gastwirth mein,  
Schreibt an die Besche groß und klein!  
Morgen will ich Alles beghlen.“ ∴

8.  
„Ach Gastwirth, liebster Gastwirth mein,  
Hebt ihr mir auf mein Ränzelein  
Und thut mir's wol verwahren!“ ∴

1) 2. Er ließ ihn etwas lernen schon, — 3. Ein Schloffer sollt' er werden.

9.  
„Darin hab' ich ein schön Stück Geld,  
Das ich erspart hab' in der Welt  
In meinen jungen Jahren;“ :|

10.  
„Darin hab' ich Wäsche und ein Buch  
Und was man sonst noch haben muß,  
Thut mir es wohl verwahren!“ :|

11.  
Die Tochter nahm ein Licht zur Hand  
Und leuchtet ihm ganz unbekannt,  
Thät ihn zu Bette führen. :|

12.  
„Ach Mädchen, liebtes Mädchen mein,  
Habt ihr denn gar kein Brüderlein,  
Daß ihr müßt Alles verrichten?“ :|

13.  
„Ach ja, ich hab' ihr' zwei gehabt,  
Der eine liegt im kühlen Grab,  
Starb erst vor vierzehn Tagen.“ :|

14.  
„Der ander ist schon länger fort,  
Schon sechzehn Jahr' hab'n wir kein Wort  
Nicht können von ihm erfahren.“ :|

15.  
„Ach Mädchen, liebes Mädchen mein,  
Ich bin dein einziges Brüderlein,  
Das hier vor dir thut stehen.“ :|

16.  
„Schau mir nur traulich ins Gesicht,  
Schweig still und sag's den Eltern nicht!  
Sonst muß ich wieder aufstehen.“ :|

17.  
Die Schwester folgte seinem Rath,  
Sie hat's den Eltern nicht gesagt,  
Und thät zu Bette gehen. :|

18.  
Und als es kam um Mitternacht,  
Die Eltern aus dem Schlaf erwacht'n,  
Thäten sich das Geld besehen. :|

19.  
Das Geld macht' ihnen ein'n frischen Muth:  
Das könnte werden unser Gut,  
Wenn wir ihn thäten erschlagen. :|

20.  
Der Teufel ließ ihnen keine Ruh',  
Sie gingen auf die Kammer zu,  
Und thäten ihn erschlagen. :|

21.  
Und als der erste Schlag gethan,  
Der Geselle fing zu schreien an:  
„Jesus, Maria, Joseph!“ :|

22.  
„Soll ich in meines Vaters Haus  
Mein junges Leben hauchen aus  
Und meinen Geist aufgeben.“ :|

23.  
„Herzliebster Gott am Kreuzestamm,  
Nimm dich meiner armen Seele an,  
Thu mir meine Sünde verzeihen!“ :|

24.  
Die Schwester höret das Geschrei,  
Sie eilt zur Hülfe schnell herbei,  
Den Bruder zu erretten. :|

25.  
„Verflucht seid ihr, ihr Eltern mein,  
Daß ihr erschlagt mein Brüderlein!  
Euer Kind ist er gewesen.“ :|

26.  
Der Vater hat sich am Baum erhängt,  
Die Mutter sich im Brunnen ertränkt,  
Die Tochter starb vor Leide. :|

16) 1. Er gab ihr gleich ein schön Goldstück: — 4. Was gab er ihr in ihre Hand? —  
5. Ein Goldstück und ein grünes Band: — 6. Den Eltern sollte sie nichts sagen.

Aus verschiedenen Gegenden. Unvollständig und hin und wieder verdorben bei Graf MS.  
2, 30 — 32., 3. B. Str. 8.

Die Tochter nahm ein Licht zur Hand,  
Sie gab's dem Fremden als Unterpfand.

Besser, aber auch unvollständig, bei Meinert 207 — 209. In einer Aufzeichnung schließt das  
Ganze:

Hier sieht man, was der Geiz anrichtet,  
Bei dieser traurigen Geschichte  
Die wir anjetzt vernommen.

Diese Geschichte hat sich gewiß zu verschiedenen Zeiten und in mehreren Gegenden begeben,  
ist aber wol in unserer Nähe zu suchen.



Joh. Jac. Vogel, Leipzigerisches Geschichtsbuch oder Annales S. 367. berichtet:

„Anno 1618. Dieses Jahr hat sich in Leipzig eine erschreckliche Mordgeschichte zugetragen, welche zwar in denen Leipzigerischen Annalibus mit Stillschweigen übergangen, vom sel. Daubhauero aber im andern Theil seiner Catechismus-Milch auf dem 135. Blatt auf diese Art erzählt wird:

Im Jahr 1618. nächsthin begab sich eine traurige Geschichte zu Leipzig mit einem Soldaten, so 23 Jahr nicht daheim, sondern im Kriege gewesen; der stellte sich nach verlassener Zeit bei seinen Eltern, so in gedachter Stadt Wirthschaft getrieben, lehret als ein Gast unbekannter Weise ein, gehet zuvor zu seiner Schwester, so an einem andern Orte gewohnet, bei welcher er zuvor gewesen, ihr alles offenbaret, und sie zu solchem Ende ins Vaters Haus geladen, auch gegenwärtig sich zu erkennen gegeben. Darauf übergiebt er sein Paquet und Geld, so 300 Thaler gewesen, dem Vater als Wirth in Verwahrung mit Vermeldung, daß er sich des andern Tages allererst recht lustig mit ihnen machen wollte. Unterdes hat der Teufel sein Spiel, verblendet die Eltern mit dem Gelde, daß sie den Sohn des Nachts im Bette ermorden; da sie aber den folgenden Tag von der Tochter verstanden, wer er gewesen, geriethen sie in solche Befümmerniß und Verzweifelung, daß der Vater sich erhängete, die Mutter sich erschach, die Tochter in einen Brunnen sprang und sich ersäufte. Diese Geschichte ist auch in Gottfrieds Chronico fast am Ende und Ottens Krankentrost, in einer Predigt am XV. Sonntag nach Trinitatis erzählt zu finden. Unter andern geschriebenen Leipzigerischen Geschichten befindet sich diese traurige Begebenheit mit diesen Umständen erzählt: daß Anno 1618. der Gastwirth in der Hällischen Gasse zum güldenen Siebe seinen Sohn, der aus der Fremde kommen, sich aber seinem Vater des ersten Tages nicht zu erkennen geben wollen, in der Nacht, durch Verleitung des Geldgeizes ermordet, und als er den Ranzen visitiret, hatte er den Geburtsbrief und Zeugniß, den er seinem Sohne mit auf die Reise gegeben, gefunden, und als er von seiner Tochter verständiget worden, daß es sein Sohn gewesen, hätte er sich erhänget.“

## 35.

## Die Mordeltern.

**I.**  
Mäßig. Aus Groß-Saul.

Es war'n ein-mal zwei Bauers-söhn', die wollten mit ein-an-der gehn wol  
ins Sol-da-ten-le-ben, wol ins Sol-da-ten-le-ben.

**II.**  
Mäßig. Strien bei Witzig.

Es war'n ein-mal zwei Bauers-söhn', die wollten mit ein-an-der gehn wol  
ins Sol-da-ten-le-ben, wol ins Sol-da-ten-le-ben.

1.  
Es war'n einmal zwei Bauers-söhn',  
Die wollten mit einander gehn  
Wol ins Soldatenleben. ∴

2.  
Und als sie kamen wieder heim,  
Ein Wirthshaus stand im Wald allein,  
Frau Wirthin stand in der Thüre. ∴

3. „Frau Wirthin, hat sie nicht die Gewalt,  
Daß sie den Reiter hier behalt',  
Den Reiter zu logieren?“ :|

9. Sie nahm den Reiter bei der Hand,  
Schlepp't ihn in Keller in kühlen Sand:  
„Hier lieg und bleib verschwiegen!“ :|

4. „Was wäre denn meine Wirthschaft werth  
Und wenn ich die Gewalt nicht hätt',  
Den Reiter zu logieren!“ :|

10. Sie nahm das Pferd bei seinem Zaum  
Und führt' es unter den Lannenbaum:  
„Hier steh und bleib verschwiegen!“ :|

5. Er setzte sich an den rothen Tisch,  
Man trug ihm auf gebrat'ne Fisch',  
Dazu eine Kann' mit Weine. :|

11. Und wie's nun an den Morgen kam,  
Da kam des Reiters sein Kamerad:  
„Frau Wirthin, wo ist der Reiter?“  
„Der Reiter ist schon weiter.“

6. Und wie's nun kam um Mitternacht,  
Das Weib aus ihrem Schlaf erwacht,  
Sie thät zum Manne sprechen:  
„Wir wollen den Reiter erstechen.“

12. „Wie kann der Reiter schon weiter sein!  
Das Pferd steht hier im Wald allein  
Mit Sattel und mit Säumen.“ :|

7. Ach Weib, laß du das Morden sein!  
Es bleibt ja nicht für uns allein.  
Laß du ihn ruhig liegen!  
Es bleibt ja nicht verschwiegen.

13. „Habt ihr dem Reiter ein Leid gethan,  
So habt ihr's eurem Sohn gethan,  
Der aus dem Krieg ist kommen.“ :|

8. Das Weib stand auf, mit vielem Fleiß  
Macht' sie das Del im Pfännchen heiß  
Und thät's dem Reiter eingießen. :|

14. Der Vater sich in der Stub' aufhang,  
Die Mutter in den Brunnen sprang:  
Hier lieg und bleib verschwiegen! :|

14) 3. Die Tochter starb vor Trauern.

Aus Strien bei Wizing und Groß-Saul.

Andere Texte:

1. Meinet 210. 211. — 2. Erlach 4, 117 — 119. — 3. Dasselbst 4, 119 — 121. —  
4. Aus dem Oberwalde bei Graf NS. 1, 56. 57. — 5. Bruchstück im Wunderhorn, 2, 197. 198.  
Schluß bei Meinet:

Die Frau hat sich in Brunn' gesprengt,  
Der Herr hat sich im Haus erhängt,  
Drei Mord' in Einem Tage!

Der Bischofsmeyer Text ganz verworren. So kommen gegen das Ende drei Strophen vor, die einem andern Liede angehören:

Und mitten in dem Bette,  
Da liegt ein scharfes Schwert,  
Und wer das Schwert angreiffet,  
Der wird sich schneiden sehr.

Er nahm es in der Mitte,  
Wo es am scharfsten war,  
Und warf es an die Wände,  
Daß es zerbrochen war.

Die neunundneunzig Kinder,  
Die du ermordet hast —  
Du bist ein armer Sünder  
Und trägst eine große Last.

Das Lied von den Mordelstern in dieser zweiten Uebersetzung ist vielleicht älter als das vorhergehende, wenigstens gehören einige Wendungen darin einer früheren Zeit an. In dem „Niederländischen Liede“, gedruckt Golln 1608. 8., kommen folgende Zeilen vor:

Frau Schererin, habt ihr nicht so viel Gewalt,  
Daß ihr die Benninger über Nacht behalt?  
Daß ihr die Landsknecht über Nacht behalt? u. s. w.

So viel Gewalt hab ich gar wol,  
Wie eine Frau Schererin haben soll,  
Wie eine Frau Wirthin haben soll. u. s. w.

## 36.

## Der Lohn bleibt nicht aus.

Sehr mäßig.

Wohlau.

Es ging ein Kna-be spa = hie=ren, spa = hie=ren in den Wald. Was be-  
geg = net ihm auf der Rei = se? ein Mädchen schönge = stalt, erst  
acht = zehn Jahre alt, erst acht = zehn Jah = re alt.

1.

Es ging ein Knabe spazieren,  
Spazieren in den Wald.  
Was begegnet ihm auf der Reise?  
Ein Mädchen schöngestalt,  
Erst achtzehn Jahre alt. ∴

2.

Er nahm das Mädchen gefangen,  
Gefangen muß sie sein;  
Er zog ihr aus ihre Kleider,  
Sie gab den Willen drein,  
Weil's also mußte sein. ∴

3.

Zu Hirschberg unter dem Thore,  
Da saß der Knabe und trank,  
Da kam dasselbige Mädchen,  
Schloß ihn in das eiserne Wand,  
Die kurze Weile ward ihm lang. ∴

4.

Da kam seine liebe Mutter:  
Mein Sohn, was machst du hier?  
„Ich habe ein zärtliches Mädelein  
Geliebet also sehr,  
Gebracht wol um die Ehr.“ ∴

5.

„Sind denn die Briefe schon kommen,  
Daß ich jetzt sterben muß?  
Keinen Wagen dürft ihr mir nicht rüsten,  
Ich will ja gehn zu Fuß,  
Weil ich jetzt sterben muß.“ ∴

6.

„Ihr Herren, ich wollt' euch bitten  
Um eine kleine Bitt':  
Wollt mir den Kirchhof schenken,  
Darauf ein neues Grab,  
Wo sich's gut ruhen mag.“ ∴

7.

„Den Kirchhof woll'n wir dir schenken,  
Ein Stückchen vor der Stadt:  
Den Kopf wol auf den Prügel,  
Den Leib wol auf das Grab!  
Gesell, wie gefällt dir das?“ ∴

8.

Ist das nicht Schimpf und Schande,  
Ist das nicht Hohn und Spott?  
Ein Kaufmannssohn gewesen,  
Liegt jetzt schon auf dem Rad  
Zu Hirschberg vor der Stadt! ∴

2) 5. Sie dacht', es müßte so sein.

6) 4. Dazu ein seidenes Kissen,

7) 3. Den Kopf wol auf den Stücken,

8) 3. Ein Kaufmannssohn gewesen — 4. Zu Hirschberg in der Stadt, — 5. Jetzt liegt er auf dem Rad.

Aus Grabig, Peterwig und Pawelau.

Andere Texte:

1. Wunderhorn 2, 191—193. — 2. Kreisshmer 2, 117. 118.

37.

Der Brautmörder.

*Sehr mäßig.* *Aus Wilhelminenort.*

Es war ein edler Knab', der freit' eine arme Magd, er wollt' sie nehmen.  
 Sie sprach: daß Gott er = barm! Ich bin ja viel zu arm, such dir 'ne Reiche.

- |  |   |
|--|---|
| <p>1. Es war ein edler Knab',<br/>         Der freit' eine arme Magd,<br/>         Er wollt' sie nehmen.<br/>         Sie sprach: „daß Gott erbarm'!<br/>         Ich bin ja viel zu arm,<br/>         Such' dir 'ne Reiche!“</p> <p>2. Er schwur sich hoch und theu'r:<br/>         „Wenn es nicht die Wahrheit wär,<br/>         Daß ich dich nehme,<br/>         Er schwur sich hoch und theu'r:<br/>         „Meine Seel' brennt schon im Feu'r,<br/>         Wenn ich dich liebe.““</p> <p>3. Und als er zu Hause kam,<br/>         Ging er zu reden an<br/>         Wol von der Armen,<br/>         Daß er der armen Magd<br/>         Ein'ge Treu' versprochen hat<br/>         Und will sie nehmen.</p> <p>4. Seine Mutter sprach: Bösewicht,<br/>         Wenn das dein Vater wüßt'<br/>         Wol unter der Erde!<br/>         Daß du der armen Magd<br/>         Die Treu' versprochen hast<br/>         Und willst sie nehmen.</p> <p>5. Und seine Mutter sprach:<br/>         Ich weiß eine reiche Magd,<br/>         Die kannst dir nehmen.<br/>         Diese hat viel Geld und Gut,<br/>         Schöne Sachen und Alles genug,<br/>         Die kannst dir nehmen!</p> <p>6. Ich weiß auch noch einen Rath:<br/>         Geh du zur armen Magd,<br/>         Thu sie umbringen,<br/>         Thu sie umbringen bald,<br/>         Schleppe sie in dicken Wald,<br/>         Thu sie begraben!</p> | <p>7. Und als er zur Armen kam,<br/>         Ging er zu reden an:<br/>         „Setz woll' u wir gehen,<br/>         Wir wollen gehn nach Wolfenstein,<br/>         Dorten sind wir beid' allein,<br/>         Dort woll' u wir reden.““</p> <p>8. Als er ein Stück in Wald 'reinkam,<br/>         Ging er zu reden an:<br/>         „Setz mußt du sterben!““<br/>         Sie fiel ihm wol um den Hals:<br/>         „Schönster Schatz, verzeih mir's bald!<br/>         Schenk mir mein Leben!“</p> <p>9. Er stößt sie zu der Erd',<br/>         Sticht ihr das Messer ins Herz,<br/>         That sie ermorden,<br/>         That sie ermorden bald<br/>         Und schleppte sie in dicken Wald,<br/>         That sie begraben.</p> <p>10. Was wuchs aus ihrem Grab?<br/>         Eine Lilie schön weiß und roth<br/>         Mit zweien Herzen.<br/>         Es konnte sehen jedermann,<br/>         Junggesellen oder Herrn,<br/>         That sich nicht färben.</p> <p>11. Als nun der O'felle kam<br/>         Und schaut' die Lilie an<br/>         Mit zweien Herzen,<br/>         Da färbt' sich die weiße roth,<br/>         Färbte sich die weiße roth,<br/>         Ging an zu bluten.</p> <p>12. Als nun der O'felle kam<br/>         Und schaut die Lilie an<br/>         Mit zweien Herzen —<br/>         Endlich kam der Teufel bald<br/>         Und holte den Gefellen davon<br/>         Mit seiner Mutter.</p> |
|--|---|

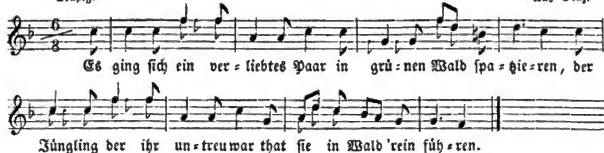
Aus Wilhelminenort.

## 38.

## Verführung und Mord.

Mäfig.

Aus Glaz.



1.  
Es ging sich ein verliebtestes Paar  
In grünen Wald spazieren;  
Der Jüngling der ihr untreu war,  
That sie in Wald 'reinführen.

2.  
Er nahm sie bei der schneeweißen Hand,  
Und führte sie ins Gesträuche;  
Er sprach: „o Herzallerliebste mein,  
Hier hast du eine Freude.“

3.  
„Was soll ich hier im grünen Wald  
Für eine Freude haben?  
Mir scheint, es ist die Todtengruft,  
Wo du mich willst begraben.“

4.  
Das Mädchen fing zu weinen an,  
Schlug ihre Hände zusammen;  
„Ach, wär' ich doch im grünen Wald  
Niemals spazieren gegangen!“

5.  
Der Jüngling der ihr untreu war  
Gab ihr ein kurzes Ende;  
Er zog das Messer gleich hervor,  
Das ihr das Herz zertrennte.

Aus Breslau und der Grafschaft Glaz.

Ganz nach der Art des Volksliedes ist der Grund des Verbrechens nur angedeutet; wahr-  
scheinlich lebte noch im Gedächtnisse des Volks die ganze schauderhafte Geschichte, wie ein  
Jüngling seine Geliebte erst in Schmach und Schande bringt und sie dann ermordet. Diese  
einfache Erzählung genügte später nicht mehr und das Lied erfuhr Zusätze, die sich mündlich  
und in fliegenden Blättern in der Grafschaft Glaz fortpflanzten.

Ihr Mädchen, merkt euch alle, wie  
Der Jüngling es getrieben!  
Bis sie in solchem Glend war,  
Ist er ihr treu geblieben.

Und als sie in die Schande kam,  
Konnt' er sie nicht mehr sehen,  
Er führte sie in grünen Wald  
Und drachte sie um's Leben.

Schles. Volkslieder. 1.

6.  
Sie sprach: „o Jesu, steh mir bei  
In meiner Angst und Schmerzen!  
Verschon' dein eigen Fleisch und Blut,  
Wie auch dein treues Herz!“

7.  
„Es hilft kein Bitten, hilft kein Flehn,  
Im Grabe mußt du liegen;  
Bevor die Schande noch größer wird,  
Ist besser, es bleibt verschwiegen.“

8.  
Er gab ihr noch den zweiten Stich,  
Da sank sie blaß zur Erden;  
Sie sprach: „o Jesu, steh mir bei!  
Ich sterb' in deinen Händen.“

9.  
Und als sie nun verschieden war,  
Fing an sein Herz zu schlagen;  
Vor lauter Angst und Traurigkeit  
Konnt' er sie nicht begraben.

10.  
Er sprach: „o Jesu, steh mir bei  
In meiner Angst und Schmerzen!“  
Er legte sich leise auf sie hin  
Und starb an ihrem Herzen.

Nun stand es an drei ganze Jahr,  
Eh' man sie hat getroffen,  
Da sind die Vöglein weit und breit  
Zu ihnen hingeflogen,

Zu sehen was an diesem Ort  
Allorten ist geschehen.  
Man fand sie beide frisch und rein  
Und noch ganz unverweset.

5

Die Unverwundlichkeit deutet auf Unschuld — kein Wunder also, daß der Verbrecher sogar selig wird :

Ihr Mädchen und ihr Knaben all,  
Habt ihr auch recht verstanden,  
Was sich mit diesem Liebespaar  
Alldort hat zugetragen ?

Vor wahrer Reu' und Furcht vor Gott  
Sind sie zugleich gestorben,  
Und beide haben auch zugleich  
Das Himmelreich erworben.

Schon früher hatte man einen anderen versöhnenden Schluß hinzugefügt. Entweder ließ man den Verbrecher selbst noch reden :

Er sprach: ihr lieben Brüder mein,  
Um mich dürft ihr nicht weinen,  
Ich werde vor dem Richterstuhl  
Jetzt alle Tag' erscheinen.

Oder man erzählte, wie die Welt mit seiner gräßlichen That durch seinen eigenen Tod ausgesöhnt war :

Und als man nun zu solcher Zeit  
Den rechten Ort erfahren,  
So haben sie den Ort geweiht  
Und sie allda begraben.

### 39.

#### Der Raubmord bei Paris.

1. „Es pocht so gräßlich an die Thür',  
Geh Weib und schau' wer ist dafür?  
Es ist gewiß ein armer Mann,  
Der nirgend Obdach finden kann.“
2. Das arme Weib, sie eilte gleich,  
Wol auf die Thür' fiel Streich auf Streich.  
Der erste Mörder stach sie todt,  
Wol zwanzig andre folgten drauf.
3. Ein einziges Kind das nimmt die Flucht,  
Im Hundestall es Rettung sucht.  
Und als der Tag zu grau'n anfing,  
Das Kind ins Dorf zum Richter ging.
4. „Ach Richter, lieber Richter mein,  
Ach hinten war ein Angstgeschrei;  
Daheim liegt Alles tief im Blut,  
Geschlachtet durch der Mörder Wuth.“
5. „Und ich erkannt' der Mörder ein'n,  
Der Schmid vom Dorf war auch dabei.“  
Der Richter nimmt Soldaten mit  
Und geht sogleich ins Dorf zum Schmid.
6. Und wie der Richter ins Haus 'nein tritt:  
Wo ist Herr Schmid? wo ist Herr Schmid? —  
Er ist nicht da, er ist verreißt,  
So wie's im ganzen Hause heißt.

7. Zuletzt steht unterm Thor ein Kind,  
So froh und frei wie Kinder sind:  
Sie zählen's Geld und wiegen's Gold,  
Ach, hört nur, wie das Silber rollt!

Aus Konradsdorf bei Gai nau. Erst nach einem fliegenden Blatte zum Volksliede geworden:  
„Wahrhafte Beschreibung und Abbildung eines 32fachen Raubmordes, welcher sich bei Paris  
den 25. July 1825. zugetragen hat.“

Das Ganze ist häßlich-fängerisch, auch hat jede Strophe sechs Verse.

1. Was pocht so gräßlich an die Thür?  
Geh, Weib, und schau, wer ist dafür?  
Es ist vielleicht ein armer Mann,  
Der nirgends Obdach finden kann.  
Der Wind braust gar zu rasend draus,  
Drum öffne nur geschwind das Haus!
9. Der Richter sie ergreifen läßt,  
Und setzt sie all in Ketten fest;  
Sie sind zu schlecht für diese Welt,  
Zum Henkertod das Urtheil fällt,  
Und für die häßlich blut'ge That  
Büßt jeder Mörder auf dem Rad.

So der Schluß.

## 40.

## Zigeunerlied.

Munter.

Aus Konradsdorf bei Gai nau.

{ Lu = stig ist das Zi = geu = ner = le = ben, } auf der Welt ist mei = ne  
wer sich nicht will der muß sich he = ben, }

Freud', lu = stig sind die Zi = geu = ner = leut'.

1. Lustig ist das Zigeunerleben,  
Wer sich nicht will der muß sich heben,  
:| Auf der Welt ist meine Freud':  
Lustig sind die Zigeunerleut'! :|

2. Thut uns gleich der Hunger plagen,  
Thun wir uns ein Hirschlein jagen,  
:| Und kommt der Jäger gleich oder nicht,  
Stillen wir uns den Hunger damit. :|

3. Nach dem Fressen kommt das Saufen,  
Thun wir in das Wirthshaus laufen,  
:| Trinken stets vom besten Wein:  
Lustig sind wir Zigeunerlein! :|

4. Thut uns gleich das Geld gebrechen,  
Thun wir uns einen Thaler wechseln,  
:| Gebrauchen wir unsre Zigeunerkunst,  
Haben den Thaler schon wieder bei uns. :|

Aus Konradsdorf bei Gai nau.

## 41.

## Straßenräuberlied.

Muthig.

Aus Rosenhain und andern Gegenden.



{ Es ist doch kein schöner Le-ben auf der gan-zen wei-ten Welt }  
 { als das Straßen-räu-ber-Le-ben, wel-ches uns gar wohl ge-fällt. }



In den Wäldern her-um zu streichen, reiche Leu-te zu er-rei-chen;



was uns fehlt an Geld und Beut brin-gen uns die Wanders-leut.

- |  |   |
|--|---|
| <p>1. Es ist doch kein schöner Leben<br/>         Auf der ganzen weiten Welt,<br/>         Als das Straßenräuber-Leben,<br/>         Welches uns gar wohl gefällt.<br/>         In den Wäldern herumzustrreichen,<br/>         Reiche Leute zu erreichen;<br/>         Was uns fehlt an Geld und Beut',<br/>         Bringen uns die Wandersleut'.</p>     | <p>3. Wenn wir Rad und Galgen sehen,<br/>         Wisden wir uns gänzlich ein,<br/>         Daß es einmal muß geschehen,<br/>         Einmal aufgehangen sein;<br/>         Steigen wir vom Westgetümmel<br/>         Auf der Leiter in den Himmel,<br/>         Wo der Wind weht aus und ein,<br/>         Bis wir abgefaulet sein.</p>                    |
| <p>2. Kommt ein Mann daher gegangen,<br/>         Greifen wir ihn herzlich an;<br/>         Kommt ein Jude, der muß hängen<br/>         Und sein Geld ist unser Lohn;<br/>         Kommt ein' Kutsche oder Wagen,<br/>         Thun wir wenig danach fragen,<br/>         Hauen, stechen, schießen todt —<br/>         Ist das nicht ein schönes Brot!</p> | <p>4. Laßt den Leib am Galgen hängen,<br/>         Denn das ist der Vögel Speiß':<br/>         O wie herrlich wird er prangen,<br/>         Wenn die Knochen werden weiß!<br/>         Wenn andre Leiber in der Erden<br/>         Vom Gewürm gefressen werden —<br/>         Am Galgen schöpft man frische Luft<br/>         Als in einer Todtengruft.</p> |

- 1) 4. Um das liebe schöne Geld. — 5. In den Wäldern, in den Sträuchen —  
 6. Frische Beute zu erreichen;  
 2) 3. Denken, wenn s' uns werden kriegen, — 4. Das wird unsre Wallfahrt sein. —  
 6. Von der Erde in den Himmel,

Aus verschiedenen Gegenden.



**II.**

**M ä r c h e n .**

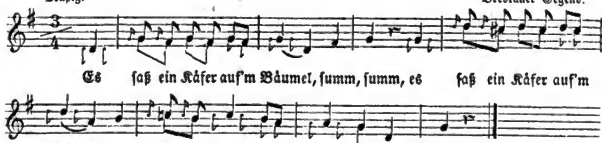
42 — 52.



42.

Käferhochzeit.

Mäßig. Breslauer Gegend.



Es saß ein Käfer auf'm Bäumel, summ, summ, es saß ein Käfer auf'm  
Bäumel, der hatt' ein goldnes Hemdel, summ, summ.

1. Es saß ein Käfer auf'm Bäumel, ∴ summ, summ,  
Der hat ein goldnes Hemdel, summ, summ.
2. Es saß 'ne Fliege drunter,  
Es hat den Käfer groß Wunder.
3. „Jungfer Fliege, wollt ihr mich ha'n?  
Ich bin ein wacker Käfermann.“
4. Jungfer Fliege ging zu Bade  
Mit allen ihren Maden.
5. Die eine trug den Badestuhl,  
Die andre trug ein Paar rothe Schuh'.
6. Die eine trug die Selse,  
Die andre that sie abschweifen.
7. „Wo ist denn meine Magd Mücke,  
Die mir kraut meinen Rücken?“
8. „Die mir kraut meine weiße Haut?  
Denn morgen bin ich Käfers Braut.“
9. Sie führten die Braut in die Kirche  
Mit allen ihren Schnürchen.
10. Sie führten die Braut zu Fische,  
Sie hatten Wildpret und Fische.
11. Sie führten die Braut zum Tanze  
In ihrem grünen Kranze.
12. Sie führten die Braut zu Bette,  
Die Braut die gng gar nette.
13. Ich weiß nicht, was sie thaten,  
Daß sie die Braut ertraten.
14. Da ging der Käfer in Leide  
In seinem schwarzbraunen Kleide.
15. Da gng der Käfer in Harmen  
Mit seinem ganzen Schwarme.

3) 1. Jungfer Fliege, will sie mich ha'n? — 2. Da wär' ein Weiß und auch ein Mann.

4) 1. Jungfer Fliege will zu Bade gehn, — 2. Sieben Mäde mußten mit ihr gehn.

16. Da kam der Hahn gesprungen,  
Der hat den Käfer verschlungen.
17. Nun ist Braut und Bräutigam todt,  
Nun haben die Hochzeitleut' große Noth.
18. Nun ist Braut und Bräutigam weg,  
Nun haben die Hochzeitleut' einen Dreck.

16) 1. Der Käfer breitete seine Flügel aus — 2. Und flog auch gleich zum Fenster 'naus.

Aus der Breslauer Gegend. Dasselbe Lied kürzer, zugleich aber viel schlechter bei Büsching und v. d. Hagen 156—159. und daraus in den Deutschen Liedern 22. 23., Liederbuch für deutsche Künstler 289. 290., Kreszschmer 1, 204—206. und Grf 1, 49. 50. Der Schluß hat viel dazu beigetragen, die Volkslieder lächerlich und verächtlich zu machen:

Der Käfer flog vor Liebe weg  
Und seht' sich untern Pferddeck.

Darunter saß er sieben Jahr',  
Bis daß die Braut verfaulet war.

Im Dänischen halten Bremse und Fliege Hochzeit, s. Nyerup, Udvalg af Danske Viser 2, 104. 105., übersetzt von Lalov in ihrem Versuch einer geschichtlichen Charakteristik der Volkslieder germanischer Nationen S. 276. 277.

Bremse zog Stiefeln und Sporen sich an,  
Und klopf't an der Fliege Hofthor an.  
Und als er kam an der Fliege Thor,  
In Marder gehüllt stand sie davor.

„Und hör du Fliege schön und fein,  
Willst du meine Allerliebste sein?“

„Dein Lieb zu sein paßt nicht für mich,  
Denn du bist arm, und reich bin ich.“

„Wenn ich sit' auf Königs Schüssel und Krug,  
Ist dir der Pferderrücken gut genug.“

Da nahm er sie mit dem Schwingebein,  
Und schleudert sie in den Kinnstein hinein.

Aufftand Frau Flieg', im Herzen Pein:  
„Wann soll denn unsre Hochzeit sein?“

„Marientag der im Herbst fällt,  
Sieht's Bremsen und Fliegen zumeist in der Welt.“

Bremse drauf Fliege inbrünstig umfaßt  
Und trägt sie ins fertige Bett' mit Haß.

Das war eine Luft im Hochzeitshaus,  
Da hüpfte der Floh, da tanzte die Laus!

43.

Vogelhochzeit.

Munter. a Tempo.

Es wollt' ein Vogel Hochzeit machen in dem grünen Wal=de. Di=bi

ritar.

ral=la=la, bibi=ral=la=la, bi=bi=ral=la, ral=la=la!

1.  
Es wollt' ein Vogel Hochzeit machen  
In dem grünen Walde.  
Dibtrallala ;: dibirallala, rallala!

2.  
Die Drossel war der Bräutigam,  
Die Amsel war die Braute.

3.  
Die Lerche, die Lerche  
Führt' die Braut zur Kirche.

4.  
Der Stieglitz, der Stieglitz  
Bracht' der Braut den Hochzeitssch.

5.  
Der Sperling, der Sperling  
Bracht' der Braut den Fingerring.

6.  
Die Laube, die Laube  
Bracht' der Braut die Haube.

7.  
Die Finke, die Finke  
Bracht' der Braut zu trinken.

9.  
Der Wiedehopf, der Wiedehopf  
Bracht' der Braut den Küchentopf.

8.  
Der Storch mit seinem langen Schnab'l  
Bracht' der Braut das Messer und Gab'l. War'n die Herrn Musikanten.

Aus der Gegend von Bunzlau und Gai nau.

10.  
Die Gänse und die Anten  
War'n die Herrn Musikanten.  
*7. 2. auch bei den 2. Gänse  
wird es 1. Gänse 2. Gänse 2, 25.*

### Vogelhochzeit.

Fliegendes Blatt von 1613. 8. ohne Angabe des Druckortes. Aus Wilh. Wadernagel's  
Deutschem Lesebuche, 2. Th. 2. Ausg. Sp. 229 — 232.

1.  
Gut Reiger, gut Reiger,  
Der fischet auf breiter Heide,  
Da kam der Storch; da kam der Storch  
Und stahl ihm seine Kleider.

2.  
Der Habich kam auch here  
Und bracht viel neuer Mähre,  
Wie daß dort vor jenem Holz  
Ein Vogelhochzeit wäre.

3.  
Die Amschel war der Bräutigam,  
Die Trostel war die Braut,  
Die war gar schön gezieret,  
Trug auf ein Kranz von Kaut.

4.  
Was thät die gute Lerche frisch?  
Sie setz die Braut wol an den Tisch.  
Da stellt man her den Greifen,  
Auf die Hochzeit zu pfeifen.

5.  
Der Guckguck, der Guckguck,  
Der schlug die Laute und geigt dazu.  
Den Geiren, den Geiren  
Ordnet man zu der Leiren.

6.  
Zum Hochzeitknecht ward bestellt der Specht,  
Zum Fendrich war der Adler recht;  
Der Phönix rein und Haushahn fein,  
Die zwen sollten Brautführer sein.

7.  
Der Sperber, der Sperber  
War aus der Maßen ehrber,  
Der legt die zwei zusammen,  
Weils je einander nahmen.

8.  
Der schwarze Rab war der Koch,  
Das sieht man an sein Kleidern noch.  
Der Spatz der war der Kuchenknecht  
Und thät der Sachen eben recht.

9.  
Darnach kam auch die Eulen,  
Die thät dazu eins heulen.  
Den Kauzen, den Kauzen  
Fingens all an zu dauzen.

10.  
Der Gimpel, der Gimpel,  
Macht ein gräuliches Gerümpel.  
Das Bläule, das Bläule  
War gar ein zänkisch Fräule.

11.  
Der Stiegelich, der Stiegelich  
War gar geschäftig mit seiner Wisz.  
Die Thale, die Thale  
Man auch beim Hausen sahe.

12.  
Dem Finken, dem Finken  
Thät man heftig zutrinken.  
Die Häße, die Häße  
Trieb gar ein unnutz Gschwäße.

13.  
Der Krametvogel klug und weis,  
Der bracht daher die beste Speis.  
Der Schnepfe schwer, der Schnepfe schwer,  
Der floge allgemach daher.

14.  
Der Wiedehopf, der lose Tropf,  
Der schlug den Bräutigam hart an Kopf.  
Der Koppe feist, der Koppe feist  
Sie allesammt fröhlich lachen heist.

15.  
Der Emmerling, der Emmerling  
Der war des Bräutigams Kämmerling.  
Den Koppe roth, den Koppe roth  
Trank man bei dieser Hochzeit todt.

16.  
Der Gränling frisch, der Gränling frisch  
Satz sich zu oberst an den Tisch.  
Das Zeisle, das Zeisle  
Trucket sich wie ein Mäusle.

17.  
Krummschnabel frech, Krummschnabel frech  
Lummelt sich tapfer bei der Bech.  
Der Sittig grün, der Sittig grün  
War bei ihn über d'Maßen schön.

18.  
Der Papagei hält ein groß Gschrei,  
War fröhlich bei den Dingen.  
Die weiße Gans mit ihrem Kragen  
Führtet die Braut im Kammerwagen.

19.  
Das Königlein, das Königlein  
Mußt auch der Hochzeitseifer sein.  
Die Sprenze, die Sprenze,  
Die gab aus schöne Kränze.

20.  
Die Ente, die Ente  
Führet das Regimente.  
Die Meisen, die Meisen  
Sah man auch darzu reisen.

21.  
Der Pfau mit seinem schönen Ofeder  
Tanzet mit der Braut hin und wieder.  
Der Auerhahn, der Auerhahn  
Wollt sein am Tanz da vornen dran.

22.  
Der Falke, der Falke,  
Der war ein arger Schalk.  
Der Faßhahn, der Faßhahn,  
Der sing gar seltsam Händel an.

23.  
Die Wachtel, die Wachtel,  
Die gab der Braut ein Tachtel.  
Da machet ihr das Gschöckle  
Ein wunderbarlichs Pöckle.

24.  
Die Schwalbe, die Schwalbe  
Blieb bei der Hochzeit halbe.  
Da rumpelt her die Fledermaus,  
Der machte man bald den Garaus.

25.  
Den Weihen, den Weihen,  
Den thätens etwas zeihen.  
Der Strauße, der Strauße  
Half ihm gar bald heraufe.

Einem viel älteren sehr abweichenden Text, fliegendes Blatt aus dem Anfange des 16. Jahrh.,  
„Getruckt zuo Nürnberg durch Kunegund Hergottin“ 8., fand ich in der Bibliothek zu Weimar.

Eine jüngere Lesart, vielleicht etwas modernisirt, in F. Köhler, Die Mutterschule  
(Berlin 1840.) 3, 1. 2.

Die Vögel hielten Hochzeitsschmaus,  
Die Hochzeit gab der Vogel Strauß.  
Der schönste Hahn mit Sporn und Kamm,  
Das war der stolze Bräutigam.  
Und Kratzfuß, die junge Braut,  
Die sollt' ihm werden angetraut.  
Der grüne Specht, der grüne Specht,  
Der macht der Braut das Haar zurecht.  
Der Kafabu, der Kafabu,  
Der bringt der Braut die neuen Schuh'.  
Der Seidenschwanz, der Seidenschwanz,  
Der bringt der Braut den Hochzeitstranz.  
Die Lerche, die Lerche,  
Die führt die Braut zur Kirche.  
Der Sperling, der Sperling,  
Der giebt der Braut den Trauring.  
Der Auerhahn, der Auerhahn,  
Das ist der Küster und Kaplan.

26.  
Die Krähen, die Krähen,  
Die thät man auch außpähen.  
Der Gießvogel gschwind, der Gießvogel gschwind  
Fand sich auch bei dem Hofgesind.

27.  
Der Kranich lang, der Kranich lang  
Thät auch zur Hochzeit hereingahn.  
Frau Nachtigall, Frau Nachtigall  
Lief sich hören mit schönem Schall.

28.  
Den Windenhals, den Windenhals  
Man laden thät herzu oftmals.  
Das Rebhun, das Rebhun  
Wollt zu der Hochzeit gar nichts thun.

29.  
Den Schwanen, den Schwanen  
Mußt man zur Hochzeit mahnen.  
Die Hennen, die Hennen,  
Die thät man gar hart brennen.

30.  
Die Taube schlecht, die Taube schlecht,  
Die kam ungefähr zur Hochzeit recht.  
Der Stahr und auch der Taucher schnell  
Machten bei der Hochzeit ein Gefäll.

31.  
Der Wannenwehr, der Wannenwehr,  
Der leget ein gar schlechte Ehr.  
Den Pellican und Speiren  
Lief man allda nicht feiren.

32.  
Also hat man vernommen,  
Wer zur Hochzeit ist kommen,  
Die waren fröhlich bei dem Fest,  
Zulezt flog jeder zu seim Nest.

Die Ente, die Ente,  
Die war der Suprintente.

Der schwarze Rabe war der Koch,  
Man sieh't an seinen Federn noch.

Der Puterhahn, der Puterhahn,  
Der richtet alle Speisen an.

Die Schnepfe, die Schnepfe,  
Setzt auf den Tisch die Käpfe.

Der Papagei mit dem krummen Schnabel,  
Der bringt den Gästen Messer und Gabel.

Das Rebhuhn, das Rebhuhn,  
Das hat den Dienst bei Tisch zu thun.

Die Meise, die Meise,  
Die bringt der Braut die Speise.

Der Wiebehopf, der Wiebehopf,  
Der bringt der Braut den Kaffeetopf.

Der Kuckuck und der Kolibri,  
Das sind die Herren Musiki.

Das Rothschwänzchen, das Rothschwänzchen,  
Nacht mit der Braut das erste Länzchen.

Das Finklein, das Finklein,  
Das führt das Paar zur Kammer ein.

Der Uhu, der Uhu,  
Der macht die Fensterladen zu.

Die Taube, die Taube,  
Die bringt der Braut die Haube.

Die graue Dohl', die graue Dohl',  
Die bringt der Braut das Nachtkamisol.

Die Fledermaus, die Fledermaus,  
Die zieht der Braut die Strümpfe aus.

Die fette Gans macht auf das Best  
Von Federn ein bequemes Nest.

Frau Kragefuß, Frau Kragefuß  
Giebt Allen nun den Abschiedsgruß.

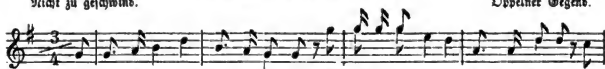
Herr Henning krähet: gute Nacht!  
Nun wird die Kammer zugemacht.

#### 44.

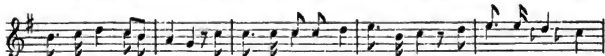
### Vogelhochzeit.

Nicht zu geschwind.

Doppelter Gegen.



Es hat sich einmald zu getra-gen, Schalafter mit ihrem schwarzen Kragen die



wollte Hochzeit machen, mit dem Ruffhacker, ein braver Mann, sie wollt' ihn gern zum



Manne ha'n, ja Manne ha'n, hatt' weder Ba-ter noch Mutter.

1. Es hat sich einmald zugetragen,  
Schalaster mit ihrem schwarzen Kragen  
Die wollte Hochzeit machen,  
Mit dem Ruffhacker, ein braver Mann,  
Sie wollt' ihn gern zum Manne ha'n, ja Manne ha'n,  
Hatt' weder Vater noch Mutter.
2. Der Wüßlig war ihr Brautgefelle,  
Der Spaz war über Ruch' und Keller,  
Der Stieglitz schwang die Braten,  
Der Reißig trug die Speisen auf;  
Das Rüttelweib, die Fledermaus, ja Fledermaus,  
Das war'n der Braut ihre Pathen.
3. Die Musikanten insgemein  
Die spielten alle groß und klein:  
Der Schnarre auf dem Basse;  
Die Drossel auf der Harfe schlug,  
Der Schneekönig die Pauken trug, ja Pauken trug,  
Schalaster mußte trallern.
4. Der Papagei ganz zorniglich,  
Der schlug nun gleich mit Schwefel um sich,  
Er schlug den Grims in die Augen.  
Der Grims war gar ein hurt'ger Mann,  
Sprang mit der Fuchtel auf den Plan, ja auf den Plan,  
Und thät gleich um sich hauen.

5. Nun wünsch' ich mir zu allerlezt  
 Noch allesamt die Hochzeitgäst'  
 In einem Ziegel gebraten;  
 So wollen wir auch lustig sein  
 Bei gutem Bier und Branntwein, ja Branntwein,  
 Daß wär' mein Wunsch und Rathen.

Aus der Doppelner Gegend. Viele der in diesem Liede vorkommenden Vögel sind mundartlich benannt; Hr. Inspector Rotermund war so gütig, mir die in der Wissenschaft gältigen Benennungen mitzutheilen. 1, 2. Schalafter, ahd. agalastra, Garten- oder gemeine Gäster, *Corvus pica* Linn. *Pica europaea* Cuvier. — 1, 4. Ruffhafer, Eichel- oder Ruffhäher, *Corvus glandarius* Linn. *Garrulus glandarius* Cuv. — 2, 1. Wüßlig, Rothschwänzchen, *Sylvia phoenicurus* Latham, *Motacilla phoenicea* Linn. — Wüßling Sil. Rubicella, Rothschwanz, Rothjagel Schwenckfeld Theriotroph. p. 346. — 2, 2. Spag, gemeinet Sperling, *Fringilla domestica* Linn. *Pyrgita domestica* Cuv. — 2, 3. Stieglitz, Distelfink, *Fringilla carduelis* Linn. — 2, 4. Zeißig, grüner Zeißig, *Fringilla spinus* Linn. — 2, 5. Rüttelweib, Rüttelweiße, *Falco tinnunculus* Linn. Rüttelweib Sil. *Milvus minor rubeus*, Wannenwäher Schwenckf. Theriotr. p. 304. *Buteo* Frisch *Wb.* 2, 128. — 2, 5. Fledermaus, *Vespertilio murinus* Linn. — 3, 3. der Schnarre, Mistelbroffel, Großziemer, *Turdus viscivorus* Linn. die Schnarre Neue ökonomische Nachrichten 1781. S. 99. — 3, 4. Drossel, Singdrossel, Sippe, *Turdus musicus* Linn. — 3, 5. Schneefödnig, Zaunkönig, *Sylvia troglodytes* Latham, *Motacilla troglod.* Linn. — 4, 3. Grims, gemeiner Kreuzschnabel, Krüniz, *Loxia curvirostra* Linn. Krüniz, *Crinis* Sil. *Curvirostra* Schwenckf. Theriotr. p. 252.

Ähnliche Gebichte waren gewiß schon im 15. Jahrhunderte unter dem Volke verbreitet. Im J. 1531. schrieb Hans Sachs \*) ein langes Gebicht, „das Regiment der anderthalbhundert Vögel“, worin er erzählt, wie die Vögel alle hundert Jahre einen König wählen und was sie Alles bei dieser Begebenheit treiben, wie sie nach menschlicher Weise sprechen, essen und trinken und Kurzweil machen. Der König zieht mit seinem Hofgesinde ins Zelt und wie er nun zu Tische sitzt:

Der Trapp war Truchseß, trug zu Tisch  
 Gar köstlich Tracht, Wildpret und Fisch.  
 Schenk war Sittich, trug Trinken für,  
 Der Auf war Thortwart, hüt der Thür,  
 Ein weißer Pfau Gredenger war,  
 Anfsing und aß der Vögel Schar,  
 Tischdiener waren der Boniz (Grünschwanz),  
 Rothkopf, Kleiber und der Geubiß,  
 Der Mucken wehrt ihn allerding  
 Der Wüßling und der Finkenling,  
 Ein schönen Spruch sprach der Pyrold,  
 Der war des Königs Ehrenhold;  
 Auch kam dem König zu hoßiern,  
 Sein Cantorei ihm zu quintiern

Kerch, Troschel und die Nachtigall,  
 Daß es im grünen Wald erhall,  
 Fink, Stieglitz und auch der Galander,  
 Auch concordierten zu einander  
 Das Zeislin und der Hingrill,  
 Sungen hößlicher Lieder viel, u. s. w.  
 Auch kurzweilten zwen Gaukler da,  
 Die Dage und die Nebelkrah,  
 Die machten Kurzweil auf dem Topp;  
 Der Windhals und auch der Wiedhopf,  
 Die waren des Königs Hofnarren,  
 Thäten einander oft anlarren. u. s. w.  
 Als nun das Mal vollendet was,  
 Bett das Mönchlein das Gratias,

es wird Karten gespielt, mancherlei Turnier begennen, dann folgt der Abendtanz, wobei es mancherlei Streit und Händel sezt, so auch bei dem Schlaftrunk. Unterdessen ist es Mitternacht geworden, der Wächter (ein Hahn) schreit: auf, es ist Zeit, macht euch davon! und jeder Vogel schwingt sich auf und seinem Neste zu.

\*) Im 4. Theile des 1. Buchs (Nürnberg 1500.) Bl. 319 b. — 320 b.



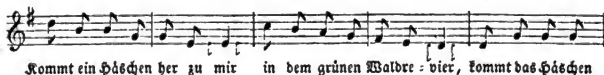
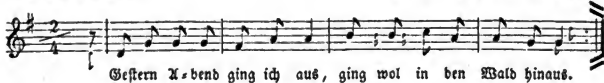
45.

Häseleins Klage.

**I.**  
Erzählend.  
(In mäßiger Bewegung.)

Erste Lesart.

Aus Allerheiligen Kr. Döls, Friebersdorf,  
Gnabensfrei und Greifenberger Gegend.



1.  
Gestern Abend ging ich aus,  
Ging wol in den Wald hinaus.  
Kommt ein Häsechen her zu mir  
In dem grünen Waldrevier,  
Kommt das Häsechen dicht heran,  
Daß mir's was erzählen kann.

2.  
Bist du nicht der Jägersmann?  
Heß't auf mich die Hunde an?  
Wenn dein Windspiel mich ertappt,  
Hast du Jäger mich erschnappt.  
Wenn ich an mein Schicksal denk',  
Ich mich recht von Herzen kränk'.

3.  
Wenn ich dann geschossen bin,  
Trägt man mich zur Küchen hin,  
Legt man mich auf's Küchenbrett,  
Spielt den Buckel wol mit Fett,  
Stecht den Spieß von hinten ein,  
Ei, wie mag so groß man sein!

4.  
Wenn ich dann gebraten bin,  
Trägt man mich zur Tafel hin;  
Der eine bricht mir's Wein entzwei,  
Der andre schneid't sich ab ein Theil,  
Der dritte nimmt sich 's allerbest' —  
Laß't's euch schmecken, ihr werthen Gäß'!

1) 3. Saß ein Häselein in dem Strauch, — 4. Guckt' mit seinen Auglein 'raus. —  
5. Liebes Häselein, was du sagst, — 6. Und so traulich zu mir klagst!

3) 1. Bringt der Jäger mich nach Haus, — 2. Zieht mir Pelz und Hofen aus. —  
6. Wer kann denn auch noch größer sein?

<p>5. Ich armer Haf', wie bin ich blaß, Geh' dem Bauern nicht mehr ins Gras, Geh' dem Bauern nicht mehr ins Kraut, Hab's bezahlet mit meiner Haut. Wenn es aber so soll sein, Mag der Teufel ein Häselein sein!</p>	<p>6. Ich armer Haf', das Maul ist weit Und der Kopf sehr ungeschick, Lange Ohren, langen Bart, Als wär' ich von Ragenart. Wenn ich an mein Schicksal denk', Ich mich recht von Herzen kränk'.</p>
---	--

7. Ein Schwänzlein hab' ich, das ist klein,  
Wünsch' wol, es möchte größer sein.  
So klagt das Häselein fort und spricht?  
Weh mir, ach! ich armer Wicht!  
Wenn ich an mein Schicksal denk',  
Ich mich recht von Herzen kränk'.

8) 1. Jetzt bin ich todt, ich armer Haf', — 2. Ich werde fressen mehr kein Gras.

Andere Texte:

1. Deutsche Lieder für Jung und Alt 23. 24., wiederholt bei Krebschmer 1, 218. —  
2. Mißheimisches Liederbuch 8. Aufl. (Gotha 1837.) S. 36. — 3. Aus fliegenden Blättern  
von Reutlingen bei Erslach 4, 177. 178., 10 Strophen, mit der Verweisung: "(Siehe,  
J. Kerner Dichtungen. 1834. S. 363 — 65.)" — 4. Aus dem Oberbruche bei Graf  
5, 50. 51. — 5. Graf 1, 63., nur 3 Strophen.

Das Lied ist wol sehr alt, nur nicht in dieser ausgebildeten Gestalt. Eine lateinische  
Bearbeitung steht in einer handschriftlichen Sammlung vom J. 1575: Huseman Beckemensis  
(Benedictiners zu Liesborn) *Perpulehri aliquot versus rhythnici* in der Münchener Bibliothek;  
sie lautet nach Masfmann's Mittheilung in Mone's Anzeiger 1835. Sp. 184. 185.:

- |   |   |
|---|---|
| <p>1. Flevit Lepus parvulus<br/>Clamans altis vocibus:<br/>Quid feci hominibus,<br/>Quod me sequuntur canibus?</p> <p>2. Neque in horto sui<br/>Neque olus comedi. Quid etc.</p> <p>3. Longas aures habeo,<br/>Brevem caudam teneo. Quid etc.</p> <p>4. Leves pedes habeo,<br/>Magnum saltum facio. Quid etc.</p> <p>5. Caro mea dulcis est,<br/>Pellis mea mollis est. Quid etc.</p> | <p>6. Quando servi vident me,<br/>Hase, Hase, vocant me. Quid etc.</p> <p>7. Domus mea silva est,<br/>Lectus meus durus est. Quid etc.</p> <p>8. Dum montes ascendero,<br/>Canes nihil timeo. Quid etc.</p> <p>9. Dum in Aulam venio,<br/>Gaudet Rex et non ego. Quid etc.</p> <p>10. Quando Reges comedunt me,<br/>Vinum bibunt super me. Quid etc.</p> <p>11. Quando comederunt me,<br/>Ad latrinam portant me. Quid etc.</p> |
|---|---|

Skandinavisches ein ähnliches Lied, s. Horae belg. 2, 80.

46.

Häslers Klage.

Zweite Lesart.

Wawelau, Wildschau  
und Bunzlauer Gegen.

Mäßig bewegt.

Saß ein Häsllein hinterm Strauch, schaut mit sei-nen Auglein 'raus,  
hm hm hm, ha ha ha, schaut mit sei-nen Auglein 'raus.

- |  |  |
|--|--|
| 1. Saß ein Häsllein hinterm Strauch,<br>Hm hm hm, ha ha ha<br>Schaut mit seinen Auglein 'raus. | 8. Der eine schneidt sich ab sein Theil,<br>Der andre bricht mir's Wein entzwei: |
| 2. Sobald der Jäger mich ertappt,<br>Hat das Windspiel mich erschnappt,                        | 9. Nehmt vorlieb, ihr Herren Gäst',<br>Ich bin gebraten auf's allerbest'.        |
| 3. Reckt er mir das Flintlein her,<br>Als wenn sonst kein Has' mehr wär';                      | 10. Bin gewest in Dauers Kraut,<br>Hab's bezahlt mit meiner Haut.                |
| 4. Schlägt er mir das Wein entzwei,<br>Steckt mich in den Schnappsack 'nein;                   | 11. Wenn ich an mein Schicksal denk',<br>Thut es mich von Herzen kränk'.         |
| 5. Danach trägt er mich nach Haus,<br>Zieht mir Pelz und Hosen aus,                            | 12. Kurze Zähne, langer Bart,<br>Als wär' ich von Kagenart.                      |
| 6. Legt mich auf das Kuchelbrett,<br>Spielt mir'n Rücken brav mit Speck.                       | 13. Und der Kopf der ist sehr breit,<br>Und das Maul sehr ungeschreit.           |
| 7. Wenn ich abgebraten bin,<br>Bringt er mich auf die Tafel hin.                               | 14. Hab' ein Schwänzchen, das ist klein,<br>Wünsch', es möchte größer sein.      |

15. Da es aber nicht größer ist,  
Muß es bleiben wie es ist.

3) 1. Zeigt er mir die Flinte her,

9) 1. Der dritte kriegt das Allerbest', — 2. Das ist für die Herrn ein Best! — 3. Die Knochen schmeißt man vor die Thür', — 4. Auch wol gar den Hunden für.

47.

Häslers Klage.

Dritte Lesart.

- |  |  |
|--|--|
| 1. Gestern Abend ging ich aus,<br>Ging wol in den Wald hinaus;<br>Saß ein Häsllein in dem Strauch,<br>Guckt' mit seinen Auglein 'raus.<br>Lief ich meine Flinte knall'n,<br>Häsllein thät zusammen fall'n,<br>Richt' sich wieder auf und spricht:<br>Weh mir! ach, ich armer Wicht!  | 3. Run bin ich todt, ich armer Has',<br>Darf nicht fressen mehr kein Gras,<br>Darf dem Bau'r nicht gehn ins Kraut,<br>Hab's bezahlt mit meiner Haut.<br>Wenn es aber so soll sein,<br>Mag der Teufel ein Häsllein sein!<br>So klagt Häsllein mehr und spricht:<br>Weh mir! ach, ich armer Wicht! |
| 2. Hab' ein Schwänzlein, das ist klein,<br>Wünsch't wol, 's möchte größer sein,<br>Graue Augen, langen Bart,<br>Als wär' ich von Kagenart;<br>Spitze Zäh'n, das Maul ist breit,<br>Und der Kopf nicht ungeschreit;<br>Ohren, Speiseflößeln gleich,<br>Und ein Kleid wie Seide weich. | 4. Wenn ich dann geschossen bin,<br>Trägt man mich zum Koche hin,<br>Der legt mich außs Kuchelbrett,<br>Spielt den Buckel wol mit Fett,<br>Steckt den Spieß zum Leib hinein,<br>Gi, wie mag so grob er sein!<br>So klagt Häsllein mehr und spricht:<br>Weh mir! ach, ich armer Wicht!            |

5. Wenn ich dann gebraten bin,  
Trägt man mich zur Tafel hin,  
Vorderleib und Hinterbein'  
Schneidet man in Stücke fein;  
Jeder sucht heraus das Best':  
Nehmt vorlieb, ihr trauten Gäst':  
Häschen klagt nicht mehr und spricht:  
Weh mir! ach, ich armer Wicht!

## 48.

## Was Alles die Gans trägt!

**I.**  
Nicht zu geschwind.

Erste Lesart.

Bunzlauer Gegend.

Was trägt die Gans auf ih-rem Schnabel? Federgans! Eine Köchin mitsamt der  
Ga-bel trägt die Gans auf ih-rem Schnabel. Fe-der-gans!

**II.**

Liegnitzer Gegend.

Was trägt die Gans auf ihrem Schnabel? Fatu-ga! Eine Köchin mitsamt der  
Ga-bel trägt die Gans auf ih-rem Schnabel. Fa-tu-ga!

1. Was trägt die Gans auf ihrem Schnabel? Federgans!  
Eine Köchin mitsamt der Gabel  
Trägt die Gans auf ihrem Schnabel. Federgans!
2. Was trägt die Gans auf ihrem Kopfe?  
Den Schulmeister mitsamt dem Topfe  
Trägt die Gans auf ihrem Kopfe.
3. Was trägt die Gans auf ihrem Kragen?  
Den Fuhrmann mitsamt dem Wagen  
Trägt die Gans auf ihrem Kragen.
4. Was trägt die Gans auf ihrem Halse?  
Die Kuh mitsamt dem Kalbe  
Trägt die Gans auf ihrem Halse.
5. Was trägt die Gans auf ihrem Rücken?  
Der Mannsleute ihre Lücke  
Trägt die Gans auf ihrem Rücken.
6. Was trägt die Gans auf ihren Flügeln?  
Der Mannsleute ihre Lügen  
Trägt die Gans auf ihren Flügeln.
7. Was trägt die Gans auf ihrem Bauch?  
Den Gärtner mitsamt dem Strauche  
Trägt die Gans auf ihrem Bauch.



12. Was trägt die Gans auf ihrer Leber?  
Einen Schreiber mitsamt der Feder. 1c.
13. Was trägt die Gans auf ihrem Herzen?  
Einen Wachszieher mitsamt der Kerze. 1c.

## 50.

## Was Alles die Gans trägt!

Nicht zu geschwind.

Dritte Lesart.

Reichenbacher Gegend.

Was trägt die Gans auf ih-rem Kop-:pe? Von der Gans! Die Köchin mitsamt der  
Suppe, trägt die Gans auf ih-rem Kuppe. Von der Gans!

Nicht zu geschwind.

In andern Gegenden.

1. Was trägt die Gans auf ihrem Kuppe?  
Die Köchin mitsamt der Suppe.
2. Was trägt die Gans auf ihrem Schnabel?  
Die Messer und die Gabeln.
3. Was trägt die Gans auf ihrem Kopfe?  
Eine Jungfer mit dem Popsel.
4. Was trägt die Gans in ihren Augenlein?  
Ein Paar schöne Turteltaubelein.
5. Was trägt die Gans in ihrem Kragen?  
Einen Scheffel gebroschenen Hafer.
6. Was trägt die Gans auf ihrem Rücken?  
Den Bäcker mitsamt den Krücken.
7. Was trägt die Gans auf ihren Flügeln?  
Die Jungfer mit dem Spiegel.
8. Was trägt die Gans auf ihrem Bauche?  
Den Löpfer mit dem Rauche.
9. Was trägt die Gans auf ihren Weinen?  
Den Großen mit den Kleinen.
10. Was trägt die Gans auf ihren Füßen?  
Wer viel Sünde thut, muß viel blüßen.

6) 1. Was trägt die Gans auf ihrer Gurgel? — 2. Den Schulmeister mit der Degel.

7) 2. Den Löpfer mitsamt dem Liegel. — 2. Den Schulmeister mit dem Prügel.

8) 2. Das Rauche und das Rauche. — 2. Die Wäsche mitsamt der Jauche. — 2. Die Schüssel mit der Jauche.

10) 2. Den Rußbaum mitsamt den Rüssen.

51.

Was Alles zu einem Kittelchen gehört.

Munter.

Ich wollt' mir zu ei-nem Kittelchen sammeln, da kam ich zu ei-nem Hahn ge-  
gan-gen, sprach: lie-ber Hahn, gieb auch da-zu! der Hahn der sprach: will's  
ger-ne thun, ich will dir ge-ben mei-nen Kamm da-zu. Ei, so ha-ben wir  
Hahnes sein Kamm.

\* für die folgenden Str. nach Bedarf.

1. Ich wollt' mir zu einem Kittelchen sammeln,  
Da kam ich zu einem Hahn gegangen,  
Sprach: lieber Hahn, gieb auch dazu!  
Der Hahn der sprach: will's gerne thun,  
Ich will dir geben meinen Kamm dazu.  
Ei, so haben wir Hahnes sein Kamm.
2. Ich wollt' mir zu einem Kittelchen sammeln,  
Da kam ich zu einer Henne gegangen,  
Sprach: liebe Henne, gieb auch dazu!  
Die Henne sprach: will's gerne thun,  
Ich will dir geben meine Behen dazu.  
Ei, so haben wir Hühnerzehen und Hahnes sein Kamm.
3. Ich wollt' mir zu einem Kittelchen sammeln,  
Da kam ich zu einer Ente gegangen,  
Sprach: liebe Ente, gieb auch dazu!  
Die Ente sprach: will's gerne thun,  
Ich will dir geben meine Grägel.  
Ei, so haben wir Entengrägel, Hühnerzehen, Hahnes sein Kamm!
4. Ich wollt' mir zu einem Kittelchen sammeln,  
Da kam ich zu einer Gans gegangen,  
Sprach: liebe Gans, gieb auch dazu!  
Die Gans die sprach: will's gerne thun,  
Ich will dir geben meinen Schnabel.  
Ei, so haben wir Gänfeschnabel, Entengrägel, Hühnerzehen,  
Hahnes sein Kamm!
5. Ich wollt' mir zu einem Kittelchen sammeln,  
Da kam ich zu einem Hasen gegangen,  
Sprach: lieber Hase, gieb auch dazu!  
Der Hase sprach: will's gerne thun,  
Ich will dir geben meine Nase.  
Ei, so haben wir Hasennase, Gänfeschnabel, Entengrägel, Hühnerzehen,  
Hahnes sein Kamm!

6. Ich wollt' mir zu einem Kittelschen sammeln,  
Da kam ich zu einem Fuchse gegangen,  
Sprach: lieber Fuchs, gib auch dazu!  
Der Fuchs der sprach: will's gerne thun,  
Ich will dir geben meinen Schwanz.  
Ei, so haben wir Fuchses Schwanz, Hasennase, Gänsechnabel, Entengrängel,  
Hühnerzehen, Hahnes sein Kamm!
7. Ich wollt' mir zu einem Kittelschen sammeln,  
Da kam ich zu einer Jungfer gegangen,  
Sprach: liebe Jungfer, gib auch dazu!  
Die Jungfer sprach: will's gerne thun,  
Ich will dir geben meinen Kranz.  
Ei, so haben wir Jungfernkranz, Fuchses Schwanz, Hasennase, Gänse-  
schnabel, Entengrängel, Hühnerzehen, Hahnes sein Kamm!
- Vgl. Wunderhorn 3. Anhang 49—52.

52.

**I. Mäßig.** **Der Tannenbaum.** Petermig.

**II. Mäßig.** Trebniker Gegen.

1. O Tannenbaum, o Tannenbaum,  
Du edles grünes Reis!  
Du grünst den ganzen Winter  
Wie die liebe Sommerzeit.
2. Wenn andre wackre Bäumelein  
In voller Trauer stehn,  
So grünest du, o Tannenbaum,  
Im Winter, ei, wie schön!
3. „Warum soll ich nicht grünen,  
Da ich noch grünen kann?  
Ich hab' weder Vater noch Mutter,  
Die mich versorgen könn'n.“

Aus dem schlesischen Gebirge. S. auch Berlinische Monatschrift 1802. Oct. S. 278. 279. und Büsching und v. d. Hagen 98. Das Lied ist alt und war auch früher bei uns sehr verbreitet; Friedrich von Logau gedenkt seiner in den Sinngebichten (1654.) 2. Laufend S. 13:

— die Junkern gingen leichte,  
Sie waren nicht weit her und zu erreichen leichte;  
Wann's höflich wo ging zu, so klang ein Reuter'slied,  
Der grüne Tannenbaum und dann der Lindenschmid.

Ein noch früheres Zeugniß ist Melchior Francens Musikalischer Grillenvertreiber 1622., dort kommt unter den Duoblibets vor:

Du grünest uns den Winter,  
Die liebe Sommerzeit.



**III.**

**L i e b e s l i e d e r .**

53 — 170.



## 53.

## Wächterlied.

Mäßig. Pawelau.

Nächten Abend da ich über die Gasse ging, stand mein Schönstliebst am  
 Fenster. Zu einem Fenster schrie ich rein: steh auf feins Mädel und  
 laß mich ein! ich habe schon längst ge = stan = den.

• Ober:

1. „Nächten da ich über die Gasse ging,  
 Stand mein Schönstliebst am Fenster.  
 Zu einem Fenster schrie ich 'rein:  
 Steh auf feins Mädel und laß mich ein!  
 Ich habe schon längst gestanden.“
2. „Ob du schon längst gestanden hast,  
 Kann ich dich nicht 'rein lassen;  
 Der Vater der ist nicht daheim,  
 Die Mutter die schläft noch lange nicht ein,  
 Bleib noch eine kleine Weil' draußen!“
3. „Wenn Vater und Mutter wird schlafen sein,  
 Dann will ich dich 'rein lassen;  
 So geh du in die Kammer hinein,  
 So lange wie es dein Wille wird sein,  
 So lange will ich dich halten.“
4. Und als er in die Kammer 'nein kam,  
 In der Kammer war's sehr finster;  
 Er dacht', er käm ins Paradies —  
 Da saß ein Mädel schön roth und weiß  
 In ihrem schneeweißen Kleide.
5. Und als es kam um Mitternacht,  
 Die Wächter thaten schreien:  
 Wenn einer bei seiner Schönstliebsten ist,  
 So mach' er sich auf und geh' er nach Haus,  
 Der Tag kommt angebrungen.
6. Und als der Knabe die Rede vernahm,  
 Aus der Kammer that er gehen.  
 Feins Mädelein unter dem Wädelein saß,  
 Ihre schwarzbraunen Neugelein wurden ihr naß,  
 Sie fing bald an zu weinen.
7. „Weine nicht, weine nicht, feins Mädelein!  
 Um mich darfst du nicht weinen!  
 Ich habe schon manche liebe Nacht  
 Um deinetwegen zugebracht,  
 Es hat mich auch keine gereuet.“

Aus Pawelau.

## 54. Kur; und erbaulich.

Breslau, Hussineh und aus  
verschiedenen andern Gegenden.

Mäßig.

Ich wünsch', 's wä:re Nacht, und mein Bettchen wär' ge = macht, wollt' ich zu  
meinem Schätzchen gehn, wollt' vor dem Fenster stehn, bis sie mir auf = macht.

\* Andere Redart.

Er.

Sie.

1. Ich wünsch', 's wäre Nacht,  
Und mein Bettchen wär' gemacht;  
Wollt' ich zu mein'm Schätzchen gehn,  
Wollt' vor dem Fenster stehn,  
Bis sie mir aufmacht.

3. Die Thür' ist schon zu,  
Es schläfet Alles in Ruh'.  
's ist zu spät in der Nacht,  
Daß man die Thür' aufmacht —  
Komm morgen früh!

Sie.

2. Wer ist denn jetzt hier?  
Wer klopfet an der Thür'?

Er.

Schönster Schatz, ich bin hier,  
Nach auf die Kammerthür!  
Ich steh dafür.

4. Morgen früh hab' ich keine Zeit,  
Da sehen mich die Leut'.  
Läßt du mich heut' nicht ein,  
Mag ich dein Schatz nicht sein,  
Komm' auch nicht mehr.

Er.

Aus Breslau und Hussineh. Bei Vers 2, 4. noch eine Strophe mehr:

Schönes Geld und schönes Gut,  
Hübsche Mädchen die sind gut.  
Hättest du einen andern lieb,  
Wär' ich auch nicht betrübt,  
Frage nichts nach dir.

Dasselbe Lied, ein wenig abweichend, in den Münsterischen Geschichten 230. 231.

## 55. Hoffnung giebt Trost.

Vom Zobtenberge.

Mäßig.

(Sie). Guten Abend, liebes Kind! komm, komm ge = gan = gen! komm, komm! ich  
war = te schon, komm, komm! ich warte schon ganz mit Ver = lan = gen.

Sie.

1. Guten Abend, liebes Kind!  
Komm, komm gegangen!  
Komm, komm! ich warte schon :|  
Ganz mit Verlangen.
2. Du hast's vielmal gesagt,  
Du wollst mich nehmen.  
Wenn du dein Wort nicht hältst, :|  
Mußt du dich schämen.

Er.

3. Mit was für einem Band  
Bist du gebunden?  
Mit einem grün seidenen Band :|  
Bist du gebunden.

Sie.

4. Leb wohl, vergnügter Schatz,  
Und komm bald wieder!  
Kein'n andern mag ich nicht, :|  
Du bist mir lieber.

Vom Zobtenberge.

## 56.

## Kur; abgefertigt.

Erste Lesart.

**I.** Nicht zu geschwind. Breslauer Gegend.

(Sie.) Und nächten in dem Dunkeln da kam mein alter Schatz in den zer-riff'-nen Klunkern, in den zer-riff'-nen Klunkern zum Thürle 'rein ge-latscht.

**II.** Rosenbach Kr. Frankenstein  
und Oppelner Gegend.

• Andere Lesart.

Sie.

1. Und nächten in dem Dunkeln  
Da kam mein alter Schatz  
In den zerriff'nen Klunkern  
Zum Thürle 'rein gelatscht.
2. Warum kamst du nicht nächten,  
Wie ich dich kommen hieß?

Er.

Das that ich dir zum Besten,  
Daß ich dich schlafen ließ.

Sie.

3. Du sagst mir wol vom Schlafen,  
Doch selber schläfst du nicht;  
Zu einer andern gehst du,  
Und zu mir kommst du nicht.

Er.

4. Bin ich nicht zu dir kommen  
Bei Regen, Schnee und Wind?  
Kein Weg hat mich verbroffen,  
Den ich gegangen bin.
5. Ich bin schon oft geflogen  
Ueb'r manchen Dornenzaun  
Und wegen deiner Liebe  
Und deiner Neuglein braun.
6. Ei Mädels, willst mich haben,  
So sag's mit einem Wort,  
Sonst werd' ich ein Soldat,  
Marschieren muß ich fort.

Sie.

7. Mußt du gleich fortmarschieren,  
Marschier nur immerhin!  
Zieht doch eine andre Mutter  
Mir auch ein frommes Kind.

4) 1. Dort unter'm Kammerfenster — 2. Da liegt ein breiter Stein, — 3. Da hab' ich  
gestanden — 4. So manche Nacht allein.

5) 1. Ich hab' mir auch zerlaufen — 2. So manches Paar Schuh,

Aus Rosenbach im Frankensteiner Kreise, aus der Breslauer und Oppelner Gegend.

57.

Kur; abgefertigt.

Zweite Lesart.

**I.** Nicht zu geschwind. Kapoberf.

Es ritt ein Knäb=lein buhlen, ja buh=len bei der Nacht; er  
ritt bis vor das Fenster, er ritt bis vor das Fenster: schläfst o=der  
wa=chsest du? schläfst o = der wa=chsest du?

**II.** Nicht zu geschwind. Treibniger Wegend.

Es ritt ein Knäblein buh=len, ja buhlen bei der Nacht; er  
ritt bis vor das Fenster: schläfst o = der wa = chsest du?

**III.** Nicht zu geschwind. Wistorfme.

Es ritt ein Knäblein buhlen, ja buh=len bei der Nacht; er ritt bis vor das  
Fenster, er ritt bis vor das Fenster: schläfst o=der wa = chsest du?

Sie.

1. Es ritt ein Knäblein buhlen,  
Ja buhlen bei der Nacht;  
Er ritt bis vor das Fenster:  
„Schläfst oder wachsest du?“ :|

4. Die Kohlen sind verloschen,  
Die Kerzen sind verbrannt —  
Reit immer hin, du Stolzer!  
Ich hab' dich schon erkannt. :|

Sie.

2. Und wenn ich gleich nicht schlief,  
Ich lieb' dich doch nicht ein:  
Ich hör' dich schon im Reden,  
Daß du der rechte nicht seist. :|

- Er.  
5. Und Mädchen, willst mich haben,  
So sag's mit einem Wort,  
Sonst werd' ich ein Soldate,  
Marschieren muß ich fort. :|

Er.

3. Hörst du mich schon im Reden,  
Daß ich der rechte nicht bin,  
So steh nur auf und schlag dir Licht,  
Und leuchte wer ich bin! :|

Sie.

6. Und mußt du gleich marschieren,  
Es thut mir gar nicht leid:  
Ein'n solchen Vielmaulmacher  
Bekomm' ich allezeit. :|

2) 1. Ich schlafe nicht, ich wache, — 2. Ich lasse dich nicht 'rein:

3) 3. Ein'n solchen Buchelbroscher, — 3. Ein'n solchen Lapp-, Lappländer,

Aus Kapodorf und Trebnitz. Str. 1. lautet in Trebnitz:

Es ritten zwei Husaren,  
Die ritten bei der Nacht,  
Sie ritten vor Schönleibs Fenster:  
Schläfst dusen oder wachst?

und Str. 5, in Kapodorf:

Gi Mädel, willst du heirathen,  
So sag's mit einem Wort,  
Sonst geh' ich unter die Soldaten,  
Marschieren muß ich fort.

## 38.

## Kur; abgefertigt.

Mäßig. Dritte Lesart. Aus Gräbig.

Es ritt ein G'sell spa = zieren, spa = zieren bei der Nacht. Er  
ritt vor der Liebsten ihr Fen = ster, er ritt vor der Liebsten ihr Fen = ster: mein  
Kind, was ma = chest du? schläfst o = der wachst du?

1. Es ritt ein G'sell spazieren,  
Spazieren bei der Nacht.  
Er ritt vor der Liebsten ihr Fenster: :|  
„Mein Kind, was machest du?  
Schläfst oder wachest du?“  
S i e.
2. Mag schlafen oder wachen,  
Ich lasse dich nicht ein;  
Ich kenn' dich schon am Reden, :|  
Daß du der rechte nicht feist. :|  
E r.
3. Wie kennst du mich am Reden,  
Daß ich der rechte nicht sei?  
Geh, hol' dir ein Licht und zünd' dir's an, :|  
Damit du mich erkennst. :|  
S i e.
4. Die Kohlen sind verlöschet,  
Die Kerzen sind verbrannt —  
Komme herein, du mein herzaufsender Schatz, :|  
Jetzt hab' ich dich erkannt. :|  
E r.
5. Warum kamst du nicht nächten,  
Da ich dich kommen hieß?  
S i e.  
Das that ich dir zu Liebe, :|  
Daß ich dich schlafen ließ. :|

Sie.

6. Du redest wol vom Schlafen,  
Aber selber schläfst du nicht:  
Zu einer andern gehst du, :|  
Zu mir da kommst du nicht. :|

Er.

7. Zu dir bin ich gekommen  
Im Regen und im Wind;  
Kein Weg hat mich verdrossen, :|  
Den ich gegangen bin. :|
8. Mein Schatz, willst du mich haben,  
So sag's mit einem Wort:  
Sonst geh' ich unter die Soldaten, :|  
Marchir' mit ihnen fort. :|

Sie.

9. Und ob du schon marschierest,  
Das ist mir Alles eins:  
Ein'n solchen Cavaliere :|  
Bekomm' ich allezeit. :|

Aus Orabig. — Vgl. Erf 2, 10. 11. und Krebschmer 1, 437. 438.

### 59.

Nicht zu geschwind. In Gottes Namen.

Sie. Wärfst du  
Er. Ich hab' ja schon so lan-ge mein Schägel nicht ge-sehn.  
hergekommen. Er. Und wenn ich gleich ge-kom-men wär', wer weiß,  
Sie. So thu's probieren. ||  
hättst du mich ge-las-sen ein.

1. Er. Ich hab' ja schon so lange  
Mein Schägel nicht gesehn.  
Sie. Wärfst du hergekommen.
2. Er. Und wenn ich gleich gekommen wär',  
Wer weiß, hätstt du mich gelassen ein.  
Sie. So thu's probieren!
3. Er. Probieren steht einem jeden frei,  
Schönster Schatz, steh auf und laß mich ein!  
Sie. Was wirst du hinne machen?
4. Er. Zu sehn deine rothen Wängelein  
Und deine schwarzbraun'n Neugelein.  
Sie. Das brauchst du nicht zu sehn.



5. Er. Gestern Abend sah ich dich bei einem andern stehn,  
Schönster Schatz, thu es nimmermehr.

Sie. Heute nicht, morgen wieder.

6. Er. So wie du's morgen wieder thust,  
So wünsch' ich mich das junge Blut —

Sie. Wohin?

7. Er. Wol in die kühle Erd' hinein,  
Daß ich nimmermehr dein Schatz darf sein.

Sie. In Gott's Namen!

6) 1. Und thust du's morgen wieder mir, — 2. So reis' ich auf der Stell' von hier.  
(Meinert).

Aus der Breslauer Gegend.

Hiemlich so wie bei Meinert 225. 226.

In Geh singt man für die 1. Strophe:

Einen schönen guten Abend wünsch' ich dir,  
Mein aller schönsten Schatz.

Schön Dank.

Es ist schon heute der dritte Tag,  
Da ich dich nicht gesehen hab'.

Warum bist nicht gekommen?

und den Schluß, Str. 5—7.:

Ich hab' dich gestern spät gesehen  
Mit einem andern spazieren gehn.

Kränkst's dich?

Ja freilich kränk's und schmerzet's mich —  
Schönstes Schätzchen, thu's auch nimmer nicht!

Heute nicht, morgen wieder.

Und wenn du's auch noch wieder thust,  
Schätzchen, so scheid' ich ab von dir.

Ich scher' mich nichts drum;  
So schreib' ich dir einen Abschiedsbrief  
Auf einem Bogen Löschpapier.

## 60.

## Lass die Leute sprechen.

Aus der Trebnitzer Gegend.

Mäßig.

(Er.) Schätzchen zum Aller = schönsten, zu tausend guter Nacht! und al = le meine  
Re = de, und al = le mei = ne Re = de, die nimm dir wol in Acht.

Sie.

Er.  
1. Schätzchen zum Aller = schönsten,  
Zu tausend guter Nacht!  
Und alle meine Rede, ;:  
Die nimm dir wol in Acht.

2. Warum kamst du nicht nächten,  
Da ich dich kommen hieß?  
Zu einer andern gehst du,  
Bei einer andern stehst du,  
Zu mir kommst aber nicht.

**Gr.**  
3. Und unter dem Kammerfenster  
Da liegt ein breiter Stein,  
Da droben hab' ich gestanden :|  
Schon manche Nacht allein.

4. Es fror mich an die Beine,  
Von Herzen that mir's weh.  
**Sie.**  
Komu, leg dich in mein Bette, :|  
Da wird dir's wohl ergehn.

Aus der Trebnitzer Gegend.

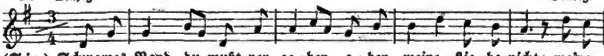
**Gr.**  
5. Wenn ich auch immer läge  
Und läg' auch immerhin,  
Da würden die Leute sprechen :|  
Ich läg' od' immer bei dir.

**Sie.**  
6. Und laß die Leute sprechen  
Und sprechen immerhin!  
Ich werd' dich schon aufwecken, :|  
Daß du wirst heime gehn.

## 61.

## Liebeszweifel und Liebestrost.

**I. Mäßig.** **Gräßig.**



(**Sie.**) Schwarzes Band, du mußt ver=ge=hen, a=ber meine Lie=be nicht; meine  
Lie=be blei=bet im=mer ste=hen, schwarzes Band, mußt weiter gehn.

**II. Mäßig.** **Contabsdorf bei Haynau.**



(**Sie.**) Schwarzes Band, du mußt ver=ge=hen, a=ber meine Lie=be nicht; meine  
Lie=be blei=bet im=mer ste=hen, schwarzes Band, mußt weiter gehn.

**1.**  
**Sie.**  
Schwarzes Band, du mußt vergehen,  
Aber meine Liebe nicht;  
Meine Liebe bleibt immer stehen,  
Schwarzes Band, mußt weiter gehn.

**2.**  
Dorn und Distel thun sehr stechen,  
Falsche Zungen noch viel mehr;  
Da thut einer zu dem andern sprechen:  
Geh du doch zu der nicht mehr!

Aus Gräbig.

**3.**  
Bist schon längst zu mir gekommen,  
Jeho willst du weiter gehn;  
Und was thut mich also herzlich kränken:  
Was die Schuld und Ursach' sei?

**4.**  
**Gr.**  
Spielt mir auf, ihr Musikanten!  
Rühret euer Saitenspiel!  
Spielet meinem Schäglein zu Gefallen  
Wis zu ihr'r Schlafkammerthür!

62.

Geld ist die Lösung.

**I. Mäßig.** **Grabig.**

(Gr.) Mädchen, hei = rath' nicht zu früh, steck' dich nicht in Sorg' und Müß; lern' ein wenig  
Höf = lich = keit, war = te, war = te, war = te bis ge = leg = ne Zeit.

**II.** **Vom Zobtenberge.**

**III.** **Deutschkleine.**

**1.**  
Gr.  
Mädchen, heirath' nicht zu früh,  
Steck' dich nicht in Sorg' und Müß!  
Lern' ein wenig Höflichkeit,  
:| Warte :|: bis gelegne Zeit!

**2.**  
Wenn die Burschen dich lachen an,  
Denk du nicht, sie woll'n dich han;  
Denn sie sind voll falscher List,  
:| Geb'n gute :|: Wort' und halten's nicht.

**3.**  
Sie.  
Ach, wer hätte das gemeint,  
Daß ihr falsche Freier seid,  
Die die Tugend lassen stehn  
:| Und nach :|: tausend Thalern gehn.

**4.**  
So ist keiner mehr auf der Welt,  
Der mich liebt und nicht das Geld.  
Ei so sei er nicht mein Freund,  
:| Der das :|: Geld und mich nicht meint!

1) 4. Heirath mit Gelegenheit!

Aus Grabig, Deutschkleine und vom Zobtenberge.

Es wird mit mancherlei Zusätzen gesungen, z. B. in Deutschkleine:

Denkst du denn, du Darre,  
Daß ich nach dir harre?  
So ein Kerle wie du bist,  
Wächst auf unserm Pferdemeist.

Solcher Kerle giebt's gar viel,  
Siebzig um ein'n Zwiebelstiel.  
's sein 'r mehr wie ein halbes Schock,  
's ist doch keiner der mir togt.

Denkst du denn, du Naseweiß,  
Daß ich mich um dich zerreiß?  
Ich dreh' mich um, ich lach' dich aus,  
Und such' mir wieder 'n andern aus.

63.

Mäßig.

Nur dem Treuen wird aufgethan. Conr. Adsdorf bei Gannau.

(Er.) Schön gu=ten A=abend, lie=bes Kind, daß ich dich treu wieder find!  
Komm und mach mir auf die Thür! ich steh' schon eine Weil da=s für.

Er.

Er.

- |  |  |
|--|--|
| <p>1. Schön'n guten Abend, liebes Kind,<br/>Daß ich dich treu wiederfind'!<br/>Komm und mach mir auf die Thür!<br/>Ich steh' schon eine Weil' dafür.</p> | <p>3. Wenn ich geh' vom Hause weg,<br/>Die Sonne noch am Berge steht;<br/>Gh' ich kommen kann zu dir,<br/>Da ist die finstre Nacht schon hier.</p> |
|--|--|

Sie.

Sie.

- |   |  |
|---|--|
| <p>2. Und wenn du stehst die halbe Nacht,<br/>So wird die Thür nicht aufgemacht;<br/>Wenn du willst mein Schängel sein,<br/>So komm beim hellen Tag herein.</p> | <p>4. Wenn das soll die Wahrheit sein,<br/>Da will ich dich lassen etn;<br/>Wenn du mich aber willst verier'n,<br/>So sollst du meine Liebe verlier'n.</p> |
|---|--|

5. Er. Zum Verieren da geh' ich nicht,  
Sondern treu zu lieben dich,  
Getreu zu lieben, getreu zu sein —  
Schängel, du bist immer mein!

- 4) 3. Aber du mußt es versprechen mir, — 4. Daß du mich nicht willst verier'n.  
5) 4. Bis wir werden gestorben sein.

64.

Die traurige Entdeckung.

Mäßig.

Aus Klein-Elgut.

{ Ei Schön=ster, wo sind dei=ne Ge = danken hin=ge = richt? } o = der  
{ ei willst du mich treu lie = ben, so sag mir's ins Ge = sicht! }

bin ich dir zu arm, o = der bin ich dir zu schlecht? o = der bin ich dei = nen  
El = tern, dei = ner Freundschaft nicht recht?

Sie.

1. Ei Schönster, wo sind deine Gedanken hingerricht?  
Ei, willst du mich treu lieben, so sag mir's ins Gesicht!  
Oder bin ich dir zu arm, oder bin ich dir zu schlecht?  
Oder bin ich deinen Eltern, deiner Freundschaft nicht recht?!

Er.

2. Ei Schönste, das will ich dir ja balde sagen:  
Die Eltern die wollen's nicht länger mehr haben.  
Du bist ihn'n zu arm, du bist ihn'n zu schlecht,  
Du bist ja meinen Eltern, meiner Freundschaft nicht recht.

Sie.

3. Ei Schönster, ist dein Herze nicht viel härter als ein Stein?  
Und wo mag doch die Liebe verborgen wol sein?  
Geh hin zu deinen Eltern, klag ihnen die Noth,  
Und eh' ich dich lasse, so leid' ich den Tod.

4. Ihr Eltern, thut die Kinder zu der Heirath nicht zwingen,  
Denn es thut ja selten ein wenig Gutes bringen:  
Ich achte kein Gut, ich achte kein Geld,  
Drum nehm' ich mir ein Mädchen, wie mir es gefällt.

Aus Klein = Elgut.

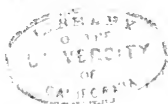
## 65.

Und wenn nicht in dieser, doch in jener Welt.

Mel. Es liegt ein Schloß in Oesterreich. Nr. 8.

- |  |  |
|--|--|
| 1. Ach, schönster Schatz, verzeih es mir,<br>Daß ich so spät bin kommen.<br>Das hat gethan die finstre Nacht,<br>Die hat mich eingenommen.   | 4. Die Leut' sind schlimm, sie reden viel,<br>Das wirst du selber wissen;<br>Und daß mein Herz das deine liebt,<br>Das thut sie sehr verdrießen.         |
| 2. Und wenn ich komme, schläfst du schon<br>Gar sanft in deinem Bette:<br>Das thut mir sehr von Herzen leid,<br>Wenn ich dich soll erwecken. | 5. Reich bin ich nicht, das weißt du schon,<br>Auch kannst du dir es denken:<br>Ehrlich und treu ist mein Reichthum,<br>Mein Herz will ich dir schenken. |
| 3. Erwed' ich dich, erschrickst du sehr,<br>Das thut mich sehr erbarmen;<br>Da schließ' ich dich herzlichlich<br>In meine beiden Arme.       | 6. Der große Gott vom Himmelsthron,<br>Der Alles thut regieren,<br>Der Himmel und Erd' erschaffen hat,<br>Wird uns zusammen führen.                      |
7. Nimm diesen Ring von seinem Gold,  
Darinnen steht mein Namen;  
Und kommen wir nicht in dieser Welt,  
So kommen wir dort zusammen.

- 4) 3. Wenn ein treues Herz das andre liebt,



## 66.

Nicht zu geschwind.

## Was fang' ich an?

Deutscheslein.

Ach! den ich hätt' so gern, der ist von mir so fern; und den ich gar nicht mag,  
 den seh' ich alle Tag'. Einen Schönen krieg' ich nicht, ei-nen Wi-scher  
 mag ich nicht, und ledig bleib' ich nicht — was fang' ich an?

Ach! den ich hätt' so gern,  
 Der ist von mir so fern;  
 Und den ich gar nicht mag,  
 Den seh' ich alle Tag'.  
 Einen Schönen krieg' ich nicht,  
 Einen Wischer mag ich nicht,  
 Und ledig bleib' ich nicht —  
 Was fang' ich an.

Aus Deutscheslein. In Walter's Sammlung 269.:

Den ich gar nicht mag,  
 Den seh' ich alle Tag',  
 Und den ich gerne hätt',  
 Der ist so weit hinweg.  
 Ein'n Hübschen krieg' ich nicht,  
 Ein'n Wischen mag ich nicht,  
 Und ledig bleib' ich nicht —  
 Was fang' ich an?

## 67.

Nicht zu geschwind.

## Immer lustig.

Bielwiese.

Wenn ich einst zu Haus werd' kommen und mein Schatz ist mir genommen,  
 mach' ich mir nur we-nig draus, such' mir ei-ne An-dre aus, mach' ich mir nur  
 we-nig draus, such' mir ei-ne An-dre aus.

1.

Wenn ich einst zu Haus werd' kommen  
 Und mein Schatz ist mir genommen,  
 :| Mach' ich mir nur wenig draus,  
 Euch' mir eine Andre aus. :|

2.

Kommt einst der gewünschte Tag,  
 Da mein Schätzchen Hochzeit hat,  
 :| Wie wird sich das Mädchen freu'n,  
 Wenn sie wird verheirath't sein! :|

Aus Bielwiese.

## 68.

## Stilleben.

Mel. Wenn ich einst zu Haus werd' kommen. Nr. 67.

- |  |   |
|--|---|
| 1. Ich bin meinem Mädchen gut,<br>Wenn sie gleich so spröde thut;<br>Eins doch weiß ich noch von ihr,<br>Was mir noch gefällt von ihr.         | 2. Sitzt sie in der Einsamkeit,<br>So vertreib' ich ihr die Zeit;<br>Seh' ich daß sie's gerne sieht,<br>Sing' ich ihr ein schönes Lied. |
| 3. Kommt einst die gewünschte Zeit,<br>Wo wir zur Hochzeit sind bereit,<br>Wie wird sich das Herz erfreu'n,<br>Wenn wir werd'n beisammen sein! |   |

Aus Langenbielau und Bietwiese.

## 69.

## Ein kleiner Irrthum.

- |   |   |
|---|---|
| 1. Ich ging einmal spazieren, hm hm!<br>Mit einem schönen Mädchen. Aha! | 4. Sie sprach, ich sollt' sie nehmen,<br>Sobald der Sommer käme.    |
| 2. Sie ging wol in den Garten,<br>Sie brach sich ab Muskateln.          | 5. Der Sommer ist gekommen,<br>Ich hab' sie nicht genommen.         |
| 3. Sie band mir auch ein Kränzchen<br>Von Rosmarin und Nelken.          | 6. Sie dacht', ich würd' sie küssen,<br>Das hab' ich lassen müssen. |

Stimmt überein mit Meinert 50., woraus auch die 4. Str. entlehnt ist, wogegen dort die 6. Str. fehlt, die übrigens auch wegbleiben kann. »Schusters Abendlied« bei Kreischmer 1, 328. 329.:

Ich gung emal spaziere — A — hm! Ich gung emal spaziere, Maltalteri, valtera, Und thät á Mädel führe — Aha, aha, aha!	Sie sagt, ich sollt sie küsse, Es brauchts Niemand zu wisse. Sie sagt, ich sollt sie nehme, Sie machts mir recht bequeme.
--	--

Der Sommer ist gekomme,  
Ich hab sie nicht genomme.

## 70.

## Wenn ich so schön wär'!

Wenn ich so schön wär'  
Wie der Apfel am Baum,  
Und so thät' ich meine Schönheit  
Vor's Fenster hinaus;  
Meine Schönheit vor's Fenster,  
Mein'n Reichthum an die Thür',  
Und so thät ich einst sagen:  
Komm, tanze mit mir!

Aus Reichenbach.

71.

So gerne und — doch nicht!

*Trennherzig.* *Deutschsleine.*

's ging ei = ner vor = bei in grau = er Liv = rei mit roth'en Auf =

*ritar.*

schl = gen — ach, wär' er doch mein!

- |  |  |
|--|--|
| <p>1. 's ging einer vorbei<br/>In grauer Livrei<br/>Mit rothen Aufschlägen —<br/>Ach, wär' er doch mein!</p> | <p>2. Ach, wenn er doch käm',<br/>Ach, daß er mich nähm',<br/>Und daß ich den Leuten<br/>Aus den Augen käm'!</p> |
| <p>3. Ich bin noch so jung,<br/>Ich sehe so frisch,<br/>Ich tanze so gerne —<br/>Und nehmen mich nicht!</p>  |  |

Aus Deutschsleine.

72.

So oder so, immer mein!

*Munter, aber nicht zu geschwind.*

Schägel, du bist mei = ne, ich lie = be dich. Geh mit mir in Kel = ler, und

trin = ke Bier! Ist dir das Bier zu sau = er, da trin = ke Wein! Ei

Schägchen, sei nicht traurig! du bist mein.

Schägel, du bist meine,  
Ich liebe dich.  
Geh mit mir in Keller,  
Und trinke Bier!  
Ist dir das Bier zu sauer,  
Da trinke Wein!  
Ei Schägchen, sei nicht traurig!  
Du bist mein.

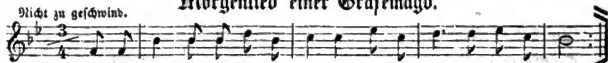
Aus verschiedenen Gegenden.



## 73.

## Morgenlied einer Grafemagd.

Nicht zu geschwind.



{ Ach mein Himmel, laß dich er = barmen und be = scheer mir ei = nen Mann,  
 { der mich schließt in sei = ne Ar = me, mir die Zeit ver = treiben kann! }



Dürst' ich nicht so früh auf = steh'n und in den Wald nach Grafe geh'n. Ach mein



Himmel, laß dich er = barmen und be = scheer mir ei = nen Mann!

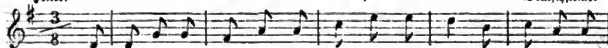
Ach mein Himmel, laß dich erbarmen  
 Und bescheer mir einen Mann,  
 Der mich schließt in seine Arme,  
 Mir die Zeit vertreiben kann!  
 Dürst' ich nicht so früh aufstehn  
 Und in den Wald nach Grafe geh'n.  
 Ach mein Himmel, laß dich erbarmen  
 Und bescheer mir einen Mann!

## 74.

## Gedenkliches.

Feiter.

Deutschn. Steine.



Die Ae = pfel sind roth und die Bir = nen sind grün, die Steinau = er



Mä = del sind al = le recht schön.

1. Die Aepfel sind roth und die Birnen sind grün,  
Die Steinauer Mädel sind alle recht schön.
2. Die Birnen sind grün und die Blätter sind gelb,  
Die Steinauer Knecht' hab'n alle kein Geld.

Aus Deutschn. Steine.

## 75.

## Man muß sich drein finden.

Mel. Guten Abend, liebes Kind. Nr. 55.

- |  |  |
|--|--|
| 1. Hör' an, mein liebes Kind,<br>Was muß ich leiden!<br>Was mir am liebsten ist, : <br>Das muß ich meiden. | 2. All mein' Gelegenheit<br>Ist mir genommen.<br>Ich hoff' und tröste mich, : <br>Sie wird wiederkommen. |
|--|--|

3. Mit was für einem Band  
Hast du mich gebunden!  
Ich hab' weder Tag noch Nacht :|  
Ein' ruh'ge Stunde.

4. Darum so wall' ich fort,  
Thue nicht wanken:  
Lieben ist das allerbest', :|  
Lieben in Gedanken.

5. Wenn man nun lieben will,  
Wie muß man's machen?  
Muß freundlich zu ihr gehn, :|  
Muß lieblich lachen.

6. 'Kriegt man ein proßig Wort,  
So muß man's leiden,  
Muß auf die Seite gehn, :|  
Muß stille Schweigen.

Aus Gießberg im Hirschberger Thale.

## 76.

## Angenehme Entdeckungen.

I. Mäßig.

Gräbig.

Ich soll und mag nicht schlafen gehn, will vor zu mei-nem Schätzchen gehn,  
zu mei-nem Schätzchen un-ter die Wand, da klopfe ich an mit lei-ser Hand.

II. Mäßig.

Gräbig und Trebnitzer Gegend.

Ich soll und mag nicht schla-sen gehn, will vor zu mei-nem  
Schätzchen gehn, zu meinem Schätzchen gehn.

III. Mäßig.

Heiderei, Kr. Trebnitz und aus der Duzlauer Gegend.

Ich soll und mag nicht schla-sen gehn, will vor zu mei-nem  
Schätzchen gehn, will vor zu mei-nem Schätzchen gehn.

1. „Ich soll und mag nicht schlafen gehn,  
Will vor zu meinem Schätzchen gehn,  
Zu meinem Schätzchen unter die Wand,  
Da klopfe ich an mit leiser Hand.“

1) 1. Ich kann nicht st'h'n, ich kann nicht stehn, — 2. Ich muß zu meinem Schätzchen gehn. — 3. Zu meinem Schätzchen will ich gehn, — 4. Und wenn ich soll am Fenster stehn.

2. „Wer ist denn da? wer klopft denn an,  
Der mich so leis' aufwecken kann?“  
„Das ist der Herzallerliebste dein,  
Steh auf, mein Kind, und laß mich ein!“
3. „Bleib noch ein wenig haufen stehn!  
Bis Vater und Mutter werd'n schlafen geh'n.  
Tritt nur ein wenig an die Wand!  
Sie werden's nicht mehr machen lang.“
4. „Ich kann nicht länger haufen stehn,  
Die Morgenröthe wird bald angehn;  
Die Morgenröthe, zwei helle Stern':  
Bei meiner Feinsliebsten wär' ich gern!“ —
5. Sie stand wol auf und ließ ihn ein,  
Sie hieß ihn schön willkommen sein;  
Sie reicht' ihm ihre Schneeweisse Hand,  
Sie fing auch bald zu weinen an.
6. „Wein' nicht mein liebfeins Mädelein!  
Ueber's Jahr sollt du mein eigen sein.“  
„Soll ich über's Jahr dein eigen sein,  
So schleuß mich in dein' Arme ein!“
7. „In die Arme kann ich dich nicht schließ'n,  
Es möcht' dein'n Vater und Mutter verdrieß'n.“  
„Rein'n Vater und Mutter verdrießt es nicht,  
Sie lieben dich, du weißt es nicht.“

2) 3. Es ist kein Schall, es ist kein Dieb, — 4. Es ist der Jungfer ihr schönster Hertzlieb. —  
3. Es ist ja dein allerliebster Schatz, — 4. Der dich so leis' erweckt hat. — 3. Frag du nicht  
lang, wer da mag sein, — 4. Nach lieber auf und laß mich ein!

3) 3. Der Vater und Mutter die schlafen schon, — 4. Die Morgenröthe die schmet schon. —  
3. Der Vater der ist nicht derheim, — 4. Die Mutter die schläft noch lange nicht ein. —  
3. Der Vater der ist zum kühlen Wein, — 4. Die Mutter die wieget das Kindlein ein.

Aus der Bunzlauer und Trebnitzer Gegend, Grabig und Reiderei. Damit stimmt auch  
das Lied im Wunderhorn 3, 81—83. (wiederholt mit Mel. bei Kretschmer 1, 411—413.  
und Grf 1, 38. 39.), nur hat es eine gar nicht dazu gehörige Anfangstrophe: Auf dieser  
Welt hab' ich kein' Freud', und für die 7. Strophe unseres Liedes zwei ganz andere Schluß-  
strophen. Aehnlich verhält es sich auch mit dem Koburger Texte bei Grf 4, 26. 27. und  
mit dem aus dem Jggunde in Volk's Halle der Wölke 2, 197. 198. Bei Meinert 46.  
schließt es mit der 4. Str., bei Kretschmer 2, 329. 330. sind an Str. 1. und 2. unsers  
Liedes zwei Strophen eines anderen angehängt. Das Lied im Wunderhorn 3, 112. ist nur  
ein etwas abweichendes Bruchstück unsers Liedes (Str. 2. 5. und 6.), und hat eine ähnliche  
Schlußstrophe wie die eine bei Kretschmer:

Ich wollt', daß alle Felder wären Papier  
Und alle Studenten schrieben hier;  
Sie schrieben ja hier die liebe lange Nacht,  
Sie schrieben uns beiden die Liebe doch nicht ab.')

\*) Vgl. Talvi, *Perjuss* 450.

## 77.

## Liebe in allen Farben.

I. Nicht zu geschwind.

Vogelhüh bei Dels.



Blau, blau, blau sind alle meine Farben, blau, blau, blau ist alle meine Lust.  
Was blau ist das lieb' ich, weil mein Schatz ein Färber ist.

II.



Blau, blau, blau sind zc.

III.

Melau bei Dungenau.



Blau, blau sind zc.

1.

Blau, blau sind alle meine Farben,  
Blau, blau ist alle meine Lust.  
Was blau ist, das lieb' ich,  
Weil mein Schatz ein Färber ist.

2.

Roth, roth sind alle meine Farben,  
Roth, roth ist alle meine Lust.  
Was roth ist, das lieb' ich,  
Weil mein Schatz ein Soldat ist.

3.

Gelb, gelb sind alle meine Farben,  
Gelb, gelb ist alle meine Lust.  
Was gelb ist, das lieb' ich,  
Weil mein Schatz ein Gerber ist.

4.

Grün, grün sind alle meine Farben,  
Grün, grün ist alle meine Lust.  
Was grün ist, das lieb' ich,  
Weil mein Schatz ein Jäger ist.

9. Bunt, bunt sind alle meine Farben,  
Bunt, bunt ist alle meine Lust.  
Was bunt ist, das lieb' ich,  
Weil mein Schatz ein Kaufmann ist.

5.

Braun, braun sind alle meine Farben,  
Braun, braun ist alle meine Lust.  
Was braun ist, das lieb' ich,  
Weil mein Schatz ein Fleischer ist.

6.

Grau, grau sind alle meine Farben,  
Grau, grau ist alle meine Lust.  
Was grau ist, das lieb' ich,  
Weil mein Schatz ein Bauernknecht ist.

7.

Weiß, weiß sind alle meine Farben,  
Weiß, weiß ist alle meine Lust.  
Was weiß ist, das lieb' ich,  
Weil mein Schatz ein Müller ist.

8.

Schwarz, schwarz sind alle meine Farben,  
Schwarz, schwarz ist alle meine Lust.  
Was schwarz ist, das lieb' ich,  
Weil mein Schatz ein Schornsteinfeger ist.

Die Vorliebe für gewisse Farben bei verschiedenen Ständen und Handwerken beruht auf altem Herkommen: so tragen sich die schlesischen Fleischer braun, so wie auch hier zu Lande wie anderswo die Jäger grün und die Müller weiß. Die anderen Farben gehören nicht so ausschließlich einem Stande oder Handwerke, daher denn auch die vielen Varianten: bei gelb 3. ist der Schatz auch ein Gärtner oder Pflasterkünstler, bei grau 6. ein Aschenmann oder Lehrer oder Seisensieder. Die Farbe beruht nicht immer auf Uebellieferung, sondern wird nach den Gegenständen, womit sich die Handwerker beschäftigen, auch diesen als zugehörig betrachtet, daher ist denn auch bei rot 2. der Schatz ein Fleischer, vom Blute, bei braun 5. ein Brauer, vom Biete, oder Gerber, von der Lohe, und bei weiß 7. ein Bleicher, von der Leinwand.

78.

Abgelehnte Theilnahme.

Mäßig langsam.

Peterwig.

Wie kommt's, daß du so trau=rig bist und auch nicht ein=mal lachst?  
 Ich seh' dir's an den Au=gen an, daß du ge=wei=net hast.

Er.

Sie.

- |   |  |
|---|--|
| 1. Wie kommt's, daß du so traurig bist<br>Und auch nicht einmal lachst?<br>Ich seh' dir's an den Augen an,<br>Daß du geweinet hast. | 2. Und ob ich gleich geweinet hab',<br>Was geht denn dich das an?<br>Ich wein' jetzt über die Freude mein,<br>Die mir nicht werden kann. |
|---|--|

Aus Peterwig. Das Zweigespräch zwischen Jäger und Schäserin weiter fortgesponnen bei Nicolai 1778. 34—37. und daraus im Wunderhorn 1, 210. 211.

79.

Des Mädchens Absagelied.

Mäßig.

Grabis.

Willst du mich denn nicht mehr lie=ben, ei so kannst du's las=sen sein;  
 drob will ich mich nicht be=trü=ben, ich leb' für mich ganz al=lein.

1.

3.

- |  |  |
|--|--|
| Willst du mich denn nicht mehr lieben,<br>Ei so kannst du's lassen sein;<br>Drob will ich mich nicht betrüben,<br>Ich leb' für mich ganz allein. | Ich vergess' auch deinen Namen,<br>Wie du mich vergessen hast.<br>Nie mehr kommen wir zusammen:<br>Geh nur hin, wo du's besser hast! |
|--|--|

2.

4.

- |   |  |
|---|--|
| Denn allein hab' ich keinen Kummer,<br>Ob du mich gleich liebest nicht.<br>Eine Schwalb' macht keinen Sommer —<br>D wie bald vergess' ich dich! | Hab' ich dich doch lernen kennen,<br>Wie dein Herz beschaffen ist:<br>Du thust ja vor Liebe brennen,<br>Wenn du eine Andre siehst. |
|---|--|

5.

Bist du schon der Lieb' ergeben,  
Währt es eine kurze Zeit:  
Wechseln, Wechseln ist dein Leben,  
Tauschen, Tauschen deine Freud'.

6.

Deiner Schönheit Jugendgaben  
Sind die aller schönsten nicht;  
Man kann sie weit schöner haben,  
Die noch übertreffen dich.

Aus Gravig, Strehlen und Gey. In dem hdschr. Liederbuche eines schles. Soldaten folgen am Schlusse noch zwei Strophen:

Gr.

Was hilft mir denn ein schöner Garten,  
Wenn ich nichts darinnen hab'?  
Und die Rosen blühen auf manche Arten,  
Und ich sie nicht pflücken darf.

Sie.

Was nützt mich denn ein falsches Lieben  
Bei der Nacht, wenn's finstler ist?  
Des Tages thust du dich meiner schämen —  
Solche Lieb'schaft brauch' ich nicht.

In Walter's Samml. 296. 297. hat das Lied nur 6 Strophen, 1. und 2. stimmen mit unsern Anfangsstrophen, und 4. und 5. mit den nachträglich mitgetheilten. Die 2. Str. lautet aber:

Eine Schwalbe macht kein'n Sommer,  
Und ich setze noch hinzu:  
Und mein Mädchen mir keinen Kummer,  
Laß mich nur in meiner Ruh'.

## 80.

Und ist es nicht diese, so ist's eine andre.

Nicht zu geschwind.

Gravig.

Mein Schätzchen hat mir das Körbel ge= geb'n, ich soll mich nach ei = ner  
an = dern umseh'n. Nach ei = ner andern da frag' ich nicht, ich muß es vor  
wis = sen, wa = rum es geschicht. Siehst du mir das Körbel, ich nehm' es, wol-an! und  
heißt du mich ge = hen, so geh' ich vor-an.

1. Mein Schätzchen hat mir das Körbel gegeben,  
Ich soll mich nach einer andern umsehn.  
Nach einer andern da frag' ich nicht,  
Ich muß es vor wissen, warum es geschicht.  
Siehst du mir das Körbel, ich nehm' es, wolan!  
Und heißt du mich gehen, so geh' ich voran.

2. Weich aus dem Herzen, weich aus dem Sinn —  
 Ahe, Feindliebchen, fahr immer dahin!  
 Darauf will ich tragen ein schwarzbraun Kleid:  
 Mein Herz das steht in voller Freud',  
 In voller Freud', in fröhlichem Muth,  
 Ein ander Feindliebchen ist eben so gut.

Aus Grabig und Konradsdorf.

81.

Schlechtes Wetter.

Aus Wohlau.

Mäßig.

Schönstes Schätzchen, liebstes Herzchen, willst du mich denn ganz und gar ver-  
 lassen? Willst du mich nicht lie-ben, sondern nur betrü-ben, willst du mich  
 nicht lie-ben, sondern nur be-trü-ben, willst du has-sen, mich ver-las-sen?  
 Ei, so reiß ich ei-ne an-dre Straf'!

1. Schönstes Schätzchen, liebstes Herzchen,  
 Willst du mich denn ganz und gar verlassen?  
 Willst du mich nicht lieben, sondern nur betrüben, :|  
 Willst du hassen, mich verlassen?  
 Ei, so reiß ich eine andre Straf'.
2. Ach, ich hätte was verwettet,  
 Niemand hätt' uns aus einander gebracht.  
 Da ich eine Zeitlang nicht zu dir bin kommen,  
 Hat dein falsches Herz einen Andern angenommen — :|  
 Und du sagst es und versprachst es,  
 Mich zu lieben immer für und für!

Aus Wohlau.

82.

Wie du mir, so ich dir.

Aus Ranth.

Mäßig.

Ich hab' schon lan-ge still geschwie-gen, a-ber jegund ist es aus,  
 weil du mich so sehr ver-achtst, und mei-ne Treue gar aus-lachst.

1. Ich hab' schon lange still geschwiegen,  
 Aber jegund ist es aus,  
 Weil du mich so sehr verachtest,  
 Und meine Treue gar auslachst.
2. Denn du denkst, du bist die Schönste,  
 Das ist aber weit gefehlt.  
 Wie du denkst, so denk auch ich:  
 Wer mich veracht't, veracht' auch ich.

3.

Deine Schönheit wird vergehen  
Wie die Blumen auf dem Feld:  
Kommt ein Reifchen bei der Nacht,  
Und raubt den Blümchen ihre Pracht.

4.

Was nützt mich denn ein schöner Garten,  
Wenn schon andre drinnen stehn?  
Und mir's Köstchen brechen ab,  
Dran ich meine Freude hab'?

Aus Ranth. Minder gut aus der Koburger Gegend bei Erf 4, 8. Wie dort, so wird auch hier eine Strophe dazu gesungen, die gar nicht dazu paßt:

Gift und Gall' hab' ich getrunken,  
's ist mir tief ins Herz gesunken.  
Wenn ich keine Freud' mehr hab',  
Da senk' ich mich ins stille Grab.

## 83.

## Es geht auch ohne dich.

Mäßig.

Wilhelminenort.

An dem Himmel sind zwei Sterne, scheinen hel-ler als der Mond, der  
ei-ne scheint auf mein Feinslieb-chen, der an-dre auf die grü-ne Au, der  
ei-ne scheint auf mein Feinsliebchen, der an-dre auf die grü-ne Au.

1.

An dem Himmel sind zwei Sterne,  
Scheinen heller als der Mond,  
:| Der eine scheint auf mein Feinsliebchen,  
Der andre auf die grüne Au. :|

2.

Willst du mich denn nicht mehr lieben,  
Ei, so kannst du's lassen sein;  
:| Ich will mich drum nicht betrüben,  
Denn ich bleib' für mich allein. :|

3. Denkst du denn, ich habe Kummer,  
Ob du gleich nicht liebest mich?  
:| Eine Schwalbe macht keinen Sommer,  
D wie bald vergeß' ich dich! :|

Aus Wilhelminenort. Vgl. Nr. 79.

## 84.

## Es wird sich schon finden.

Mäßig.

Vogelhöh,

Ach schönster Engel, weine, ach weine nicht so sehr! ich ha-be dich ge-  
liebet, jetzt a-ber nun nicht mehr, ich ha-be dich ge-liebet, jetzt a-ber nun nicht mehr.

1. Ach, schönster Engel, weine,  
Ach, weine nicht so sehr!  
:| Ich habe dich geliebet,  
Jetzt aber nun nicht mehr. :|
2. Ich habe dich geliebet  
Von ganzem treuen Herz'n,  
:| Doch aber du bist falsch  
In deinem ganzen Herz'n. :|



3. Ach, wart nur, du feins Knäblein,  
Es wird dich schon gereu'n,  
:|: Wenn du mit einer Andern  
Wirft gehn dich lassen träu'n. :|:

Aus Bogschütz.

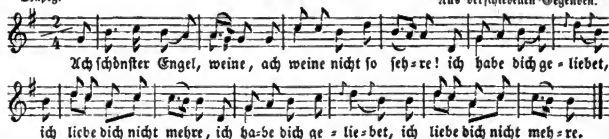
## 85.

## Es wird sich schon finden.

Mäßig.

Anderer Lesart.

Aus verschiedenen Gegenden.



Ach schönster Engel, weine, ach weine nicht so seh-re! ich habe dich ge-liebet,  
ich liebe dich nicht meh-re, ich ha-be dich ge-lie-bet, ich liebe dich nicht meh-re.

- |   |  |
|---|--|
| 1. Ach, schönster Engel, weine,<br>Ach, weine nicht so seh-re!<br>: : Ich habe dich geliebet,<br>Ich liebe dich nicht meh-re. : : | 4. Mit einem andern träuen,<br>Da wirst du mein gedenken,<br>: : Wenn dir der Priester<br>Das Kränzelein wird schenken. : :  |
| 2. Ich habe dich geliebet<br>Von Grund meines Herzen,<br>: : Du aber warest falsch<br>In deinem Herzen. : :                       | 5. Das Kränzelein wird schenken,<br>Die Hände wird binden,<br>: : So wird es um dein Herze stehn<br>Ja vollerlei Sünden, : : |
| 3. Ei, warte du feins Mädelein,<br>Es wird dich schon gereuen,<br>: : Wenn du dich wirft lassen<br>Mit einem andern träuen, : :   | 6. Ja vollerlei Sünden,<br>Und traurigen Sachen,<br>: : Wenn du es wirst weinen,<br>So werde ich lachen. : :                 |

Aus Konradsdorf. In Strabig singt man noch dazu die Antwort des Mädchens:

Da draußen vor der Pforte  
Da liegt ein breiter Stein,  
Drauf will ich dir geben  
Den Abschied mein.

Dafür kannst du dir kaufen  
Den Stoc und den Degen,  
Da kannst du dich ins preuß'sche  
Lager begeben.

## 86.

## Darum keine Trauer.

Nicht zu geschwind.



Mein Schatz geht mir den Krebsgang, a = de, das kränkt mich sehr: mein  
Schatz liebt ei-ne Rei-che, mich Ar-me läßt er stehn, mich Ar-me läßt er stehn.

- |   |   |
|---|---|
| 1.<br>Mein Schatz geht mir den Krebsgang,<br>Ade, das kränkt mich sehr:<br>Mein Schatz liebt eine Reiche,<br>Mich Arme läßt er stehn. : : | 2.<br>Ein armes Mädel kann werden reich,<br>Eine Reiche kann werden arm.<br>Wenn du die Reiche genommen hast,<br>Kann's gehn, daß Gott erbarm'! : : |
|---|---|

3.  
Es fliegt auch manches Vögelein  
Dem andern in sein Nest;  
Wenn es im Neste gefressen hat,  
So jagt er's wieder weg. :|

4.  
Kein Trauerkleid laß' ich mir machen  
Um deinetwegen nicht.  
Ich muß der Sache noch lachen,  
Wenn ich gedenk' an dich. :|  
Aus Bielwiese.

5.  
Wenn ich an dich gedanke,  
So ändert sich mein Sinn;  
Scheint dir auch jetzt die Sonne,  
Und geht auch mir der Wind. :|

6.  
Leb wohl in tausend Freuden,  
Du allerschönstes Kind!  
Leb wohl in tausend Freuden,  
Du allerschönstes Kind! :|

## 87.

## Es ist Alles umsonst.

Mäßig. Gravig.

Was hab' ich denn meinem Feinslieb-chen ge-than? sie geht ja vor-ü-ber und  
schaut mich nicht an, sie schlä- get die Au- gen wol hin- ter sich und  
liebt ei- nen Andern weit lie-ber als mich.

Er.

1. Was hab' ich denn meinem Feinsliebchen gethan?  
Sie geht ja vorüber und schaut mich nicht an,  
Sie schläget die Augen wol hinter sich,  
Und liebt einen Andern weit lieber als mich.
2. Das machet ihr Stolz und ihr eigener Sinn,  
Weil ich ihr nicht schön und nicht reich genug bin.  
Und bin ich denn auch nicht so schön und so reich,  
So bin ich gesund doch und grade und gleich.
3. Ich will mir mein Herze nicht länger mehr quäl'n,  
Ich will mir ein ander schön Schägchen erwähl'n.  
Wol aus den Augen, wol aus dem Sinn!  
O Herzchen, schön Schägchen, fahr immer dahin!

Sie.

4. Fahr immer dahin, wo du gewesen bist!  
Die Berge sind hoch, du steigest sie nicht.

Er.

Wie hoch sind die Berge, wie tief ist das Thal,  
Ich seh' dich, mein Schägchen, zum letzten Mal.

Sie.

5. Ei junger Gesell, ich rathe dir's nicht,  
Die Wasser sind tief, du schwimmst sie ja nicht,  
Wie tief sind die Wasser, sie hab'n keinen Grund —  
So steht's um die Lieb', es ist Alles umsonst.

Aus Gravig.

88.

Munter, aber nicht zu geschwind. Kurz angebunden.

Schägchen ge = west so lange liebe Zeit, du hast mich ge = liebt und  
 hast's nicht treu ge = meint; du hast mir ge = ge = ben so manches prepp'sche Wort, ich  
 hab' dir ei = ne klei = ne Wei = le zu = ge = hört.

1. Schägchen gewest so lange liebe Zeit,  
 Du hast mich geliebt und hast's nicht treu gemeint;  
 Du hast mir gegeben so manches prepp'sche Wort,  
 Ich hab' dir eine kleine Weile zugehört.
2. Hübsch soll ich sein, das bin ich aber nicht;  
 Reich soll ich sein, kein Geld das hab' ich nicht;  
 Von Tugend bin ich wol, das hilft mich aber nicht;  
 Drum lieben mich die Wetsch'ger Mäd'el mit einander nicht.
3. 's ist mir zwar an euch nicht viel geleg'n,  
 So hübsch wie ihr seid, find't man sie allerweg'n;  
 Von Tugenden desgleich'n wie auch von Capital,  
 Und dieses sollt ihr wissen, ihr stolzen Mäd'el all'.
4. Ich werd' mich zwar um euch nicht zu sehr fränk'n,  
 Ich werd' meinen Sinn wol anderswohin lenk'n.  
 Daß ihr ansetzt so stolz, wird euch dereinst gereu'n,  
 Daß ihr ansetzt so trost, das lehrt der Augenschein.
5. Denkt ihr denn, ihr närr'schen Mäd'chen all',  
 Glaubt ihr denn, daß man euch bitten soll?  
 Nein, bitten thu' ich nicht, viel lieber eil' ich fort,  
 Und hole mir ein Mäd'elein an einem andern Ort.

Aus Wetzsch's.

89.

Sonst und Jetzt.

Mäßig.

Ach, Blümlein blau, verborre nicht! du stehst auf grü = ner Heiden.  
 Du bist ein = mal mein Schatz gewest, jetzt aber muß ich dich meiden.

1. Ach, Blümlein blau, verborre nicht!      2. Den Ring und den ich hab' von dir,  
 Du stehst auf grüner Heiden.              Den trag ich an dem Finger:  
 Du bist einmal mein Schatz gewest,      Du bist einmal mein Schatz gewest  
 Jetzt aber muß ich dich meiden.            Jegunder aber nimmst.
3. Den Gürtel den ich hab' von dir,  
 Den trag' ich um die Lenden:  
 Du bist einmal mein Schatz gewest,  
 Nun aber hat's ein Ende.

90.

Kränzelkraut.

Nicht zu geschwind. Konradsdorf.

Ro-sel, wenn du mei-ne wärst? nu ja ja, nu ja ja! und nach meinem

Will-en thätst? nu ja ja, nu!

Gr.

1. Rosel, wenn du meine wärst? Nu ja ja, nu ja ja!  
Und nach meinem Willen thätst? Nu ja ja, nu!
2. Rosel, pfluck dir Kränzelkraut,  
Du sollst werden meine Braut.

Sie.

3. Kränzelkraut das pfluck' ich nicht,  
Ich bin jung und heirath' nicht.

Gr.

4. Bist du jung und heirathst nicht,  
Bin ich zu stolz und mag dich nicht.

Aus Konradsdorf. Nach einem Lerte der Trebnitzer Gegend spielt die Geschichte weiter: Rose geht liebeskrank in den Garten, läßt sich mit dem Herrn in ein Liebesverständnis ein, und beide werden in ihrer Liebe von der Frau überrascht.

91.

Harren macht Narren.

Nicht zu geschwind. Allerheiligen.

Ich stand auf ho-hen Bergen, ich sah ins tie-se Thal, es

stund ein Mäd-el drin-ne, die hatt' ein Leib-kleid an

- |  |   |
|--|---|
| <ol style="list-style-type: none"> <li>1. Ich stand auf hohen Bergen,<br/>Ich sah ins tiefe Thal,<br/>Es stund ein Mäd-el drinne,<br/>Die hatt' ein Leibkleid an.</li> <li>2. Das Leibkleid war zerrissen,<br/>Es blekten ihr die Rute:<br/>Ach Herre, lieber Herre,<br/>Ich seh' noch immer hie.</li> </ol> | <ol style="list-style-type: none"> <li>3. Ich hab' wol schon gestanden<br/>Ueber vierundfünfzig Jahr';<br/>Es wär' wol auch kein Wunder,<br/>Mein Häuptel würd' mir grau.</li> <li>4. Und alle alten Schachteln<br/>Die kriegen doch einen Mann:<br/>Ich bin ein hübsch jung Mäd-el,<br/>Und will mich keiner han.</li> </ol> |
|--|---|

Aus Allerheiligen und Rawicz.

92.

Die Soldatentochter.

I. Mäßig.

Heutich bei Schönau.

Es hatt' ein Soldat ein Töchterlein, die woll=te nicht mehr die=nen,  
sie woll=te tra=gen Mantel und Rock und Schuhe mit schmalen Riemen.

II.

Bavetau.

1. Es hatt' ein Soldat ein Töchterlein,  
Die wollte nicht mehr dienen,  
Sie wollte tragen Mantel und Rock  
Und Schuhe mit schmalen Riemen.
2. Willst du schon tragen Mantel und Rock  
Und Schuhe mit schmalen Riemen,  
So mußt du vor nach Hirschberg ziehn  
Und mußt dir's vor verdienen.
3. Und als sie nun nach Hirschberg kam  
Wol in die breitste Straße,  
Da kam sie in ein Wirthshaus 'nein,  
Worin drei Knaben saßen.
4. Der eine hieß sie willkommen sein,  
Der andre gab ihr zu trinken,  
Der dritte trat sie auf das Wein,  
Daf sie den Becher ließ sinken.
5. „Herr Wirth, hol' er die Karten 'rein!  
Wir wollen um sie spielen,  
Und wer die meisten Augen hat,  
Der soll das Mädlein kriegen.“
6. Der jüngste, der war freudenvoll,  
Der hatte die meisten Augen:  
„Mein Kind, mein Kind, reich mir die Hand!  
Wir wollen uns verloben!“
7. Und als sie nun verlobet war'n,  
Da gingen sie zusammen  
In ein schneeweißes Federbett'  
In einer dunkeln Kammer.

2) 1. Und wie sie Rock und Mantel trug, — 3. Da wollte sie gleich nach Hirschberg ziehn — 4. Zu einem Kaufmannsbienere.

3) 2. Wol in die engen Gassen, — 3. Da begegneten ihr drei junge Knab'n, — 4. Es waren gewiß drei Sackfen.

4) 2. Der andre that ihr schenken,

Schlef. Volkstheer. II.

Aus Grabig, Domanze und Peterwig. Ebenfalls bei Ort 5, 12. 13. aus der Umgegend von Gai nau; die dort hinzugefügte 8. Str., die man auch im Gebirge und anderswo singt, gehört zu dem Liebe von der Hasel.

Ein sehr altes Lied; derselbe Anfang steht in einem Duodlibet im musikalischen Grillenvertreiber durch Melchior Franck 1622.

Es hat ein Schwab ein Töchterlein,  
Das wollt nicht länger dienen.

Es haben sich zwei noch ältere Lesarten davon erhalten, gedruckt in Görres, Alt. Volks- und Meisterlieder 185—190.

Nach einem fliegenden Blatte aus dem Anf. des 16. Jahrh. 8. in der Weimariſchen Bibl. lautet es also:

1. Es hätt ein Schwab ein Töchterlein,  
Es wollte nit länger dienen,  
Sie wollt nur Rock und Mantel haben,  
Zween Schuh mit schmalen Riemen.  
D du feines mein Gsellein!
2. Willst du Rock und Mantel haben,  
Zween Schuh mit schmalen Riemen,  
So mußt du nun gen Augspurg ein,  
Dafelbst rotzes Geld verdienen.  
D du feines mein Gsellein!
3. Da sie nun gen Augspurg kam  
Wol in die engen Gassen,  
Sie fragt wol nach dem besten Wein,  
Da Ritter und Knecht bei saßen.  
D du feines mein Gsellein!
4. Und da sie in die Stuben kam,  
Da bot man ihr zu trinken,  
Die Augen ließ sie untergahn,  
Den Becher ließ sie sinken.  
D du feines mein Gsellein!
5. Da saßen drei Gefellen gut,  
Die spielten mit den Würfeln:  
Und wem die meisten Augen kämen,  
Der sollt bei dem Gsellein schlafen.  
D du feines mein Gsellein!
6. Der allerjüngst der unter ihn'n war,  
Der wurf die meisten Augen:  
Gehabt euch wohl, mein schöne Jungfrau,  
Heint will ich bei euch schlafen.  
D du feines mein Gsellein!
7. Und da sie auf der Siebel saß,  
Gar „happlich“ thät sie weinen:  
So hab ich stolzer Brüder drei,  
Ein reichen Vater daheimen.  
D du feines mein Gsellein!
8. Und hast du stolzer Brüder drei,  
Ein reichen Vater daheimen,  
So magstu wol ein Maiblein sein,  
Du schläfst nicht gern alleine.  
D du feines mein Gsellein!
9. Der jüngst der unter den Brüdern war,  
Der war der allerbeste:  
Ach Vater, liebster Vater mein,  
So gib mir Geld in Säckel!  
D du feines mein Gsellein!
10. Da er nun gen Augspurg kam,  
Wol in ein enge Gassen,  
Das erste Mensch das er ansah,  
Das war sein liebste Schwester.  
D du feines mein Gsellein!
11. O Schwester, liebe Schwester mein,  
Wie ist es dir ergangen,  
Daß dir der Rock ist vornen zu kurz  
Und hinten viel zu lange?  
D du feines mein Gsellein!
12. Bruder, liebster Bruder mein,  
Du reißt mir an mein Ehre,  
Und thät mir das ein ander Mann,  
Er müßt mirs wieder kehren.  
D du feines mein Gsellein!
13. Er setzt sie hinter ihn auf das Ross,  
Da kehrt sie ihm den Rücken:  
O Bruder, liebster Bruder mein,  
Hilf mir die Schand verträcken!  
D du feines mein Gsellein.
14. Schwester, liebste Schwester mein,  
Ich will dir wieder kehren:  
Ich weiß ein reichen Bürgerssohn,  
Der begehrt dein zu Ehren.  
D du feines mein Gsellein!
15. Und der uns dieses Liedlein sang,  
Von neuem hat gesungen,  
Das haben gethan drei Ritter gut,  
Zu Augspurg ist es erklingen.  
D du feines mein Gsellein!

93.

Unmöglichkeiten.

**I. Geiter.** Dreslau bei Dhlau.



Mädel, willst du zu mir ziehn, mußt du bei mir bleiben, mußt du mir die  
wilben Schwein' in den Wald 'naus trei - ben.

\* Ober: Neustadt.

**II. Geiter.** Dreslau.



Mädel, willst du zu mir ziehn, mußt du bei mir bleiben, mußt du mir die  
wil - den Schwein' in den Wald 'naus trei - ben.

**Winter, aber nicht zu geschwind.** Neustadt.



Hätt' ich ein Weib wie an - dre Leut', so wollt' ich sie be - zwingen.

- |   |   |
|---|---|
| <p>1. „Mädel, willst du zu mir ziehn,<br/>Mußt du bei mir bleiben,<br/>Mußt du mir die wilben Schwein'<br/>In den Wald 'naus treiben.“</p> <p>2. „Soll ich dir die wilben Schwein'<br/>In den Wald 'naus treiben,<br/>Mußt du mir ein Häunlein mach'n,<br/>Daß sie drinnen bleiben.“</p> <p>3. „Soll ich dir ein Häunlein mach'n,<br/>Daß sie drinnen bleiben,<br/>Mußt du mir die Ruthen schlepp'n<br/>Fünfundfünfzig Meilen.“</p> | <p>4. „Soll ich dir die Ruthen schlepp'n<br/>Fünfundfünfzig Meilen,<br/>Mußt du mir die Sternlein zähl'n,<br/>Die am Himmel weilen.“</p> <p>5. „Soll ich dir die Sternlein zähl'n,<br/>Die am Himmel weilen,<br/>Mußt du mir ein Trepplein mach'n,<br/>Daß ich kann 'nauf reichen.“</p> <p>6. „Soll ich dir ein Trepplein mach'n,<br/>Daß du kannst 'nauf steigen,<br/>Mußt du mir die Wolken halt'n,<br/>Die vorüber eilen.“</p> |
|---|---|

In einem Dreslauer Texte wird das Ganze noch weiter fortgesponnen, und am Schlusse heißt es dann:

„Soll ich dir ein Mieglein mach'n  
Und keinen Schnitt dran schneiden,  
So mag ich nun und nimmermehr  
Mit einer Jungfer streiten.“

Noch ein anderer beginnt:

„Hätt' ich ein Weib wie andre Leut',  
So wollt' ich sie bezwingen,  
Sie müßte mir aus Haserstroh  
Die klare Seide spinnen.“

und schließt:

„Wie kann ich dir ein Leiterlein lehn,  
Daß ich da kann 'rauf steigen,  
So mußt du mir den grünen Wald  
Mit einer Scher' abschneiden.“

Viel ausführlicher und mit einem Schlusse im Wunderhorn 2, 410—412. Noch ein anderer älterer Text, aber niederdeutsch, in Anton Viethe's Beschreibung und Geschichte des Landes Dithmarschen (Hamburg 1733.) S. 109. 110., f. darüber Jen. A. L. Z. 1810. Nr. 38. (1. Bd. Sp. 299.).

Wieder anders bei Meinert 80—82.

Anfang: 's wollt' einmal ein junger Knab'  
Mit einer Jungfrau streiten ic.

Schluß: Länger hielt's der Knab' nicht aus,  
Sie war viel zu geschelte:  
Et so mag ich nimmermehr  
Mit einer Jungfrau streiten.

Ist auch wendisch vorhanden, s. Volkslieder der Wenden von Haupt und Schmalzer 1, 178. 179.

## 94.

## Meine Wahl.

Nicht zu geschwind.

Wetttschüp.

Was ich mir jetzt erwählte, ist ei-ne gute Seele, ein red-lich Herz, ein  
gut Gemüth, ein En-gel von Ge-blüt.

1. Was ich mir jetzt erwähle,  
Ist eine gute Seele,  
Ein redlich Herz, ein gut Gemüth,  
Ein Engel von Geblüt.
2. Ein Kind von Liebesflammen,  
Aus reiner Brust entstanden,  
Ein Mädchen ohne falsche Treu'  
Soll mein Vergnügen sein.
3. Die schon mit allen scherzet  
Und einen jeden herzet,  
Die schon mit ihrer Lieb' so frei —  
Sieh's wenig Lust dabei.

Aus Wetttschüp.

## 95.

## Freiledig das Beste.

Munter.

Aus Fürstlich-Glüt.

Brü-der, laßt das Sor-gen! warum wollt ihr trau-rig sein? Es  
hat ja je-der Mor-gen seine eigne Pein. Denn wo ich geh' und  
steh', thut mir mein Kopf so weh von den verdammtten Grillen, wenn  
mir's nicht geht nach Wunsch und Wil-len.

1. Brüder, laßt das Sorgen!  
Warum wollt ihr traurig sein?  
Es hat ein jeder Morgen  
Seine eigne Pein.  
Denn wo ich geh' und steh',  
Thut mir mein Kopf so weh  
Von den verdammtten Grillen,  
Wenn mir's nicht geht nach Wunsch und Willen.



2. Heirath' ich mir 'ne Reiche,  
 Die da hat viel Geld und Gut,  
 Sie ist nicht meines Gleichen,  
 Sie hat 'en stolzen Muth,  
 Sie spricht bei Tag und Nacht:  
 Hab' dich zum Mann gemacht,  
 Du Lumpenhund, du Praßler,  
 Du Bettler, geh du mit deinem Thaler!
3. Heirath' ich mir 'ne Schöne,  
 So wie ich's gerne hätt',  
 Wer weiß, ob sie mich nähme  
 Zu ihr ins Federbett';  
 Sie spricht bei Tag und Nacht:  
 Hab' dich zum Mann gemacht;  
 Drum laß dich's nicht verbrießen,  
 Wenn andre meiner auch genießen.
4. Heirath' ich mir 'ne Arme,  
 So wie ich selber bin,  
 So heißt's: ach Gott erbarme!  
 Wo woll'n wir beide hin?  
 Kein' Kleider, keine Schuh,  
 Kein Hausgeräth dazu;  
 Kein' Kist, kein' Kist, kein' Kammer,  
 Und ist das nicht ein großer Jammer?
5. Pfui, ich muß mich schämen,  
 Ein Jeder sagt es mir,  
 Ich sollt' es mir nicht nehmen  
 Das alte Murmelthier,  
 Ist häßlich von Gestalt,  
 Schon achtzig Jahre alt,  
 Kann kein Vergnügen geben —  
 Und ist das nicht ein hundsößtisch Leben!
6. Viel lieber will ich bleiben  
 Frei und ledig wie ich bin,  
 Will mir die Zeit vertreiben  
 Mit manchem schönen Kind,  
 Da leb' ich sorgenfrei  
 Und stets vergnügt dabei;  
 Wenn andre machen Grillen,  
 Kann ich den Wunsch bei schönen Mädchen stillen.

Aus Fürzlich = Gllgut.

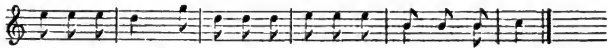
## 96.

## Die Heirathslustige.

Mutter, aber nicht zu geschwind.



{ Ach Mutter, 's hat Freier hier, weiß ich ge-nau: } Er hat ja an mir so  
 { der Nachbar vom Sande hätt' gern ei-ne Frau. }



recht ei-ne Lust. — Ach Mutter, was gebt ihr, wenn's gleich auch was kost't?

## Tochter.

1. Ach Mutter, 's hat Freier hier, weiß ich genau:  
 Der Nachbar vom Sande hätt' gern eine Frau.  
 Er hat ja an mir so recht eine Lust —  
 Ach Mutter, was gebt ihr, wenn's gleich auch was kost't?

## Mutter.

2. Ach Tochter, ich geb' es den Willen nicht drein,  
 Du mußt es noch schlafen ein Jahr lang allein.  
 Dazu auch steht dir es der Freier nicht an,  
 Ach Tochter, ich geb' dir noch keinen Mann.

## Tochter.

3. Ach Mutter, bringt ihr doch nicht vor solche Ding'!  
 Der Freier der liebt mich ja nicht ein klein wing,  
 Er hat mich so lieb und er hat mir's gesagt —  
 Ach Mutter, wie ihr mir die Freier verjagt!

## Mutter.

4. Ach Tochter, du bist ganz toll auf einen Mann:  
 Gehst dir es denn übel, mir darfst du's nicht klag'n,  
 Und kommst du mir mit einer Klage ins Haus,  
 So jag' ich dich mit dem Thürriegel hinaus.

## Tochter.

5. Ach Mutter, ich werd' ja zu euch nicht mehr komm'n,  
 Der Freier der hat mir mein Herze genom'n,  
 Er hat mir's genommen, er hat mich so lieb —  
 Ach Mutter, ich häng' mich, wenn ich ihn nicht krieg'!

Aus der Liegnitzer Gegend.

97.

Nicht zu geschwind.

Es wird sich schon aufklären.

„Steht ei = ner draußen, Frau Mut = ter!“    „Heiß ihn will = kom = men sein,  
 mein Tochter! dudel dudel bei, heiß ihn will = kommen sein, mein Toch = ter!“

1. „Steht einer draußen, Frau Mutter!“  
 „Heiß ihn willkommen sein, mein' Tochter!  
 dudeldudelbei  
 Heiß ihn willkommen sein, mein' Tochter!“
2. „Wo soll er sitzen, Frau Mutter!“  
 „Bei dir im Stübelein, mein' Tochter!“ ic.
3. „Was soll er essen, Frau Mutter?“  
 „Ein käßbernes Brätelein, mein' Tochter!“ ic.
4. „Was soll er trinken, Frau Mutter?“  
 „Ein Gläschen kühlen Wein, mein' Tochter!“ ic.
5. „Wo soll er liegen, Frau Mutter?“  
 „Bei dir im Bettelein, mein' Tochter!“ ic.
6. „Was wird dann werden, Frau Mutter?“  
 „Wird dich zum Bräutlein frei'n, mein Tochter!“ ic.

Aus dem Strehleher Kreise und Lorenzberg.

98.

Finshundert Thaler!

Zum ersten, zum andern, und zum —!

I. Nicht zu geschwind.

Sind drei draußen, Frau Mutter! bei bidl dum bei! sind drei  
 draußen, Frau Mut = ter!    Sind drei draußen, Frau Mutter!  
 bi = del bidel = bei!    sind drei draußen Frau Mut = ter!

1. „Sind drei draußen, Frau Mutter!“  
 bei bidl dum bei  
 „Frag, was sie woll'n, meine Tochter!“  
 bei bidl dum bei
2. „Einer will mich haben, Frau Mutter!“  
 „Frag, ob viel Thaler, meine Tochter!“

3. „Dreihundert Thaler, Frau Mutter!“ „Vierhundert Thaler, Frau Mutter!“  
 „Das ist zu wenig, meine Tochter!“ „Das ist zu wenig, meine Tochter!“
4. „Sind drei draußen, Frau Mutter!“ „Sind drei draußen, Frau Mutter!“  
 „Frag, was sie woll'n, meine Tochter!“ „Frag, was sie woll'n, meine Tochter!“
5. „Einer will mich haben, Frau Mutter!“ „Einer will mich haben, Frau Mutter!“  
 „Frag, ob viel Thaler, meine Tochter!“ „Frag, ob viel Thaler, meine Tochter!“
6. „Einer will mich haben, Frau Mutter!“ „Einer will mich haben, Frau Mutter!“  
 „Frag, ob viel Thaler, meine Tochter!“ „Frag, ob viel Thaler, meine Tochter!“
7. „Fünfhundert Thaler, Frau Mutter!“  
 „Den sollst du haben, meine Tochter!“

99.

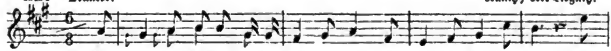
Billige Glückseligkeit.

I. Munter. Wawelau, Kr. Trebnitz.



Es wollt' ein Mädel einen Freier hab'n, für funfzehn Pfenni = ge, und  
 wenn sie ihn sollt' aus der Erd' rausgrab'n, für funfzehn Pfenni = ge.

II. Munter. Kuniz, Kr. Liegnitz.



Es wollt' ein Mädel einen Freier hab'n, für funfzehn Pfenni = ge, und  
 wenn sie ihn sollt' aus der Erd' rausgrab'n, für funfzehn Pfenni = ge.

1. Es wollt' ein Mädel einen Freier haben  
 Für 15. Pfennige,  
 Und wenn sie ihn sollt' aus der Erd' rausgrab'n  
 Für 15. Pfennige.
2. Sie grub wol ein, sie grub wol aus  
 Für 15. Pfennige,  
 Da grub sie einen Schäfer aus  
 Für 15. Pfennige.
3. Der Schäfer der hat des Gelds soviel,  
 Für 15. Pfennige,  
 Er kauft dem Mädchen was es will  
 Für 15. Pfennige.
4. Er kauft dem Mädchen ein schönes Band  
 Für 15. Pfennige,  
 Von Gold und Silber überall,  
 Für 15. Pfennige.

5. Er kauft ihr einen runden Hut  
Für 15. Pfennige,  
Der war auch für die Sonne gut  
Für 15. Pfennige.
6. Wol für die Sonne, wol für den Wind —  
Für 15. Pfennige,  
Bleib du bei mir, mein liebes Kind,  
Für 15. Pfennige!
7. Bleib du bei mir und ich bei dir  
Für 15. Pfennige,  
Und alle Güter schenk' ich dir  
Für 15. Pfennige.

Aus Kunig und Pavrelau. Bei Nicolai 1777. 102—105., treu wiederholt bei Gr 3, 38., drei Strophen am Schlusse mehr, sonst ziemlich übereinstimmend. Der Nicolaische Schluß ist im Wunderhorn 1, 310. 311. also geändert:

Schreiber.  
Bleibst du bei mir, bleib' ich bei dir,  
All' meine Güter schenk' ich dir,  
Sind 15. Pfennige.

Mädchen.  
Behalt dein Gut, laß mir meinen Muth,  
Kein' andre leicht dich nehmen thut  
Für 15. Pfennige.

Schreiber.  
Dein'n guten Muth den mag ich nicht,  
Hat traun von treuer Liebe nicht  
Für 15. Pfennige.

Dein Herz ist wie ein Laubenhäus,  
Fliegt einer 'nein, der andre aus  
Für 15. Pfennige.

## 100.

## Das Mädchen und die Hasel.

Mäßig. Aus Groß-Sadowig.



Es wollt' ein Mädel zum Tanze gehn, sie schmückte sich wunder-schöne.  
Was fand sie an dem Wege stehn? ei-ne Ha-sel die war grüne.

1. Es wollt' ein Mädel zum Tanze gehn,  
Sie schmückte sich wunderschöne.  
Was fand sie an dem Wege stehn?  
Eine Hasel die war grüne.
2. „Gott grüße dich, Frau Hasel mein,  
Warum bist du so grüne?“  
„Schön Dank, schön Dank, feins Mädelein!  
Warum bist du so schöne?““
3. „Warum daß ich so schöne bin,  
Das kann ich dir wol sagen:  
Ich esse Semmel, trink' kühlen Wein,  
Davon bin ich so schöne.““
4. „Warum daß ich so grüne bin,  
Das kann ich dir wol sagen:  
Es fällt alle Morgen ein Thau auf mich,  
Von dem bin ich so grüne.““

1) 1. Es wollt' ein Mädel ins Schenkhäus gehn, (Meinert).

5. „Wenn eine Jungfer will Ehre hab'n,  
Zu Hause muß sie bleiben,  
Sie muß sich zeitig schlafen leg'n  
Mit ihrem zarten Leibe.“
6. „Bei Mondenschein, stockfinst'rer Nacht  
Ist keine Ehre vorhanden.  
Es giebt der falschen Buben viel,  
Die setzen dich in Schande.“
7. „Schön Dank, schön Dank, Frau Hasel mein!  
Für deine gute Lehre!  
Ich wollt' zu mein'm schönen Schatz hingehn,  
Jetzt aber will ich heimkehren.“
8. „Kehrst du gleich um und wieder um,  
Du hast bei einem geschlafen;  
Du hast dein Rosenkränzelein  
Auf seinem Haupt gelassen.“
9. „Schweig still, schweig still, Frau Hasel mein,  
Thu dich einmal umschauen!  
Ich hab' der stolzen Brüder zwei,  
Die werden dich bald umhauen.“
10. „Hau'n sie mich gleich im Winter ab,  
Im Sommer grün' ich wieder;  
Eine Jungfer die ihr' Ehr' verliert,  
Die kriegt sie nicht mehr wieder.“
11. „Eine Eiche, wenn sie das Laub verliert,  
So trauern alle Nester:  
Ach Mädchen, liebes Mädchen mein,  
Halt du dir dein Kränzchen feste!“
12. „Warum soll ich's denn feste halt'n?  
Es mag mir nicht mehr bleiben.  
Viel lieber trag' ich ein Häubelein,  
Gestickt von weißer Seide.“

7) 3. Ich wollt' einmal in Kretscham gehn, — 4. Will aber lieber umkehren.

B) 4. Bei deinem Schatz gelassen.

12) 1. Ich mag es halten wie ich will, — 2. Es will mir nicht mehr bleiben; — 3. Viel lieber setz' ich mir ein Häubelein auf — 4. Von weißgesponnener Seide.

Aus Trebnitz und Groß-Lasowitz. Damit stimmt ziemlich überein Meinert 29—31. Minder ausführlich der Text bei Herder 1, 109. 110., wiederholt Wunderhorn 1, 192. 193., Krebschmer 1, 127. 128., und mit kleinen Aenderungen zum Westen der Melodie in den Deutschen Liedern für Jung und Alt 14. 15. Im Wendischen: „Des Nestleins Lehre“, ist nur ein Bruchstück unseres Liedes, s. Volkslieder der Wenden von Haupt und Schmalzer 1, 88.

Das Lied war wol schon im 16. Jahrhundert im Munde des Volkes, das scheinen mir die folgenden Strophen bei Fischart, Geschichtsklitterung 8. Kap. zu bestätigen:

Und nimmt das Weiblein einen Mann,  
So trauern all die Gäste;  
Drum bitt ich jartz Jungfräulein nun,  
Halt du dein Kränzlein feste.

Soll ich mein Kränzlein halten fest,  
Will es doch nicht mehr bleiben;  
Lieber wollt ich mit einem jungen Knabn  
Mein Zeit und Weil vertreiben.

## 101.

## Das Mädchen und die Hasel.

Mäßig. Zweite Lesart. Aus Streifen.

Es wollt' ein Mädel zum Tanze gehn, sie ging gar wunder - schöne. Was  
 fand sie an dem Wege stehn? eine Hasel und die war grüne.

1. Es wollt' ein Mädel zum Tanze gehn,  
 Sie ging gar wunderschöne.  
 Was fand sie an dem Wege stehn?  
 Eine Hasel und die war grüne.
2. „Und grüß dich Gott, Frau Haselin,  
 Von was bist du so grüne?“  
 „Und grüß dich Gott, feins Mädelein,  
 Von was bist du so schöne?““
3. „Von was ich auch so schöne bin,  
 Das will ich dir wol sagen:  
 Ich esse Semmel und trinke Wein,  
 Davon bin ich so schöne.“
4. „Von was ich auch so grüne bin,  
 Das will ich dir wol sagen:  
 Mich labt alle Tag' der frische Thau,  
 Davon bin ich so grüne.““
5. „Wenn eine will eine Jungfer sein,  
 Zu Hause muß sie bleiben,  
 Muß hübsch und fein zu Bette gehn  
 Mit ihrem schönen Leibe.““
6. „Und wenn sie will zu Tanze gehn,  
 So sei's in Zucht und Ehren,  
 Beim Sonnenschein auch wieder heim,  
 Dann wird sie haben viel Ehre.““
7. „Bei Mondenschein, stockfinst'rer Nacht,  
 Ist wenig Ehre vorhanden;  
 Es giebt der Buben vielerlei,  
 Die setzen die Mädel in Schanden.““
8. „Und wenn eine Eiche das Laub verliert,  
 So trauern alle Nester.  
 Drum halte du, feins Mädelein,  
 Dein Ehrenkränzlein feste.““
9. „Schweig still, schweig still, feins Häselein,  
 Thu dich einmal umschauen!  
 Ich habe der starken Brüder zwei,  
 Die werden dich umhauen.“

G) 1. Zum Tanze kann sie dennoch gehn — 2. In Züchten und in Ehren; — 3. Bei Sonnenscheine wieder heim, — 4. Das kann ihr niemand wehren.

D) 1. Ei wart, ei wart, Frau Haselin, — 2. Es wird dich schon gereuen:

10. „Und hauen sie mich im Winter ab,  
Im Sommer grün' ich wieder;  
Wenn aber eine Jungfer ihren Kranz verliert,  
Sie findet ihn nicht mehr wieder.“

Aus Strehlen.

**102.**

**Das Mädchen und die Hasel.**

Nicht zu geschwind.

Dritte Lesart.

Aus Gräbig.

Es wollt' ein Mäd'l zu Länze gehn, sie zog sich an gar schöne, und  
als sie vor das Thor 'naus kam, begeg'n't ihr 'n Haselstrauch grüne.

1. Es wollt' ein Mäd'l zu Länze gehn,  
Sie zog sich an gar schöne,  
Und als sie vor das Thor 'naus kam,  
Begegn't ihr 'n Haselstrauch grüne.
2. „Gut'n Tag, gut'n Tag, feins Haselstrauch,  
Warum bist du so grüne?“  
„Schön Dank, schön Dank, feins Mägdelein,  
Warum bist du so schöne?“
3. „Ich esse Semmel und trinke Wein,  
Davon bin ich so schöne.“  
„Und auf mich fällt ein kühler Thau,  
Davon bin ich so grüne.“
4. „Ich hab' etwas von dir gehört,  
Du hast bei einem gefessen,  
Du hast dein Ehrengoldringelein  
Von deinem Finger gelassen.“
5. „Ich hab' noch was von dir gehört,  
Du hast bei einem geschlafen,  
Du hast dein Ehrengrünkränzelein  
Von deinem Haupte gelassen.“
6. „Schweig still, schweig still, feins Haselstrauch!  
Ich habe zwei freche Brüder,  
Und wenn ich's ihnen erzählen thu',  
So hauen sie dich nieder.“
7. „Und hau'n sie mich den Winter ab,  
Das Frühjahr grün' ich ja wieder;  
Wenn aber ein Mädchen den Kranz verliert,  
So kriegt sie ihn nimmermehr wieder.“

4) 3. Du hast dein Rothgoldfingerlein — 4. In seiner Hand vergessen (Meinert).  
Aus Gräbig.



## 103.

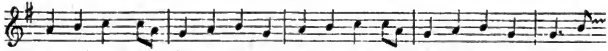
## Der verlorene Jungfernkranz.

I. Mäßig.

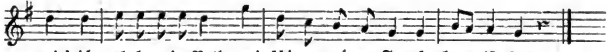
Reiberei.



{ Kommt, ihr Jungfern, helft mir Klagen, denn mein Jungfernkranz ist fort. }  
 { Ei so mücht' ich schier verzagen, wenn ich denk' an je-nen Ort, }



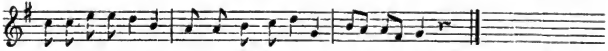
wenn ich denk' an je-nen Morgen, wo ich bin ver-süß-ret worden — drum be-



wein' ich al-le meine Noth: mein schön-er grü-ner Jungfernkranz ist fort.

II.

Deutschsteine.



III.

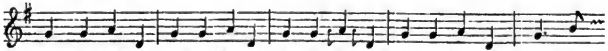
Breslau.



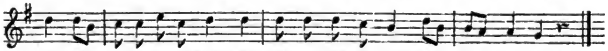
Kommt, ihr Jungfern, helft mir Klagen, denn mein Jungfernkranz ist fort.



Mücht' ich denn nicht ganz ver-zagen, wenn ich denk' an je-nen Ort,



wenn ich denk' an je-nen Morgen, wo ich bin ver-süß-ret worden — drum be-



wein' ich al-le meine Noth: mein schön-er grü-ner Jungfernkranz ist fort.

1.

Kommt, ihr Jungfern, helft mir Klagen,  
 Denn mein Jungfernkranz ist fort.  
 Ei so mücht' ich schier verzagen,  
 Wenn ich denk' an jenen Ort,  
 Wenn ich denk' an jenen Morgen,  
 Wo ich bin verführret worden —  
 Drum beweint' ich alle meine Noth:  
 Mein schön-er grüner Jungfernkranz ist fort.

2.

Händchen, bringe mir das Kränzchen,  
 Das du mir geraubet hast  
 Dort bei jenem Spiel und Länzchen,  
 Da du mir nachgetrachtet hast.  
 Jegund thust du mich auslachen,  
 Thust mir nichts als Kummer machen —  
 Drum beweint' ich alle meine Noth:  
 Mein schön-er grüner Jungfernkranz ist fort.

## 3.

Nehmt mir weg den schönen Spiegel,  
Weil ich blaß bin von Gesicht;  
Sekund hängen mir die Flügel,  
Weil ein jeder zu mir spricht:  
Mädel, mit dir ist's nicht richtig,  
Deine Sachen sind hoch und wichtig —  
Drum beweine' ich alle meine Noth:  
Mein schöner grüner Jungfernkranz ist fort.

## 4.

Alte Schlösser die zerbrochen,  
Kann man wieder bauen auf:  
Ist der Jungfernkranz zerbrochen,  
Niemand bringt ihn zum Verkauf.  
Könnt die ganze Welt auslaufen,  
Bringt nicht solchen Kranz zu kaufen —  
Drum beweine' ich alle meine Noth:  
Mein schöner grüner Jungfernkranz ist fort.

3) 6. Denn du machst dich schlecht recht tüchtig.

Aus Breslau, Reiderici und Deutschsteine.

## 104.

## Erst Geld, dann Heirathen.

Mäßig bewegt.



{ Ich hab' so ein-mal ein Mä-del ge = liebt für's Gel = del, } Ich  
sie soll-te mit mir spa = zie = ren gehn in's Gel = del. }

sprach zu dem Mä-dchen: hast du auch brav Geld? sonst geh' ich mit dir nicht spa-  
zie-ren in's Geld, wenn du noch, wenn du noch, wenn du noch viel schö-ner wä = reß.

1. Ich hab' so einmal ein Mädel geliebt für's Geldel,  
Sie sollte mit mir spazieren gehn ins Feldel.  
Ich sprach zu dem Mädel: hast du auch brav Geld?  
Sonst geh' ich mit dir nicht spazieren ins Feld,  
Wenn du noch, wenn du noch viel schöner wärest.
2. Das Mädchen versprach ins Angesicht, in die Hände:  
Dreitausend Dukaten bekommst du mit mir an Gelde,  
Und Alles was ich am Leibe hab',  
Bekommst du an deinem Hochzeitstag —  
Geh mit mir, geh mit mir zu meinem Vater!
3. Sie gingen zusammen dieselbige Nacht ins Bettchen,  
Da ward ein Frauchen dieselbige Nacht das Mä-dchen.  
Sie hertzten und scherzten die lange Nacht,  
Sie hatten sich große Freuden erdacht —  
Da guckte, da guckte der Alte ins Bettchen.
4. Der Alte der schüttelte mit dem Kopf und schmälte,  
Er dachte schon wieder an alle sein Geld und zählte:  
Dreitausend Dukaten das ist ja viel Geld,  
Die hat ja nicht mancher in der Welt —  
Hätt' ich sie, hätt' ich sie in meiner Tasche!

5. Wenn andre junge Mädchen zum Tanze gehn und springen,  
So mußt du bei der Wiege stehn und singen:  
Tuchheia popeia, mein Töchterlein,  
Wo mag das schöne Mädchen sein?  
Man sucht sie, man sucht sie, man kann sie nicht finden.

Mit wenigen Abweichungen auch bei Kreischmer 2, 230—232., 3. B. Str. 2, 1. 2.

Das Mädchen sprach mir ins Angesicht behende:  
Dreihundert Stück Goldes kriegst du mit mir in die Hände.

Die 3. Str., die uns fehlte und des Zusammenhanges wegen nothwendig ist, haben wir von  
dorther entlehnt.

## 105.

## Der Brautkranz.

Mäßig. Aus Orabig.

Braut, wo ist dein Kränzchen hin, das dir stand so niedlich grün?  
Ach, das Kränzchen geht dir nah, es ist lei-der nicht mehr da.

- |  |   |
|--|---|
| <p>1. Braut, wo ist dein Kränzchen hin,<br/>Das dir stand so lieblich grün?<br/>Ach, das Kränzchen geht dir nah,<br/>Es ist leider nicht mehr da.</p> <p>2. Kränze stehen zwar sehr schön,<br/>Doch die steh'n im Kranze geh'n,<br/>Werden öfters ausgelacht:<br/>Drum, o Kränzchen, gute Nacht!</p> <p>3. Deines Hauptes schönste Bier,<br/>Dieses Kränzchen raubt man dir.<br/>Wo nimmst du's wol wieder her?<br/>Sorge nicht, du kriegst's nicht mehr.</p> <p>4. Laß das Kränzchen Kränzchen sein,<br/>Denn es bringt dir doch nichts ein,<br/>Aber viel Gewinn hast du,<br/>Gehst du ohne Kranz zur Ruh'.</p> <p>5. Erstlich liegst du nicht allein,<br/>Zweitens schläfst du nicht bald ein,<br/>Dann erwärmest du dich bald,<br/>Ist es gleich im Winter kalt.</p> | <p>6. Sicher ziert es über's Jahr<br/>Deiner kleinen Tochter Haar.<br/>O wie schön wird's dieser stehn,<br/>Denn es stand der Mutter schön.</p> <p>7. Oder käme auch nun schon<br/>Ueber's Jahr ein kleiner Sohn:<br/>Welt, dies Söhnchen wär' dir lieb,<br/>Weil dein Kranz in ihm beklieb.</p> <p>8. Gute Nacht nun, liebe Braut!<br/>Sonstn werd' ich zu vertraut.<br/>Morgen grüßet man dich schlau<br/>Nicht mehr Braut, nein, junge Frau.</p> <p>9. Lachst du heute über mich,<br/>Lach' ich morgen über dich;<br/>Denn du mußt bekennen frei,<br/>Daß mein Scherz doch Wahrheit sei.</p> <p>10. Fragst du, wer der Schäfer sei?<br/>Ich bekenn' mich frank und frei<br/>Zu der kleinen Schäferei,<br/>Hör! ich bin's bei meiner Treu'.</p> |
|--|---|

Aus Breslau und Konradsdorf. Herr Cantor Jacob bemerkt dazu: „Es wird dies Lied  
in Schlesiens bei Hochzeitsmalen nach dem sogenannten Gauben der Braut gesungen von den  
Hochzeitsgästen.“

## 106.

## Gute Vorsätze gelingen nicht immer.

Mäßig. Aus Breslau und andern Gegenden.

Ganz vergnügt und einsam will ich leb'n, will der Lie = be ganz den  
Abschied geb'n; ich will auch nicht mehr lie = ben wie vorher, denn die Freiheit nur als  
lein soll mein Ver = gnü = gen sein.

1.	Ganz vergnügt und einsam will ich leb'n, Will der Liebe ganz den Abschied geb'n; Ich will auch nicht mehr Lieben wie vorher, Denn die Freiheit nur allein Soll mein Vergnügen sein.	3.	Och, du falsche Seele, von mir weg! Du hast meinen Aufenthalt entdeckt. In dem grünen Wald Ist mein Aufenthalt, Denn die Freiheit nur allein Soll mein Vergnügen sein.
----	--	----	---

2.	Gestern Abend in der stillen Ruh' Hört' ich in dem Wald der Amsel zu; Als ich da nun saß, Meiner ganz vergaß, Kam mein Schatz: ich liebe dich! Und er küßte mich.	4.	So viel Laub auf Busch und Linden ist, So vielmal hat mich mein Schatz geküßt. Ich muß frei gesehn, Hat's niemand gesehn, Als die Amsel gar allein, Die soll mein Zeuge sein.
----	--	----	--

Aus der Breslauer Gegend. Stimmt überein mit Erf 3, 36. 37., nur daß dort die 5. und 6. Zeile der ersten Strophe sich bei allen Strophen wiederholen. Abweichend und ganz mißverstanden ist der Text bei v. d. Hagen und Büsching 92. 93. aus einem flieg. Blatte und Pragur 2, 221. 222.

## 107.

## Die Unbeständige.

Mäßig. Aus Wettshaus.

{ Schö = ne Au = gen, schö = ne Strah = len, } schö = ne ro = the Lippen,  
{ schö = ner ro = theer Wangen Präh = len, }

schö = ne Marmorlip = pen liebt mein Ge = sicht.

1.	Schöne Augen, schöne Strahlen, Schöner rother Wangen Prahlen, Schöne rothe Lippen, Schöne Marmorlippen Liebt mein Gesicht.	2.	Unter diesen Schönen allen Thut mir eine nur gefallen, Aber ihretwegen Fesseln anzulegen, Das thü' ich nicht.
----	--	----	---

3. Ich will stets in Freiheit bleiben,  
Meine Zeit in Luft vertreiben;  
Auch in jungen Jahren  
Mein Herz wol bewahren  
Vor Liebeschmerz.
4. Man kann denken, wie es schmerzet,  
Wenn ein anderer mit ihr scherzet;  
Mit den Augen zielest,  
Mit den Lippen spielet,  
Mir zum Verdruß.
5. Fahre hin, du falsche Seele!  
Ich will mich um dich nicht quälen.  
Willst du mich nicht lieben,  
Sondern nur betrüben,  
Bleib wer du bist.
6. Jetzt hab' ich mir vorgenommen,  
Nimmermehr zu dir zu kommen,  
Denn du bist von Flandern,  
Liebst einen um den andern,  
Drum hass' ich dich.

Aus Wettschütz und fliegendes Blatt. Büsching und v. d. Hagen 274 — 276., wiederholt bei Graf 1, 6. Etwas verschieden bei Beyben, Gölns Verzeit 255. 256.

## 108.

## Ueberschwänglich, aber kurz.

Mäßig langsam. Aus verschiedenen Gegenden.

Wah-re Freundschaft soll nicht wanken, wenn sie weit ent-fer-net ist,  
und da = bei stets in Ge = dan-ken die ent-fernt-ste Freundschaft küßt.

\* Andere Art

1. Wahre Freundschaft soll nicht wanken,  
Wenn sie weit entfernt ist,  
Und dabei stets in Gedanken  
Die entfernteste Freundschaft küßt.
2. Keine Ader soll je schlagen,  
Wenn sie nicht an dich gedacht;  
Für dich werd' ich Liebe tragen  
Wis ins kühle Schlafgemach.
3. Wenn der Mühlstein trägt Neben  
Und daraus fließt süßer Wein,  
Wenn der Tod mir nimmt das Leben,  
Hör' ich auf dein Freund zu sein.
4. Jeko schlägt die Trennungstunde,  
Reißt gewaltsam mich von dir;  
's schlägt zu früh die Scheidestunde —  
Ach, ich fand mein Glück in dir!
5. Stille werd' ich Thränen weinen,  
Träumend dir zur Seite stehn,  
Seh' ich Gottes Sonne scheinen,  
Werd' ich um dein'n Segen stehn.
6. „Wo mag er sein, wo mag er stecken?  
Wir ahnet nichts von seiner Treu':  
Er mag mit andern Liebchen scherzen:  
Sein'n guten Schatz läßt er allein.“

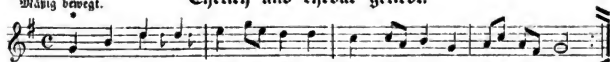
Aus Seifersdorf bei Lanban und Görlitz. In dem handschriftlichen Liederbuche eines schlesischen Soldaten folgt auf die 5. Str. noch:

S i e. Nimm dann hin vom blasen Munde,  
Nimm den Kuß, der leise spricht:  
Den' an jene letzte Stunde,  
Ein'ger Freund, vergiß mein nicht!

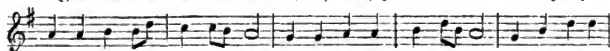
## 109.

## Ehrlich und ehrbar geliebt.

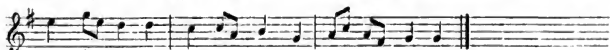
Mäßig bewegt.



{ Lie = ben, so ge = schieht in Eh = ren und in al = ler Ehr = bar = keit, }  
 { soll und kann uns nie = mand wehren; Keusch zu lie = ben al = le = zeit, }



Lie = ben, so in Ehr'n ge = schieht und dem Nächsten nichts ab = bricht, Lieben, so ge =



schieht in Eh = ren, soll und kann uns nie = mand wehren.

\* Andere Art:



1. Lieben so geschieht in Ehren  
 Und in aller Ehrbarkeit,  
 Soll und kann uns niemand wehren;  
 Keusch zu lieben allezeit,  
 Lieben, so in Ehr'n geschieht  
 Und dem Nächsten nichts abbricht,  
 Lieben, so geschieht in Ehren,  
 Soll und kann uns niemand wehren.

2. Hat doch Jacob selbst geliebet,  
 Da er Labans Tochter nahm,  
 Sieben Jahr' um sie gebietet,  
 Damit er sie nur bekam,  
 Da die sieben Jahr' um war'n,  
 Meint' er, 's wären sieben Tag',  
 Ob er gleich die Schaf' muß' weiden,  
 Große Hiß' und Kälte leiden.

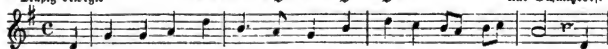
3. Drum muß sich die liebe Jugend  
 Auch bemühen hier auf Erd':  
 Ein fein Mädchen voller Tugend,  
 Die ist ja noch liebenswerth.  
 Ist sie gleich nicht allzureich,  
 Ei so gilt mir's Alles gleich,  
 Tugend kann in allen Sachen  
 Angenehm und trostreich machen.

## 110.

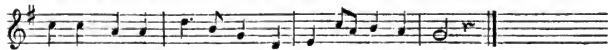
## Sonntagsvergnügen.

Mäßig bewegt.

Aus Schmiedorf.



Mein Kind, ich bin dir den = noch gut, ob du mich gleich nicht liebst, ob



du gleich ei = nen An = dern liebst und mich da = bei ver = ierst.

1.  
 Mein Kind, ich bin dir dennoch gut,  
 Ob du mich gleich nicht liebst,  
 Ob du gleich einen Andern liebst  
 Und mich dabei verzierst.

2.  
 Ich denk' des Tags viel tausendmal:  
 Wie mag's meinem Schätzchen gehn?  
 All' Zeit und Weile wird mir lang,  
 All' Arbeit fällt mir schwer.

3.

Des Sonntags wenn es acht Uhr schlägt,  
Das Herz im Leibe lacht,  
Da nehm' ich meinen Mantel um,  
Seh' was mein Schätzchen macht.

4.

Des Montags wenn es vier Uhr schlägt,  
Da geh' ich wieder nach Haus,  
Ach! und wenn dies mein Vater wüßt,  
Da macht' er mich brav aus.

5. Da denk' ich: ach, ihr alter Narr,  
Wie gut hat mir's geschmeckt!  
Es bringt mich auch kein Teufel nicht  
Von meinem Schätzchen weg.

Aus Schmiggdorf und Domanze.

## III.

## Schäfers Leid und Freude.

Heiter, aber nicht zu geschwind. Aus Grabig.

Der Schä-fer trägt Sor-gen des Morgens sehr früh, sei-ne  
Schäflein zu ver-sorgen, hat niemals kein' Ruh, sei-ne Schäflein zu ver-  
sorgen, hat niemals kein' Ruh.

- |   |   |
|---|---|
| <p>1. Der Schäfer trägt Sorgen<br/>Des Morgens sehr früh,<br/>Seine Schäflein zu versorgen,<br/>Hat niemals kein' Ruh'.</p> <p>2. Geht Abends spät schlafen,<br/>Steht Morgens früh auf,<br/>Und dann kommt 's liebe Schätzchen<br/>Und wecket ihn auf.</p> <p>5. Komm, reich mir dein Händchen,<br/>Und's Jawort dazu!<br/>So kommen wir zusammen<br/>Und leben in Ruh'.</p> | <p>3. Keine Rose, keine Nelke<br/>Kann blühen so schön,<br/>Als wenn zwei Verliebte<br/>Weisammen thun sehn.</p> <p>4. Kein Feuer, keine Kohle<br/>Kann brennen so heiß,<br/>Als heimliche Liebe,<br/>Von der niemand weiß.</p> |
|---|---|

Aus Grabig und Groß-Ladwig. In Warmbrunn werden noch folgende zwei Schlusstrophen dazu gesungen:

Nicht länger kann ich warten  
Als noch ein halb Jahr,  
Da kommen wir zusammen  
Und werden ein Paar.

Denn niemand kann uns scheiden,  
Als nur der Tod allein,  
Den nehmen wir zum Zeugen,  
Der soll Helfer uns sein.

Dies Lied war ursprünglich wol nur ein Loblied auf den Schäferstand; davon zeugt noch der in Groß-Ladwig übliche Text, worin es heißt:

Und dann kommt das liebe Händchen  
Und wecket ihn auf —

und gleich darauf:

War David nicht ein König  
Von Abrahams Geschlecht?  
War Rahel nicht die Schönste  
Von Schäfergeschlecht?

Das Volk wußte ihm aber im Verlauf der Zeiten eine poetischere Wendung zu geben. — Strophen 3. und 4. sind Gemeingut vieler Lieder, werden auch als selbstständiges Lied gesungen, s. Grf 1, 12. 4, 12. N.S. 2, 71. Liederbuch für deutsche Künstler 227.

**112.**

**I.** Mäßig geschwind.

**Die drei Rosen.**

Aus Wohlsau.

Es wollt' ein Mädel nach Was-ser gehn zu ei-nem kühlen Brunnen.  
 Zu ja ja! ju ja ja! zu ei-nem kü-hlen Brunnen.

**II.** Mäßig geschwind.

Aus Corienz.

Es wollt' ein Mädel nach Was-ser gehn zu ei-nem kü-hlen Brunnen. Oh  
 hm hm hm, ha ha ha ha, zu ei-nem kü-hlen Brunnen.

**III.**

Aus Bogschütz bei Dels.

Es wollt' ein Mädel nach Was-ser gehn zu ei-nem kühlen Brunnen,  
 la la la, la la la, zu ei-nem kühlen Brunnen.

**IV.** Mäßig geschwind.

Aus der Streblener Gegend.

**V.** Mäßig geschwind.

Aus Hussineß bei Strehlen.

**VI.** Mäßig geschwind.

Aus der Zobtener Gegend.

Es wollt' ein Mädel nach Was-ser gehn zu ei-nem kü-hlen Brunnen.  
 Sie hatt' ein Schneeweiß Hemd-lein an, da-burch schien ihr die Sonne.

1.

Es wollt' ein Mädel nach Wasser gehn  
 Zu einem kühlen Brunnen.

2.

Sie hatt' ein Schneeweiß Hemdlein an,  
 Dadurch schien ihr die Sonne.



3.  
Sie sah sich um, sie wandte sich um,  
Sie dacht', sie wär' alleine.

4.  
Ein schöner Herr geritten kam:  
„Keins Mädel, bis du meine!“

5.  
„Ich bin nicht dein, du bist nicht mein,  
Bis du mir bringst drei Rosen,“

6.  
„Und die im Winter gewachsen sein  
Und blühen hinaus bis Ostern.“

7.  
Er ritt wol über Berg und Thal,  
Er konnt' ihrer keine finden.

8.  
Er ritt wol vor der Malerin Thür':  
„Frau Malerin, seid ihr drinne?“

9.  
„Und seid ihr drin, so kommt herfür,  
Und malet mir drei Rosen,“

10.  
„Und die im Winter gewachsen sein  
Und blühen hinaus bis Ostern.“

11.  
Und da sie die erste gemalet hat,  
Da sing er an zu lachen:

12.  
„Ich hab' ein Mädel am kühlen Brunn  
Die will ich traurig machen.“

13.  
Und da sie die zweite gemalet hat,  
Da sing er an zu pfeifen.

14.  
Und da sie die dritte gemalet hat,  
Da sing er an zu reiten.

15.  
Er ritt wol über Berg und Thal,  
Bis vor des Mädchens Thür':

16.  
„Ach Mädel, liebes Mädel mein,  
Nach auf! ich bin dasüre.“

17.  
„Ach Mädel, liebes Mädel mein,  
Hier bring' ich dir drei Rosen,“

18.  
„Und die im Winter gewachsen sein  
Und blühen hinaus bis Ostern.“

19.  
Und da er ihr die erste gab,  
Da sing sie an zu lachen.

20.  
Und da er ihr die zweite gab,  
Da sing sie an zu tanzen.

21.  
Und da er ihr die dritte gab,  
Da sing sie an zu weinen:

22.  
„Ich hab' ein Wort aus Spaß gesagt  
Und hab's nicht so gemeinet.“

23.  
„Hast du ein Wort aus Spaß gesagt,  
In Ernst hab' ich's genommen.“

24.  
„Jetzt bist du mein und ich bin dein,  
Beisammen wollen wir bleiben,  
Bis uns der Tod wird scheiden.“

G) 2. Zwischen Weihnachten und Ostern.

18) 3. Die eine roth, die andre grau, — 4. Die dritte von Violett.

Aus Huffsing und Wohslau. Nicht viel verschieden von dem alten Texte im Lieber-Büchlein, Frankfurt. 1584., Nr. 100., wiederholt in Graf NS. 2, 18. 19. Auf diesem alten Texte beruht der mündliche im Wunderhorn 3, 68. 69. (der übrigens mit einigen Aenderungen entlehnt ist aus Paul von der Kelle Blüm und Ausbündt, Deventer 1602. S. 137. 138.), wiederhol. bei Kreisfchmer 1, 277. 278. und Graf NS. 1, 34. 35. Schluß:

Das Mäglein an dem Laden stand,  
Gar bitterlich thät sie weinen;  
Sie sprach: ich hab's im Scherz geredt,  
Ich meint', ihr findet keine.

Und hast du es nur in Scherz geredt,  
Gar scherzlich woll'n wir's wagen;  
Bin ich dein Scherz, bist du mein Scherz  
So scherzen wir beide zusammen.

Noch ein anderer Text aus Westphalen bei Kreisfchmer 2, 162 — 164. Schluß:

Nun trockne deine Augenlein  
Und höre auf zu weinen!  
Denn du bleibst mein und ich bin dein,  
Wir wollen beisammen weilen.

In Gerfenz fängt man einen wiederum andern Text, gleich zu Anfange:

Sie dreht' sich um, sie schwang sich um,  
Sie dacht', sie wär' alleine:  
Da kam ein schöner Herr geritten,  
Der grüßte das Mädchen seine.

Gott grüße dich, feins Mädelein,  
Was machst du hier alleine?  
Und willst du meine Schlafjungfer sein,  
So komm mit mir daheime!

und in der Bobtener Gegend lauten Str. 11 — 14. also:

Und wie die erste fertig war,  
Der Jäger fing an zu lachen:  
Freu dich, feins Mädelein, wo du bist,  
Drei Rosen laß' ich dir machen.

Und wie die zweite fertig war,  
Der Jäger fing an zu tanzen:  
Freu dich, feins Mädelein, wo du bist,  
Sie soll zu deinem Brautkranz!

Und wie die dritte fertig war,  
Der Jäger fing an zu reiten:  
Freu dich, feins Mädelein, wo du bist,  
Drei Rosen sind dir bereitet!

und diesen folgt dann gleich der Schluß:

Er warf ihr die Rosen auf ihren Schoß,  
Sie freute sich daß sie weinte:  
Jetzt bist du mein und ich bin dein,  
Wiß uns der Tod wird scheiden!

Mit diesem letzten Texte stimmt ziemlich der Kuhländische bei Meinert 95 — 97.

Abweichend von allen übrigen ist der bei Nicolai 1777. 126 — 129., wiederholt im Wunderhorn 1, 339 — 341. Schluß:

Das hat gesungen ein Reiter gut,  
Ein Berggessell hat ihn verdrungen,  
Er trinkt viel lieber den lautern Wein  
Als Wasser aus kühlem Brunnen.

Unser Lied ist auch verbunden mit einem andern, das bei uns unter der Ueberschrift: „Unmöglichkeiten“ vorkommt, s. Nr. 93. Der Uebergang des einen Liebes in das andere ist also:

Hast du es nur im Scherz gered't  
Und nicht also gemeinet,  
Sollst du mir sieben Söhne zengen  
Und doch eine Jungfer bleiben.

Siehe Gef. N. 2, 16 — 18.

Das schwedische Lied: Jungfrun vid Källan in Arwidson's Svenska Fornsänger 2, 242. 243. ist nur eine Nachbildung unsers deutschen; es beginnt:

Jungfrun skulle vattnet hemta,  
Utaf den källe brunnen,  
Hon hade en såhvitaa kjortel uppå,  
Och solen skinte derunder.

und endigt:

Hafven I det med skämtan sagt,  
Till skämt vill jag det taga,  
Jag är eder och I blifven min  
I alle våre lifsdagar.

## 113.

## Der vorlaute Reiter.

Aus Breslau  
und andern Gegenden.

**I.** Mäßig.

Es saßen drei Ge = sell = chen auf ei = nem schmalen Schwellchen; sie  
a = ßen und sie tranken, sie schlu = gen ei = nen Rath, und wel = cher auf den  
Abend das schön = ste Mädel hat.

Ober: (Aus Wohlau.)

**II.** Mäßig.

Es saßen drei Ge = sell = chen auf ei = nem schmalen Schwellchen; sie  
a = ßen und sie tranken, sie schlu = gen ei = nen Rath, und wel = cher auf den  
Abend das schön = ste Mädel hat.

Ober: (Aus Groß = Sauf.)

**III.** Mäßig.

Es saßen drei Ge = sell = chen auf ei = nem heimlichen Schwellchen; sie  
a = ßen und sie tran = ken, sie schlu = gen ei = nen Rath, und  
wel = cher auf den Abend das schön = ste Mädel hat.

Ober: (Aus Groß = Sauf.)

1. Es saßen drei Gesellen  
Auf einem schmalen Schwellchen;  
Sie aßen und sie tranken,  
Sie schlugen einen Rath,  
Und welcher auf den Abend  
Das schönste Mädel hat.
2. Es war wol einer drunter,  
Der nichts verschweigen konnte:  
„Es hat mir nächsten Abend  
Ein Mädel zugesagt,  
Ich sollte bei ihr schlafen  
Bis an den hellen Tag.“

2) 6. In ihrem Federbett'.

3. „Wenn ich sie könnte kriegen,  
So wollt' ich sie betrügen;  
Ich wollte gehen fort  
Gar weit ins fremde Land,  
Da bleib' ich in den Ehren,  
Das Mägglein in der Schand.“
4. Das Mädel stand hinter den Wänden, 7. „Wo soll ich denn hinreiten?  
Sie hörte der Rede kein Ende,  
Es schlafen ja alle Leute,  
Sie ging in ihr Schlafkammerlein,  
Es schlafen alle Leut'  
Das Thürel schlug sie zu:  
Und alle Bürgerkind,  
„Da rede, du stolzer Jüngeling,  
Es regnet und es schneiet,  
Und rede immerzu!““  
Es geht ein kühler Wind.“
5. Sie war kaum in dem Hause,  
Kam der stolze Reiter im Saufe,  
Ganz leise klopf' er an  
Mit seinem goldenen Ring:  
„Schläfst oder wachest du,  
Und hast du dir gut gebettet,  
Mein auserwähltes Kind?“  
So schläfst du ohne Traum.“
6. „Ich schlafe nicht, ich wache,  
Die Thür' ich nicht aufmache,  
Reit du nur immerhin,  
Wo du herkommen bist,  
Ich kann allein schon schlafen,  
Wenn du auch nicht bei mir bist.“
8. „Reit du an jene Heide!  
Da stehn zwei Lindenbäume.  
So binde an dein Pferdchen  
An einen Lindenbaum,  
Und hast du dir gut gebettet,  
So schläfst du ohne Traum.“
9. „Mit was soll ich mich decken?  
Und wer wird mich aufwecken?“  
„Leg dich ein Stückel 'nüber,  
Da steht ein Nesselstrauch,  
Leg du dich nackend drunter!  
Der wird dich wecken auf.“

4) 1. Das Mägglein stand hinter der Wand — 2. Und hört' ihre eigene Schand. —  
3. Ach, hättest du kunnen lassen kunnt — 4. Das Plaudern kunnen sein, — 5. So hättest du  
kunen schlafen — 6. Bei deinem Liebelein. — 3. Ach Gott, gib mir wol Glück — 4. Zu  
meinem Jungfernstand, — 5. Daß ich den bösen Wuben — 6. Nicht fall' in ihre Hand.

B) 1. Den andern Tag um viere — 2. Da kam der Kerl vom Biere, — 1. Der Abend  
war gewichen, — 2. Der Reiter kam geschlichen, — 1. Der Abend kam gedrungen, — 2. Der  
Reiter kam gesungen,

G) 1. Mag schlafen oder wachen, — 2. Ich thu' dir nicht aufmachen — 3. Geh du nur  
immer hin, — 4. Wo du gewesen hast, — 5. Und binde deinen Gaul — 6. An einen grünen Ast.

B) 1. Und dort an jenem Raine,

Wird an verschiedenen Orten Schlesiens gesungen und meist immer mit kleinen Ab-  
weichungen. So lautet z. B. der Anfang:

Es waren drei Junggesellen,  
Die thäten einander bestellen.

Es waren drei Gesellen,  
Die thäten was sie wollten.

Es waren drei Hallunken,  
Sie aßen und sie trunken.

Es spielten drei Gesellen  
Auf einem schmalen Stellchen.

Zuweilen hört man nach der 6. Strophe noch folgendes Einschießel:

Was wäre, wenn ich nicht schlief Und dich heute nicht einließ? Du hast mir nächsten Abend Einen falschen Eid gethan: Du wollst mich lassen sitzen, Zu einer andern gahn.	Gestern Abend war ich trunken, Redt' ich Alles nach Gedanken, Und Alles was ich redt', Das thät der kühle Wein — Steh auf, du wacker Mädelein, Und laß mich zu dir ein!
---	--

Ich darf dich nicht 'rein lassen,  
Die Mutter ist noch nicht schlafen;  
Sie sitzt in der Kammer,  
Sie wiegt das kleine Kind —  
Reit du nur immer hin,  
Du stolzer Jüngeling!

Nach einem andern Texte wird der Reiter also abgewiesen:

Reit du im Dorfe 'nunter  
Da steht ein Lindelein grün,  
Da drückt' die ein Aeslein 'runter  
Und leg dich drunter hin!

oder auch, wie ich zu Keffenich bei Bonn hörte:

So nimm dein Pferdchen beim Bäumchen,  
Und bind' es an ein Bäumchen!  
Nun spreit du deinen Mantel  
Wol in das grüne Gras,  
So wirft du, losiger Reiter,  
Vom kühlen Thau nicht naß.

Zuweilen wird auch wol noch die Betrachtung hinzugefügt, mit welcher der Reiter abzieht (vgl. Meinert 442.):

Er schwang sich auf sein Gaule,  
Und schlug sich auf sein Maule:  
Ach siehe, ach siehe,  
Du falsche Klappe du,  
Du hast mich abgedrungen  
Von einem Mädelein jung!

In der Laufsig fingt man dafür auch wol:

Da sprachen des Herren Knechte:  
Dem Recke geschieht ganz rechte;  
Denn hätt' er kunnen lassen kunnt  
Das Blaubern kunnen sein,  
So hätt' er kunnen schlafen  
Bei seinem Liebelein.

Das Lied ist alt. In Joh. Steurlein's xxiv. Weltlichen Gesengen (Erfurd 1575. Nr. 1. kommt davon folgende Strophe vor:

Gestern war ich trunken,  
Da redt ich nach Gedanken,  
Und alles was ich redet,  
Das war der kühle Wein —  
Steh auf, du feins brauns Mädelein,  
Und laß mich ein!

Dieselbe etwas abweichend auch in Melch. Franckens Musical. Grillenvertreiber 1622. In Rischarts Geschichtsklitterung 1575. 8. Cap. lautet der Anfang:

Gut Reiter bei dem Weine saß,  
Der sich viel stolzer Wort vermaß.

Zu Anfange des 16. Jahrh. lautete es vollständig also:

(Fliegendes Blatt in 8., „Gedruckt zu Nürnberg durch Kunegund Hertgotin.“ in der Weimariſchen Bibliothek.)

1.  
Gut Reiter bei dem Weine ſaß,  
Der ſich viel guter Red vermaß:  
Mir hat ein ſchöns Jungfräulein  
Sein Treu und ſein Ehr verheißen.

2.  
Und thut es dann den Willen mein,  
Und gehet mit einem Kindelein,  
So ſiß ich auf und reit davon  
Und laß das braune Maidlein in Schanden ſahn.

3.  
Das Maidlein ſtund neben der Wände,  
Es höret der Red ein Ende.  
Was gab ihr Gott in ihren Sinn?  
Daß wieder heim zu ſchlafen ging.

4.  
Wol hin um halber Mitternacht,  
Der Reiter auf die Gaſſen trat,  
Er trat wol auf die Straßen,  
Er ſand ſein brauns Maidlein entſchlafen.

5.  
Er klopfet an mit ſeinem Ring:  
Schläfft oder wachſt, mein Kaiſerin?  
Stand auf, ſeins Lieb, und laß mich ein,  
Und leg mich wol an den Arme dein.

6.  
Wenn ich ſchon nicht thu ſchlafen,  
So will ich dich nicht einlaſſen.  
Du haſt nächten ein Red gethan,  
Darum mußt du mir draußen ſahn.

7.  
Nächten da war ich gar trunken,  
Da redet ich nach Gedunfen,  
Und was ich redet das thät der Wein —  
Stehe auf, Herzlieb, und laß mich ein.

8.  
Reiter, nimm dein Pferdlein bei dem Zaum  
Und binds an einen Roſenbaum,  
Ja binds an einen Roſenaß  
Und leg dich zu ihm ins grüne Gras!

9.  
Herzlieb, es geſchieht eſt ein Red bei dem Wein —  
Stehe auf, Heinslieb, und laß mich ein!  
So regnet und ſchneit und riefelt ſo klein,  
So ſiehe ich, Herzlieb, alſo da allein.

10.  
Auf hub er da ſein weiße Hand,  
Schlug ſich ſelber an ſeinen Wang:  
Ge hin mein Maul und hab dir das,  
Daß du doch nichts verſchweigen magſt!

11.  
Gut Reiter ſchwang ſich aufe,  
Er ſchwang ſich auf ſein Gaule,  
Er ſchwang ſich auf ſein Satteldbogen,  
Mich hat ein ſchönes brauns Maidlein betrogen.

12.  
Wer iſt der das Liedlein ſang,  
Ein freier Reiter iſt erſ genannt,  
Er ſingt uns das und noch viel mehr,  
Gott behüt allen Jungfrauen ihr Ehr.

#### Andere Texte:

1. Meinert 86 — 88. (am ausführlichſten). — 2. Wunderhorn 1, 32 — 34. — 3. Mone Anzeiger 1838. Sp. 242. — 4. Gr 2, 18. — 5. Kreßſchmer 1, 125. — 6. Vom Rhein in Walter's Samml. 260 — 262. — 7. Aus Jena daſelbſt 266 — 268.

Auch niederländiſch vorhanden, ſ. Horae belg. 2, 77. und wendiſch, ſ. Volkſlieder der Wenden von Haupt und Schmalzer 1, 154. 155.

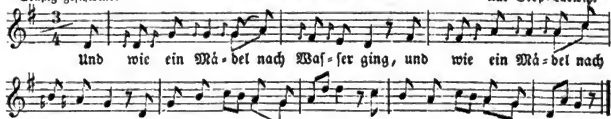


## 114.

## Lieb und lieber.

Mäßig geschwind.

Aus Groß-Biskwig.



Wasser ging, zu Hirschberg ú - ber die Gasse, zu Hirschberg ú - ber die Gasse

1. Und wie ein Mädel nach Wasser ging,  
Und wie ein Mädel nach Wasser ging  
Zu Hirschberg über die Gasse. :|
2. Und wie s' ein Stüchel 'nunter kam,  
Der Riemer wol gegangen kam,  
Er wollte bei ihr schlafen. :|
3. „Ach nein, ach nein, das kann nicht sein!  
Die Mutter giebt den Willen nicht drein,  
Der Vater könnte schelten.“ :|
4. Und wie 's nun um den Abend kam,  
Der Riemer wol gegangen kam,  
Er klopfte an sein leise. :|
5. Er klopfte an mit seinem goldnen Ring:  
Steh auf, du wunderschönes Kind,  
Und laß mich zu dir 'nein. :|
6. Das Mädel stand auf und ließ ihn ein  
In ihrem schneeweißen Hemdelein  
Und ließ ihn bei ihr schlafen. :|
7. Und wie 's nun um die Mitternacht kam,  
Der rechte Freier geritten kam,  
Er klopfte an sein leise. :|
8. „Ach nein, ach nein, das kann nicht sein!  
Ich hab' ja schon den Riemer drein,  
Der's besser mit mir meinet.“ :|
9. „Wo soll ich denn nun reiten hin,  
Wenn alle Thür'n verschlossen sind  
Und alle Leute schlafen?“ :|
10. „Nimm du das Pferd bei seinem Baum  
Und bind es an den Sabelbaum  
Und leg dich auf die Erde!“ :|
11. Er nahm das Pferd bei seinem Baum  
Und band es an den Sabelbaum  
Und legte sich auf die Erde. :|
12. Und wie 's nun um den Morgen kam,  
Und Jungfer Lieschen in die Kirche kam,  
Er bot ihr'n schön'n gut'n Morgen. :|

12) 2. Das wackte Mädel nach Wasser kam, — 3. Nach Wasser zu dem Brunnen.

13. „Gut'n Morgen, gut'n Morgen Jungfer Lieschen mein!  
Wie schön steht dir dein Häubelein!  
Wie hast du heut' geschlafen?“ :|
14. „Ich hab' geschlafen, daß Gott erbarm'!  
Die ganze Nacht in Niemers Arm,  
Mein' Ehr' hab' ich ver'schlafen.“ :|

Aus Groß-Lösowig und dem Strehleuer Kreise.

## 115.

### Die schlechte Wahl.

Mäßig geschwind.

Aus Breslau und andern Gegenden.

Es wollt' ein Mäd'el früh auf=stehn, sie wollt' in Wald spa-  
zie-ren gehn, sie ging in Fürstens Garten, sie ging in Fürstens Garten.

- |  |  |
|--|--|
| <p>1.<br/>Es wollt' ein Mäd'el früh aufstehn,<br/>Sie wollt' in Wald spazieren gehn,<br/>Sie ging in Fürstens Garten. : </p> <p>2.<br/>Sie pflückte Blümchen mancherlei,<br/>Und macht dem Schneider ein Kränzelein,<br/>Danach legt sie sich nieder. : </p> <p>3.<br/>Sie schlief ein Stündchen, zwei oder drei,<br/>Da kam der Schneider auch herbei<br/>Und wollte bei ihr schlafen. : </p> <p>4.<br/>Sie schlief ein Stündchen, zwei oder drei,<br/>Da kam der andre auch herbei<br/>Und wollte bei ihr sitzen. : </p> <p>5.<br/>Er klopfte an mit seinem Ring:<br/>„Mach auf, mach auf, allerhöchsten Kind!<br/>Und laß mich bei dir sitzen.“ : </p> <p>6.<br/>„Ich steh' nicht auf, laß' dich nicht ein,<br/>Du magst mir auch der wahre sein!<br/>Bei dir mag ich nicht sitzen.“ : </p> | <p>7.<br/>„Wo soll ich denn nun jegund hin?<br/>Da alle Thore verschlossen sind<br/>Und alle Leute schlafen.“ : </p> <p>8.<br/>„Nimm du dein Pferd bei seinem Zaum<br/>Und reit hin unter den Sadelbaum<br/>Und leg' dich dabei nieder!“ : </p> <p>9.<br/>Er nahm das Pferd bei seinem Zaum<br/>Und ritt hin unter den Sadelbaum<br/>Und legte sich dabei nieder. : </p> <p>10.<br/>Er schlief ein Stündchen, zwei oder drei,<br/>Da kam der helle Tag herbei,<br/>Kam's Mäd'elein gegangen. : </p> <p>11.<br/>„Guten Tag, guten Tag, feins Mäd'elein!<br/>Wie steht dir denn dein Häubelein,<br/>Wie hast du denn geschlafen?“ : </p> <p>12.<br/>„Ich hab' geschlafen, daß Gott erbarm'!<br/>Die ganze Nacht in Schneiders Arm,<br/>Meine Ehr' hab' ich ver'schlafen.“ : </p> |
|--|--|

- 1) 2. In grünen Wald nach Adelslein gehn,  
3) 1. Geh du nur hin, du Ungehör, — 2. Du magst mir schon der rechte sein! —  
3. Dhn' dich kann ich schon schlafen.



13.

„Gütst du mich lassen gestern ein,  
So hätten wir uns lassen trau'n  
Mit Pauken und Trompeten.“ ;:

14.

„Ein Schneider, ein Schneider ist selten gut,  
Hat weder Nadel noch Fingerhut,  
Die Schere hat er verlossen,  
Zum Teufel ist er gelossen.“

Aus verschiedenen Gegenden. Aenderter Text vom Niederrhein bei Kreisfächer 2, 115. 116.

116.

Der Liebesapfel.

Mäßig.

Aus Rapsdorf.



Es stand ein Bäumlein im tiefen Thal, alle Weile bei der Nacht, es  
stand ein Bäumlein im tiefen Thal, es war oben breit und unten schmal.  
Eine Weile und alle Weile und alle Weile bei der Nacht.

1. Es stand ein Bäumlein im tiefen Thal,  
Alle Weile bei der Nacht,  
Es stand ein Bäumlein im tiefen Thal,  
's war oben breit und unten schmal.  
Eine Weile und alle Weile und alle Weile bei der Nacht.
2. Es hing ein schöner Apfel dran,  
Er fiel herunter ins tiefe Thal.
3. Ich ging vorbei und las mir'n auf,  
Und ich mir'n in mein Lädlein schloß.
4. Ich schloß das Lädlein auf und zu,  
Der Apfel ließ mir keine Ruh'.
5. Ich schnitt den Apfel mitten entzwei,  
Und gab meinem Schatz den größten Theil.
6. Die Körner die waren süße,  
Sie fielen mir vor die Füße.
7. Sie fielen in Nachbars Gärtlein,  
Es wuchsen ein paar schöne Schnättelein.
8. Ich brach mir ab ein Zweigelein  
Und legte mir's in mein Bettlein.
9. Und wie ich nun erwachte,  
Da lag der Zweig und lachte.
10. Ich dachte es wäre das Zweigelein,  
Derweile war's Nachbars Eßnelein.

Aus Rapsdorf.

Ein ähnliches Lied hörte ich oftmals in Keffenich und Poppelsdorf bei Bonn:

Ich ging einmal über einen Bungalow  
Da hing ein Apfel blank wie das Gold.

Ich pfluck' ihn ab, da war er mein;  
Ich schloß ihn in mein, in ein goldnes Schrein.

Als ich das goldne Schrein aufschloß,  
Da lag der Apfel, blinkt wie das Gold.

Ich schnitt ihn in der Mitte von ein,  
Die Kernen sprangen weit und breit.

Sie sprangen vor Herzliebchens Thür,  
Da ging ein Abends-Längchen herfür.

Ach Mutter, laß mich mit darauf gahn,  
Ich haben mein Abends-Arbeit gethan.

Ach Tochter, das en sollst du nicht thun,  
Die jungen Buben halten dich da.

Ach Mutter, das en thun sie nicht,  
Die jungen Buben lassen mich gahn.

## 117.

## Ueberraschung.

Mäßig.

Aus Wilhelminenort.

Gestern Abend bei Mondenschein ging ich spa = zie = ren wol in das Rosen =  
gär = te = lein, wol in das Ro = sen : gär = te = lein, mich ab = zu = kü = len.

1. Gestern Abend bei Mondenschein  
Ging ich spazieren  
Wol in das Rosengärtelein,  
Wol in das Rosengärtelein,  
Wol in das Rosengärtelein,  
Mich abzukühlen.
2. Und als ich darinnen war,  
Fand sich ein Reiter,  
Der stellte sich wol neben mich,  
Der stellte sich wol neben mich  
An meine Seite:
3. „Guten Abend, Feinsliebste mein,  
Was machst du hier alleine  
Wol in dem Rosengärtelein,  
Wol in dem Rosengärtelein  
Bei Mondenscheine?“
4. Ich winde dir ein Kränzlein  
Von grüner Cypresse. —  
„Winde mir's, Feinsliebste mein,  
Winde mir's Feinsliebste mein,  
Winde mir's fein feste!“
5. „Und wenn er wird gewunden sein,  
Werd' ich ihn mir holen,  
Wol um der Ehre dein,  
Wol um der Ehre dein,  
Sollst meine Braut werden!“

Aus Wilhelminenort.

## 118.

## Der Kappel Münch.

Nicht zu geschwind. Aus Rawicz.

Kappelmünch, willst de tanzen? eich war der gan a Schauf. D  
 Herr, eich koan nich tanzen, und wenn's er wär a Haus'n. Ei in sem Lande  
 es das nich, de Kappelmünche tanzen nich, und tanzen koan eich nich.

1. Kappelmünch, willst de tanzen?  
 Eich wär der gan a Schauf.  
 D Harr, eich koan nich tanzen,  
 Und wenn's er wär a Haus'n.  
 Ei insem Lande es das nich,  
 De Kappelmünche tanzen nich,  
 Und tanzen koan eich nich.
2. Kappelmünch, willst de tanzen?  
 Eich wär der gan a Schwän.  
 D Harr, eich koan nich tanzen,  
 Und wenn's er wären zeh'n. ic.
3. Kappelmünch, willst de tanzen?  
 Eich wär der gan a Kuh.  
 D Harr, eich koan nich tanzen,  
 Und wenn's er wären zwu. ic.
4. Kappelmünch, willst de tanzen?  
 Eich wär der gan a Pferd.  
 D Harr, eich koan nich tanzen,  
 Und wenn's er wär 'ne Härd. ic.
5. Kappelmünch, willst de tanzen?  
 Eich wär der gan 'ne Moiad.  
 D Harr, eich koan schau tanzen.  
 Eich hoa ock so gesoiat.  
 Ei insem Lande es das wull,  
 De Kappelmünche tanzen all,  
 Und tanzen koan eich wull!

Aus Rawicz. Das Lied gehört einer früheren Zeit an. In Jacob Ahrer's (er dichtete zu Ende des 16. Jahrh.) Fastnachtsspiele von Fritz Dölla mit seiner gewünschten Geige zieht Fritz seine Geige hervor, geigt und singt:

Ei Münchlein, willst du tanzen,  
 So schenk ich dir 'ne Kuh.

Der Mönch singt dann weiter:

Ei, hab dir alle Kranzen!  
 Ich hab kein Stall dazu.  
 Es ist in meinem Orden der Sitt,  
 Daß die Barfüßer tanzen mit:  
 Ich kann nicht tanzen.

Ein ähnliches Lied ist auch vlaemisch vorhanden, was ich oft von Billems in Gent singen hörte.

## 119.

### Wie schnell sich das Wetter ändert!

1. „Spinn, spinn, meine liebe Tochter! 2. „Spinn, spinn, meine liebe Tochter!  
 Ich kauf' dir ein Paar Schuh'.“ Ich kauf' dir ein Kleid.“  
 „Ja, ja, meine liebe Mutter, „Ja, ja, meine liebe Mutter,  
 Auch Schnallen dazu. Nicht zu eng' und zu weit.  
 Ich kann ja nicht spinnen, Ich kann ja nicht spinnen,  
 Hab' Schmerzen im Finger; Hab' Schmerzen im Finger,  
 Er thut mir so weh, Er thut mir so weh,  
 Er thut mir so weh.“ Er thut mir so weh.““
3. „Spinn, spinn, meine liebe Tochter!  
 Ich kauf' dir einen Mann.“  
 „Ja, ja, meine liebe Mutter,  
 Den möcht' ich gern han.  
 Nun will ich brav spinnen,  
 Nun thut mir mein Finger  
 Auch gar nicht mehr weh,  
 Auch gar nicht mehr weh.““

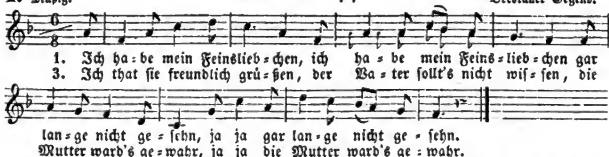
Aus Warmbrunn. Drei andere Texte nur in Kleinigkeiten von obigem und unter einander abweichend Wunderhorn 3, 40. 41., Krebschmer 1, 209. 210. (aus Zarnack's Volksl. 2, Nr. 32.) und Erf 3, 47.; ausführlicher dagegen, nämlich 5 Strophen, Meinert 21. 22. und ebenfalls 5 Strophen, aber wiederum anders in České národnj Písně S. 139. 140., wiederholt mit Aenderungen in der Schreibung bei Krebschmer 2, 435.

## 120.

### Die Ertappte.

I. Mäßig.

Breslauer Gegend.



1. Ich ha-be mein Feinslieb-chen, ich ha-be mein Feins-lieb-chen gar  
 3. Ich that sie freundlich grü-ßen, der Ba-ter sollt's nicht wiß-sen, die  
 lan-ge nicht ge-sehn, ja ja gar lan-ge nicht ge-sehn.  
 Mutter ward's ge-wahr, ja ja die Mutter ward's ge-wahr.

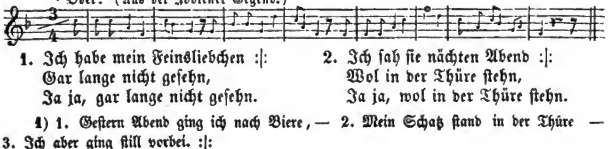
II. Mäßig.

Aus der Oxyener Gegend. *mf*



1. Ich ha-be mein Feinslieb-chen, ich ha-be mein Feins-lieb-chen gar  
 3. Ich that sie freundlich grü-ßen, der Ba-ter sollt's nicht wiß-sen, die  
 lan-ge nicht ge-sehn, gar lan-ge nicht ge-sehn.  
 Mut-ter ward's ge-wahr, die Mut-ter ward's ge-wahr.

\* Ober: (Aus der Zobtener Gegend.)



1. Ich habe mein Feinsliebchen :| Gar lange nicht gesehn,  
 Ja ja, gar lange nicht gesehn.  
 2. Ich sah sie nächten Abend :| Wol in der Thüre stehn,  
 Ja ja, wol in der Thüre stehn.

1) 1. Gestern Abend ging ich nach Biere, — 2. Mein Schatz stand in der Thüre —  
 3. Ich aber ging fill vorbei. :|

3. Ich that sie freundlich grüßen,  
Der Vater sollt's nicht wissen,  
Die Mutter ward's gewahr. :|
4. „Ei Tochter, willst du freien,  
Ei wart, es wird dich gereuen,  
Es reut dich ganz gewiß.“ :|
5. „Wenn andre junge Mädchen  
In ihrem grünen Kränzchen  
Wol auf den Tanzsaal gehn;“ :|
6. „Da mußt du junges Weibchen  
Mit deinem schneeweißen Häubchen  
Wol an der Wiege stehn;“ :|
7. „Wol bei der Wiege sitzen  
Und heiße Thränen schwingen  
Und singen hun nu nei sassei;“ :|
8. „Und singen hun nu ninchen,  
Schlaf ein du kleines Kindchen,  
Schlaf wol in guter Ruh'!“ :|
9. „Das Feuer kann man löschen,  
Die Liebe nicht vergessen;  
Das Feuer brennt gar sehr,  
Ja ja, die Liebe noch weit mehr.“

8) 1. Wirft immer singen: Susanna, — 2. Schlaf ein, mein liebes Hännchen! —  
3. Und thu dein Auglein zu! — 1. Mußt singen Ni=Ra=Mädchen! — 2. Schlaf ein, mein  
feines Mädchen! —

Aus der Breslauer Gegend. Damit stimmt der Text in Walter's Samml. 25. 26. Etwas  
verschieden bei Erk 1, 23. Der Text bei Büsching und v. d. Hagen 133 — 140. hat fol-  
genden Schluß:

Und singen Lira Lämmchen,  
Schlaf ein, mein liebes Männchen!  
Thu deine Auglein zu! :|

Hättst du nicht eingelassen,  
Den Schreiber von der Straßen,  
Den Schreiber von dem Schloß — :|

Ach, häßt die Liebe nicht so gebrannt,  
So wär'n wir nicht so nah bekannt:  
Das Feuer brennet sehr,  
Die Liebe noch viel mehr!

Das Feuer kann man löschen,  
Die Liebe nicht vergessen,  
Ja nun und nimmermehr. :|

In Dypeln und Trebnitz lautet der Schluß:

Das Feuer brennt so sehr,  
Die Liebe noch viel mehr,  
Ja ja, die Liebe noch viel mehr. :|

Das Feuer kann man löschen,  
Die Liebe nicht vergessen,  
Ja ja, ja nun und nimmermehr. :|

Dasselbe Lied im Bundehorn 3, 73. 74., doch nach einer andern Melodie:

Ich habe mein Feinsliebchen  
So lange nicht gesehn,  
Ich sah sie gestern Abend  
Wol vor der Thüre stehn.

Damit stimmt wiederum bis auf Kleinigkeiten das aus dem Hgrunde in Wolff's Halle  
der Böcker 2, 191.

### 121.

I. Mäßig geschwint.

Verred' es nicht.

Aus Gubrau.

Ich ging wol bei der Nacht, ich ging wol bei der Nacht, die  
Nacht die war so fin-ster, hel-ter die bel-ter die jupp jupp jupp, daß  
man kein Sternlein sah, daß man kein Sternlein sah.

II. Mäßig.

Aus Grabis.

Ich ging wol bei der Nacht, ich ging wol bei der Nacht, die  
Nacht die war so fin-ster, ja, ja so fin-ster, daß man kein Sternlein  
sah, daß man kein Sternlein sah.

III. Mäßig.

Aus dem Steirner Kreise.

Ich ging wol bei der Nacht, ich ging wol bei der Nacht, die  
Nacht die war so fin-ster, ja, ja so fin-ster, daß man kein Sternlein  
sah, daß man kein Sternlein sah.

IV. Mäßig.

Aus verschiedenen Gegenden.

Ich ging wol bei der Nacht, ich ging wol bei der Nacht, die  
Nacht die war so fin-ster, ju ja ja so fin-ster, daß man kein Sternlein  
sah, daß man kein Sternlein sah.

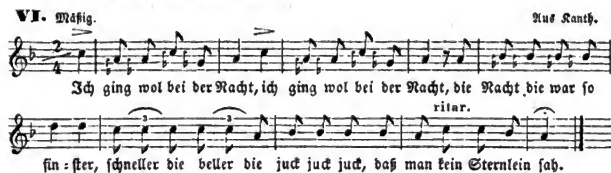
Dobr:

V. Maßig. Aus Koblen bei Nimptsch.



Ich ging wol bei der Nacht, ich ging wol bei der Nacht, die  
Nacht die war so finster, ju, ja so finster, daß man kein Sternlein  
sah, daß man kein Sternlein sah.

VI. Maßig. Aus Ranth.



Ich ging wol bei der Nacht, ich ging wol bei der Nacht, die Nacht die war so  
finster, schneller die heller die juck juck juck, daß man kein Sternlein sah.

- |   |  |
|---|--|
| <p>1. Ich ging wol bei der Nacht, : <br/>Die Nacht die war so finster,<br/>Heller die heller jupp jupp jupp<br/>Daß man kein Sternlein sah. : </p> <p>2. Ich kam vor eine Thür', : <br/>Die Thüre war verschlossen, 1c.<br/>Ein Rieglein steckt dafür. : </p> <p>3. Es war'n der Schwestern drei, 1c.<br/>Die jüngste war die Schönste, 1c.<br/>Die ließ mich zu sich ein. : </p> <p>4. Die führte mich hinter die Thür', : <br/>Bis Vater und Mutter schliefen, 1c.<br/>Da holte sie mich herfür. : </p> | <p>5. Sie führte mich auf den Saal, : <br/>Ich dachte sie führte mich schlafen, 1c.<br/>Zum Fenster stieß sie mich 'naus. : </p> <p>6. Ich fiel auf einen Stein, : <br/>Schlug mir entzwei zwei Rippen, 1c.<br/>Dazu das linke Bein. : </p> <p>7. Der Schaden thut sehr weh, : <br/>Und wird er einmaal heilen, 1c.<br/>Zu dir komm' ich nicht mehr. : </p> <p>8. „Mein Kind, verred' es nicht! : <br/>Denn ist der Schaden geheilet, 1c.<br/>Das Naschen läßt du nicht.“ : </p> |
|---|--|

5) 2. Die Jüngste, Schlimmste drunter, — 1. Ich klopfte an die Wand, — 2. Die Kleinst, die Feinst, die Schönste, — 3. Die kam und ließ mich ein.

7. 8. Ich ging geschwind nach Haus,  
Und legte mir ein Pflaster auf,  
Auf daß es niemand sah'.

Aus verschiedenen Legenden. Damit stimmt Meinert 131. 132. und Erf NS. 2, 63. und bis auf den Schluß (s. Varianten) Walter's Samml. 223. 224. : hingegen bei Kreischnmer 2, 370. 371. anders, und namentlich im Wunderhorn 2, 204. und bei Kreischnmer 2, 173. 174. von Str. 7. an abweichend und schlecht.

Das Lied ist alt. Der Schluß der 6. Strophe lautet in Metz. Francens Musikal. Griffenwertreiber 1622.

Er fiel ein Ripp im Leib entzwei,  
Dazu ein Loch im Kopf.

## 122.

Wäsig geschwind.

## Wie man's treibt, so geht's.

Aus Breslau.

Run wißt ihr, wie mir's ging! da ich zu frein an: sing, da freit' ich um ein  
 Mäd: de: tein, die dacht' weit besser als ich zu sein — Run wißt ihr, wie mir's ging.

1.  
 Nun wißt ihr, wie mir's ging!  
 Da ich zu frei'n anfang,  
 Da freit' ich um ein Mädelein,  
 Die dacht' weit besser als ich zu sein —  
 Nun wißt ihr, wie mir's ging!

2.  
 Einmal ging ich zu ihr,  
 Verschlossen war die Thür';  
 Ich sahe zu dem Fenster 'nein,  
 Das Mädchen das war ganz allein,  
 Und ließ mich doch nicht ein.

Aus der Breslauer Gegend.

3.  
 „Geh du nur, Latscher, hin!  
 Du hast ja Geld nicht viel,  
 Und ich ein hübsch jung Mädchen bin  
 Und einen Reichen haben will —  
 Geh du nur, Latscher, hin!“

4.  
 So ging ich armer Tropy,  
 Ich ging nach meinem Kopf.  
 Wer Tag und Nacht nach Reichen tracht,  
 Und andre hübsch junge Mädel veracht,  
 Wird endlich ausgelacht.

## 123.

Nicht zu geschwind.

## Nächt'n Abend und heute Abend.

Aus Gräbig.

Nächt'n Abend ging ich zu ihr, da stand sie in der Thür. Sie ging wol in die  
 Stube 'nein, sie dacht', wir würden si: cher sein. Wir war'n in gu: ter Ruh, der  
 Alte kam da = zu, wir war'n in gu: ter Ruh, der Alte kam da = zu.

1.  
 Nächt'n Abend ging ich zu ihr,  
 Da stand sie in der Thür'.  
 Sie ging wol in die Stube 'nein,  
 Sie dacht', wir würden sicher sein.  
 |: Wir war'n in guter Ruh',  
 Der Alte kam dazu. :|

2.  
 Wir war'n in guter Ruh',  
 Der Alte kam dazu:  
 Er griff gleich nach dem Feuerzeug,  
 Zu sehn, wer in der Stube sei.  
 |: Da schlüpf' ich ihm hinaus,  
 Versteckt' mich wol im Haus. :|

3.  
 Mein Alter war gar fein,  
 Er kam bald hinterdrein;  
 Er macht' geschwind die Hausthür' auf,  
 Da schlüpf' ich ihm unter'n Armen 'naus.  
 |: Da war ich ihm entwischt,  
 Da hatt' mein Alter nischt. :|

4.  
 Heut' Abend ging ich zu ihr,  
 Da schloß sie zu die Thür'.  
 Zum Oberfenster rief sie 'raus:  
 „Gut Nacht, mein Schatz, und Alles ist aus.  
 |: Ich hab' mich anders besonn'n,  
 Zu mir darffst nie mehr komm'n.“ :|



5.

Ich hob mein' Augen auf  
Und sprach zu ihr hinauf:  
Ei, wär' ich reich und hätt' ich Geld,  
Wär' ich angenehm der ganzen Welt,  
Ich käm' auch für und für,  
Mein Schatz, nicht mehr zu dir.

6.

Ihr Burschen, seht euch für,  
Daf' euch's nicht geht wie mir!  
Ein Stückchen Brot, ein Gläschen Wein,  
Ein Mädchen die ist hübsch und fein,  
Und stets brav Gut und Geld,  
Das ist's was mir gefällt.

Aus Gräbig. In einem älteren Liede aus Nic. Rosli Gaillardens von 1593. (in Gschens-  
burg's Denkmälern 455.) erzählt der Geliebte auf ähnliche Weise, wie seine Geliebte nach we-  
nigen Stunden gänzlich ungestimmt sei:

Heute, da ich zu ihr kam,  
Da war alles wieder zahn,  
Bösen Vfscheid ich da bekam,  
Mußt abziehn mit Spott und Scham.

## 124.

## Des Mädchens Antwort.

Nicht zu geschwind.

Aus Deutschnheine bei Dhlau.



- |   |   |
|---|---|
| 1. Da der Vogel auf dem Baume saß,<br>Da pffir er, da pffir er. La la la. | 3. „Mädel, wo bist du gewesen?“<br>„Im Zimmer, im Zimmer!“          |
| 2. Da das Mädel vorüber ging,<br>Da rief er, da rief er:                  | 4. „Mädel, hast dich lassen küssen.“<br>„Thu's immer, thu's immer.“ |

Aus Deutschnheine bei Dhlau.

## 125.

## Für das bissel Lieben werden sie einen nicht aufhängen.

Mäßig. Aus Strehlen.

Es hat ei-nen Schnee ge = schnei = et; es war wol an der Zeit, ich  
wollte zu meiner Herz-liebsten gehn, ich wollte zu meiner Herz-liebsten gehn, der  
Weg der war ver = schneit!

- |   |   |
|---|---|
| 1.<br>„Es hat einen Schnee geschneiet;<br>Es war wol an der Zeit,<br>Ich wollte zu meiner Herzliebsten gehn, : <br>Der Weg war mir verschneit.“ | 2.<br>„Ist dir der Weg verschneiet,<br>So bade durch den Schnee!“<br>„Nicht friert in Händen und Füßen, : <br>Im Herzen thut's mir so weh.“ |
|---|---|

3.  
„Friert dich in Händen und Füßen,  
Thu's dir im Herzen so weh,  
Komm, leg dich in mein Bette, :|  
Das Frieren wird dir vergehn.“

4.  
„Und in dein Bette darf ich nicht,  
Ich fürchte mich gar zu sehr,  
Ich fürcht', ich möchte verschlafen :|  
Meine Frau' und auch dein' Ehr'.“

5.  
„Fürchtst du, du möchtest verschlafen  
Deine Frau' und meine Ehr',  
Ich werde dich schon aufwecken, :|  
Wenn's um die Zeit wird sein.“

6.  
Und wie der Knabe nach Hause kam,  
Die Mutter stund in der Thür :  
„Wo bist du hinten gewesen, :|  
Ei du gottloses Kind?“

7.  
„Und wo ich hinten gewesen bin,  
Das kann ich euch bald sag'n.  
Ich bin es heute gewesen :|  
Bei einem Mädchen jung.“

8.  
„Bist du es heute gewesen  
Bei einem Mädchen jung,  
Im Galgen sollst du hängen, :|  
Ei du gottloses Kind.“

9.  
„Soll ich im Galgen hängen,  
Ich bin kein Schelm, kein Dieb,  
Würd's euch denn nicht erbarmen :|  
Ueber euer eignes Kind?“

10.  
Die erste Stufe und die er stieg,  
Die andere blieb er stehn :  
„Ach, hört, ach Ritter, ach Grafen, :|  
Was ich euch erzählen werd'!“

11. Steig 'runter, steig 'runter, du Knäblein jung!  
Das Leben sei dir geschenkt.  
Das Mädchen sollst du haben :|  
Zu einem ehlichen Weib.

Aus Strehlen.

## 126.

### Bauernabentheuer.

Nicht zu geschwind.

Einer.	Ein Anderer.	Der Eine.	Aus Grabis. Der
--------	--------------	-----------	--------------------

Es fuhr ein Bau'r — Ei Hans, was du sagst! in Wald hin aus. Ei  
Andre. Beide.  
Ni-ckel, was du klagst! Es fuhr ein Bau'r in Wald hin aus, was be  
gegnet ihm auf der Straße?

1. Es fuhr ein Bau'r —  
Ei Hans, was du sagst!  
in Wald hinaus,  
Ei Nickel, was du klagst!  
Es fuhr ein Bau'r in Wald hinaus,  
Was begegnet ihm auf der Straße?

2. Ein' wunderscho —  
ne, schöne Dam', —  
Ein' wunderschöne, schöne Dam',  
Er thät sie freundlich grüßen.
3. Er grüßte sie, —  
er sprach ihr wol zu, —  
Er grüßte sie, er sprach ihr wol zu,  
Wol Gutes und über die Maßen:
4. „Ei, wenn ich nur könnt' —  
ein' Viertelstund', —  
Ei, wenn ich nur könnt' ein' Viertelstund'  
In ihren Armen schlafen!“
5. „In ihrem Arm!“ —  
„Kein, kein Erbarm', —  
In ihrem Arm, kein, kein Erbarm',  
Er bringt mir denn drei Rosen.“
6. „Drei Rosen roth —  
machen guten Muth, —  
Drei Rosen roth machen guten Muth,  
Sie wachsen auf grüner Aue.“
7. „Auf grüner Au —  
da steht ein Bett', —  
Auf grüner Au da steht ein Bett'  
Von lauter Sammt und Seide.“
8. Sie blieben beisamm —  
die liebe lange Nacht, —  
Sie blieben beisamm die liebe lange Nacht,  
Sie schliefen bis an den Morgen.
9. „Auf, auf, mein Kind!  
's ist hohe Zeit; —  
Die Vögel in der Luft hab'n ihren Streit,  
Der Fuhrmann fährt auf der Straße.“

Aus Orabig.

127.

Nicht zu geschwind.

Sch e l m e r e i.

Aus Orabig.

Ich stand auf ho-hem Berge, sah hin-ab in's tie-se Thal: sieh, da  
stand ein schwarzbraun Mädel, sieh, da stand ein schwarzbraun Mädel und das  
bei drei jun-ge Herrn.

1.  
Ich stand auf hohem Berge,  
Sah hinab ins tiefe Thal:  
Sieh, da stand ein schwarzbraun Mädel :|  
Und dabei drei junge Herrn.

2.  
Der erste war ein Müller,  
Der zweit' ein Kaufmannssohn,  
Und der dritte ein Soldate, :|  
Der das Mädel haben wollt'.

3.  
Er wandt' sich, er dreht' sich,  
Er nahm sie bei der Hand,  
Und er führte das wackre Mädchen :|  
Ins Wirthshaus hinein.

4.  
„Frau Wirthin, Frau Wirthin,  
Schenk sie uns kühlen Wein,  
Denn das Mädchen hat schöne Kleider, :|  
Versoffen soll'n sie sein!“

5.  
Für des Mädchens schöne Kleider  
Schenk' ich kein'n kühlen Wein,  
Denn sie ist noch jung von Jahren, :|  
Sie sehn ihr gar zu fein. —

6.  
Die schönen Kleider sind versoffen,  
Kein Geld ist mehr da,  
Und so mußte das arme Mädchen :|  
Bei der Nacht zu Hause gehn.

7.  
„Bei der Nacht zu Hause gehen,  
Das steht mir gar nicht an:  
Ei so wollt' ich, daß ich im Leben :|  
Kein'n Soldaten hätt' gesehn.“

8.  
„Die Soldaten sind schöne Leute,  
Füßler und Musketier —  
Sie belügen und betrügen :|  
Was schöne Mädchen sein.““

6) 1. Das Ringlein ist versoffen, — 2. Ei so wünscht' ich, ich hätte den Curfschmid—  
4. All mein Lebtag nicht gesehn!

Aus Grabig. Dies Lied ist im westlichen Deutschland, besonders am Rhein und in Westphalen sehr verbreitet, s. die ziemlich übereinstimmenden Texte Gek 2, 11., Münstersche Geschichten 253. 254. Ich hörte es in Poppelsdorf bei Bonn sehr oft singen. Das Abendfeuer von den versoffenen Kleidern ist sehr alt, vgl. aus den Frischen Lieblein im Wunderhorn, 1, 46. 47.

## 128.

## S c h e l m e r e i.

Nicht zu geschwind.

Andere Textart.

Aus der Dunsauer Gegend.

Ich stand auf ho = hen Bergen und sah in's tie = fe Thal, drei  
jun = ge schö = ne Knäbe = lein bei ei = ner Jungfer war'n.

1. Ich stand auf hohen Bergen  
Und sah ins tiefe Thal,  
Drei junge schöne Knäbelein  
Bei einer Jungfrau war'n.

2. Der erste war ein Schneider,  
Der andr' ein Edelmann,  
Der dritte war ein Bergburtsch,  
Der's Mädel wollte han.

3. Die Bergburtsch'n sind betrüglisch;  
Wenn sie am besten sein,  
Sie belügen, sie betrügen  
Was feine Mädel sein!

4. „Frau Wirthin hat sie Wein?  
Schenk sie fein tapfer ein!  
Das Mädel schöne Kleider,  
Versoffen soll'n sie sein!“

5. „Die Kleider sind versoffen,  
Kein Geld ist nicht mehr da —  
Ich wollte wünschen, ich hätt' den Bergburtsch'n  
Mein' Tage nicht gesehn!““

Aus der Dunsauer Gegend.

## 129.

## Zu späte Reue.

Mäßig geschwind.

Aus Wilhelminenort.

Es hüt' sich ein Mädel die Lämmelein am Raine, da  
kam sich ein lustiger Mauer = ge = sell vom Wei = ne: „Fein's Mädchen,  
feins Mädchen, was machest du hier? du hütest die Lämmlein und weidest das Vieh!“  
da lachte das Mädel so sehr, da lachte das Mädel so sehr.

1. Es hüt' sich ein Mädel die Lämmlein am Raine,  
Da kam sich ein lustiger Mauer = ge = sell vom Wei = ne:  
„Feins Mädchen, feins Mädchen, was machest du hier?  
Du hütest die Lämmlein und weidest das Vieh.“  
Da lachte das Mädel so sehr. :|
2. „Komm, komm, wir wollen spazieren gehn im Walde!  
Komm, komm, wir wollen spazieren gehn im Walde!  
Komm, komm, wir woll'n einen andern Weg gehn,  
Daß uns die Leute nicht also sehr sehn.“  
Da lachte das Mädel so sehr. :|
3. „Komm, komm, wir wo'lln unter die Eiche gehn, ja Eiche!  
Komm, komm, wir woll'n unter die Eiche gehn, ja Eiche!“  
Er brach ihr ab einen grünen Zweig  
Und machte das Mädel zu einem Weib.  
Da lachte das Mädel so sehr. :|
4. Sie haben eine Weile mitsammen gefessen:  
„Ach lieber Herr, ich habe noch eins vergessen.  
Wenn mich die Mutter jagt hinaus,  
Wo werd' ich finden euer Haus?“  
Da weinte das Mädel so sehr.
5. „Ich hab' ein Haus zu Köln am Rheine,  
Das ist von Marmelsteinen gebaut gar feine,  
Mein Haus hat weder Weg noch Steg —  
Du Mädel, packe dich deiner Weg!“  
Da weinte das Mädel so sehr. :|
6. Das Mädel wol zu Hause war gegangen,  
Die Mutter ihr schon entgegen kam gegangen:  
Wo gewesen? wo gewesen? du faule Haut!  
Du bist gewesen des Mauer's feine Braut.  
Da weinte das Mädel so sehr. :|

Aus Wilhelminenort, die 4. Str. anderswoher. Andere Texte:

1. Meinert 9, 10. — 2. Kreßschmer 1, 23. — 3. Kreßschmer 2, 149. 150. — 4. Grt 2, 28. 29. — 5. Grt 4, 68. 69. (ganz abweichend). — 6. Bruchstück, einem andern Liebe angehängt, Wunderhorn 2, 156. 157.

## 130.

## Zu späte Reue.

Andere Lesart.

Mäßig geschwind.

Es hüt't sich ein Mädel die Lämmelein am Raine, da  
kam sich ein lustiger Maurergesell vom Weine: „Gott grüß dich, feines  
Mädelein, hütst du es die Lämmelein ganz allein am Raine, hier am  
Raine, am Raine hier alleine?“

1. Es hüt't sich ein Mädel die Lämmelein am Raine,  
Da kam sich ein lustiger Maurergesell vom Weine:  
„Gott grüß dich, feines Mädelein,  
Hütst du es die Lämmelein ganz allein  
Am Raine, hier am Raine,  
Am Raine hier alleine?“
2. „Wir wollen ein wenig aus dem Wege rausgehn vom Raine,  
Daß uns die Leute alle nicht sehn alleine!  
Er führte das Mädchen unter'n Eichenbaum,  
Da dachte das Mädel, sie wär' allein,  
Da lachte das Mädel so sehr. :|
3. Er brach ihr ab einen grünen Zweig vom Baume,  
Und machte das Mädel zu einem Weib im Traume,  
Er drückte sie voller Lieb' und Lust  
Wol hundertmal an Wangen und Brust,  
Da lachte das Mädel so sehr. :|
4. „Wenn andre junge Mädel zum Tanze gehn und springen,  
Da muß ich bei der Wiege stehn und singen: •  
Schlaf ein, schlaf ein, mein Töchterlein!  
Wo wird sich dein Vater der Maurer sein?  
O Kuckuck, wo werd'n wir ihn finden?“ :|

Derselbe Schluß (Str. 4.) auch bei Reinert 10., Kreßschmer 1, 23., und Wunderthern 2, 157. und Grl 2, 29.

## 131.

## Waldabentheuer.

Mäßig bewegt.

Aus sehr verschiedenen Gegenden.

The musical score consists of three staves. The first staff is a treble clef with a key signature of one sharp (F#) and a 3/4 time signature. The melody is written in a simple, folk-like style. The second staff continues the melody with some dynamic markings like 'ff' and 'f'. The third staff shows an alternative version of the melody, indicated by '• Andere Lesart.' and '(Aus Hufsch.)'.

1.  
Als ich an einem Sommertag  
Im grünen Wald im Schatten lag,  
Sah ich von fern ein Mädchen stehn,  
Das war ganz unvergleichlich schön.

2.  
Und als das Mädchen mich erblickt',  
Nahm sie die Flucht in Wald zurück;  
Ich aber eilte auf sie zu  
Und sprach: mein Kind was fliehst du?

3.  
Sie sprach: mein Herr, ich kenn' euch nicht  
Und scheu ein Mannsbild - Angesicht,  
Denn meine Mutter sagte mir,  
Ein Mannsbild sei ein wildes Thier.

4.  
Mein Kind, glaub du der Mutter nicht,  
Die Mutter die versteht das nicht;  
Dein' Mutter ist ein altes Weib,  
Drum hasset sie uns junge Leut'.

5.  
Mein Herr, wenn das die Wahrheit ist,  
So glaub' ich meiner Mutter nicht,  
So setz' er sich, mein schöner Herr,  
Zu mir ins grüne Gras hieher!

6.  
Ich setzte mich an ihre Seit',  
Da war sie voller Härlichkeit,  
Ich neigte mich an ihre Brust,  
Da war sie voller Liebeslust.

7. Da kann man sehn, wie Mädchen sein,  
Sie geben sich geduldig drein;  
Und stellt man sich ein wenig dumm,  
So bitten sie ein'n selber drum.

4) 2. Lieb du ein schön jung Angesicht! — 1. Wenn deine Mutter spricht zu dir, —  
2. Ein Mannsbild sei ein wildes Thier, — 3. Mein Kind, glaub du der Mutter nicht, —  
4. Küß' nur ein schönes Mannsgeßicht!

6) 3. Ich drückte sie an meinen Mund, — 4. Da war geschlossen gleich der Bund.

Aus verschiedenen Gegenden. Ganz damit übereinstimmend Grf 2, 62. 63.; bei Grf Nr. 2, 56. 57. und in Walter's Samml. 32. 33. (auch sonst abweichend) fehlt die letzte Strophe, und bei Kretschmer 2, 201 — 203. fehlen die beiden letzten, wol Anstands halber, und der Text das. 2, 158. 159. nimmt nach den ersten 6 Versen folg. Wendung:

Ich aber eilte hinterdrein  
Und holt' das flinke Mädchen ein.  
Ich gab ihr einen Kuß gewandt,  
Sie beckt' die Auglein mit der Hand:  
Ach Jäger, lieber Jäger mein,  
Laß ab von mir! was soll das sein?

Gar lustig ist die Jagd im Wald  
Wenn solches Wild sich drein aufhalt:  
Ein Mädchen ließt du also hin,  
Jetzt bist du eine Jägerin!

## 132.

## Junkernlust und Mädchenlist.

Wäsig. Aus verschickenen Gegenden.

Es war ein hübsches Mädchen von rei = zen = der Ge = stalt, dem  
 Herrn des Dorfs, dem Herrn des Dorfs ge = siel sie bald. Es traf auf ih = rem  
 Wege der Herr sie einmal an: ver = nimm, vernimm, vernimm, was er ge = than!

1. Es war ein hübsches Mädchen, von reizender Gestalt,  
 Dem Herrn des Dorfs, dem Herrn des Dorfs gesiel sie bald.  
 Es traf auf ihrem Wege der Herr sie einmal an:  
 Vernimm, vernimm, vernimm, was er gethan!
2. Er stieg herab vom Pferdchen, ganz eilend naht er sich:  
 „Mein liebes Kind, mein liebes Kind, umarme mich!“  
 Sie sprach ganz unerschrocken: „„ganz gerne, gnäd'ger Herr!““  
 Merk auf, merk auf, merk auf, was wird geschehn!
3. „Erschrick nicht, liebes Mädchen! ganz glücklich mach' ich dich.  
 Nimm hin, mein Herz! nimm hin, mein Herz, und liebe mich!  
 Nimm diesen Ring zum Pfande, und diese Uhr dazu!“  
 Merk auf, merk auf, merk auf, was sie wird thun!
4. „„Mein Bruder ist im Garten, und sieht er mich und euch,  
 Dann sagt er es, dann sagt er es dem Vater gleich.  
 Steigt nur auf diesen Felsen, so werdt ihr ihn wol sehn!““  
 Vernimm, vernimm, vernimm, was wird geschehn!
5. Er wanket hin und wieder, das sah das Mädchen schon,  
 Stieg auf sein Pferd, stieg auf sein Pferd und ritt davon:  
 „„Ade, mein Herr vom Dorfe!““ fliegt über Stock und Stein:  
 „„Mein Herz, mein Herz, mein Herz bleibt ganz allein.““
6. So führt man heut' zu Tage die schlausten Junker an,  
 Wenn man nur will, wenn man nur will, ist's bald gethan.  
 Wo wird man dennoch heute dergleichen Mädchen sehn,  
 Die Gold, die Gold, die Gold und Geld verschmähn!

2) 4. Vernimm, vernimm, vernimm, was sagt er nun?

3) 4. Mein Kind, mein Kind, mein Kind, was denkst du?

4) Steigt dort auf jenen Hügel! wie ist's? seht ihr ihn nun? — 4. Merk auf, merk auf, merk auf, was wird sie thun!

5) 1. Er sieht, gafft hin und wieder, da sigt das Mädchen schon — 2. Auf seinem Pferd, auf seinem Pferd und flieht davon. — 3. Dort wird man solche Mädchen, die gnäd'ge Herrn verschmähn, — 4. Gewiß, gewiß, gewiß, gewiß nicht täglich sehn.

Die Varianten aus einem fliegenden Blatte. Zwei andere wenig abweichende Texte bei Kreßschmer 2, 196. 197. und Gef 4, 66.



In Haydn's vier Jahreszeiten . . . singt Hanne dieselbe Geschichte :

Ein Mädchen, das auf Ehre hielt,  
Liebt' ein' ein Edelmann;  
Da er sich nun längst auf sie gezielt,  
Traf er allein sie an.

Dieser von Swieten'sche Text ist wol weiter nichts als Bearbeitung des Volksliedes.

Eine ähnliche Geschichte, wie ein Mädchen einen Junker anführt, in Walter's Samml. 94. 95.

Als Gretchen einst zu Markte ging &c.

Str. 6. Er reicht ihr beide Füße hin.  
Da zog die schlaue Schäferin  
Zur Hälfte nur die Stiefeln nieder,  
Und lief davon und kam nicht wieder.

### 133.

#### Hinterdrein doch betrogen.

Mäßig.

Aus Groß-Sächsisch und andern Gegenden.

Ob ich gleich kein'n Schag nicht hab', wird sich einer finden; ich ging das Gäßlein  
auf und ab, ich ging das Gäßlein auf und ab bis zu der Linde.

- |  |   |
|--|---|
| <p>1.<br/>Ob ich gleich kein'n Schag nicht hab',<br/>Wird sich einer finden;<br/>Ich ging das Gäßlein auf und ab<br/>Bis zu der Linde.</p>           | <p>5.<br/>„Bei mir schlafen kannst du wol,<br/>Will dir's auch nicht wehren.<br/>Aber nur, herztausender Schag!<br/>Aber nur in Ehren!“</p>   |
| <p>2.<br/>Als ich zu der Linde kam,<br/>Stand mein Schag daneben:<br/>„Grüß dich Gott, herztausender Schag!<br/>Wo bist du gewesen!“</p>             | <p>6.<br/>Zwischen Berg und tiefem Thal<br/>Säßen auch zwei Hasen,<br/>Fraßen ab das grüne Gras,<br/>Bis auf den Nasen.</p>                   |
| <p>3.<br/>Und wo ich gewesen bin,<br/>Kann ich dir wol sagen:<br/>Ich bin gewesen im fremden Land,<br/>Hab' was Neu's erfahren.</p>                  | <p>7.<br/>„Da sie satt gefressen hatt'n,<br/>Legten sie sich nieder —<br/>Aber, mein herztausender Schag!<br/>Wann seh' ich dich wieder?“</p> |
| <p>4.<br/>„Was du Neu's erfahren hast,<br/>Kannst du mir wol sagen.“<br/>Ich hab's erfahren, herztausender Schag!<br/>Hinte bei dir zu schlafen.</p> | <p>8.<br/>Da sie satt gefressen hatt'n,<br/>Legten sie sich nieder —<br/>Num, ade! herztausender Schag!<br/>Jetzt komm' ich nicht wieder.</p> |

4) 3. Zwischen Berg und tiefem Thal — 4. Säßen auch zwei Hasen. (schließt sich an Str. 6.)

B) 3. Kommt der Jäger aus dem grünen Wald, — 4. Schießt die beiden nieder.

Damit stimmt Walter's Sammlung 66. 67. Anderer Text im Wunderhorn 2, 300. 301. und daraus bei Kreischner 2, 350. 351. Wird in ganz Sachsen gesungen und mit sehr vielen Varianten, wodurch aber das Verständniß des Liedes nur schwieriger wird. Ein Text hat nichts von den Hasen, aber zwei Schlußstrophen:

Zwischen Berg und tiefem Thal  
Stehen noch zwei Linden.  
Wenn du mich errathen willst,  
Kannst du dort mich finden.

Zwischen Berg und tiefem Thal  
Nicht ein großes Wasser.  
Wenn du mich nicht haben willst,  
Mußt du's bleiben lassen.

## 134.

## Ländlich, sittlich.

Mäßig geschwinde.

Aus Pawelau.

Nächten da ich vor-ü-ber ging, stand sie in der Pforte, sprach zu mir: mein  
lie: des Kind, gab mir gu: te Worte.

1. Nächten, da ich vorüberging,  
Stand sie an der Pforte,  
Sprach zu mir: mein liebes Kind!  
Gab mir gute Worte.
2. Sprach: mein Kind, was machest du?  
Was hast dir vorgenommen?  
Daß du doch das ganze Jahr  
Nicht bist zu mir kommen?
3. Bin ich auch das ganze Jahr  
Nicht zu dir gekommen,  
Komm' ich auf den Donnerstag  
Unter dein' Schlafkammer.
4. Endlich wurd's der Bauer gewahr:  
„Kerl, was ist dein Begehren?  
Willst du meine Kühmagd hab'n?  
Die will ich dir geben.“
5. Eure Kühmagd mag ich nicht,  
Die ist mir nicht eben:  
Gebt mir euer Töchterlein,  
Die will ich mir nehmen.
6. „Meine Tochter kriegst du nicht,  
Kerle, du mußt weichen;  
Packe dich zum Thor' hinaus,  
Such dir deines Gleichen!“
7. Meines Gleichen hab' ich schon,  
So wie ich und ihre;  
Hab' auch noch zwei Thaler Geld  
Auf morgen zu dem Biere.
8. 's Morgens zu dem Branntwein,  
's Mittags zu dem Biere,  
Abends mit der Jungfer heim,  
Ist das nicht Maniere?
9. Hab' ich gleich kein'n Treffenhut,  
Wie die Bürgerstöhne;  
Hab' ich doch ein Bauergut,  
Hab' auch viel Vermögen.
10. Bauerfrau'n die haben's gut,  
Können lange schlafen;  
Wenn der Bauer zu Markte fährt,  
Bringt er 's Geld mit Hausen.

Aus Pawelau.

### 135.

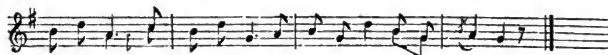
#### Das Goldvögelein giebt Bescheid.

Sehr mäßig.

Konradsdorf.



Nächten als ich schlafen ging, ge-dacht' ich an die Lie-be; ich



ging in mein Schlafkämmer-lein und sah auch immer dort 'nü-ber.

- |  |   |
|--|---|
| <p>1. Nächten als ich schlafen ging,<br/>Gedacht' ich an die Liebe:<br/>Ich ging in mein Schlafkämmerlein<br/>Und sah auch immer dort 'nüber.</p>      | <p>4. Gott grüße dich, Goldvögelein!<br/>Jetzt mußt du mir schon singen,<br/>Sonst fällt auf dich der kühle Thau,<br/>Der wird dich schon bezwingen.</p>      |
| <p>2. Da sah ich mein geliebtes Kind<br/>Bei einem andern stehen,<br/>Da möchte mir mein junges Herz<br/>In tausend Stücke zergehen.</p>               | <p>5. „Fällt gleich auf mich der kühle Thau,<br/>Freug' ich mich in der Sonne.<br/>Wenn zwei Verliebte beisammen stehn,<br/>Ist lauter Freud' und Wonne.“</p> |
| <p>3. Ich ging einmal in Wald spazieren,<br/>Da war niemand der heime,<br/>Als wie ein klein Goldvögelein,<br/>Das war allein der heime.</p>           | <p>6. „Wenn zwei Verliebte beisammen stehn<br/>Und sehn einander recht gerne,<br/>So leuchten ihnen die Augenlein<br/>Als wie zwei helle Sterne.“</p>         |
| <p>7. „Wenn zwei Verliebte beisammen stehn<br/>Und sehn einander nicht gerne,<br/>So leuchten ihnen die Augenlein<br/>Als wie zwei dunkle Sterne.“</p> |   |

Aus Konradsdorf. Es ist nicht ungewöhnlich, daß ein Vogel, gewöhnlich die Nachtigall, als Vöte erscheint (vgl. Volkslieder der Wenden 1, 130. 135. 90.) Hier giebt ein Goldvögelein dem Mädchen, das von seinem Geliebten verlassen ist, Bescheid. Vgl. Horae belg. 2, 141.

# 136.

## Liebe und Bescheidenheit.

I. Sehr mäßig.

Aus Wilhelmminort.

(Er.) Auf die-ser Welt hab' ich kein Freud, ich hab' ei-nen Schatz der ist sehr weit,  
er ist sehr weit ü-ber Berg und Thal, auf daß ihn nie-mand se-hen kann.

II. Sehr mäßig.

Aus Grabig.

Auf die-ser Welt hab' ich kein Freud', ich hab' ei-nen Schatz der ist sehr weit,  
er ist sehr weit über Berg und Thal, auf daß ihn niemand se-hen kann.

1.

Er.

Auf dieser Welt hab' ich kein' Freud',  
Ich hab' einen Schatz, der ist sehr weit,  
Er ist sehr weit über Berg und Thal,  
Auf daß man ihn nicht sehen kann.

2.

Ich ging wol über Berg und Thal,  
Da sang die schöne Frau Nachtigall,  
Sie sang so schön, sie sang so fein,  
Als wie ein Vögelein am Rhein.

3.

Ich ging wol zu dem Goldschmidt' nein:  
Schmied er mein'm Schatz ein Ringlein,  
Ein Ringlein an die rechte Hand,  
Sie muß mit mir ins schles'sche Land.

4.

Sie.

Ins schles'sche Land da will ich nicht,  
Denn lange Kleider die trag' ich nicht,  
Ja, lange Kleider und Schnabelschuß',  
Die kommen keiner Dienstmagd zu.

Aus Strehlen und Grabig. Wol nur der Anfang eines viel schönern Liedes bei Grt 1, 39., dessen 4 erste Strophen also lauten:

Auf dieser Welt hab' ich kein' Freud',  
Ich hab' ein'n Schatz und der ist weit.  
Wenn ich nur mit ihm reden kunnt',  
So wär' mein junges Herz gesund.

Frau Nachtigall, Frau Nachtigall,  
Grüß meinen Schatz viel tausendmal;  
Grüß ihn so hübsch, grüß ihn so fein,  
Sag ihm, er soll mein eigen sein!

Und komm' ich vor ein Goldschmidt's-Haus,  
Der Goldschmidt schaut zum Fenster' raus:  
Ach Goldschmidt, liebster Goldschmidt mein,  
Schmied mir ein feines Ringlein!

Schmied's nicht zu groß, schmied's nicht zu klein,  
Schmied's für ein schönes Fingerlein;  
Auch schmied mir meinen Namen dran!  
Es soll's mein' Herzallerliebste han.

### 137.

#### Das betrogene Mädchen.

Mäßig. Aus Breslau.

Ich ging wol in den Kretscham, ich tanzte a = ber nicht; ich  
sucht' mir mein Feinslieb = chen, ich fand's a = ber nicht.

- |   |  |
|---|--|
| <p>1. Ich ging wol in den Kretscham,<br/>Ich tanzte aber nicht;<br/>Ich sucht' mir mein Feinsliebchen,<br/>Ich fand's aber nicht.</p> | <p>3. Ich setzte mich wol nieder<br/>Auf eine gute Ruh',<br/>Da fielen mir drei Rosen<br/>Auf meine Schuh'.</p>        |
| <p>2. Und da ich es nicht fand,<br/>So ging ich wieder heim,<br/>Da hätte ich mich balde<br/>Zu Lode geweint.</p>                     | <p>4. Drei rothe Röslein<br/>Und ander mehrers Kraut —<br/>Das hätte ich meinem Feinsliebchen<br/>Nicht zugetraut!</p> |

So in Schmigsdorf bei Nimptsch. In Grabisg singt man folgenden Schluß dazu:

Und die zwei Röslein war'n rosenroth —  
Lebt denn mein herztausender Schatz, oder ist er todt?  
Ich ging zum Schäfer, der schaut heraus:  
Hier ist mein herztausender Schatz, schickt mir'n mal 'raus!  
Ich wandt' mein Auglein wol um und um,  
Da sah ich meinen herztausenden Schatz bei 'ner Andern stehn.  
Bei 'ner Andern siehst du wol, 's bringt aber keine Lust:  
Nun ade, mein herztausender Schatz! scheiden muß ich fort.

Vgl. damit das süddeutsche: Jez gang i ans Brünnele, Lieberbuch für deutsche Künstler 199. 200., Grf 4, 71., Mone's Duellen und Forschungen 1, 165., Kretschmer 2, 170., und das ausführlichere (gewiß modernisirte) bei Kretschmer 1, 521. 522.

Zu der 4. Str. wird auch wol noch hinzugesungen:

Zu viel vertrauen ist selten gut:  
Die Knechte die haben schon einen stolzen Muth.  
Einen stolzen Muth und einen frohen Sinn —  
Die Knechte die sagen der Lügen auch so viel.  
Und wenn sie einen belogen ha'n,  
So schlagen sie sich auf die Hosen und laufen davon.

Ein ähnliches Lied wie das unsrige bei Meinert 239. hat einen ähnlichen Schluß, wobei Meinert 457. mit Recht bemerkt, daß es zwei Hälften zweier ganz verschiedener Lieder sind.

### 138.

#### Das betrogene Mädchen.

Mäßig langsam.                      Andere Lesart.                      Aus Minken.

Ich ging zum kühl = len Wein, ich trank ihn a = ber nicht; ich  
such = te mir mein'n al = ler = schönst = en Schatz, ich fand ihn a = ber nicht.

- |  |   |
|--|---|
| <p>1.<br/>Ich ging zum kühlen Wein,<br/>Ich trank ihn aber nicht;<br/>Ich suchte mir mein'n aller schönsten Schatz,<br/>Ich fand ihn aber nicht.</p> <p>2.<br/>Ich setzte mich da nieder<br/>Ins grüne grüne Gras,<br/>Und da fiel'n mir drei Kisselein<br/>Gerad' auf meinen Fuß.</p> <p>3.<br/>Und die drei Kisselein<br/>Die waren rosenroth:<br/>Lebt denn noch mein aller schönster Schatz,<br/>Oder ist er todt?<br/>Aus Minken.</p> | <p>4.<br/>Ich ließ mein' Neugelein<br/>All ringsum, ringsum gehn,<br/>Und so sah ich mein'n aller schönsten Schatz<br/>Bei einer Andern stehn.</p> <p>5.<br/>Bei einer Andern zu stehn,<br/>Bringt mir auch keinen Trost —<br/>Drum ade, mein aller schönster Schatz!<br/>Zegund geh' ich fort.</p> <p>6.<br/>„Wenn du fortgehen willst,<br/>So hat es ja noch Zeit —“<br/>Drum ade, mein aller schönster Schatz!<br/>Meine Wege sind weit.</p> |
|--|---|

### 139.

#### Die Trauernde.

Sehr mäßig.                      Aus Meiderich.

Was führ' ich denn so für'n trau = ri = ges Le = ben, daß mir mein  
Schatz hat Ur = laub ge = ge = ben, hat Ur = laub ge = ge = ben und mei = ner nicht ge =  
dacht, drum geb' ich meinem Schatz viel tausend gu = ter Nacht.

1. Was führ' ich denn so für 'n trauriges Leben,  
Daß mir mein Schatz hat Urlaub gegeben,  
Hat Urlaub gegeben und meiner nicht gedacht,  
Drum geb' ich meinem Schatz viel tausend guter Nacht.
2. Viel tausend gute Nacht, viel tausend gute Stund'n —  
Ach, hätt' ich doch ein Wort mit ihm reden gekonnt?  
Dieweil ich aber sehe, daß dieses nicht kann sein,  
Da andre falsche Herzen zu sehr dawider sein.

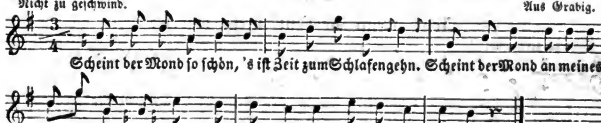
3. Darum will ich mir kaufen ein aschegraues Kleid,  
Darunter will ich tragen groß Herzeleid,  
Groß Herzeleid und ein'n getreuen Muth,  
Wie es das Turteltaubelein auch thut.
4. Das Turteltaubelein so hübsch und so fein,  
Es trinket kein Wasser, es trinket kein'n Wein,  
Es trinket kein Wasser, es trinket kein'n Wein,  
Es schlägt mit beiden Flügelein drein.
5. Und bin ich auch nicht sehr reich dabei,  
So ist doch gewiß mein Herze getreu;  
Es gäbe wol mancher eintaufend Thaler Schatz,  
Wenn er nur fände ein getreues Herz.

Aus Meiderei. Ueber die Krauer der Turteltaube s. Altdeutsche Wälder 2, 34 — 43.

## 140.

## Das Mäd'el lass' ich nicht, es ist mein Leben.

Nicht zu geschwind. Aus Gräbig.



Scheint der Mond so schön, 's ist Zeit zum Schlafengehn. Scheint der Mond an meines  
Waters Fenster: „Kerl, wo bleibst so lang? wol bei dem Mensche?“

1. Scheint der Mond so schön,  
's ist Zeit zum Schlafengehn.  
Scheint der Mond an meines Waters Fenster:  
„Kerl, wo bleibst so lang? wol bei dem Mensche?“
  2. „Hab' ich dir's nicht gesagt?  
Komm um halber acht!  
Jegund ist es schon halb elfe:  
Gi, du loser Bub', ich werd' dir helfen!“
  3. Water, zanket nicht!  
Beim Mensche war ich nicht;  
Ich war bei meinesgleichen Buben  
In der Nachbarschaft wol in der Stube.
  4. Water, zanket nicht!  
Beim Mensche war ich nicht —  
Water, zanket nicht, es ist vergebens!  
Das Mäd'el lass' ich nicht, es ist mein Leben.
  5. 's ist ein junges Blut,  
Ich bin ihr gar zu gut.  
Mäd'el, ruck, ruck, ruck an meine Seite!  
Ich bin dir gar zu gut, ich kann dich leiden.
- 1) 4. Und ich bleib' noch lange bei dem Mäd'chen.  
4) 1. Wenn's die Mutter hört, — 2. Die zanket noch viel mehr. — 3. Also zanket,  
zanket alle beide! — 4. Das Mäd'chen lass' ich nicht, 's ist meine Freude.  
5) 1. Gi du junges Blut, — 3. Komm mit mir den grünen Gaser schneiden! —  
3. Komm, wir woll'n die Au zusamm'n durchschneiden.

6. Wenn's die Leut' nicht wehr'n,  
Könnst mein Weibchen werd'n,  
Wenn wir werd'n den grünen Hafer schneiden.  
Ich bin dir gar zu gut, ich kann dich leiden.
7. In dem Böhmerwald  
Geht der Wind so kalt!  
Mädel, ruck, ruck, ruck an meine Seite!  
Ich bin dir gar zu gut, ich kann dich leiden.

8) 1. Wenn die Leut' nicht wär'n,

Aus Grabis und dem Streblener Kreise. Anderer Text in Walter's Samml. 38 — 40.  
Wahrscheinlich auch in andern Gegenden verbreitet, vgl. Krepsschmer 2, 401.

## 141.

Ach! wenn die Leut' nicht wären!

*Nicht zu geschwind.*

The musical score is written on four staves. The first staff begins with a treble clef, a key signature of one flat (B-flat), and a 3/4 time signature. The melody starts with a quarter note G4, followed by eighth notes A4, Bb4, and C5. The second staff continues the melody with a quarter note D5, followed by eighth notes E5, F5, and G5. The third staff has a double bar line, then continues with a quarter note G5, followed by eighth notes F5, E5, and D5. The fourth staff concludes with a quarter note C5, followed by eighth notes Bb4, A4, and G4. Dynamics include *mf* (mezzo-forte) and *p* (piano). The lyrics are written below the staves.

Un=ter meines Va=ters seinem Fen=ster ach! da gehn die Mädel wie Ge=spenster. Ach! wenn die Leut' nicht wären, könnst mein Schägel werden, ach! wenn die Leut' nicht wären, könnst mein Schägel werden, bis wir wieder grünen Ha=fer schneiden — Schaz ich bin dir gut, ich kann dich lei=den.

1. Unter meines Vaters seinem Fenster  
Ach! da gehn die Mädel wie Gespenster.  
.: Ach! wenn die Leut' nicht wären,  
Könnst mein Schägel werden, .:.  
Bis wir wieder grünen Hafer schneiden —  
Schaz, ich bin dir gut, ich kann dich leiden.
2. Und in meines Vaters seinem Hause  
Ach! da gehn die Mädel wie die Mause.  
.: Ach! wenn die Leut' nicht wären, ic.
3. Und in meines Vaters seinem Garten  
Ach! da thun die Mädel auf mich warten.  
.: Ach! wenn die Leut' nicht wären, ic.



## 142.

**I. Mäßig.**

### Der Kuckuck als Liebesbote.

Aus Breslau.

Der Kuckuck auf dem Baune saß, lu-kuck! er war be-reg-net,  
er war naß. Gu-ck im-mer, gu-ck immer, lu-kuck!

**III. Mäßig.**

Aus Gütznau.

Der Kuckuck auf dem Baune saß, er war be-reg-net, er war naß,  
er war be-reg-net, er war naß.

- |   |  |
|---|--|
| <p>1.<br/>Der Kuckuck auf dem Baune saß, kuckuck!<br/>Er war beregnet, er war naß.<br/>Guck immer, guck immer, kuckuck!</p> <p>2.<br/>Da kam ein warmer Sonnenschein,<br/>Der Kuckuck der ward hübsch und fein.</p> <p>3.<br/>Der Kuckuck breit't seine Flügel aus,<br/>Und flog den grünen Wald bald aus.</p> <p>4.<br/>Der Kuckuck fraß weder Laub noch Gras,<br/>Bis er auf Goldschmidts Fenster saß:</p> <p>9. Gott grüß dich, liebes Herzchen mein!<br/>Hier schickt dir dein Liebster ein Ringlein.</p> | <p>5.<br/>Gott grüß dich, lieber Goldschmidt mein,<br/>Schmied mir von Gold ein Ringlein!</p> <p>6.<br/>Schmied mir es auf die rechte Hand,<br/>Es kommt ja weit ins fremde Land.</p> <p>7.<br/>Der Kuckuck breit't seine Flügel aus,<br/>Und flog den Wald bald ein und aus.</p> <p>8.<br/>Der Kuckuck fraß weder Laub noch Gras,<br/>Bis er auf Hannchens Fenster saß.</p> |
|---|--|

Aus der Breslauer Gegend. Dasselbe Lied mit der Ueberschrift: Warnung, im Wunderhorn 1, 313. 314., aber nur noch unverständlicher; die Schlusstrophe lautet:

Ach Kuckuck, lieber Kuckuck mein,  
Schmied' ich dich an ein Ringlein,  
Schmied' ich dir an die rechte Hand,  
Du kannst nicht ziehn ins Vaterland,  
Schwingst nimmer dein Gefieder,  
Da übern See hinüber:  
Kuckuck, Kuckuck, Kuckuck.

In Rosen Striegauer Kreises singt man folgenden Schluß:

„Schmied mir es an die rechte Hand,  
Es soll mein'm Schatz ins fremde Land.“  
„Ins fremde Land da kommst du nicht,  
Du hast einen Schnabel der schweiget nicht.“  
„Hab' ich einen Schnabel der schweiget nicht,  
So hab' ich einen Ring der zeigt sich.“

Der Anfang unsers Liebes ist alt. Er steht schon unter den Duoblibets in Melch. Francens Musical. Grillenvertreiber 1622.; bei Fischart, Geschichtsklitterung 4. Cap. lautet er:

Gut Hanicken unter dem Zaune saß,  
Es regnet sehr und es ward naß.

## 143.

## Liebe weiſs Rath.

Sehr mäßig und sanft.

Aus Breslau.



In meines Va-ter's Gar-ten da lag ich und ich schlief, da  
träumte mir ein Träumelein von meinem Feinsherz-lieb, da träum-te  
mir ein Träume-lein von meinem Feinsherzlieb.

- |   |   |
|---|---|
| <p>1. In meines Vaters Garten<br/>Da lag ich und ich schlief,<br/>:  Da träumte mir ein Träumelein<br/>Von meinem Feinsherzlieb. : </p> <p>2. Und da ich nun erwachte,<br/>Da stand niemand bei mir;<br/>:  Es waren die rothen Rosen,<br/>Sie blühten über mir. : </p> <p>3. Ich brach mir ab ein Zweiglein,<br/>Ich band mir einen Kranz,<br/>:  Ich gab ihn meiner Herzliebsten,<br/>Auf daß sie mit mir tanzt. : </p> | <p>4. Und wie der Tanz am besten war,<br/>So war das Weigen aus;<br/>:  Wir wollten beide heimgehn,<br/>Wir hatten keins kein Haus. : </p> <p>5. Ich will ein Häuslein bauen<br/>Von Peterfilze grün,<br/>:  Ich will mir's lassen decken<br/>Mit rothen Rosen schön. : </p> <p>6. Und wenn ich's nun werd' fertig han,<br/>Bescheer' mir Gott was 'nein,<br/>:  Daß ich zu Jahr kann sprechen:<br/>Das Häuslein das ist mein! : </p> |
|---|---|

1) 4. Als schneit' es über mir.

2) 2. Da war es aber nichts;

3) 1. Da baut' ich mir ein Häuslein — 2. Von Peterfilze grün, — 3. Mit gelben Kissen  
deckt' ich's mir, — 4. Da stand's gar wunderschön.

Ziemlich übereinstimmend damit (daraus auch Str. 6.), aber in 'der Mundart des schlesischen Gebirges das von Botke mitgetheilte: Ich ging ins Vaters Gärtel, Neue Berliner Monats-schrift 8. Bb. 1802. S. 280. (wiederholt bei Büsching und v. d. Hagen 200. 201.); mit andern Schlüssen bei Meinert 93. 94. Vgl. Wunderhorn 2, 221. 222. (wiederholt bei Kreischner 2, 183. 184.

Es wird noch allerlei dazu gesungen, z. B. vom Lammbaum, f. Gef NS. 2, 39.

144.

Solche Krankheit heilt der Geistliche am besten.

Mäßig. Aus Orabig und andern Gegenden.

Gu-ten A-bend, lie- des Kind! Guten A-bend, lie- des Kind!

D daß ich dich wie-der- find', o daß ich dich wieder = find', o daß

ich dich wie-der = find'!

1.  
S i e.  
Guten Abend, liebes Kind! :|  
D daß ich dich wiederfind'! :|

2.  
Liebes Kind, was machest du? :|  
Schläfest oder wachest du? :|

3.  
G r.  
Schlafe nicht, ich bin sehr krank, :|  
Werd' es nicht mehr machen lang. :|

4.  
Mädel, lauf zum Priester geschwind, :|  
Daß er uns zusammenbind'! :|

5.  
Wenn wir werd'n beisammen sein, :|  
Wird sich unser Herz erfreu'n, :|

6.  
Unser Herz und unser Sinn, :|  
Denn du bist und bleibst mein Kind. :|

7.  
Deine Hände schneierweiß: :|  
Liebe dich mit ganzem Fleiß: :|

8.  
Deine Stirne kugelrund: :|  
Liebe dich aus Herzensgrund. :|

9.  
Deine Lippen zuckersüß: :|  
Habe dich vielmal geküßt. :|

10.  
Deine Zähne von Elfenbein: :|  
Ja du bist und bleibst mein. :|

11.  
Deine Auglein kirschbraun schwarz: :|  
Ja du bist und bleibst mein Schatz. :|

12.  
Deine Wanglein rosenroth: :|  
Liebe dich bis in den Tod. :|

Häbscher bei Krebschmer 2, 328., schlechter bei Grf 4, 59., wo die letzten Strophen dem Mädchen in den Mund gelegt werden! Ursprünglich war das Lied wol ernst und traurig; vgl. Grf 4, 53. In Orabig singt man ebenfalls:

Guten Abend, liebes Kind!  
D daß ich dich wiederfind'!  
Wenn wir werd'n beisammen sein,  
Wird sich unser Herz erfreu'n.

„Mein Kind, ich bin sehr krank,  
Werd' es nicht mehr machen lang.  
Lauf, lauf zum Priester g'schwind,  
Daß er uns zusammenbind'.“

„Der Tod der greift mich an,  
Er will mein Leben han.  
O Tod, du bitteres Kraut,  
Bringst mich um meine Braut!“

## 145.

## Was ich möchte.

Mäßig. Aus Gräbig.

Bres-lau ist ein schö=nes Städtchen, weil's so nah am Was=ser liegt,  
weil's so nah, weil's so nah am Was=ser liegt.

- |   |   |
|---|---|
| 1. Breslau ist ein schönes Städtchen,<br>Weil's so nah am Wasser liegt,<br>∴ Weil's so nah ∴ am Wasser liegt. | 4. Möchte gerne ihr was kaufen,<br>Wenn ich wüß' was ihr gefiel.  |
| 2. Drinnen giebt's so schöne Mädchen,<br>Daß man sich in sie verliebt.  | 5. Gold und Silber, Demantsteine<br>Möchten ihr das Liebste sein. |
| 3. Möchte gern zu einer gehen,<br>Wenn der Weg so weit nicht wär';  | 6. Möchte gerne bei ihr bleiben,<br>Möchte gerne bei ihr sein!    |

Aus Gräbig. Vgl. Grf 5, 68.

## 146.

## Breslauer Mädchen.

Nicht zu geschwind. Aus Gräbig.

Breslau ist ein schönes Städtchen, schönes Städtchen, das da an der Oder liegt.

- |  |  |
|--|--|
| 1. Breslau ist ein ∴ schönes Städtchen, ∴<br>Das da an der Oder liegt. | 4. Sieht man sie wie Rudelhunde<br>Hin und her vorübergehn.            |
| 2. Drinnen giebt's so schöne Mädchen,<br>Daß man sich in sie verliebt. | 5. Manche thun sehr freudlich lachen,<br>Manche gehn auch drunter her, |
| 3. Darf man nur ein' Viertelstunde<br>Haußen vor dem Thore stehn,      | 6. Die dazu ein schief Maul machen,<br>Wie ein alter Heidelbär.        |

Aus Gräbig. Wird auch unter den Soldaten gesungen:

Hamburg ist ein schönes Städtchen,  
Was nicht weit von Al'tna liegt.  
Darin giebt's gar schöne Mädchen,  
Aber keine Jungfern nicht.

Wenn es heißt: die Herrn Preußen kommen,  
Sind die Hamburger Mädchen froh,  
Kommen sie ans Thor getreten:  
Ist denn meiner noch nicht da?

Die übrigen Strophen sehr schmutzig.

## 147.

## Jungfernparade.

Mäßig geschwin. Aus Wettshüs im Glogauer Kreise.

Wie sind doch in Breslau die Jungfern so rar! sie schmieren die  
Schuhe und pudern das Haar.

1. Wie sind doch in Breslau die Jungfern so rar!  
Sie schmieren die Schuhe und pudern das Haar.
2. Und wenn nur das Töchterchen kommt zur Welt,  
So wendet der Vater an solche das Geld.
3. Da muß sie nun lernen alamobischen Tanz  
Und ist auch zuweilen das Hemde nicht ganz.
4. Ja, wenn man nicht wüßte den Brauch in der Welt,  
So meint man, der Geier! das Mädel hat Geld.
5. Ja, ja, sie stolzieret bei Tag und bei Nacht,  
Und hat doch niemals kein Brot auf die Nacht.
6. Der Vater geht nackend, die Mutter geht bloß,  
Doch kommt die Tochter und machet sich groß
7. Mit Tanzen, mit Springen, und Kleidern geschmückt,  
Darunter sind Lumpen und Loden geflickt.

Aus Wettshüs im Glogauer Kreise.

## 148.

## Flitterstaat.

1. Zu Breslau wol auf der Promenade  
Da kann man den Unterschied sehn,  
Da kann man schöne Mädchen finden,  
Wie Edelbamen gehn sie einher.
2. Sie tragen große Hüte,  
Schöne Kleider haben sie an;  
Aber, ach! es sind geborgte Güter,  
Sie haben keinen Antheil daran.
3. Sieh, da kam die Lehnsfrau gegangen  
Auf Wegen und Stegen daher:  
„Sie Mamsell, jetzt hab' ich Sie gefangen,  
Sie haben meine Kleider noch an.“
4. „Sie Mamsell, jetzt zahlen Sie die Gelder  
Von ihrem Verdienst und Lohn,  
Sonst geh' ich nach dem Herrn Scherfantan  
Und lass' mir meine Kleider abhol'n.“
5. „Vor dem Scherfantan da thu' ich mich nicht fürchten,  
Der Comsarius muß selber herkomm'n;  
Aber, ach! sie können uns nicht gebrauchen,  
Der Stock der ist ja gar zu voll.“

**149.**

**Es geht mir alle Jahr' doch so!**

Nicht zu geschwind.

Aus Krummendorf.

Ich ängste mich, ich gräme mich, ach je, was heißt denn das? Mein  
Schägel hat mir's Körbel gegeben, ich weiß doch nicht um was?

- |  |   |
|--|---|
| 1.   | 2.  |
| Ich ängste mich, ich gräme mich,<br>Ach je, was heißt denn das?<br>Mein Schägel hat mir 's Körbel gegeben,<br>Ich weiß doch nicht um was?  | Er ist mir immer gut gewest,<br>Nun sieht er mich nicht an;<br>Nun geht er zu 'ner Andern hin,<br>Und jene kriegt 'en Mann. |
| 3. Und alle Mädel kriegen 'n Mann,<br>Und ich bin übrig geblieb'n.<br>Es geht mir alle Jahr' doch so,<br>Ich werd' am End' fein'n krieg'n. |   |

Aus Krummendorf.

**150.**

**Die Entehrte.**

I. Sehr mäßig.

Aus Bischofsminnort.

Wie schön ist doch ei = ne Lil = je, die auf dem Was = ser schwimmt! Wie  
schön ist doch die Jung = frau, wenn sie ih = re Ehre be = hält.

II. Sehr mäßig.

Breslauer Gegend.

Wie schön ist doch ei = ne Lil = je, die auf dem Was = ser schwimmt! Wie  
schön ist doch die Jung = frau, wenn sie ih = re Ehre be = hält.

- |   |   |
|---|---|
| 1. Wie schön ist doch eine Lilje,<br>Die auf dem Wasser schwimmt!<br>Wie schön ist doch die Jungfrau,<br>Wenn sie ihre Ehre behält!       | 3. Und wenn er sie beschimpft hat,<br>So läßt er sie ja stehn.<br>Wenn ich mir's recht bedenke,<br>Wo soll ich jetzt hingehn? |
| 2. Wie häßlich ist der Schaum doch,<br>Der auf dem Wasser schwimmt!<br>Wie häßlich ist der Junggesell,<br>Wenn er ein Mädchen beschimpft! | 4. Und geh' ich in die Fremde,<br>Wer nimmt sich meiner an?<br>Ich darf mich nicht berühmen,<br>Daß ich noch Eltern ha'n.     |

5. Ich hab' ja wol noch Etern,  
Die hatten mich so lieb;  
Es thut mir leid von Herzen,  
Daß ich sie hab' betrübt.

Aus Wilhelminenort. In der Breslauer Gegend singt man statt der ersten Strophe:

Wie schön ist doch eine Rose,  
Die auf dem Stengel blüht!  
So schön ist auch eine Jungfer,  
Wenn sie in ihrem Kranze geht.

Wie schön ist doch eine Nelke,  
Die auf dem Stengel blüht!  
So schön ist auch eine zarte Jungfer,  
Wenn sie in ihrer Ehre besteht.

Dies Lied wird gewöhnlich einem anderen: Mein Schatz hat mir 'en Brief geschrieben, angehängt.

## 151.

### Der Jungbrunne.

Mäßig. Aus Breslau.

(Sic.) Und in dem Schneege - birge da fließt ein Brännlein kalt, und  
wer daraus thut trin - ken, der wird ja nim - mer alt.

Sic.

1. Und in dem Schneegebirge  
Da fließt ein Brännlein kalt,  
Und wer daraus thut trinken,  
Der wird ja nimmer alt.

Gr.

2. Ich hab' daraus getrunken  
Gar manchen frischen Trunk;  
Ich bin nicht alt geworden,  
Ich bin noch immer jung.

Sic.

3. Das Brännlein was da drüben fließt, 6. Wenn es wird schneien Rosen  
Draus soll man immer trink'n;  
Wer eine Feinschherzliebste hat,  
Der soll man immer wink'n.

Gr.

4. Ich winkte dir mit den Augen,  
Ich trat dich auf den Fuß —

Sic.

Ach, wie ein schweres Roden,  
Wenn einer scheiden muß.

Gr.

5. Ade, mein Schatz, ich scheid',  
Ade, mein Schätzelein!

Sic.

Wann kommst du denn doch wieder,  
Herzallerliebster mein?

Gr.

Wenn es wird schneien Rosen  
Und regnen kühlen Wein —  
Ade, mein Schatz, ich scheid',  
Ade, mein Schätzelein!

Sic.

7. Es schneit ja keine Rosen  
Und regn't auch keinen Wein:  
Da kommst du denn nicht wieder,  
Herzallerliebster mein!

- 1) 4. Der wird schon werden alt.  
3) 3. Das Schätzchen das vorübergeht,  
4) 4. Es ist kein' größre Plage, — 4. Als wenn man scheiden muß.  
7) 3. Drum bin ich armes Mädchen — 4. Ja ganz und gar allein.

Aus Wilhelminenort, Großburg und Breslau. In unserer Umgegend singt man auch noch dazu:

D scheide, Schägel, scheide  
Zu tausendguter Nacht!  
Daß wir einander gram worden,  
Das haben die Leute gemacht.

Durch andrer Leute Geschwäge  
Sind wir einander gram.  
Gott weiß schon unser jung Herze,  
Wie wir's mitsammen ha'n. \*)

Wir haben beisammen gefessen  
Schon manche lange Nacht,  
Den süßen Schlaf vergessen,  
Mit Küßen zugebracht.

## 152.

## Liebes schmerz.

Mäßig langsam. Aus Breslau.



Des Montags, des Dinstags in al - ler Fröh, da kam mir ei - ne  
trau - ri - ge Botschaft zu, weil ich von meinem Mädchen hatt' Ab - scheid ge -  
nomm'n, ich soll - te doch noch ein - mal zu ihr komm'n.

1. Des Montags, des Dinstags in aller Fröh,  
Da kam mir eine traurige Botschaft zu,  
Weil ich von meinem Mädchen hat Abschied genom'n,  
Ich sollte doch noch einmal zu ihr komm'n.
2. Und da ich zu ihr gekommen bin,  
Da that sie mir was sagen in aller Still',  
Ich sollt' sie nicht verlassen in aller ihrer Noth,  
Ich sollt' sie treulich lieben bis in den Tod.
3. „Schau an mein bleiches Angesicht,  
Schau an, wie mich die Liebe hat zugericht!  
Kein Feuer ist auf Erden was brennet so heiß,  
Als die verborgene Liebe die niemand nicht weiß.“
4. „Mit Trauern da muß ich schlafen geh'n,  
Mit Trauern muß ich wieder auferstehn.  
Mit Trauern und mit Weinen verbring' ich meine Zeit,  
Dieweil ich nicht kann haben was mein Herz erfreut.“ \*\*)

1) 1. Den Sonntag, den Montag in aller Fröh,  
4) 3. Mit Kummer und mit Sorgen vertreib' ich meine Zeit, — 3. Es wäre ja viel  
besser, ich läge schon im Grab', — 4. Als daß ich dich von Herzen treu geliebet hab'.

So aus verschiedenen Gegenden und als fliegendes Blatt.

\*) Das weiß schon unser Herze,  
Was wir mit einander ha'n.

\*\*) Diese 4. Strophe Anfang eines Liedes bei Grt 4, 54.



Anderer Texte :

1. Krebschmer 2, 367. 368. — 2. Graf MS. 2, 55. — 3. Wunderhorn 2, 201.

Kramer Schmidt hat dies Lied umgedichtet, s. Musenalmanach von Hoff 1798. S. 94. 95.,  
Grlach 5, 38. 39.

In Klein = Gllgut lautet der Schluß :

Herzchen, ach Schätzchen, ach Engelchen mein!  
Ich bitt', du wollst bei meinem Begräbniß sein;  
Ich bitt' du wollst mich legen in das kühle Grab,  
Dieweil ich dich von Herzen so treu geliebet hab'.

und in Rosen:

Oi trauriges Mädchen, verzage nicht!  
Ich wollt' dich gerne lieben, ich darf aber nicht,  
Dieweil es meine Eltern nicht länger haben woll'n,  
Daß wir uns so einander treue lieben soll'n.

153.

Feinsliebchen und die drei Reiter.

Nicht zu geschwind. Und verschiedenen Weiden.

Es rit-ten drei Rei-ter zum Tho-re hin-aus, A = de!  
{ Feins-lieb-chen schaute zum Fen-ster hin-aus, A = de! Und

wenn es denn soll ge = schieben sein, so reich mir dein golde = nes Rin = ge = lein! A =

de! a = de! a = de! Ja Scheiden und Weiden thut weh!

1. Es ritten drei Reiter zum Thore hinaus,  
Ade!  
Feinsliebchen schaute zum Fenster hinaus,  
Ade!  
„Und wenn es denn soll geschieden sein,  
So reich mir dein goldenes Ringelein!  
Ade! ade! ade!  
Ja, Scheiden und Weiden thut weh.“

1) 3. Feinsliebchen, laß du das Schauen sein, — 4. Wir können nicht länger beisammen sein. — 3. Können wir nicht länger beisammen sein, — 4. So nimm mein goldenes Ringelein!

2. „Und der uns scheidet das ist der Tod,

Ade!

Er scheidet so manches Mädelein roth,

Ade!

Und wär' doch geworden der liebe Leib

Der Liebe ein süßer Zeitvertreib.

Ade! ade! ade!

Ja, Scheiden und Weiden thut weh.“

3. „Er scheidet so manches Kind in der Wieg'n.

Ade!

Wann werd' ich mein schwarzbraunes Schängel doch krieg'n?

Ade!

Und ist es nicht morgen, ach! wär' es doch heut',

Es macht uns allbeiden gar große Freud'.

Ade! ade! ade!

Ja, Scheiden und Weiden thut weh!“

2) 2. Er scheidet so manches Mädelein roth, — 3. Er scheidet so manchen Mann vom Weib. — 4. Die konnten sich machen viel Zeitvertreib. — 4. Die lebten zusammen in Einigkeit.

3) 1. Das Schängel, das Schängel, das zieht in Krieg, — 2. Wann werd' ich mein Schängel doch wiederkrieg'? — 3. Thät's wol geschehen in kurzer Zeit, — 4. Thät's machen uns beiden ein' große Freud'.

Ueberall derselbe Text, mit kleinen Abweichungen (s. Varianten): Nicolai 1777. 72—75. Wunderhorn 1, 252. Deutsche Lieder für Jung und Alt 16. Liederbuch für deutsche Künstler 145. Gef 1, 7. 8. Kregschmer 1, 51. 52. Wolff's Halle der Völker 2, 193. und auch sonst an vielen Orten, schwerlich aber wol aus dem Munde des Volkes.

## 154.

### Feinsliebchen und die drei Reiter.

1.

Andere Lesart.

2.

Es ritten drei Reiter zum Thore hinaus,

Ade!

Feinsliebchen schaute zum Fenster hinaus:

Ade!

„Wo ritten denn die Reiter hin?

's ist Schade, daß ich kein Reiter bin!

Ade! ade! ade!

Es thut mir so leid und so weh.“

Die Reiter die ritten nun immerfort,

Ade!

Sie ritten an einen entlegenen Ort,

Ade!

Sie ritten, heiße! immerzu

Und riefen im Reiten noch einmal zu:

„Ade! ade! ade!

Es thut mir so leid und so weh.“

3. „Fort sind nun die Reiter, ich seh' sie nicht mehr,

Ade!

Verschwunden ist Alles, die Straß' ist leer,

Ade!

Lebt wohl, ihr lieben Reiter, ihr!

Kommt aber bald wieder, ihr Reiter, zu mir!

Ade! ade! ade!

Es thut mir so leid und so weh.“

Aus Freistadt.

## 155.

## Missverständniß.

**I. Mäßig.** Klein - Eßgut und Reiberei.

(Er.) Jetzt kommt die Zeit, daß ich wandern muß, mein Schatz, mein Ei - gen - thum!

(Sie.) Wann wirst du wieder heim - kom - men und mich er - freuen thun?

**II. Mäßig.** Aus Grabig.

(Er.) Jetzt kommt die Zeit, daß ich wandern muß, mein Schatz, mein Ei - gen - thum!

(Sie.) Wann wirst du wieder heim - kom - men und mich er - freu - en thun? Wann

wirst du wieder heim - kom - men und mich er - freu - en thun?

Er.

1. Jetzt kommt die Zeit, daß ich wandern muß,  
Mein Schatz, mein Eigenthum!

Sie.

Wann wirst du wieder heimkommen  
Und mich erfreuen thun?

Er.

2. Und wenn ich wieder heimkomme,  
Erfreu'n thu' ich dich nicht;  
Ein' kleine Weil' thu' ich dich lieben,  
Heirathen aber nicht.

Sie.

3. Thust du mich ein' kleine Weil' lieben,  
Heirathen aber nicht,  
So bit' ich dich, mein schönster Schatz,  
Verführe du mich nicht.

Er.

4. Und wenn ich dich verführen thu',  
Die Schuld ist selber dein:  
So vielmal ich gekommen bin,  
Hast du mich gelassen ein.

Sie.

5. Ich hab' dich 'rein gelassen  
Aus lauter Lieb' und Treu',  
Hab' g'dacht, du wirst mich nehmen,  
Jetzt aber sprichst du: nein!

6. Ist gleich der Apfel schön rosenroth,  
Steckt doch ein Würmchen drin;  
Sobald der Knab' geboren wird,  
Trägt er ein'n falschen Sinn.
7. Ein'n falschen Sinn, einen stolzen Muth,  
Den trägt ihr allezeit;  
Wenn ihr ein Mädchen verführen könnt,  
Ist eure größte Freud'.

Aus Grabig, Klein=Ullgut und Reiberei. Bei Krebschmer 2, 345. kürzer und mit einem andern Schlusse.

Str. 6. ist Gemeingut vieler Volkslieder, kommt auch in einem wendischen Liede vor, s. Volkslieder der Wenden 1, 191.:

Ein jegliches Apflein ist schön und roth,  
Doch innen da birgt es die Kerne so schwarz.  
Ein jegliches Würschlein hat Aeden so fein,  
Doch innen im Herzen birgt's trügerischen Sinn.

## 156.

### Genügsamkeit.

Nicht geschwind. Aus Minken.

Wenn ich an den letzten Abend gedenke, als ich Abschied von dir  
nahm — denn die Sonne scheint nicht mehr, ich muß scheiden von dir — drum a:  
be, Schaa, le=be wohl! Drum a = de, a = be, a = de! Drum a =  
de, a = de, a = be! Drum a = de, Schaa, le=be wohl!

1. Wenn ich an den letzten Abend gedenke,  
Als ich Abschied von dir nahm —  
Denn die Sonne scheint nicht mehr, ich muß scheiden von dir —  
Drum ade, Schaa, lebe wohl!  
Drum ade, ade, ade! :|  
Drum ade, Schaa, lebe wohl!
2. Meine Mutter hat gesagt, ich soll mir eine Reiche nehm'n,  
Die da hat viel Silber und Gold,  
Ei, viel lieber will ich mich in die Armuth begeb'n,  
Als ich dich verlassen sollt'.  
Drum ade, ade, ade! :|  
Drum ade, Schaa, lebe wohl!

3. Großes Reichthum macht mir keine Ehr',  
Große Armuth keine Schand';  
Ei, so wünsch' ich daß ich tausend Thaler reicher wär'  
Und hätte mein Schätzchen im Arm!  
Drum ade, ade, ade! :|  
Drum ade, Schatz, lebe wohl!
4. Und ich wünsche noch einmal recht reich zu sein,  
Aber nicht an Silber und Gold;  
Ei, so schenke mir Gott das ewige Leben,  
Und so bin ich ja reich genug.  
Drum ade, ade, ade! :|  
Drum, ade, Schatz, lebe wohl!

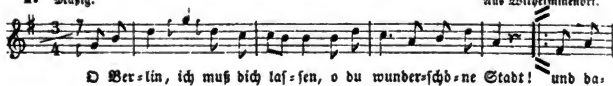
Aus Minken.

## 157.

## Abschied vom Liebchen.

I. Mäßig.

Aus Wilhelminenort.



II. Mäßig.

Aus Gräbig.



1.  
D Berlin, ich muß dich lassen,  
D du wunderschöne Stadt!  
Und darinnen muß ich lassen  
Meinen auserwählten Schatz.

2.  
Schatz, o Schatz, du thust mich kränken  
Tausendmal in einer Stund':  
Wenn ich nur das Glück könnt' haben  
Dir zu küssen deinen Mund!

3.  
Ich bin zwar noch jung an Jahren,  
Das Marschieren mir gefällt,  
Etwas Neues zu erfahren,  
Wie es zugeht in der Welt.

4.  
Wir haben oft beisammen gefessen  
Manche schöne halbe Nacht,  
Und so manchen Schlaf vergessen  
Und die Zeit so zugebracht.

4) 1. Ach, wie manche liebe Stunde, — 2. Ach, wie manche schöne Nacht — 3. Haben wir uns lassen gehn zu Grunde — 4. Und mit Liebe zugebracht.

Schief. Volklied. II.

5.  
O ihr Wolken, gebet Wasser,  
Daß ich weinen kann genug;  
Meine Neugelein sind nasser,  
Nasser als der Donaufluß.

6.  
Mein Schatz, wenn du mir willst schreiben,  
Schreibe mir ein Brieflein!  
In den Brief, den du willst schreiben,  
Drücke auch dein Herzchen ein!

7. Jetzt spann' ich meine zwei Pistolen,  
Thu' vor Freuden zwei, drei Schuß,  
Mein'm Feinsliebchen zu Gefallen,  
Weil ich sie verlassen muß.

b) 3. Und die Thränen sind verflossen, — 4. Und die Brunnquellen zu.

Aus Wilhelmminnort, Goh und Grabig. Stimmt überein mit Wäsching und v. d. Hagen  
86. 87. Vgl. damit den Abschied von Bremen im Wunderhorn 1, 289. 290.

In Grabig lautet die letzte Strophe:

So geh' ich dem Pferd die Sporen,  
Reite schnell zum Iher hinaus,  
Und mein Schatz bleibt unverloren,  
Bis ich wiederkomm' nach Haus.

## 158.

### Beim Abschiede vom Geliebten.

Etwas langsam.

Aus Reiberei.

Jetzt muß ich in Trauer le: ben, sagt was hab' ich denn ver- schuldt?  
Daß ich soll mein'n Schatz auf- ge- ben, lei- den will ich's mit Ge- duld.

1.  
Jetzt muß ich in Trauern leben,  
Sagt, was hab' ich denn verschuldt?  
Daß ich soll mein'n Schatz aufgeben,  
Leiden will ich's mit Geduld.

2.  
Komm' ich 's Morgens auf die Gassen,  
Schauen mich die Leute an,  
Daß mein' Neugelein stehn voll Wasser,  
Weil er mich nicht nehmen kann.

3. Treue Liebe läßt nicht schlafen,  
Treue Liebe ruhet nicht.  
Ach, wie wohl ist jedem Menschen.  
Der nicht weiß was Liebe ist.

Aus Reiberei und Goh. Ein ähnliches Lied bei Erf 2, 8.

## 159.

### Getrennt, aber wie schwer!

Wäfig. Aus Bettischüg.

The musical score is written in G major (one sharp) and 3/4 time. It consists of three staves of music. The first staff begins with a treble clef and a 3/4 time signature. The lyrics are written below the notes. The second staff continues the melody. The third staff concludes the piece with a double bar line.

{ Ich will mich um = schauen nach Tint' und Pa = pier, } wol  
 { meinem Schägchen zu schreiben den Abschied an die Thür, }

hin = ter die Thü = re, wol an das Haus: Ach Schägchen, schönstes  
 Schägchen, un = sre Freundschaft ist aus.

1. „Ich will mich umschauen nach Tint' und Papier,  
 Meinem Schägchen zu schreiben den Abschied an die Thür',  
 Wol hinter die Thüre, wol an das Haus:  
 Ach Schägchen, schönstes Schägchen, unsre Freundschaft ist aus.“
2. Er klopft' an ganz leise mit seinem goldnen Ring:  
 „Schag, schläfst du oder wachst du, du allerhöchstenes Kind?“  
 Sie war ganz erschrocken, aus dem Bette sprang sie 'raus,  
 Thät das Hemdchen überwerfen, zum Fenster schaut sie 'naus:
3. „Geh weg von meinem Fenster, geh weg von meiner Thür!  
 Sonst greif' ich meine Waffen und schlage nach dir.  
 Du hast mir versprochen die Treue so fest,  
 Du hast sie gebrochen, geh hin wo du gewest.“
4. Da diese zwei Verliebte aus einander gegang'n,  
 Sind die Thränen von den Augen herunter gerannt,  
 Die Thränen von den Augen, die Tröpflein von den Wang'n —  
 Aber diese zwei Verliebte kommen nicht mehr zusam'm'n!

Aus Bettischüg und Gähberg am Weber.

## 160.

## Liebesbethuerung.

Sehr mäßig.

Aus Wohlan, Pamelau und Konradsdorf.

Mädchen, wenn ich dich er = bli = ck', hab' ich kei = ne Ru = he mehr,  
 je = der Tag und je = de Stunde ist für mich ganz freuden = leer.  
 • Ober:

1.  
 Mädchen, wenn ich dich erblicke,  
 Hab' ich keine Ruhe mehr,  
 Jeder Tag und jede Stunde  
 Ist für mich ganz freudenleer.

2.  
 Wo ich gehe, wo ich stehe,  
 Liegt mir stets mein Schatz im Sinn,  
 Seufzer schick' ich in die Höhe,  
 Ruf' und schrei' mit lauter Stimm'.

3.  
 Kommst mir zwar aus meinen Augen,  
 Aber nicht aus meinem Sinn;  
 Kannst es mir in Wahrheit glauben,  
 Daß ich in dich verliebet bin.

4.  
 Alle Leute, die dich hassen,  
 Reden dies und jenes von dir,  
 Und sie meinen, ich soll dich lassen  
 Und mein Herz nicht schenken dir.

5.  
 Und so lang das Wasser rinnet,  
 Und die Berge tragen Wein,  
 Und so lang das Feuer brinnet,  
 Sollst und mußt du mein eigen sein.

6.  
 Sollt' ich aber unterdessen  
 Auf mein'm Lager schlafen ein,  
 Ach, dann pflanz' mir auf mein Gräbchen  
 Blümlein Vergiftnichtmein.

2) 1. Wo ich sitze, wo ich wandle, — 2. Steht dein Ebenbild bei mir; — 3. Früh und spät folgt mir dein Schatten — 4. Und des Nachts träumt mir von dir.

3) 1. Ohne dich kann ich nicht leben, — 2. Ohne dich kann ich nicht sein; — 3. Ohne deine Gegenliebe — 4. Wär' mein Leben Todespein.

Aus Wohlan, Pamelau u. s. w. Von diesem sehr verbreiteten Liede hört man bald weniger, bald mehr Strophen; so wird zuweilen nach der 1. noch eingeschaltet:

Treue Liebe geht von Hemen,  
 Treue Liebe brennet heiß —  
 O wie glücklich lebt der Jüngling,  
 Der von keiner Liebe weiß.

und nach der 3.:

Spielt auf, ihr Musikanten!  
 Denn wir sehn einander nicht;  
 Unsrer Freundschaft soll nicht wanken,  
 Denn ich weiß von Wechsellern nicht.

Die 5. Strophe lautet auch:

Du hast es mir zugeschworen,  
 Mir von Herzen treu zu sein,  
 Und so lang wie die Wassertroge  
 Sollst und mußt mein eigen sein.



Im Grunde singt man dafür:

Weil der Weinstock trägt Reben,  
Und die Reben geben Wein,  
Und so lang mir Gott giebt Leben,  
So sollst du mein eigen sein.

Ein mit unserm verwandtes Lied ist das von Wolff (Halle der Völker 2, 173. 174.) mitgetheilt.

## 161.

## Stille Liebe.

1.

Ich küsse dich oft in Gedanken  
Und schaue dich im Geiste an.  
Mein Herz verehrt dich ohne Wanken,  
Ob ich dich gleich nicht sehen kann.  
Mit dir vertreib' ich meine Zeit  
Oft in der stillen Einsamkeit.

2.

Dein Name steht in meinem Herzen,  
Du bist mein Trost und meine Lust;  
Dein Bild vertreibt mir meine Schmerzen  
Aus der so sehr gequälten Brust.  
Wenn ich dich nur im Geiste seh',  
Vergeht mir aller Schmerz und Weh.

3.

Was ich nur rede oder denke,  
Ist einzig und allein von dir.  
Wohin ich meine Augen lenke,  
So stell' ich mir dein Bildniß für.  
Ja keine Stunde geht dahin,  
Daß ich im Geist nicht bei dir bin.

4.

Zufrieden muß ich iho leben,  
Weil ich so weit entfernt bin,  
Und mich in die Geduld ergeben,  
Weil ich vom Seufzen müde bin.  
Doch schick' ich dir in meinem Sinn  
Oft mehr als tausend Seufzer hin.

5. Und ob du gleich nicht willst erkennen  
Die Treue meiner Redlichkeit,  
So soll doch meine Liebe brennen  
Bis an das Ende dieser Zeit,  
Ja selbst auf meinem Leichenstein  
Soll meine Treu zu lesen sein.

Aus der Laufg.

## 162.

## Der höchstunglücklich Liebende.

Mäßig.

Aus dem  
Etriegauer Kreize.

In Sorgen und Unruh' bring' ich mein Leben zu; mag schlafen oder  
wachen, so machst du mir zu schaff-ten; hab' schon die Augen zu, hat  
• Ober:  
doch der Leib kein' Ruh.

1. In Sorgen und Unruh'  
Bring' ich mein Leben zu,  
Mag schlafen oder wachen,  
So machst du mir zu schaffen;  
Hab' schon die Augen zu,  
Hat doch der Leib kein' Ruh.

2. Du sagst, du liebest mich,  
Das Widerspiel seh' ich.  
Ein'n andern thust du lieben,  
Mich aber nur betrüben;  
Drum sage nun nicht mehr,  
Daß du mich liebst so sehr.

3. Ich wünsch', ich läg' und schlief'    4. Wer hätte dies geglaubt?  
 Zehntausend Klastern tief            Ein Haus auf Sand gebaut!  
 Im Schoß der kühlen Erden,        Wer hätte das empfunden?  
 Weil du nicht mein kannst werden,    Die heißen Liebestunden,  
 Ich keine Hoffnung hab'            Die heiße Liebesglut,  
 Als nur das kühle Grab.            Die so sehr brennen thut!

5. O Erde, deck' mich zu,  
 Daß ich sanft schlaf' und ruh'!  
 Vertilge meinen Namen!  
 Lösch' aus die Liebestammen!  
 Lösch' aus die heiße Glut,  
 Die so sehr brennen thut!

3) 5. Und nichts zu hoffen hab'

Aus der Lausitz und dem Striegauer Kreise. Ein Lied aus dem Jg. 1840 in Wolff's Halle der Völter 2, 165. 166. enthält von unserm Liede drei Strophen mit kleinen Abweichungen, aber in anderer Folge (nämlich 1. 4. 3.); vor der letzten Strophe ist diese eingeschaltet:

Meine Wirtschaft ist nun aus,  
 Ich muß jetzt aus dem Haus;  
 Muß Alles hinterlassen,  
 Muß liegen auf fremden Straßen;  
 Mein Schatz liegt nicht bei mir,  
 Ich bin ja weit von ihr —

offenbar ein späterer Zusatz, denn nicht ein Vertriebener (so die Ueberschrift), sondern ein unglücklich Liebender klagt hier von Anfang bis zu Ende.

## 163.

### Trost beim Abschiede.

Mäßig langsam und sanft.

Aus Wilhelminenort.

Einen Ring hab' ich von dir, den trag' ich am Fin = ger, und den Ring den  
 lieb' ich sehr, an dich denk' ich im = mer.

1. Einen Ring hab' ich von dir,  
 Den trag' ich am Finger,  
 Und den Ring den lieb' ich sehr,  
 An dich denk' ich immer.
2. Schätzchen, kränk' dich nicht so sehr,  
 Ich werd' bald wieder kommen;  
 Komm' ich gleich den Winter nicht,  
 So komm' ich doch den Sommer.

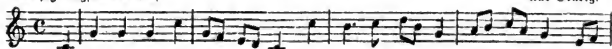
Aus Wilhelminenort.

### 164.

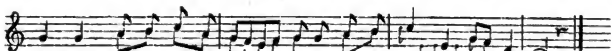
Kieber todt mit ihr als getrennt von ihr.

Mäßig langsam und sanft.

Aus Gräbig.



A = de, mein Kind, be = hüt' dich Gott! du bleibest hier, und ich muß fort. Halt



dich, mein Kind, bei dei = ner Ehr', — bis daß ich wie = der: komm' zu dir.

Gr.

1. Ade, mein Kind, behüt' dich Gott!  
Du bleibest hier, und ich muß fort.  
Halt dich, mein Kind, bei deiner Ehr',  
Bis daß ich wiederkomm' zu dir.

Sie.

2. Wenn ich nicht allzeit bei dir bin,  
Du liegst mir stets in meinem Sinn;  
Du liegst mir in dem Herzen mein,  
Wollt' Gott, ich könnte bei dir sein!
3. Wollt' Gott, es würde heut' noch wahr:  
Wir beide stünden vor'm Altar,  
Wir hätt'n einander die Hand schon gegeb'n —  
Bergnügte wollten wir da leben!

Gr.

4. Wollt' Gott, es würde heut' noch wahr:  
Wir beide stünden auf der Bahr'!  
Und von der Bahr' ins kühle Grab,  
Dann nimmt unsre Liebe nicht ab.

Aus Gräbig.

# 165.

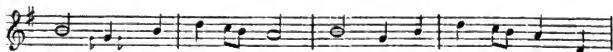
## Abschied treuer Liebenden.

I. Mäßig.

Aus verschiedenen Gegenden.



(Gr.) { X = du, jetzt muß ich schei = den, weil's anders nicht kann sein, }  
 { muß dich, mein En = gel, mei = den, gieb dich ge = dul = dig drein! }



Mein Schatz, mein En = ge = lein, weil's an = ders nicht kann sein; wir



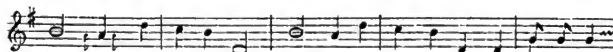
wer = den zu = sammen kom = men, wenn's Gottes Will' wird sein.

II. Mäßig.

Aus Breslau.



(Gr.) { X = du, jetzt muß ich schei = den, weil's an = ders nicht kann sein, }  
 { muß dich, mein En = gel, mei = den, gieb dich ge = dul = dig drein! }



Mein Schatz, mein En = ge = lein, weil's anders nicht kann sein; wir werden zu =



sammen kommen, wenn's Got = tes Will' wird sein.

Gr.

© i e.

1. Ade, jetzt muß ich scheiden,  
 Weil's anders nicht kann sein,  
 Muß dich, mein Engel, meiden,  
 Gieb dich geduldig drein!  
 Mein Schatz, mein Englein,  
 Weil's anders nicht kann sein;  
 Wir werden zusammen kommen,  
 Wenn's Gottes Will' wird sein.
2. Wir haben beisammen gefessen  
 So manche liebe Nacht,  
 So manchen Schlaf vergessen,  
 Aus Liebe zugebracht.  
 Aus Liebe von Herzensgrund  
 Hab' ich den süßen Mund  
 Viel tausendmal geküßet  
 In einer Viertelstund'.
3. Reiß' du in Gottes Namen  
 Zu Wasser und zu Land!  
 Kommst du zu hübschen Damen,  
 Verliebe dich nicht bald!  
 Kehrst du ins Wirthshaus ein  
 Und trinkst ein Gläslein Wein,  
 Ich meine Gesundheit trinken,  
 Wenn du mein Schatz willst sein!
4. Wir werden zusammen kommen,  
 Wenn's Gottes Will' wird sein,  
 Und niemand soll uns trennen  
 Als nur der Tod allein.  
 Wenn einst verkauft wird sein  
 Der Leib und die Gebein',  
 Wirft du in jenem Leben  
 Mein schönster Schatz noch sein.

Stimmt mit *Gr.* 6, 19., nur daß dort unsere 4. Strophe fehlt und eine andre sehr prosaische auf die 2. folgt, die wir absichtlich weggelassen haben, weil sie die trauliche Abschiedsscene der Liebenden stört, da man sich doch dann Vater und Mutter gegenwärtig denken muß; sie lautet:

Gott bezahl' euch, Vater und Mutter,  
 Was ihr mir Guts gethan,  
 Und auch meiner Herzallerliebsten,  
 Die ich nicht lassen kann;  
 Sie liegt mir stets im Sinn,  
 Weil ich sie mir heirathen will;  
 Drum kann ich sie auch nicht lassen,  
 Weil ich am Leben bin.

## 166.

## Trost auf den Weg.

**I.** Sehr mäßig. Aus Reiberei.



(*Gr.*) X = de, mein Schatz, jetzt muß ich fort, dich muß ich  
 meiden, von dir ab = scheiden an fremden Ort.

**II.** Aus Wilhelminencort.



X = de, mein Schatz, jetzt muß ich fort, dich muß ich  
 meiden, von dir ab = schei = den an fremden Ort.

*Gr.*

1. Ade, mein Schatz, jetzt muß ich fort,  
 Dich muß ich meiden, Von dir abscheiden  
 An fremden Ort.
2. Ich kann bei Nacht nicht fröhlich sein;  
 Wenn andre schlafen, So muß ich wachen,  
 Muß traurig sein.

*Sic.*

3. Warum denn du so traurig bist?  
 Wenn sie dich fragen, So thu du sagen:  
 Daß mein du bist.
4. Schatz, ich bin dein und du bist mein,

*Gr.*

Schatz, du bist mein Und ich bin dein,

*Beide.*

Drum gute Nacht.

5. Wer hat uns denn das Lied erdacht?  
Zwei Goldschmidsjungen, Die hab'n's gefungen  
Zur guten Nacht.
6. Sie haben's gefungen und auch erdacht,  
Daß manchem Mädchen :|  
Das Herz lacht.

Aus Wilhelminenort und Reiderei. Es wird mit mancherlei fremdartigen Zusätzen  
gefunen, z. B.

Und meines (deines) Gleichen ist nicht hier,  
Ist fortgeritten, Kommt morgen wieder,  
Spät oder früh.)

Kerner :

In Ungarland da ist's gut sein,  
Dort schenken die Mädchen :|  
Muskatenwein.

## 167.

### Wer verwundete Knabe.

*Sehr mäßig.* Aus Breslau und Großhenn, Kreis Strehlen.

Es wollt' ein Mädel früh aufstehn, es wollt' ein Mädel früh aufstehn,  
sie wollt' in grünen Wald nach Röslein gehn, sie wollt' in  
grünen Wald nach Röslein gehn.

1. Es wollt' ein Mädel früh aufstehn, :|  
Sie wollt' in grünen Wald nach Röslein gehn. :|
2. Und da sie in den Wald 'naus kam, :|  
Begegnet ihr ein verwundter Knab'. :|
3. Der hat sich einen Finger verwundt: :|  
„Verbinde mich, Feinslieb, so werd' ich gesund.“ :|
4. „Wie könnt' ich deine Verbindertin sein, :|  
Ich bin ein armes Dienstmädelein.“ :|
5. „Bist du ein arm's Dienstmädelein, :|  
Wiel desto lieber sollst meine sein.“ :|
6. Wie sie ihn verband, so war er roth, :|  
Und wie sie ihn verbunden hatt', so war er todt. :|

\*) und noch einige dazu gehörende Strophen, wie sie in dem Liede bei Krehlförner I, 365, 366, vorkommen und dem Liede: Frisch auf, frisch auf! der Steiger kömmt, angehängt sind.

7. „Wo nehm' ich denn sechs Träger her, :|  
Die mir mein feines Lieb helfen trag'n?“ :|
8. „Wo nehm' ich denn sechs Jungfern her, :|  
Die mir mein Leid werd'n helfen klag'n.“ :|
9. Sechs Jungfern, die sind schon bereit, :|  
In schwarzbraune Seid' sind sie eingekleid't. :|
10. Wie lange wirst du trauern gehn? :|  
„Bis all' schnell' Wasser werd'n stille stehn.“ :|
11. „Und all' schnell' Wasser stehn stille nicht, :|  
So hat mein Trauern kein Ende nicht.“ :|

Aus Großburg bei Strehlen und Bielwiese.

Dies Lied ward schon als Vergreihen gesungen zu Anfange des 16. Jahrhunderts, aber schon damals gewiß nicht mehr in seiner ursprünglichen Gestalt; am Schlusse sind Strophen, die sich zum Theil noch jetzt in ganz anderen Liedern wiederfinden. Der alte Text steht in den 58. „Vergreihen. Gütliche Schöne gefenge, newlich zúsammen gebracht, gemehret vnd gebessert.“ \*) und lautet:

- |  |  |
|--|--|
| 1. Es sollt ein Weiblein früh aufstahn,<br>Es sollt in Wald nach Röslein gahn.   | 9. Wollt Gott, hätt ich zween Hauersknaben,<br>Die mir mein Lieb zu Grab hülsen tragen.  |
| 2. Da sie in den grünen Wald kam,<br>Da fand sie ein verwundten Mann.            | 10. Ghe sie das Wort recht aus sprach,<br>Bescheert ihr Gott zween Hauersknaben.         |
| 3. Gi feines Lieb, erschrick du nicht!<br>Ich bin verwundt, es schadt mir nicht. | 11. Gi, die Hauersknaben sind hübsch und fein,<br>Sie hauen das Silber aus hartem Stein. |
| 4. Ich bin in einem Finger wund,<br>Blut mich, feines Lieb, ich werd gesund.     | 12. Sie hauen das Silber, das rothe Gold —<br>Wollt Gott, daß sie mein eigen sein sollt! |
| 5. Womit soll ich dich binden?<br>Ich gehe mit einem Rinde.                      | 13. Es gehet ein Storch auf jener Wiesen.<br>Es ist kein Storch, es ist mein Lieb.       |
| 6. Gehest du mit einem Kindelein,<br>Wollt Gott, sollt ich der Vater sein!       | 14. Es wuchsen drei Lilien auf seinem Grab;<br>Es kam ein Paur und brach sie ab.         |
| 7. Er greif wol in sein Taschelein,<br>Und gab ihr rother Güllden drei.          | 15. Er nahm sie und steckt sie auf seinen Gut,<br>Er trägt ein frischen freien Muth.     |
| 8. Die Güllden waren von Gold so roth —<br>Ghe sie ihn geband, da war er tobt.   | 16. Ein guter Muth ist halber Leib:<br>Gi, hüte dich, Narr, und nimn kein Weib.          |
17. Gi, nimnst du ein Weib, so mußt du es haben,  
Ueber ein Jahr mußt du ihr die Wiegen nachtragen.

\*) W. Blätter N. 8. in der großherz. Weimar. Bibliothek. Es ist wahrscheinlich ein Druck der Kunegund Hergotin zu Nürnberg, jedenfalls aus derselben Zeit.

## 168.

## Der verwundete Knabe.

Zweite Lesart.

Sehr mäßig. Aus Hietzwiese.

Es wollt' ein Mätlein früh auf = stehn, und in den grünen Wald,  
 B. 2. da fand sie ei = nen,  
 und in den grünen Wald spa = zieren gehn.  
 da fand sie u. s. w.

1. Es wollt' ein Mätlein früh aufstehn,  
Und in den grünen Wald spazieren gehn.
2. Und als sie nun in den grünen Wald kam,  
Da fand sie einen verwundeten Knab'n.
3. Der Knab' der war von Blut so roth,  
Und als sie sich verwandt', war er schon todt.
4. Wo krieg' ich nun zwei Leidfräulein,  
Die mein feines Liebchen zu Grabe wein'n?
5. Wo krieg' ich nun zwei Reiterknab'n,  
Die mein feines Liebchen zu Grabe trag'n?
6. Wie lang soll ich denn trauern gehn?  
Bis alle Wasser zusammen gehn.
7. Ja alle Wasser gehn nicht zusamm'n,  
So wird mein Trauren kein Ende ha'n.

Der Vergleichung wegen aus Herder 1, 118. 119. Vgl. auch den Text aus dem 35. arunde in Wolff's Halle der Völker 2, 185.



## 169.

## Der verwundete Knabe.

Dritte Lesart.

Sehr mäßig.

Aus verschiedenen Gegenden.

The musical score consists of two staves of music in 3/4 time. The melody is written in a treble clef with a key signature of one flat (B-flat). The lyrics are written below the notes.

Ich wollt' ein-mal recht früh aufstehn, wol in den grünen Wald, wol in den  
grünen Wald spa-zie-ren gehn, spa-zie-ren gehn.

1. Ich wollt' einmal recht früh aufstehn,  
Wol in den grünen Wald :|  
Spazieren gehn.
2. Und als ich in den Wald 'rein kam,  
Da fand ich einen :|  
Verwund'ten Knab'n.
3. Der Knabe war von Blut so roth,  
Und eh' man sich's versah, :|  
So war er todt.
4. Wo nehm' ich nun sechs Träger her,  
Die mein schön's Lieb :|  
Zu Grabe trag'n ?
5. Sechs Träger, die sind schon bestellt,  
Die mein schön's Lieb :|  
Trag'n aus der Welt.
6. Wie lang soll ich nun traurig sein ?  
Bis alle Wasser :|  
Verlaufen sein.
7. Und alle Wasser verlaufen nicht,  
So nimmt mein Trauern :|  
Kein Ende nicht.

2) 3. Gar schöne Dam'. (Charmante Dam').

3) 1. Die Dame war von Blut so roth,

3) 1. Sechs Träger, die sind schon bereit, — 2. In lauter Silber :| — 3. Und schwarzer Seid'.

Aus Groß-Saul, Piskorfine, Peterwiz und Strien. Fast ganz übereinstimmend bei Kreisler 1, 94. und Gef 5, 35.

170.

Nicht zu geschwind.

Die untreue Braut.

Aus Gräbig  
und andern Gegenden.

Was soll ich denn nun sin - gen? ein wun - der = schönes Lieb  
von ei - ner Kaufmanns = toch = ter ei, ei, ei, ja Tochter, hat  
sich in zwei ver = liebt.

1.  
Was soll ich denn nun singen?  
Ein wunderschönes Lieb  
Von einer Kaufmannstochter,  
Hat sich in zwei verliebt.

2.  
Der eine war ein Schiffsmann,  
Der andre ein Kaufmannssohn;  
Den Schiffsmann ließ sie fahren,  
Sie nahm den Kaufmannssohn.

3.  
Und als der Schiffsmann das erfuhr,  
Fuhr er über Berg, über Thal.  
Es dauerte kaum drei Tage,  
Da ging die Hochzeit an.

4.  
„Ich weiß von keiner Liebe,  
Ich weiß von keiner Frau':  
Der Schwarze soll mich holen,  
Wo ich von Liebe weiß!“

9. „Warum sollt' ich nicht traurig sein,  
Ja traurig und betrübt?  
Sie haben mir meine Ehr' genommen,  
Dazu mein feins Herzlieb.“

5.  
Und als es um den dritten Tag kam,  
Da ging die Hochzeit an;  
Der Schwarze aus der Hölle kam,  
Er setzte sich obenan.

6.  
Er mocht' weder essen noch trinken,  
Wollte tanzen mit der Braut:  
Den ersten Tanz den er tanzte,  
Den tanzt' er mit der Braut.

7.  
Er nahm sie unter die Arme,  
Zerbrach ihr Hals und Wein:  
Ade, ihr wackern Mädchen!  
Verliebt euch nicht in zwei!

8.  
Der Bräutigam hinter der Thüre stand  
Ganz traurig und betrübt:  
Warum bist du so traurig,  
Ja traurig und betrübt?

1) 1. Wir wollen noch eins singen!

2) 4. Den Kaufmannssohn liebt sie.

4) 1. Sie schwur auf ihre Seele, — 2. Sie nahm' ihr keinen Mann.

Aus Gräbig und Eichberg. Damit stimmt ziemlich der Hainauer Text bei Grf 5, 16.

Andere Texte:

1. Munderhorn 3, 102. 103. — 2. Aus Urach im Württembergischen bei Erlach 4, 165. 166. — 3. In Baderbärscher Mundart in Mene's Anzeiger 1837. Sp. 167. — 4. Aus dem Bergischen bei Kretschmer 1, 186. — 5. Bruchstück aus der Umgegend von Frankf. a. M. Grf 2, 8. 9.

**IV.**

**J ä g e r l i e d e r .**

171 — 183.



## 171.

## Die schwarzbraune Hexe.

II. Mäßig.

Erste Lesart.

Aus Trebnitz bei Rimsch.

Es blies ein Jäger wol in sein Horn, und Al=tes was er blies das  
 war ver=lorn, ei ci, ja ja und hop=sa=sa, und Al=tes was er blies, und  
 Al=tes was er blies das war ver=lorn.

III. Mäßig.

Es blies ein Jä=ger wol in sein Horn, wol in sein Horn, und  
 Al=tes was er blies das war ver=lorn, und Al=tes was er blies das  
 war ver=lorn.

III. Mäßig.

Aus Wienowitz bei Plegnitz.

Es blies ein Jä=ger wol in sein Horn, wol in sein Horn, und  
 Al=tes was er blies das war ver=lorn, hop=sa=sa, ti=tall=sa=sa, und  
 Al=tes was er blies das war ver=lorn.

IV. Mäßig.

Es blies ein Jäger wol in sein Horn, wol in sein Horn, und  
 Al=tes was er blie=se das war ver=lorn, hop=sa=sa, valle=ri=be=ra! und  
 Al=tes was er blie=se das war ver=lorn.

## V. Bläsig.

Aus Bingerau, Kr. Trebnitz.

Es blies ein Jä-ger wol in sein Horn, wol in sein Horn, und  
Alles was er blies das war ver-lorn.

1. Es blies ein Jäger wol in sein Horn,  
Und Alles was er blies das war verlorn.
2. „Soll denn mein Blasen verloren sein?  
So wollte ich lieber kein Jäger mehr sein.“
3. Er warf sein Netz wol über'n Strauch,  
Da sprang ein Schwarzbrauns Mädelein 'raus.
4. „Schwarzbraunes Mädelein, springe du nicht,  
Ich hab' zwei Hündlein die haschen dich.“
5. „„Deine Hündlein die thun mir nichts,  
Sie wissen ja meine Sprünglein nicht.““
6. „Deine Sprünglein die wissen sie schon,  
Es reut mich daß du sterben sollst.“
7. „„Sterb' ich denn, so bin ich todt,  
Begrabt mich unter die Röslein roth!““
8. „„Wol unter die Röslein, wol unter den Klee,  
Darunter schlaf' ich so lange ich will.““
9. „„Und wenn ich genug geschlafen hab',  
Steh' ich wieder auf aus meinem Grab.““
10. Es wuchsen drei Rosen auf ihrem Grab,  
Es wollt' sie ein Reiter brechen ab.
11. „„Gi Reiter, laß du die Rosen stahn!  
Es soll sie ein junger frischer Jäger ha'n.““

3) 1. Er schwang sein Hütel wol über den Strauch,

- 8) 2. Darunter verberb' ich nimmermehr. — 1. Begrabt mich in das weite Feld, —  
2. So gebt ihr den Pfaffen kein Läutegeld.

Aus Trebnitz bei Nimptsch. In Wienowitz bei Liegnitz lautet der Schluß:

Gi Reiter, laß du die Ellien stehn!  
Sie stehn einem jungen Jäger zur Ehr'.

Er soll sie tragen auf seinem Gut,  
Dazu einen frischen und fröhlichen Muth.

Fröhlichen Muth, gut Glück dazu —  
Gott gebe dieser Jungfer die ewige Ruh'!

In Rawicz schließt das Lied so :

Und wenn ich ausgeschlafen hab',  
 Steh' ich wieder auf aus meinem Grab.  
 Und wenn ich komm' ins tiefe Thal,  
 Hör' ich die schöne Nachtigall.  
 Und wenn ich höre die Glocke klingen,  
 Da muß ich in die Schule springen.

Andere Texte :

1. Nicolai's Feyner fl. Almanach 1777. 65. 66., wiederholt bei Krefschmer 1, 336. 337., und bis auf Kleinigkeiten im Wunderhorn 1, 34. 35. und wiederum daraus Grf 1, 4. 5. —
2. Wenig verschieden vom vorigen bei Krefschmer 1, 418. 419. — 3. Nach einem gedruckten Liederbuche Drager 1, 277 — 281. — 4. Aus der Gegend von Frankfurt a. M. Grf 3, 24. —
5. Aus dem Bergischen Krefschmer 1, 420. 421. — 6. Ebenfalls daher Grf 3, 53. —
7. Aus dem Brandenburgischen, mit unserm übereinstimmend, Grf N. 2, 34. 35. —
8. Walter's Samml. 144. 145. — 9. Bruchstück Idunna und Hermode 181 $\frac{1}{2}$  S. 71. —
10. Mit Bruchstücken aus andern Liedern Krefschmer 2, 144. 145.

Auch wendisch, s. Volkslieder der Wenden von Haupt und Schmalzer 1, 114. 115.

Dies Lied ist unter dem Volke noch weit verbreitet und sehr beliebt. Es mag im Laufe der Zeit an seiner ursprünglichen Gestalt viel eingeüßt haben. Man sieht nicht ein, in welchem Zusammenhange das Ende zu dem Anfange steht, daher denn auch die mancherlei Abweichungen in den Schlüssen. Herder kannte eine andere Lesart, er spricht sich darüber also aus (Von Deutscher Art und Kunst, Hamburg 1773. S. 47.):

„Zuerst muß ich Ihnen also, wenn es auf Erfahrung und Autorität ankommt, sagen, daß Nichts in der Welt mehr Sprünge und kühne Würfe hat, als Lieder des Volkes, und eben die Lieder des Volkes haben deren am meisten, die selbst in ihrem Mittel gedacht, erfunden, entworfen und geboren sind, und die sie daher mit so viel Aufwallung und Feuer singen, und zu singen nicht ablassen können. Mir ist z. B. ein Jägerlied bekannt, das ich wol unterlassen werde, Ihnen ganz mitzutheilen, weil sich das Meiste und Anziehendste in ihm auf lebendigen Ton und Melodie des Horns beziehet; aber bei allem Simpeln und Populären ist kein Vers ohne Sprung und Wurf des Dialogs, der in einem neuen Gedichte gewiß Erstausnahmen machte, und über den unsre lahme Kunststrichter, als so unverständlich, kühn, dithyrambisch schreien würden. Ein Jäger hat Abends spät das Netz gestellt, und bläst alleweil bei der Nacht (welche Worte die Jägerresonanz sind) mit seinem Horne das Wild aus dem Korn ins lange Holz: alleweil bei der Nacht begegnet ihm also von fern eine Jungfrau stolz und da hebt sich der Dialog an:

Wo aus? wo ein? du wildes Thier!  
 Alleweil bei der Nacht!  
 Ich bin ein Jäger und fang' dich schier zc.  
 Bist du ein Jäger, du fängst mich nicht  
 Alleweil bei der Nacht!  
 Mein' hohe Sprung', die weißt du nicht zc.  
 Dein' hohe Sprung', die weiß ich wol,  
 Weiß wol, wie ich sie dir stellen soll. zc.

Und sehen Sie, plötzlich, ohne alle weitere Vorbereitung erhebt sich die Frage:

Was hat sie an ihrem rechten Arm?

und plötzlich, ohne weitere Vorbereitung, die Antwort:

Nun bin ich gefangen zc.  
 Was hat sie an ihrem linken Fuß?  
 Nun weiß ich, daß ich sterben muß.

und so gehen die Würfe fort, und doch in einem so gemeinen, populären Jägerliede! und wer ist's, der's nicht versteht, der nicht eben daher auf eine bunte Weise das lebendige Poetische empfände."

Späterhin kam auch Gräter auf unser Lied zu sprechen, ohne jedoch über das Ganze genügende Auskunft zu geben; s. Brauer 3, 264.

## Zu 171.

**VI. Mäßig.** Aus der Strehlemer Gegend.



Es blies ein Jäger wol in sein Horn, in sein Horn, was er blies das  
war verlorn, hei ja ja, haß=saß=sa, was er blies das war ver=lorn.

*Bewegter, aber sanft.*



6. Und sterb' ich gleich heu=te, so bin ich morgen todt, da legt ihr mich wol  
un=ter die Rd=selein roth.

1. Es blies ein Jäger wol in sein Horn, wol in sein Horn  
Was er blies das war verlorn,  
Hei ja ja, haßassa!  
Was er blies das war verlorn.
2. Er stellte das Netz wol hinter den Strauch,  
Sprang ein schwarzbrauns Mädlein 'raus. 1c.
3. „Ei schwarzbrauns Mädel, entspring mir nicht!  
Ich hab' zwei Hündlein die haschen dich. 1c.“
4. „„ Und deine Hündlein thun mir nichts,  
Wissen meine krummen Fußsteigla nicht.“ 1c.
5. „Deine krumm'n Fußsteigla wissen sie schon,  
's reut mich, daß du sterben sollst.“ 1c.
6. „„ Und sterb' ich gleich heute, so bin ich morgen todt,  
Da legt ihr mich wol unter die Rdselein roth.“ 1c.“
7. „„ Wol unter die Rdselein, wol unter den Klee,  
Darunter kann ich schlafen so lang ich will.“ 1c.“
8. „„ Wenn ich genug geschlafen hab',  
Steh' ich wieder auf aus meinem Grab.“ 1c.



9. Es wuchsen drei Lilien auf ihrem Grab,  
Da kam ein stolzer Reiter und brach sie ab.
10. Ach Reiter, ach Reiter, laß du die Lilien stehn,  
Die soll mein schwarzbraun Mädchen noch einmal sehn.
- Aus der Gegend von Strehlen.

## 172.

## Die schwarzbraune Hexe.

Zweite Lesart.

1. Es blies ein Jäger wol in sein Horn,  
Wol aus dem Horn wol in den Strauch.
2. „Und sollte mein Blasen verloren sein,  
So wollte ich nimmer kein Jäger mehr sein!“
3. Er stellte sein Netz wol vor den Strauch,  
Ein schwarzbraun Mädelein sprang heraus.
4. „Schwarzbraunes Mädelein, verlauf dich nicht!  
Ich hab' schnelle Hunde, die haschen dich.“
5. „Die schnellen Hunde die thun mir nichts,  
Denn sie wissen, daß ich heute noch sterben muß.“
6. „„Sterb' ich heute, so bin ich todt,  
So begrabt mich unter die Rosen roth.““
7. „„Unter die Rosen und gelben Klee,  
Darunter verfaul' ich nimmermehr.““
8. Es wuchsen drei Nelken auf ihrem Grab,  
Ein stolzer Knabe der brach sie ab.
9. Er setzte sie auf seinen Hut,  
Darunter trug er den stolzen Muth.
10. Den stolzen Muth und Glück dazu  
Und auch dazu die ew'ge Ruh'.

Aus Altgabel.



## 173.

## Die Schwarzbraune Hexe.

Dritte Lesart.

**I.** Mäßig. Groß-Saul.

Es blies ein Jä = ger in sein Horn, wenn's wurde dunk = le Nacht, und  
 was er fand das war verlorn, und al = le Weil' und al = le Weil' und  
 al = le Weile bei der Nacht.

**II.** Mäßig. Grabig.

Es blies ein Jä = ger in sein Horn, al = le Weile bei der Nacht, und  
 was er blies das war ver = lorn, al = le Weil' und al = le Weil' und  
 al = le Wei = le bei der Nacht.

**III.** Mäßig. Grabig.

Es blies ein Jäger wol in sein Horn, und al = le Weil' bei der Nacht, und  
 was er blies das war verlorn, und al = le Weil' und al = le Weil' und  
 al = le Weil' bei der Nacht.

1. Es blies ein Jäger in sein Horn,  
 Wenn's wurde dunkle Nacht,  
 Und was er fand das war verlorn,  
 Und alle Weil' alle Weil' und alle Weile bei der Nacht.
2. Er warf sein Neze über den Strauch,  
 Da sprang ein schwarzbraun Mädchen 'raus.
3. „Schwarzbraun Mädchen, entspringe nicht!  
 Ich hab' zwei Hunde, die haschen dich.“

4. „Deine zwei Hunde, die thun mir nichts,  
Die wissen meine krummen Sprünge nicht.“
5. „Deine krummen Sprünge wissen sie,  
Sie wissen, daß du heute noch sterben sollst.“
6. „Sterb' ich gleich heut', so bin ich todt,  
So begräbt man mich unter Röslein roth.“
7. „Und wenn ich ausgeschlafen hab',  
So steh' ich wieder auf aus meinem Grab.“
8. „So geh' ich dann zum Himmel ein  
Und freue mich mit den Engeln.“

Aus Groß = Saul und Grabig.

## 174.

### Die schwarzbraune Hexe.

Vierte Lesart.

**I.** Mäßig geschwind. Aus Wohlau.

Es trug sen ein Jäger ei-nen grü-nen Hut, grü-nen Hut, da-  
rauf standen ihm drei Fe-bern gut, hop=sa=sa, fal-la-bi-ra, da-  
rauf standen ihm drei Fe-bern gut.

**II.** Wunter, aber nicht zu geschwind. Aus Pistorjine, Kr. Wohlau.

Es trug sen ein Jä-ger ei-nen grü-nen Hut, da-rauf standen ihm drei  
Fe-bern gut, hei=sa hop=sa=sa, fal=le=ribbum bar=na=da, da-  
rauf standen ihm drei Fe-bern gut.

1. Es trug sen ein Jäger einen grünen Hut,  
Darauf standen ihm drei Federn gut.

1) 1. Es hatt' ein Jäger einen frischen Muth, --- 2. Zwei Federn 'trug er auf seinem Hut. — 2. Der Hut der war sechs Federn hoch.

2. Die Federn die waren mit Golde beschlagen,  
Es wollt' sen ein jeder Jäger tragen.
  3. Ein jeder Jäger nahm sein Horn,  
Er blies das Wilpricht aus dem Korn.
  4. Wol aus dem Korn wol in den Strauch,  
Da sprang ein schwarzbraunes Mädel heraus.
  5. „Und schwarzbraunes Mädel, entspring du mir nicht!  
Ich habe zwei Hündel, die haschen dich.“
  6. „Und deine zwei Hündel die thun mir nichts,  
Sie wissen meine hohen Sprünge noch nicht.“
  7. Er nahm das Mädel wol bei dem Arm:  
„Setz bin ich gefangen, daß Gott erbarm'!“
  8. Er nahm das Mädel wol bei der Hand,  
Er führte sie bis ins Waterland.
  9. Willkommen, willkommen, mein Söhnelein!  
Was bringst du hier für ein wildes Schwein?
  10. „Mein Vater, es ist sen kein wildes Schwein,  
Es ist sen mein zartes Jungferlein.“
  11. Er nahm das Mädel wol hinter den Tisch,  
Er setzte ihr vor nun Wilpricht und Fisch.
  12. „Nun is und trink und lebe wohl!  
Und frag nicht, wer's bezahlen soll.“
  13. „Denn der's bezahlen soll, der bin ich,  
Weiß ich kein schöner Mädel als dich.“
  14. „Weißt du kein schöner Mädel als mich,  
Weiß ich keinen schönern Jäger als dich.“
- 2). 1. Der Hut der war mit Silber beschlagen.  
Aus Krednig.

## 175.

Munter,  
aber nicht zu geschwind.

**Der Glücksjäger.**

Aus Kapdorf. \*)

Es ritt ein Jäger wohl = ge = muth, drei Fe = bern trug er auf  
sei = nem Hut. Hei = sa hop = sa = sa, fall = be = rit = tum dei dum da! drei  
He = bern trug er auf sei = nem Hut.

\*) Vgl. Nr. 174, II.

1. Es ritt ein Jäger wohlgemuth,  
Drei Federn trug er auf seinem Hut.

2. Die Federn war'n mit Golde beschlag'n,  
Es konnte sie ein jeder Jäger trag'n.
3. Der Jäger blies wol in sein Horn,  
Er jagte das Wildpret aus dem Korn,
4. Wol aus dem Korn in dicken Wald —  
Es begegnet ihm eine Jungfrau bald.
5. „Jungfräulein, willst du meine sein,  
So zieh mit mir in meine Heimt.“
6. „„Wie könnt' ich denn nun deine sein,  
Ich bin ein armes Dienstmädelein.““
7. „Bist du ein armes Dienstmädelein,  
So sollst du mir desto lieber sein.“
8. Er nahm die Jungfrau bei dem Rock,  
Er schwang sie auf sein schwarzbraunes Roß.
9. Und wie er in den Hof 'rein kam,  
Die Mutter ihm schon entgegen kam:
10. Willkommen, willkommen, Herzschönelein!  
Was bringst du für ein wildes Schwein?
11. „Es ist kein Thier, es ist kein Schwein,  
Es ist ein zartes Jungfräulein.“
12. Ist es kein Thier und auch kein Schwein,  
So heißt man sie willkommen sein.
13. Sie setzten die Jungfrau hinter den Tisch,  
Sie trugen ihr auf Wildpret und Fisch.
14. „„Nun eßt und trinkt und haltet euch wohl!  
Es ist schon einer der zahlen soll.““
15. „Der zahlen soll und der bin ich,  
Ich weiß keinen schönern Schatz als dich.“
16. „„Weißt du keinen schönern Schatz als mich,  
Weiß ich keinen schönern Jäger als dich.““

Aus Kapodorf. Str. 8 — 16. finden sich auch, zum Theil abweichend, in einem größern Liede im Wunderhorn 2, 155.

## 176.

## Der ernsthafte Jäger.

Nicht zu geschwinde.

Aus Gravig.

The musical score is written in G major and 6/8 time. It consists of three staves. The first two staves contain the main melody with lyrics. The third staff is a separate melodic line labeled 'Ober:'. The lyrics are: 'Es ritt ein Jäger ja - gen drei Bier - tel - stunden vor / Ta - gen hin - aus in grünen Wald, hin - aus in grünen Wald.'

1. Es ritt ein Jäger jagen  
Drei Viertelstunden vor Tagen  
Hinaus in grünen Wald. :|
2. Was begegnet ihm auf der Reise?  
Ein Mädchen im schneeweissen Kleide.  
Er nahm das Mädchen wol mit  
Und führt's in seine Schlafhütt'.
3. Der Tag fing an zu brechen,  
Das Mädchen zum Jäger thät sprechen:  
Ein' reine Jungfer bin ich noch. :|
4. Das thät den Jäger verdrießen,  
Er wollte das Mädchen erschließen,  
Dass sie so reden thät. :|
5. Das Mädchen den Jäger thät bitten,  
Er sollte sie nicht erschließen,  
Er sollte verzeihen die Red'. :|
6. Das Mädchen den Jäger thät fragen,  
Ob sie ein Kränzel mög' tragen  
Auf ihrem rothgelben Haar? :|
7. Ein weiß Häublein sollst du tragen,  
Wie's andere Jägerfrau'n haben,  
Den Jägern zu Schimpf und Spott.

3) 1. Steh auf, du fauler Jäger! — 2. Die Sonne scheint über die Jäger (Heide, Berge, Wälder, Felder), — 3. Ein Fräulein bin ich ja noch.

7) 1. Der Jäger thät ihr wol sagen, — 2. Sie sollt' ein weiß Häublein tragen, — 3. Wie andre Jägerfrau'n.

Das Lied ist sehr alt. In Melch. Franckens Musical. Zeitvertreiber 1622. kommen die Anfangszeilen vor:

Es wollt gut Jäger jagen  
Drei Stunden vor dem Tage,  
Des Jagens ward er froh.

Andre mehr und minder abweichende Texte:

1. Nicolai 1777. 76 — 79., wiederholt im Wunderhorn 1. 292. 293. und Krebschmer 1, 348. 349. — 2. Büsching und v. d. Hagen 134 — 136. — 3. Reinert 203. 204. — 4. Beyden, Cöln's Vorzeit 260. 261. — 5. Krebschmer 1, 391. 392. — 6. Krebschmer 1, 393. — 7. Erf 2, 12.

Ist auch holländisch und vlaemsch vorhanden, s. Horae belg. 2, 77.

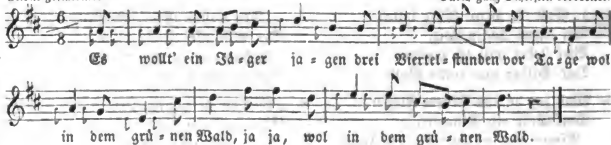
## 177.

## Der ernsthaftige Jäger.

Etwas geschwind.

Andere Lesart.

Durch ganz Schlessen verbreitet.



1.  
Es wollt' ein Jäger jagen  
Drei Viertelstunden vor Tage  
Wol in dem grünen Wald.

2.  
Was begegnet ihm auf der Heide?  
Ein Mädchen in weißem Kleide,  
Die war so wunderschön.

3.  
Er thät das Mädglein fragen,  
Ob sie nicht wollte mitjagen  
Ein Hirschlein oder ein Reh.

4.  
„Mitjagen, mitjagen das kann ich nicht,  
Ein ander Spiel verlag' ich nicht,  
Es sei auch was es sei.“

5.  
Sie sagten sich beide zusammen,  
Und thaten sich lieblich umfassen,  
Bis daß der Tag anbrach.

11. Der Jäger thät sich bedenken,  
Er thät ihr das Leben schenken,  
Weil sie ihn so bitten thät.

6.  
Sie thät den Jäger wol fragen,  
Ob sie ein grün Kränzlein dürst' tragen,  
Auf ihrem goldflammenden Haar?

7.  
„Grünkränzlein darfst du nicht tragen,  
Schwarzhäubelein sollst du haben  
Wie andere Jägerfrau'n.“

8.  
„Schwarzhäublein mag ich nicht haben,  
Will lieber ein Kränzlein tragen  
Den Jägern zu Schand' und Spott.“

9.  
Dies thät den Jäger verdröhnen,  
Er wollte das Mädchen erschließen  
Wol um das einzige Wort.

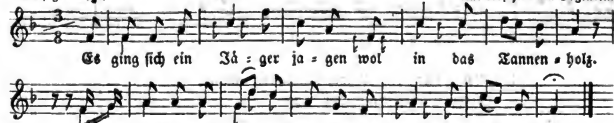
10.  
Das Mädchen fiel ihm zu Füßen,  
Er sollt' sie doch nicht erschließen,  
Er sollt' ihr verzeihen dießmal.

## 178.

## Der Jäger und das Mädchen.

Mäßig bewegt.

Aus verschiedenen Gegenden.



Was be = gegnet ihm auf dem We = ge? Ein Mäd = chen das war stolz.

1. Es ging sich ein Jäger jagen  
Wol in das Tannenholz.  
Was begegnet ihm auf dem Wege?  
Ein Mädchen das war stolz.

2. „Wohin du Hübsche, du Feine,  
Wohin du Mädchen stolz?“  
„Ich gehe zu mein'm Vater  
Wol in das Tannenholz.“

3. „Gehst du zu deinem Vater  
Wol in das Tannenholz,  
Deine Ehre sollst du lassen  
Bei einem Jäger stolz.“
4. „Soll ich meine Ehre lassen  
Bei einem Jäger stolz,  
Biel lieber will ich meiden  
Das Silber und rothe Gold.“
5. Was zog er von seinem Finger?  
Von Gold ein Ringelein.  
„Nimm hin, du Hübsche, du Feine!  
Das soll dein Denkmal sein.“
6. „Was soll ich mit dem Ringlein,  
Wenn du mein nicht werden kannst?“  
„Thu dir's in deinen Kasten,  
So hast du Freude dran.“
7. „Der Kasten ist verschlossen,  
Der Schlüssel ist verlorn:  
Ich hab mir in meinem Herzen  
Einen andern auserkor'n.“
8. „Hast du in deinem Herzen  
Einen andern auserkor'n,  
So bin ich armer Jäger  
Wol ganz und gar verlorn.“
9. „Jetzt geh' ich nicht aus dem Städtchen,  
Jetzt geh' ich nicht aus der Stadt,  
Ich habe gesehn mein Schächchen,  
Der mich geliebet hat.“

6) 2. Wenn ich's nicht tragen kann? — 2. Kann ich nicht werden dein? — 3. Leg ihn in deinen Kasten, — 4. Schließ ihn in deinen Schrein!

Etwas anderer Text in Walter's Samml. 75. 76., auch in Büsching und von der Hagen 16 — 18. und mit kleinen Aenderungen wiederholt bei Grf 1, 37. 38.

Das alte ursprüngliche Lied, woraus dies jüngere abstammt, ist wol das in Öttrös, Volks- und Meisterlieder S. 181. 182., geistlich verändert im 16. Jahrh., s. Wackernagel, das deutsche Kirchenlied S. 127. 128. und durch Heinrich Knauten 1571. das. S. 603.; auch im Bonner Gesangbüchlein v. 1584. 2. Thl. Bl. 138 b.

## 179.

## Die Brombeeren.

Mäßig.

Aus Gravig.

Es wollt' ein Mädel spa = zie = ren geh'n drei Bier = tel = stund vor  
Tag, sie wollt' in Wald spa = zie = ren geh'n, ei ei ei, spa = zie = ren geh'n, spa =  
zie = ren in grü = nen Wald, spa = zie = ren in grü = nen Wald.

1. Es wollt' ein Mädel spazieren geh'n,  
Drei Viertelstund vor Tag,  
Sie wollt' in Wald spazieren geh'n,  
Spazieren in grünen Wald.
2. Und wie sie in den Wald 'nein kam,  
W'gegnet ihr ein Jägerknecht:  
Ei Mädel, scheer' dich aus dem Wald!  
Hier hat mein Herr sein Recht.



3. Und wie sie ein Stückchen weiter 'nein kam,  
B'gegnet ihr der Jägersohn:  
„Ei Mädel, setz' dich nieder  
Und pfluck dir's Körbchen voll!“
4. „„Was soll ich mit dem Körbel thun?  
An der Handvoll hab' ich ja g'nug.  
Ach, will denn der Herr so gütig sein  
Und woll' es pflücken voll.““
5. Es dauerte kaum ein halbes Jahr,  
Die schwarzbraune Beer' ward groß;  
Es dauert' auch kaum drei Viertelsjahr',  
Hatt' sie das Kind auf der Schoß.
6. Sie schaut' das Kind mit Verwundrung an:  
„„O weh, was hab' ich gethan?  
Sind denn das die schwarzbraunen Beer'n,  
Die ich gepflückt hab'?““
7. Und wer ein ehrliches Mädchen will haben,  
Der schick' sie nicht in Wald!  
Er schick' sie nicht nach schwarzbraun'n Beer'n,  
Verführet wird sie bald.

Aus der Breslauer Gegend und Grabig.

Anderer, unter einander etwas abweichende Texte:

1. Wunderhorn 2, 206., wiederholt in Wolff's Halle der Völler 2, 190. — 2. Oesterreichisch in Büsching's Böhm. Nachrichten 4, 85. 86., wiederholt bei Kreßschmer 1, 55. 56. Grf 6, 56. 57. und Erlach 3, 58. 59. — 2. Vom Niederrhein Kreßschmer 2, 135. 136. — 4. Aus dem Bergischen Grf 2, 56.

Die 6. Strophe lautet in einigen dieser andern Texte:

Und als der Jäger zur Thür' 'rein kam,  
Ihr Auge wurde naß.  
Ei Mädl, sind das die Brombeerlein,  
Die wir gebrochen ab?

und die 7. Strophe im Wunderhorn:

Ach Gott, sind das die Brombeerlein,  
Die ich mir gebrochen hab'?  
Komm her, du falsches Jägerlein,  
Hilf tragen mich ins Grab.

## 180.

## Die Brombeeren.

Mäsig.

Andere Lesart.

Aus der Trebniger Gegend.

Es wollt' ein Mädel nach Rahmbeern gehn wol in den grünen Wald; und als sie  
in den Wald 'rein kam, ju ja Wald 'rein kam, be-gegnet ihr Sä-gers Knecht.

1. Es wollt' ein Mädel nach Rahmbeer'n gehn „Und wenn der Herr so gütig wär'  
Wol in den grünen Wald; Und hilf' mir's pflücken voll!“  
Und als sie in den Wald 'rein kam, „Ei Mädel, seß' dich nieder!  
Begegnet ihr Jägers Knecht. Ich will dir's pflücken voll.“

2. „Und Mädel, pflückst du Rahmbeer'n, Es dauerte kaum ein Vierteljahr,  
Pfluck du dir's Körbel voll!“ Die Rahmbeer die wurd' groß;  
„Ich pflückte Rahmbeeren, In zwei, drei Vierteljahren  
Ich pflück' mir's Körbel voll.“ Hat sie die Rahmbeer auf dem Schoß.  
Aus Trebnitz.

## 181.

## Schnelles Einverständnis.

Mäsig.

Aus verschiedenen Gegenden.

Der Sä-ger in dem grünen Wald muß su-chen sei-nen Auf-ent-halt. Er  
ging den Wald wol hin und her, ob auch nichts an-zu-tref-sen wär, ob  
auch nichts, ob auch nichts, ob  
auch nichts an-zu-tref-sen wär'.

Andere Lesarten: 1)

oder 1) Aus mehreren Gegenden.

1. Der Jäger in dem grünen Wald „Mein Hündlein ist auch stets bei mir  
Muß suchen seinen Aufenthalt. In diesem grünen Wald, ja Wald,  
Er ging den Wald wol hin und her, Mein Hündlein wacht, mein Herz das lacht,  
Ob auch nichts anzutreffen wär'. Mein' Augen leuchten hin und her.“

2) 2. In diesem grünen Laubrevier, — 2. In diesen grünen Lauben hier,

3. „Es ruft mir eine Stimme zu,  
Weiß selbst nicht, wo sie ist, ja ist:  
Wie kommst du in den Wald hinein?“ :| Bleib du bei mir als Jägerin!“ :|

4. „Um dich hier aufzufühlen,  
Komm' ich in diesen Wald, ja Wald.  
5. Er küßte sie ganz fein zärtlich  
Und nahm sie mit sich in sein Haus:  
„Bleib du bei mir als Jägerin!“ :|

5) 1. Mir rufen alle Stimmen zu, — 2. An keinem Orte find' ich Ruh', — 4. Du strahlendäugiges Mägdelein?

5) 4. Und bleibe meine Freundin!

Aus Groß-Lösow, Peterow und vom Zobtenberge.

In dem hdschr. Liederbuche eines Soldaten hat das Lied 4 Strophen, die letzte:

Du sollst da nicht mehr wandern  
In diesem grünen Auenthale.  
Bleib du bei mir als Jägerin!  
So lang', so lange,  
So lang' als ich auf Erden bin.

Mit unserm Texte stimmen zwei unter sich wenig abweichende: Münsterische Geschichten 227. 228. und Weiden, Cöln's Vorzeit 261. 262. Die letzte (die 6.) Str. lautet in beiden:

Allein sollst du nicht wandern  
In diesem grünen Laube kraus (Lauberkranz).  
So lang die Welt zusammenhält,  
Sind wir zusammen in der Welt.

Bei Graf 2, 40. 41. 7 Strophen, die 5. hätte aber füglich wegbleiben sollen. In der 3. heißt es dort Straauer Mädchen; so singt man auch bei uns — doch nur ein mißverständenes strahlendäugig.

Noch ein anderer Text in Walter's Samml. 77.

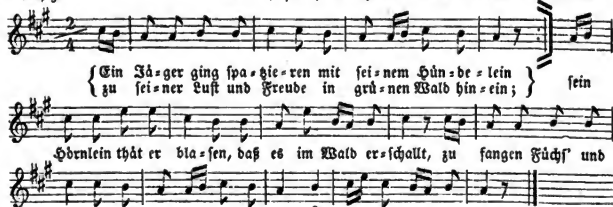
Die beiden ersten Strophen als besonderes Lied bei Krebschmer 2, 507.

## 182.

## Der höfliche Jäger.

Aus der Gegend von Oppeln.

Mäßig.



{ Ein Jäger ging spa=zier=ren mit sei=nem Hün=be=lein sein  
zu sei=ner Lust und Freude in grü=nen Wald hin=ein; } sein

Oh=renlein thät er bla=sen, daß es im Wald er=schallt, zu fangen Füchf' und

Ha=sen all=hier im grünen Wald, all=hier im grü=nen Wald.

1. Ein Jäger ging spazieren  
Mit seinem Hündelein  
Zu seiner Lust und Freude  
In grünen Wald hinein;  
Sein Ohrenlein thät er blasen,  
Daß es im Wald erschallt,  
Zu fangen Füchf' und Hasen  
Allhier im grünen Wald. :|

2. Als er in seinem Sinne  
Dacht, wo er jagte hin,  
Da kam ihm bald entgegen  
Ein' schöne Jägerin.  
Er thät sich zu ihr neigen  
Und grüßte sie alsbald,  
Sein' Höflichkeit zu zeigen  
Allhier in diesem Wald. :|

3. „Setzt hin ich voller Freuden,  
 Daß ich dich hab' erblickt,  
 Jetzt endet sich mein Leiden,  
 Wenn du gewährst mein' Bitt':  
 Kannst mir den Weg wol zeigen,  
 O ebler Jäger werth,  
 Daß ich kann wiederfinden  
 Auf mein'n verlor'nen Steg.“ :|

4. „Bekannt sind mir die Wege  
 Allhier in diesem Wald,  
 Du darfst ja nicht erst bitten  
 Um das was dir gefallt.  
 Ich will dich gerne führen  
 Wo du verlangest hin,  
 Daß du den Weg kannst spüren,  
 Mein' schöne Jägerin!“ :|

5. . . . .  
 . . . . .  
 . . . . .  
 . . . . .

Er thät sich zu ihr neigen  
 Und küßte ihre Händ',  
 Sein' Höflichkeit zu zeigen —  
 Jetzt hat das Lied ein End'. :|

Aus der Dypelner Gegend. In der Grafschaft Olaz viel vollständiger. Nach Str. 2.  
 folgen noch diese beiden:

Einmal ging sie spazieren  
 Wol an denselben Ort,  
 Da that sie sich verirren,  
 Daß sie nicht wußte fort.  
 Alsbald sie überfiel  
 Ein sanft und süßer Schlaf:  
 Sie legte sich ins Kühle  
 Und hört' das Hörnlein schall'n.

Ich hätte nicht geblasen,  
 Wenn ich nur vor gewußt,  
 Daß hier auf grünem Grase  
 Mein' Freundin liegen thut.  
 Ich hätte nicht vermeinet,  
 Daß ich anstatt des Bild  
 Sollt' finden auf der Heide  
 Ein solches schönes Bild.

Nach Str. 4. folgende 2 Schlußstrophen:

Wir haben Zeit zu gehen,  
 Die Sonne vor uns weicht,  
 Die Strahlen sind verborgen,  
 Der Abend herbei schleicht.  
 Laßt uns nicht lang bedenken,  
 Daß wir noch bei dem Tag  
 Die Hirsche mögen tränken  
 Bei jenem kühlen Bach.

Nun werden wir bald sehen  
 Aus diesem Wald so grün  
 Dort hinaus auf die Heiden,  
 Allwo die Blümlein blühn.  
 Da thu' ich dich umfangen  
 Und küsse deine Händ'.  
 Dieses thut mich verlangen,  
 Weil jetzt der Wald ein End'.

## 183.

I. Mäßig.

## Waldeinsamkeit.

Aus der Gegend von Dyrain.

{ Was kann ei-nen mehr er-göt-zen, als ein schö-ner grü-ner Wald, }  
 { wo die Vöglein lieb-lich schwägen, wo des Wildes Auf-ent-halt? }

Fort, fort, schö-ne Blum' in's Feld! der Wald ist, der Wald ist,  
 der Wald ist mein lust-ge's Zelt.

II. Mäßig.

Aus der Woflauer Gegend.

{ Was kann ei-nen mehr er-göt-zen, als ein schöner grü-ner Wald, }  
 { wo die Vöglein lieblich schwägen, wo des Wildes Auf-ent-halt? }

schöne Blum' in's Feld! der Wald ist mein lust-ge's Zelt.

1.  
 Was kann einen mehr ergötzen,  
 Als ein schöner grüner Wald,  
 Wo die Vöglein lieblich schwägen,  
 Wo des Wildes Aufenthalt?  
 Fort, fort, schöne Blum' ins Feld!  
 Der Wald ist, :|  
 Der Wald ist mein lust'ges Zelt.

2.  
 In den Wald hat sich verliebet  
 Kaiser, König, Fürst und Herr.  
 Wenn mich oft ein Kreuz betrübet,  
 Dort nehm' ich mein' Labung her.  
 Der Wald ist mein' Medicin,  
 Macht mich gesund, :|  
 Macht mich gesund, wenn ich krank bin.

3.  
 Kaum thu' ich vom Schlaf erwachen,  
 Singen mich die Vöglein an,  
 Mir ein schönes Liedchen machen,  
 Jedes ruft sein Gespan;  
 Musiciren mir so lang,  
 Bis ich was, :|  
 Bis ich was von Wildpret fang'.

1) 5. Führt mich ins schöne Blumenzelt!

6) 1. Kommt ein Häslein und mich siehet, — 2. Hält es gleich vor Schrecken an, —  
 3. Wenn es meinen Schritt verspüret, — 4. Denkt, es kommt sein Gnd' heran,  
 Eklef. Volkstlied. III.

4.  
 Wann die heißen Sonnenstrahlen  
 So ermatten alle Thier',  
 Und vor Hitz' danieder fallen,  
 Da giebt mir der Wald Quartier,  
 Deckt mich zu mit Laub und Nest',  
 Daß ich ruh', :|  
 Daß ich ruh' auf's Allerbest'.

5.  
 Wenn ich seh' die Rehlein scherzen  
 Und die Hirschlein Paar für Paar,  
 So gefällt es mir von Herzen,  
 Wenn ich seh' die liebe Schaar;  
 So bald springet hier und dort,  
 Bald still steht, :|  
 Bald still steht, bald laufet fort.

6.  
 Kommt ein Has' und thut mich sehen,  
 Ist es meine größte Freud',  
 Er vor Schrecken still bleibt stehen,  
 Meint, es sei sein' letzte Zeit;  
 Er kehrt um, salviert sich bald  
 Wiederum, :|  
 Wiederum in den dicksten Wald.

7.

Thut der list'ge Fuchs mich spüren,  
Wenn ich rausche in dem Laub,  
Thut er meinen Schritt nur hören,  
Nacht er sich bald aus dem Staub,  
Er macht bei sich diesen Schluß:  
Weit davon, :|:  
Weit davon ist gut vor'm Schuß.

8.

Alle Thierlein mir zu Ehren,  
So nur in dem Waldbrevier,  
Grüßen mich als ihren Herren,  
Kommen Paar und Paar herfür,  
Und bebten'n mich so geschwind,  
Trotz dem stolzen, :|:  
Trotz dem stolzen Hofgefind.

9. In dem Wald will ich verbleiben,  
Weil ich leb' auf dieser Erd';  
Dem Wald thu' ich mich verschreiben,  
Nun ade, du schöne Welt!  
Ich allzeit bleib' in dem Wald,  
Bis die Welt, :|:  
Bis die Welt zusammenfällt.

Aus der Gegend von Oppeln und der Grafschaft Glog, auch flieg. Blatt. Ganz unvollständig (3 Strophen nur) und verderben bei Krebschmer 2, 520.

**V.**  
**Chefstandslieder.**

184 — 200.



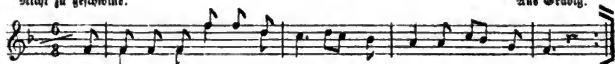


# 184.

## Vor lauter Bedenken lieber gar nicht.

Nicht zu geschwin.

Aus Gräbig.



{ Wenn ich ans Heirathen ge = den = ke, kommt mich ein Gra = en an:  
 { der Eh = stand thut mich kränken, wenn ich ge = den = ken da = ran. }



Ist das der E = he = stand, der ehr = lich wird ge = nannt! Sind das nicht schwere



Sa = chen, die Angst und Kummer ma = chen, wenn man's be = den = ken thut?

- |  |   |
|--|---|
| <p>1. Wenn ich ans Heirathen gedenke,<br/>         Kommt mich ein Grauen an:<br/>         Der Ehestand thut mich kränken,<br/>         Wenn ich gedenk' daran.<br/>         Der ehrl'ich wird genannt!<br/>         Ist das der Ehestand,<br/>         Der ehrl'ich wird genannt!<br/>         Sind das nicht schwere Sachen,<br/>         Die Angst und Kummer machen,<br/>         Wenn man's bedenken thut?</p> | <p>2. Heirath' ich mir eine Arme,<br/>         So wie ich selber bin,<br/>         So geht's, daß Gott erbarme!<br/>         Wo soll'n wir beide hin?<br/>         Ist das der Ehestand,<br/>         Der ehrl'ich wird genannt!<br/>         Kein Stub' und keine Kammer —<br/>         Ist das nicht Angst und Jammer,<br/>         Wenn man's bedenken thut?</p> |
| <p>3. Heirath' ich mir eine Reiche,<br/>         Die Geld und Güter hat,<br/>         So thut sie mich angreifen,<br/>         Ich liege auf dem Rad.<br/>         Da heißt es alle Tag':<br/>         Marichier, du Lumpenpack!<br/>         Du Bettler und du Vrahler,<br/>         Du hast ja keine Thaler<br/>         Zu mir ins Haus gebracht.</p>   |   |

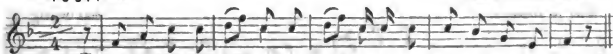
Aus Gräbig.

## 185.

## Ich mag keinen Mann.

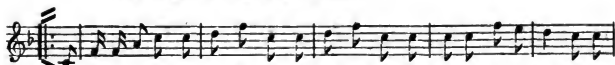
Mäßig geschwinb.

Aus der Deller Gegend.



1. { Mädel, willst du hei = ra = then, hei = rat hen, so schi = ck dich da = zu : }  
 { Nimm du dir ei = nen Schuster, Schuster, der macht dir ein Paar Schuh. }

1. Mädel, willst du heirathen, heirathen,  
 So schicke dich dazu:  
 Nimm du dir einen Schuster, Schuster,  
 Der macht dir ein Paar Schuh'.



2. Ich habe gehört, die Schusterweiber, Schusterwei = ber, müssen Leder schneiden; viel



- lie = ber will ich mir ei = nen Kaufmann nehmen, so trag ich Sammt und Seide.

2. Ich habe gehört, die Schusterweiber  
 Müssen Leder schneiden;  
 Viel lieber will ich mir einen Kaufmann nehmen,  
 So trag' ich Sammt und Seide.
3. Ich habe gehört, die Kaufmannsweiber  
 Müssen weit 'rum laufen;  
 Viel lieber will ich mir einen Fuhrmann nehmen,  
 Der führt mir's Geld zu Hausen.
4. Ich habe gehört, die Fuhrmannsweiber  
 Müssen Wagen schmieren;  
 Viel lieber will ich mir einen Bäcker nehmen,  
 Der wird mich wol ernähren.
5. Ich habe gehört, die Bäckerweiber  
 Müssen Butter schmelzen;  
 Viel lieber will ich mir einen Fleischer nehmen,  
 So kommt mir's Fleisch nicht selten.
6. Ich habe gehört, die Fleischerweiber  
 Müssen Blut auffangen;  
 Viel lieber will ich mir einen Fischer nehmen,  
 So geh' ich mit ihm angeln.
7. Ich habe gehört, die Fischerweiber  
 Frieren in die Hände;  
 Viel lieber will ich mir einen Kretschmer nehmen,  
 So schreib' ich's an die Wände.

8. Ich habe gehört, die Kretschmerweiber  
Müssen Bier einfüllen;  
Viel lieber will ich eine Jungfer kletten,  
So hab' ich meinen Willen.
9. Ich habe gehört, die Jungfern alle  
Thun auch gerne freien;  
Viel lieber will ich mir einen Spielmann nehmen,  
So geh' ich mit ihm leiern.
10. Ich habe gehört, die Spielmannsweiber  
Sind auch brave lustig;  
Viel lieber will ich mir einen Bettler nehmen,  
So wird mir's Geld nicht rostig.
11. Ich habe gehört, die Bettlerweiber  
Müssen Säckel tragen;  
Ei nun, so mag ich keinen Mann  
Und will auch keinen haben.

Aus der Delfter Gegend. Man sollte glauben, daß der empfehlende Antrag in der ersten Strophe sich vor jeder einzelnen folgenden wiederholen müßte, wodurch denn das Ganze nach Art der Fensterlieder dialogisch würde; da sich aber davon nirgends weitere Spuren finden, so müssen wir annehmen, daß das Lied hier in seiner Ursprünglichkeit erscheint. Dafür stimmt denn auch die Halle'sche Aufzeichnung bei Grt 3, 60. 61., die jedoch sonst ganz abweichend ist; es folgen nämlich nur diese 7. abgewiesene Männer und zwar in dieser Reihe: Pastor, Amtmann, Fuhrmann, Soldat, Bäcker, Schlächter, Gastwirth. In Walter's Samml. 307. 308. sind einige Strophen unsers Liedes einem andern (Als Hänßchen in dem Schornstein saß) angehängt; das Mädchen weiß alle Männer ab, den Pfaffen, Goldschmid, Weinschröder, Schneider und Schiffer, kehrt aber doch zum ersten zurück:

Schifferfrauen gefallen mir nicht,  
Die müssen so viel sorgen;  
Viel lieber wollt' ich den Pfaffen nehmen  
Und schlafen bis zum Morgen.

## 186.

## Bittere Erfahrung.

Nicht geschwind.

Aus der Grafschaft Glaz.

The musical score consists of three staves of music in a single system. The first staff begins with a treble clef and a key signature of one flat (B-flat). The melody is written in a simple, rhythmic style. The lyrics are printed below the staves, with some words underlined to indicate emphasis or phrasing. The lyrics describe an old man's bitter experience of being deceived by a young woman.

1. Ich war ein Mädchen von achtzehn Jahren  
Und nahm mir einen Mann von eisgraunen Haaren.  
D Himmel, hilf mir :|  
Und nimm den alten Schabbeutel zu dir!  
Einen jungen gib mir!  
Den alten nimm dir!
2. Die goldene Kett' und häufiges Geld  
Hat mich dem alten Zankreißer zugesellt.  
D Himmel, hilf mir ic.
3. Jetzt hab' ich den Alten, was hilft mich sein Geld?  
Einen Siebzehnkreuzer er täglich herzählt.  
D Himmel, hil' mir ic.
4. Der Alte der geht auf der Krücken daher,  
Den ganzen Tag brummet er wie ein Bär.  
D Himmel, hilf mir ic.
5. Der Alte der hustet das Haus mir so voll:  
D Jammer, was hab' ich für Grausen und Qual!  
D Himmel, hilf mir ic.
6. Er meret und krächzet den ganzen Tag hin,  
Vor Unmuth verkier' ich fast all' meinen Sinn.  
D Himmel hilf mir ic.
7. Nun lieget der Alte im letzten End':  
D Himmel, wie wird sein das Testament?  
Doch sterb' er nur hin! :|  
Daß ich der Marter nur los wieder bin. :|
8. Freut euch, ihr Mädel, alle mit mir!  
Weil nun gestorben das alte Unthier.  
So groß ist mein' Freud', :|  
Als jemals gewesen zuvorhin mein Leid. :|
9. Ihr jungen Mädel, hütet euch sehr,  
Daß euch ein alter Mann nicht beschwer'.  
Liebet nicht das Geld! :|  
Nehm' lieber eine jede den, der ihr gefällt! :|

Aus der Grafschaft Glaz.

## 187.

## Der geschlagene Mann.

I. Feiter. Aus der Gegend von Duppeln.

Das Weib zum Biere ging, hi ha hi! Der Mann woll = te  
mit ihr gehn, val = la = be = ri = bi, val = la = be = ri = bi, rat = ta = ta = ti!

II. Feiter.

Das Weib zum Biere ging, he juch = he! der Mann woll = te  
mit ihr gehn, sal = la = ta = ri = ta ra = rum = de, sal = le = rum = de!

1. Das Weib zum Biere ging,  
Der Mann wollte mit ihr gehn.
2. „Lieber Mann, bleib du daheim,  
Nimm den Rockenstoc zwischen die Bein!“
3. Das Weib vom Biere kam,  
Der Mann beim Rocken saß.
4. „Lieber Mann, wieviel hast du gesponnen?“  
„Ich hab' schon dreimal umgewunden.“
5. Das Weib den Rockenstoc nahm,  
Brügelte den Mann krumm und lahm.
6. Der Mann zum Nachbar sprang:  
„Mein Weib hat mich geschlag'n.“
7. Hundsfott, was kommst mir's Klagen?  
Mein Weib hat mich auch geschlagen.
8. „Und wenn die Weiber das Recht soll'n haben,  
Will ich auch kein Wort mehr sagen.“

In verschiedenen Lesarten vorhanden. Die Frau will wallfahrten, oder zu Lange, oder zu Biere gehn, der Mann soll spinnen, spinnt zu wenig, bekommt Schläge; so hier, Meinert 105. Kreßschmer 1, 203. 204. Grt 3, 42. 43. 2, 40. und sehr ausführlich Ziska und Schottky 161—164., wiederholt bei Grt 4, 38. 39. Die Frau geht zu Weine, der Mann frisst den Rahm ab und läßt die Wollen stehn Wunderhorn 2, 420. Kreßschmer 1, 295. 296. — Die Sache ist aber auch umgekehrt: die Frau muß zu Hause bleiben, soll spinnen, spinnt zu wenig und bekommt Schläge, s. Weyden, Göln's Vorzeit 229. 230.

**188.**

**Der kleine Mann und das große Weib.**

**I.** Nicht geschwind. Aus der Buzglauer Gegend.

Es wår a = mål a kle=ner Mån, he juch=he! dar wulde a gruß  
Weibla hån. He didel didel bim dim bim hei=raf=raf = sa.

**II.** Nicht geschwind. Aus der Onhrauer Gegend.

Es wår a = mål a kle=ner Mån, he juchhe! dar wulde a gruß  
Weibla hån. Val=la=tri val=la=dra val=la=tri dra.

1. Es wår amål a klener Mån, he juchhe!  
Dar wulde a gruß Weibla hån.  
He didel didel dim dim dim hei raf saß sa!
2. Dås große Weib zum Tanze ging,  
Dar klene Mån wult och mit gihn.
3. Dar klene Mån muß zu Hauße bleib'n,  
Mußte Teller, Schüssel und Kessel ufräum'n.
4. Då dås große Weib vom Tanze kãm,  
Saß dar klene Mån hingerm Ufa und spån.
5. „Klener Manla, wie viel hufst du gespunn!“  
„Dreimål hæ ich ufgewunn.“
6. Då nãm dås große Weib a Rodstreckastiel,  
Und schlug dås klene Manla daß a schrie.

3) 1. Nu, Mån, bleib och derheim! — 2. Mach Teller und Schüsseln rein!  
6) 1. 's große Weib a Rodstreckn nãm, — 2. 's klene Mannl um a Kopp 'num geschlån.

7. Dar klene Män rann' zur Thüre 'naus  
Und rannte bis ei Nuppers Haus.
8. „Ei Nupper, lust euch was join,  
Mei großes Weib hät mich geschloin.“
9. Män, was erzählt ihr mir die Sach,  
Mei Weib häts och su gemacht.

- 7) 1. 's kleine Mannel zur Thür 'naus sprang, — 2. Nim zum andern Nupper rann.  
9) 1. Nu, Narr, das dürst ihr mir nie kloin, — 2. Mei Weib hät mich och geschloin. —  
3. Nu, wenn die Weiber das Recht nu hän, — 4. Da wull bers och zum Geier join.

Aus der Bunzlauer Gegend und Gohlan bei Gohrau.

Ein anderer schlesischer Text Graf N. S. 1, 68. schließt:

Da sprung's klene Mandl eis Vattersäß:  
Nu kunn 'rei und thu mer was!

## 189.

### Großweibel und Kleinmännel.

Nicht geschwind. Aus Gravig.

Groß = wei = bel zum Tanze ging, he juch = he! Kleinmännel wollt  
auch mit gehn. Wal = la = te = rit = te val = la = la hop = sa = sa = sa!

- |  |  |
|--|--|
| <p>1.<br/>Großweibel zum Tanze ging, he juchhe!<br/>Kleinmännel wollt' auch mitgeh'n.<br/>Ballateritte vallala hopsafasa?</p> <p>2.<br/>„Kleinmännel bleib du daheim,<br/>Mach Schüssel und Keller rein!“</p> <p>3.<br/>Großweibel recht 's Spinnrad hin:<br/>„Hier, Mann, hier sitz und spinn!“</p> | <p>4.<br/>Großweibel vom Tanze kam,<br/>Kleinmännel ins Auge nahm.</p> <p>5.<br/>„Mann, wieviel hast du gesponn'n?“<br/>„'ch hab' dreimal 'rum gewund'n.“</p> <p>6.<br/>Großweibel den Rocksteck'n nahm,<br/>Kleinmänneln um Kopf thät schlag'n.</p> |
|--|--|

- 2) 1. Ei Mann, du mußt zu Hause bleib'n, — 2. Du mußt ja die Wirtschaft treib'n.  
4) 2. Kleinmännel auf der Ofenbank spann.  
6) 1. Großweibel erwischt den Rockenstock, — 2. Schlag Kleinmännel auf den Kopf.

7.  
Kleinnännel zum Nachbar lief,  
Hielt sich den Kopf und rief:

8.  
„Ach, Nachbar, hörrt mich an!  
Mich hat mein Weib geschlag'n.“

7) 1. Kleinnännel rannt' zur Thür' hinaus, — 2. Rannt' wol ins Nachbars Haus.

8) 1. Nachbar, laßt euch was sag'n!

Aus verschiedenen Gegenden. Hat auch den Anfang:

's war einmal ein kleiner Mann,  
Das klein Mannl wollt' gern ein groß Weib han.

9.  
Nachbar, das darfst du mir nicht sag'n,  
Meine hat mich erst gestern geschlag'n.

10.  
„Wenn die Weiber das Recht soll'n hab'n,  
So dürfen wir gar nichts mehr sag'n.“

## 190.

## Der geplagte Chemann.

Mäßig geschwin.

Aus Wilhelmienort.

Äh! bin ich nicht ein armer Mann! ich hab' nichts zu verzehren. Das Weib das hat die  
Ho:sen an, ich muß die Stube keh:ren; ich hüt' die Zieg' und auch die Kuh und  
krieg' auch noch viel Schläg' dazu — O Jerum! o Jerum! o Je = rum!

1.  
Äh! bin ich nicht ein armer Mann!  
Ich hab' nichts zu verzehren.  
Das Weib das hat die Hosen an,  
Ich muß die Stube kehren;  
Ich hüt' die Zieg' und auch die Kuh  
Und krieg' auch noch viel Schläg' dazu —  
O Jerum! o Jerum! o Jerum!

2.  
Wenn ich des Morgens früh aufsteh',  
So fängt sie an zu blitzen;  
Da kommt mir bald ein Grauen an  
Und bleib' im Stillen sitzen;  
Da schlägt es ein und bald und viel,  
Wie es die Kröte haben will.  
O Jerum! o Jerum! o Jerum!

5. So will ich nun geduldig sein  
Bei allen meinen Leiden.  
Ich bin selbst Schuld an meiner Pein,  
Ich hätt' sie sollen meiden.  
So aber mach' ich den Beschluß,  
Weil ich nur singen kann und muß:  
O Jerum! o Jerum! o Jerum!

Aus Wilhelmienort.

3.  
Sie trinkt Kaffee und Branttewein  
Des Morgens in der Frühe;  
Dazu muß weißer Zucker sein,  
Und ich krieg' Wurzelbrühe,  
Und wenn ich sie nicht saufen will,  
So zeigt sie mir den Besenstiel.  
O Jerum! o Jerum! o Jerum!

4.  
Wenn ich des Abends komm' vom Feld  
Und klopfte an die Thüre,  
Die Here sich ans Fenster stellt,  
Und eh' ich es verspüre,  
Da kommt die Her' ganz unverhofft,  
Geußt mir den Nachtopf auf den Kopf.  
O Jerum! o Jerum! o Jerum!



## 191.

## Der geplagte Ehemann.

1. Du lieber Herrgott, du getreuer Mann,  
Was hab' ich dir denn Leids gethan,  
Daß ich mir hab' ein Weib genommen,  
Bin durch sie ins Unglück kommen!
2. Des Morgens früh um halb acht Uhr,  
Da steht sie auf die faule Kuh  
Und fragt: du lieber Mann, was soll ich kochen?  
Girfsebrei oder Kartoffeln?
3. Des Nachmittags um halber drei,  
Da bringt sie mir den Girfsebrei,  
Nicht gebuttert und nicht gesalzen,  
Nicht gepfeffert und nicht geschmalzen.
4. Des Abends wenn ich geh' zur Ruh,  
Da giebt sie mir die Wiegenschnur,  
Und an dem Bündel muß ich geigen,  
Damit das Kindlein möchte schweigen.
5. Du lieber Herrgott, du getreuer Mann,  
Was fang' ich mit dem Weibe an?  
Soll ich sie spießen oder stechen,  
Oder ihr das Genick brechen?

Aus Rosenhain.

## 192.

## Ehemann, Wehemann.

Mäßig. Aus Wettichhüg.

(Dieser.) Bruder, sag es mir! Bruder, sag es mir! was mag wol dein Weib zu  
 Haus = ma = chen? (Zener.) Mein Weib ist ein bds' Weib, bds' Weib, quälet mich und  
 meinen gan-zen Leib, so daß ich mich fast, so daß ich mich fast zu Tode gräm'.

Dieser.

1. Bruder, sag es mir:  $\therefore$   
Was mag wol dein Weib zu Hause machen?

Zener.

Mein Weib ist ein bds Weib, bds Weib,  
 Quälet mich und meinen ganzen Leib,  
 So daß ich mich fast zu Tode gräm'.

2. Bruder, ich rath' es dir: |:  
 Heirath', heirath', heirath' nimmer, nimmermehr!  
 Denn du siehst, wie schlimm, wie schlimm.  
 Wenn ich einmal zu Bier gewesen bin,  
 Schilt und brummt mein Weib gleich wie ein Bär.

Dieser.

3. Bruder, ich dank' es dir, |:  
 Daß du mir so wohl, so wohl gerathen hast.  
 Heirath'n thu' ich nimmer, nimmermehr,  
 Weil ich noch im leb'gen Stand nunmehr,  
 Und wenn 's Frauenzimmer noch so schön wär'.

Zener.

4. Bruder, nun ade! |:  
 Ich will mich stets freu'n von ganzem Herzen,  
 Wenn es dir geht wohl, geht wohl.  
 Drum besaufe dich recht toll und voll  
 Und leb' ewig wohl und denk' an mich!

Aus Wettstüch.

## 193.

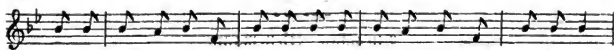
### Das heisst doch gestreit!

Nicht zu geschwind.

Aus Rosenhain bei Dblan.



Ach, ich ar-mer E-he-mann, was soll ich denn fan-gen an? Hab' ich



mir ein Weib ge-nommen, bin mit ihr ins Unglück kom-men. So ein Weib,



Teufelsweib, Höl-len-dra-che, Sa-tan-s-zeug!

- |  |  |
|--|--|
| <p>1.  : Ach, ich armer Ehemann,<br/>         Was soll ich denn fangen an?  :<br/>         Hab' ich mir ein Weib genommen,<br/>         Bin mit ihr ins Unglück kommen.<br/>         So ein Weib, Teufelsweib,<br/>         Höllendrache, Satanszeug!</p>    | <p>3.  : Ach, ich armer Ehemann,<br/>         Was soll ich denn fangen an?  :<br/>         Wenn es kommt zum Schlafengehen,<br/>         Muß ich mich nach Stroh umsehen.<br/>         So ein Weib, Teufelsweib,<br/>         Höllendrache, Satanszeug!</p>  |
| <p>2.  : Ach, ich armer Ehemann,<br/>         Was soll ich denn fangen an?  :<br/>         Soll sie mir 'ne Suppe kochen,<br/>         Hat das Mensch den Topf zerbrochen.<br/>         So ein Weib, Teufelsweib,<br/>         Höllendrache, Satanszeug!</p> | <p>4. Ach, ich armer Ehemann,<br/>         Was soll ich denn fangen an?<br/>         Wenn es kommt um halber drei,<br/>         Bringt sie mir den Hirsebrei,<br/>         Nicht gekocht und nicht gesalzen,<br/>         Nicht gepfeffert, nicht geschmalzen.<br/>         So ein Weib, Teufelsweib,<br/>         Höllendrache, Satanszeug!</p> |

5. Ach, ich armer Ghemann,  
Was soll ich denn fangen an?  
Wenn es kommt um zehen Uhr,  
Reicht sie mir die Wiegenschnur;  
Da muß ich das Kindlein wiegen,  
Daß die Faule krumm kann liegen.  
So ein Weib, Teufelsweib,  
Höllendrache, Satanszeug!
6. Ach, ich armer Ghemann,  
Was soll ich denn fangen an?  
Will ich mal spazieren gehn  
Ober mal ins Wirthshaus sehn,  
Muß ich vor den Teufel treten  
Und sie unvernünftig beten.  
So ein Weib, Teufelsweib,  
Höllendrache, Satanszeug!
7. Ach, ich armer Ghemann,  
Was soll ich denn fangen an?  
Komm' ich zeitlig g'nug zurück,  
Nimmt sie doch die Ofenkrück',  
Thut mich zu der Thür' raus prügeln,  
Thut das Haus auch fest zuriegeln.  
So ein Weib, Teufelsweib,  
Höllendrache, Satanszeug!

Aus Rosenhain.

## 194.

## Ehemannsklage.

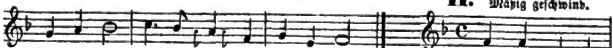
I. Mäßig geschwind.



Kommt, ihr Burschen, kommt und seht, wie's uns armen Männern geht. Die Weiber



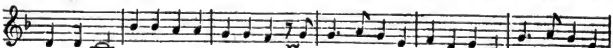
sind ja oh-ne Zweifel är-ger als die jun-gen Teufel, die da Gift und



Heu-er spe'n und nicht zu ver-trei-ben sein.

II. Mäßig geschwind.

Kommt, ihr Burschen,

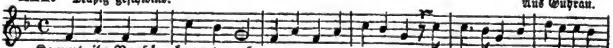


Kommt u. s. w.



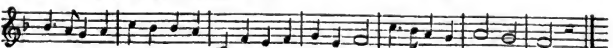
Aus Bries.

III. Mäßig geschwind.



Kommt, ihr Bursche, kommt u. s. w.

Aus Gufrau.



IV. Mäßig.

Aus Wettschüz.

Kommt, ihr Burschen, kommt und seht, wie's uns armen Männern geht.  
Die Weiber sind ja ohne Zweifel ärger als die jungen  
Teufel, die da Gift und Feuer speien und nicht zu vertreiben sein.

1.

Kommt, ihr Burschen, kommt und seht,  
Wie's uns armen Männern geht.  
Die Weiber sind ja ohne Zweifel  
Ärger als die jungen Teufel,  
Die da Gift und Feuer speien  
Und nicht zu vertreiben sein.

3.

Will der Mann spazieren gehn  
Ober in das Wirthshaus sehn,  
So muß er's dem Weibe sagen  
Und sie um Erlaubniß fragen,  
Sonsten ist der Teufel los,  
Ist der Mann auch noch so groß.

2.

Wenn sie jung und Jungfern sein,  
Gehn sie wie die Lämmchen fein,  
Wenn sie aber Weiber werden,  
So verstell'n sie ihre Geberden,  
Summen, brummen wie ein Bär —  
Wenn doch solch ein Weib nicht wär'!

4.

Kommt der Mann zu spät nach Haus,  
Si, da sieht's gar übel aus;  
Da muß er mit leisen Schritten  
Vor das Bette gehn und bitten:  
Kommst du nun, versoffne Sau?  
Ich schlag' dich noch braun und blau.

5. Drum, ihr Burschen, höret doch,  
Hütet euch vor solchem Joch!  
Wenn die Jungfern caressieren,  
Suchen sie uns zu verführen.  
Wer zur Jungfer sich gesellt,  
Hat die Hölle schon auf der West.

Aus Wettschüz und Guhrau.

## 195.

## Des Mannes Heimkehr.

Nicht zu geschwind. Aus Mentsch bei Breslau.

Und als der Mann nach Hause kam, ei, ei ei! da standen so viel  
Pfer=be da, ein=, zwei, drei! „Herz=lie=bes Weib, ach sa=ge mir, was  
soll'n die Pferde hier!“ „Milch=kü=he sind es ja, die Mutter schickt sie  
mir. Milch=kü=he sind es ja, die Mutter schickt sie mir.“ „Milch=kü=he mit  
Sätteln! o Wind, o Wind, o Wind! Ich bin ein ar=mer E=he=mann, der=  
gleichen viel ja sind, ja sind; ich bin ein armer Ehemann, dergleichen viel ja sind.

1. Und als der Mann nach Hause kam, ei ei ei!  
Da standen soviel Pferde da, ein=, zwei, drei!  
„Herzliebes Weib, ach sage mir,  
Was soll'n die Pferde hier?“  
„Milchkühe sind es ja, die Mutter schickt sie mir.“ :|  
„Milchkühe mit Sätteln! o Wind, o Wind, o Wind!  
Ich bin ein armer Ehemann, dergleichen viel' ja sind.“ :|
2. Und als er zu der Treppe kam, ei ei ei!  
Da hingen soviel Mäntel da, ein=, zwei, drei!  
„Herzliebes Weib, ach sage mir,  
Was soll'n die Mäntel hier?“  
„Grastücher sind es ja, die Mutter schickt sie mir.“ :|  
„Grastücher mit Aufschlägen! o Wind, o Wind, o Wind!  
Ich bin ein armer Ehemann, dergleichen viel' ja sind.“ :|
3. Und als er in die Stube kam, ei ei ei!  
Da hingen soviel Stiefeln da, ein=, zwei, drei!  
„Herzliebes Weib, ach sage mir,  
Was soll'n die Stiefeln hier?“  
„Milchkannen sind es ja, die Mutter schickt sie mir.“ :|  
„Milchkannen mit Sporen! o Wind, o Wind, o Wind!  
Ich bin ein armer Ehemann, dergleichen viel' ja sind.“ :|

4. Und als er zu dem Tische kam, ei ei ei!  
 Da standen soviel Braten da, eins, zwei, drei!  
 „Herzliebess Weib, ach sage mir,  
 Was soll'n die Braten hier?“  
 „„Pudelmügen sind es ja, die Mutter schickt sie mir.““ :|  
 „Pudelmügen mit Sauerkraut! o Wind, o Wind, o Wind!  
 Ich bin ein armer Chemann, dergleichen viel' ja sind.“ :|
5. Und als er in die Kammer kam, ei ei ei!  
 Da lagen soviel Reiter da, eins, zwei, drei!  
 „Herzliebess Weib, ach sage mir,  
 Was soll'n die Reiter hier?“  
 „„Milchmädels sind es ja, die Mutter schickt sie mir.““ :|  
 „Milchmädels mit Schnauzbärten! o Wind, o Wind, o Wind!  
 Ich bin ein armer Chemann, dergleichen viel' ja sind.“ :|
6. Und als es um die Letzte kam, ei ei ei!  
 Da hub der Mann zu prügeln an, eins, zwei, drei!  
 „„Herzliebester Mann, ach sage mir,  
 Was soll'n die Prügel hier?““  
 „Liebkosungen sind es ja, die Mutter schickt sie dir.“  
 „Liebkosungen mit Ohrfeigen! o Wind, o Wind, o Wind!  
 Ich bin ein armes Cheweib, dergleichen viel' ja sind.““

Aus Neutirch bei Breslau. Wird auch in Schottland gesungen. Eine Uebersetzung davon liefert Wolff in der Halle der Völker 1, 96—99. aus Herd, Ancient and Modern Scottish Songs (Edinb. 1769.) 2, 172. Die erste Strophe lautet:

Unser Hausherr kam des Abends heim,  
 Und er kam heim,  
 Und da sah er ein gefattelt Pferd,  
 Wo kein Pferd sollte sein.  
 „Wie kam das Pferd hieher?  
 Was soll es hier?  
 Wie kam das Pferd hieher  
 Ohn' Urlaub von mir?“  
 „„Ein Pferd!““ sprach sie,  
 „Ja, ein Pferd!“ sprach er.  
 „Du alter dummer Kerl,  
 Blind mußt du sein!  
 's ist nichts als eine Milchkuh,  
 Die schickt die Mutter mein.““  
 „Eine Milchkuh?“ sprach er,  
 „Eine Milchkuh!“ sprach sie.  
 „Weit bin ich geritten  
 Und viel hab' ich gesehn,  
 Doch ein Sattel auf einer Milchkuh —  
 Das ist mir noch nicht gesehn.“

und so folgen noch 6. Strophen:

2. Stiefel — Gimer — Gimer mit silbernen Sporen.
3. Schwert — Rucheneisen — Rucheneisen mit silbernem Griff.
4. Perrücke — Gluckhenne — Gluckhenne mit Puder.
5. Ueberrock — Windeln — Windeln mit Knöpfen.
6. Mann — neue Kuhmagd — Magde mit Bärten.

Diese schottische ist die älteste Uebersetzung des Liebes und vielleicht auch die ursprüngliche, wofür die größere Einfachheit spricht; im Deutschen ist Alles mehr ausgebildet. Man sieht übrigens, wie jeder Text der Zeit angepaßt ist: die Perrücke im Schottischen deutet auf die Moden des vorigen Jahrhunderts, der Eschalo gehört der neueren Zeit an.

In Deutschland scheint das Lied zu Anfange dieses Jahrhunderts schon verbreitet gewesen zu sein. Ich finde es unter der Ueberschrift: „Des Bäckers Rückkehr. Händelsängerlied.“ und unterzeichnet: Meyer, in: Blumenkränze geselliger Freude und unschuldigen Frohsinns 3. Bch. (Bremen und Hurch 1809. 8.) S. 281—284. (und daraus wol im Neuen Taschenliedebuch 2. Auflage. Meiningen, Keyser 1829. 12. S. 78—80.)

1. Ich ging zu meinen Stall, da sah ich, ei! ei!  
An Krippen standen Pferde, eins, zwei, drei;  
Herzliebes Weibchen! rief ich; was will mein Schatz? sprach sie;  
Wo kommen diese Pferde her, ich weiß nicht wie?  
„Poß Gimpel und kein Ende! wer sieht denn Pferde hier?  
Milchkühe sind es, die Mutter schickt sie mir.“  
Milchkühe mit Sätteln? Wind über Wind!  
Ich bin ein Mann, Gott besser's! wie viele Männer sind.
2. Küche — Stiefel — Biertrüge: mit Sporen.
3. Vorplatz — Hüte — Milchwannen: mit Treppen.
4. Saal — Degen — Lerchenspieße: mit Stichelblättern.
5. Stube — Wämser — Tischtücher: mit Kollerfarbe.
6. Kammer — Reiter — Milchmädchen: mit Zwickelbärten.

Im Württembergischen lautet der Text nach Herwig's Mittheilung bei Erlach 4, 90—93.:

Und als der Bauer in Hof 'nein kam, ei ei ei!  
Im Hof da sehen Pferde, eins, zwei, drei!  
„Gi Gretel, komm nur g'schwind herfür!“  
„Gi Mann, was was willst von mir?“  
„Im Hof da sehen Pferde drei oder vier.“  
„Gi Hänfel, zünd die Köbel (Laternen) an,  
Schau selber was passiert!  
Es sind ja mein' Milchkühe,  
Mein' Mutter schickt sie mir.“  
„Milchkühe mit Sättel drauf!  
O Wind! o Wind! o Wind!  
Ich bin ein armer Chemann,  
Wie viele Männer sind.“

2. Haus — Mantel — Grastücher: mit Krügen.
3. Stube — Eschalo — Milchhasen: mit Federbüsch.
4. Ofen — Stiefel — Milchländer: mit Sporen.
5. Küche — Sabel — Pratzspieße: mit Portue (Porte d'épée).
6. Kammer — Reiter — Milchmägde: mit Schnurbärten.

Noch ein anderer Text (5. Strophen) in Walter's Sammlung 97—99.

## 196.

## Der betrogene Jude.

**I.**  
Munter, aber nicht zu geschwind.

Aus Weitschütz.



Es hatt' ein Jud' ei-ne schö-ne Frau, hatt' ihr All's al-lein ver-traut,  
ließ sie al-lei-ne schlafen, nu nu nu, och Herr Zerum, ju ja ju!  
ließ sie al-lei-ne schlafen.

**II.**  
Munter, aber nicht zu geschwind.



Es hatt' ein Jud' ei-ne schö-ne Frau, hatt' ihr All's al-lein ver-traut,  
ließ sie al-lei-ne schla-fen, bi-del-dum, di-tum, bi-del-dum bei,  
ließ sie al-lei-ne schla-fen.

1. Es hatt' ein Jud' eine schöne Frau,  
Hatt' ihr Alls allein vertraut,  
Ließ sie alleine schlafen,  
Nu nu nu, och Herr Zerum, ju ja ju!  
Ließ sie alleine schlafen.
2. Als er kam um Mitternacht,  
Er an seine Frau gedacht':  
„Gi, was wird sie machen?“ ic.
3. Da kam er vor die Kammerthür,  
Große Riegel hingen dafür:  
„Frau, was soll'n die Riegel?“ ic.
4. Als er vor das Bette kam,  
Fremde Hosen hingen dran:  
„Frau, wem sind die Hosen?“ ic.
5. „„Ich hab' sie mit zusammengerafft,  
Hab' sie mit ins Bett' gebracht,  
Die Hosen hab' ich gefunden.““ ic.

Derselbe Schwank in anderer Lesart bei Kreischner 1, 224. 225. und wieder in anderer in Walter's Samml. 95. 96.

*Finis Nr. 249. (Reinhold'sche Volksbibl. Nr. 224)*  
*Finis Nr. 29.*

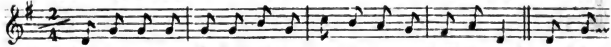


## 197.

## Häusliche Scene.

Derd, aber nicht zu geschwind.

Aus Reutirch bei Schönau.



(Sie.) Sauf, du al = ter Gassenschlengel! sauf bis du er = stichst daran. (Er.) Laß mich



trinken, liebster Engel! laß mich trinken, weil ich kann. (Sie.) Bist ja all = zeit

Weide zugleich.



ster = bensvoll. (Er.) Trink, mein Engel, ge = deih' dir's wohl!

Bist ja all = zeit,  
Trink, mein En = gel!Bist ja all = zeit, bist ja all = zeit ster = bensvoll.  
Trink, mein En = gel! trink, mein Engel! ge = deih dir's wohl!

1.

Sie.

Sauf, du alter Gassenschlengel!  
Sauf, bis du erstichst daran!

Er.

Laß mich trinken, liebster Engel!  
Laß mich trinken, weil ich kann.

Sie.

Bist ja allzeit sterbensvoll.

Er.

Trink, mein Engel, gedeih dir's wohl!

Beide zugleich.

Sie.

Bist ja allzeit, bist ja allzeit,  
bist ja allzeit sterbensvoll.

Er.

Trink, mein Engel! trink, mein Engel!  
trink, mein Engel! gedeih dir's wohl!

2.

Sie.

Mann, hier hast den letzten Groschen!  
Geh und mach das Testament!

Er.

Weib, halt die verfluchte Gofchen!  
Daß es nicht zum Ernste kömmt.

Sie.

Wer Alls verkauft vor seinem End,

Er.

Der macht ein richtig Testament.

Beide zugleich.

Sie.

Wer Alls verkauft, Alls verkauft,  
Alls verkauft vor seinem End,

Er.

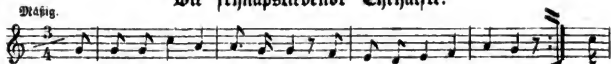
Der macht ein richtig, macht ein richtig,  
macht ein richtig Testament.

Aus Reutirch bei Schönau.

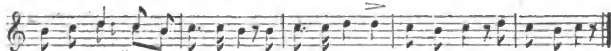
## 198.

## Die Schnapsliebende Eehälfte.

Maßig.



{ Ihr lie-ben Herren, schaut nur an! wie schön steht's meiner Frauen — } sie  
 { sie trinkt den lie-ben Branntwein, sie läßt ihr gar nicht grauen; }



schlucket im-mer so sanft hinein, so sanft hinein den Branntwein, den Branntwein.'

1.

Ihr lieben Herren, schaut nur an!  
 Wie schön steht's meiner Frauen —  
 Sie trinkt den lieben Branntwein,  
 Sie läßt ihr gar nicht grauen;  
 Sie schlucket immer so sanft hinein,  
 So sanft hinein den Branntwein,  
 Den Branntwein.

3.

Nur daß dich nicht mein Mann erblickt,  
 Sey' mir'n dort in die Kuchel, —  
 Du weißt ja schon die alten Schlich', —  
 Dort bei dem Ofenloche!  
 Es wird gewiß dein Schad' nicht sein,  
 Dein Schad' nicht sein: hol' Branntwein,  
 Hol' Branntwein!

2.

Des Morgens wenn sie auf thut stehn,  
 Dem Mädel thut sie winken:  
 Ei Mädel, hol' mir Branntwein!  
 Ich muß ein Schlücklein trinken.  
 Es drückt mich härter als wie ein Stein,  
 Als wie ein Stein — hol' Branntwein,  
 Hol' Branntwein!

4.

Und wenn ich einmal krank nun bin,  
 Da brauch' ich keine Pillen —  
 Ich geb' auch keinem Doctor nichts,  
 Ich lass' mir'n Fläschchen füllen.  
 Fünzig Flaschen in'n Sarg hinein,  
 In'n Sarg hinein voll Branntwein,  
 Voll Branntwein!

## 199.

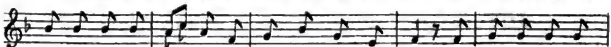
## Das bitterböse Weib.

Etwas geschwind.

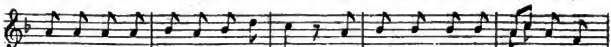
Aus Margreth bei Breslau.



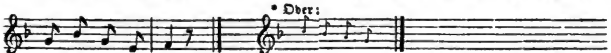
Und da ich acht-zehn Jahr' alt war, hei-rath' ich mir ein Weib; das



war so ei-ne Al-te, ein bit-ter-bd=ses Weib. Hei-du, hei-du, hei-



bal-la-la, ein bit-ter-bd=ses Weib; das war so ei-ne Al-te, ein



bit-ter-bd=ses Weib.

1. Und da ich achtzehn Jahr' alt war,  
 Heirathet ich mir ein Weib;  
 Das war so eine Alte,  
 Ein bitterböses Weib.

Heidu, heidu, heidallala,  
 Ein bitterböses Weib;  
 Das war so eine Alte,  
 Ein bitterböses Weib.

2. Ich ging wol in die Kirche  
Und bat den lieben Gott:  
Er möcht' sie lassen sterben  
Den bitterbösen Tod. 1c.
3. Und da ich wieder nach Hause kam,  
Da war die Alte krank;  
Sie bot mir wol zu essen,  
Von Herzen sagt' ich Dank. 1c.
4. Und da es um die Mitternacht kam,  
Da fragt' es an der Wand:  
Da kam der Tod gegangen  
Und holt' die Alte ab. 1c.
5. Und da sie nun gestorben war,  
Legt' ich sie auf das Stroß;  
Ich sollt' ein Bißchen weinen,  
Von Herzen war ich froh. 1c.
6. Zum Tischler ward gegangen,  
Ein Kasten ward bestellt,  
Da ward die Alte 'nein gelegt,  
Der Kasten zugemacht. 1c.
7. Ihr Träger, geht fein sachte,  
Daß sie mir nicht erwacht!  
Sie hat mich ja geärgert  
Bei Tag und bei der Nacht. 1c.
8. Der Pfaffe nahm den Flederwisch  
Und dunkt' ihn dreimal ein,  
Und sagte dreimal: schupp! schupp!  
Du alte Hexe heim!

2) 3. Er sollte ja bescheeren — 4. Der Alten bald den Tod.

6) 1. Und da ich nun auf den Kirchhof kam: — 2. Ihr Träger, geht nur sacht! —  
3. Damit der alte Drache — 4. Vom Schlafe nicht erwacht.

7) 3. Und sagte dreimal: wisch! wisch! wisch! — 4. Du Alte, schere dich 'nein!

Aus der Umgegend von Strehlen und aus Margreth.

Ein anderer und älterer Text bei Nicolai 1777. 147—149., wiederholt Niederbuch für deutsche Künstler 286. 287. und Krebschmer 1, 226. 227.; mit unbedeutenden Veränderungen nach einem flieg. Blatte bei Büsching und v. d. Hagen 295. 296., wiederholt bei Erl 1, 62. Danach heiratet der Junggefell wieder, aber:

Das junge Weib das ich nahm,  
Das schlug mich alle Tag:  
Ach! lieber Tod von Basel,  
Hätt' ich meine Alte noch!

Zu Anfange des 16. Jahrh. lautete das Lied nach einem fliegenden Blatte in 8. „Gedruckt zu Nürnberg durch Kunegund Hergotin“ in der Weimar. Bibl. also:

- |  |   |
|--|---|
| 1. Da ich mein altes Weib nahm,<br>Die alte Trumpe,<br>Ich kunnt ihr nie genießen,<br>Sie was versunken.               | 4. Ich spannet für einen Wagen<br>Vier starke gute Ros,<br>Und ließ mein Alte führen<br>Wol auf den Kirchhof.               |
| 2. Ich ging wol in die Kirchen<br>Und rufet laut zu Gott:<br>Ach reicher Christ von Himmel,<br>Und wär mein Alte tobt! | 5. Und da ich auf den Kirchhof kam,<br>Ein Grab was ihr bereit,<br>Und sollt ich aber weinen,<br>Und was mir doch nit leid. |
| 3. Und da ich wieder heime kam,<br>Mein Alte die was tobt.<br>Was hätt ich mir erworben?<br>Groß Jammer und groß Roth. | 6. Ich küßets auf ihr blaues Maul<br>Recht wie ein Mutterfaß.<br>Ihr Zähn waren ihr dürrer,<br>Ihr Lefzen warn ihr naß.     |

7. Nun scharret zu, nun scharret zu  
Das alte böse Weib!  
Bei ihr hab ich verzehret  
Mein jungen stolzen Leib.
8. Ach ihr lieben Leute,  
Nun scharret weiblich zu!  
Und sollt sie wieder auferstehn,  
Wie wollt ich Armer thun!
9. Ich ließ auf ihr Grab führen  
Bierzig Fuder Stein,  
Ich hält kein' größter Sorge nie,  
Mein Alte kam wieder heim.
10. Und da ich wieder heime kam,  
Vergangen was mir mein Leib.  
Da es des Nachtes finster ward,  
Ich legt mich zu der Maid.
11. Ich ließ ihr das Kupfer schwingen  
Recht wie man den Todten thut,  
Ich ließ ihr ein Seelmess singen  
Und besah sie Gott in Hut.

## 200.

## Die junge Schnur und die alte Schwieger.

Mäßig. Aus der Lypelner Gegend.

Willst du meinen Sohn schon ha=ben? sprach die al=te Schwieger.

Ja, ich will ihn ha=ben, ja, ich muß ihn ha=ben, ja, ich will ihn ha=ben,

ja, ich muß ihn ha=ben, sprach die jun=ge gleich wie=der.

1. Willst du meinen Sohn schon haben?  
Sprach die alte Schwieger.  
Ja, ich will ihn haben, ja, ich muß ihn haben, :|  
Sprach die junge gleich wieder.
  2. Wo werdet ihr doch Hochzeit halten?  
Sprach die alte Schwieger.  
Hier in dem Haus und ihr müßt 'raus, :|  
Sprach die junge gleich wieder.
  3. Wo werdet ihr das Bett' hernehmen?  
Sprach die alte Schwieger.  
Ein alter Strohsack ist auch ein Bett', :|  
Sprach die junge gleich wieder.
  4. Wo werdet ihr denn Brot hernehmen?  
Sprach die alte Schwieger.  
Bei dem Becken wird's schon schmecken, :|  
Sprach die junge gleich wieder.
- 4) 3. Wo der Bäcker wohnt, wird das Brot geholt,

5. Wo werdet ihr denn Fleisch hernehmen?  
S Sprach die alte Schwieger.  
Unter'n Bänken wird's schon hängen, :|  
S Sprach die junge gleich wieder.
6. Wo werdet ihr denn Bier hernehmen?  
S Sprach die alte Schwieger.  
Wo der Kegel hängt, ist der Bierstank, :|  
S Sprach die junge gleich wieder.
7. Wo werdet ihr denn Wein hernehmen?  
S Sprach die alte Schwieger.  
Wo der Kranz hängt, ist der Weinstank, :|  
S Sprach die junge gleich wieder.
8. Wo werdet ihr denn Geld hernehmen?  
S Sprach die alte Schwieger.  
In dem Säckel wird's schon stecken, :|  
S Sprach die junge gleich wieder.
9. Nun möcht' ich mich doch gern erhehnen!  
S Sprach die alte Schwieger.  
Ich wünsch' euch viel Glück, dort liegt der Strick, :|  
S Sprach die junge gleich wieder.

5) 3. Auf der Fleischerbank, wo der Och's dran hängt, — 3. Auf der Fleischerbank kriegt man's kurz und lang,

7) 3. Wo der Weinkranz hängt, wird der Wein geschenkt,

8) 1. Wo wirtst du denn das Haus hernehmen? — 3. Schmeiß'n wir euch heraus, hab'n wir gleich ein Haus,

9) 3. Hier habt ihr'n Strick, wünsch' euch tausend Glück,

Aus der Breslauer, Wohslauer und Dypelner Gegend. Anderer Text und nur in 6 Strophen bei Grf 1, 15. 16. Das Lied ist sehr alt: eine ältere Lesart enthalten die musikalischen Liebersammlungen des 16. Jahrhunderts.

Fröliche neue Teutsche und Französische Lieder, durch Alexander Wenthal (Münch. 1574.) Nr. 13. und Orlandi Lassi Teutsche Lieder mit fünf Stimmen (Münch. 1583.) Nr. 36.

- |  |   |
|--|---|
| <p>1. Mein Mann der ist in Krieg zogen,<br/>Vor Leid muß ich sterben.<br/>Nimmer kumm, Was geb ich drum,<br/>Ein andern wollt ich werden.<br/>Ich will dir meinen Sohn geben,<br/>S Sprach die alte Schwieger.<br/>Will ers sein, So ist er mein,<br/>S Sprach die Schnur hinwieder.<br/>Heinz willtu Christlein haben?<br/>S Sprach die alte Schwieger.<br/>Au weh ja! Da da da!<br/>S Sprach der Sohn hinwieder.<br/>Wann wollt ihr dann Hochzeit haben?<br/>S Sprach die alte Schwieger.<br/>Wilt uns gleich, Wann es sei,<br/>S Sprach die Schnur hinwieder.</p> | <p>2. Was soll ich euch ins Haus schenken:<br/>S Sprach die alte Schwieger.<br/>Dein neuer Belz Mir wohlgefällt,<br/>S Sprach die Schnur hinwieder.<br/>Was wollt ihr für ein Handwerk treiben?<br/>S Sprach die alte Schwieger.<br/>Gelt mein Heinz, Mir treiben keins,<br/>S Sprach die Schnur hinwieder.<br/>Wie wollt ihr euch dann nähren?<br/>S Sprach die alte Schwieger.<br/>Mit Räs und Brot Und was man hot,<br/>S Sprach die Schnur hinwieder.<br/>Wo wollt ihr heint dann liegen?<br/>S Sprach die alte Schwieger.<br/>Untern Heerd Auf der Erb,<br/>S Sprach die Schnur hinwieder.</p> |
|--|---|

3. In welches Haus wöllt ihr ziehen?

Sprach die alte Schwieger.  
 In dein Haus, Du mußt draus,  
 Sprach die Schnur hinwieder.  
 Das Haus ist mein eigen,  
 Sprach die alte Schwieger.  
 Ist es dein, Es wird noch mein,  
 Sprach die Schnur hinwieder.  
 Wollst du auf mein Lob hoffen?  
 Sprach die alte Schwieger.  
 Lebste lang, So ist mir bang,  
 Sprach die Schnur hinwieder.  
 Gib mir meinen Belz wieder,  
 Sprach die alte Schwieger.  
 Der Belz ist mein, Ist nimmer dein,  
 Sprach die Schnur hinwieder.

4. Wollst du mich dann hochen ern?

Sprach die alte Schwieger.  
 Ich bin Herr Und du nit mehr,  
 Sprach die Schnur hinwieder.  
 Ich dörft dir eins an Schleier geben,  
 Sprach die alte Schwieger.  
 Wann du willst, Ran es gilt,  
 Schlag die Schnur hinwieder.  
 Auweh meines armen Kopfs!  
 Sprach die alte Schwieger.  
 Liebe Schnur, Halte nur,  
 Ich gieb dir Alles wieder.  
 Also nahm dieser Krieg ein End  
 Mit der alten Schwieger.  
 Ist es nit Noch der Sitt?  
 Duck sich einer wieder.

**VI.**  
**Handwerkslieder.**

201 — 227.





## 201.

### Den Wandergesellen Lob und Preis!

Mäßig bewegt.

Aus Wettschütz, Bologner Kreis.

Frisch auf in's wei-te Feld! zu Was-ser und zu Lan-de hab'

ich mein'n Sinn ge-stellt, zu rei-sen und zu wan-dern, von

ei-ner Stadt zur an-dern, so lang' es Gott ge-fällt.

1. Frisch auf ins weite Feld!  
Zu Wasser und zu Lande  
Hab' ich mein'n Sinn gestellt,  
Zu reisen und zu wandern  
Von einer Stadt zur andern,  
So lang' es Gott gefällt.
2. Wie mancher reiset aus;  
Wenn er die Glock' nicht schlagen hört,  
So kommt er wieder nach Haus,  
Spricht: Vater, ich bin schon wiederkomm'n,  
Die Bauern haben zu böse Hund',  
Ich kann nicht bleiben aus.
3. Jetzt ist es an der Zeit,  
Wenn einer ausgelernt hat,  
So will er haben ein Weib.  
Ein Weib zu nehmen, das ist nicht Recht,  
Er ist kein Meister, er ist ein Knecht,  
Ein Stümper muß er sein.
4. Ein wohlgereister Mann,  
Der in der Welt gewesen ist,  
Der etwas weiß und kann,  
Von dem ist viel zu halten  
Bei Jungen und bei Alten,  
Ich selbst halt' viel davon.
5. Zu Straßburg an dem Rhein,  
Da giebt es viel zu schauen  
Von Silber und Edelstein.  
Wer Geld hat der kann kaufen ein,  
Wer keins hat der muß es lassen sein  
Zu Straßburg an dem Rhein.

6. Zu Röllchen an dem Rhein,  
Da giebt's so viel Kirchen und Klöster  
Als Tag' im Jahre sein.  
Wer weiß von einer Stadt,  
Die so viel Kirchen und Klöster hat,  
Als Röllchen an dem Rhein?
7. Ihr Jungfern insgemein,  
Freit euch keinen Junggesellen,  
Die nicht gewandert sein  
In ihren jungen Jahren  
Und haben nichts erfahren,  
Wie Mutterstöhnlein sein.
8. Ihr Jungfern insgemein,  
Freit euch nur Junggesellen,  
Die brav gewandert sein  
In ihren jungen Jahren  
Und haben schon erfahren,  
Was brave Burschen sein.

Aus Wettich's im Glogauer Kreise.

## 202.

## Antritt der Wanderjahre.

Mäßig.

Aus Lobren bei Löwenberg.



Auf, auf! ich bin bereit, zum Reisen kommt die Zeit, ich  
kann mich nicht länger verweilen, muß in Gottes Gnaden nun reisen,  
ich muß reisen immerfort wol an einen fremden Ort.

- |  |   |
|--|---|
| <p>1. Auf, auf! ich bin bereit,<br/>Zum Reisen kommt die Zeit,<br/>Ich kann mich nicht länger verweilen,<br/>Muß in Gottes Gnaden nun reisen,<br/>Ich muß reisen immerfort<br/>Wol an einen fremden Ort.</p> | <p>2. Ade, ihr Eltern mein,<br/>Ich dank's euch zu tausend Mal,<br/>Die ihr mir habt das Leben<br/>Nach Gott zuerst gegeben,<br/>Gebet mir zu einer Speiß'<br/>Den Segen auf die Reis'!</p> |
|--|---|

3. Ade, ihr Brüder mein!  
Lebet wohl zu tausend Mal!  
Ihr werdet mich nicht mehr sehen  
Bei eurer Gesellschaft stehen,  
Ich muß reisen ganz allein,  
Ich muß selber mein Bruder sein.

Aus Zokten bei Edwenberg.

4. Wenn Ihu vom Himmel fällt,  
Dann ist Alles wohl bestellt.  
Die Vögel in der Höhen,  
Wenn sie vom Schlaf aufstehen,  
Singen sie zur größten Freud':  
Auf, auf! ihr Wanderleut'!

## 203.

## Wandertrost.

Heiter, aber nicht geschwind.

{ Frisch, lustig und fröhlich, ihr Handwerks = ge = sel = ten! } Denn nicht  
{ und thut euch mit ängstlichen Sor = gen nicht quäl = ten! }

Reichthum macht glücklich, Zu = frie = den = heit macht reich; wir al = le sind

Brü = der, wir al = le sind gleich.

1. Frisch, lustig und fröhlich, ihr Handwerksgefelten!  
Und thut euch mit ängstlichen Sorgen nicht quälen!  
Denn nicht Reichthum macht glücklich,  
Zufriedenheit macht reich;  
Wir alle sind Brüder,  
Wir alle sind gleich.
2. Wir haben schon Kaiser und Könige gesehen,  
Sie tragen goldne Kronen und müssen vergehen,  
Denn nicht Reichthum macht glücklich, ic.
3. Der Reiche lebt herrlich in großen Palästen,  
Der Arme oft elend in Sumpf und Morästen.  
Denn nicht Reichthum macht glücklich, ic.

Aus Breslau.

204.

Der Wandergesellen Uebermuth.

I. Nicht zu geschwind.

Aus Breslau.

Wenn's kommt um die Weih-nach-ten, da werden die Meister stolz; sie  
sprechen zum Ge-sellen, sie sprechen zum Ge-sellen: „Geh 'naus und hač' mir's Holz.“

II. Mäßig.

Aus der Gegend von Dypeln.

Wenn's kommt um die Weih-nach-ten, da werden die Meister stolz; sie  
sprechen zum Ge-sel-len, ja Ge-sel-len: „Geh' 'naus und hač' mir's Holz.“

III. Mäßig.

Aus Grabis.

Wenn's kommt um die Weihnach-ten, da werden die Mei-ster stolz; sie  
sprechen zum Ge-sel-len, Ge-sel-len, Ge-sel-len: „Geh' 'naus und hač' mir's Holz.“  
B. 2. ja Winter, ja Winter, ein zc.

1.

Wenn's kommt um die Weihnachten,  
Da werden die Meister stolz;  
Sie sprechen zum Gesellen:  
„Geh 'naus und hač' mir's Holz!“

2.

„Hač mir's nur groß und kleine,  
Trag' mir das Wasser 'rein,  
So wirft du diesen Winter  
Ein braver G'felle sein.“

3.

Wenn's nun kommt um die Frühlingszeit,  
So sein die Wurschen risch,  
Sie nehmen ihren Degen  
Und treten vor Meisters Tisch.

4.

„Ei Meister, jetzt woll'n wir wandern,  
Jetzt kommt die Wanderzeit,  
Du hašt uns diesen Winter  
Gebudelt und geheit.“

5.

„Gefelle, willst du bleiben,  
Zehn Thaler leih' ich dir,  
Und fünfe giebst mir wieder,  
Und fünfe schenk' ich dir.“

6.

„Ist dir das Brot zu schwarze,  
So laß dir's backen weiß;  
Ist dir das Bett' zu enge,  
Leg dich zu meinem Weib!“

1) 1. Im Winter, im Winter,

3) 1. Im Sommer, im Sommer, — 2. Da werden die Gesellen stolz, — 3. Da spre-  
chen sie zum Herrn Meister: — 4. Jetzt geht das Wandern los.

4) 4. Mit Kartoffeln und Sauertraut gespeist.

7. „Bei Meisters Frau zu schlafen,  
Ist nicht Gefellen-Brauch,  
Und lieber will ich wandern  
Die Welt noch dreimal aus.“

7) 2. Das ist nie Handwerksbrauch; — 3. Viel lieber bei der Köchin, — 4. Dert ist 's mir schon erlaubt.

Aus Breslau und der Gegend von Dypeln. Stimmt ganz mit dem Texte aus dem Ruh-  
ländchen bei Krehschmer 1, 354. 355. — Meinert dagegen 148. hat nur Str. 4 — 7 unseres  
Liedes. Der Breslauer Text enthält noch nach Str. 2.:

Zu Breslau an der Oder  
Schrieb mir mein Schatz ein'n Brief:  
Der Winter ist vergangen,  
In ja ju vergangen,  
Der Sommer ist vor der Thür'.

## 205.

## Abschied von der Geliebten.

Mäßig.

Aus der Trebniger, Gaianner, Bernstädter, Franken-  
steiner, Nimptscher u. Glogauer Gegend.

{ Sgund reis' ich weg von dir und muß Abschied neh-men, } Scheiden  
{ ach du al-ler-schön-ste Zier! Scheiden das bringt Gramen, }

macht mich so be-trübt, weil ich dich so sehr ge-liebt ü-ber al-le  
Ma-ßen, soll und muß dich las-sen.

- |  |  |
|--|--|
| <p>1. Sgund reis' ich weg von dir<br/>Und muß Abschied nehmen,<br/>Ach du aller schönste Zier!<br/>Scheiden das bringt Gramen,<br/>Scheiden macht mich so betrübt,<br/>Weil ich dich so sehr geliebt<br/>Ueber alle Maßen,<br/>Soll und muß dich lassen.</p> | <p>2. Wo zwei gute Freunde sich<br/>Von einander trennen,<br/>Ist es nicht zu jämmerlich,<br/>Muß ich selbst bekennen;<br/>Noch viel größer ist der Schmerz,<br/>Wenn ein treuverliebtes Herz<br/>Muß von seines Gleichen<br/>Eine Zeitlang weichen.</p> |
|--|--|

1) 1. Morgen muß ich weg von hier — 4. Scheiden das bringt Thränen, — 6. Weil ich die, die mich geliebt — 8. Soll und muß verlassen.

2) 1. Wenn zwei gute Freunde sind — 2. Die einander kennen, — 3. Ist das nicht recht jämmerlich, — 4. Wenn sie sich thun trennen? — 4. Sonn' und Mond bewegen sich, — 5. Ehe sie sich trennen;

3. Dort auf jener grünen Au  
 Steht mein frisch jung Leben —  
 Soll ich denn mein Lebelang  
 In der Fremde schweben?  
 Hab' ich dir was zu Leid' gethan,  
 Ruf' ich dich um Verzeihung an;  
 Reich mir Mund und Hände!  
 Schatz, es geht zum Ende.

Sehr verbreitet. Im Wunderhorn 3, 31. und in Wolff's Halle der Völker 2, 169. 170.  
 auch noch diese 4. Strophe:

Küßet dir ein Lustelein  
 Wangen oder Hände,  
 Denke daß es Seufzer sein,  
 Die ich zu dir sende;  
 Tausend schiel' ich täglich aus,  
 Die da wehen um dein Haus,  
 Weil ich dein gedenke,  
 Weil ich dein gedenke.

Bei Krebschmer 1, 501. ebenfalls nur drei Strophen, nämlich die eben mitgetheilte als 3., und Str. 1. und 2. unseres Textes. Um viele Strophen, nicht eben zum Vortheil, vermehrt bei Grf 4, 46. 47. aus der Galtamer Gegend, schon früher gedruckt in der „Neuen Sammlung von Liedern zum gesellschaftlichen Vergnügen“ (wahrlich. Hamburg) Nr. 54.

## 206.

## Der Gefelle auf der Wanderschaft.

Verb., aber nicht zu geschwind.

Aus dem Strehliener Kreise.

Von zu Hau-se reißt' ich ab, kein'n Kreuzer Geld ich hab'. In der  
 Fer-ne blieb ich ste-hen, ge-dacht' wie wird mir's ge-hen,  
 daß ich kein Geld nicht hab' und auch nicht sechsen mag. mag.

1.

Von zu Hause reißt' ich ab,  
 Kein'n Kreuzer Geld ich hab'.  
 In der Ferne blieb ich stehen,  
 Gedacht' wie wird mir's gehen,  
 Daß ich kein Geld nicht hab'  
 Und auch nicht sechsen mag.

2.

Vor die Hamburg kam ich an,  
 Vor Durst kaum stehen kann.  
 Die Schildwach' that mich fragen:  
 „Mein' Herrn, Sie müssen mir's sagen,  
 Wo kommt die Reise her?“  
 Won Lübeck über's Meer.

3.

„Legen Sie Ihr Bündlein ab  
 Und zeigen Sie den Paß!  
 Ich will ihn unterschreiben,  
 Und auf die Herberg' zeigen  
 Da draußen vor dem Thor  
 Bei Schild im schwarzen Nohr.“

4.

Vor die Herberg' kam ich an,  
 Vor Durst kaum stehen kann:  
 Guten Tag, Frau Herbergsmutter!  
 Schaff sie uns Brot und Butter,  
 Dazu ein gut Glas Bier!  
 Wir bleiben diese Nacht hier.

5. „Schön willkommen, mein lieber Sohn! Für die Arbeit sag' ich Dank,  
Sie bekommen Arbeit schon;  
Es hat ein Meister bestellt  
Zwei reisende Gesellen,  
Er giebt ein gutes Lohn,  
Es ist mein Schwiegersohn.“
6. Für die Arbeit sag' ich Dank,  
Berlin ist uns bekannt.  
Wir woll'n unser Glück probieren,  
Ins Ausland fortmarschieren;  
Morgen in aller Früh'  
Reisen wir all' von hier.
- Aus dem Strehleuer Kreise.

## 207.

Sehr mäsig, aber recht bestimmt. A D e, Breslau.

Aus Breslau.



'Raus, 'raus, 'raus und 'raus! aus Bres = lau muß ich 'raus: ich  
schlag' mir Bres = lau aus dem Sinn und rei = se dann nach Hamburg hin. Mein  
Glück muß ich pro = bie = ren, mar = schie = ren.

1. 'Raus, 'raus, 'raus und 'raus  
Aus Breslau muß ich 'raus:  
Ich schlag' mir Breslau aus dem Sinn  
Und reis' dann nach Hamburg hin.  
Mein Glück muß ich probieren,  
Marschieren.
2. Sie, Sie, Sie und Sie,  
Herr Meister, leben Sie wohl!  
Ich wünsche Ihnen noch zu guter Letzt  
Einen andern, der meine Stell' ersetzt.  
Mein Glück muß ich probieren,  
Marschieren.
3. Sie, Sie, Sie und Sie,  
Frau Meisterin, leben Sie wohl!  
Das Essen war so eingerichtet,  
Manchmal fraßen es die Schweine nicht.  
Mein Glück will ich probieren,  
Marschieren.
4. Ihr, ihr, ihr und ihr,  
Ihr Brüder, lebet wohl!  
Ich werde von euch weggerafft  
Zu einer andern Bruderschaft.  
Mein Glück will ich probieren,  
Marschieren.
5. Ihr, ihr, ihr und ihr,  
Ihr Mädchen, lebet wohl!  
Ihr habt mir manche Lust gemacht,  
Und mich um vieles gebracht.  
Mein Glück will ich probieren,  
Marschieren.

1) 1. Es ist ein harter Schluß, — 2. Weil ich aus Frankfurt muß: — 4. Und wende mich, Gott weiß, wohin?

2) 3. Ich sag's ihm grad frei ins Gesicht: — 4. Seine Arbeit die gefällt mir nicht. —

3. Hab' ich meine Arbeit nicht gut gemacht — 4. Ein Hundesott der sie besser macht.

5) 3. Ich sag's ihr grad frei ins Gesicht: — 4. Ihr Speck und Kraut das schmeckt mir nicht. — 3. Hätten Sie das Essen besser eingerichtet, — 4. So wär's vielleicht mein Schaden nicht.

4) 3. Hab' ich euch was zu Leid gethan, — 4. So bitt' ich um Verzeihung an.

5) 3. Ich wünsche euch zu guter Letzt — 4. Einen andern, der meine Stell' ersetzt.

Aus Breslau. Bei Kreschmer 1, 395. kommen am Schluß für die Mädchen die Brüder vor:

So geb ich euch den letzten Kuß  
Und auch den letzten Händedruck,

und nach dem Meißler der Herr Vater, nämlich der Herbergewirth:

Hätt'n Sie die Kreide nicht doppelt geschrieben,  
So wär' ich noch länger in Greifswald geblieben.

Bei Graf 2, 64. folgt noch auf die Frau Meißlerin die Köchin:

Hätt' sie das Essen besser angerichtet,  
So wär' ich auch gewandert nicht.

Die übrigen Verschiedenheiten von unserm schlef. Texte in den Varianten.

## 208.

## Ade, Glogau!

Recht bestimmt.

Aus Wettich's.

A = de, du liebes Städtchen! a = de, ihr Glogauer Mäd = chen! von  
euch muß ich jetzt fort, fort, fort an ei =, an ei =, an ei = nen an = dern  
Ort, an ei = nen andern Ort, an ei = nen andern Ort, an ei = nen andern Ort.

1. Ade, du liebes Städtchen!  
Ade, ihr Glogauer Mädchen!  
Von euch muß ich jetzt fort, fort, fort  
An ei =, an ei =, an einen andern Ort,  
An einen andern Ort. ∴
2. Die mir jetzt wohlgefallen,  
Die muß ich mir lass'n abmalen,  
Bald weiß, bald roth, bald rosenroth,  
Jetzt ist, jetzt ist, jetzt ist die Mod' also.  
Jetzt ist die Mod' also. ∴
3. Wie oft sind wir mitsammen  
In Compagnie gegangen  
Sowol bei Tag und Nacht, Nacht, Nacht,  
Sowol, sowol, sowol bei Tag und Nacht.  
Sowol bei Tag und Nacht. ∴
4. In jenem Kaufmannskeller  
Hat's gekostet manchen Keller  
Für Bier und rothen Wein, Wein, Wein,  
Wo schön, wo schön, wo schöne Mädchen sein.  
Wo schöne Mädchen sein. ∴
5. Ade, du liebes Städtchen!  
Ade, ihr Glogauer Mädchen!  
Von euch muß ich jetzt fort, fort, fort  
An ei =, an ei =, an einen andern Ort,  
An einen andern Ort. ∴

Aus Wettich's.



**209.**

**Meister und Gefellen.**

Mäßig, aber fest.

Aus Breslau.

Es war ein Meister bei Frankfurt an dem Main, } Der  
 { der hatte der Gesellen bei zwein und bei drein. }

ei ne sprach: mir ist nicht wohl, mir ist nicht wohl; der andre war be-  
 sof = sen, der drit-te der war voll.

1. |: Es war ein Meister bei Frankfurt an dem Main,  
 Der hatte der Gefellen bei zwein und bei drein. |:  
 Der eine sprach: |: mir ist nicht wohl; |:  
 Der andre war besoffen, der dritte der war voll.
2. |: Die Gefellen die sprachen wol unter einander:  
 Wir wollen dem Meister die Arbeit lassen liegen, |:  
 Und wollen ein wenig |: spazieren gehn, |:  
 Zum rothen kühlen Wein, wo die schönen Mädchen sein.
3. Die Gefellen die waren wol auf die Herberg' gegangen,  
 Da schickte der Meister den hundsstöt't'schen Jungen:  
 Ihr Gefellen, ihr sollt nach Hause kommen, |:  
 Und wenn ihr nicht gleich |: nach Hause kommt, |:  
 Den Abschied sollt ihr haben in einer Viertelstund'.
4. |: Die Gefellen die kanten gesungen und gesprungen,  
 Der Meister der that sauer, der Meister der that brummen: |:  
 Ihr mögt mir die rechten |: Gefellen wol sein, |:  
 Zum Fressen und zum Saufen, zur Arbeit hab' ich kein'n.

Aus der Slogauer Gegend.

**210.**

**Der Bettelvogt.**

Mäßig.

Ich bin noch so jung und war doch so arm, kein Geld hatt' ich  
 gar nicht, daß sich Gott er = barm! Da nahm ich meinen Stab und  
 meinen Bettel = sack und pfiß das Water = un = ser den lie = den ganzen Tag.

1. Ich bin noch so jung und war doch so arm,  
 Kein Geld hatt' ich gar nicht, daß sich Gott erbarm'!  
 Da nahm ich meinen Stab und meinen Bettelsack  
 Und pfiß das Waterunser den lieben ganzen Tag.

2. Und als ich kam den Heidelberg hinan,  
Da packten mich die Bettelbögte gleich hinten und vornen an;  
Einer griff mich hinten, der andre griff mich vorn:  
Ach, lieben Bettelbögt', ach, laßt mich ungehör'n!
4. Und als ich kam vor'm Bettelvogt sein Haus,  
Da sah der alte Spigbüß' zum Fenster heraus.  
Ich dreh' mich gleich herum und schau' nach seiner Frau:  
Ei du verdammter Bettelvogt, wie schön ist deine Frau!
4. Der Bettelvogt der saßt einen grimmligen Born,  
Er ließ mich wol werfen in den tiefen, tiefen Thurm,  
In den tiefen, tiefen Thurm, bei Wasser und bei Brot:  
Ei du verdammter Bettelvogt, hol' dich die schwere Noth!
5. Und wenn der Bettelvogt gestorben erst ist!  
Man sollt' ihn nicht begraben wie 'nen andern Christ,  
Lebendig ihn begraben bei Wasser und bei Brot,  
Wie mich der alte Bettelvogt begraben ohne Noth.
6. Ihr Brüder, seid nun lustig! der Bettelvogt ist todt,  
Er hangt ja am Galgen, thut keinem von uns Noth;  
In der vergang'nen Woch' am Dienstag halber Reun,  
Da hab'n sie ihn gehangen in den Galgen fest hinein.
7. Er hätt' die schöne Frau beinahe umgebracht,  
Weil sie mich armen Lumpen so freundlich angelacht.  
In der vergang'nen Woch' da sah er noch hinaus,  
Und heut' bin ich bei ihr in seinem Haus.

Aus Giersdorf bei Wambrunn. Stimmt mit Wunderhorn 1, 100. 101., wiederholt bei Kretschmer 2, 151., woraus bei uns die 4. Strophe entlehnt ist. Mit einem andern Anfang aus Pommern bei Kretschmer 1, 272. 273., nämlich für Str. 1. und 2. folgende:

Ich kam einmal zur Stadt hinein,  
Da sollt' ich von dem Bettelvogt gefangen sein;  
Der eine packt mich hinten, der andre packt mich vorn:  
Ei, du verdammter Bettelvogt, laß er mich ungehör'n.

## 211.

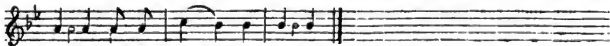
## Blauer Montag.

Nicht zu geschwind.

Aus Breslau.



Und als ich des Sonntags von der Herberg ge-gangen, ein ar-ti-ges



Mädchen hat mich freundlich em-pfangen.

1. Und als ich des Sonntags von der Herberg' gegangen,  
Ein artiges Mädchen hat mich freundlich empfangen.
2. Ich wollte nicht alleine zu Hause eilen,  
Ich wollte noch länger mit dem Mädchen verweilen.

3. Und als ich nun kam vor dem Meister sein Haus,  
Da schaute der Krauter zum Fenster heraus:
4. Gefellen, ihr thut mir ja nichts als saufen!  
Ihr sollet mir morgen zum Thor hinaus laufen.
5. Jetzt sprach mein Feindliebchen: jetzt kommst du zu mir!  
Ich will dich tractieren mit Wein und mit Bier.
6. Es soll dir an nichts, an gar nichts nicht fehlen,  
Du brauchst dich nicht länger beim Meister zu quälen.
7. Ich setzte mich an einen gebohreten Tisch,  
Sie trug mir auf gebratene Fisch':
8. Wir beide wir sind ja ganz alleine,  
Wir essen und trinken ja ganz auß Feine.
9. Jetzt dacht' ich bei mir selber: was fängst du jetzt an?  
Hier kannst du ja leben wie ein Edelmann.
10. Viel lieber will ich die Meister meiden  
Und leben bei dem Mädchen in tausend Freuden.

Aus Breslau.

### 212.

#### Lustiges Leben.

1. Früh wenn der Hahn wird krähn  
Und der Thau am Felde wird stehn,  
Dann, Brüderchen, |: dann gehen wir nach Haus.
2. Guts Wohlsein du sollst leben!  
Und auch mein Schatz daneben!  
Ach, Brüderchen, |: noch Einmal trink mir's zu!
3. Dann geht's über Berg und Thal,  
's ist mir kein Weg zu schmal,  
Dann geh' ich zu meinem Schätzchen die Woche siebenmal.
4. Seht doch, wie hübsch und nett  
Mein Schatz die Füße setzt!  
Spielt mir noch 'en Walzer, einen Walzer zulezt!

Aus dem Steinauer Kreise.

### 213.

#### Der Schneider Wanderlied.

Mäßig.

Aus Gräbig.



Steh nur auf, steh nur auf, du Handwerksgefell! die Zeit hast du ver-



schlafen; die Vdg: lein sing'n im grünen Wald, der Fuhrmann thut schon fah-ren.

1. Steh nur auf, steh nur auf, du Handwerksgefell!  
Die Zeit hast du verschlafen;  
Die Vbglein sing'n im grünen Wald,  
Der Fuhrmann thut schon fahren.

2. Ei, was scheer' ich mich um der Vögel ihr Gesing'  
Und um des Fuhrmanns Fahren;  
Ich bin ein junger Handwerksgefell,  
Muß reisen fremde Straßen.
3. Und als wir kamen vor das Potsdamer Thor,  
Hät'n wir die Schildwach' fragen,  
Wo denn der Schneider ihre Herberg' wär',  
Das sollten sie uns sagen.
4. Auf der Kuchelberger Gass', am Braunschweiger Haus,  
Da sollten wir einkehren,  
Da sollten wir nach Handwerksgebrauch  
Den Herbergsvater ehren.
5. „Seid willkommen, willkommen, ihr Söhne mein!  
Da steht eine Kann' mit Weine,  
Und sollt' euer Sinn noch weiter sehn,  
So schenk' ich auch noch eine!“

Aus Grabig.

## 214.

### Die große Suppe.

Munter, aber nicht zu geschwind.

Aus Heiberri.



{ Das Bäuerlein fragt den Schneider mein: } Wie viel Ellen Tuch zur  
{ wie viel Ellen Tuch zur Suppe müß'n sein? }



ju = bel der = bu = bel der = bu = bel der = bu = bel der = da.

1. Das Bäuerlein fragt den Schneider mein:  
Wie viel Ellen Tuch zur Suppe müß'n sein?  
Wie viel Ellen Tuch zur judel derdubel derdubel derda.
2. Und sechzig Ellen die mußt du ha'n,  
Wenn du eine bairische Suppe willst tra'n.
3. Das Bäuerlein fragte den Schneider mein:  
Wie viel Ellen Futter zur Suppe müß'n sein?
4. Und funfzig Ellen die mußt du ha'n,  
Wenn du eine bairische Suppe willst tra'n.
5. Das Bäuerlein fragte den Schneider mein:  
Wie viel Stengel Fischbein zur Suppe müß'n sein?
6. Und vierzig Stengel die mußt du ha'n,  
Wenn du eine bairische Suppe willst tra'n.
7. Das Bäuerlein fragte den Schneider mein:  
Wie viel Schock Hestel zur Suppe müß'n sein?
8. Und dreißig Schock Hestel die mußt du ha'n,  
Wenn du eine bairische Suppe willst tra'n.

9. Das Bäuerlein fragte den Schneider mein:  
Um wieviel die Suppe wird fertig sein?  
10. Auf den Sonnabend um die Vesperzeit,  
Da wird die Suppe fertig sein.  
11. Und da es um die Vesperzeit kam,  
Da brachten die Suppe zwölf Schneider an.  
12. Und da sie vor die Hausthür kam'n,  
Da mußten sie haben ein Vorgespann.  
13. Und da die Marie in die Suppe kam,  
Da war sie ihr noch über die Achsel zu schmal.

Aus Meiberei. Andere Texte, kufländisch Meinert 144. 145. u. österreichisch Ziska und Schottky, Dester. Volksl. 158—160.

## 215.

## Schneider - Hochzeit.

Nicht zu geschwind.

Einzeln Stimmen.

Aus Neulisch bei Breslau.

Chor.

Einzeln



Es wollt' ein Schneider Hochzeit ha'n - Jung', schenk ein! Es

Stimmen.



war ein Knab' von achtzehn Jahr'n, der hatt' ei: nen Bart von Zie = gen = haar'n.

Chor.

Einzeln Stimmen.



Jung', schenk ein! Die Schneider woll'n lu = stig sein.

1.

Es wollt' ein Schneider Hochzeit ha'n.

Jung', schenk ein!

Es war ein Knab' von achtzehn Jahr'n

Der hatt' einen Bart von Ziegenhaar'n.

Jung', schenk ein!

Die Schneider woll'n lustig sein.

4.

Was haben die Schneider für Musik?

Da blökt das Kalb, da mußt die Kuh,

Da brummt der Ochse den Was dazu.

5.

Was haben die Schneider für eine Speis'?

Sauerkraut und Käsefleisch,

Das ist der Schneider ihre Speis'.

2.

Was hat der Schneider für eine Braut?

Ein' ausgestopfte Ziegenhaut,

Das ist des Schneiders seine Braut.

3.

Was haben die Schneider für Hochzeitgäst'?

Schuster, Schneider, Leineweber,

Ein'n Säuhirt und 'en Todtengräber.

6.

Was haben die Schneider für einen Trank?

Das süße Bier das schmeckt sehr gut,

Das trinken sie aus dem Fingerhut.

7. Und als die Schneider beisammen war'n,  
Rührt sich 'ne Maus.  
Da fuhren wol ihrer neune —  
Neunmal hundert und neune —  
Jung', trink aus!  
Zum Schlüsselloch hinaus.

Aus Neulirch bei Breslan. Nach einer andern Lesart lautet die 1. Strophe:

Es wollt' ein Schneider Hochzeit machen,  
Junge, rede du!  
Da singen die Leute an zu lachen,  
Daß der Schneider wollt' Hochzeit machen.  
Junge, schenk ein!  
Die Schneider woll'n lustig sein.

und der Schluß:

Wo hatten die Schneider ihren Tanz?  
Auf einem langen Mattenschwanz  
Hatten die Schneider ihren Tanz.  
Und als sie nun getanzt hatten,  
Da wünschten sie die Ruh'.  
Auf einem langen Halme Strub.  
Da hatten die Schneider ihre Ruh'.  
Junge, schenk ein!  
Die Schneider woll'n zur Ruhe sein.

## 216.

## Der Schneider Jahrestag.

Erste Lesart.

Munter.

Aus Sagan.

Da die Schneider Hochzeit hatten, begehrten sie einen Schmaus: da  
schmauseten ihrer neune und neunmal hundert und neune von einer gebratnen Laus.

- |  |  |
|--|--|
| 1. Da die Schneider Hochzeit hatten,<br>Begehrten sie einen Schmaus:<br>Da schmauseten ihrer neune<br>Und neunmal hundert und neune<br>Von einer gebratnen Laus. | 3. Da die Schneider getrunken hatten,<br>Begehrten sie einen Tanz:<br>Da tanzten alle neune<br>Und neunmal hundert und neune<br>Auf einem Ziegenschwanz. |
| 2. Da die Schneider geschmauset hatten,<br>Begehrten sie einen Trunk:<br>Da trunken ihrer neune<br>Und neunmal hundert und neune<br>Aus einem Fingerhut.         | 4. Da die Schneider getanzt hatten,<br>Da raschelte die Maus:<br>Da fuhren alle neune<br>Und neunmal hundert und neune<br>Zum Schlüssellocke hinaus.     |

Aus Deutschhammer. Der Hainauer Text bei Grf 5, 28. hat eine Strophe mehr (s. im folgenden Str. 3.); Str. 1. 2. 4. unsers Liedes finden sich auch wieder in dem Texte aus der Umgegend von Frankfurt a. M. bei Grf 2, 14. 15. Ausführlicher und anders im Wunderhorn 2, 376 — 78.

## 217.

## Der Schneider Jahrestag.

Munter.

Zweite Lesart.

Aus Sagan.

Als die Schneider den Jahrestag hatten, den Jahrestag hatten, da machten sie einen Schmaus, da machten sie einen Schmaus, da schmauseten ihrer neunzig neun mal neun und neunzig an ei-ner ge-brat-nen Laus, an ei-ner ge-brat-nen Laus.

- |   |   |
|---|---|
| 1. Als die Schneider den Jahrestag hatten,<br>Da machten sie einen Schmaus,<br>Da schmauseten ihrer neunzig<br>neunmal neunundneunzig<br>An einer gebratnen Laus. ∴ | 3. Und als sie nun alle getanzt hatten,<br>Da waren sie alle froh,<br>Da schliefen ihrer neunzig<br>neunmal neunundneunzig<br>Auf einem Hälmchen Stroh. ∴ |
| 2. Und als sie nun alle gegessen hatten,<br>Da waren sie alle satt,<br>Da tanzten ihrer neunzig<br>neunmal neunundneunzig<br>Auf einem Kartenblatt. ∴               | 4. Und als sie nun alle geschlafen hatten,<br>Da regte sich eine Maus,<br>Da fuhren ihrer neunzig<br>neunmal neunundneunzig<br>Zum Schlüßelloch hinaus. ∴ |

Aus der Lausitz und Löppendorf bei Strehlen.

## 218.

## Der Schneider Jahrestag.

Munter.

Dritte Lesart.

Aus der Suhrauer Gegend.

Als die Schneider Hochzeit hatten, be-gehrten sie einen Schmaus; da schmauseten neun und neunzig, ja neun mal neun und neunzig von einer gebratnen Laus. Das ist ein Schneiderschmaus! Meck, meck, meck! Ziegenbock! Das ist ein Schneiderschmaus.

- |  |   |
|--|---|
| 1. Als die Schneider Hochzeit hatten,<br>Begehrten sie einen Schmaus;<br>Da schmauseten neunundneunzig,<br>ja neunmal neunundneunzig<br>Von einer gebratnen Laus.<br>Das ist ein Schneiderschmaus!<br>Meck, meck, meck! Ziegenbock!<br>Das ist ein Schneiderschmaus! | 2. Als die Schneider gegessen hatten,<br>Begehrten sie einen Trunk;<br>Da tranken neunundneunzig,<br>ja neunmal neunundneunzig<br>Auf einem Fingerhut.<br>Das war den Schneidern gut,<br>Meck, meck, meck! Ziegenbock!<br>Das war den Schneidern gut. |
|--|---|

3. Als die Schneider getrunken hatten,  
Begehrten sie einen Tanz;  
Da tanzten neunundneunzig,  
ja neunmal neunundneunzig  
Auf einer Nadelspiz'.  
Das ist ein Schneidewitz!  
Meck, meck, meck! Ziegenbock!  
Das ist ein Schneidewitz!
4. Als die Schneider getanzt hatten,  
Begehrten sie zur Ruh';  
Da schliefen neunundneunzig,  
ja neunmal neunundneunzig  
Auf einem Hälmchen Stroh.  
Da war'n die Schneider froh,  
Meck, meck, meck! Ziegenbock!  
Da war'n die Schneider froh.
5. Und als die Schneider schliefen,  
Da rührte sich eine Maus;  
Da fuhren neunundneunzig,  
ja neunmal neunundneunzig  
Zum Schlüffeloch hinaus.  
Da war'n die Schneider fort,  
Meck, meck, meck! Ziegenbock!  
Da war'n die Schneider fort.
6. Als die Schneider entlaufen waren,  
Begeben sie sich auf den Weg;  
Da fielen neunundneunzig,  
ja neunmal neunundneunzig  
In einen Fliegendreck.  
Da war'n die Schneider weg!  
Meck, meck, meck! Ziegenbock!  
Da war'n die Schneider weg!

Aus der Gubrauer Gegend.

## 219.

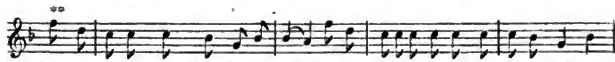
## Leinweberlied.

Sehr mäßig.

Aus kürzlich - Glatz.



{ Ach, wie wun = der-lich geht's, wenn man es recht will be = trach = ten, }  
{ wenn man des Lei = ne = we = bers sei = ne Arbeit will ver = ach = ten! }



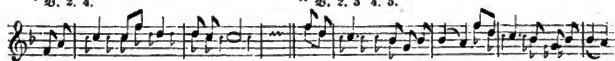
denn es ist kein Mensch auf dieser Welt, dem des Leinwebers sei = ne Arbeit nicht ge =



fällt, weil es ein Je = des muß ha = ben an dem Lei = be zu tragen.

\* B. 2. 4.

\*\* B. 2. 3 4. 5.



\* B. 3.

\* B. 5.



1. Ach, wie wunderbarlich geht's, wenn man es recht will betrachten,  
Wenn man des Leinwebers seine Arbeit will verachten!  
Denn es ist kein Mensch auf dieser Welt  
Dem des Leinwebers seine Arbeit nicht gefällt,  
Weil es ein Jedes muß haben  
An dem Leibe zu tragen.



2. Wenn ein kleines Kind auf die Welt wird geboren,  
So wird ihm des Leinwebers seine Arbeit auferkoren:  
In ein weißes Windelein  
Wird es gewickelt ein,  
Man thut's ihm auch eben  
In das Grab mitte geben.
3. Wenn sich eine Jungfrau auf's Schönste will zieren,  
So muß sie des Leinwebers Arbeit aufrühren:  
Sie machet sich ein Wortuch um  
Mit Spitzen um und um,  
Sich auf das Schönst' zu zieren,  
Des Leinwebers Arbeit zu rühmen.
4. Weil Christus der Herr in sein Leiden ist gegangen,  
So muß' er des Leinwebers seine Arbeit auch empfangen:  
In ein weißes Tüchlein  
Drückte Jesus sein Angesicht drein,  
Veronica thät's ihm reichen  
Zu einem Zeichen.
5. Kaiser, Könige, Fürsten und Potentaten,  
Die können des Leinwebers Arbeit nicht entzathen;  
Wenn sich ein junger Held  
Begiebet in das Feld,  
So muß er Leinwand haben  
Zu dem Beltanschlagen.

Aus Fürstlich = Giltut. Ein ähnliches Leinweberloblied in Walter's Samml. 110 - 112.

## 220.

Heiter, aber nicht zu geschwind.

## Von den Leinwebern.

Aus Neutirch bei Breslau.

Die Leinwe-ber haben ei-ne saub-re Kunst, ei-ne saub-re Kunst, Mitt-fasten halten sie Zu-sam-menkunst. Schirum scharum dschupp dschupp dschupp, dun-ke-l=blau-e, a=schegrau-e, puch puch puch, fein o=der grob, Geld giebt's doch, hierum, da-rum, puch puch puch!

1. Die Leinweber haben eine saubere Kunst,  
eine saubere Kunst,  
Mittfasten halten sie Zusammenkunst.  
Schirum scharum dschupp dschupp dschupp,  
Dunkelblaue, aschegraue, puch puch puch,  
Fein oder grob, Geld giebt's doch,  
Hierum, darum, puch puch puch!



222.

Maurerlied.

Mäßig und bestimmt. Aus Fürstlich = Gllgut.

Giner. Alle. Giner.

Und wenn das Glöcklein fünfmal schlägt, fünfmal schlägt, uns're Arbeit  
 Alle. Giner.  
 sich bewegt, uns're Arbeit sich bewegt, dann thun wir auf den Bau hin=laufen,  
 Alle.  
 thun uns're Kell' ein=tauchen, tauchen ei=ne Kellvoll ein, Kellvoll ein,  
 Giner. Alle.  
 den' n es ist der be=ste Wein, den' n es ist der be=ste Wein.

1.

Und wenn das Glöcklein fünfmal schlägt,  
 Uns're Arbeit sich bewegt;  
 Dann thun wir auf den Bau hinlaufen,  
 Thuen uns're Kell' eintauchen,  
 Tauchen eine |: Kellvoll ein, |:  
 Denk'n es ist der beste Wein. :|

3.

Und wenn es kommt um die Mittagzeit,  
 Ist das Essen schon bereit:  
 Ergreifen wir Gabel und Messer,  
 Fangen tapfer an zu essen,  
 Daß dem Meister wird |: angst und bang :|  
 Ach, Gesellen, eßt nicht so lang! :|

2.

Und wenn es kommt um die Frühstückszeit,  
 Ist der Kaffee schon bereit:  
 Ei so trinken wir in Massen  
 Ein zwei drei vier fünf sechs Tassen  
 Nach dem rechten |: Lob und Preis :|  
 Lustig ist was Maurer heißt. :|

4.

Und wenn es kommt um die Vesperzeit,  
 Ist der Branntwein schon bereit:  
 Ergreifen wir die Bulle,  
 Spielen tapfer uns're Rolle  
 Nach dem rechten |: Lob und Preis :|  
 Lustig ist was Maurer heißt. :|

5. Wenn der Feierabend kommt heran,  
 Uns're Arbeit ist gethan;  
 So gehen wir spazieren,  
 Schöne Mädchen zu verieren  
 Nach dem rechten |: Lob und Preis :|  
 Lustig ist was Maurer heißt. :|

Aus Fürstlich = Gllgut.

## 223.

## Maurergesellenlied.

Munter und fest.

Aus Breslau.



Vic-toria! Vic-to-ria! wir Maurer-leut' bei-sammen! Vic-to-ria! Vic-to-ria! wir Maurer-leut' bei-sammen! denn wir ar-bei-ten al-le in das rö-mische Reich, freut euch! freut euch! wir Maurer-leut' zu-gleich.

1. Victoria! Victoria! wir Maurerleut' beisammen!  
Victoria! Victoria! wir Maurerleut' beisammen!  
Denn wir arbeiten alle in das römische Reich,  
Freut euch! freut euch! wir Maurerleut' zugleich.
2. Es denkt sich so mancher ein Maurer zu sein  
Und ist nicht gekommen in das Handwerk hinein,  
Denn er hat stets gefessen zu Haus in sein'm Nest,  
Drum mücht' ich gern wissen, wo er ist gewest.
3. Es reiset so mancher und reiset wol auß,  
Von Ostern bis Pfingsten, kommt wieder nach Haus;  
Er hat sich ja müssen in der Fremd' herumschlagen,  
Von Ostern bis Pfingsten, kann auch schon was sagen.
4. Es reiset so mancher und reiset nicht weit,  
Daß er kann haben seine Mutter an der Seit',  
Und thut ihm was fehlen, so darf er's nur sagen,  
So bringt's ihm seine Mutter in der Schürze getragen.
5. Das Lied ist gesungen zu unserm Tischkurs  
Und manchem Bauerlummel zu seinem Verdruß,  
Und will er was haben, so darf er's nur sagen,  
So woll'n wir ihm tapfer das Leber ausschlagen.
6. Und wenn sie des Morgens das Glöcklein thun läuten,  
Das bringt uns Gesellen ein fröhliches Zeichen,  
Denn wir gehn, denn wir laufen die Straß' ab und auf,  
Sagt einer zum andern: Herr Bruder, steh auf!

Aus Breslau.

## 224.

## Zimmergesellenlied.

Mäßig. Aus Breslau.



Mein Handwerk fällt mir schwer, drum lieb' ich's noch viel mehr; Es  
freut mich ja von Herzen, es macht mir keine Schmerzen. Mein  
Handwerk fällt mir schwer, drum lieb' ich's noch viel mehr.

1. Mein Handwerk fällt mir schwer,  
Drum lieb' ich's noch viel mehr;  
Es freut mich ja von Herzen,  
Es macht mir keine Schmerzen.  
Mein Handwerk fällt mir schwer,  
Drum lieb' ich's noch viel mehr.
2. Des Sommers in dem Wald,  
Wo Art und Beil erschallt,  
Die Nachtigall thut singen,  
Des Meisters Geld thut klingen;  
Da spürt man nichts als Lust  
In unsrer Herzensbrust.
3. Die Schnur die ziehn wir aus  
Nach rechtem Handwerksbrauch,  
Den Zirkel abzustecken,  
Den Zollstock abzumessen  
Die rechte Höh' und Breit',  
Die Läng' ist auch dabei.
4. Wo kommen Kirchen her,  
Ja Schlösser noch vielmehr?  
Schöne Brücken auf den Flüssen,  
Schöne Brücken auf den Flüssen?  
Zu Wasser und zu Land  
Ist unser Handwerksstand.
5. Kein Kaiser, König, Fürst,  
Er sei auch wo er ist,  
Kann uns Zimmergesellen meiden  
Bei Kriegs- oder Friedenszeiten:  
Kein Graf, kein Edelmann,  
Der uns entbehren kann.
6. Ist aber ein Bau vorbei  
Und giebt es Schmauserei,  
Gut zu essen und zu trinken,  
Gebra't'ne Wurst und Schinken,  
Gut Bier und Branntwein,  
Da ist gut Zimmermann sein.
7. Ist aber ein Bau vorbei  
Und giebt es nichts dabei,  
Nichts zu essen und zu trinken,  
Keine gebra't'ne Wurst und Schinken,  
Kein Bier und Branntwein,  
Der Teufel mag Zimmermann sein.
8. Ist aber ein Bau vorbei  
Und giebt es Schlägerei,  
Könn'n wir uns nicht vertragen,  
Ihn wir uns tapfer schlagen  
Auf Winkelleisen frei,  
Da giebt's auch Lust dabei.
9. Ist aber ein Bau vorbei,  
Der Meister will trotzig sein,  
Schnür'n wir unser G'schirr zusammen  
Und reisen in Gottes Namen,  
Sprechen bei einem andern zu,  
Da giebt's Arbeit genug.

Aus Breslau.

## 225.

## Nagelschmidlied.

Mäßig.



Grüß euch Gott, ihr Nagelschmid', Meister und Ge = sel: len mein' ich mit,

Jungen thu' ich nicht ausschließen, und es möcht' sie auch ver = driessen,

Gott geb' euch viel Fried.

1. Grüß euch Gott, ihr Nagelschmid',  
Meister und Gesellen mein' ich mit,  
Jungen thu' ich nicht ausschließen,  
Und es möcht' sie auch verdrießen,  
Gott geb' euch viel Fried!
2. Gott ehr' eure Handwerkskunst,  
Ohne Gott ist Alles umsonst:  
Wird der Herr nicht seinen Segen  
Euch und eurem Handwerk geben,  
Arbeit' ihr umsonst.
3. Nagelschmid' zum Ruhm und Preis  
Machen Nägel tausendweis:  
Glatte, kreuzgestempelte Nägel,  
Grofschen = und auch Baken = Nägel  
Machen sie all' mit Fleiß.
4. Machen Sorten klein und groß,  
Machen Nägel in das Schloß,  
Abjaß =, Schiefer =, Schindel = Nägel,  
Breter =, Huf = und Boden = Nägel  
Machen sie ohn' Verdruß.
5. Wenn viel tausend fertig sein,  
Zählt er sie und faßt sie ein  
Und thut auf den Markt hinlaufen,  
Dann thut er sie all' verkaufen  
Beide groß und klein.
6. Nagelschmid arbeit' sich müd',  
Tag und Nacht hat er kein'n Fried,  
Er muß bei der Werkflatt sitzen,  
Desters frieren, öfters schweizen,  
Bis er durstig wird.
7. Dann geht er ins Wirthshaus fort,  
Kauft für Geld und gute Wort'  
Bier und Wein sich zu erquicken,  
Dann thut er sich wiederum schicken  
Heim an seinen Ort.
8. Nun ade, ihr Nagelschmid'!  
Meister und Gesellen mein ich mit —  
Gott woll' euch Gesundheit geben,  
Meister und Meistrin ein langes Leben  
Hier und dort in Fried!

## 326.

## Bruder Lustig.

Echt bestimmt.

Aus Koblan bei Rimpfisch.

In Glückgluck leb' ich; in Glückgluck schweb' ich; und wer in  
Glückgluck lebt, das ist mein Bruder.

- |   |   |
|---|---|
| 1. In Glückgluck leb' ich,<br>In Glückgluck schweb' ich;<br>Und wer in Glückgluck lebt,<br>Das ist mein Bruder.     | 5. In Glückgluck leb' ich,<br>In Glückgluck schweb' ich;<br>Und wer in Glückgluck lebt,<br>Das ist mein Bruder. |
| 2. Hat mich kein Mädchen lieb,<br>So läßt sie's bleiben.<br>Wer weiß, ob mir's gefällt,<br>Bei ihr zu bleiben.      | 6. Treibt mich der kühle Wind<br>Aus meinem Lande,<br>So treibt er mich doch nicht<br>Aus meinem Stande.        |
| 3. In Glückgluck leb' ich,<br>In Glückgluck schweb' ich;<br>Und wer in Glückgluck lebt,<br>Das ist mein Bruder.     | 7. In Glückgluck leb' ich,<br>In Glückgluck schweb' ich;<br>Und wer in Glückgluck lebt,<br>Das ist mein Bruder. |
| 4. Hat mich kein Meister lieb,<br>So läßt er's bleiben.<br>Wer weiß, wo mich der Wind,<br>Der kühle Wind hintreibt. | 8. Hab' ich kein'n Kreuzer Geld<br>In meiner Tasche,<br>So hab' ich doch Glückgluck<br>In meiner Flasche.       |

4) 1. Kann mich gleich kein Bauer — 2. Nicht mehr leiden,

Aus dem Striegauer Kreise und Koblan bei Rimpfisch. In dem Koblaner Texte geht jeder Strophe das Glückgluck voran und die erste Strophe lautet:

Wenn man zum Mädchen geht,  
Wie muß man's machen?  
Man muß hübsch freundlich sein  
Und immer lachen.

Steht auch in Walter's Sammlung 248. 249. mit anderen Schlußstropfen und dem lächerlich mißverständlichen Anfange:

In Luft Luft lebe ich,  
In Luft Luft schwebe ich,  
Und wer in Luft Luft lebt,  
Der ist mein Bruder.

Die Schlußstrophe lautet:

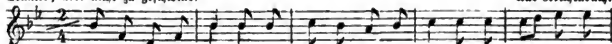
Bin wie der Vogel frei  
Überall auf Erden,  
Denk' nicht, wie's morgen sei,  
's wird ja schon werden.

## 227.

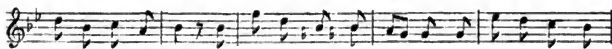
## Tabak ist mein Leben.

Munter, aber nicht zu geschwind.

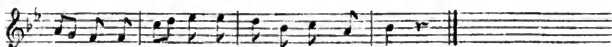
Aus Reichenbach.



La-bak ist mein Le-ben, dem hab' ich mich er-ge-ben, er-ge-ben, La-



bak ist mei-ne Lust, und eh' ich ihn würd' has-sen, viel lie-ber wollt' ich



las-sen, ja las-sen so manches Mädchens Kuß.

1.

Tabak ist mein Leben,  
Dem hab' ich mich ergeben, ergeben,  
Tabak ist meine Lust,  
Und eh' ich ihn würd' hassen,  
Viel lieber wollt' ich lassen, ja lassen  
So manches Mädchens Kuß.

2.

Geh, mein Mädchen, hole  
Geschwind mir eine Kohle, ja Kohle,  
Auf daß mein Pfeifchen brennt;  
Mein Pfeifchen will ich anzünden,  
Der Tabak muß verschwinden, verschwinden  
Als wie der Rauch im Wind.

3.

Auf, ihr Brüder alle!  
Reißt mit mir nach Halle, ja Halle,  
Da ist der Tabak gut.  
Der allerbeste Knaster,  
In Halle ja da wächst er, da wächst er,  
Drum raucht nur tapfer zu!

4.

Auf, ihr Brüder, lustig!  
Wir alle sind ja durstig, ja durstig,  
Drum schenkt mir tapfer ein!  
Verschiebet eure Sorgen!  
Vom Abend bis zum Morgen, ja Morgen  
Muß Alles versoffen sein.

Aus Reichenbach.



**VII.**

**Soldatenlieder.**

228 — 261.



## 278.

## Des Soldaten Heimkehr.

Geschnit. verweilend. Im Tempo. und Aus Gorkens und andern Gegenden.

Sol: dat kam aus dem Krie = ge, er kam zer = ris = fen  
 und ganz leer: „Ach lie = ber Sol = dat, wo kommt er her?“ Sol:  
 dat kam aus dem Krie = ge.

- |   |   |
|---|---|
| <p>1.<br/>Soldat kam aus dem Kriege,<br/>Er kam zerrissen und ganz leer:<br/>„Ach, lieber Soldat, wo kommt er her.“<br/>Soldat kam aus dem Kriege.</p>                              | <p>6.<br/>„Frau Wirthin, warum weinet sie?<br/>Sie weint vielleicht wol um das Bier?<br/>Sie denkt, sie kriegt kein Geld dafür.<br/>Frau Wirthin, warum weinet sie?“</p>          |
| <p>2.<br/>„Ich komm' wol aus dem Kriege:<br/>Ich hab' gebienet achtzehn Jahr,<br/>Das zeigt mein Paß und Abschied ja —<br/>Ich komm' wol aus dem Kriege.“</p>                       | <p>7.<br/>„Nein um das Bier da wein' ich nicht:<br/>Ich hatt' einen Mann, der mich verließ.<br/>Ich dacht', er wär' es ganz gewiß.<br/>Nein, um das Bier da wein' ich nicht.“</p> |
| <p>3.<br/>Soldat schwang sich ins Wirthshaus 'nein:<br/>„Frau Wirthin, hat sie gutes Bier?“<br/>„Soldat, hat er auch Geld dafür?“<br/>Soldat schwang sich ins Wirthshaus 'nein.</p> | <p>8.<br/>„Wem gehören denn die Kinder?<br/>Zwei Kinder die verließ ich dir,<br/>Jetzt aber seh' ich, hast du vier!<br/>Wem gehören denn die Kinder?“</p>                         |
| <p>4.<br/>„Kein baares Geld das hab' ich nicht;<br/>Ich hab' en alten Mantel hier,<br/>Damit bezahl' ich ihr das Bier —<br/>Kein baares Geld das hab' ich nicht.“</p>               | <p>9.<br/>„Ein falscher Brief der mich betrog,<br/>Zeigt mir meins Manns Begräbnis an,<br/>Da nahm ich einen andern Mann.<br/>Ein falscher Brief der mich betrog.“</p>            |
| <p>5.<br/>Soldat setzt sich zu Tische;<br/>Er sing zu essen, zu trinken an,<br/>Frau Wirthin sing zu weinen an —<br/>Soldat setzt sich zu Tische.</p>                               | <p>10.<br/>„Wir woll'n die Kinder theilen:<br/>Den ält'sten Sohn nehm' ich zu mir,<br/>Die andern drei behältst du dir —<br/>Wir woll'n die Kinder theilen.“</p>                  |

- 1) 2. Er kam zerrissen, zerlumpt zu mir: — 2. Er kam zerrissen und nackt und vielmehr:  
 9) 1. Ein falscher Brief, den ich bekam, 2. Der zeigte mir deinen Todesfall an, —  
 3. Da nahm ich geschwind einen andern Mann.  
 10) 3. Die andern drei die gehören ja dir.

11. So ging der Soldat vom Wirthshaus fort,  
Und wanderte in die weite Welt,  
Sein Söhnlein zog er auf zum Held —  
So ging der Soldat vom Wirthshaus fort.

11) 1. Zu Preßburg will ich mich schiffen ein: — 2. 3. Ade, meine Frau und Kindelein! —  
4. Zu Preßburg will ich mich schiffen ein.

Aus Gersenz, Friedeberg am Dues, Bischofsne und Guteborn.

Auch in Walter's Samml. 160. 161., aber nur 6. Strophen; Anfang:

Soldat kommt aus dem Kriege,  
Gutgut!  
Er fängt zu essen, zu trinken an,  
Frau Wirthin fängt zu weinen an.  
Gutgut!

Dies störende Kuckuck wird auch in schlesischen Texten hinzugefügt.

In der Gegend um Küstrin ist dasselbe Lied heimisch, der Anfang lautet aber:

Husaren wol aus dem Kriege kamen,  
Hurrah!  
Sie hatten gebietet ihre drei Jahr',  
Bis daß sie bekommen den Abschiedspaf.  
Hurrah, hurrah, hurrah!

## 229.

### Falsche Liebe.

Dezslisch. Durch ganz Schlesien verbreitet.

Es kann mich nichts Schöneres erfreuen, als wenn der Sommer anfängt; da blühen die Rosen und Nelken, ju ja und Nelken, Soldaten marschieren ins Feld.

oder: (Aus der Bunzlauer Gegend.) (Aus der GutsMuths'schen Gegend, Wohlau, Fürstl.-Gut etc.)

Anm. Die zweite und vierte Zeile wird auch an mehreren Orten wiederholt.

1. Es kann mich nichts Schöneres erfreuen,  
Als wenn der Sommer anfängt;  
Da blühen die Rosen und Nelken, ju ja und Nelken,  
Soldaten marschieren ins Feld.
2. „Und da ich in fremde Länder kam,  
Gedacht' ich gleich wieder nach Haus:  
Et, wär' ich zu Hause geblieben, ju ja geblieben  
Und hätte gehalten mein Wort!“

3. „Und da ich nun wieder nach Hause kam,  
Feinsliebchen stand in der Thür':  
Gott grüß dich, du Hübsche, du Feine! ju ja du Feine!  
Von Herzen gefällst du mir.“
4. „Was brauch' ich denn dir zu gefallen?  
Ich hab' ja längst einen Mann,  
Der ist so hübsch und so feine, ju ja so feine,  
Der mich auch ernähren kann.“
5. Was zog er aus seiner Tasche?  
Ein Messer war scharf und spiz,  
Er stach's Feinsliebchen ins Herze, ju ja ins Herze,  
Das rothe Blut gegen ihn spritzt.
6. Er zog das Messer gleich wieder heraus,  
Von Blute war es so roth:  
„Ach, großer Gott im Himmel! ju ja im Himmel!  
Wie bitter ist mir der Tod!“
7. „Und wenn zwei Burschen ein Mädcl lieb haben,  
Das thut gar selten gut.  
Wir beide wir haben's erfahren, ju ja erfahren,  
Was falsche Liebe thut!“

4) 3. Dazu einen hübschen und feinen.

Aus verschiedenen Gegenden. Damit stimmt bis auf unbedeutende Abweichungen: Münstersche Geschichten 203. 204. Weyden, Cöln's Vorzeit 257. 258. Graf 1, 27. 28. Kreisfcher (ohne Str. 6.) 1, 191. — Im Ruhländchen und Ihgrunde werden nach der 6. Strophe noch diese zwei eingeschoben:

Was zog er ihr ab vom Finger?  
Ein roth Goldbringelein;  
Er warf es ins fließende Wasser,  
Es gab gar klaren Schein.

Schwimm hin, schwimm hin, Goldbringelein,  
Bis in die tiefe See?  
Mein Feinslieb ist gestorben,  
Jetzt hab' ich kein Feinslieb mehr.

5. Meinert 146. 147. und Wolff's Halle der Völker 2, 192. 193.

Am ausführlichsten ist der Text im Wunderhorn 2, 17. 18.; außer diesen beiden Strophen, die zugleich den Schluß bilden, hat er noch drei andere, also 12. Strophen.

Merkwürdig ist bei diesem Liede, daß sich in keinem einzigen Texte die 2. Strophe reimt, es heißt überall:

Gedacht' ich gleich wieder nach Hans  
Und hätte gehalten mein Wort,

da doch sehr nahe liegt:

Gedacht' ich gleich wieder fert.

Im Ruhländchen ist doch wenigstens Affonanz:

Gedacht' ich gleich wieder heim,  
Von Herzen thut mir's leid.

Unser Lied kommt auch vor mit folgender Einleitung:

Es stehen drei Stern' am Himmel,  
Die geben der Lieb' ihren Schein.  
„Gott grüß euch, liebes Jungfräulein!  
Wo bind' ich mein Köpflein hin?“

„Nimm du es dein Köpflein beim Bügel, beim Zaun,  
Bind's an den Feigenbaum!  
Setz dich ein' kleine Weil' nieder,  
Und mach mir ein' kleine Kurzweil'!“

„Ich kann und mag nicht süßen,  
Mag auch nicht lustig sein;  
Mein Herz ist mir betrübet,  
Keinstlieb, von wegen dein.“

Dann folgen Str. 5. und 6. unseres Textes, dann die beiden Strophen vom Voltringelein und endlich Str. 7. Das Lied in dieser Gestalt scheint nur im Elsaß und Breisgau heimisch zu sein; von daher gab es zuerst Herder 1. 38—40. und so ging es über in Wunderhorn 1, 282. 283. Deutsche Lieder für Jung und Alt 9. Liederbuch für deutsche Künstler 198. 199. Erf 1, 26. 27. Kreisshmer 1, 21. 22. Nur in einzelnen Worten abweichend Iris, 5, 134. und daraus bei Büsching und v. d. Hagen 231. 232.

Das wendische Lied ist eine treue Uebersetzung des deutschen, s. Volkslieder der Wenden von Haupt und Schmalzer 1, 168. 169.

## 230.

### Der Gefangene.

Sehr mäßig. Aus Bielwiese, Kreis Steinau.

Es wa = ren zwei Sol = da = ten, die führten ei = nen trauri = gen  
Muth; sie ging'n wol in Ge = ban = ken, da = rin wurd'n sie ge =  
fan = gen, ge = fangen bis in den Tod, ge = fangen bis in den Tod.

1. Es waren zwei Soldaten,  
Die führten einen traurigen Muth;  
Sie ging'n wol in Gedanken,  
Darin wurd'n sie gefangen,  
Gefangen bis in den Tod. ∴
2. Was begegnet ihn'n auf der Reise?  
Ein wacker feins Mädelein.  
„Gott grüße dich Hübsche und Keine,  
Herzallerliebste meine!  
Robin sieht dir dein Sinn!“ ∴

3. „Ach du, o wacker Mädelein,  
Wohin steht dir dein Sinn?  
Du bist noch jung an Jahren,  
Könnst'st uns das Leben ersparen,  
Ich will dich nehmen zu der Eh'." :|
4. „Ach nein, du wacker Soldate,  
Das kann und soll nicht sein!  
Du ziehst mir außer dem Lande,  
Bringst mich feins Mädel in Schande,  
In Schande und auch in Spott." :|
5. „Ach nein, du wacker Mädelein,  
Das kann und soll nicht sein!  
Ich will dich lassen träuen  
Zu einem ehrlichen Weibe,  
Zu einer ehrlichen Frau." :|
6. Das Mädchen wandte sich umme,  
In Frauern ging sie davon,  
In Frauern und in Weinen  
Zu Hirschberg über die Steine,  
Wol vor des Hauptmanns Haus.
7. „Gott grüß euch, gestrenger Herr Hauptmann mein,  
Gott geb' euch einen fröhlichen Muth!  
Meiner Bitte wollet gedenken,  
Dem Soldaten das Leben schenken,  
Ich will ihn nehmen zu der Eh'." :|
8. Ach nein, du wacker feins Mädelein,  
Das kann und soll nicht sein!  
Der Soldat und der muß sterben,  
Muß Gottes Gnab' erwerben,  
Dazu die Seligkeit. :|
9. Das Mädel wandte sich umme,  
In Frauern ging sie davon,  
In Frauern und in Weinen  
Zu Hirschberg über die Steine,  
Wol vor der Gefangenen Haus. :|
10. Was zog sie aus ihrem Kasten?  
Ein Gewand von weißer Seid':  
„Nimm's hin, du Hübscher, du Keiner,  
Du Herzallerliebster, du meiner,  
Darin leid' du den Tod!" :|
11. Was zog er von seinem Finger?  
Ein schönes Goldringelein:  
„Nimm's hin, du Hübsche, du Keine,  
Du Herzallerliebste, du meine,  
Das soll mein Denkmal sein!" :|

12. „Was soll mir denn 's Goldringelein,  
Wenn du meiner nicht werden kannst?“  
„Leg du dir's in den Kasten,  
Und laß es ruhen und rasten  
Bis an den jüngsten Tag!“ — ∴
13. „Wenn ich vor meinem Kasten steh',  
Schau' mir 's Goldringelein an —  
Wöchte mir mein Herz zerbrechen,  
Mit einem Messer erstechen,  
Ober thäte mir sonst ein Leid.“ ∴

In 5 verschiedenen Texten vorhanden :

1. In Ulwer's ungedruckten Resten 19 — 22., wiederholt Wunderhorn 1, 48 — 50. und Grf 1, 55. 56. — 2. Deutsche Lieder für Jung und Alt 10., wiederholt Grf 1, 53. 54., Liederbuch für deutsche Künstler 192 — 194. und Kreischmer 1, 97 — 99. — 3. Rosgarten's Ida von Pfaffen 1, 38., wiederholt Büsching und v. d. Hagen 81 — 84., Kreischmer 1, 44 — 46. und Grf 1, 54. 55 (b.). — 4. Aus der Mark Brandenburg Grf 3, 44 — 46. — 5. Aus der Umgebung von Frankfurt a. M. Grf 3, 10. 11.

Unser Text ist der ausführlichste und stimmt auch in dieser Hinsicht wie sonst am meisten mit 4. überein, welcher jedoch einen andern, auch anderstwo nirgends vorkommenden Schluß hat :

Der Gefang'ne des Morgens zum Gericht geführt, Feindliebchen das folgt ihm nach. Er guckte sich dreimal umme: „Feindliebchen, das thut mich sehr wundern, Daß du mir folgest nach!“	„Warum sollt' ich dir denn nicht folgen? Du tausendbaldelster Schas! Biel hunderttausend Schritte, Biel hunderttausend Tritte Hab' ich um dich gethan.“
---	---

„Nun gute Nacht, mein Engel!  
Hier sehn wir uns nimmermehr;  
Doch dort in jenem Reiche,  
Da werden wir alle uns gleiche —  
Ade zu guter Nacht!“

Die Anfänge dieser 5 Texte sind sehr abweichend :

- |  |   |
|--|---|
| 1. Es waren drei Soldaten,<br>Dabei ein junges Blut;<br>Sie hatten sich vergangen,<br>Der Graf nahm sie gefangen,<br>Seht' sie bis auf den Tod.                                  | 3. Es liegen drei Junggefallen<br>Gefangen auf den Lob:<br>Was haben wir denn Böses begangen?<br>Wir liegen, wir liegen gefangen,<br>Erbarmet euch unsrer Noth.   |
| 2. Es waren einmal drei Ritter gefangen,<br>Gefangen waren sie.<br>Sie wurden gefangen und geführt,<br>Keine Trommel ward dabei gerührt<br>Im ganzen röm'schen Reich.            | 4. Es wollt' ein Soldat desertieren,<br>Desertieren wollt' ein Soldat.<br>Er war noch nicht weit gegangen,<br>Da nahm man ihn gefangen,<br>Gefangen nahm man ihn. |
| 5. Es war'n einmal zwei junge Knab'n,<br>Die wollten in die Fremd' 'neingehn.<br>Dem Einen war's schlecht gegangen,<br>Ein König der nahm ihn gefangen,<br>Gefangen nahm er ihn. |   |



## 231.

## Der unerbittliche Hauptmann.

Mäßig. Aus Grabig.

O Straßburg, o Straßburg, du wunder-schöne Stadt, da-  
 rin-nen liegt be-gra-ben schon manni-cher Sol-dat, da-gra-ben  
 gra-ben schon manni-cher Sol-dat.

1.  
 O Straßburg, o Straßburg,  
 Du wunderschöne Stadt,  
 :| Darinnen liegt begraben  
 Schon mannlicher Soldat. :|

2.  
 Schon mancher so schöner,  
 Auch tapferer Soldat,  
 :| Der Vater und lieb Mutter  
 Bößlich verlassen hat. :|

3.  
 Verlassen, verlassen,  
 Es kann nicht anders sein!  
 :| Zu Straßburg, zu Straßburg,  
 Soldaten müssen sein. :|

7. Sie weinet, sie greinet,  
 Sie klaget gar so sehr:  
 :| Gut' Nacht, mein trautes Schätz-  
 Ich seh' dich nimmermehr! :|

4.  
 Der Vater, die Mutter,  
 Die gingen vor Hauptmanns Haus:  
 :| „Ach Hauptmann, lieber Hauptmann,  
 Gebt uns den Sohn heraus!“ :|

5.  
 „Und wenn ihr mir gebet  
 Auch noch so vieles Geld,  
 :| Muß euer Sohn doch sterben  
 Im weiten breiten Feld.“ :|

6.  
 „Im weiten, im breiten  
 Dort draußen vor dem Feind,  
 :| Wenn gleich sein schwarzbraun Mädel  
 So bitter um ihn weint.“ :|

5; 1. Er hat sie verlassen, — 2. Es kann nicht anders sein: — 3. Der Mutter macht es Schmerzen, — 4. Dem Vater macht es Pein. — 1. Hat er sie verlassen, — 2. Es kann nicht anders sein. — 3. O Straßburg, o Straßburg! — 4. Es kann nicht anders sein.

7) 1. Sie weinet, sie trauert, — 2. Sie klaget Gott so sehr: — 3. Ich habe dich gesehen — 4. Und sehe dich nicht mehr.

Aus verschiedenen Gegenden. Der Kontadoborfer Text schließt:

Das Mädchen sie ging  
 Vor Hauptmanns Quartier,  
 Sie fiel wol vor ihm nieder  
 Auf ihre Knie:

„Gebt mir den Soldaten,  
 Das frische junge Blut,  
 Der seinen Vater und Mutter  
 Verlassen thut.“

„Und den Soldaten kriegst du nicht  
 Um so und so viel Geld,  
 Und der Soldat muß sterben  
 Wol bei mir im Feld,“

„Wol bei mir im weiten,  
 Im weit' und breiten Feld,  
 Um den Soldaten kriegst du nicht  
 Um so und so viel Geld.“

Wenig abweichend bei Grt 1, 7. und Kreisshmer 1, 2. 3., beide unter sich ganz übereinstimmend. Grt hat die Ueberschrift: Die Fremdenlegion, warum? etwa weil es von einer Fremdenlegion gesungen wurde? Das Lied ist allgemein verbreitet, und die Geschichte kann sich überall zugetragen haben.

## 232.

## Soldatenliebe.

Sehr mäßig.

Aus Breslau.

Kam = rab, ich bin ge = schos = sen, die Ku = gel hat mich ge = trof = sen;  
 füh = re mich in mein Quar = tier, daß ich gleich ver = bun = den werd'.

\* ober: (Wohlau, Edwenberg)      \*\* u. Striegau.)

1. Kamrad, ich bin geschossen,  
Die Kugel hat mich getroffen;  
Führe mich in mein Quartier,  
Daß ich gleich verbunden werd'!
2. „Kamrad, ich kann dir nicht helfen,  
Helfe dir der liebe Gott selber,  
Helfe dir der liebe Gott!  
Morgen früh marschieren wir fort.“ —
3. „Frühmorgens um halber viere  
Da müssen wir Soldaten marschieren,  
Marschieren zum Thor hinaus —  
Schönster Schatz, komm zu mir heraus!“
4. „Zu dir darf ich nicht kommen:  
Es giebt viel falsche Zungen,  
Sie schneiden mir ab meine Ehr',  
Selber haben sie keine mehr.“
5. „Laß sie dir deine Ehr' abschneiden,  
Thu Alles geduldig leiden!  
Leide Alles mit Geduld,  
Schönster Schatz, bis ich wiederkomm.“
6. „Wann wirst du denn wiederkommen,  
Im Winter oder im Sommer?  
Sage mir die gewisse Stund',  
Schönster Schatz, wann du wiederkommst.“

3) 3. Marschieren die Gasse wol auf und ab: — 4) Schönster Schatz, kontin zu mir herab!

7. „Die gewisse Stund' kann ich dir nicht sagen,  
Wir hören keine Uhr nicht schlagen,  
Denn wir sind gar weit im Feld,  
Weit im Feld vor Königes Zelt.“
8. „Wenn ich auch wieder heimkäme,  
Ich kann dich seines Mädels nicht nehmen:  
Mache dir kein Auglein naß!  
Schönster Schatz, was hülfte dir das?“

Aus verschiedenen Gegenden. So auch bei Act 5, 37. aus der Umgegend von Hainau, jedoch ohne Str. 8.

## 233.

## Des Fähnrichs Strafe.

Mäßig. Aus Groß-Schönw, Breslau, Strien und Wilhelmstort.

Es zo-gen drei Re-gi-men-ter wol ü-ber den Rhein, es zo-gen  
drei Re-gi-men-ter wol ü-ber den Rhein, ein Re-giment zu Fuß, ein  
Re-gi-ment zu Roß, ein Re-gi-ment Dra-go-ner.

• Duet: Aus der Streifener Gegend.

1. Es zogen drei Regimenter wol über den Rhein, ∴  
Ein Regiment zu Fuß, ein Regiment zu Roß,  
Ein Regiment Dragoner.
  2. Bei einer Frau Wirthin da kehrten sie ein, ∴  
Da schlief ein schwarzbrauns Mädelein,  
Sie schlief wol ganz alleine.
  3. Und wie das schwarzbraun Mädel vom Schlaf erwacht, ∴  
Vom Schlaf erwacht und sich bedacht,  
Da fing sie an zu weinen.
  4. „Ach schönste Madmoiselle, warum weinet sie so sehr?“ ∴  
„Ein junger Offizier, scharmanter Cavalier,  
Hat mir mein' Ehr' genommen.“
  5. Der Hauptmann das war gar ein zorniger Mann, ∴  
Die Trommel ließ er rühr'n, ∴  
Den Feldmarsch ließ er schlagen.
- 4) 2. Ein junger Offizier von Ihrer Compagnie

6. Er ließ sie aufmarschieren von zwein bis zu drein, :|  
Zu drein und zu zwein, und zu zwein und zu drein,  
Auf daß sie ihn erkenne.
7. „Ach schönste Madmoiselle, ach kennt sie ihn nicht?“ :|  
„Dort reit't er in der Mitt', :|  
Der jezt die Fah'n thut schwenken.““
8. Der Hauptmann das war gar ein zorniger Mann, :|  
Einen Galgen ließ er bau'n, gar weit zu schau'n,  
Den Fähnrich dran zu hängen.
9. „„Ach liebe Kameraden, um was ich euch noch bitt': :|  
So jemand nach mir fragt, ihr ihm doch sagt,  
Ich wär' mit Ehr'n erschossen.“““
10. Des andern Morgens früh kam Fähnrichs seine Frau: :|  
Ach Gott, wo ist mein Mann? :|  
Wo ist er doch geblieben.
11. Ach schönste beste Frau, eu'r Mann der ist nun todt: :|  
Da drauß'n vor dem Thor :|  
Hab'n ihn zwei Spanier erschossen.
12. So geht es in der Welt, wenn man verheirathet ist, :|  
So geht es in der Welt, :|  
Muß Eins das Andre lassen.

7) 2. Ich kenne ihn wol, so schön und voll,

10) 2. Sie sprach: auf der Au mein'n Mann nicht schau',

11) 1. Da riefen die Kameraden all' zusamm'n: — 3. Haben ihn drei Mann erschossen.

12) 1. So geht es in der Welt, so geht es in dem Feld, — 2. Wer treu nicht liebt, :| —  
3. Sein Leben muß er lassen.

Aus verschiedenen Gegenden. Andere, unter sich zum Theil wenig verschiedene Texte:

1. Wunderhorn 1, 358. 359. — 2. Krebschmer 1, 359. 360. — 3. Wolff's Halle  
der Völler 2, 179. 180. — 4. Graf 2, 61. — 5. Fliegendes Blatt von 1823. in meiner  
Sammlung. — 6. Walter's Sammlung 11. 12. und 7. ebendaf., aber modernisirt, 24. 25.

### 234.

## Die Verstoßene.

Mäßig. Aus Ranth, Bietwiese und Koblau.

Das ist, Das ist zum Thor hin = aus! be = hüt' dich Gott, du  
 schönbes Haus! be = hüt' dich Gott, du falsche Welt! ich bleib' so lan = ge  
 mir's ge = fällt, ich bleib' so lan = ge mir's ge = fällt.

• Ober:

1.  
 Valet, Valet zum Thor hinaus!  
 Behüt' dich Gott, du schönbes Haus!  
 Behüt' dich Gott, du falsche Welt!  
 Ich bleib' so lange mir's gefällt. :|

2.  
 Und da sie vor das Thor 'naus kam,  
 Soldatenkleider zog sie an;  
 Die Kleider stunden ihr so zier,  
 Wie einem jungen Cavalier. :|

3.  
 Es dau'r't nicht lang, war eine Schlacht,  
 Zu einem Fähnrich ward sie gemacht.  
 Die Schlacht die währte 'ne kleine Weil'  
 Vom Frühstück bis zur Besperzeit. :|

7. „Ach Vater, herzlichster Vater mein!  
 Ich bin eu'r einziges Töchterlein.  
 Habt ihr mich gleich verwiesen,  
 Ich hab's euch schon verziehen,  
 Denn streiten müßt' ich doch einmal.“

4.  
 Und als die Schlacht vorüber war,  
 Schwang sich der Fähnrich auf sein Pferd,  
 Er ritt wol auf die Seiten  
 Nicht weit von seinen Leuten,  
 Nicht weit von seines Vaters Haus.

5.  
 „Ach Herr, herzlichster Herr mein!  
 Habt ihr denn nicht ein Töchterlein?  
 Ich wollte sie mir mal anschau'n,  
 Ich wollte sie nehmen mir zur Frau'n. :|

6.  
 „Ach Fähnrich, liebster Fähnrich mein!  
 Ich habe wol ein Töchterlein,  
 Sie ist sich fortgegangen  
 Und soll noch wiederkommen,  
 Gott weiß, seh' ich sie noch einmal!“

Aus verschiedenen Gegenden.

## 225.

## Die Grafemagd und der Reiter.

I. Mäßig

Aus der Breslauer Gegend.

Es wollt' ein Mädel gra-sen, wollt' ho-len grü=nes Gras, da  
ritt ihm al-le Mor-gen ein schö=ner Rei-ter nach, da  
ritt ihm al-le Mor-gen ein schö=ner Rei-ter nach.

II. Mäßig.

Aus Breslau.

Es wollt' ein Mädel gra-sen, wollt' ho-len grü=nes Gras, da  
ritt ihm al-le Mor-gen ein schö=ner Rei-ter nach, da  
ritt ihm al-le Mor-gen ein schö=ner Rei-ter nach.

III. Mäßig.

Aus Görlitz.

Es wollt' ein Mädel gra-sen, wollt' ho-len grü=nes Gras, da  
ritt ihm al-le Mor-gen ein schö=ner Rei-ter nach.

1. Es wollt' ein Mädel grasen,  
Wollt' holen grünes Gras,  
Da ritt ihm alle Morgen  
Ein schöner Reiter nach.
2. Er breitet seinen Mantel aus  
Vor auf das grüne Gras,  
Und bat das schöne Mägdelein,  
Bis daß es bei ihm saß.
3. „Mein, sitzen hier, was hilft es mir?  
Ich hab' ja noch kein Gras,  
Hab' eine schlimme Mutter,  
Die schlägt mich alle Tag'.“
4. Wenn du eine schlimme Mutter hast,  
Schlägt sie dich alle Tag',  
Sag, hättest dir geschnitten  
Den kleinen Finger ab.
5. „Soll ich meiner Mutter lügen,  
Das steht mir übel an,  
Viel lieber will ich sagen,  
Ein Reiter will mich ha'n.“
6. „Ach Tochter, liebe Tochter,  
Was sagt man denn von dir?  
Daß du nun willst heirathen  
Und nicht mehr bleiben bei mir?“

7. „Ach Mutter, liebe Mutter,  
Gebt ihr mir einen Rath:  
Es lauft mir alle Morgen  
Ein stolzer Reiter nach.“
8. „Ach Tochter, liebe Tochter,  
Den Rath den geb' ich dir:  
Daf du den Reiter reiten,  
Bleib noch ein Jahr bei mir!“
9. „Ach Mutter, liebe Mutter,  
Cu'r Rath der ist nicht gut;  
Der Reiter ist mir lieber  
Als all euer Hab' und Gut.“
10. „Ist dir der Reiter lieber  
Als all mein Hab' und Gut,  
So pack deine Kleider zusammen  
Und lauf dem Reiter zu!“
11. „Ach Mutter, liebe Mutter,  
Der Kleider sind nicht viel;  
Gebt ihr mir tausend Thaler,  
So kauf' ich was ich will.“
12. „Ach Tochter, liebe Tochter,  
Der Thaler sind nicht viel;  
Dein Vater hat Alles verausschet  
Im Würfel- und Kartenspiel.“
13. „Hat mein Vater Alles verausschet  
Im Würfel- und Kartenspiel,  
So klag' ich's Gott dem Herren,  
Daf ich ein Mädchen bin.“
14. „Wär' ich ein Knab' geboren,  
So zög' ich ins weite Feld,  
Trompeten ließ' ich blasen  
Wol für mein eignes Geld.“

15) 3. So reut mich's alle Tage,

Aus verschiedenen Gegenden. Der Anfang lautet auch:

**a. Mäßig.** Aus Wilsbelminenort.



Es wollt' ein Mädel grasen, nach Gra-se wollt' sie gehn; ein  
Rei-ter kam ge-rit-ten, la la la la, la la la la, der hieß sie still-le stehn.

**b. Mäßig.** Vom Jostenberge.



Es wollt' ein Mädel gra-sen, nach Gra-se wollt' sie gehn; ein  
Rei-ter kam ge-rit-ten bei der Windmühl', bei der Windmühl', der  
hieß sie still-le stehn.

Es wollt' ein Mädel nach Gra-se gehn,  
Nach Gras und gelbem Klee;  
Ein Reiter kam geritten,  
Der hieß sie stille stehn.

Was soll ich stille stehn,  
Hab' weder Klee noch Gras,  
Meine Mutter wird mich schelten  
Daf ich so lange war.

Wird dich deine Mutter schelten,  
Daf du so lange warst,  
So sprich, du hast dich geschnitten  
Im Schilf und hohlen Gras.

Auch hört man wol den Anfang:

c. Mäßig.

Aus Großburg bei Streßlen.



Da dro-ben auf dem Berge, da steht ein ho-hes Haus, da  
sie-het al-le Morgen ein stol-zer Jä-ger 'raus, da sie-het al-le  
Morgen ein stol-zer Jä-ger 'raus.

d. Mäßig.

Aus Streßlen und aus der Slogauer Gegend.



Da droben auf dem Berge, da steht ein ho-hes Haus, da  
sie-het al-le Morgen dide-brala-la, dide-bralala ein stol-zer Jä-ger 'raus.

Da droben auf dem Berge,  
Da steht ein hohes Haus,  
Da stehet alle Morgen  
Ein stolzer Jäger 'raus.

Ach Mutter, liebste Mutter,  
Was gebt ihr mir für Rath?  
Es stehet mir alle Morgen  
Ein stolzer Jäger nach.

Der erste Theil (Str. 1—6.) wird selten gesungen.

Andere Texte: beide Theile

1. Wunderhorn 2, 29—31. — 2. Meinert 199—201. — 3. Aus dem Festschen  
Grf 6, 18. 19. — 4. Aus Urach Erlach 4, 105—107. — 5. Aus dem Hggrunde  
Wolffs Halle der Völker 2, 194. 195.

zweiter Theil

6. Krebschmer 1, 425. (nur 5. Strophen.) — 7. Grf 6, 17. (mit 3 Schlussstrophen,  
die zu ganz andern Liedern gehören).

Obenso im Westfischen, nur am Schlusse noch weiter ausgeführt, in den Volkeliedern der  
Wenden von Haupt und Schmalzer 1, 79—81. Str. 5. unseres Liedes findet sich im Wen-  
dischen als Schluß zweier Lieder daselbst 1, 112. 113.



## 236.

### Wie du mir, so ich dir.

Mäßig.

Aus der Wöhlauer Gegend.

(Fr.) Wol-an, die Zeit ist kommen, mein Pferd das muß ge = sat = telt sein; ich  
 hab' mir's vor-ge = nom-men, ge = rit = ten muß es sein. Geh du nur hin, ich  
 hab' mein Theil, ich lieb = te dich nur aus Narre = thei; oh = ne dich kann ich wol  
 le = ben, oh = ne dich kann ich wol sein.

Fr.

1. Wolan, die Zeit ist kommen,  
 Mein Pferd das muß gesattelt sein;  
 Ich hab' mir's vorgenommen,  
 Geritten muß es sein.

Geh du nur hin, ich hab' mein Theil,  
 Ich liebte dich nur aus Narretei;  
 ∴ Ohne dich kann ich wol leben,  
 Ohne dich kann ich wol sein. ∴

2. In meinen jungen Jahren  
 Da will ich allzeit lustig sein,  
 Keinen Kreuzer will ich sparen,  
 Versoffen muß er sein.  
 Geh du nur hin, ich hab' mein Theil, ic.
3. So setz' ich mich auf's Pferdchen  
 Und trink' ein Gläschen kühlen Wein,  
 Und schwör' bei meinem Wärtchen,  
 Dir ewig treu zu sein.  
 Geh du nur hin, ich hab' mein Theil, ic.

Sie.

4. Du denkst, ich werd' dich nehmen,  
 Hab's aber nicht im Sinn;  
 Ich muß mich deiner schämen,  
 Wenn ich in Gesellschaft bin.

Geh du nur hin, ich hab' mein Theil, ic.

1) 6. Ich führe dich nur am Narrenseil;

5. In meines Vaters Garten  
Da blüht eine schöne Blum', Blum', Blum';  
Drei Jahre soll ich noch warten  
Drei Jahre sind bald um.

Geh du nur hin, ich hab' mein Theil, 1c.

Gr.

6. Du denkst, du bist die Schönste  
Wol auf der ganzen weiten Welt,  
Und auch die Angenehmste,  
Ist aber weit gefehlt.

Geh du nur hin, ich hab' mein Theil, 1c.

7. Hier hab' ich noch zwei Kreuzer,  
Das ist mein ganzes baares Geld,  
Dabei bin ich so lustig  
Wie einer auf der Welt.

Geh du nur hin, ich hab' mein Theil, 1c.

Etwas abweichend Wunderhorn 1, 371. 372. und daraus bei Grt 1, 22. 23. und  
Kreßschmer 2, 389. 390. — Die Strophen in ganz anderer Folge in Weiden, Göln's Ver-  
zeit 258—260.

Im Wunderhorn nach einem fliegenden Blatte:

- |         |   |
|---------|---|
| Hufar   | 1. Wolan, die Zeit ist kommen, 1c.      |
|         | 2. So seh' ich mich aufs Pferdchen, 1c. |
| Mädchen | 3. Du glaubst, du bist der Schönste 1c. |
|         | 4. In meines Vaters Garten 1c.          |
| Weide   | 5. Du denkst, ich werd' dich nehmen 1c. |

Nach einem andern Texte singt der Hufar nur von sich; das Zweigespräch mag wol  
hinzugekommen sein, um gegen die letzte hufarische Liebesaufkündigung einen Gegensatz hervor-  
zubringen. Wenn der Hufar in jenem Texte singt:

- 3) 3. Und schwör' bei meinem Mädchen,  
4. Ihr ewig treu zu sein,

so hat er nämlich die andere Geliebte (aus seines Vaters Garten) im Sinn. Die nieder-  
läufiger Melodie steht in Ibunna und Hermode 1812. Beilage zu Nr. 29.

## 237.

### Der schwere Abschied.

I. Mäßig bewegt.

Aus Breslau

{ Auf Ur = laub bin ich ge = gangen den vier = zeh = nen Mai, }  
 { hübsche Mä = del hab' ich ge = lie = bet des Nachts um zwei, drei. }

Wie be = trübt und wie trau = rig muß mein Schatz jetzt sein, denn wir  
 B. 4. Sol = dat ist mein Na = me zc.  
 müs = sen mar = schieren, kommen gar nicht mehr heim.

II.

Aus Groß-Saul bei Gubrau.

{ Auf Ur = laub bin ich ge = gan = gen den vier = zeh = nen Mai, }  
 { hübsche Mä = del hab' ich ge = lie = bet des Nachts um zwei, drei. }

Wie be = trübt und wie trau = rig muß mein Schatz jetzt sein, denn wir  
 B. 4. Sol = dat ist mein Na = me zc.  
 müs = sen mar = schie = ren, kommen gar nicht mehr heim.

1. Auf Urlaub bin ich gegangen  
 Den vierzehnten Mai,  
 Hübsche Mäd'el hab' ich geliebet  
 Des Nachts um zwei, drei.  
 Wie betrübt und traurig  
 Muß mein Schatz jetzt sein,  
 Denn wir müssen marschieren,  
 Kommen gar nicht mehr heim.
2. Gestern früh um halb vier  
 Beim Vollmondenlicht  
 Stand mein Schatz an der Thüre,  
 Das gab mir einen Stich,  
 Einen Stich auf mein Herze  
 Vor Freud' und vor Leid:  
 Lebe wohl, du mein Schatz!  
 Liebst mich 's letzte Mal heut'.

3. Sie wollte mit mir laufen,  
 Wollte gar nicht umbrehn,  
 Sie konnte ja vor Weinen  
 Den Weg nicht mehr sehn.  
 Keh' um, du getreues Schatzel!  
 Der Weg ist sehr weit,  
 Wenn du bleibst noch länger,  
 Was sagen deine Leut'?
4. |: Soldat ist mein Name,  
 Und vergiß mich nur nicht!  
 Einst kommen wir zusammen:  
 Wer weiß, wie's Gott schickt. :|

Aus verschiedenen Gegenden.

## 238.

## Vor der Schlacht.

**I.** Sehr mäßig. Aus Minken.

Mädchen mei = ne: Seelen, bald ver = lass' ich dich, und du bleibst mir  
e = wig, und du bleibst mir e = wig un = ver = än = der = lich.

**II.** Mäßig. Aus Wöhlan.

Mäd = chen mei = ner See = len, bald ver = lass' ich dich,  
und du bleibst mir e = wig un = ver = än = der = lich.

- |   |   |
|---|---|
| <p>1. Mädchen meiner Seelen,<br/>Bald verlass' ich dich,<br/>Und du bleibst mir ewig : <br/>Unveränderlich.</p>         | <p>4. Mädchen, laß das Weinen,<br/>Weil ich von dir muß;<br/>Komm in meine Arme, : <br/>Nimm den Abschiedsfuß!</p>                |
| <p>2. Dort auf jener Straße<br/>Schwur ich, Mädchen, dir,<br/>Und du thatst desgleichen : <br/>Einen Schwur zu mir.</p> | <p>5. Dort auf jenem Berge<br/>Stehn so viele Canon'n,<br/>Da hilfst kein Erbarmen, : <br/>Der Tod ist unser Lohn.</p>            |
| <p>3. Diesen Schwur zu halten,<br/>Das sei unsre Pflicht.<br/>Iezo geht's zum Kampfe — : <br/>Mädchen, weine nicht!</p> | <p>6. So mancher Vater und Mutter<br/>Weint um ihren Sohn;<br/>Er ist schon längst erschossen, : <br/>Im Grabe ruht er schon.</p> |

Aus Minken.

**239.**

**Die sterbende Geliebte.**

Erste Lesart.

239 und 241. H. und HH.

Etwas langsam.

Aus Breslau und verschiedenen Gegenden.

Es war ein = mal ein jun = ger Knab, der liebt sein Schäg = lein sieben  
Jahr, der liebt sein Schäg = lein sie = ben Jahr.

1. Es war einmal ein junger Knab',  
Der liebt sein Schäglein sieben Jahr' :|
2. Wol sieben Jahr' und noch viel mehr,  
Die Liebe nimmt kein Ende mehr. :|
3. Und als der Knab' ins Fremde kam,  
Da ward ihm sein Feinsliebchen krank, :|
4. So krank, so krank bis auf den Tod,  
Drei Tag', drei Nacht sprach sie kein Wort. :|
5. Und als man dem Knaben die Botschaft bracht',  
Daß sein Feinsliebchen so krank da lag, :|
6. Verließ er gleich sein Hab' und Gut,  
Und schaut was sein Feinsliebchen thut. :|
7. Und als er zu der Thür' 'rein kam,  
Da hub er gleich zu weinen an: :|
8. „Grüß Gott, grüß Gott, lieb Schäglein!  
Was machst in deinem Bettelein?“ :|
9. Und als er vor den Bettstollen kam,  
Da lag sie da und schaut ihn an: :|
10. „„Dank Gott, dank Gott, du lieber Knab'!  
Mit mir wird's heißen fort ins Grab.““ :|
11. „Nicht so, nicht so, mein Schäglein!  
Die Lieb' und Treu' muß länger sein.“ :|
12. Er nahm sie gleich in seinen Arm,  
Da war sie kalt und nicht mehr warm. :|
13. „Zuvor hatt' ich so große Freud',  
Jetzt muß ich tragen ein schwarzes Kleid', :|
14. „Wol sieben Jahr' und noch viel mehr,  
Das Trauern nimmt kein Ende mehr.“ :|
15. „Sechs junge Knaben die muß ich haben,  
Die mir meinen Schäg zu Grabe tragen.“ :|
16. „Auf dem Grabe da liegt ein Stein,  
Drauf steht geschrieben: vergiß nicht mein!“ :|

Aus der Breslauer Gegend. Andere Texte:

1. Wunderhorn 3, 34—36. (am ausführlichsten) — 2. Von der Rosel, Die Schöneberger Nachtigall S. 11. — 3. Aus dem Bergischen Grl 1, 70. — 4. Eben daher Krefschmer 1, 177. 178. — 5. Aus dem Klevischen Grl 3, 51. — 6. Münsterische Geschichten 218. 219. — 7. Aus Franken. Bäsching's wöchentl. Nachrichten 2, 154. 155. und daraus bei Krefschmer 1, 75. 76.

In Giebberg folgender Schluß:

Dochin hab' ich gehabt große Freud',  
 Jetzt muß ich tragen ein schwarzes Kleid,  
 Ein schwarzes Kleid, ein weißes Hemde;  
 Das Trauern hat nimmermehr ein Ende.  
 Er trug das Kleid wol sieben Jahr',  
 Er trug's bis es zerissen war.

## 240.

### Die sterbende Geliebte.

Zweite Lesart.

II. Etwas langsam.

Aus Gersenz.

Es war ein mal ein bra- ver Sol = dat, der liebt sein'n  
 Schaz ein gan = zes Jahr.

1. Es war einmal ein braver Soldat,  
 Der liebt sein'n Schaz ein ganzes Jahr,
2. Ein ganzes Jahr und noch viel mehr,  
 Er liebte sie gar sehr, gar sehr.
3. Soldat einmal auf Urlaub kam  
 Und hörte, daß sein Schaz krank war,
4. Ja krank, ja krank bis in den Tod,  
 Drei Tag' und Nacht' sprach sie kein Wort.
5. Der Soldat verließ sein Hab' und Gut,  
 Und reist auf seines Schazes Gut.
6. Und als er vor die Bettstell' kam,  
 Da fing er laut zu weinen an.
7. „O braver Soldat, wein' nicht so sehr!  
 Es giebt ja Mädel noch viel mehr.“
8. Er schloß sie sanft in seinen Arm,  
 Ihr Herz ward kalt und nicht mehr warm.
9. „Geschwind, geschwind bringst mir ein Licht!  
 Sonst stirbt mein Schaz, daß's niemand sieht.“
10. „Sechs Todtengräber die muß ich haben,  
 Die meiner Liebsten das Grab werden graben.“
11. „Sechs Ellen lang, drei Ellen breit,  
 Sechs Ellen lang, drei Ellen breit.“
12. „Und auf das Grab da kommt ein Stein,  
 Drauf steh's geschrieben: vergiß nicht mein!“

Aus Gersenz.

## 241.

### Die sterbende Geliebte.

Dritte Lesart.

1. Es war einmal ein junger Knab',  
Der liebt ein Mädchen von achtzehn Jahr. :|
2. Der Knab' der zog ins fremde Land,  
Und sein Herzliebchen wurd' ihm krank. :|
3. Sehr krank, sehr krank bis in den Tod,  
Bei Tag und Nacht redt sie kein Wort. :|
4. Und als der Knabe dies erfuhr,  
Verließ er bald sein Hab' und Gut,  
Zu sehen was sein Mädchen thut.
5. Und wie er zu der Thür' 'rein kam,  
Da fing er bald zu weinen an. :|
6. „Weine nicht, weine nicht, mein Kind, so sehr!  
Es giebt der Mädchen ja noch viel mehr.“ :|
7. Und als er vor den Bettstollen kam,  
Da lag sie da und schaut' ihn an. :|
8. Er nahm sie bald in seinen Arm,  
Ihr Herz war kalt und nicht mehr warm. :|
9. „„Zündet an, zündet an ein Kerzenlicht!  
Mein Mädchen starb, das niemand sicht.““ :|
10. „„Sechs junge Knaben die muß ich haben,  
Die mir mein Mädchen zu Grabe tragen.““ :|
11. „„Sechs junge Knaben die sind bereit,  
In Sammt und Seide sind sie gekleid.““
12. „„Ein schönes Grab das muß auch sein  
Von lauter Mauer- und Marmelstein.““ :|
13. „„Und auf dem Grabe liegt ein Stein,  
Drauf steht geschrieben: vergiß nicht mein!““ :|

Aus Rosenbach im Frankensteiner Kreise.

## 242.

### Des Soldaten Klage lied.

Mäßig.

Aus Deutschhammer.

The musical notation consists of two staves. The first staff begins with a treble clef, a key signature of one sharp (F#), and a 2/4 time signature. The melody is written in a simple, rhythmic style. Below the first staff, the lyrics are written: "Ei Bres-lau, ei Breslau, du gro-ßes Jammer-thal! bei". The second staff continues the melody, ending with a double bar line. Below the second staff, the lyrics continue: "dir ist nichts zu fin-den als lau-ter Angst und Qual."

1. Ei Breslau, ei Breslau,  
Du großes Jammerthal!  
Bei dir ist nichts zu finden  
Als lauter Angst und Qual.
2. Die Offizier' sind hitzig,  
Die Stadt ist viel zu groß,  
Miserabel ist das Leben,  
Das man verführen muß.

3. Und kommt die Frühlingszeit,  
Da kommt die große Hitze,  
Da müssen wir exerzieren,  
Daß uns der Buckel schwigt.
4. Da müssen wir exerzieren  
Vom Morgen bis Mittag:  
Ei, das verflüchtste Leben  
Hab' ich schon ziemlich satt!
5. Komm' ich vom Exerzieren,  
Muß ich wieder auf die Wache;  
Kein Teufel thut mich fragen,  
Ob ich gegessen hab'.
6. Kein Branntwein in der Tasche,  
Kein weißes Brot dabei,  
Muß schlechten Tabak rauchen,  
Muß halten Mittag frei.
7. Ei nun, so wird es heißen:  
Ein Vogel und kein Nest;  
Ei Bruder, so nimm dir den Bettelsack,  
Bist auch Soldat gewest!

Aus Deutschhammer. Ein ähnliches Klagegedicht bei Graf 5, 60.

## 243.

## Soldatenlied.

Mäßig. Aus Orabig.

A = de, du Stadt und deine Gegend! wo's nichts als lauter Un-glück  
reg-ent, oft manchem Bursch sein Un-ter-gang, oft manchem Bursch sein Un-tergang.

1. Ade; du Stadt und deine Gegend!  
Wo's nichts als lauter Unglück regent,  
Oft manchem Bursch sein Untergang. :|
2. Hier hat man mich drei Jahr' geschoren,  
Und zum Soldaten außertoren,  
Da heißt es: du mußt Schildwach' sehn. :|
3. Des Abends wird gecommandieret,  
Des Morgens wird geexerzieret,  
Bald links bald rechts wird aufmarschieret. :|
4. Dann komm' ich wieder auf Parade,  
Da muß man sehn ganz steif und grade,  
Daß sich das Aug' im Kopf nicht rührt. :|
5. Wenn ich nun auf der Straße gehe  
Und mich ein Offizier thut sehen,  
So hab' ich schon nicht recht gethan. :|
6. Wenn ich dich werde wieder sehen  
Und du wirst mir nicht anders gehen,  
Spießruthen werden sein dein Lohn. :|
7. Thu' ich mich nun dawider setzen  
Und ihn an seiner Ehr' verletzen,  
So heißt es mit mir in Arrest. :|

- 5) 3. Wol vor des Kapitans Quartier.  
4) 1. Von da marschier' ich auf Parade,  
3) 3. So sieht er mich so grimmig an:





## 245.

## Soldatenhimmel.

Mäßig, aber fest. Aus Gräbig.

Gut'n Tag, gut'n Tag, mein lie-ber Bauer'smann! Ich komme heut' zu dir in's  
 Win-ter-quartier an; ich hoff', du wirst mir ge-ben das was du hast am  
 Le-ben, zu es-sen und zu trinken nach Sol-da-ten-ma-nier, da-  
 B.7. Die e-wi-ge Ruh' und die re-  
 mit der Herr Soldat zu-frieden sei mit dir!

1. „Gut'n Tag, gut'n Tag, mein lieber Bauer'smann!  
 Ich komme heut' zu dir ins Winterquartier an,  
 Ich hoff', du wirst mir geben  
 Das was du hast am Leben,  
 Zu essen und zu trinken nach Soldatenmanier,  
 Damit der Herr Soldat zufrieden sei mit dir.“
2. „„Schön Dank, schön Dank, mein lieber Herr Soldat!  
 Ich will ja Alles geben was ich am Leben hab':  
 Die Hühner will ich faten,  
 Die Enten will ich braten,  
 Dabei soll auch stehn ein Krügelein mit Bier,  
 Damit der Herr Soldat zufrieden sei mit mir.““
3. „Ei, hundsöttscher Bauer, zufrieden bin ich nicht:  
 Du mußt mir wol schaffen noch zwölferlei Gericht'  
 Von Ochsen, Küh'n und Kälbern,  
 Wie du sie speisest selber;  
 Dabei soll auch stehen ein rheinischer Wein,  
 Das weiße Brot soll liegen auch dabei.“
4. „„Vom rheinischen Wein da schweig der Herr nur still!  
 Vom weißen Brote auch da wissen wir nicht viel.““  
 „Ei, Hundsott, laß dir sagen:  
 Spann ein dein Kofz in Wagen  
 Und fahr in das nächste Städtchen hinein,  
 Dort bekommst du weißes Brot und rheinischen Wein.“
5. „Wol hinter den Ofen da stellst du hin mein Bett',  
 Dein' Frau die giebst du mir wol unter meine Deck'  
 Dein' Frau die will ich lieben,  
 Dich Hundsott will ich prügeln;  
 Dabei sollst du stehen und halten das Licht,  
 Daß mir und deiner Frauen kein Schaden geschicht.“

6. „O weh, o weh, ich armer Bauer'smann!  
 Wie soll ich das beklagen, beim Hauptmann bringen an?  
 Der Beutel ist geleeret,  
 Die Frau die ist entehret.  
 Ei, geht es denn in allen Quartieren so zu,  
 So wünsch' ich den Soldaten die ewige Ruh', —  
 Die ewige Ruh' und die ewige Freud',  
 Und hinterdrein dazu den Teufel auf den Leib.““

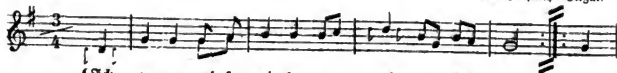
Aus Gravig.

246.

Soldatenhölle.

Mäßig bewegt.

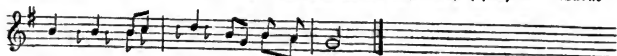
Aus Härtlich = Ellgr.



{ Ich ar - mer mi - se - ra - ble - rer ge - quäl - ter Sol - dat, } viel  
 { ich ha - be das Le - ben schon mü - de und satt: } kein



{ Märsche, viel Comman - do, viel Schläge und Leid, und kann mir doch kaum er -  
 { Weißbrot in der Suppe, nur schwarzen Com - miß, muß schlechten Tabak



{ spa - ren ein Pfeif - chen Rauchta - bak. }  
 { rau - chen, doch hal - te ich mich frisch. }

1. Ich armer miserabler gequälter Soldat,  
 Ich habe das Leben schon müde und satt:  
 Viel Märsche, viel Commando, viel Schläge und Leid,  
 Und kann mir doch kaum ersparen ein Pfeifchen Rauchtobak.  
 Kein Weißbrot in der Suppe, nur schwarzen Commiß,  
 Muß schlechten Tabak rauchen, doch halte ich mich frisch.
2. Wenn's Friede wird werden, wo wende ich mich hin?  
 Die Gesundheit meines Leibes ist längst dahin.  
 Dann heißt es: kein Vogel, kein' Feder im Nest,  
 Zung gefuchelt, alt gebettelt, ist der Soldaten ihr Best,  
 Zerrißne Montierung, ein'n leeren Schnappsack,  
 Und kann mir kaum ersparen ein Pfeifchen Rauchtobak.

Aus Härtlich = Ellgr.

247.

Der Reiter im Quartiere.

Runter, aber nicht zu geschwind.

Aus der Gegend von Gaiman.

{ Was hel-fen uns tausend Du-ca-ten, wenn sie ver-sof-fen sind? }  
 { Der Kö-nig hat bra-ve Sol-da-ten, wenn sie gemon-tie-ret sind. }

Er giebt ih-nen schö-nes Geld, er macht's wie's ihm ge-fällt: er  
 läßt sie brav marschie-ren wol durch die gan-ze Welt.

1. Was helfen uns tausend Ducaten,  
 Wenn sie versoffen sind?  
 Der König hat brave Soldaten,  
 Wenn sie gemontieret sind.  
 Er giebt ihnen schönes Geld,  
 Er macht's wie's ihm gefällt:  
 Er läßt sie brav marschieren  
 Wol durch die ganze Welt.
2. Ich hab' in mein'm Leben nichts Guts gethan,  
 Und hab' es auch nicht im Sinn.  
 Das weist meine ganze Freundschaft an,  
 Was ich für ein Burtsche bin.  
 Jetzt bin ich ein Soldat  
 Und streite für's Vaterland,  
 Dasselbe zu beschützen,  
 Das macht mir keine Schand'.
3. O Bauer, das thu' ich dir sagen,  
 Wenn mein Quartier ist aus,  
 Wenn die Trompeten werd'n blasen,  
 So wecke du mich bald auf,  
 Und sattle mir mein Pferd  
 Und rüste mir mein Schwert,  
 Den Mantel thu mir drauf binden,  
 Daß ich bald fertig werd'!
4. Der Tag sing an zu brechen,  
 Der Wirth stand in der Thür,  
 That zu den Reitern sprechen:  
 Trompeter sind schon hier,  
 Sie blasen alle frisch drauf,  
 Ihr Herrn Soldaten, steht auf!  
 Das Pferd ist schon gesattelt,  
 Der Mantel gebunden drauf.

3) 2. O Bauer, das sag' ich dir: — 5. So komm und wecke mir! — 7. Zur Linken die beiden Pistolen,

5. Ei Rößlein, das thu' ich dir sagen,  
Den Sporen geb' ich dir,  
Du mußt mich heut' noch tragen  
Vor meiner Herzliebsten Thür',  
Wol vor das hohe Haus,  
Da schaut das Mädelein 'raus,  
Mit ihren schwarzbraunen Neugelein  
Zum Fenster schaut sie 'raus.

Aus der Lausitz und der Gegend von Gainau.

248.

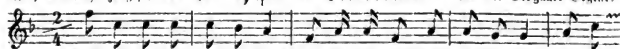
H u s a r e n g l a u b e .

- |  |   |
|--|---|
| <p>1.<br/>Es ist nichts Schön'res auf der Welt<br/>Und kann nichts Schön'res sein,<br/>Als wir Husaren in dem Feld,<br/>Wenn wir zur Batalge gehn.</p>   | <p>5.<br/>Und ihr Husaren allzumal,<br/>Jetzt geht's erst frisch drauf los:<br/>Es kommt viel Wolf aus Feindeßland<br/>Zu Fuß und auch zu Ross.</p> |
| <p>2.<br/>Wenn's blizt und kracht dem Donner gleich,<br/>Wir schießen rosenroth,<br/>Das Blut uns von dem Körper fließt,<br/>Sind wir Kurasche voll.</p> | <p>6.<br/>Dragoner wie auch Kürassier'<br/>Wol etlich tausend Mann,<br/>Husaren und auch Grenadier',<br/>Die die Welt regieren thun.</p>            |
| <p>3.<br/>Und ob auch mancher Kamerad<br/>Muß bleiben in dem Streit,<br/>Wir Deutschen fragen nichts danach,<br/>Wir sind dazu bereit.</p>               | <p>7.<br/>Und ihr Husaren insgemein,<br/>Schlagt die Pistolen an,<br/>Ergreift den Säbel mit der Hand<br/>Und gebet kein Wardon!</p>                |
| <p>4.<br/>Den Leib vergräbt man in die Gruft,<br/>Der Ruhm bleibt in der Welt,<br/>Die Seele schwingt sich durch die Luft<br/>Ins schöne Firmament.</p>  | <p>8.<br/>So lang' ihr nicht ein Wort verfehlet,<br/>So haut nur tapfer drein,<br/>Und spricht: basambiramtite!<br/>Der Kopf muß unser sein.</p>    |

Aus der Lausitz. Abweichend davon Wunderhorn 1, 43. 44.

## 249.

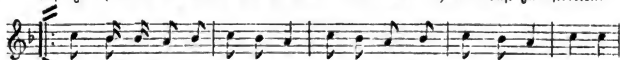
Ked, aber nicht zu geschwind. **Der Husar in Feindesland.** Aus der Glogauer Gegend.



1. Wollt ihr wis=sen, wer ich bin? ich bin ein russch Hu = sarchen = kind, ha = be

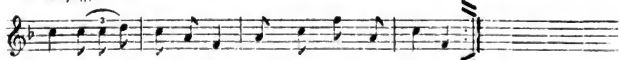


Luft zu strei=ten. Rau rau rau ra=del=di dit = tambei! ha = be Luft zu streiten.



2. Komm' ich zum Bauer ins Quartier, Hundsfott schaff' uns Wein und Bier; rau rau

3. Schaffst du zc.



rau ra=del=di dit = tambei! Hüh'n'r und Gän's ge = bra = ten.

1.

Wollt ihr wissen, wer ich bin?  
Ich bin ein russch Husarchenkind,  
Habe Luft zu streiten.

Rau rau rau radel-di-dittambei!

2.

Komm' ich zum Bauer ins Quartier;  
Hundsfott! Schaff' uns Wein und Bier!  
Hüh'n'r und Gän's gebraten!

3. Schaffst du nicht gleich Bier und Wein,  
Schlag ich dir die Fenster ein  
In der ganzen Stube.

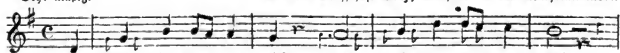
Aus der Glogauer Gegend. Die drei übrigen Strophen, der treuße Ausdruck des frechsten soldatischen Uebermuths, sind nicht mittheilbar; schon die dritte Strophe konnte nicht ohne Abänderung der dritten Zeile durchgeschleppt werden.

## 250.

## Bruder Liederlich.

Sehr mäßig.

Aus der Grasschaft Glatz, Groß = Saul und Wilhelminenort.



Wer kann be = bau = ern mich, daß ich so lie = der = lich

\* Ober:



bin gekommen in Ar = rest und muß si = ßen steif und fest.

1. Wer kann bedauern mich,  
Daß ich so liederlich  
Bin gekommen in Arrest  
Und muß sitzen steif und fest?
2. Wer hat denn dies gethan?  
Wer ist denn Schuld daran?  
Niemand als der Branntwein,  
Und die Schuld ist selber mein.

3. Bei Würfel = und Kartenspiel  
Hab' ich verloren viel;  
Bei Musik und Prügelei  
War ich jedesmal dabei.
4. Bringt meinen Mantelsack,  
Meine Pfeif' und Rauchtabak!  
Und wer da will mein Bruder sein,  
Der stopfe sich ein Pfeifchen ein!

5. Ihr Herren Musketier',  
Ihr Ober- und Unter-Offizier',  
Gebet mir noch zwei drei Schuß!  
Weil ich von euch scheiden muß.
6. Mein Grab ist schon gebaut,  
Ich hab' mir's angeschaut,  
Und alle die hier um mich stehn,  
Die soll'n mit mir zu Grabe gehn.
7. Ihr Hirsche in dem Wald,  
Seid jung ihr oder alt,  
Ihr hüpfet nur so lang herum,  
Bis euch kehrt der Jäger um.
8. Sobald euch der erblickt,  
Sogleich den Hahn er drückt,  
Und schießt muthig unter euch:  
Dieser Hirsch soll meine sein.
9. Ahe ihr Jungfern all',  
Bebauert meinen Fall!  
Betrübt um mich euch nicht so sehr,  
Zu euch komm' ich nimmermehr.

Aus der Grafschaft Glatz, Groß-Seul und Wilhelminenort. In einem hdschr. Lieder-  
büchlein eines Soldaten von 1828. folgender Schluß:

Die Trompeten hör' ich schon  
In einem traurigen Ton.  
Nun gebet mir ein zwei drei Schuß,  
Weil ich von euch scheiden muß.

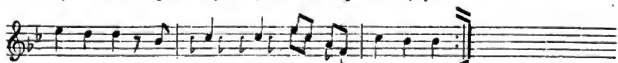
## 251.

## Der Deserteur.

Mäßig.



{ Ich hat-te mich ein-mal un-ter-schrieb'n, } ich dient' ihm kaum ein  
{ dem Kö-ni-ge von Preu-ßen treu zu dien'n; }



hal-bes Jahr, da ging das De-ser-tie-ren an.

1. Ich hatte mich einmal unterschrieb'n,  
Dem Könige von Preußen treu zu dien'n;  
Ich dient' ihm kaum ein halbes Jahr,  
Da ging das Desertieren an.
2. Und wie ich hinter die Stadt 'naus kam,  
Begegnete mir ein Bauerndmann,  
Der sprach: mein Freund, wo kommt er her?  
Er ist fürwahr ein Deserteur.
3. Ich aber resolvirte mich,  
Und sprach: mein Freund, glaub' er sicherlich,  
Ich bin von Berlin ausmarschirt  
Und hab' den rechten Weg verliert.
4. Er führte mich vor des Scholzen Haus,  
Da kamen drei hübsche Bauern 'raus,  
Die banden mich an Bein und Arm  
Kreuzweise, daß es Gott erbarm'!

5. Die führten mich vor den Offizier,  
Der sprach: mein Freund, wen bringet ihr?  
Der sprach: mein Freund, wen bringet ihr hier?  
Wir bringen einen preuß'schen Deserteur.
6. Man führte mich vor den General,  
Da bat ich um das einzige Mal.  
Der sprach: bist du getreu?  
Mußt zweimal laufen, bist wieder frei.
7. Und als ich hinter die Stadt 'naus kam,  
Schau' ich mir die armen Preußen an;  
Zweihundert Mann mit frischem Muth,  
Die hieben mich bis auf das Blut.
8. Und als ich in die Stadt 'nein kam,  
Schau' ich mir meinen Buckel an:  
Gerechter Gott, bist du mir gut,  
So lauf' ich morgen wieder fort.

## 252.

## Der Deserteur.

1. Ich hab' von Kindheit an  
Mein Leben nichts Gutes gethan.  
Ich hab' noch allzeit Lust zu dienen:  
Wir woll'n uns bei die Preußen engagieren,  
Stand mir's wol an.
2. Zwei Tage war ich dabei,  
Da fing das Exercieren schon an.  
Da dacht' ich, was der Teufel soll's werden?  
Wenn du's Exercieren so sollst lernen?  
Stand mir's nicht an.
3. Des Morgens kam ich zu Parol'  
Einen Augenblick zu spät,  
So hieß es ja mit Donner und mit Hagel,  
So krieg' ich meinen Buckel voll geschlagen.  
Stand mir's nicht an.
4. So gedacht' ich in meinem Sinn,  
Nach Strassburg da muß ich hin:  
Ich desertierte gleich vom Posten,  
Sollt' es mir mein junges Leben kosten,  
Scheer' mich nichts drum.
5. Ein' halb' Stund' in der Nacht,  
Da haben sie mich gefangen gemacht;  
Sie führten mich vor's Hauptmanns' Haus,  
Ach Gott, wie sieht es aus!  
Mit mir ist es aus.
6. Maria die Königin  
Nimmt alle Junggesellen hin,  
Sie führt sie in den Himmel ein,  
Wo die schwarzbraunen Mädel fein,  
Nimmt mich mit hinein.



Ein anderer Text aus der Umgegend von Frankfurt a. M. bei Graf 5, 56. 57. beginnt:

Zu Straßburg auf der Schanz,  
Da ging mein Unglück an:  
Da wollt' ich den Franzosen desertiern,  
Und wollt' es bei den Preußen probiern,  
Ei, das ging nicht an.

Ein ähnlicher in den Fahnenliedern der alten Zeit. (Stralsund) S. 6. 7. Im Wunderhorn 1, 145. 146. ist der Deserteur ein Schweizer, der durch den Klang eines Alpenhorns verlockt wird. Die Schlusstrophe stimmt in allen drei Texten ziemlich überein.

## 253.

### Der Deserteur.

Mäßig. Aus Ebersdorf.

X = be, nun reis' ich fort an ei = nen fremden Ort.  
Die = weil ich a = ber weg = ge = rei = set bin, die = weil ich a = ber  
weg = ge = rei = set bin, so ging es mir recht schlimm.

1.  
Ade, nun reis' ich fort  
An einen fremden Ort.  
Dierweil ich aber weggereiset bin, :|  
So ging es mir recht schlimm.

2.  
Wie ich an die Grenze kam,  
Packten mich die Bauern an;  
Sie führten mich zum Richter hin, :|  
Ob ich Urlauber bin?

3.  
Ihr Herren insgemein,  
Ich will euch gehorsam sein.  
Doch eine Bitte gewährt ihr mir wol, :|  
Eh' ich sterben soll.

4.  
„Ei, diese Bitte kannst du nicht erwerb'n  
Mache dich bereit zum Sterb'n,  
Oder hast du eine Liebste allhier, :|  
So nimm Abschied von ihr!“

5.  
Wie nun die Liebste kam,  
Fing sie zu weinen an.  
Weine nicht, weine nicht so sehr,  
Du betrübest mich ja noch viel mehr,  
Weine nicht so sehr!

6.  
Wer hat das Lied erdacht?  
Es hat's ein Deserteur gemacht  
Zu Frankfurt wol über dem Rhein. :|  
Zegund schlaf' ich ein.

Abweichend und unvollständiger aus dem Jggrunde in Wolff's Halle d e H 178.  
Die zweite dort fehlende Strophe ergänzt Wolff durch  
„(Er desertirt dahin, wird ertappt).“

Die 6. Strophe bei Wolff:

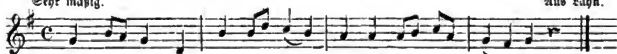
Drum freich auf! wer hat das Lied erdacht?  
Zwei Spanische wol auf der Wacht;  
Und zu Bamberg in der schönen Stadt,  
Wo mein Schaß gestanden hat,  
Zur guten Nacht.

## 254.

## Der französisch-österreichische Krieg im J. 1805.

Sehr mäßig.

Aus Löhn.



Kai = ser Franz will a = ber = mal in das Feld mar = schie = ren,  
läßt durch sei = ne Ge = ne = ral' Al = les com = man = die = ren.

- |   |  |
|---|--|
| 1. Kaiser Franz will abermal<br>In das Feld marschieren,<br>Läßt durch seine General'<br>Alles commandieren,              | 4. Schon ein Theil durch Schlesing geht<br>Noch in dieser Wochen,<br>Und ein Theil durch Oesterreich<br>Sind schon aufgebrochen. |
| 2. Durch Prinz Karl den tapfern Held.<br>Fußvolk und auch Reiter<br>Zieht aus mit uns ins Feld,<br>Rückt immer weiter.    | 5. England spitzt sich jetzt das Ohr,<br>Thut schon heimlich lachen,<br>Tritt auf festes Land hervor,<br>Läßt Kanonen tragen;    |
| 3. Rußland schließt sich auch mit an,<br>Uns zu secundieren,<br>Und nun hunderttausend Mann<br>Thun ins Feld marschieren. | 6. Nimmt Frankreich all' Inseln weg<br>Reißt den Kriegeschiffen,<br>Die zu Wasser und zu Land<br>Sein stark angegriffen.         |

Aus Löhn.

## 255.

## Abschied von Deutschland,

aus der Franzosenzeit.

Sehr mäßig.

Aus verschiedenen Gegenden.



Du Deutschland, ich muß marschie:ren, o du Deutschland, ich muß fort.



Du Deutschland, muß dich mei = den, ei = ne Zeitlang muß ich scheiden, ei = ne



Zeitlang muß ich fort wol an ei = nen fremden Ort.

- |  |  |
|--|--|
| 1. Du Deutschland, ich muß marschieren,<br>Du Deutschland, ich muß fort.<br>Du Deutschland, muß dich meiden,<br>Eine Zeitlang muß ich scheiden,<br>Eine Zeitlang muß ich fort<br>Wol an einen fremden Ort. | 2. Nun ade, herzlichster Vater,<br>Nun ade, so lebet wohl!<br>Wollt ihr mich noch einmal sehen,<br>Steigt hinauf auf jene Höhen,<br>Schaut hinab ins tiefe Thal,<br>Seht ihr mich zum letzten Mal. |
|--|--|

1) 6. Mein geliebtes Vaterland!

3. Nun ade, herzlichste Mutter,  
Nun ade, so lebet wohl!  
Habt ihr mich zum Schmerz geboren,  
Zum Soldaten aufgezogen?  
O du großes Herzeleid,  
O du große Traurigkeit!
4. Nun ade, herzlichster Bruder,  
Nun ade, so lebe wohl!  
Vieher Bruder, ich muß scheiden,  
Für das Vaterland zu streiten,  
Und muß ziehen vor den Feind,  
Traurig manches Mädchen weint.
5. Nun ade, herzlichste Schwester,  
Nun ade, so lebe wohl!  
Viebeste Schwester, ich muß dir sagen,  
Ich möchte gar vor Gram verzagen;  
Weil du mich so sehr geliebt,  
Darum bin ich so betrübt.
6. Nun ade, herzlichstes Mädchen,  
Nun ade, so lebe wohl!  
Schönster Schatz, thu nicht verzagen,  
Du hilfst mir die Feinde schlagen;  
Schönster Schatz, verzage nicht,  
Du bleibst doch mein sanftes Licht.
7. Die Trompeten hört man blasen  
Draußen auf der grünen Heide;  
Ach wie lang thun sie schon blasen,  
Vater und Mutter zu verlassen —  
O du großes Herzeleid!  
O du große Traurigkeit!
8. Große Kugeln hört man sausen,  
Kleine aber noch viel mehr.  
Ach so bitten wir Gott im Himmel,  
Ach so bitten wir Gott im Himmel:  
Wenn's doch einmal Friede wär'  
Und der Krieg ein Ende nähm'!

5) 1. Für die Feinde auserkoren,

6) 2. Weine nicht die Auglein roth! — 3. Trage dieses Leid geduldig, — 4. Leib und Leben bin ich schuldig, — 5. Es gehört dort eben Gott.

7) 3. Länger darf ich nicht verweilen, — 4. Muß zu meinen Brüdern eilen, — 5. Horch, die Trommeln wirbeln drein.

8) 3. O so gebe Gott im Himmel, — 4. Daß ich aus dem Schlachtgetümmel — 5. Glücklich zu euch wiederkehr'!

Aus Lüben. Kürzer und zum Theil abweichend in Walter's Samml. 4. 5., 5. die Varianten. Bei Graf 4, 6. 7. aus Schlesien und dem Hessen-Darmstädtischen. Graf überschreibt es: „Soldatenlied aus den Kriegsjahren 1813—15.“, das ist nicht richtig; ich hörte es bereits in meiner Jugend singen, als die Westphalen nach Spanien ziehen mußten. Es paßt auch viel mehr zu der Zeit 1809—12 als zu der späteren, wo der Krieg im Lande selbst geführt wurde.

Kendt paßte es 1815 den Zeitverhältnissen an, doch ist durch diesen modernen Text der ursprüngliche nicht verdrängt worden. Der Kendt'sche beginnt:

O du Deutschland, ich muß marschieren,  
O du Deutschland, du machst mir Muth,

f. Kendt's Gedichte 2. Bd. (Krfj. 1818.) S. 268. und Auswahl deutscher Lieder 4. Aufl. S. 354. — Krepf'scher 1, 322. hat die erste Strophe des Volkeliedes beibehalten und dann den Kendt'schen Text folgen lassen.

## 256.

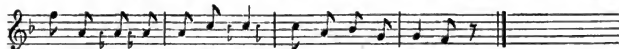
## Napoleons russischer Feldzug 1812.

I. Mäßig.

Aus Peterwig.



Ist denn das schon wirklich wahr, was man hat ver = nommen,



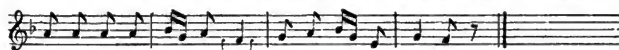
daß so ei = ne gro = ße Schar ist nach Rußland kommen?

II. Mäßig.

Aus Groß = Saul.



Ist denn das schon wirklich wahr, was man hat ver = nommen,



daß so ei = ne gro = ße Schar ist nach Rußland kommen?

- |   |   |
|---|---|
| 1. Ist denn das schon wirklich wahr,<br>Was man hat vernommen,<br>Daß so eine große Schar<br>Ist nach Rußland kommen?     | 5. Da giebt's Brot und Fleisch genug,<br>Und ein frohes Leben,<br>Und ein Glas Champagnerwein,<br>Bier und Schnaps daneben. |
| 2. Mit Kanonen, Spieß und Schwert<br>Sind zum Krieg versehen<br>Viel zu Fuß und viel zu Pferd,<br>Die nach Rußland gehen. | 6. Als wir dachten, wir sind da!<br>Haben sie uns gefangen,<br>Die Kosacken mit ihrem Spieß<br>Und ihren langen Stangen.    |
| 3. Kaiser der Napoleon<br>Ist nach Rußland kommen,<br>Hat sogleich die schöne Stadt<br>Moskau eingenommen.                | 7. Kommt 'n französischer Offizier:<br>Alles ist verloren!<br>Unsre schönen jungen Leut'<br>Sind im Schnee erfroren.        |
| 4. Napoleon zum Volke sprach:<br>Hier giebt's keine Gaben,<br>Petersburg die Residenz<br>Müssen wir noch haben.           | 8. Der Kosack und Landwehrmann<br>Stehn schon auf der Schanze,<br>Spielt nur auf, ihr Kanonier',<br>Uns zu diesem Tanze!    |
| 9. Hochmuth wird von Gott gestraft,<br>Wie es steht geschrieben:<br>Kaiser der Napoleon<br>Rufte unterliegen.             |   |

Aus Groß = Saul und Peterwig. Im Strehleuer Kreise noch nach der 5. Str.:

Kaiser du Napoleon,  
Wie wird dir's noch gehen?  
Siehst du nicht die große Macht  
An der Grenze stehen?

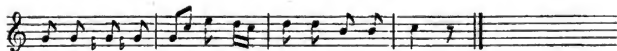
## 257.

## Napoleons Flucht aus Rußland 1812.

Nicht zu geschwind.



Wie kommst du gro = ßer Kai = ser von Ruß = land nach Pa : ris! Du



bist ge = wal = tig hei = ser, dich frieret in die Füß'.

- |  |   |
|--|---|
| 1. Wie kommst du großer Kaiser<br>Von Rußland nach Paris!<br>Du bist gewaltig heiser,<br>Dich frieret in die Füß'.             | 6. Hier wollten sie regieren,<br>Da fiel ein großer Schnee:<br>Ach, schrien sie, wir erfrieren,<br>Uns juckt die große Seh. |
| 2. Du fährst auf einem Schlitten<br>Auf Sand und ohne Schnee,<br>Und holst wol Butterschnitten<br>Für deine groß' Armee?       | 7. Für euch, ihr Herrn Franzosen,<br>Ist gut ein Federbett';<br>Beim Frost ein warmer Ofen,<br>Ein Mädchen jung und nett.   |
| 3. Ihr Herrn, bei Schweinebraten,<br>Bei Brantwein und Liqueur,<br>Da seid ihr brave Soldaten,<br>Wenn ihr kommt ins Quartier. | 8. Bei freiem Wind und Regen,<br>Da machet euch nicht auf,<br>Sonst rosten eure Degen<br>Und eurer Flinten Lauf.            |
| 4. Für eure zarte Leiber<br>Paßt gar nicht Rußlands Schnee,<br>Ihr liebt die deutschen Weiber<br>Bei einem Krug Kaffee.        | 9. O großer Bonaparte,<br>O hättest du's bedacht,<br>Und dir in einem Sacke<br>Warm Wetter mitgebracht!                     |
| 5. Es kamen die Franzosen<br>Zu uns nach der Schlesing,<br>Hier kauften sie sich Hosen<br>Dann ging's bis Moskau hin.          | 10. Da wären nicht erfroren<br>So viele tausend Mann,<br>Und hätten ihre Ohren<br>Und auch die Nasen dran.                  |
| 11. Der große Alexander<br>Der nimmt sich eurer an,<br>Bringt euch in warme Länder<br>Zu Wein und gebratnem Gahn.              |   |

Aus Gichberg. Ein fliegendes Blatt mit der Jahreszahl 1817. und der Melodie: Hertz Bruder, nimm das Gläschen, stimmt ganz damit überein. Der Schluß ist sehr schlecht.

## 258.

## Preussisches Kriegslied

vom 3. 1813.

Mäßig geschwind, aber kräftig.

Aus der Gegend von Wohlau.

{ Wir Preußen zie = hen in das Feld, Hur-rah, hurrah, hur-rah! } Un = ser  
 { Für's Va = terland und nicht für's Geld, Hur-rah, hurrah, hur-rah! }  
 König ist ein bra = ver Held, er zieht mit sei = nem Heer in's Feld, und er soll  
 le = ben, und er soll le = ben, und er soll le = ben mit Hur = rah! Hur-  
 rah, hurrah, hur-ralle = ralle-ra, hurrah, hurrah, hur-ralle-rat-le-ra! und er soll  
 le = ben, und er soll le = ben, und er soll le = ben mit Hur-rah!

1. Wir Preußen ziehen in das Feld  
 Für's Vaterland und nicht für's Geld.  
 Unser König ist ein braver Held,  
 Er zieht mit seinem Heer ins Feld,  
 Und Er soll leben! :|  
 Und Er soll leben mit Hurrah! 1c.
2. Bei Leipzig war die große Schlacht,  
 Die haben die Preußen mitgemacht;  
 Da standen hunderttausend Mann,  
 Die singen auf Einmal zu feuern an  
 Auf die Franzosen. 1c.
3. Und als Napoleon das vernahm,  
 Da sprach er gleich: ich armer Mann!  
 Mein' Generale sind all' verlor'n,  
 Und meinen Soldaten ist bange word'n  
 Vor so viel Leuten. 1c.

1) 4. Er lebt wie ein Vogel in der Welt, — 4. Er geht wie ein Vogel wol in das Feld,  
 2) 1. Bei Hainau war die erste Schlacht, — 2. Die Napoleon mit den Preußen hat  
 gemacht.

4. Und als der helle Tag anbrach,  
Und man das blutige Schlachtfeld sah,  
So waren alle Felder roth  
Von lauter, lauter Franzosenblut;  
Sie mußten sterben. 1c.
5. Mit dem König von Preußen hat's keine Noth,  
Der König von Preußen hat Geld und Brot.  
Napoleon, hätt'st du mit uns Friede gemacht  
Und hätt'st nicht mehr an Rußland gedacht,  
Wärrst Kaiser geblieben. 1c.
6. Wer hat denn dieses Lied erdacht?  
Das haben wir Herrn Soldaten gemacht;  
Wir haben's gesungen, wir haben's erdacht,  
Wir haben's dem König zu Ehren gemacht,  
Und Er soll leben! :|:  
Und Er soll leben mit Hurrah! 1c.

4) 3. Da flossen ja alle die Berge so roth

G) 2. Das haben die lustigen Preußen gemacht;

Aus verschiedenen Gegenden. Bei Kreßschmer 1, 338 — 340. nur 4. Strophen, und darunter eine, die hier auch wol noch dazu gesungen wird:

Ihr Mädchen, nehmt euch wol in Acht,  
Daß man euch nicht zum Tambur macht;  
Sonst hängt man euch die Trommel an,  
Und ihr bekommt dann keinen Mann,  
Und ihr müßt schweigen. :|:

Kreßschmer fügt die Bemerkung hinzu: »aus den Jahren 1813 bis 1815, gemacht und gesungen im Colberg'schen Regiment.« Es ist viel wahrscheinlicher, daß dies Lied im schlesischen Heere unter Blücher entstand und sich von da aus überall verbreitete. Ein älteres Lied der Preußen vor Mainz 1793. (v. Soltan, Ein Hundert deutsche hieser. Volkslieber S. 567.) steht vielleicht damit in Beziehung; es beginnt:

Frühmorgens, als der Tag anbrach,  
Und man über das Lager sah,  
Da sah man so viele Soldaten stehn,  
Dragoner und Musketiere;  
Die Schildwach' hat groß Lärm gemacht,  
Die Deutschen thäten marschieren.

## 259.

### Abschied vom Liebchen.

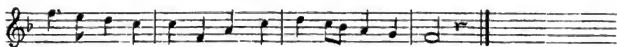
Aus den Jahren 1813 — 15.

Mäßig.

Aus Groß-Lódwig.



A = de, mein Liebchen, ich muß fort, ich muß nach ei = nem andern Ort, mar-



schieren in das wei = te Feld, es fehlt mir nur an Geld.

- |  |   |
|--|---|
| <p>1. Ade, mein Liebchen! ich muß fort,<br/>Ich muß nach einem andern Ort,<br/>Marschieren in das weite Feld,<br/>Es fehlt mir nur an Geld.</p>            | <p>4. Und kehre ich dann einst zurück,<br/>Mein Liebchen, wach ein großes Glück!<br/>Dann kannst du sagen stolz und laut:<br/>Bin eines Helben Braut.</p> |
| <p>2. Leb' wohl, mein Kind! es muß geschehn,<br/>Wir müssen jetzt zum Kampfe gehn,<br/>Nach Luxemburg am deutschen Rhein,<br/>Dabei muß ich auch sein.</p> | <p>5. Nimmt eine Kugel mir das Wein<br/>Dort an dem schönen deutschen Rhein,<br/>Komm' ich zurück ins Vaterland,<br/>So wird mein Muth bekannt.</p>       |
| <p>3. Mein Liebchen, weinen mußt du nicht,<br/>Mich rufet ja die heil'ge Pflicht,<br/>Zu kämpfen für das Vaterland<br/>Ist der Soldatenstand.</p>          | <p>6. Nun lebe wohl und weine nicht!<br/>Dein den' ich bis das Auge bricht.<br/>Weib du mir künftig nur getreu!<br/>Für diesmal ist's vorbei.</p>         |

Aus Groß-Lódwig.

## 260.

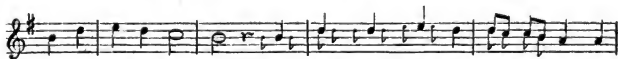
### Preussisches Kriegslied 1814.

I. Sehr mäßig.

Aus der Umgegend von Breslau.



Frühmorgens als der Tag anbrach, und als man ú = ber die Fel = der



sah, so sah man ste = hen bei fünf = mal hun = dert = tau = send Mann, die



sin = gen schnell zu feu = ern an, auf die Fran = zo = sen.



II. Sehr mäßig.

Aus der Woflauer Gegend.

Frühmorgens als der Tag anbrach, und als man über die Fel = der  
sah, so sah man sie = hen bei fünf = mal hun = dert = tau = send Mann, die  
sin = gen gleich zu feu = ern an auf die Fran = zo = sen.

1. Frühmorgens als der Tag anbrach,  
Und als man über die Felder sah,  
So sah man stehen  
Bei fünfmal hunderttausend Mann,  
Die singen schnell zu feuern an  
Auf die Franzosen.
2. Bei Namür war die erste Schlacht,  
Die Napoleon mit den Preußen gemacht,  
Mit Infantristen.  
Auf einmal waren die Felder so roth  
Von lauter lauter Franzosenblut,  
Die mußten sterben.
3. Und als Napoleon dies vernahm,  
So sprach er gleich: ich armer Mann,  
Was soll das werden?  
Meine Generale sind alle verlor'n  
Und meinen Soldaten ist bange geword'n  
Vor so viel Preußen.
4. Napoleon, du Schustersohn,  
Wirst abgesetzt von deinem Thron,  
Du Lumpenkaiser!  
Hätt'st du mit den Preußen Friede gemacht  
Und hättest nicht an Rußland gedacht,  
So wärst du noch Kaiser!
5. Napoleon, du Teufelskind,  
Der du alle jungen Burschen nimmst,  
Du Lumpenkaiser!  
Mit dem König von Preußen hat's keine Noth,  
Der König von Preußen hat Geld und Brot  
Für seine Leute.

Aus der Breslauer Umgegend.

## 261.

### Bruder Malcher.

Mäßig. Durch ganz Schlesien verbreitet.

Un = ser Bruder Malcher dar wult a Reiter wärn, a hätt' oc ke = nen  
 Sa = bel, a kun = te ke = ner wärn. Die Mut = ter näm die U = fa =  
 gä = bel und schnallt's dem Malcher im a Kä = bel. Reit, Malcher, reit!  
 reit, Malcher, reit!

1.

Unser Bruder Malcher  
 Dar wult a Reiter wärn,  
 A hätt oc kenen Sabel,  
 A kunte kener wärn.  
 Die Mutter näm die Ufagäbel,  
 Und schnallt's dem Malcher im a Käbel.  
 Reit, Malcher, reit! :|

3.

Unser Bruder Malcher  
 Dar wult a Reiter wärn,  
 A hätt oc kenen Mantel,  
 A kunte kener wärn.  
 Die Mutter näm die Ruchathür  
 Und hing's dem Malcher hindafür.  
 Reit, Malcher, reit! :|

2.

Unser Bruder Malcher  
 Dar wult a Reiter wärn,  
 A hätt oc kenen Sabel,  
 A kunte kener wärn.  
 Die Mutter näm die Ufatricke,  
 Und hing's dem Malcher eis Genicke.  
 Reit, Malcher, reit! :|

4.

Unser Bruder Malcher  
 Dar wult a Reiter wärn,  
 A hätt oc kenen Gutt nich,  
 A kunte kener wärn.  
 Die Mutter näm a Ufatupp,  
 Setzt ihn dem Malcher uf a Rupp.  
 Reit, Malcher, reit! :|

1) 5. Dä näm die Mutter a Knätscheit — 6. Und hings dem Malcher d die Seit.  
 3) 6. Und hing's'm hinten und vorne für.

5.

Unser Bruder Malcher  
 Dar wult a Reiter wårn,  
 A hått of kene Stiefeln,  
 A kunte kener wårn.  
 Die Mutter zog — saht, wås sie kån! —  
 Ihm a pår Wåfferemer an.  
 Reit, Malcher, reit! :|:

8.

Unser Bruder Malcher  
 Dar wult a Reiter wårn,  
 A hått of kene Schaberack,  
 A kunte kener wårn.  
 Die Mutter nãm an alten Sad  
 Und gåb's dem Malcher als Schaberack.  
 Reit, Malcher, reit! :|:

6.

Unser Bruder Malcher  
 Dar wult a Reiter wårn,  
 A hått of kene Spörner,  
 A kunte kener wårn.  
 Die Mutter nãm bum Buck die Hörner,  
 Und gåb's dem Malcher statt der Spörner.  
 Reit, Malcher, reit! :|:

9.

Unser Bruder Malcher  
 Dar wult a Reiter wårn,  
 A hått of kene Trense,  
 A kunt of kener wårn.  
 Die Mutter nãm a Strumpaband  
 Und gåb's dem Malcher in die Hand.  
 Reit, Malcher, reit! :|:

7.

Unser Bruder Malcher  
 Dar wult a Reiter wårn,  
 A hått of kene Handschka,  
 A kunte kener wårn.  
 Die Mutter nãm an Hirschebri  
 Und staht des Malchers Hånds nei.  
 Reit, Malcher, reit! :|:

10.

Unser Bruder Malcher  
 Dar wult a Reiter wårn,  
 A hått of noch ke Pfård nich,  
 A kunte kener wårn.  
 Die Mutter nãm die schwarze Kuh  
 Und fate: Malcher, reit of zu!  
 Reit, Malcher, reit! :|:

8) 5. Nãm die Mutter die Wåfferkann, — 6. Steckte sie an Malchers Vene an. —  
 5. Die Mutter machte Lehm ei, — 6. Schmeerte Malchern die Been ei.

6) 5. Die Mutter die nãm Derner — 6. Und machte Malchern Sperner.

10) 6. Hub Malcher druf, sprach: na, reit zu!

Derselbe Text mit unbedeutenden Abweichungen in der Schlesischen Musikalischen Blumenlese 3. Heft (Wreslau 1802. bei sel. Grasses Erben) S. 6—10. und aus der Hainauer Gegend bei Graf MS. 1, 12. 13., doch fehlt in beiden unsere 8. und 9. Strophe. Ein anderer Text in schlesischer Mundart bei Kreßschmer 1, 407—409., die acht Strophen in dieser Folge: 10. 4. 1. 5. 6. 9. 7. 3.

Man hat lange Zeit geglaubt, der Bruder Malcher wäre nur in Schlessen einheimisch, er findet sich aber in Norddeutschland, am Niederrhein und sogar in den Niederlanden.

1. Aus dem Klevischen Graf 5, 22. 23. — 2. In kölnischer Mundart Weyden, Cöln's Vorzeit 233—236., wiederholt bei Graf 4, 22. 23. — 3. In altmärkischer Graf 2, 14. — 4. In münsterscher, Münstersche Geschichten 247—249. — 5. Blaensch in Mone's Anzeiger 1838. Sp. 385.

**VIII.**

**Bermifchte Lieder.**

262 — 270.



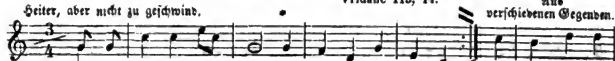
## 203.

## Die Gedanken sind frei.

Diu bant mac nieman vinden,  
du mine gedaake binden.

Vridanc 115, 14.

Heiter, aber nicht zu geschwind.

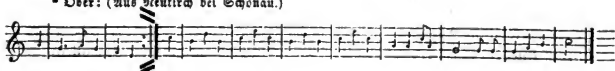
Aus  
verschiedenen Gegenden.

{ Die Ge-dan-ken sind frei, wer kann sie er-ra-then? } Kein Mensch kann sie  
sie flie-gen vor-bei wie nächtli-che Schatten.



wissen, kein Jä-ger sie schießen. Es blei-bet da-bei: die Ge-dan-ken sind frei.

\* Ober: (Aus Neutirch bei Schönau.)



1. Die Gedanken sind frei,  
Wer kann sie errathen?  
Sie fliegen vorbei  
Wie nächtliche Schatten.  
Kein Mensch kann sie wissen,  
Kein Jäger sie schießen.  
Es bleibet dabei:  
Die Gedanken sind frei.
2. Ich denke was ich will  
Und was mich beglückt,  
Doch alles in der Still  
Und wie es sich schickt.  
Mein Wunsch und Begehren  
Kann niemand verwehren.  
Es bleibet dabei:  
Die Gedanken sind frei.
3. Sperrt man mich gleich ein  
Im finstern Kerker,  
So sind es doch nur  
Vergebliche Werke;  
Denn meine Gedanken  
Zerreißen die Schranken  
Und Mauern entzwei:  
Die Gedanken sind frei.
4. Jetzt will ich auf immer  
Der Liebe entsagen  
Und will mich nicht mehr  
Mit Grillen so plagen.  
Man kann ja im Herzen  
Stets lachen und scherzen  
Und denken dabei:  
Die Gedanken sind frei.
5. Ich liebe den Wein,  
Mein Mädchen vor allen,  
Die thut mir allein  
Am besten gefallen.  
Ich bin nicht alleine  
Bei meinem Glas Weine,  
Mein Mädchen dabei:  
Die Gedanken sind frei.

Aus Neutirch bei Schönau. Im Wunderhorn 3, 38—40. sind die 4. ersten Strophen  
unseres Liedes, aber alle bis auf die erste in abweichender Lesart, zu einem Zweigesange eines  
Gefangenen mit seiner Geliebten verwendet: wol ein Kunststück der Herausgeber des W.,  
worauf auch die Worte unter der Ueberschrift: „Nach Schweizerliedern“ zu deuten scheinen.

**263.**

**Ich bin halt so.**

Sehr mäßig.

Aus Breslau.

Ich bin halt so und bleib' halt so: ich lie-be mei-ne Freunde und  
 ach-te nicht die Fein-de, von ei-ner falschen Jun-ge denk' ich wie Goldschmid's  
 Junge. Ich bin halt so und bleib halt so.

1. Ich bin halt so und bleib' halt so: 3. Ich bin halt so und bleib' halt so:  
 Ich liebe meine Freunde Ich gönne jedem Eines,  
 Und achte nicht die Feinde, Gön'n' mir auch jeder Meines,  
 Von einer falschen Junge Und die nicht solches wollen,  
 Denk' ich wie Goldschmid's Junge. Die soll der Kuckuck holen!  
 Ich bin halt so und bleib' halt so. Ich bin halt so und bleib' halt so.
2. Ich bin halt so und bleib' halt so: 4. Ich bin halt so und bleib' halt so:  
 Von redlichem Gemüthe, So lang' ich leb' auf Erden,  
 Von ehrlichem Geblüte, Wird' ich nicht anders werden,  
 Von Worten und von Werken, Denn so will ich verbleiben,  
 Ein jeder kann es merken. Auf's Grab mir lassen schreiben:  
 Ich bin halt so und bleib' halt so. Ich war halt so und bleib' auch so.
- Aus Breslau.

**264.**

**Die schwere Wahl.**

Sehr mäßig.

Aus der Grafschaft Mag.

Ach, was wird aus mir noch werden? hier auf die-ser wei-ten Erden mir durch-  
 aus gar nichts ge-fällt. Tag und Nacht ich con-se-rie-re,  
 al-le Ständ' ich ob-ser-vie-re, 's ist kein Stand der mir ge-fällt.

1. Ach, was wird aus mir noch werden? 2. Geistlich werden ist ein Leben,  
 Hier auf dieser weiten Erden Das mir gar nicht ist gegeben,  
 Mir durchaus gar nichts gefällt. Mich kein Kigel dazu treibt.  
 Tag und Nacht ich confectiere, Allzeit Beten, allzeit Fasten,  
 Alle Ständ' ich observiere, Allzeit in Bücher gassen —  
 's ist kein Stand der mir gefällt. Wohl dem, der beständig bleibt!

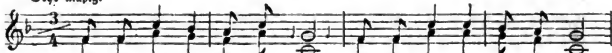


3. Advocaten und Juristen  
Sind ja voller schlimmer Listen,  
Führen immer vor's Gericht.  
Ihr Gewissen ist wie Leber,  
Schreiben oft mit goldner Feder —  
Bleibt mir fern, ihr Abfewicht!
4. Aerzte, Maler und Bildhauer,  
Die arbeiten nach der Dauer,  
Oft bei Hunger und bei Durst.  
Ob sie gleich in Kleidern prangen  
Und dadurch ein' Ehr' erlangen,  
Leiden sie doch Noth und Durst.
5. Die Handwerker, arme Schlucker,  
Sehn im Leben keinen Zucker,  
Arbeit'n oft bei trockenem Brot;  
Leben ohne Hinterfragen  
Und verlassen sich auf's Vorgen —  
Gott behüt' vor solcher Noth!
6. Und was sind des Ehstands Tage?  
Nach der Hochzeit kommt die Plage,  
Sonst ist keine Freud' darin.  
Kinderwiegen, Kirchengehen,  
Geldverblenen, Frühaufstehen —  
Das ist nichts für meinen Sinn.
7. Und Soldat sein ist das letzte:  
Wie ein Windhund an der Hege,  
Nur gar selten hat man Ruh.  
Schildwachstehen, Gauleriten,  
Prügelsuppen, Hungerleiden —  
Große Lust gehört dazu.
8. Ach! was werd' ich mir erwählen?  
Ach! das möcht' ich gerne sehen,  
Was aus mir noch werden soll.  
Ueber's Jahr da thut mich fragen,  
Da werd' ich's euch besser sagen,  
Unterdessen lebet wohl!
- Aus der Grafschaft Glaz.

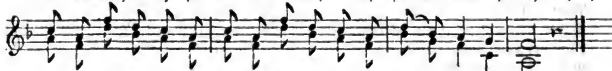
## 265.

## Taubenliebhabe rei.

Sehr mäßig.



1. Tau-ben sind ein schö=nes Thier, Tau-ben die ge=sal=len mir,  
8. Nun thu' ich sie al=le ein, daß sie kö=nnen si=cher sein,



Tauben die ge=sal=len, Tauben die ge=sal=len, die ge=sal=len mir.  
daß sie kö=nnen si=cher, daß sie kö=nnen si=cher vor dem Stöcker sein.

1. Tauben sind ein schönes Thier,  
Tauben die gefallen mir.
2. Morgens wenn ich früh erwache,  
Wenn ich ausgeschlafen hab',
3. Seh' was meine Täublein machen,  
Ob sie noch am Leben sind.
4. Dann fehr' ich die Kammer aus:  
Ach, wie schaut's um's Futter aus?
5. Wenn es unter Mittag kommt,  
Fliegen sie nach Nahrung aus.
6. Ach, da ist mir angst und weh,  
Wenn ich keine Tauben seh'.
7. Abends spät da komm'n sie wieder,  
Fremde hab'n sie mitgebracht.
8. Nun thu' ich sie alle ein,  
Daß sie können sicher sein  
Sicher vor dem Stöcker sein.

In seiner ursprünglichen Gestalt bei Act 5, 52.

266.

Schäferleben.

Nicht zu geschwind. Aus Fürstlich-Gilgut bei Bernstadt.



Ob ich gleich ein Schäfer bin, hab' ich doch ein'n frohen Sinn,  
führ' ich doch ein solches Leben, das mit lauter Luft umgeben;  
wechste meinen Hirtenstab nicht mit Kron' und Scepter ab.

- |   |   |
|---|---|
| <p>1. Ob ich gleich ein Schäfer bin,<br/>Hab' ich doch ein'n frohen Sinn,<br/>Führ' ich doch ein solches Leben,<br/>Das mit lauter Luft umgeben;<br/>Wechste meinen Hirtenstab<br/>Nicht mit Kron' und Scepter ab.</p> <p>2. Wenn dann früh die Sonn' aufgeht<br/>Und der Thau am Grase steht,<br/>Treib' ich ja mit Glockenschalle<br/>Meine Schäflein aus dem Stalle<br/>Auf die grünen Wiesen hin,<br/>Wo ich ganz alleine bin.</p> <p>3. Meinen Spitz das treue Thier<br/>Hab' ich allezeit bei mir.<br/>Wenn ich liege oder schlafe,<br/>Dann bewacht er meine Schafe<br/>Und vertreibt mir manches Leid<br/>Bis zur späten Abendzeit.</p> | <p>4. Wird mir dann die Zeit zu lang,<br/>Sing' ich einen Waldgesang;<br/>Dehne mich auf meinem Stecken<br/>Oder kriech' in grüne Hecken<br/>Und ergreif' die Felschalmel,<br/>Diese macht mich sorgenfrei.</p> <p>5. Wenn ich hungrig und durstig bin,<br/>Treib' ich zu der Quelle hin,<br/>Da ich meine Schäflein wasche;<br/>Lang' aus meiner Schäfertasche<br/>Butter, Käse' und Brot herfür,<br/>O wie süße schmeckt das mir!</p> <p>6. Wird es Nacht, so treib' ich ein,<br/>Was kann wol erwünschter sein?<br/>So kann ich nach Wunsch und Willen<br/>Meinen Durst mit Wolken füllen.<br/>Ei so bleibt es doch dabel:<br/>Lustig ist die Schäferei!</p> |
|---|---|

2) 1. Morgens wenn ich früh aufsteh' — 2. Und zu meiner Herde geh', — 3. Ruf' ich mit vergnügtem Schalle

4) 2. Ist mir's halt doch auch nicht bang, — 3. Denn ich blase, sing' und pfeife, —  
4. Oder in mein'n Rasen greife — 5. Nehm' mir Brot und Käse' herfür, — 6. O da schmeckt's gar herrlich mir!

5) 3. Die in Moos und Kieselsteinen — 4. Grad' wie Perlen thut sie rinnen, —  
5. Trinke dann und ess' mich satt, — 6. Besser als ein Herr wol hat.

6) 3. Dann kriech' ich in meine Hütte, — 4. Oder leg' mich auf die Krippe,

Aus Fürstlich-Gilgut bei Bernstadt, und Deutschhammer im Trebnitzer Kreise. Offenbar ursprünglich hochdeutsch; zuerst bekannt gemacht in der Mundart des Riesengebirges an der böhmischen Seite in J. K. G. Hofers, Das Riesengebirge 1. Bd. (1804.) Bellagen S. 93.

267.

Bergmannslied.

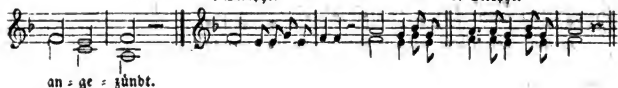
Sehr mäßig.

Durch ganz Schlessen verbreitet.



2. Stroffe.

3. Stroffe.



4. Stroffe.



1. Frisch auf, frisch auf! der Steiger kömmt,  
Er hat sein helles Licht schon angezündt.
2. Er hat es angezündet, es giebt seinen Schein,  
Und somit so fahren wir ins Bergwerk 'rein.
3. Ins Bergwerk 'rein, wo die Bergleute sein,  
Und hauen das Silber und das Gold aus Felsenstein.
4. Der eine haut das Silber, der andre das Gold,  
Und den schwarzbraunen Mädchen sind alle hold.
5. Die Bergwerkleut' sind hübsch und fein,  
Und wo die Bergleut' sein, da ist gut sein.

2) 2. Es leuchtet überall ins Bergwerk 'rein.

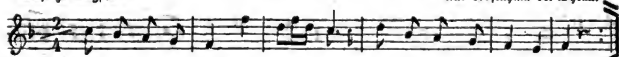
Aus verschiedenen Gegenden. Damit stimmt Meinet 125. und bei Graf 2, 60. der Text aus dem Bergischen, verschieden der märkische daselbst. Gewöhnlich wird noch allerlei dran gehängt, z. B. Wunderhorn 1, 114., vgl. Meinet 447.

268.

Das neue Jerusalem.

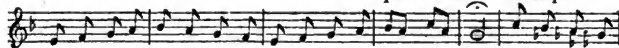
Nicht zu langsam.

Aus Rosenhain bei Oplau.



{ Wer hat Lust mit mir zu zie = hen nach der Stadt Je = ru = sa = lem? }  
 { Denn da = rin = nen kann man se = hen, daß der wei = se Sa = lo = mon }

poco rallent. a tempo.

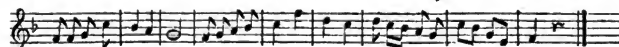


hat ge = bauet Schloßer, Kirchen, Al = les ist von Stein und Holz, al = les ú = ber =



zo = gen wor = den mit dem Silber und ro = then Gold.

Anderer Lesarten. Aus Rantß.



Aus Grabis.



Vom Hobtenberge.



1. Wer hat Lust mit mir zu ziehen  
 Nach der Stadt Jerusalem?  
 Denn darinnen kann man sehen,  
 Daß der weise Salomon  
 Hat gebauet Schloßer, Kirchen,  
 Alles ist von Stein und Holz,  
 Alles überzogen worden  
 Mit dem Silber und rothen Gold.

2. Der Glanz ist nicht auszusprechen  
 Von der Stadt Jerusalem.  
 David spielet auf der Harfe,  
 Benjamin spielt Flöttrawer,  
 Isaac tanzt mit Rebecca,  
 Jacob mit der Rahel schön,  
 Zu der größten Freud' und Wonne  
 Auf dem Schloß Jerusalem.

3. Auf dem Schloß da kann man haben  
Kaffee, Chocolad' und Thee,  
Und der Wein der thut da fließen  
Wie die Donau in die See.  
Hat man Lust zum Tabakrauchen,  
Von dem schönsten Knastertabak,  
Spanier, Brasilier raucht,  
Raucht und schnupfet tapfer drauf!
4. Hat man etwa Lust zum Jagen,  
Gar nicht weit ist da ein Wald,  
Da schießt man Rehhdöck' und Hasen,  
Daniel geht selbst voran;  
Er zeigt uns die Löwengrube,  
Wo er drin gefessen hat.  
Pauken, Trompeten hört man blasen  
In dem schönen Waldpalast.

5. O Jerusalem du schöne,  
O wie herrlich glänzeſt du!  
Wäreſt du auf deutſchen Höhen,  
O ſo käm' ich längſt hinzu.  
Ach, wenn ich ein Vogel wäre,  
Daß ich heut' noch fliegen könnt'!  
In die Höhe wollt' ich mich ſchwingen,  
Fliegen nach Jerusalem!

Sehr unvollständig im Wunderhorn 2, 405. 406. W. v. Hagen meint dazu: „Es ist fast, als wenn es ein getaufter Jude gemacht hätte.“ — Nach mündlicher Ueberlieferung bei Graf NS. 1, 36. 37., hat zwei Strophen mehr; beide werden auch bei uns häufig gesungen, die eine (bei Graf Str. 7.) gehört zu einem Liebesliede, und die andere (bei Graf Str. 5.) ist reiner Unſinn, der in einem Texte aus Streflen also lautet:

Hat man Lust zum Fiſchcurieren,  
Findet hundertſach Pläſier,  
Wo die Vöglein lieblich ſchwägen  
Und die Venus tritt herfür.  
Ophraim kommt ſelbſt gegangen,  
Zeigt Egypten wo er geht,  
Siebt ſich ihm wol ſelbſt gefangen,  
Läßt ihn ſteigen in die Höb'.

## 269.

## Der Bauernhimmel.

Feiter, aber nicht zu geſchwind.

Wol durch ganz Schleſien verbreitet.

*Glor.*

Hop = sa, hop = sa! rü = ber und nü = ber, gimmer a Guſſſla, 'ich

*Finer.*

ga bers wieder. Hop = sa = sa! Wenn ber wärn ei Himmel kum = ma,

hät die Pläg an End genum = ma. Hopsa = sa! D. C.

1. Hopfa, hopfa! rüder und nüber,  
Gimmer a Guschla, ich ga derß wieder. Hopfafa!  
Wenn ber wärn ei Himmel kumma,  
Hät die Pläg an End genumma. Hopfafa!
2. Ei dam Himmel is a Laba,  
Nischt zu frassa als Kúcha und Baba.
3. Dá aff ber lauter gala Suppa  
Aus dem grußen Ufatuppa.
4. Lauter Bräta wärn ber assa,  
Und dás Geld mit Bertaln massa.
5. Laberwürsta, Zwiebelsícha  
Hät ma täglich ufem Tíscha.
6. Honigschnitta däß sie klicka,  
Däß ma mócht die Fingar leska.
7. Frassa wärn ber bis ber rülpja,  
Nischt vo Arbsa, nicht vo Bilza.
8. Frassa wärn ber wie die Fúrsta,  
Sauerkraut und Laberwürsta.
9. Wenn's nu werd zum Sausa kumma,  
Dá dá wärn die Bäuche brumma.
10. Wein dan wärn ber wie Wasser schöppa,  
Sausa aus dan goldne Tóppa.
11. 's Duppelbier werd niemáls sauer,  
Denn durt sein die besta Brauer.
12. Knästertábak könn ber rôcha,  
Trug wie hier die Grussa schmôcha.

4) 1. Pfaffertúcha wärn ber assa, — 3. Dás Golde nách dem Pfunde wiega, —  
4. Neue Zippelpelza kriega.

5) 1. Lauter gutta Zwiderfícha, — 3. Fette Farfla wärn ber bräta, — 4. Junga  
Hühnla lán ber fetta.

13. Wie warn unsre Weiber pläppern,  
Weil's stets Kaffee gibt zu schläppern!
14. Gähn her uns nu satt gess'n,  
Gih'n her ei de Wukka schloss'n.
15. Kene Flieh und kene Wanza,  
Wärn uns uf dem Rumpfe tanza.
16. Sunntigs trät man gala Hofa  
Und eim Kretscham werd gebläsa.
17. Und dar Pfeifer werd êns macha,  
Dâß ma sich werd schacklich lacha.
18. Wenn der Dubelsäck werd brumma  
Und die große Vorber summa,
19. Alle wärn her schrein und singa  
Und mit glêcha Füßsa springa.
20. Kirmes is durt alle Taga,  
Kener hât durt wâs zu saga.
21. Alles lâbt durt ohne Surga,  
Feierabend is früh Murga.
22. Dort sein alle grußa Herrra,  
Die sich nâch Gefälle sperra.
23. Dâ is kên Amtmân und ke Schinder,  
Ke Soldâte und ke Sünder.
24. Dâ is ke Prûgel, Stock noch Klause,  
Jeder wohnt eim gulbne Hause.
25. Fürm Landrâth könn her Alles macha  
Und em eis Gesichta lacha.
26. Von der Robot werd nich gepocha,  
Dâ quâm ener ângestocha!

16) 1. Wenn se wärn Trumpeta blâsa, — 2. Biehn her d' die gala Hofa.

27. Ber ziehn och nich meh zu Hofe,  
Jeder läßt durt wie a Gräse.
28. Durt sein Steuern nich noch Gaba,  
Ber dörfen och die Selga lobn.
29. Für die reichn Pfäffahände  
Hät dar Dazem och an Ende.
30. Und die bisn Kapelläne  
Frassa die verrackta Hühne.
31. D' Müller kriega nisch zu kläppern,  
Müssa salbar Wasser schläppern.
32. Soldäta dörfen och nich kumma,  
Dar Sabel is en weggenumma.
33. Um die gramlichn Gensdärma  
Dörf ber uns och gar nisch härmn.
34. 's hat uns niemänd zu befahln,  
Vor jedem könn ber a Gutt uf halsn.
35. Ke Studenta dörf uns foppn,  
Kriega salber Prügelsupp.
36. 's gibt och kene hüch Schule,  
Jeder siht uf em grußn Stuhle.
37. Dä wärn ber um die Wette schnärch,  
Keiner werd uf da Seger hörch.
38. Kurz, ich freu mich uf a Himmel  
Wie ufs Futter Nuppers Schimmel.
39. Is das nich a hübsch Gaba?  
Wenn's doch Gott bal welbe gaba!
40. Drüm laßt uns die Gebote halsn,  
Däß ber 's Thürle nich verfahln!

28) 1. Mir dörfen ei ke Gebote kumma, — 2. Mir könnn wacker beißn und brunna. —  
1. Wie die Fürst könn ber laba, — 2. Dörfen ken' Meise gaba.  
57) 3. Goppn lustig! werd's keis heßn, — 4. Män und Weib werd sich nich heßn.



Dies Lied ist bei uns sehr verbreitet und scheint auch nur bei uns einheimisch zu sein. Das Volk singt bald mehr, bald weniger Strophen; manche auf die neueren Verhältnisse bezügliche sind aufgenommen, dagegen mußten einige schmutzige wegbleiben. In Troppauer Mundart bei Gns, Das Oypaland 3, 73. 74. und in kuhländischer bei Meinert 99—102. In beiden Texten gleich zu Anfange noch folgende Strophen:

Då is ke Kleis und ke Steuer,  
Alles wohlfel, nischte theuer.

Då hæts ken Rintmån und ke Draba,  
Då dörf ber ke Schmirasche gaba.

Då is ke Stecha und ke Kersa,  
Då ke Zwicka und ke Besa.

Då gib't ken Glenb und ke Schmerza,  
's zuckt dõ nischte uf dam Herza.

Bei Meinert nach unserer 4. Str. noch:

Alles hæ't's dõch då verhanda,  
Wenn's glõch quãm aus fremde Landa.

Zucker, Kälmes für da Måga,  
Ruscwåsser für de Dga.

Appel, Bira, Kerscha, Pflauma  
Wåchsa kurt uf Alle Zauna.

Måsse kriegt ma ganza Schõffla,  
Butter æst man mit de Kõffla.

Jäckel wårn ber neia kriega,  
Und uf Pflaumafadern lica.

## 270.

### So machen sie's!

Munter, aber nicht zu geschwind.

Aus Povelau.

Wie machen's denn die Advoca-ten? so ma-chen sie's, so ma-chen  
sie's: Sie treiben die Pro-zeß-se gar zu lan-ge, daß dem Bauern wird  
angst und ban-ge— so ma-chen sie's und so ma-chen sie's.

1. Wie machen's denn die Advocaten?  
So machen sie's, so machen sie's:  
Sie treiben die Prozesse gar zu lange,  
Daß dem Bauern wird angst und bange —  
So machen sie's und so machen sie's.
2. Wie machen's denn die Bäcker?  
So machen sie's, so machen sie's:  
Sie backen die Semmel gar zu klein,  
Und backen Leib und Seel' hinein —  
So machen sie's und so machen sie's.

3. Wie machen's denn die Brauer?  
So machen sie's, so machen sie's:  
Sie machen ein bißchen Wasser warm  
Und machen ein Bier, daß Gott erbarm! —  
So machen sie's und so machen sie's.
4. Wie machen's denn die Müller?  
So machen sie's, so machen sie's:  
Sie laufen die Treppe auf und nieder  
Und geben den Leuten das Ihre nicht wieder —  
So machen sie's und so machen sie's.
5. Wie machen's denn die Organisten?  
So machen sie's, so machen sie's:  
Vormittags spielen sie auf der Orgel,  
Nachmittags jagen sie's durch die Gurgel —  
So machen sie's und so machen sie's.
6. Wie machen's denn die Schneider?  
So machen sie's, so machen sie's:  
Sie schneiden hinten und vorn ein Fleckel,  
Und davon machen sie ein Kinderröckel —  
So machen sie's und so machen sie's.
7. Wie machen's denn die Schuster?  
So machen sie's, so machen sie's:  
Sie ziehn das Leder in die Länge  
Und machen die Schuhe gar zu enge —  
So machen sie's und so machen sie's.
8. Wie machen's denn die Schullehrer?  
So machen sie's und so machen sie's:  
Sie prügeln die Kinder, daß es kracht,  
Ihr Weib es mit ihnen nicht besser macht —  
So machen sie's und so machen sie's.

- 4) 3. Sie hängen nur den Sack vor's Loch, — 4. Klüppert's nicht, so flappert's doch —  
6) 3. Hier ein Läppchen und da ein Läppchen, — 4. Und davon ein klein Kinderröckchen —  
7) 3. Sie sagen, der Teufel soll sie holen, — 4. Wenn das nicht sein die besten Seelen —

Aus Pöwelan. Das Lied gehört der neueren Zeit an. Es ist aber doch bereits zu Anfange dieses Jahrhunderts gedruckt worden in: »Neue Sammlung von Liedern zum gesellschaftlichen Vergnügen. Ganz neu gedruckt (wahrscheinlich zu Hamburg) Nr. 50. Dort beginnt es mit den Wirthsleuten:

Wie machen's denn die Wirthsleute?  
So machen sie's:  
Sie nehmen die Kreide wol in die Hand  
Und schreiben's doppelt an die Wand  
So machen sie's und so machen sie's.

Dann folgen die Bierbrauer, Bäcker, Schuster, Schneider, Jungfern, Zimmerleute, Schmiede, Gefellen, Seefahrer, Perrückenmacher, Müller, Schornsteinfeger, Soldaten, Schlächter und Zuckerbäcker. Bei den meisten wird weiter nichts Standes-Eigenthümliches bemerkt als daß sie — lieberlich sind. Was von den Bäckern und Brauern gesagt wird, stimmt mit unserer Lesart, Müller, Schneider und Schuster weichen ab, s. die Varianten.

**IX.**

**W i e g e n l i e d e r.**

271 — 276.



**271.**

**Wiegenlied.**

*Liedlich.* *Aus Breslau.*

{ Da droben auf dem Berge da we-het der Wind, } sie wieget's mit  
 { da sitzt die Ma-ri-a, sie wie-get ihr Kind, }

ih-rer schneeweißen Hand, da-zu braucht sie kein Wie-gen-band.

Da droben auf dem Berge  
 Da wehet der Wind,  
 Da sitzt die Maria,  
 Sie wieget ihr Kind,  
 Sie wieget's mit ihrer schneeweißen Hand,  
 Dazu braucht sie kein Wiegenband.

Auch im Wunderhorn 3. Anh. 60. und in den Münsterischen Geschichten 238.

**272.**

**Wiegenlied.**

*Mäßig.* *Aus der Erbnitzer Gegend.*

Ich hab' mir mein Kindel fein schlafen ge-legt, ich hab' mir's mit  
 ro-then Rosen be-strät, mit ro-then Ro-sen, mit wei-ßem Klie, das  
 Kin-del soll schlafen bis mor-gen früh!

Ich hab' mir mein Kindel fein schlafen gelegt,  
 Ich hab' mir's mit rothen Rosen besträt,  
 Mit rothen Rosen, mit weißem Klie,  
 Das Kindel soll schlafen bis morgen früh.

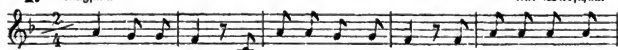
Aus der Breslauer Gegend.

273.

Wiegenlied.

I. Langsam.

Aus Wildschau.



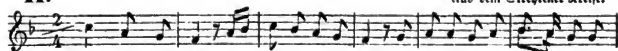
Schlaf, Kindel, schlaf! im Gar-ten geht ein Schaf, im Garten geht ein



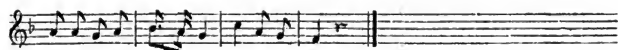
Lämmelein auf ei-nem grünen Dämmelein. Schlaf, Kindel, schlaf!

II.

Aus dem Strehleuer Kreise.



Schlaf, Kin-del etc.



- |  |  |
|--|--|
| <p>1. Schlaf, Kindel, schlaf!<br/>Im Garten geht ein Schaf,<br/>Im Garten geht ein Lämmelein,<br/>Auf einem grünen Dämmelein.<br/>Schlaf, Kindel, schlaf!</p>  | <p>3. Schlaf, Kindel, schlaf!<br/>Im Garten geht ein Schaf,<br/>Es stößt sich an ein Hölzel,<br/>Wie weh thut ihm das Pelzel!<br/>Schlaf, Kindel, schlaf!</p>  |
| <p>2. Schlaf, Kindel, schlaf!<br/>Im Garten geht ein Schaf,<br/>Es stößt sich an ein Stöckel,<br/>Wie weh thut ihm das Köppel!<br/>Schlaf, Kindel, schlaf!</p> | <p>4. Schlaf, Kindel, schlaf!<br/>Im Garten geht ein Schaf,<br/>Es stößt sich an ein Steinel,<br/>Wie weh thut ihm das Beinel!<br/>Schlaf, Kindel, schlaf!</p> |
| <p>5. Schlaf, Kindel, schlaf!<br/>Im Garten geht ein Schaf,<br/>Es stößt sich an ein Stürzel,<br/>Wie weh thut ihm das Würzel!<br/>Schlaf, Kindel, schlaf!</p> |  |

3) 3. Es stieß sich an ein Sträuchel, — 4. Da that ihm weh sein Bauchel.

4) 3. Es stieß sich an das Kuppel, — 4. Da that ihm weh das Schnuppel.

5) 3. Es stieß sich an ein Kränzel, — 5. Da that ihm weh sein Schwänzel.

Aus Wildschau. In Warmbrunn und noch anderwo singt man dafür:

**I.** Langsam. Aus Breslau.

Wä Lämmel, hä! das Lämmel ging im Schnee; es stieß sich an ein  
Steinel, da that ihm weh das Beinel, da schrie das Lämmel: hä!

**II.** Langsam. Aus der Zobtner Gegend.

Wä Lämmel, hä! das zc.

Wä, Lämmel, hä!  
Das Lämmel ging im Schnee;  
(oder: Das Lämmel ging ins Hä);  
Es stieß sich an ein Steinel,  
Da that ihm weh das Beinel,  
Da schrie das Lämmel: hä!

Damit stimmt Wunderhorn 3. Anh. 63. 64. Anderer Text, in Troppauer Mundart bei  
Uns, Das Opyaland 3, 92. 93.

## 274.

### Wiegenlied.

**I.** Langsam. Aus Breslau.

Schlaf, Kindchen, sü = ße! Ich bringe dir Ae-pfel und Nüß = se,  
Mandelkern' und Fei = gen, das Kind soll schlafen und schweigen.

**II.** Langsam. Aus Wormbrunn.

Schlaf, Kindchen, sü = ße! Ich bringe dir Ae-pfel und Nüß = se, Mandelkern' und  
Fei = gen, das Kind soll schlafen und schwei = gen. Schlaf, Kindchen, schlaf!

1. Schlaf, Kindchen, süße!  
Ich bringe dir Äpfel und Nüsse,  
Mandelfern' und Feigen,  
Das Kind soll schlafen und schweigen.  
Schlaf, Kindchen, schlaf!
2. Schlaf, Kindchen, balde!  
Die Vögel singen im Walde,  
Sie fliegen den Wald wol auf und nieder,  
Sie bringen den Kindern die Ruh' bald wieder.  
Schlaf, Kindchen, schlaf!
3. Schlaf, Kindchen, feste!  
Es kommen fremde Gäste,  
Die Gäste die jeho kommen 'rein,  
Das sind die lieben Englein.  
Schlaf, Kindchen, schlaf!
4. Schlaf, Kindchen, wohlgemuth!  
In deiner Wiege da schläft sich's gut.  
Schlaf eine lange Weile,  
Zwei Stunden oder dreie!  
Schlaf, Kindchen, schlaf!

Aus Neuradebsch bei Gai nau und Warmbrunn. Anderer Text, in Troppauer Mundart bei Gns, Das Oypaland 3, 91. 92.

## 275.

## Wiegenlied.

I. Langsam.

Aus der Gai nauer Gegend.

Schlaf, Kindlein, schlaf! Da draußen steht ein Schaf, das ist dir ein gar  
frommes Blut, das keinem was zu Lei:de thut. Schlaf, Kindlein, schlaf!

II.

Aus Friedersdorf, Kr. Lauban.

Schlaf, Kindlein zc.



1. Schlaf, Kindlein, schlaf!  
Da draußen steht ein Schaf,  
Das ist dir ein gar frommes Blut,  
Das keinem was zu Leide thut.  
Schlaf, Kindlein, schlaf!
2. Schlaf, Kindlein, schlaf!  
Wie freundlich ist das Schaf!  
Es knurrt, es lärmt, es zanket nicht,  
Zeigt immerdar ein froh Gesicht.  
Schlaf, Kindlein, schlaf!
3. Schlaf, Kindlein, schlaf!  
Wie still ist unser Schaf!  
Nie weinen seine Augenlein,  
Nie hört man es gewaltig schrein.  
Schlaf, Kindlein, schlaf!
4. Schlaf, Kindlein, schlaf!  
Wer liebt nicht unser Schaf?  
Es speist vergnügt das grüne Gras,  
Zu Leide thut es keinem was.  
Schlaf, Kindlein, schlaf!
5. Schlaf, Kindlein, schlaf!  
Sei sanft wie unser Schaf!  
Sei immerdar ein frommes Blut,  
So sind dir alle Menschen gut.  
Schlaf, Kindlein, schlaf!

Aus Wohlau und Giechberg am Vöber. So auch in H. Weichert, Kinder-Gärtlein  
(Ghanau 1841.) S. 15. 16.

## 276.

## Wiegenlied.

Liebtlich. Aus Breslau.

Sause, lie-be Rin-ne, was raschelt im Stroh? es sind die lie-ben  
Gänse, die ha-ben kein' Schuh'. Der Schuster hat Leisten, kein Le-der da:  
zu, da müssen die lie-ben Gänsel wol gehn oh-ne Schuh.

1. Sause, liebe Rinne, was raschelt im Stroh?  
Es sind die lieben Gänse, die haben kein' Schuh'.  
Der Schuster hat Leisten, kein Leder dazu,  
Da müssen die lieben Gänsel wol gehn ohne Schuh'.

2. Sie, liebe Minne, der Pape der kocht,  
Er steht auf dem Feuer und plappert noch.  
Si liebe Köchin, sieh du dazu!  
Daf mir der Pape nicht laufen thu'.
3. Sie, liebe Minne, der Pape der kocht,  
Er steht auf dem Feuer und plappert noch.  
Thu du ein bißchen Zucker 'nein!  
Da wird's schon ein gutes Breila sein.

Aus Warmbrunn. Vgl. Wunderhern 3. Anh. 66. 67.

**X.**

**G e i s t l i c h e L i e d e r .**

277 — 300.



277.

Der englische Gruss.

Sanft und anmuthig.

Aus der Grafschaft Slag.



Ave, Ma-ri-a! jung-fräu-li-che Zier! Du bist voll der  
Gnaden, der Herr ist mit dir! Ei-ne ganz neu-e Bot-schaft, ein  
un-er-hör-tes Ding von der himmli-schen Hoffstatt dir Gabri-el mitbringt.

Gabriel.

1. Ave, Maria! jungfräuliche Zier!  
Du bist voll der Gnaden, der Herr ist mit dir!  
Eine ganz neue Botschaft, ein unerhörtes Ding  
Von der himmlischen Hoffstatt dir Gabriel mitbringt.

Maria.

2. Ach mein Gott, was sollen die Wörter immer sein?  
Wer will zu mir kommen ins Zimmer herein?  
Die Thür' ist verschlossen, die Fenster sein zu.  
Wer ist der mich fñdret in der nächstlichen Ruh'?

Gabriel.

3. Fürcht' dich nicht, Maria! es geschieht dir kein Leid;  
Ich bin zu dir kommen verkündigen große Freud',  
Du sollst den empfangen und tragen einen Sohn,  
Den die Menschen verlangen viel tausend-Jahr' schon.

Maria.

4. Wie soll das geschehen? ich erkenn' ja keinen Mann;  
Ich will lieber vergehen als tragen einen Sohn.  
Ich habe geschworen meine Jungfrauschaft Gott;  
Ich bin dazu geboren, verbleib' bis in Tod.

Gabriel.

5. Es liegt nichts im Wege, deine Sorg' ist umsonst.  
Alle Furcht thu' weglegen! bei Gott ist keine Kunst,  
Kann leichte geschehen — auf Gott nur fest bau'!  
Man wird dich verehren als Mutter und Frau.

Maria.

6. Ich kann's nicht recht fassen in meinem Verstand,  
Ich will's Gott überlassen, der göttlichen Hand:  
Sein Wille geschehe! wenn's Gott so gefällt,  
So will ich gern tragen den Heiland der Welt.

Gabriel.

7. Es wird dich überschatten der heilige Geist,  
Mit göttlichen Thaten seine Allmacht beweist.  
Gleich wie die schöne Blume vom Thau benetzt,  
Wird Gott über dich kommen, du bleibst unverletzt.

Aus der Grafschaft Glaz. Diesem Zweigelange werden noch folgende zwei Strophen angehängt:

Darum, ihr Jungfern, so merket's euch dann,  
Ihr sollt nicht erkennen vorhero einen Mann,  
Bis daß man'n euch gebe von geistlicher Hand;  
Sollt fromm und keusch leben im ehlichen Stand!

Ah, freut euch im Himmel, frohlocket auf Erd'!  
Das höll'sche Gethümmel zertrennet jetzt wird.  
Maria hat gefunden bei Gott alle Gnad',  
Von Sünden entbunden und selig gemacht.

## 278.

## Weihnachtslied.

**I. Mäßig.** Aus der Gegend von Oppeln.

{ O Fre=da ü = ber Fre=da! Ihr Nuppen kummt und hiert, } Es  
{ wås mir durt uf dar He=da für Wun=der=ding päß = siert! }

quâm a wê=ßer En=gel bei hu=cher Mitter = nacht, dar sung mer a Ge=  
sân=gel, daß mir dås Her=za lacht.

**II. Mäßig.** Aus der Grafschaft Glaz.

{ O Fre=da zc.  
wås mir zc.

**III. Freudig, aber nicht zu geschwind.** Aus Goschütz.

{ O Fre=da zc.  
wås mir zc.

- |                              |                             |
|------------------------------|-----------------------------|
| 1. O Freba über Freba!       | 2. A soite: frêt euch älla! |
| Ihr Nuppen, kummt und hiert, | Dar Heland is geborn        |
| Wås mir dort uf dar Heda     | Zu Bethlahem eim Ställa,    |
| Für Wunderding päßsiert!     | Dås hat a sich erkorn.      |
| Es quâm a wêßer Engel        | Die Krippa is sei Betta,    |
| Bei hucher Mitternacht,      | Giht hin uf Bethlahem!      |
| Dar sung mer a Gesängel,     | Und wie ar asu redta,       |
| Däß mir dås Herza lacht.     | Då slug a wieder hêm.       |

1) 3. Schaut, wås uf ünser Heda (Weda)

2) 4. Wârdt ihr dås Kindla sahn.

3. Ich ducht: du mußt nich säuma;  
 Ich stieß die Schläfla stih'n,  
 Ich lief durt hinter a Bäuma  
 Bis zu dam Ställa hin.  
 Ich wär a hälb Gewenda  
 Dervon, dā quām a Sträl,  
 Dar hätte gār ke Enda  
 Und wies mich ei dan Stäl.
4. Dar Stäl wär a Geniste  
 Und hätte gār ken Ärt,  
 Derzun ôch dās Gerüste  
 Wār herzlich schlecht verwährt.  
 Dās Lach wär grausem dünne  
 Und hing am hālben Hār,  
 Ich ducht: is denn dā drinne  
 Gleiwul a Kind geboren?
5. Ich schlech mich uf de Seite.  
 Ich guckt a klēn wing nei,  
 Dā sah ich a pār Leute  
 Und ôch dās Kind derbei.  
 Es hatt ke Bloißla Bette,  
 A ênzig Wischla Struh,  
 Und lag wul asu nette,  
 Ke Mäler träß asu.
6. Es hätte a pār Wängla  
 Als wenn's zwe Rößla wär'n,  
 A Guschla wie a Engla,  
 Zwe Ögla wie zwe Stern.  
 A Rößla wie a Toibla,  
 Gefroiselt wie dar Klie,  
 A hübsches quānschlichs Leibla,  
 Viel wêßer als dar Schnie.
7. Die Mutter kniet dernaba,  
 Dar hū ich's āngesahn,  
 Sie hatt's bei ihrem Laba  
 Nie um war wêß wās gān.  
 Bald nām sie's ei de Hānde,  
 Bald lāt sie's wieder hin,  
 Sie thäte mit dam Kende  
 Ôch gār unsāglich schün.
8. Und dreba uf dar Sete  
 Da kniet a lieber Mān,  
 A nêgt sich mit dam Hete  
 Und hatt dās Kindla ān.  
 A küßt's āll Dgeblicka,  
 Dās taurt die gānze Nacht;  
 Ar hāt's ei enem Stücka  
 Ôch immer āngesacht.

9. Ich glēb, uf ünser Granze  
 Dā hāt's ke sulch schön Kind;  
 Es lag ei lauter Glanze,  
 Ma wurd schier dervo blind.  
 Ich ducht ei menem Sinna:  
 Dās Kindla stünd der ā,  
 Wenn du der's kōnnist gewinna,  
 Du wāgstst a Lamla drā.

5) 1. Ich ducht: du mußt nich semen; — 3. Dar Heland is noch feuem, — 4. Und dir zœrft erschien'n! — 4. In aller Eila hin. — 5. Ich ging a pār Gewenda, — 6. O je, dā quām a Sträl,

4) 3. Und wider dās Gefröße — 6. Es hāng zu hālba Schār'n, — 6. Es hing ecf faum am Hār,

5) 2. Ich schuckt a bißla nei,

6) 2. Als wenn's glei Rusa wär'n, — 7. A quintschig quāttschig Leibla,

Das Lied gehört wol noch ins Ende des 17. Jahrhunderts; es ist ursprünglich in einer bestimmten Mundart abgefaßt, wird aber heutiges Tages in allen gesungen. Es scheint noch viel verbreitet zu sein. In den meisten Texten fehlt in Str. 7. und 8. jedesmal die zweite Hälfte. Im Freiwaldauer Amte, s. Ens, Das Dypaland 3, 95—98., singt man noch folgende Schlußstrophe:

Mai Maul ist viel zu g'renge,  
 Ich kãns neh a su sãn:  
 Siht hin, on saht die Denge  
 Dich lieber salbar ân!  
 Wir woln mitsãmma reuna  
 Bis dort hin ai da Stãl,  
 Dort wardt ihr's wul berkeuna,  
 Dãß ich kã Lãga sã.

Ein Abdruck nach einem fliegenden Blatte von 1753. in Büsching's Wöchentl. Nachrichten 1, 36—38., hin und wieder ziemlich verdorben. Aus der Breslauer Abend in Rablof's Muster-saal 1, 212—214., aus der Goldberger bei Graf MS. 1, 66. 67. und aus der Grünberger im Neuen Breslauer Erzähler 1812. S. 346. Unser Text übertrifft alle übrigen durch Vollständigkeit und mundartliche Reinheit, und steht gewiß der ursprünglichen Abfassung am nächsten. Sehr unvollständig und verdorben ist der bei Meinert 269. 270.

## 279.

## Weihnachtslied.

Kindlich. Aus der Grafschaft Olaz.

Laßt uns das Kindlein wie = gen, das Herz zum Krippelein bie = gen! Laßt  
 uns im Geist er = freu'n, das Kindlein be = ne = dei'n: O Je = su = lein süß! o  
 Je = su = lein süß! o Je = su = lein süß! o Je = su = lein süß!

- |  |   |
|--|---|
| <p>1. Laßt uns das Kindlein wiegen,<br/>         Das Herz zum Krippelein biegen!<br/>         Laßt uns im Geist erfreuen,<br/>         Das Kindlein beneiden:<br/>         O Jesulein süß! o Jesulein süß! : </p>          | <p>3. Laßt uns dem Kindlein singen,<br/>         Ihm unser Opfer bringen!<br/>         Ihm alle Ehr' beweisen<br/>         Mit Loben und mit Preisen!<br/>         O Jesulein süß! o Jesulein süß! : </p>               |
| <p>2. Laßt uns dem Kindlein neigen,<br/>         Ihm Lieb' und Dienst erzeigen!<br/>         Laßt uns doch jubelieren<br/>         Und geistlich triumphieren:<br/>         O Jesulein süß! o Jesulein süß! : </p>         | <p>4. Laßt uns sein' Händel und Füße,<br/>         Sein feuriges Herzlein grüßen,<br/>         Und ihn demüthiglich ehren<br/>         Als unseren Gott und Herren!<br/>         O Jesulein süß! o Jesulein süß! : </p> |
| <p>5. Laßt unser Stimm' erschallen,<br/>         Es wird dem Kindel gefallen;<br/>         Laßt ihm ein Freudelein machen,<br/>         Das Kindlein wird eins lachen.<br/>         O Jesulein süß! o Jesulein süß! : </p> |   |

Aus der Grafschaft Olaz.



280.

Weihnachtslied.

Sanft und lieblich.

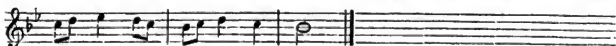
Aus der Gegend von Dypeln.



{ Was soll das be = deu = ten? Es ta = get ja schon; }  
{ ich weiß wol, es geht erst um Mit = ter = nacht 'rum. }



Schaut nur da = her! Schaut nur da = her! Wie glän = zen die



Sternlein je län = ger je mehr.

1. Was soll das bedeuten? Es taget ja schon;  
Ich weiß wol, es geht erst um Mitternacht 'rum.  
Schaut nur daher! :|  
Wie glänzen die Sternlein je länger je mehr.
2. Treibt z'sammen, treibt z'sammen die Schäflein fürbaß!  
Treibt z'sammen, treibt z'sammen! dort zeig' ich euch was:  
Dort in dem Stall :|  
Werd't Wunderding' sehen, treibt z'sammen einmal!
3. Ich hab' nur ein wenig von weitem geguckt,  
Da hat mir mein Herz schon vor Freuden gehupft:  
Ein schönes Kind :|  
Liegt dort in der Krippe bei Esel und Kind.
4. Ein herziger Vater der steht auch dabei,  
Ein' wunderschön' Jungfrau kniet auch auf dem Heu.  
Um und um singt's,  
Um und um klingt's,  
Man sieht ja kein Lichtlein, so um und um brinnt's.
5. Das Kindlein das zittert vor Kälte und Frost,  
Ich dacht' mir: wer hat es denn also verstoßt,  
Daß man auch heut' :|  
Ihm sonst keine andere Herberg' anbeut?
6. So geht und nehmet ein Lämmlein vom Gras  
Und bringet dem schönen Christkindlein etwas!  
Geht nur fein sach'! :|  
Auf daß ihr dem Kindlein kein' Unruh' nicht macht!

Aus der Gegend von Dypeln und aus der Grafsch. Olaz. Dasselbe Lied auch bei Meisner 275. 276., nur fehlt dort unsere 2. Strophe, und unsere 5. bildet dort den Schluß.

## 281.

## Weihnachtslied.

Kindlich froh, aber nicht geschwind.

Aus der Grafschaft Glaz.



{ Lau = fet, ihr Hirten, lau = fet all' zu = gleich! }  
 { Neh = met Schal = mei = en und Pfei = fen mit euch! }    Lauft



al = le zu = mal mit freu = bi = gem Schall auf Bethle = hem zum



Kripp = lein, zum Kripplein im Stall!

1. Lauft, ihr Hirten, lauft all' zugleich!  
 Nehmet Schalmellen und Pfeifen mit euch!  
 Lauft alle zumal Mit freudigem Schall  
 Auf Bethlehem zum Kripplein im Stall!
2. Ein Kindlein ist gesehn wie ein Engel so schön,  
 Dabei auch ein alter Vater thut stehn;  
 Eine Jungfrau schön zart Nach englischer Art,  
 Es hat mich erbarmet ganz inniglich hart.
3. Wann ich nur hätte mein Häuslein dahier,  
 Das vorten im Thale alleine thut stehn,  
 Wie wär' ich so froh, Blieb' alleweil' da,  
 Ein Essen wollt' kochen und warten schon auf.
4. Was soll ich dem Kindlein verehren zur Gab'?  
 Ein Lämmlein und alles was ich nur hab',  
 Ein Windlein dazu, Gilt's auch schon mein Voi,  
 Damit man das Kindlein kann decken sein zu.
5. Mein Nachbar, lauf hurtig, bring's Wieglein daher!  
 Will's Kindlein drein legen, es zittert so sehr.  
 Hei, hei, popei! Lieb's Kinde! schlaf ein!  
 Im Krippel zarts Jesulein, hei, hei popei!

- 2) 1. Ich hab' ein Kindlein gesehn, wie ein Engel so schön,  
 3) 4. Ein Wieglein wollt' kaufen, wollt' warten sein auf.  
 4) 3. Ein Windlein dazu, Es gilt schon ein Bull (Pfühl),  
 3) 1. Ihr Menschen, lauft hurtig, bringt's Wiegel daher! — 2. Will's Kindlein drein  
 legen, es schläfert so sehr. — 3. Hei, heidl popei! etc.

Aus Gräbig. Auch bei Meinert 279. 280., aber die Strophen in dieser Folge: 1. 2.  
 5. 4. 3., gewiß minder gut; die Hauptvarianten sind hier mitgetheilt.

## 282.

Kindlich.

## Weihnachtsjubil.

Aus der Grafschaft Slaz.

The musical score consists of three staves of music in G major (one sharp) and 3/8 time. The melody is simple and festive, with a key signature of one sharp (F#) and a time signature of 3/8. The lyrics are written below the notes.

Auf, auf, ihr Hirten! euch nicht verweilet! Laufet mit Freud!  
 Da werd't ihr sehen, thut alle gehen Groß und Klein insgemein  
 nach Bethlehem! nach Bethlehem!

1. Auf, auf, ihr Hirten! euch nicht verweilet!  
 Laufet mit Freud!  
 Da werd't ihr sehen, thut alle gehen  
 Groß und Klein insgemein  
 Nach Bethlehem! :|
2. Da werd't ihr finden! thut doch anzünden  
 Die Lichtelein!  
 Die Sternlein glanzen, die Englein tanzen,  
 Jajaja! hopyfafa!  
 Beim Kind im Stall. :|
3. Laufet geschwinde gleich wie die Winde  
 Nach Bethlehem!  
 Gloria singet! hüpfet und springet,  
 Gloria! Gloria!  
 Zum Kind im Stall! :|
4. Ihr Menschen laufet, Leinwand einkaufet,  
 Bringt sie daher!  
 Und Gänse rupfet und Federn pflucket!  
 Bringt sie bereit, damit Freud'  
 Das Kindlein hat. :|
5. Ich will mir bauen auf grünen Auen  
 Ein Hüttelein,  
 Ein Feuer machen, das Kind wird lachen.  
 Schlaf auch ein, Jesulein,  
 Zarts Kindelein! :|
6. Weib, ich dir sage, mich nicht lang' frage,  
 Bring's Wieglein her!  
 Nimm Milch und Eier, Gries um ein'n Dreier,  
 Brod auch ein hübsch und fein  
 Für's Kindelein! :|
7. Zum Tischler gehe, nicht lang' da stehe,  
 Hurtig und g'schwind!  
 Ein Wieg' bestelle, daß sie mir g'falle,  
 hübsch und fein soll sie sein  
 Für's Kindelein! :|

8. Sein schön bezogen mit hohen Vogen  
Lieblich und schön;  
Blau', rothe Farben das Kind erwarmen.  
Schlaf auch ein, Kindelein,  
Zart's Jesulein! :|
9. Decklein, bis stille! Gflein, nicht brülle!  
Denn's Kindelein schläft.  
Ihr Vöglein, singet! ihr Glöcklein, klinget!  
Vogelfang! Lerchenklang!  
Guckuck stimmt an. :|
10. Ihr Musikanten, auch die Trabanten,  
Macht euch bereit!  
Nehmet die Pfeifen, den Baß thut streichen!  
Jajaja! hopyasa!  
Beim Kind im Stall! :|
11. Gut' Nacht! schlaf ein, herzliebs Jesulein,  
Munter und froh!  
Fröhlich einschlaf, munter aufwache!  
Schlaf auch ein, Jesulein,  
Zart's Jesulein! :|

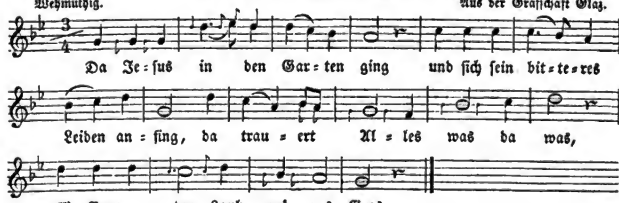
Aus der Grafschaft Olaz.

*Auf in Kinderzimm. (5. d. unten - 1. oben)*  
*und hat glänzendes Licht und ist die*  
*Arten nicht verändert, und sie sind*  
*abwesend, die wichtig bei den Kindern.*

## 283.

## Das Leiden unsers Herrn.

Weshmüthig. Aus der Grafschaft Olaz.



Da Je - sus in den Gar - ten ging und sich sein bit - te - res  
Leiden an - fing, da trau - ert Al - les was da was,  
all' Cre - a - tur, Laub, grü - nes Gras.

1.

Da Jesus in den Garten ging  
Und sich sein bitteres Leiden anfing,  
Da trauert Alles was da was,  
All' Creatur, Laub, grünes Gras.

3.

Sie führten ihn in des Richters Haus,  
Mit scharfen Streichen wieder heraus;  
Sie hingen ihn an ein Kreuz hoch:  
Mariä Herz war betrübet hoch.

2.

Da kamen die falschen Juden gegang'n,  
Sie nahmen Jesus im Garten gefang'n;  
Sie haben ihn gegeißelt, gekrönt,  
Sein heiliges Angesicht gar verhöhnt.

4.

Maria hört ein Hämmerlein kling'n:  
O weh, o weh meinem lieben Kind!  
O weh, o weh meines Herzen Thron!  
Mein Kind muß ich verlassen schon.

3) 3. Sie schlugen ihn an ein hohes Kreuz: — 4. Maria war so voll Herzeleid.

5.  
Das war der falschen Juden ihr Zorn:  
Sie schlugen Gott mit scharfem Dorn,  
Sie schlugen Gott in einer Stund'n  
Viel mehr denn tausend tiefer Wund'n.

6.  
Da kam ein blinder Jud' gerannt,  
Er führt' einen Speer in seiner Hand;  
Ein'n Speer bringt er in Garten hinein,  
Stach Gott den Herrn ins Herz hinein.

7.  
Maria kam unter das Kreuz gegangen,  
Sie sah ihr liebstes Kind vor ihr hang'n  
An einem Kreuz, war ihr nicht lieb,  
Maria war ihr Herz betrübt.

8.  
Johannes, liebster Jünger mein,  
Laß dir meine Mutter befohlen sein!  
Nimm sie bei der Hand, führ's weit hintan,  
Daß sie nicht sieht meine Marter an! —

13. Nun, merket auf, ihr Frau'n und Mann!  
Und wer das Lieblein singen kann,  
Der sing's nur alle die Tag' einmal,  
Sein' Seel' wird kommen in's Himmels Saal.

G) 1. Da kam ein Jud' und Höllebrand, — 3. Und mit Grimmen zum Kreuze reit, —  
4. Stach Gott den Herrn in seine Seit'.

Aus der Grafschaft Olaz. Stimmt überein mit dem fliegenden Blatte in (Murbacher's) Anthologie deutscher katholischer Gesänge aus älterer Zeit (Landshut 1831.) S. 37 — 39. Eine andere verwandte Lesart eines flieg. Blattes im Wunderhorn 1, 142—144., woselbst die Schlußstrophe also lautet:

Die Wolken schriean Weh und Ach,  
Die Felsen gaben einen Krach,  
Den Lobten öffnete sich die Thür  
Und gingen aus den Gräbern für.

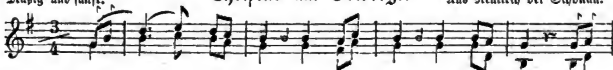
Noch eine ebenfalls verwandte bei Meinert 266 — 268., dagegen zwei abweichende in Weyden, Göln's Vorzeit 269. 270. und in den Münsterischen Geschichten 223 — 225.

284:

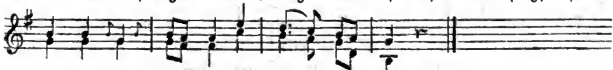
Mäßig und sanft.

Christus am Oelberge.

Aus Neukirch bei Schönau.



Es san = gen drei En = gel den sü = ßen Ge = sang, sie



san = gen wol, daß es im Himmel er = klang.

1. Es sangen drei Engel den süßen Gesang,  
Sie sangen wol, daß es im Himmel ertlang.

2. Jesus ging über den Delberg hinaus,  
Er weckte wol seine zwölf Jünger auf:
3. „Steht auf, steht auf, geht alle mit mir!  
Meine Zeiten und Stunden sind kommen herfür.“
4. Judas der Verräther stand auch dabei,  
Er wollt' des Herrn Jesus Verräther sein.
5. Er verrieth ihn wol bis in den Tod,  
Wiß daß der liebe Jesus sein Leben beschloß.

Aus Neukirch bei Schönau.

## 285.

### Andacht beim Leiden Christi.

- |   |   |
|---|---|
| <p>1.<br/>O Jesu mein, Wie schwere Pein<br/>Hast du für uns gelitten!<br/>In Angst und Noth Bis in den Tod<br/>Hast du für uns gestritten.</p>            | <p>3.<br/>Die Kreuzeslast Drückt dich so fast<br/>Gar oft zur Erden nieder,<br/>Da heftet man Mit Nägeln an<br/>Dein' allerheiligsten Glieder.</p>                |
| <p>2.<br/>Der blut'ge Schweiß Macht dir so heiß,<br/>Mit Geißeln ganz zerschlagen;<br/>Die Dornenkron' Ist dir zum Lohn,<br/>Die du für uns getragen.</p> | <p>4.<br/>Drei ganzer Stund' Bloß und verwundt<br/>Hingst du in größten Schmerzen.<br/>O Jesu mein, Wie muß es doch sein,<br/>Daß mir's nicht geht zu Herzen?</p> |
| <p>5. O Gotteslamm, Am Kreuzestamm<br/>Hast du dich dem Tod ergeben:<br/>Verleihe mir, Zu sterben mit dir<br/>Und ewig mit dir zu leben!</p>              |   |

Aus der Grafschaft Olaz.

## 286.

### Andacht bei den heiligen Wunden Jesu.

*Sehr mäßig.* Aus der Grafschaft Olaz.

Je = su Wun = den al = le Stun = den seid ver = eh = ret zu  
 tau = send = mal! Seid ge = grü = ßet, seid ge = kü = ßet,  
 mei = ner See = len Le = bens = quall!

1. Jesu Wunden Alle Stunden  
Seid verehret zu tausendmal!  
Seid gegrüßet, Seid geküßet,  
Meiner Seelen Lebensquall!
2. Bei den Füßen Will ich küßen,  
Alle meine Missethat,  
Will beweinen Deine Weinen,  
Die mein Herz verschuldet hat.

3. In die Hände Ich absende  
Meine Seel' in Todesnoth,  
Laß sie schreiten In die Seiten,  
So dein Blut gefärbet roth!
4. Ich bereue — Ach, verzeihe  
Alle Sünd' die in mir steckt!  
Keine Freuden Weder Leiden  
Meine Reu' in mir erweckt.
5. Nur die Liebe, Die ich übe,  
Macht mein Herz vor Schmerz vergehn.  
Drum in Leiden Ohne Freuden  
Will ich bei deinen Wunden stehn.

Aus der Grafschaft Glaz. Lebensquall, Lebensquelle.

## 287.

## Jesus über Alles.

Sehr mäßig.

Aus der Grafschaft Glaz.



Schönster Herr Je - su, Herrscher al - ler Er - den, Got - tes  
und Ma - ri - ä Sohn! Dich will ich lie - ben, dich will ich  
eh - ren, mei - ner See - len Freud' und Kron.

- Schönster Herr Jesu, Herrscher aller Erden,  
Gottes und Mariä Sohn!  
Dich will ich lieben, dich will ich ehren,  
Meiner Seelen Freud' und Kron'!
- Schön sind die Wälder, noch schöner sind die Felder  
In der schönen Frühlingszeit!  
Jesus ist schöner, Jesus ist reiner,  
Der unser trauriges Herz erfreut!
- Schön leucht der Monden, noch schöner leucht die Sonne  
Als die Sternlein allzumal!  
Jesus leucht schöner, Jesus leucht reiner,  
Als die Engel im Himmelsaal!
- All' die Schönheit Himmels und der Erden  
Ist nur gegen ihn als ein Schein!  
Keiner auf Erden uns lieber kann werden,  
Als der schönste Jesus mein!
- Jesus ist wahrhaftig hoch von uns geliebet,  
Jesus ist wahrhaftig hoch gebenedelt!  
Jesus, wir bitten dich, sei uns gnädig  
Bis an unsre letzte Zeit!

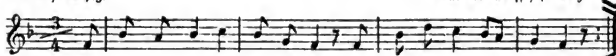
Aus der Grafschaft Glaz.

288.

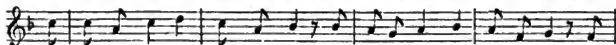
Gegrüßt seist du,  
O mein Jesu!

Sehr mäßig.

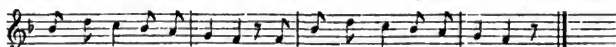
Aus der Grafschaft Glaz.



{ Von ei = nem frommen Bürgermann will ich je = kun = der sin = gen, }  
{ der war auch Je = su zu = ge = than, liebt' ihn vor al = len Din = gen; }



was er auch dachte, sprach und that, war al = le = zeit sein er = stes Wort: Ge =



grüßt seist du, o mein Je = su! Ge = grüßt seist du, o mein Je = su!

1.

Von einem frommen Bürgermann  
Will ich jeztunder singen,  
Der war auch Jesu zugethan,  
Liebt' ihn vor allen Dingen;  
Was er auch dachte, sprach und that,  
War allezeit sein erstes Wort:  
Gegrüßt seist du, o mein Jesu! :|

2.

Der hatt' ein kleines Vögelein,  
Ihm lieb vor allen Dingen,  
In einem kleinen Körbelein,  
Das lernte von ihm singen.  
Wie es von ihm gelernt hat,  
Sang auch das Vöglein früh' und spat:  
Gegrüßt seist du, o mein Jesu! :|

3.

Da war das kleine Körbelein  
Bausällig und zerbrochen,  
Da war das kleine Vögelein  
Endlich herausgekrochen.  
Wie es nun in die Freiheit kam,  
Sing's fröhlich gleich zu singen an:  
Gegrüßt seist du, o mein Jesu! :|

4.

Der fromme Mann in Garten ging  
Und sah so mit Verlangen;  
Vermeint' auch mit den List'n sein  
Das Vögelein zu fangen.  
Das Vögelein sich immer schwang  
Und immerfort sein Liedlein sang:  
Gegrüßt seist du, o mein Jesu! :|

5.

Da sah das kleine Vögelein  
Auf einem hohen Aste;  
Da kam ein Geier, griff es an,  
Thät's in die Klauen fassen.  
Da schrie das kleine Vögelein  
Wol in den größten Nöthen sein:  
Gegrüßt seist du, o mein Jesu! :|

6.

Aus hellem Himmel unverhofft  
Ein Donnerstreich herkame,  
Und schlug den Geier in der Luft,  
Das Vögelein loskame.  
Das Vögelein sich höher schwang  
Und immerfort viel schöner sang:  
Gegrüßt seist du, o mein Jesu! :|

7. Der fromme Mann im Garten stund,  
Und sah so mit Verlangen;  
Da kam das Vöglein frisch und g'sund  
Und ließ sich wieder fangen.  
Er trug's mit Freuden wieder heim  
Und sang mit samt seinem Vögelein:  
Gegrüßt seist du, o mein Jesu! :|

Aus der Grafschaft Glaz.

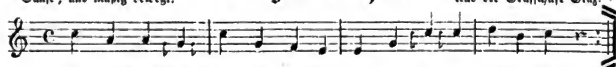


289.

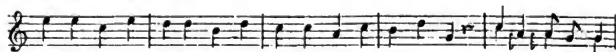
Eaust, und mäßig bewegt.

Der getreue Hirt.

Aus der Grafschaft Olaz.



{ Mat: tes Schäfslein, komm ge: laufen, lauf zu dei: nem treuen Hirt! }  
{ Jetzt steht dir die Pfort' noch of: fen, keh: re doch zu dei: ner Heerd'! }



Mit viel Müh' und großen Sorgen such' ich dich, o Schäfslein mein, in die Hecken und



Eträuch' ver: bor: gen, ken: nest nicht den Schä: fer dein.

1.

Mattes Schäfslein, komm gelaufen,  
Lauf zu deinem treuen Hirt!  
Jetzt steht dir die Pfort' noch offen,  
Kehre doch zu deiner Heerd'!  
Mit viel Müh' und großen Sorgen  
Such' ich dich, o Schäfslein mein,  
In die Hecken und Eträuch' verborgen,  
Kennest nicht den Schäfer dein.

3.

Kommt, ihr Schäfslein, ganz erstorben  
In Irrthum und Sündunflath!  
Euch hab' ich das Heil erworben,  
Kommt in meine Hirtenstatt!  
Ich will all' die Schäfslein weiden,  
Die nur aus dem Stalle mein,  
Vor dem Wolf auf freier Heiden,  
Will ein treuer Hüter sein.

2.

Bin bereit für meine Schäfslein  
Hinzugehen in den Tod;  
Geb' mein Blut bis zum letzten Tröpflein,  
Sie zu retten aus Räubersnoth.  
Schäfslein mein, die Lieb' erkenne,  
Die der Schäfer zu dir trägt!  
Ihn einen treuen Hirten nenne,  
Der alle Sorgen auf sich trägt!

4.

Komm, o Schäfslein, auf meinen Rücken!  
Will dich tragen zu der Heerd',  
Ob du mich gleich hart thust drücken,  
Du mit Sünden hart beschwert.  
Ewig sollst mit meinen Schäfslein  
Ruh'n in dem Schaffstall mein,  
D da werden all' die Englein  
Mit dem Hirten fröhlich sein.

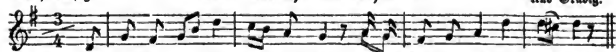
Aus der Grafschaft Olaz.

290.

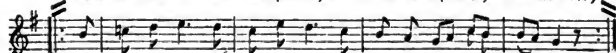
Sehr mäßig.

Die Macht der Thränen.

Aus Orabig.



Es kam von ei: ner Neustadt her ei: ne Wittfrau sehr be: trü: bet;



ihr war gestorb'n ihr lie: bes Kind, das sie von Her: zen lie: bet.

1. Es kam von einer Neustadt her  
Eine Wittfrau sehr betrübet;  
Ihr war gestorb'n ihr liebes Kind,  
Das sie von Herzen liebet.

2. Sie ging einmal ins Feld hinaus,  
Ihr' Traurigkeit zu lindern;  
Da kam das liebe Jesulein  
Mit so viel weißen Kindern.

3. Mit Himmelskleibern angethan,  
Mit Himmelsglanz verehret,  
Mit einer schönen Ehrenkrone  
War'n diese Kinder gezieret.

4. „Ach, Mutter, liebste Mutter mein,  
Vergesst euer Sehnen!  
Hier hab' ich ein'n sehr großen Krug,  
Muß sammeln eure Thränen.“

5. „Habt ihr zu weinen aufgehört,  
Gemildert eure Schmerzen,  
So fand' ich Ruh' in dieser Erd'  
Und freute mich von Herzen.“

Aus Gravig. Es ist Volksglaube, daß Thränen, dem Toten nachgeweiht, auf die Leiche im Grabe niederfallen und ihre Ruhe stören; s. das Todtenhemdchen in den Kinder- und Haus = Märchen der Brüder Grimm 2. Aufl. 1822. Nr. 109., der Vorwirth bei Meinert 13. und das Lied vom Ritter Tage und Jungfrau Else.

## 291.

### St. Katharina.

I. Sehr mäßig.

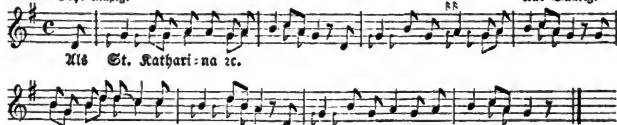
Aus der Breslauer Umgegend.



Als St. Kathari-na ei-ne Hei-din war, von heid-ni-schen El-tern ge-  
bo-ren war, St. Ka-tha-ri-na spricht: das thu' ich nicht, den  
heid-ni-schen Glauben be-gehr' ich nicht.

II. Sehr mäßig.

Aus Quarzig.



Als St. Kathari-na zc.

1. Als St. Katharina eine Heidin war,  
Von heidnischen Eltern geboren war,  
St. Katharina spricht: „das thu' ich nicht,  
Den heidnischen Glauben begehrt' ich nicht.“
2. Da war der röm'sche Kaiser in grimmigem Born,  
Er ließ St. Katharina wol werfen in Thurm;  
Darin mußt' sie bleiben bis auf den ersten Tag,  
Daß sie weder Essen noch Trinken bekam.
3. Und als nun der erste Tag anbrach,  
Der römische Kaiser vom Schlaf erwacht;  
Er eilte gar bald in schneller Eil'  
Zu St. Katharina in Thurm hinein:

2) 4. Der Kaiser ihr wed'r Essen noch Trinken gab.

4. „Ach, St. Katharina, wer hat dich ernährt,  
Daß du von den Würmern nicht bist verzehrt?“  
St. Katharina spricht: „ein himmlischer Mann,  
Das war Jesus Christus mein Bräutigam.“
5. Da war wol der Kaiser in grimmigem Zorn,  
Er ließ St. Katharina vor ein Gerichte komm'n;  
Er zog heraus sein blankes Schwert  
Und hieb St. Katharina ihr Häuptlein weg.
6. Und wo ein Tröpflein Blut hinsprang,  
Da saß auf der Erd' ein Engel und sang:  
St. Katharina ist ein' himmlische Braut,  
Dieweil ihr der Kaiser genommen das Haupt.

Aus Gräbig. In der Breslauer Umgegend und Klein-Kreidel lautet der Schluß so:  
(nach Str. 4.):

Und als nun der Kaiser die Worte vernahm,  
Ließ er sie führen auf einen Plan.  
Was zog er heraus? ein scharfes Schwert  
Und hieb St. Katharina das Haupt hinweg.  
Und wo ein Tröpflein Blut hinsprang,  
Da stand ein Engel und er sang.  
Und wo ein Tröpflein Blut hinfiel,  
Da saß ein Engel und er las:  
St. Katharina ist eine himmlische Braut,  
Weil ihr genommen der Kaiser das Haupt.

## 292.

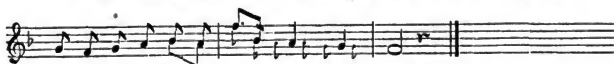
### Der heilige Nepomuk.

Sehr mäßig.

Aus Gräbig und aus der Grafschaft Wag.



Johann von Ne = po = muk, ein' Bier der Prager Brud, der du hast müs = sen



hier dein Le = ben schließen im Mol = dau = fluß.

- |   |  |
|---|--|
| <ol style="list-style-type: none"> <li>1. Johann von Nepomuk,<br/>Ein' Bier der Prager Brud,<br/>Der du hast müssen<br/>Hier dein Leben schließen<br/>Im Moldafluß.</li> <li>2. Der König wollt' es hab'n,<br/>Du sollst ihm Alles sag'n,<br/>Du sollst ihm Alles sagen<br/>Und dabel vortragen<br/>Was die Königin gebetht't.</li> </ol> | <ol style="list-style-type: none"> <li>3. Du aber schweigst still,<br/>Dein' Jung' nicht reden will:<br/>Da du warst geboren,<br/>Hast du dich verschworen,<br/>Ganz stumm zu sein.</li> <li>4. Dein Nam' ist wohlbekannt<br/>Im ganzen Böhmerland,<br/>Der du jederzeit<br/>Der Verschwiegenheit<br/>Ein Meister bist.</li> </ol> |
|---|--|

- 5 Die Sternlein leuchten schön,  
Johannes, dir zur Ehr';  
Alldort von fernem  
Leuchten schön die Sternen, 111  
Johannes, dir zur Ehr'.
- 6 Du als ein' Rose roth  
Lieblich allzeit vor Gott!  
Wenn die Augen brechen  
Und der Mund nicht sprechen,  
So steh' mir bei!

Aus Gräbig und der Grafschaft Glaz. Man hört auch wol folgenden Schluß:

Amen, es werde wahr!  
Daß mein' Zung' immerdar  
Ohne End' kann sagen:  
Johann liegt begraben  
Zu Prag bei Beit.

### 293.

#### Die arme Seele.

1. Es sangen drei Engel einen schönen Gesang,  
Sie sangen daß Alles im Himmel erklang.
2. Und als der Herr Christus zu Fische sah,  
Mit seinen zwölf Jüngern das Osterlamm aß:
3. „Stehet all' auf, stehet all' auf und gehet mit mir!  
Wir wollen jetzt gehn vor die himmlische Thür.“
4. Und als sie nun kamen vor die himmlische Thür,  
Da stand wol ein armer, ja Sünder dafür.
5. „Ach Sünder, ach Sünder, was stehest du dort?“  
„Ich hab' wol übertreten die zehen Gebot.“
6. „Hast du denn übertreten die zehen Gebot,  
So fall' auf die Kniee und bete zu Gott!“
7. „Bet' immer, bet' immer und alle Zeit,  
So wird dir Gott geben die Seligkeit.“
8. „Die Seligkeit ist eine wunder schöne Stadt,  
Da Frieden und Freude kein Ende mehr hat.“

Mit einigen Abweichungen auch im Wunderhorn 3, 79.

- Nach Str. 1. Sie jauchzten fröhlich auch dabei,  
Daß Petrus sei von Sünden frei.
- Str. 3. So sprach der Herr Jesus: was stehest du hier?  
Wenn ich dich ansehe, so weinst du mir.
- Str. 4. Ach! sollt' ich nicht weinen, du gütiger Gott?  
Ich hab' übertreten die zehen Gebot.
- Str. 5. Ich gehe und weine ja bitterlich:  
Ach, komm, erbarme dich über mich!
- Nach Str. 8. Die himmlische Freud' war Petro bereit  
Durch Jesum und allen zur Seligkeit.

## 294.

Sehr mäßig.

## Alles ist vergänglich.

Aus Neukirch bei Schönan.

Alles ist ver-gäng-lich, wäh-ret kur-ze Zeit; die Ar-men und die  
Rei-chen müs-sen ei-nan-der glei-chen in der E-wig-keit.

1. Alles ist vergänglich,  
Währet kurze Zeit;  
Die Armen und die Reichen  
Müssen einander gleichen  
In der Ewigkeit.
2. Keiner wird verschonet,  
Keiner kommt davon.  
König und Prälaten  
Bitten um Genaden,  
Keiner kommt davon.
3. Ich und du und alle  
Müssen vor's Gericht;  
Müssen dort anhören  
Mit Seufzen und mit Zähren  
Was der Richter spricht.
4. Heut' leb' ich in Freiheit  
Und in Lustbarkeit;  
Morgen muß ich scheiden,  
Alle Wollust meiden  
In all' Ewigkeit.
5. Heut' geh' ich spazieren  
In den grünen Wald,  
Morgen muß ich erfahren  
In den jungen Jahren  
Meine Todsgestalt.

Aus Neukirch bei Schönan.

## 295.

Sehr mäßig.

## Durch's Gebet aus Leiden in Freuden.

Aus Grabig.

{ Sollt' ich nicht an Gott ge = den = ken, wenn ich aus der Ruh auf = steh? }  
{ Sollt' ich mich von Gott ab = len = ken? nein, ich be = re, eh' ich geh'; }

eh' ich geh' aus meiner Kammer, wünsch' und seufze ich zu Gott: mach ein  
En = de meinem Jammer, mach mich nicht der Welt zum Spott!

1. Sollt' ich nicht an Gott gedenken,  
Wenn ich aus der Ruh' aufsteh'?  
Sollt' ich mich von Gott ablenken?  
Nein, ich bete, eh' ich geh';  
Eh' ich geh' aus meiner Kammer,  
Wünsch' und seufze ich zu Gott:  
Mach ein Ende meinem Jammer,  
Mach mich nicht der Welt zum Spott!
2. Kommt der Tag, so kommt mein Leiden,  
Und das Leiden Jesu Christ  
Spricht: du mußt Vergnügung meiden!  
Hier Geduld das Beste ist.  
Unglück, hast du mich geboren?  
Nein, es ist noch Trost für mich:  
Hoffnung gehet nicht verloren,  
Jesu trau' ich festiglich.

3.

Schlägt die edle Morgenstunde,  
Ist schon mein Gebet verricht't;  
Ich sing' schon mit meinem Munde,  
Denke: trau, und zweifle nicht!  
Denn umsonst ist alles Zagen,  
Und umsonst all' Angst und Pein,  
Und ein stetes Wehmuthklagen  
Dringet in den Himmel ein.

4.

Himmel, laß mich lieber sterben  
Als hinfort gequälet sein!  
Besser in der Gruft verderben  
Als hier Tag und Nacht zu schrei'n.  
Doch laß' ich den Muth nicht fallen,  
Gott gedenket noch an mich;  
Jesus giebt mir Muth vor allen,  
Und das Unglück ändert sich.

G 6. Original: Ist es schon die Herrlichkeit;  
Aus Orabig.

5.

Unglück will mich nun verlassen,  
Gott gedenket noch an mich.  
Jesus ging die Marterstraßen,  
Und er starb ja nicht für sich,  
Nicht für sich, für meine Sünde,  
Starb nur für mein Ungelück,  
Daß er mich mit Gott verbinde,  
Meine Seel' zum Vater schick'.

6.

Komm nur, komm, du schönste Stunde!  
Jesu, komm, nimm mich zu dir!  
Seel' und Geist ruft mit dem Munde:  
Nimm mich, Jesu, gieb dich mir!  
Jesus macht mir Alles offen,  
Führt mich in das Himmelzelt;  
Nun hab' ich den Zweck getroffen,  
Nun ade, du böse Welt!

## 296.

## Abendlied eines Unglücklichen.

Sehr mäßig.



{ Quälet mich nicht, ihr Ge = danken, weil es Zeit zum Ru = hen ist!  
Schließet eu = ren Sor = gen = schranken, da mir Muth und Hoff = nung bricht! }



Mit dem Hin- und Wieder = den = ken, da man's doch nicht än = dern kann —



wann wird sich mein Un = glück len = ken und das Glück mich



la s s chen an?

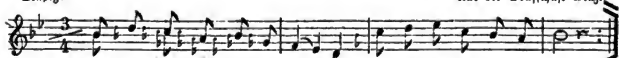
1. Quälet mich nicht, ihr Gedanken,  
Weil es Zeit zum Ruhen ist!  
Schließet euren Sorgenschranken,  
Da mir Muth und Hoffnung bricht!  
Mit dem Hin- und Wiederdenken,  
Da man's doch nicht ändern kann —  
Wann wird sich mein Unglück lenken  
Und das Glück mich lachen an?
2. Alle Hoffnung ist verloren,  
Ich find' keinen Trost für mich.  
Zum Unglück bin ich geboren:  
Himmel, kannst du's ändern nicht?  
Ach, so laß mich lieber sterben,  
Mach ein Ende meiner Pein!  
Lieber in der Gruft verderben,  
Als stets so gequälet sein.

297.

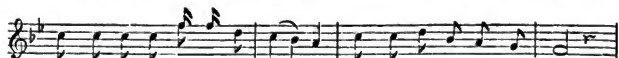
Des armen Waisleins Klage lied.

Maßig.

Aus der Grafschaft Glaz.



{ Will ich nicht, so muß ich wei = nen, wenn ich mir es recht be = tracht',  
weil ver = las = sen mich die Wei = nen, genommen ei = ne gu = te Nacht. }



Ach, wo ist mein Vater und Mut = ter? ach, sie lie = gen schon im Grab.



Ach, wo sind meine Brüder und Schwestern? Keinen Freund ich nirgends hab'.

1.

Will ich nicht, so muß ich weinen,  
Wenn ich mir es recht betracht',  
Weil verlassen mich die Weinen,  
Genommen eine gute Nacht.  
Ach, wo ist mein Vater und Mutter?  
Ach, sie liegen schon im Grab.  
Ach, wo sind meine Brüder und Schwestern?  
Keinen Freund ich nirgends hab'.

3.

O mein allerliebster Jesu,  
Hör' mich armes Waislein an!  
Weil ich so traurig vor dir stehe,  
Selber mir nicht helfen kann.  
Du bist ja mein liebster Jesu,  
Und dein Kind will ich nun sein,  
So im Leben und im Sterben  
Treu beständig dir allein.

2.

O mein allerliebster Jesu,  
Schau mich armes Waislein an!  
Du bist ja mein liebster Vater,  
Sonst mir niemand helfen kann;  
Weil mein' Eltern sein gestorben,  
Leben nicht auf dieser Welt,  
So hab' ich dich, liebster Jesu,  
Für meinen Vater auserwählt.

4.

Dir, o Jesu, thu' ich versprechen,  
Daß ich nicht mehr sündigen will;  
Kein Gebot will ich nicht brechen,  
Seh' mir dieses vor ein Ziel:  
Daß ich dich dein Kind will lieben,  
Wie ein Kind dich lieben soll,  
Dich, o Jesu, nicht betrüben;  
Sollt' das sein, so geht mir's wohl.

5. Fort, o Welt, mit dein'm Getümmel!

Fort mit deiner Eitelkeit!  
Mein Verlangen steht in den Himmel,  
Dort zu suchen Trost und Freud'.  
Allhier ist nur Kreuz und Leiden,  
Falschheit und Betrügerei.  
Von meinem Gott will ich nicht weichen,  
Denn er ist der beste Freund.

Aus der Grafschaft Glaz. Die 2 — 5. Strophe, die eigentlich weiter nichts enthalten als was schon in der ersten ausgesprochen ist, sind weggelassen.

## 298.

## Des Leibes und der Seele Krieg.

Wäpfig. Aus der Grafschaft Mag.



Wach' auf, mein' Seel', weil du hast Zeit, ver = scher = ze nicht die  
Se = lig = zeit, lern' flei = ßig in der Ju = gend = schul', ge = den = le  
an den Rich = ter = stuhl.

1. Wach auf, mein' Seel', weil du hast Zeit,  
Verscherze nicht die Seligkeit,  
Lern' fleißig in der Jugendschul',  
Gedenke an den Richterstuhl!
2. Mein' Seel', wie kannst du fröhlich sein,  
Wenn du gedenkst an die höllische Wein,  
Was dir für 'ne Wein bereitet war!  
Hüt' dich vor der verdamnten Schaar!
3. Ich ging wol in den Friedhof 'nein,  
Da sah ich bei einem Grabesstein  
Ganz traurig eine Seele stehn,  
Sie fragt mich, wohin ich wollte gehn?
4. Die Seele stieg wol auf das Grab,  
Sie schreit mit heller Stimm' hinab:  
„Ach Leib, steh auf, verantwort' dich!  
Denn ich komm' her, anklage dich.“
5. Im Augenblick vom Grabesstein  
Erheben sich die Todtenbein'.  
Der Leib stieg auf gar bald und schnell,  
Er geht dahin, anred't die Seel':
6. „„Wer ist da, der meiner begehrt?  
Der mich herrufet aus der Erd'?  
Bist du's, mein' Seel', die vor etlich'n Jahr'n  
Aus meinem Leibe war gefahr'n?““
7. Die Seel' sprach: „wenn ich hab' beten woll'n,  
Hast du dich allzeit krank können stell'n.  
Wenn ich hab' ang'fangen mein Gebet,  
Hast mich allzeit zum Schlafen genöth.“
8. „„Zum Beten war ich freilich zu faul,  
Verdroß mich aufzuthun das Maul;  
Zum Niederknien war ich freilich verdroß'n,  
Trieb nichts als G'schwätz und leere Poff'n.““



9. „Ach weh! ach weh!“ antwort die Seel,  
 „Weil du bist g'wesen mein Gesell',  
 So schenk' ich dir die Schuld allein,  
 Dafür ich leid' große Qual und Pein.“
10. „O Leib, o Leib, thu mich verstehn!  
 Wenn ich mit dir vor Gericht werd' gehn  
 Ins Thal Josaphat am jüngsten Tag  
 Ueber dich werd' führen meine Klag'.“
11. „Daß du allein thust Ursach' sein,  
 Dafür leid' ich die höllische Pein.  
 Bis dorthin hast du deine Ruh',  
 Dann mußt du mit mir der Hölle zu.“
12. „Alsdann wird angehen dein Leid,  
 Wirßt mit mir brennen in Ewigkeit;  
 Das wird sein dein verdienter Lohn,  
 O Leib, hast du dir Guts gethan.“
13. „Du warst die Frau und ich die Magd,  
 Darum, o Leib, sei dir's gesagt,  
 Daß du hättest können leiten mich  
 Zur Gottesfurcht auferbaulich.“
14. „„O Seel, o Seel, um Gottes Will'!  
 Es ist zu spät, ach! schweige still!  
 Du trägst so wol der Sünde Last,  
 Weil du dein'n Leib registert hast.““
15. O Mensch, laß dir dies Vieblein klein  
 Zur Seelenhülf' ein Beispiel sein!  
 Versorg' dein' Seel', weil du noch kannst!  
 Nach dem Tod ist Alles umsonst.

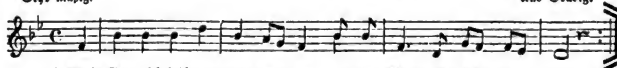
Der Kampf des Leibes und der Seele war ein Lieblingsgegenstand der gelehrten Dichtung des Mittelalters; die lateinischen Gedichte dieser Art, besonders die *Visio Philiberti*, wurden in den meisten europäischen Sprachen nachgeahmt, mehrmals auch im Mittelhochdeutschen, s. v. Karajan, Frühlinggabe (Wien 1839.) S. 98 ff. 123 ff. Spät erst scheint dies Kampfgespräch durch Vermittelung der Geislichkeit zu einem Volksliede geworden zu sein. Unser Text stammt aus der Grafschaft Olaz.

299.

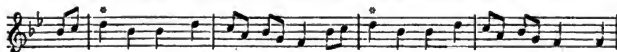
Gott ist der beste Tröster.

Sehr mäßig.

Aus Grabig.

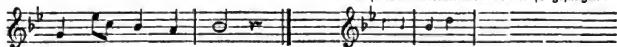


{ Mein Gott, ich seh' wol hin und her, auf der Welt ist All's verkehrt: }  
 { kein'm Menschen darf man trau-en mehr, wenn's gleich der Freund schon wär; }



und sollt' es Brud'r od'r Schwester sein, so mei-nen sie's nur auf den Schein, man

• Diese Lette werden vom Volke so gesungen:



darf jezt trau'n nicht mehr.

1.

Mein Gott, ich seh' wol hin und her,  
 Auf der Welt ist All's verkehrt:  
 Kein'm Menschen darf man trauen mehr,  
 Wenn's gleich der Freund schon wär;  
 Und sollt' es Brud'r od'r Schwester sein,  
 So meinen sie's nur auf den Schein,  
 Man darf jezt trau'n nicht mehr.

2.

Bist du in Arbeit Tag und Nacht,  
 So trau' dabei auf Gott;  
 Kannst du im Schweiß dein's Angesichts  
 Raum g'winnen trocknes Brot,  
 So denke, daß's Gott haben will,  
 Er weiß auch immer Maß und Ziel  
 Und was dir thuet noth.

3.

Ihr armen Wittw'n und Waiselein,  
 Die hier verlassen sind,  
 Gott wird ja euer Vater sein,  
 Wenn ihr ihn fleißig bitt'.  
 Wer auf der Welt viel Angst und Plag',  
 Von Jugend auf kein'n guten Tag,  
 Zuletzt wird haben Freud'.

Aus Grabig.

### 300.

## Gott verläßt die Seinen nicht.

**I.** Sehr mäßig.

Aus verschiedenen Gegenden.

Es war'n ein-mal zwei Schwestern, zwei Schwestern zu Hirschberg in der  
 Stadt, zu Hirschberg in der Stadt, die ei = ne ging 'rum bet = teln, die  
 ei = ne ging 'rum bet = teln, die an = dre war so reich, die an = dre war so reich.

\* Ober:

**II.** Sehr mäßig.

Aus Gorfenz.

Es war'n ein = mal zwei Schwestern, es war'n ein = mal zwei  
 Schwestern zu Hirschberg in der Stadt, zu Hirschberg in der Stadt.

**III.** Sehr mäßig.

Aus Groß-Radmühl.

Es wa-ren ein-mal zwei Schwestern, ja ja zwei Schwestern zu  
 Hirschberg in der Stadt, zu Hirschberg in der Stadt.

1. Es war'n einmal zwei Schwestern  
 Zu Hirschberg in der Stadt;  
 Die eine ging 'rum betteln,  
 Die andre war so reich.

2. Die Leute thäten sprechen:  
 Du darfst nicht betteln gehn,  
 Du hast eine reiche Schwester,  
 Die kann dir wol beistehn.

1) 2. Zu Straßburg in der Stadt — 3. Ein reich' und eine arme, — 4. Die arm' muß' betteln gehn. — 3. Die eine mußte betteln, — 4. Ja betteln mußte sie.

2) 1. Warum gehst du denn betteln? — 2. Du hast es ja nicht noth: — 3. Du hast ja ein' reiche Schwester, — 4. Die wird dir leih'n ein Brot.

3. Die arme Schwester wandt' sich um  
Und ging wol ihren Gang,  
Bis zu ihrer reichen Schwester,  
Die sich in Freuden fand:
4. „Ach Schwester, liebste Schwester,  
Verleih mir doch ein Brot  
Für meine sechs kleinen Kinder,  
Die sterben Hungertod.“
5. „Ach Schwester, liebste Schwester,  
Ich habe für sie kein Brot;  
Du sollst ja nehmen ein Messer  
Und sollst sie sterben todt.“
6. „Ach Schwester, liebste Schwester,  
Ein Brot soll ich anscheid'n!  
Das Brot, das ich im Hause hab',  
Geb' Gott, es werd' ein Stein!“
7. Die arme Schwester wandt' sich um,  
Sie ging wol ihren Gang,  
Bis zu ihren sechs kleinen Kindern,  
Die sie im Schläse fand.
8. „Ach Mutter, herzlichste Mutter,  
Gieb uns ein Stücklein Brot!“  
„Ich soll ja nehmen das Messer  
Und soll euch sterben todt.“
9. „Ach Mutter, herzlichste Mutter,  
Ach nein, das thue nicht?  
Wir wollen jeßund schlafen,  
Bis uns Gott wecket auf.“
10. Und als der Mann aus der Kirche kam  
Und wollt' anschneiden das Brot,  
Das Brot war wie die Steine,  
Das Messer von Blut so roth:
11. Ach Frau, ach liebste Fraue,  
Wem hast du's Brot versagt?  
„Für meine arme Schwester,  
Die mich so sterbentlich bat.“
12. Die reiche Schwester wandt' sich um  
Und ging wol ihren Gang,  
Bis zu ihrer armen Schwester,  
Die sie in Trauern fand:
13. „Gott grüß dich, liebe Schwester,  
Hier bring' ich dir ein Brot  
Für deine sechs kleinen Kinder,  
Daß sie nicht leiden Noth.“
14. „Ach nein, mein' liebe Schwester,  
Ach nein, das nehm' ich nicht:  
Gott hat uns heut' gespeiset  
Und speißt uns morgen auch.“

3) 4. Die sie im Schläse fand:

4) 1. Gott grüß dich, liebe Schwester, — 4. Die leiden große Noth.

5) 2. Von mir ergänzt.

6) 6) Ach nein, mein' liebe Schwester,  
Ach nein, das thut' ich nicht;  
Ein Brot soll ich anschneiden,  
Ach nein, das thut' ich nicht.

10) 1. Der Reichen Mann aus der Kirche kam, — 2. Und wollt' das Brot anschneid'n, —  
3. Das Messer war beblutet, — 4. Das Brot war wie ein Stein.

Aus Gorsenz und Groß-Ladwig. Kürzer und hie und da abweichend aus der Hainauer Gegend bei Ert 5, 3., und aus dem Münsterschen in den Münsterschen Geschichten, Sagen und Legenden (1825.) 249. 250. Nach einer Liebsbörner Sage (dasselbst 169—171.) ereignete sich diese Geschichte zu Hellinghausen. „Das verfeinerte Brot wurde zum Andenken an diese Begebenheit und zum warnenden Beispiel an einer eisernen Kette hinter dem Hochaltar zu Hellinghausen aufgehangen, wo es noch gegenwärtig zu sehen ist.“ Der Hainauer Text schließt:

Ihr Reichen, thut bedenken,  
Und thut den Armen Guts,  
Auf daß Niemand darf sterben  
Von großer Hungersnoth.

und der münstersche:

Die Schwester die wandte sich um  
Und ging ihren traurigen Gang;  
Der Teufel der kam gegangen  
Und saßte sie bei der Hand.

## Gott verläßt die Seinen nicht.

Andere Lesart.

Aus Kaufung bei Schönan.

Sehr mäßig.

The musical score consists of three staves of music in a 2/4 time signature. The melody is written on a treble clef. The lyrics are printed below the notes. The first staff begins with 'Es wa-ren ein-mal zwei Schwester-lein zu Hirschberg in der Stadt, zu'. The second staff continues with 'Hirschberg in der Stadt: die ei-ne ging 'rum bet-tehn, die ei-ne ging 'rum'. The third staff concludes with 'bet-tehn, die an-dre war sehr reich, die an-dre war sehr reich.' The music includes dynamic markings such as 'p' (piano) and 'mf' (mezzo-forte).

1.  
Es waren einmal zwei Schwesterlein  
Zu Hirschberg in der Stadt: :|  
Die eine ging 'rum betteln, :|  
Die andre war sehr reich. :|

2.  
Die arme Schwester wandte sich um,  
Sie ging wol ihren Gang :|  
Zu ihrer reichen Schwester, :|  
Die sich in Freuden fand :|

3.  
„Ach Schwester, liebe Schwester mein,  
Schenk du mir nur ein Brot :|  
Für meine sechs kleine Kinder, :|  
Die da müssen leiden Noth.“ :|

4.  
„Ach Schwester, liebe Schwester mein,  
Ach nein, das thu' ich nicht. :|  
Ein Brot soll ich aufschneiden,  
Sechs Stücklein davon schneiden,  
Ach nein, das thu' ich nicht.“ :|

5.  
Die arme Schwester wandte sich um,  
Sie ging wol ihren Gang :|  
Zu ihren sechs kleinen Kindern, :|  
Die sie gesättigt fand. :|

Aus Kaufung bei Schönan.

6.  
Der reiche Mann aus der Kirche kam,  
Wollt' er aufschneiden das Brot :|  
Das Messer war voller Blute, :|  
Das Brot war wie ein Stein. :|

7.  
Ach Fraue, liebe Fraue mein,  
Wem hast du das Brot versagt? :|  
„Ach, meiner armen Schwester, :|  
Die da sich im Glend fand.“ :|

8.  
Die reiche Schwester wandte sich um,  
Sie ging wol ihren Gang :|  
Zu ihrer armen Schwester, :|  
Die da sich im Glend fand. :|

9.  
„Ach Schwester, liebe Schwester mein,  
Verzeih mir einmal dies! :|  
Ein Brot will ich dir geben,  
Die Kinder dir ernähren —  
Verzeih mir einmal dies?“ :|

10.  
„Ach Schwester, liebe Schwester mein,  
Ach nein, das nehm' ich nicht — :|  
Gott hat uns heut' gespeiset, :|  
Er speist uns morgen auch.“ :|

## N a c h t r ä g e .

11. Seite 22. Die Grafentochter.  
Ist auch im Elsaß heimisch, s. A. Stöber, Elsassisches Volksbüchlein (Straßb. 1842). S. 88. 89. — Ein Text aus dem Magdeburgischen, 15. Strophen, jede zu 4. Zeilen, aber zum Nachtheile des Ganzen, erweitert bei Grf NS. 3, 48—50.
15. Seite 30. Die Nonne.  
Der Grätersche Text wiederholt bei Grf NS. 3, 4. 5.
43. Seite 72. Vogelhochzeit.  
Derselbe Text, halb mundartlich, ebendaher bei Grf NS. 3, 70.
65. Seite 97. Und wenn nicht in dieser, doch in jener Welt.  
Ein anderer Text, nur 4. Strophen, im Wunderhorn 3, 13.
76. Seite 102. Angenehme Entdeckungen.  
Ein Text aus dem Köthenschen bei Grf NS. 3, 22.
112. Seite 132. Die drei Rosen.  
Das Lied ist älter als ich angegeben habe. In G. Forster's Kurzweiliger guter frischer Lieblein (1540.) Th. 2. Nr. 23. kommt die Anfangsstrophe vor:  
Es wollt ein Weiblein Wasser holen  
Ueber einem fahlen Brunnen,  
Ein weißes Hemblein hat sie an,  
Dardurch schien ihr die Sonnen.
119. Seite 144. Wie schnell sich das Wetter ändert!  
Ein niederdeutscher Text bei Grf NS. 3, 46. 47.
152. Seite 156. Junkernlust und Mädchenlist.  
Dieses Lied ist kein ursprüngliches deutsches Volkslied und der angeführte Text von Swieten's keine Bearbeitung desselben, sondern beide sind aus einer französischen Romanze entnommen, die D. F. B. Wolff zwar in seine altfranzösischen Volkslieder (Leipzig 1831. 12.) S. 142 f. aufgenommen hat, deren Verfasser aber der bekannte Dichter Favart ist. Sie lautet, vollständiger als bei Wolff, in dem Recueil de romances historiques, tendres et burlesques tant anciennes et modernes, avec les airs notés. Par M. D. L.\* 1767. tom. I. p. 299 ff. also:

### La villageoise avisée.

Par M. Favart.

Il étoit une fille,  
Une fille d'honneur,  
Qui plaisoit fort à son seigneur:  
En son chemin rencontre  
Ce seigneur déloyal  
Monté sur son cheval.

Mettant le pied à terre,  
Entre ses bras la prend,  
„Embrasse-moi, ma belle enfant!“  
„„Helas!““ ce lui dit-elle,  
Le coeur transi de peur,  
„„Volontiers, monseigneur.““

„Rassure-toi, brunette,  
Et donne-moi ton coeur;  
Car je veux faire ton bonheur.  
Tiens, tiens, prends cette bague,  
Et ma montre d'or fin,  
Et de l'argent tout plein.““

„„Mon frère est dans ses vignes;  
Vraiment, s'il voyoit ça,  
Il l'iroit dire à mon papa.  
Montez sur cette roche,  
Jettez les yeux là-bas,  
Ne le voyez-vous pas?““

Tandis qu'il y regarde,  
La finette aussitôt  
Sur le cheval ne fait qu'un saut.  
„„Adieu, mon gentilhomme!““  
Et zeste, elle s'en va,  
Monseigneur reste là.

Cela vous apprend comme  
On attrappe un méchant:  
Quand on le veut, on se défend:  
Mais on ne voit plus guère  
De ces filles d'honneur  
Refuser un seigneur.

138. Seite 162. Das betrogene Mädchen.

Vgl. Wunderhorn 3, 21. „Schlummer unter Dorntosen.“

139. Seite 162. Die Trauernde.

Auch Walborg will trauern wie die Turteltaube, f. Svenska Folkvisor 1, 168.

Hon hvilat aldrig på grünen greu,  
Hennes ben är' aldrig så trötta,  
Hon dricker aldrig det vatten rent,  
Men rörer det först med fütter.

Nach Mohnke:

Sie ruhet nie auf dem grünen Zweig;  
Ihre Beine sind nie so müde;  
Sie trinket nie das Wasser rein,  
Sie rühret es erst mit den Füßen.

142. Seite 165. Der Kuckuck als Liebesbote.

In G. Forster's frischen Lieblein (1540.) 2, 29. kommen folgende 3. Strophen dieses Liedes vor:

Der Guggauch auf dem Zaune saß,  
Es regnet sehr und er ward naß.  
Darnach da kam der Sonnenschein,  
Der Guggauch der ward hübsch und fein.  
Alsdann schwang er sein Gefedere,  
Er flog dorthin wol übern See.

Die ersten drei Zeilen als Singspielerci bei Grf NS. 3, 24.

131. Seite 171. Der Jungbrunne.

Str. 3. und 4. finden sich in vielen Liedersammlungen des 16. Jahrh., aber also:

Die Brunnlein die da fließen  
Die soll man trinken,  
Und der ein steten Buhlen hat,  
Der soll ihm winken.

Ja winken mit den Augen  
Und treten auf den Fuß:  
Es ist ein harter Orden,  
Der seinen Buhlen meiden muß.

S. Phil. Bäckernagel, das deutsche Kirchenlied S. 851.

162. Seite 181. Der höchstunglücklich Liebende.

Noch ein anderer Text (aus Herzß) bei Grf NS. 3, 11.

207. Seite 243. Ade, Breslau!

In Geisenheim im Rheingau singt man dasselbe Lied mit einigen Abänderungen.  
Die vorletzte Strophe lautet:

Hinaus, hinaus, hinaus und hinaus,  
Zum Rheingauer Thor hinaus!  
Und ob ich werde glücklich sein,  
Das weiß der liebe Gott allein.  
Jetzt geh' ich ganz alleine  
Und weine.

214. Seite 248. Die große Tuppe.

Ein anderer schlesischer Text bei Grf NS. 3, 10.

## 220. Seite 253. Von den Leinwebern.

Ein Text mit einigen Abweichungen aus dem Brandenburgischen und vom Oberrhein, 7. Strophen, bei Grt N. S. 3, 62. 63.

## 231. Seite 269. Der unerbittliche Hauptmann.

Ein anderer, wenig verschiedener Text bei Grt N. S. 3, 48.

## 244. Seite 285. Soldatenlust.

In Petersdorf bei Hainau singt man auch wol für die 2. Strophe:

Ich mag kein Soldate sein!  
Denn sie stehn bei Sturm und Regen,  
Bei gewalt'gen Donnereschlägen  
Auf der Schildwach ganz allein —  
Ich mag kein Soldate sein!

und nach der 3. Strophe:

Ich mag kein Soldate sein!  
Denn sie tragen schwere Geschütze,  
Trinken öfters aus der Pfütze,  
Trinken schmählig Brantwein —  
Ich mag kein Soldate sein!

und nach der 4. Strophe:

Ich mag kein Soldate sein!  
Wenn wir müssen erzuzieren,  
Darf man keinen Fehler spüren,  
Wird gezählet: Eins, Zwei, Drei!  
Ich mag kein Soldate sein!

Variante 3, 2. Wenn die Bauern müssen schwoigen, — 3, 3. Können wir bei Mädchen sitzen, — 3, 4. Küssen sie noch obendrein.

## 247. Seite 288. Der Reiter im Quartiere.

Ein anderer ausführlicher Text im Wunderhorn 2, 25—27.

## 270. Seite 317. So machen sie's!

Dies Schimpflied auf alle Handwerker wird auch im Elsaß gesungen; A. Stöber, Elsaß. Volksbüchlein S. 51., giebt davon ein Bruchstück. Erst kommen die Metzger, dann die Müller, Dirtheleute, Bierbrauer, Schneider, zuletzt die Schreiner.

Wie mache's denn die Schnyder?  
So mache sie's:  
Do e Späddel, und dort e Späddel,  
Gibb im Kind e Redänggebdel.  
So mache sie's.

(Späddel, Stütklein. Giebt dem Kind ein R., redingote, Röklein).



## Liederanfänge.

	Seite		Seite
Ach! bin ich nicht ein armer Mann! ich hab' nichts zu verzehren.....	220	Auf, auf, ihr Hirten! euch nicht verweilet! laufet mit Freud'! .....	335
Ach, Blümlein blau, verdorre nicht! du stehst auf grüner Heiden.....	111	Auf dieser Welt hab' ich kein' Freud', ich hab' einen Schatz, der ist sehr weit	160
Ach! den ich hätt' so gern, der ist von mir so fern.....	98	Auf Urlaub bin ich gegangen den vierzehnten Mai .....	279
Ach, ich armer Chemann, was soll ich denn fangen an.....	222	Ave, Maria! jungfräuliche Zier! du bist voll der Gnaden, der Herr ist mit dir.....	329
Ach mein Himmel, laß dich erbarmen und bescheer mir einen Mann.....	101	Bä, Lämmel, bä! das Lämmel ging in Schnee.....	323
Ach Mutter, 's hat Freier hier, weiß ich genau, der Nachbar vom Sande hätt' gern eine Frau.....	118	Blau, blau sind alle meine Farben, blau, blau ist alle meine Lust.....	104
Ach Schiffmann, du sein guter Mann, laß doch das Schiff zu Lande fahr'n!	43	Braut, wo ist dein Kränzchen hin, das dir stand so niedlich grün.....	127
Ach, schönster Engel, weine, ach, weine nicht so sehr.....	108.	Bremse zog Stiefeln und Sporen sich an, und kloppf' an der Fliege Posthor an	72
Ach, schönster Schatz, verzeih es mir, daß ich so spät bin kommen.....	109	Breslau ist ein schönes Städtchen, das da an der Oder liegt .....	168
Ach, was wird aus mir noch werden? hier auf dieser weiten Erden.....	308	Breslau ist ein schönes Städtchen, weil's so nah am Wasser liegt .....	168
Ach, wie wunderbarlich geht's, wenn man es recht will betrachten....	252	Bruder, sag es mir, was mag wol dein Weib zu Hause machen? .....	221
Ade, du liebes Städtchen! ade, ihr Glogauer Mädchen! .....	244	Brüder, laßt das Sorgen, warum wollt ihr traurig sein? .....	116
Ade, du Stadt und deine Gegend! wo's nichts als lauter Unglück regent	284	Da der Vogel auf dem Baume saß, da pffir er, da pffir er .....	149
Ade, jetzt muß ich scheiden, weil's anders nicht kann sein ... ..	184	Da die Schneider Hochzeit hatten, begehrten sie einen Schmaus ....	250. 251
Ade, mein Kind, behüt' dich Gott! du bleibest hier, und ich muß fort....	183	Da droben auf dem Berge da wehet der Wind .....	321
Ade, mein Liebchen, ich muß fort, ich muß nach einem andern Ort .....	300	Da ich mein altes Weib nahm, die alte Trumpe! .....	231
Ade, mein Schatz, jetzt muß ich fort, dich muß ich meiden .....	185	Da Jesus in den Garten ging und sich sein bitteres Leiden ansing....	336
Ade, nun reiß' ich fort an einen fremden Ort .....	293	Das Bäuerlein fragt den Schneider mein: wie viel Ellen Tuch zur Zuppe müß'n sein? .....	248
Alles ist vergänglich, währet kurze Zeit .....	345	Das Weib zum Biere ging, der Mann wollte mit ihr gehn.....	217
Als die Schneider den Jahrestag hatten, da machten sie einen Schmaus .....	251	Der Jäger in dem grünen Wald muß suchen seinen Aufenthalt .....	206
Als ich an einem Sommertag im grünen Wald im Schatten lag....	155	Der Kuckuck auf dem Baune saß, er war beregnet, er war naß.....	165
Als Katharina eine Heidin war, von heidnischen Eltern geboren war..	342	Der Schäfer trägt Sorgen des Morgens sehr früh.....	131
An dem Himmel sind zwei Sterne, scheinen heller als der Mond .....	108	Des Montags, des Dinstags in aller Früh, da kam mir eine traurige Botschaft zu	172
Auf, auf! ich bin bereit, zum Reisen kommt die Zeit.....	238		

	Seite		Seite
Die Äpfel sind roth und die Birnen sind grün, die Steinauer Mädel sind alle recht schön .....	101	Es hatt' ein Gastwirth einen Sohn, er wollt' ihn etwas lernen lon .....	59
Die Gebanten sind frei, wer kann sie errathen? .....	307	Es hatt' ein Jud' eine schöne Frau, hatt' ihr Aul allein vertraut .....	228
Die Leinweber haben eine faubere Junst, Wittfaften halten sie Zusammentunst 253		Es hatt' ein Soldat ein Töchterlein, die wollte nicht mehr dienen .....	113
Die Leinweber hab'n 'ne hohe Junst, auf'm Boden ist Zusammentunst .....	254	Es hüt't ein Schäfer an jenem See, die Lämmer war'n weiß, der Schäfer war schön .....	21
Die Vögel hielten Hochzeitsschmaus, die Hochzeit gab der Vogel Strauß ....	74	Es hüt't sich ein Mädel die Lämmelein am Raîne, da kam sich ein lustiger Mauergesell vom Weine .....	153. 154
Dort auf jener Lanne, Da häng'n ihrer ganzer neune .....	26	Es ist doch kein schöner Leben auf der ganzen weiten Welt .....	66
Du lieber Herrgott, du getreuer Mann, was hab' ich dir denn Leids gethan? 221		Es ist nichts Schön'res auf der Welt und kann nichts Schön'res sein .....	289
Ei Breslau, ei Breslau, du großes Jammerthal! .....	283	Es kam von einer Neustadt her eine Wittfrau sehr betrübet .....	341
Ei Mutter, Herzensmutter, das Heitel thut mir so weh .....	49	Es kann mich nichts Schön'res erfreuen, als wenn der Sommer anfängt .....	264
Ei Schönster, wo sind deine Gedanken hingerecht? ei wülst du mich treu lieben, so sag mir's ins Gesicht! .....	96	Es liegt ein Schloß in Desterreich, das ist ganz schön gebauet .....	17
Ein Jäger ging spazieren mit seinem Hünbelein .....	207	Es pocht so gräßlich an die Thür', geh Weib und schau, wer ist dafür? 66	
Einen Ring hab' ich von dir, den trag ich am Finger .....	182	Es ritt ein G'sell spazieren, spazieren bei der Nacht .....	91
Es bettelt sich ein Bettelmann aus Ungers- land heraus, er kam zu einer schönen Jungfrau ins Haus .....	45	Es ritt ein Herr und auch sein Knecht den schmalen Steg, den breiten Weg 14	
Es blies ein Jäger wol in sein Horn, und Alles was er blies das war ver- lor'n .....	193. 196	Es ritt ein Herr zum kühlen Wein, verspielt' sein einziges Söhnelein .....	15
Es blies ein Jäger wol in sein Horn, und was er fand das war verlorn ....	198	Es ritt ein Jäger jagen drei Viertelstunden vor Tagen ....	202. 203
Es blies ein Jäger wol in sein Horn, wol aus dem Horn wol in den Strauch 197		Es ritt ein Jäger wohlgemuth, drei Federn trug er auf seinem Hut ...	200
Es freit ein edler Reicher, er freit sich seines Gleichen .....	6	Es ritt ein Knäblein buhlen, ja buhlen bei der Nacht .....	90
Es freit eine junge Markgräfin, ein Mädchen im ersten Jahr .....	12	Es ritt ein Ritter wol über den Rhein, erkehrte bei einer Frau Schenkwrithin ein .....	29
Es fuhr ein Bau'r in Wald hinaus, was begegnet ihm auf der Straße? 150		Es ritten drei Reiter wol über das Feld, und keiner hatt' einen Kreuzer Geld ...	53
Es fuhr ein Schifflein über den Rhein, es fuhr zu einem Markgrafen hinein 49		Es ritten drei Reiter wol über den Rhein, bei einer Frau Wirthin dakehrten sie ein .....	51
Es ging ein Knabe spazieren, spazieren in den Wald .....	63	Es ritten drei Reiter zum Thore hinaus, Feinsliebchen schaute zum Fenster hin- aus .....	173. 174
Es ging sich ein Jäger jagen wol in das Tannenholz .....	203	Es sangen drei Engel den süßen Gesang, sie sangen wol, daß es im Himmel er- klang .....	337
Es ging sich ein verliebtes Paar in grünen Wald spazieren .....	65	Es sangen drei Engel einen schönen Ge- sang, sie sangen, daß Alles im Himmel er- klang .....	344
Es härt ein Schwab ein Töchterlein, es wollte nit länger dienen .....	114	Es saß ein Käfer auf'm Bäumel, der hat ein goldnes Hemdel .....	71
Es hat einen Schnee geschneiet; es war wol an der Zeit .....	149	Es saßen drei Gesellen anf einem schmalen Schwellchen .....	135
Es hat sich einmals zugetragen, Schalaster mit ihrem schwarzen Kragen 75		Es saßen zwei Gespielchen auf einer grünen Wiese .....	33
Es hatt' ein Bauer drei Töchter, es hatt' ein Bauer drei Töchter .....	34	Es sollt ein Weiblein früh auffstahn, es sollt im Wald nach Rößlein gahn 187	
Es hatt' ein Bauer ein Töchterlein, zwischen Berg und tiefem Thal .....	3		

	Seite		Seite
Es spielt' ein Ritter mit einer Magd, sie spielten eine lange Weile.....	9	Es wollt' ein Mädel nach Wasser gehn zu einem kühlen Brunnen.....	132
Es stand ein Bäumlein im tiefen Thal, alle Weile bei der Nacht.....	141	Es wollt' ein Mädel spazieren gehn, drei Viertelstund vor Tag.....	204
Es stand eine Kind' im tiefen Thal, war oben breit und unten schmal.....	41	Es wollt' ein Mädel zum Lanze gehn, sie ging gar wunderschöne.....	123
Es trieb ein Schäfer die Lämmlein aus, der Edelmann schaute zum Fenster hinaus.....	19	Es wollt' ein Mädel zu Lanze gehn, sie schmückte sich wunderschöne.....	121
Es trug sen ein Jäger einen grünen Hut, darauf standen ihm drei Federn gut ..	199	Es wollt' ein Mädel zum Lanze gehn, sie zog sich an gar schöne.....	124
Es wär amäl a klener Män, dar wulde a gruß Weibla hân.....	218	Es wollt' ein Mädeln früh aufstehn, und in den grünen Wald spazieren gehn.....	188
Es war ein edler Knab', der freit' eine arme Magd.....	64	Es wollt' ein Dickelmann freien gehn, von der Burg bis an die See.....	4
Es war ein hübsches Mädchén von reizender Gestalt.....	156	Es wollt' ein Schneider Hochzeit ha'n. Jung', schent' ein!.....	249
Es war ein junger Markgrafensohn, der freit' um des Königs fein' Tochter	37	Es wollt' ein Vogel Hochzeit machen in dem grünen Walde.....	72
Es war ein Meister bei Frankfurt an dem Main, der hatte der Gesellen bei zwein und bei drein.....	245	Es wollt' einmal ein edler Herr aus- reiten, ein scharfes Schwert droht ihm an seiner Seiten.....	8
Es war einmal ein braver Soldat, der liebt' sein'n Schaß ein ganzes Jahr.....	282	Es zogen drei Regimente wol über den Rhein, ein Regiment zu Fuß, ein Regiment zu Ross.....	271
Es war einmal ein Graf am Rhein, der hatte drei schöne Töchterlein.....	22	Frisch auf, frisch auf! der Steiger kômmt, er hat sein helles Licht schon an- gezündt.....	311
Es war einmal ein Jungfräulein, ihres Vaters einz'ges Töchterlein.....	7	Frisch auf ins weite Feld! zu Wasser und zu Lande.....	237
Es war einmal ein junger Knab', der liebt ein Mädchen von achtzehn Jahr.....	283	Frisch, lustig und fröhlich, ihr Handwerks- gesellen! und thut euch mit ängstlichen Sorgen nicht quälen!.....	239
Es war einmal ein junger Knab', der liebt sein Schäklein sieben Jahr'	281	Früh wenn der Hahn wird krähn und der Thau am Felde wird stehn..	247
Es war einmal ein Zimmergesell, war gar ein jung frisch Blut.....	39	Frühmorgens als der Tag anbrach, und als man über die Felde sah.....	300
Es war wol eine Jüdin, die hatt' ein schönes Kind.....	48	Ganz vergnügt und einsam will ich leb'n, will der Liebe ganz den Abschied geb'n	128
Es waren zwei Soldaten, die führten einen traurigen Muth....	266	Gestern Abend bei Mondenschein ging ich spazieren.....	142
Es war'n einmal zwei Bauersöh'n, die wollten mit einander gehn.....	61	Gestern Abend ging ich aus, ging wol in den Wald hinaus..	77. 79
Es war'n einmal zwei Schwestern zu Hirschberg in der Stadt.....	351	Gott grüß' euch, edle Fraue, wo habt ihr cuern Mann?.....	51
Es wollt' ein Hirtlein treiben aus, er trieb wol in den Wald hinaus....	54	Graf Friedrich wollt' ausreiten mit seinen Hochzeitsleuten.....	35
Es wollt' ein Hirtlein treiben bald wol von der Weid' in grünen Wald	57	Großweibel zum Lanze ging, Kleinmännel wollt' auch mitgehn.....	219
Es wollt' ein Mädel einen Freier hab'n für funfzehn Pfennige.....	120	Grüß' euch Gott, ihr Nagelschmid', Meister und Gesellen mein' ich mit....	258
Es wollt' ein Mädel früh aufstehn, sie wollt' in grünen Wald nach Rös- lein gehn.....	186	Gut Reiger, gut Reiger, der sîcht auf breiter Heide.....	73
Es wollt' ein Mädel früh aufstehn, sie wollt' in Wald spazieren gehn....	140	Gut Reiter bei dem Weine saß, der sich viel guter Red vermaß.....	138
Es wollt' ein Mädel grafen, wollt' holen grünes Gras.....	274	Guten Abend, liebes Kind! komm, komm gegangen!.....	88
Es wollt' ein Mädel nach Rahmbeer'n gehn wol in den grünen Wald.....	206	Guten Abend, liebes Kind! o daß ich dich wiederfind'!.....	167

Seite	Seite
Gut'n Tag, gut'n Tag, mein lieber Bauersmann! ich komme heut' zu dir ins Winter- quartier an ..... 286	Ich will mich umschauen nach Tint' und Papier, meinem Schächchen zu schreiben den Abschied an die Thür ..... 179
Herr Malmstein er träumt einen Traum in der Nacht, ihm träumte, daß das Herz seiner Liebsten zersprang..... 11	Ich wollt' einmal recht früh aufstehn, wol in den grünen Wald spazieren gehn ..... 189
Hör' an, mein liebes Kind, was muß ich leiden ..... 101	Ich wollt' mir zu einem Kittelchen sam- meln, da kam ich zu einem Hahn gegangen 83
Hopfa, hopfa! rüber und nüber, gimmer a Guschla, ich ga dars wieder 313	Ich wünscht', 's wäre Nacht, und mein Bettchen wär' gemacht.. ... 88
Ich ängste mich, ich gräme mich, ach je, was heißt denn das? ..... 170	Jesu Wunden, alle Stunden seid verehrt zu tausendmal ..... 338
Ich armer miserabler gequälter Soldat, ich habe das Leben schon müde und satt 287	Jetzt kommt die Zeit, daß ich wandern muß, mein Schatz, mein Eigenthum! ..... 175
Ich bin halt so und bleib' halt so: ich liebe meine Freunde..... 308	Jetzt muß ich in Trauern leben, sagt, was hab' ich denn verschuldt? .. 178
Ich bin meinem Mädchen gut, wenn sie gleich so spröde thut..... 99	Jetztund reis' ich weg von dir und muß Abschied nehmen..... 241
Ich bin noch so jung und war doch so arm, kein Geld hatt' ich gar nicht, daß sich Gott erbarm'! ..... 245	Ihr lieben Herren, schaut nur an! wie schön steht's meiner Frauen ..... 230
Ich ging einmal spazieren mit einem schönen Mädchen ..... 99	In Glückgluck leb' ich, in Glückgluck schweb' ich ..... 259
Ich ging wol bei der Nacht, die Nacht die war so finster ..... 146	In meines Vaters Garten da lag ich und ich schlief..... 166
Ich ging wol in den Kretscham, ich tanzte aber nicht ..... 161	In Sorgen und Unruh' bring' ich mein Leben zu..... 181
Ich ging zum kühlen Wein, ich trank ihn aber nicht ..... 162	Johann von Nepomuk, ein' Bier der Prager Bruck ..... 343
Ich hab' ja schon so lange mein Schäckel nicht gesehen ..... 92	Ist denn das schon wirklich wahr, was man hat vernommen? ..... 296
Ich hab' mir mein Kindel fein schlafen gelegt, ich hab' mir's mit rothen Rosen besträt 321	Kaiser Franz will abermal in das Feld marschieren ..... 294
Ich hab' schon lange still geschwiegen, aber jetztund ist es aus ..... 107	Kamrad, ich bin geschossen, die Kugel hat mich getroffen..... 270
Ich hab' so einmal ein Mädcl geliebt für's Getdel, sie solltet mit mir spazieren gehn ins Feld..... 126	Kappelnmüsch, willst de tanzen? eich wär der gän a Schauf ..... 143
Ich hab' von Kindheit an mein Leben nichts Gutes gethan ..... 292	Kommt, ihr Burschen, kommt und seht, wie's uns armen Männern geht ..... 223
Ich habe Lust Soldat zu sein! wer sein Leben will ergögen..... 285	Kommt, ihr Jungfern, helft mir klagen, denn mein Jungfernkranz ist fort..... 125
Ich habe mein Feinsliebchen gar lange nicht gesehen ..... 144	Last uns das Kindlein wiegen, das Herz zum Krippelcin biegen! ..... 332
Ich hatte mich einmal unterschrieb'n, dem Könige von Preußen zu dien'n.... 291	Laufet, ihr Hirten, laufet all' zugleich! nehmet Schalmeien und Pfeifen mit euch! ..... 334
Ich küsse dich oft in Gedanken und schaue dich im Geiste an ..... 181	Lieben so geschieht in Ehren und in aller Ehrbarkeit..... 130
Ich soll und mag nicht schlafen gehn, will vor zu meinem Schächchen gehn.. 102	Lustig ist das Zigeunerleben, wer sich nicht will der muß sich heben 67
Ich stand auf hohem Berge, sah hinab ins tiefe Thal..... 151. 152	Mädchen, heirath' nicht zu früh, steck' dich nicht in Sorg' und Müh'.. 95
Ich stand auf hohen Bergen und sah ins tiefe Thal..... 30. 112	Mädchen meiner Seelen, bald verlass' ich dich ..... 280
Ich war ein Mädcl von achtzehn Jahren und nahm mir einen Mann von eis- grauen Haaren ..... 216	Mädchen, wenn ich dich erblicke, hab' ich keine Ruhe mehr..... 180
	Mädcl, willst du heirathen, so schicke dich dazu ..... 214
	Mädcl, willst du zu mir ziehn, mußt du bei mir bleiben ..... 115

	Seite		Seite
Mattes Schäflein, komm gelaufen, lauf zu deinem treuen Hirt!.....	341	Schägel, du bist meine, ich liebe dich.....	100
Mein Gott, ich seh' wol hin und her, auf der Welt ist All's verkehrt.....	350	Scheint der Mond so schön, 's ist Zeit zum Schlafengehn.....	163
Mein Handwerk fällt mir schwer, drum lieb' ich's noch viel mehr.....	257	Schlaf, Kindlein, süße! ich bringe dir Kessel und Rüsse.....	323
Mein Kind, ich bin dir dennoch gut, ob du mich gleich nicht liebst.....	130	Schlaf, Kindel, schlaf! im Garten geht ein Schaf.....	322
Mein Mann der ist in Krieg zogen, vor Leid muß ich sterben.....	233	Schlaf, Kindlein, schlaf! da draußen steht ein Schaf.....	324
Mein Schäggen hat mir das Körbel ge- geb'n, ich soll mich nach einer andern um- sehn.....	106	Schön Ullrich und Hanslein, die woll'n zusam'm ein Mädel frei'n..	23
Mein Schag geht mir den Krebsgang, ade, das kränkt mich sehr.....	109	Schön Ulrich wollt' spazieren gehn, roth Kennchen wollte mitte gehn.....	27
Meister Müller, thut mal sehen, was in eurer Mühl' geschehen.....	58	Schöne Augen, schöne Strahlen, schöner rother Wangen Prahlen.....	128
Nächten als ich schlafen ging, gedacht' ich an die Liebe.....	159	Schön'n guten Abend, lieb'es Kind, daß ich dich treu wiederfind'!.....	96
Nächten da ich über die Gasse ging, stand mein Schönstiebst am Fenster....	87	Schönster Herr Jesu, Herrscher aller Erden, Gottes und Mariä Sohn.....	339
Nächten da ich vorüberging, stand sie an der Pforte.....	158	Schönstes Schäggen, liebtestes Herzchen, willst du mich denn ganz und gar ver- lassen?.....	107
Nächt'n Abend ging ich zu ihr, da stand sie in der Thür.....	148	Schwarzes Band, du mußt vergehen, aber meine Liebe nicht.....	94
Nun wißt ihr, wie mir's ging! da ich zu frei'n anfing.....	148	's ging einer vorbei in grauer Livrei.....	100
O Berlin, ich muß dich lassen, o du wunderschöne Stadt.....	177	Sind drei draußen, Frau Mutter! frag, was sie woll'n, meine Tochter!	119
O du Deutschland, ich muß marschieren, o du Deutschland, ich muß fort.....	294	So woll' wirs aber heben an von einem reichen fargen Mann.....	47
O Freba über Freba! ihr Ruppenn, kommt und hiert!.....	330	Soldat kam aus dem Kriege, er kam zerrissen und ganz leer.....	263
O Jesu mein, wie schwere Pein hast du für uns gelitten.....	338	Sollt' ich nicht an Gott gedenken, wenn ich aus der Ruh' aufsteh'?.....	345
O Straßburg, o Straßburg, du wunderschöne Stadt.....	269	Spinn, spinn, meine liebe Tochter, ich kauf' dir ein Paar Schuh'.....	144
O Tannenbaum, o Tannenbaum, du edles grünes Reis.....	84	Steh nur auf, steh nur auf, du Hand- werksgefell! die Zeit hast du verschlafen.....	247
Ob ich gleich ein Schäfer bin, hab' ich doch ein'n frohen Sinn.....	310	Steht einer draußen, Frau Mutter! heiß ihn willkommen sein, mein' Tochter!	119
Ob ich gleich kein'n Schag nicht hab', wird sich einer finden.....	157	Tabal ist mein Leben, dem hab' ich mich ergeben.....	260
Quälet mich nicht, ihr Gedanken, weil es Zeit zum Ruhen ist!.....	346	Tauben sind ein schönes Thier, Tauben die gefallen mir.....	309
'Raus, 'raus, 'raus und 'raus! aus Breslau muß ich 'raus.....	243	Und als der Mann nach Hause kam, da standen soviele Pferde da.....	225
Rosel, wenn du meine wärst? und nach meinem Willen thätst?.....	112	Und als ich des Sonntags von der Her- berg gegangen, ein artiges Mädelchen hat mich freunds- lich empfangen.....	246
Saß ein Häselin in dem Strauch, schaut mit seinen Auglein 'raus.....	79	Und da ich achtzehn Jahr' alt war, heirathet' ich mir ein Weib.....	230
Sauf, du alter Gassenschlingel! saut, bis du erstichst daran!.....	229	Und in dem Schneegebirge da stiebt ein Brünnelein kalt.....	171
Sause, liebe Rinne, was raschelt im Stroh? es sind die lieben Gänse, die haben kein' Schuh.....	325	Und nächten in dem Dunteln da kam mein alter Schag.....	89
Schäggen gewest so lange liebe Zeit, du hast mich geliebt und hast's nicht treu gemeint.....	111	Und wenn das Glöcklein fünfmal schlägt, unfre Arbeit sich bewegt.....	255
Schäggen zum Allerschönsten, zu tausend guter Nacht.....	93	Und wie ein Mädel nach Wasser ging zu Hirschberg über die Gasse.....	139

	Seite		Seite
Unser Bruder Malcher		Was trägt die Gans auf ihrem Schnabel?	
dar wult a Reiter wärn .....	302	eine Köchin mitsamt der Gabel ..	80. 81
Unter meines Vaters seinem Fenster		Was wirst du mir mitbringen,	
ach! da gehn die Mädel wie Gespenster .....	164	Herzallerliebster mein? .....	32
Balet, Balet zum Thor hinaus!		Wenn ich an den letzten Abend gedente,	
behüt' dich Gott, du schönes Haus!	273	als ich Abschied von dir nahm .....	176
Victoria! Victoria! wir Mauersteut' beisammen!		Wenn ich ans Heirathen gedente,	
Victoria! Victoria! wir Mauersteut' beisammen .....	256	kommt mich ein Grauen an .....	213
Von einem frommen Bürgersmann		Wenn ich einst zu Haus werd' kommen,	
will ich jegunder singen .....	340	und mein Schatz ist mir genommen ..	98
Von zu Hause reiß' ich ab,		Wenn ich so schön wär'	
kein'n Kreuzer Geld ich hab' .....	242	wie der Apfel am Baum .....	99
Wach' auf, mein' Seel', weil du hast Zeit,		Wer hat Lust mit mir zu ziehen	
verscherze nicht die Seligkeit .....	348	nach der Stadt Jerusalem? .....	312
Wahre Freundschaft soll nicht wanken,		Wer kann bebauern mich,	
wenn sie weit entfernt ist .....	129	daß ich so lieblich .....	290
Was führ' ich denn so für'n trauriges Leben,		Wie kommst du großer Kaiser	
daß mir mein Schatz hat Urlaub gegeben .....	162	von Rußland nach Paris! .....	297
Was hab' ich denn meinem Feinsliebchen gethan?		Wie kommt's, daß du so traurig bist	
sie geht ja vorüber und schaut mich nicht an .....	110	und auch nicht einmal lachst? .....	105
Was helfen uns tausend Ducaten,		Wie machen's denn die Advocaten?	
wenn sie versoffen sind? .....	288	so machen sie's, so machen sie's .....	317
Was ich mir jetzt erwähle,		Wie schön ist doch eine Lüse,	
ist eine gute Seele .....	116	die auf dem Wasser schwimmt! .....	170
Was kann einen mehr ergötzen,		Wie sind doch in Breslau die Jungfern	
als ein schöner grüner Wald .....	209	so rar!	
Was soll was bedeuten? Es taget ja schon;		sie schmieren die Schuhe und pudern	
ich weiß wol, es geht erst um Mitternacht 'rum .....	333	das Haar .....	169
Was soll ich denn nun singen?		Will ich nicht, so muß ich weinen,	
ein wunderschönes Lied .....	190	wenn ich mir es recht betracht' .....	347
Was trägt die Gans auf ihrem Kuppe?		Willst du meinen Sohn schon haben?	
die Köchin mitsamt der Suppe .....	82	sprach die alte Schwieger .....	232
		Willst du mich denn nicht mehr lieben,	
		ei so kannst du's lassen sein .....	105
		Wir Preußen ziehen in das Feld	
		für's Vaterland und nicht für's Geld	298
		Wolan, die Zeit ist kommen,	
		mein Pferd das muß gefattelt sein ....	277
		Wollt ihr wissen, wer ich bin?	
		ich bin ein russisch Husärchenkind .....	290
		Zu Breslau wol auf der Promenade	
		da kann man den Unterschied sehn ....	169



## Inhalt.

	Seite
I. Balladen 1—41. ....	3
II. Märchen 42—52. ....	71
III. Liebeslieder 53—170. ....	87
IV. Zügerlieder 171—183. ....	193
V. Ehestandslieder 184—200. ....	213
VI. Handwerkslieder 201—227. ....	237
VII. Soldatenlieder 228—261. ....	263
VIII. Vermischte Lieder 262—270. ....	305
IX. Biegenlieder 271—276. ....	319
X. Geistliche Lieder 277—300. ....	327

---







...offern thätig wa.  
... von seinen zahlreichen Er.  
... erhalten. Ich lasse hier  
... für das Vorzughafte, reinliche und billige Putzen  
... für Gold, Silber, Messing, Kupfer, Blechgeschirr u. f.  
... die Glasarbeiten, Spiegel und Fensterrahmen.

### Vom schlesischen Volkslied.

I.



